Die

# Befreiung von Jerusalem.

---

Großes Oratorium

gedichtet

von

Heinrich und Mathaeus von Collin.

In Musik gesetzt

von

Abbé Maximilian Stadler.

---

H. 1913 - 1125

Berlin, 1823.
Gedruckt bei Conrad Feister.

KÖNIGLICHE UNIVERSITÄTS BIBLIOTHEK BERLIN

# Erſte Abtheilung.

## Von Heinrich von Collin.

Himmelsgeiſter.

Am ſternenvollen Himmel ſteigt
Nun leis' herauf die Mitternacht.
Die Erde ruht, die Erde ſchweigt —
Sie ſchlafe ſüß — der Himmel wacht!
Still iſt und heilig dieſe Nacht!
Iſt heilig! heilig!

Tancred.

Mit Geiſterlispel ſcheint's
Mich Wand'rer zu umfliſtern.
Vor ſüßem Schauer beb' ich auf,
Und ſehnſuchtsvoll erpocht mein Herz.

Himmelsgeister.

Hoch dräut Jehovahs Richterthron,
Verhüllt in Dunkel und in Nacht,
Auf deinem Gipfel, Libanon!
Wir harren still des Worts der Macht.
Wenn dann die Richterwage klingt — — —
Sie klingt —
Fallt nieder, nieder, betet an!

Tancred.

Anbeten will,
Ich will den Herrn anbeten!
Der Herr ist gut,
Und groß ist auch der Herr!
Wer sieht der Sterne Zahl und Licht,
Und fühlt nicht seine Niedrigkeit,
Und sinkt nicht hin in Staub?

Himmelsgeister.

Wie nun erklang das Wort der Macht
Wird's siegend, siegend auch vollbracht,
Es wird vollbracht.
Vollbracht!
Heb' auf, Jerusalem, dein luftig Haupt,
Das schön dir bald Goffredo's Sieg umlaubt,
Heb' freudig auf dein Haupt!
Und Erd' und Himmel freue sich,
Erfreue sich!

Höllengeister aus der Entfernung.

Auf reißt sich schon das Höllenthor!
Der Tiefen-König steigt empor,
Und naht im Zorn, und naht mit Wuth!
Verzweifle, sterbe, Christenbrut!

Himmelsgeister.

Es wird vollbracht!
Vollbracht!

Tancred.

Wer wandelt bei den Wachen dort,
Wie ein erzürnter Leu,
Unmuthig hin und her?
Nach seiner Rüstung Blitz,
Nach seiner Waffenklang
Wär's wohl Rinaldo selbst!
Er ist's! —
Ich eil' ihm zu, ich sprech' ihn an.
Wachst du noch, Licht des Ritterthums;
Du sich'rer Bürge unseres Ruhms?

Rinaldo.

Siehst du die Wachefeuer glühn?
Dort steht der Feind, und trotzt uns kühn.

Tancred.

Er wähnt sich fest in seinen Mauern.

Rinaldo.

Wie lang noch währt's? wie lang soll's dauern?

Tancred.

Beseelte jeden nur dein Muth —

Rinaldo.

Ja wohl! mir zehrt's an Mark und Blut.

Tancred.

Der Tapf're muß die Kraft bezähmen.

Rinaldo.

Ihr wollt noch mehr, ihr wollt sie lähmen.

Tancred,

Trifft dieses Schwert auf leere Luft,
Wenn schmetternd die Trommete ruft? —

Rinaldo.

Das weiß ich Freund, das weiß die Welt;
Du bist ein Mann, du bist ein Held.

Tancred.

Gieb mir die Hand!

Rinaldo,

Gern schlag' ich ein.

Tancred.

Im Tod und Leben —

Rinaldo,

Bin ich Dein.

Beide.

Sieh, Gott, herab auf diesen Bund!
Im Kriegsgewimmel,
Im Schlachtgetümmel
Werd' er bald deinen Feinden kund!

Rinaldo.

Leb' wohl! es gilt! ein Mann ein Wort!
Nicht hab' ich Ruh, es reißt mich fort!

Tancred.

Auf Wiederſehn!

Rinaldo.

Als tapfre Krieger!

Tancred.

Auf jenen Mauern.

Rinaldo.

Bald als Sieger! —

Beide.

Leb' wohl! es gilt! ein Mann ein Wort!

Rinaldo.

Nicht hab' ich Ruh, es reißt mich fort!

Die Wachen.

Was war's? Sagt an! ein plötzlich Licht,
Wie Blitzesſchein, traf mein Geſicht.

Tancred.

Habt Acht! Habt Acht und ſchlummert nicht.

Die Wachen.

Und wieder! ſchaut! ſeht ihr? es ſchwebt
Hoch in der Luft, es regt ſich, lebt.

Tancred.

Seid ihr wohl Krieger? wie? ihr bebt?

Die Wachen.

Mit Helm und Schild! Licht ſein Gewand!
Ein Flammenſchwert in ſtarker Hand!

Tancred.

Kommt uns ein Both' aus jenem Land?

Die Wachen.

Es läßt sich nieder, eilt nun her!
Wie wunderbar! wer ist es, wer?

Tancred.

Auf Gott vertrau't, nichts fürchtet mehr!

Die Wachen.

Hältst du ihn auf? läßt du ihn zieh'n?
Willst du hier weilen, willst du flieh'n?

Tancred.

Empfehlt euch Gott, und laßt ihn zieh'n!

Die Wachen.

Zurück! Zurück! fest schließt euch! schweigt!
Da ist er — still! die Häupter neigt!

Tancred.

Sei, Engel, unserm Herrn geneigt!
Fallt nieder — nieder — betet — schweigt!

Die Wachen.

Wo kam er hin? So plötzlich fort!
Kaum war er hier — und jetzt schon dort!
(stark) Groß ist der Herr und seine Macht,
Das zeigt der Tag, das zeigt die Nacht.

Tancred.

Von Ehrfurcht ist mein Geist erfüllt.

Die Wachen.

Ein Schauer mir im Busen wühlt.

Tancred.

Entschwind' mir nicht!
Mit freundlich siegender Gewalt
Fühl' ich nach deinem Strahle mich gezogen;
Verweile!
Ich folge dir.
Heil uns!
Dort auf dem Hügel steht er still,
Wo unterm hohem Sternenzelt
Für's Wohl der Christenheit
Goffredo spricht
Mit Gott!

Himmelsgeister.

Den Himmel kann der Mensch bezwingen,
Zum Seraph darf der Staub sich schwingen.
Was ist, so unbesieget bliebe
Dem Glauben, Hoffnung und der Liebe?

Tancred.

Nicht wag' ich weiter meine Schritte.

Himmelsgeister.

Den Staub beseelen Himmelstriebe:
Der Glaube, Hoffnung, und die Liebe!

Gabriel.

Goffredo!

Goffredo.

Wer ruft? hier bin ich!

Gabriel.

Goffredo! kennst du mich?

Goffredo.

Ich kenne dich!
Am Meeresstrand
Erschienst du mir ein Bothe Gottes!
Und, Gabriel,
So preisen dich die Himmelschöre!

Gabriel.

Als Bothe Gottes nah' ich dir.

Goffredo.

Wer bin ich, daß Jehovah mein gedenkt?

Gabriel.

Goffredo, deine Thränen sind gezählt!

Goffredo.

Jehovah sieht mein Herz;
Um meine Brüder hab' ich sie geweint!

Gabriel.

Ich stand vor Gott!
Wo er Gericht hielt!
Am Libanon
Stand ich vor Gott!
Ernst auf die Völkerwage
Legt' er dein Loos, Goffredo,
Auf eine beider Schalen;
Legt' auf die zweite
Das Loos des Solimanns.

Und nun! und nun!
Sieh, seine Schale stieg!
Und deine Schale sank!
Jetzt rollt des Donners allmächtiger Hall —
Hinfallen Gebirge dem schrecklichen Schall —
Die Wolken zerreißen in zischenden Blitzen,
Und Engel entstürzen den goldenen Sitzen,
Als nun Jehovah sprach —
Vergehe nicht! —
So sprach Jehovah:
„Tollkühne Wuth der Hölle!
„Ein Hauch — du vergehst;
„Ein Wort — du fällst hin;
„Doch nicht vor meinem Allmachtshauch,
„Goffredo's Waffe falle hin!
„Er hat sich tief vor mir gebeugt.
„Hoch heb' ich ihn,
„Erheb' ihn hoch!
„Daß laut von seinem Siege tönt
„Aufgang und Niedergang!"
So spricht der Herr!
Du schweigst, verstummst? o schweige nicht!
Erheb' zum Lobgesange dein Gesicht!

Goffredo.

Ich, Schwacher, soll die Hölle überwinden?

Gabriel.

An Engeln wirst du mächt'ge Helfer finden,

Goffredo.

Entſiegeln ſoll ich meines Herren Grab?

Gabriel.

Noch heute, wahrlich, ſteigeſt du hinab!

Goffredo.

Den heil'gen Boden ſoll mein Fuß berühren?

Gabriel.

Ein Cherub wird dich an den Eingang führen.
Du ſinkſt, verſtummſt? o ſchweige nicht!
Erheb' zum Lobgeſange dein Geſicht!
Gott iſt die Liebe;
Verzage nicht!
Was zweifelſt du? —
Gott iſt die Macht!

Tancred.

Rinaldo, höre! lebſt du noch?

Rinaldo.

Ich dacht', es hätte dich getroffen.

Tancred.

Im Feuer ſah ich ganz den Himmel offen.

Rinaldo.

Und, Dank ſei Gott! wir leben doch!

Tancred.

Weh uns! Goffredo liegt wie todt.

Rinaldo.

Nimm lieber mich, gerechter Gott!

Tancred.

Goffredo ſprich! o hörſt du nicht?

Rinaldo.

Umſonſt! umſonſt! er regt ſich nicht.

Tancred.

Kann Freundes Ruf dich nicht zum Leben wecken?

Rinaldo.

Soll ihn, den Helden, fremder Boden decken?

Tancred.

Goffredo! hör' uns!

Rinaldo.

Hör' uns! ach, wach auf! —
Umſonſt! Vollendet iſt ſein Pilgerlauf.

Tancred.

Wir rufen,

Rinaldo.

Rufen,

Beide.

Rufen dich!
Goffredo! hörſt du nicht?

Goffredo.

Geh, Herr, mit mir nicht in's Gericht!

Beide.

Erkenn' uns nur! wohl uns, er lebt!

Goffredo.

Fallt nieder auf das Angeſicht!

Beide.

Was muß es ſein? Goffredo lebt!

Tancred.

O ſag' uns an: wer ſprach mit dir?

Goffredo.

Ein Engel Gottes nahte mir.

Tancred.

Was er uns kündet, erklär' es, sprich!
Ahndung ergreift mich fürchterlich!

Rinaldo.

Lisch aus, unnützes Lebenslicht,
Seh' ich das Grab des Herren nicht!

Goffredo.

So wenig lebt in euch Vertrau'n?

Rinaldo.

Mir brennt das Herz!

Tancred.

O sprich sogleich!

Goffredo.

Nun wahrlich, wahrlich, künd' ich euch:
Noch heute werdet ihr das Grabmahl schau'n.
Und nun an's Werk!
In's Lager eilt voran!
Laßt der Trompetenton
Zum schnellen Aufmarsch schallen!
Ich folg' euch nach.
Lebt wohl! lebt wohl!
Gott ist mit uns!

Himmelsgeister.

Strebet die Menschheit mächtig und frei,
Mit dem geläuterten Sinn,

Göttlich zum göttlichen hin,
Stimmet der Seraph jauchzend ihr bei,
Darum erschall' Jubelgesang:
Harfe, du tön' fröhlichen Klang!
Mische dich sanft in die Kriegesgesänge
Der gotterfüllten Heldenmenge!

Höllengeister.

Empor! empor! empor!
Vom Göttertaumel soll sie wecken
Die bleiche Furcht, das wilde Schrecken.
Empor! empor! empor!

Himmelsgeister.

Halle nun laut, Jubelgesang!
Harfe, du tön' fröhlichen Klang!

Rinaldo.

Wacht auf, ihr Brüder! wacht nun auf!
Wer stark die Lanze führet,
Sein Schwert als Held regieret,
Fahre vom Schlummer freudig nun auf.
Ach, wie das flammende Sehnen,
Wühlend die Brust mir erfüllt!
Fließet, ihr freudigen Thränen!
Sehnsucht! nun wirst du gestillt!
Wacht auf, ihr Brüder! wacht nun auf!
Wer stark die Lanze führet,

Sein Schwert als Held regieret,
Fahre vom Schlummer freudig nun auf.

Chor der Krieger.

Mit Mann und Roß hervor! hervor!
Hin zu den Wällen, hin zu dem Thor!

Rinaldo.

Ha, wie im Lager das Heer
Rüstig sich schon und munter bewegt.
Woget nun hin, und woget nun her,
Wie tobende Fluthen im Meer,
Die Boreas zürnend bewegt,

Chor.

Nicht zögert, eilt! Rinaldo ruft!
Reuter, durchfliegt schneidend die Luft!

Rinaldo.

Lang' an Schlachten gewöhnt,
Sprüht mir doch Gluth in's Gesicht!
Ha, wie vom Hufschlag der Boden dröhnt,
Roßgeschnaub und Wiehern ertönt!
Halte dich, Herz, springe mir nicht!

Chor.

Fest schließt euch, reiht euch! halt, nun, halt!
Horcht dem Befehle der Gewalt!

Rinaldo.

Fort zu den Wällen, fort zu dem Thor!
Wahrlich zum Sieg führ' ich euch, Brüder!
Wirbelt nun Trommeln, wirbelt empor!

Raſet Entſetzen den Heiden ins Ohr!
Schmettere, Trommet', die Feinde nun nieder!
Wahrlich zum Sieg führ' ich euch, Brüder!

Chor.

Krieg nur erhebt! Sieg iſt Genuß!
Setzt doch der Krieger mächtig den Fuß
Ueber des Lebens drückende Laſt,
Pflückt er doch Luſt in freudiger Haſt!
Wer nicht den Muth im Buſen verlohren,
Wohl iſt er frei, ein König, geboren;
Wirbelt nun Trommeln, wirbelt empor!
Ruft es den Knechten furchtbar in's Ohr:
Krieg nur erhebet! Sieg iſt Genuß!

Goffredo.

Wohl iſt es gut,
Wenn kühn der tapfre Mann,
Der eignen Kraft bewußt,
Sich ſeines Muths erfreut.
Doch damit ſollt ihr nicht beginnen.
Ein heil'ger Krieg iſt unſer Krieg.
So hebet von der tiefen Erde
Nun Aug' und Herz zum Himmel auf,
Der das Vollbringen ſchafft!
Erheb' dich, Lobgeſang!

Chor.

Rufet des Chriſten Hülfegeſchrei

Auf von der Erden Gewimmel,
Kindlich Vertrau'n zum Himmel:
Eilen dann Enkel helfend herbei.
Nicht wird der Feind uns höhnen,
Am Grab wird Sieg uns krönen,
Denn der Allgütige stehet uns bei.

Höllengeister.

In Dampf und Gluth und finstrer Nacht!
Erbebt ihr bald vor unsrer Macht!

Chor.

Es wird, es wird gelingen!
Gott schaffet das Vollbringen.
Allgütig ist der Herr!

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Allgütig ist der Herr!

Himmelsgeister.

Allgütig ist der Herr!

Chor.

Und wenn die Schlacht uns wüthend umsaust,
Der Boden dröhnt, ein Meer uns umbraust,
Und Tausende fallen zur Rechten, zur Linken,
Uns wird das Vertrauen im Busen nicht sinken.
Jehovah, unsere Zuversicht,
Verläßet seine Krieger nicht,
Wenn sie ein Meer von Feinden umbraust.

Höllengeister.

Im hellem Pfuhl wahr't euch zum Lohn

Verzweiflung, Wuth und bitterer Hohn!

Chor.

Es wird, es wird gelingen,
Gott ſchaffet das Vollbringen.
Allmächtig iſt der Herr.

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Allmächtig iſt der Herr!

Himmelsgeiſter.

Allmächtig iſt der Herr.

Chor.

Sein iſt die Kraft, und die Macht, und die Herrlichkeit,
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Von Ewigkeit!

Himmelsgeiſter.

Zu Ewigkeit!

---

## Zweite Abtheilung.

Von Matthäus und Collin.

---

Himmelsgeiſter.

Die Hölle ſiegt! Triumpf, ſie ſiegt!
Am Wall Jeruſalems zerſchellt

Der Christen Macht, durch uns gefälle.
Die Hölle siegt! Triumpf, sie siegt!

Rinaldo und Tancred.

Ihr könntet weichen? o, der Schande!

Chor der Krieger.

Schauet hin! es steht der Wall im Brande.
Das Feuer stürzt in rascher Fluth
Auf uns hernieder aus der Gluth.

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Vertraut dem Herrn, und fürchtet nicht!
Es mag nur der auf sichern Schwingen,
Zum Ziel des Sieges freudig dringen,
Dem Glaube nicht an Gott gebricht.

Chor.

Mit Männern schwuren wir zu kämpfen,
Nicht mit der Hölle finstrer Kunst.

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Durch Gott wird euch des Sieges Gunst!

Chor.

Wer lehrt uns jene Flammen dämpfen.

Höllengeister.

Sie werden fliehen; bald ist's gelungen!
Die Hölle hat den Sieg errungen!
Stürmt bange Schrecken auf sie ein!
Entsetzen schüttle ihr Gebein!

Goffredo.

Aus unsers Unglücks Tiefen,

O Gott heb' ich zu dir den Blick!
Die im Vertrau'n dir riefen,
Du wiesest nimmer sie zurück!
Du wiesest nimmer sie zurück,
Die, demuthsvoll vor dir gebeugt,
Ein gläubig frommes Herz gezeigt,
Und dir, dem Helfer riefen.

Chor.

Wagt nicht zu flieh'n! — Verweilet!
O seht, wie aus der Wolke Kranz,
Ausströhmt ein feuerheller Glanz,
Dem Gottesboth' enteilet!

Goffredo, Rinaldo, Tancred.
(mit Begleitung des Chors.)

Des Höchsten Gnade sollen wir erfahren!
Des ewigen Lichtes Wonnemeer
Flammt über uns! groß ist der Herr!
Zur Erde nieder, gläub'ge Schaaren!

Höllengeister.

Weh! Weh! Weh!
Steigt herauf, und verhüllt uns Nächte,
Daß wir des Bothen Blick nicht schau'n!
Der Stirne Trotz, sie erfüllt mit Grau'n!
Entsetzen strahlt des Streiters Rechte!

Gabriel.

Hinab! der Rächer wacht.
Hinab! wo Grau'n und Schrecken

Berlin

Der Schuld Bewußtſeyn wecken.
Hinab zur ew'gen Nacht!

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Poſaunenton erſchallt,
Dort, wo der Hohe wallt.
Mir wird die Bruſt ſo enge!
O Macht der ſtolzen Klänge!
O, Gottes fürchterlich Gericht,
Vernicht' uns, tief Gebeugte, nicht!

Höllengeiſter.

Der Rächer wacht!

Gabriel.

Er wacht!

Höllengeiſter.

Stürzt ein, ihr Berge! ſtürz' herein
Auf uns, des Himmels Bogen!
Wie hat uns Wahn betrogen!
Wer mag des Ew'gen Gegner ſeyn?

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Wie Donner tönt's!

Gabriel.

Hinab!

Höllengeiſter.

Aufgähnt der Hölle weites Thor?
Der Qualm des Abgrunds ſteigt empor. —
Hinab in's flammenvolle Grab!

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Ein Meer von Tönen ſchwillt und brauſ't.
So fürchterlich! die Windsbraut ſauſ't,
Der Erde feſter Grund erbebt!

Gabriel.

Der fällt nicht, der dem Herren lebt.

Chor.

Verſchwunden iſt der Flamme Wuth,
Zum Walle hin mit frohem Muth!
Wie auch der Feind dort zürnt und droht,
Schon nahet ihm gewiſſer Tod.
Des Herren Grab ſo lang entweiht,
Es ſei befreit!

Rinaldo.

Wie ſie dahin ſtürmen!
Wie ſie, ſtolz ſchüttelnd den Helmbuſch,
Aufwärts richten den Blick,
Zum Wall der heiligen Stadt!

Tancred.

Rüſtung klirrt an Rüſtung;
Es ertönt vom prüfenden Schwertſchlag
Jeglicher Schild, und Gejauchz',
Sieg kündendes, hallt durch's Gefild! —
O, wo iſt einer,
Der an des Todes
Nichtige Schrecken dächte?

Gott haben sie fromm
Alle das Leben geweiht.

Beide.

Wie der Blumen Duft zur Sonne
Wallend aufsteigt, also strebt
Fromm Gebet, von Dank belebt,
Auf zum Geber aller Wonne;
Und das trunk'ne Herz erbebt.
Aufwärts in die ew'ge Helle,
Woher kam sein schönes Glück,
Strebt des Menschen froher Blick,
Wie zum Muttermeer die Quelle,
Unermüdlich stets zurück.
O, wie ließe sich vergleichen
Wohl der ird'schen Liebe Gluth
Mit des Feuers stolzer Fluth,
Das zum Himmel auf will reichen,
Streben nach dem höchsten Gut? —
Wenn zum Herrn die Lieb' entglommen,
Dem ward mild der Blick erhellt,
Froh gerührt schaut er die Welt!
Alle Sorg ward ihm entnommen,
Wenn er nur dem Herrn gefällt.

Gabriel.

Heil, Heil, Heil,
Erhab'ne Stadt,

Wird dir zu Theil!
Die fromme That!
Sie wird vollbracht!
Durch Menschenmacht
Wird sie vollbracht!

Himmelsgeister.

Sie eilen hinan!
Sie ringen und streiten,
Sie kämpfen und schreiten
Die Mauern hinan!

Gabriel.

Die Feindesreih'n
Dem Tod zu weih'n,
Erglüht das Heer:
Ein Riesenbild,
Stürmt furchtbar wild
Rinald daher.
Wie glänzt voran
All überall
Tankredens Stahl,
Und bricht die Bahn!

Himmelsgeister.

Heil, Heil, Heil,
Erhab'ne Stadt.
Wird dir zu Theil!
Die fromme That,
Sie wird vollbracht!

Durch Menschenmacht
Wird sie vollbracht!

Goffredo.

Zum Thurm dort, wo, von der Luft gebläst,
Hoch flatternd Rinaldo's Fahne weht,
Kriegsmänner hinan!

Chor.

Hinan!

Goffredo.

Mit uns ist Gott!

Chor.

Er ist mit uns. Hinan!

Goffredo.

Wir werden singen! Ew'ges Glück!

Chor.

Drängt dort den frechen Schwarm zurück!

Goffredo.

O, wär't ihr früher nicht gefallen,
Kriegsfreunde, die das Grab bedeckt!
In Schlachten früh dahin gestreckt,
Seht ihr nicht mehr des Tempels Hallen.
Ach, ohne euch zum Grab' zu wallen,
Dieß ist's, was Thränen mir erweckt!

Chor.

Sieg! Sieg! — Laßt Jubellieder schallen!

Goffredo.

Zum heil'gen Grabe zieh'n wir hin.
Euch ward nicht gleiches Heils Gewinn!

Ihr wolltet's fromm, wie wir, vollbringen,
Gott gab nicht eurem Wunsch Gelingen,
Nicht mit zum Grabe dürft ihr zieh'n.

Chor.

Sieg! Sieg! — Laßt Jubellieder schallen!
Sie flieh'n dahin! bald ist's geschehn!
Bald ist's vollbracht, und sie vergeh'n,
Wo unf're Streiche schmetternd fallen.

Gabriel.

Goffredo!

Goffredo.

Ruft mir, o Bothe Gottes,
Den ich nicht schaue, deine Stimme?

Gabriel.

Die für das Grab des Herrn
Auf heil'gem Boden einst
Ihr Leben Gott geopfert,
Schau alle sie
In ihrer Hoheit Strahlen!
Vom ew'gen Himmel kamen sie,
Ein wonn' erhelltes Heer,
Den hohen Kampf
Mit euch hier zu vollenden, —
Blick' auf! dein Aug' sei helle!

Goffredo.

O Wiedersehn! o ihr Freunde! wie hehr
Erglänzt ihr im himmlischen Feuer

Ihr lieben, dem Herzen so theuer,
Wie war mir von euch einst die Trennung schwer!
Nun schau' ich euch wieder. Ach! und es wallt
Der Seligen' Licht um eure Gestalt;
Es flammt des Himmels Entzücken
Aus euren männlich kühnen Blicken!
Dem alten Bund der Liebe getreu,
Strömt ihr zum heiligen Kampf herbei.
Sei Gott geweiht mein Leben ganz!
Sei diese ungestüm strebende Kraft
Der Erde früher nicht entrafft,
Bis ich erwarb des Sieges Kranz!
Bis ich mein ritterliches Schwert
Hinleg' auf's Grab, das ich befreit,
Den Schwur des Glaubens dort erneut,
Ihr Theuren, eurer werth!

Himmelsgeister.

Sie stürmen mit hochgewalt'ger Kraft
Die Thürme hinan! — schon sind sie erstiegen.

Chor.

Des Glaubens Verächter unterliegen,
Vom Schwert der Christen hingerafft.

Himmelsgeister.

Preis sei und Anbetung dem Herrn!

Chor.

Die heil'ge Stadt, sie ist befreit!

Hoch wollte Gott den Menſchen heben,
Da er dieß Werk ihm hingegeben!
Da er die Rettung ihm vertraut!
Auf Menſchenkraft die That gebaut!

Himmelsgeiſter.

Die heil'ge Stadt, ſie iſt befreit!

Gabriel.

Preis ſei und Anbetung dem Herrn,
Deß Gnade ewig ſich erneut!
Hoch glänzt in alle künft'ge Zeit
Der Ruhm der That, geweiht dem Herrn
Die heil'ge Stadt, ſie iſt befreit!

Himmelsgeiſter.

Sie iſt befreit! befreit!

Chor.

O groſſer Gott!
Wer rein ſich deinem Dienſte weiht,
Der hat es nimmer noch bereut.
Mag ihn die Hölle ſelbſt bekriegen;
Nicht wird er wanken, er wird ſiegen,
Wer kindlich nur dem Höchſten traut,
Auf Felſengrund hat er gebaut.
O groſſer Gott!

Gabriel.

Wie liegt Goffredo,
Von Andacht glühend,
Beim Grabe des Herrn dahingeſtreckt!

Hoch ſchlägt ihm das Herz,
Da er am Ziele nun
Des frommen Strebens ſich erblickt.
Der du am Grab' des Herrn
Des Dankes Opfer weihſt,
Ein großes Wort verkünd' ich dir:
Dich hat der Herr erwählt,
Ein König, ſtolz zu herſchen;
Und deinem Machtgebot
Beugt ſich, gehorchend bald
Jeruſalem und ſein Gebiet.

Goffredo.

Unwürdig, Herr, erkenn' ich mich.

Gabriel und Himmelsgeiſter.

Auf das Vollbrachte blick zurück,
Dem treuen Sinn zum hohen Lohne
Wird dir der Erde erſte Krone:
Dem König Heil und hohes Glück!

Goffredo.

Gott! Gott!

Gabriel.

Und wiſſe dieß: ein Kampfgefild'
Ehrwürd'ger Tugend
Wird Paläſtina
Den Chriſten Völkern ſein. —
Männlicher Sinn,
Ein gläubig Herz,

Der Tugend Kraft und Muth
Wird Gottes Ruheſtätte.
Feſt halten in der Gläubigen Beſitz.
Nicht länger,
Als eures Weſens Würde, ſoll er währen.

Rinaldo.

Laßt Gott den heißen Dank uns weih'n!
Zum heil'gen Grab, ihr Männer, heran!
Durch Gott nur mochten wir es befrei'n.

Chor.

Zum heil'gen Grab, ihr Männer, heran!

Goffredo.

O, meine Seele! ſtrebe empor
Zu ihm, vor dem der Sünder vergeht.

Rinaldo. Tancred.

Dem Ew'gen Preis! laut ſchalle der Chor!

Goffredo.

O, rühmt ihn laut, mein Herz, im Gebet!

Chor.

Der Erde Sorgen ſtehn mir fern,
Der Ewigkeit Glück, mir im Herzen blüht,
Schau' ich dahin, wo das Grab des Herrn
Im Schimmer nächtlicher Lichter glüht.

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

O Gott! du haſt uns liebend geführt!
Dein iſt das Werk! du haſt's vollbracht.

Hinſinkend, preiſen wir gerührt,
Hochheil'ger deine Macht.

Chor.

Wohl muß' es uns gelingen!
Gott ſchaffte das Vollbringen.
Allmächtig iſt der Herr!

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Allmächtig iſt der Herr!

Himmelsgeiſter.

Allmächtig iſt der Herr!

Chor.

Sein iſt die Kraft, und die Macht und d
Herrlichkeit
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Goffredo, Rinaldo, Tancred.

Von Ewigkeit

Himmelsgeiſter.

Zu Ewigkeit.

Ich sollte dich für meinen Sohn erkennen?
Nein! ich verachte dich! ich fluche dir!

Heinrich J. v. Collin's

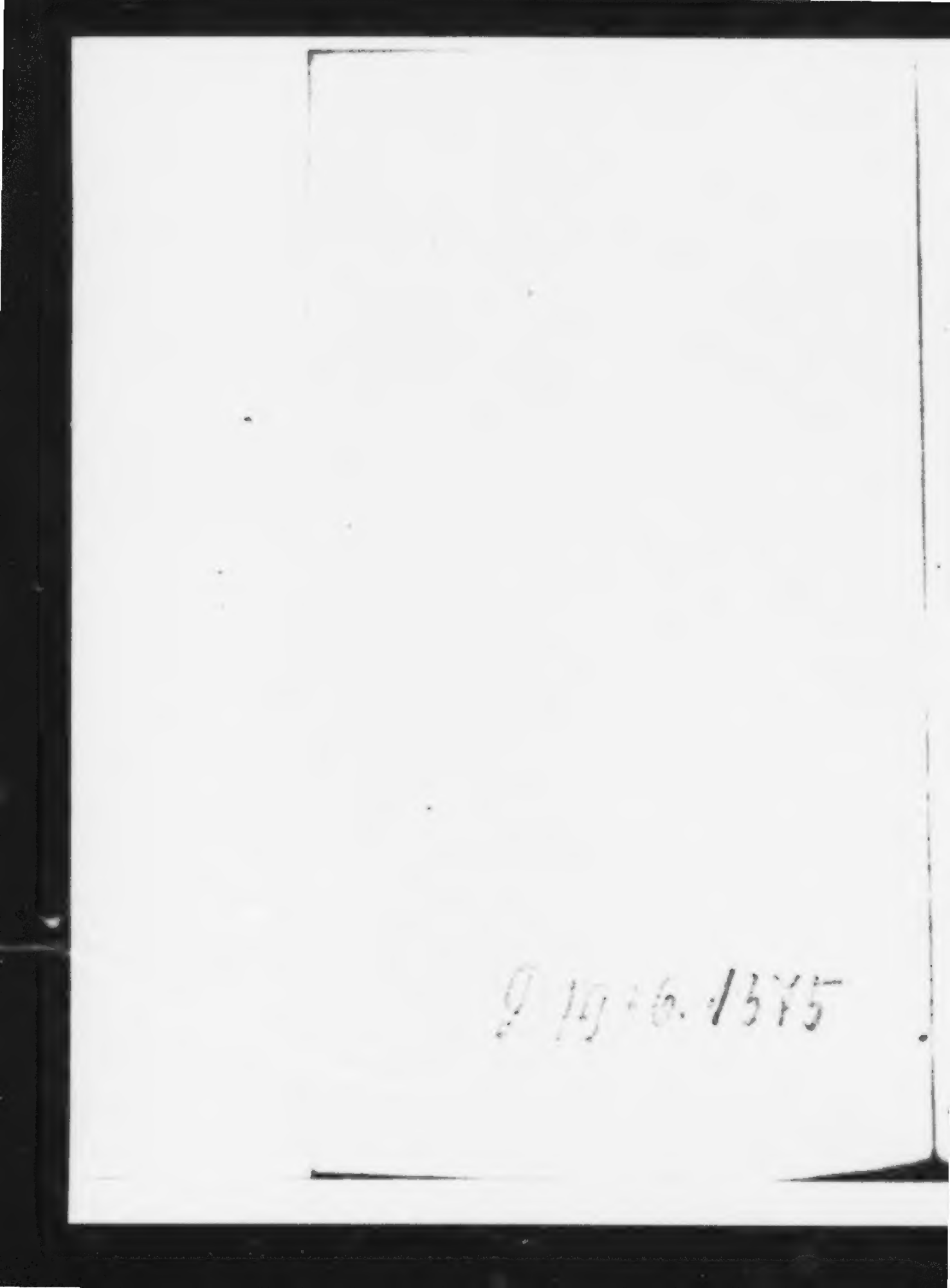
# Trauerſpiele.

Erſter Band.

Regulus; in fünf Aufzügen.
Balboa; in fünf Aufzügen.

Mit einem Kupfer von Jury.

Berlin.
Bei Friedrich Auguſt Herbig.
früher
Verlag von J. F. Unger.



9 19 6. 1375

Seiner Excellenz

dem Hoch- und Wohlgebornen

Herrn Herrn

# Gottfried Freiherrn von Swieten

Sr. R. K. Apoſt. Majeſtät wirklichem Geheimen Rath,
Commandeur des Königl. Hung. St. Stephan-
Ordens ꝛc. ꝛc.

mit Ehrfurcht geweihet

von

dem Verfaſſer.

# Regulus.

Eine Tragödie in fünf Aufzügen.

# Perſonen.

M. Atilius Regulus.
Atilia, ſeine Gattinn.
Publius, Volkstribun
Serran, 17 Jahre alt } ihre Kinder.
Mutius, 5 Jahre alt
L. Cäcilius Metellus, Conſul.
Bodoſtor, Geſandter von Carthago.
Micho, ſein Sklave.
Valerius
Appius } Senatoren.
Manlius
Sextus
Tullus
Crispus } römiſche Bürger.
Marcus
Cäpio, als Scriba und Herold.
Senatoren, Volk, Licteren, ein Sklave.
Prolog. Melpomene.

Die Handlung gehet in Rom vor.

# Prolog.

Der Hintergrund des Theaters iſt durch Wolken verhüllet. Aus einer Wolkengruppe kommt langſam herab

## Melpomene.

Ihr kennet mich. Ich bin Melpomene
Die oft den heitern Höhen des Olymps
Entſteigt, und gern' in eurem Kreiſe weilet.
— Es will ein Dichter nun die erſte Gabe
Auf den Altar des Vaterlandes legen.
Er nahet ſchüchtern — nehmt ihn freundlich auf!
Denn ſeine Seele glühet für die Kunſt,
Er ſtrebet redlich nach dem hohen Ziele;
Und ſeh't Ihr, daß ſein Flug noch ſchwankt und ſinket,
O ſo bedenkt, daß von der Erde ſich
Der Geiſt nur langſam wie die Ceder hebt!

Der Dichter hofft, Ihr werdet ihm nicht zürnen,
Daß er ein Bild der längſt entfloh'nen Zeit
Vor eurer Seele zu beleben ſucht.

Wenn der Gesang von grauer Vorwelt schallt,
Da klingen hell und rein die zarten Saiten
Der Menschlichkeit in eurem Herzen nach;
Doch wenn die Töne von dem Nahen brausen,
Da dränget oft sich in die Harmonie
Der Selbstheit Mißlaut — stört des Hörers Wonne.
— Und wahrlich! Nichts erhebt das Menschenherz
So sehr, als der entzückende Gedanke:
»Nie stirbt die große That! Sie wirket fort,
»Und durch die Kraft des Beispiels wecket sie
»Auch nach Jahrtausenden das edle Herz
»Zu großer That!«

Doch welche Handlung hier
Beginne — hört! Ich weiß, der Dichter wünscht
Der Überraschung kurzen Beifall nicht.

Vom Kampfe wisset Ihr, den einst Carthago
Mit Rom um Daseyn und um Herrschaft führte.
Nun raset sieben Jahre schon Bellona,
Noch messen Beide zweifelnd ihre Kräfte,
Der Kriegesschauplatz blieb Sicilien.
Doch länger nicht kann Regulus der Römer
Den Feind so nah' dem Vaterlande dulden.
Er denkt's der Erste — will den grimm'gen Leu
Verscheuchen in die eigne Höhle — will
Carthago nun bekriegen in Carthago.
Und was er denkt — er führet es hinaus!

Ihm öffnen hundert Städte ſchon die Thore,
Jetzt droht er vor Carthago ſchon Verderben,
Und ſetzt den Fuß ſchon auf des Feindes Nacken.
Daß nie der Menſch ſich ſeiner Hoheit brüſte!
Auch Regulus den großen, göttergleichen,
Verläßt das Glück, es nahet Nemeſis,
Und ſchleppt in Feindesbanden nach — den Stolzen,
Der mit Triumphgeſchrei, mit Siegsgeſang,
Und hoch wie Jupiter im Donnerwagen,
In die Ruinen der zerſtörten Stadt
Zu ziehen — träumte. — — Nichts iſt äußre Größe!
Wohl dem, der dann, wenn dieſe falſche ſcheidet,
In ſeiner Bruſt die wahre Größe findet,
Die jedem Schickſal, die dem Tode trotzt!
— Ich ſah den Mann, wie er in ſich gekehrt
Die Niederlage ſeines Heers bedachte,
Und als vom Falle Rom ſich wieder hob,
Die Siege — nicht durch ſeine Kraft erfochten.
Wohl ſcheint vor Sehnſucht nach dem Vaterlande
Die Seele ſeinem Körper zu entfliehen;
Doch trägt er ſtill ſein Loos, und keine Klage
Vermag des Feindes Ohr ihm abzuhorchen.
— So kam ein Luſtrum er dem Tode näher,
Als nun Metell den Sieg erfocht, durch den
Carthago ſich entblößt an Truppen ſieht,
Und ohne Rettung, wenn es nicht ſein Heer
Zum Löſepreis für Regulus erhält.
Schnell wird ein Friedensbote weggeſendet,

Und Regulus mit ihm! Den Helden bindet
Ein schwerer Eid — ihn bände schon sein Wort —
Er schwöret Rückkehr, falls ihn Rom nicht löse.
Doch nicht erheitert sich sein Geist, hinab
Auf seine Bande sieht er, scheidet so
Mit finsterm Blick' und düsterm Todesschweigen.
Das Volk steht lautlos, schaut ihm staunend nach.

Als nun die Väter Roms den Helden sahen,
Im Sklavenkleid umklirrt von schweren Fesseln,
Den Mann schon grau und seine Kraft gelahmt;
Sieh! da geschieht, worauf Carthago hofft,
Die Väter sind gerührt, und jeder denkt
Das eigne Glück, und dieses Glückes Wechsel,
Und jeder brennt die Fesseln ihm zu brechen.
— Nun mög't Ihr seh'n, was Menschenstärke kann!
Nicht wild erhitzet nach der Schwärmer Art,
Mit Einsicht über Widerspruch erhaben,
Gelaßnen Blutes zeiget Regulus
Daß staatsverderblich seine Lösung wäre.
Er will zurück, was auch der Feind ihm droht,
Und seine Rede siegt! — Die Väter weichen,
Ihm weichet ehrfurchtsvoll das große Volk.
Gewaltsam, schmerzlich windet er sich los,
Von seinen Kindern, die ihn fest umklammern,
Von seiner Gattinn, die nun wild verzweifelt;
Und ziehet fort — aus eigner Kraft — ein Gott!
Dem Tod entgegen, und die grausen Qualen,

Die ihn nicht ſchrecken — denn er denkt die Pflicht!
Und ach ſein Tod! ſein Tod!! Doch gönn't der Muſe
Euch ſchonend dieſem Anblick zu entzieh'n.
Ihr wendet euch? Ihr ſchaudert? Sorget nicht
Daß man zerrißnen Herzens euch entlaſſe.
Der Dichter weiß — ich bin der Menſchen Freundinn,
Will ihre Leiden grauſam nicht vermehren;
Und nicht erſchwert, erleichtert und gehoben
Soll jede Menſchenbruſt durch mich ſich fühlen.
Wenn bei der Seinen zärtlichem Gewimmer
Sein Herz nun bricht, und ſeine Thräne ſtürzt,
Wohl mag ein Dolch euch dann im Buſen wühlen.
Doch wenn Ihr ſeht, mit welcher Kraft er trägt,
Wie das Bewußtſeyn hoch den Starken hebt,
Daß er ihn ſtirbt, den Tod für's Vaterland,
Dann wird, da ſeinem Leiden Troſt nicht fehlet,
Gemildert euer Mitleid ſeyn. — Und nun!!
Ihm öffnet Aug' und Ohr ein guter Gott,
Er ſieht die Folgen alle, die der That
Entſtrömen — ſieht die Helden alle, die
Sein Beiſpiel weckt — ſieht Rom durch ſich erhoben,
Und hört entzückt die Götterharmonie,
Der Enkel Dank, der ſpäten Nachwelt Dank,
Und ruft begeiſtert auf: Triumph! Triumph!
Und reißt das Volk mit ſich, es ruft Triumph!
Vielleicht auch Ihr — wenn die verborgne Kraft
Vor eurer Seele mächtig dann erſcheint,
Ihr neubelebet denkt: »Wohlan! Ich biete

Dem Schickſal Trotz! Es wüthe! Beſſer iſt's
Mit Ruhme fallen, als geſchändet ſtehn.«

Ach hört Ihr? hört! Es drang ein Jammerton
Mir durch die Seele! hört! es klagt ein Weib.
Hinweg ihr Wolken, ihr verhüllt den Blick!

(Die Wolken verſchwinden. Man ſieht die Scene des erſten Aktes.)

Wir ſind in Rom. — Dort lieget ſeine Gattinn
Atilia. — Die guten Kinder ſchlummern. —
O ſehet hin und horchet ihrer Klage!
Das arme Weib! Sie leidet ſehr! Weh' ihr!

(Unter den letzten zwei Verſen entfernet ſie ſich.)

# Erſter Akt.

Ein Platz. Den Hintergrund bildet ein einfacher, einige Stufen erhabener Säulengang, der zur Wohnung des Conſuls führt. Der Aufgang iſt in der Mitte. Rückwärts die Ausſicht auf das Capitol.

## Erſte Scene.

Atilia ſitzt anfangs zwiſchen ihren Kindern, Servan und Mutius, bei dem Eingange des Säulenganges. Die Kinder ſchlafen auf den Stufen.

Atilia.

Schon glänzt am Capitol das Morgenroth —
Noch zögert Publius!
Wie ſüß ſie ſchlafen!
So möcht' ich ruhen, eine Stunde nur;
Nur eine kurze Stunde. — Gute Götter!
Die könntet Ihr mir doch gewähren! — Ach
Ich armes Weib! Zu bitter iſt mein Loos,
Auf Erden duld' ich ſchon des Orkus Qualen. —
Und wenn ich nun nicht länger dulden will?
Ich will nicht länger!
Hört mich, große Götter!

Gefaßt iſt mein Entſchluß und ſtehet feſt:
Wie heute mir der Trauerbote kommt,
Mir ſagt, daß auf Senats-Beſchluß mein Gatte,
Gefangen in Carthago, wie zuvor,
Verlaſſen bleibt: ſo zück' ich ſchnell den Dolch,
Und ſchüttle weg mein hartes Joch, und ſterbe! —
Wo bleibt doch Publius?
— Noch ſchlafen ſie;
Sind Waiſen, wie ich Witwe, ſchlafen doch —
Und ich!
Wacht auf, Cerran und Mutius!
O ſtill! — Die Knaben wecken — iſt's wohl recht?
Entſetzlich! Bin ich ſchon ſo tief gefallen,
Daß ich, die Mutter, meinen Kindern grauſam
Den ſüßen Schlaf mißgönne? — Schlummert ſanft!
Im Schlaf iſt Ruh'.
Ach ſo zu zaudern! — Sohn,
Du biſt ein Mann wie alle, fühlſt nur halb;
Dir ahnet's nicht, wie ich mich hier verzehre.
(Sie legt ſich nieder zwiſchen die Kinder.)

## Zweite Scene.

Publius kommt mit einem Sklaven von der rechten, Sextus und Criſpus kommen von der linken Seite heraus.

Publius.

Send Ihr es, Freunde?

Criſpus.

Ja, Tribun; wir ſind's.

Sextus.

Du haſt uns früh berufen, Publius.

Publius.

Der Tag wird leicht dem Thätigen zu kurz,
Dem eine That recht nah' am Herzen liegt,
Und dieſer Tag iſt mir vor allen wichtig.

Sextus.

Du regſt in mir die ſchönſte Hoffnung auf.
Es ſollte ganz beſonders mich erfreuen,
Könnt' ich in dir, mein Freund, mein Publius,
Erkennen endlich der Tarquinen einen,
Wie jene ſtarken Volksſchwimmer waren.
Sinnſt du darauf, den übermüthigen
Senat mit Muth und Kraft in enge Schranken
Zu drängen? Freund, das hieße ſchön dein Amt
Begonnen! Iſt es ſo? ich bin dein Mann.

Publius.

Mein Lebensglück wird heute ſich entſcheiden.

Criſpus.

So fällt das Loos um deines Vaters Freiheit.

Publius.

Ich ſehe, Criſpus, wir verſtehen uns.
Nimm eines Freundes Handedruck zum Dank.
Die Tafeln hier, die dieſer Sklave trägt,
Ich bitte, ſtellt ſogleich ſie aus.

Sextus.

Man muß
Doch ſehen, was auf dieſen Tafeln ſteht.

Publius.

Lies, Crispus!

Crispus.

Laß den klugen Sextus lesen.

Sextus (liest).

»Ich Publius, Tribun, entbiete Gruß
»Und wünsche Heil und Wohl den Bürgern Roms.
»Carthago hält den Regulus gefangen,
»Der euern Kriegesruhm — vergeßt es nicht! —
»In vielen Schlachten zu den Sternen hob,
»Der euer Stolz und eure Liebe war.
»Daß man ihn endlich löse, hab' ich schon
»Für euch, Metell, den Consul, angegangen.
»Der wird nun heute den Senat befragen,
»Ob Regulus, der Held, als Bürger Roms,
»Ob er als Sklav' in Fesseln sterben soll.
»Bedenkt! Euch, Bürger, träfe große Schmach,
»Wenn so ein Mann in Feindesfesseln stürbe.
»Verhütet es! — Ihr Bürger Roms, lebt wohl!«

Crispus.

Er dauert mich. O, welch ein großer Mann!

Sextus.

Der Aufruf kann von guter Wirkung seyn. —
Wo stellen wir die Tafeln aus?

Crispus.

Dorthin
Zuerst, wohin sich der Senat versammelt.

Publius.

Man ſagt, Geſandte von Numidien
Erlangen heute feierlich Gehör.

Criſpus.

Dann iſt Senat im Tempel der Bellona.
Dort richten wir ſogleich vier Tafeln auf,
Vier auf dem Forum, vier am Capitol —

Sextus.

Und ſechs im Circus. Seit Metell der Conſul
Die Elephanten aus Sicilien
Dort in Verwahrung hält, ſtrömt alles hin.

Criſpus.

Schon wird es hell. Es iſt nun hohe Zeit.

Sextus.

Leb' wohl, Tribun!

Publius.

Ihr ſtimmet mir das Volk?

Sextus.

Vertraue nur auf mich; du kennſt mich ja.

## Dritte Scene.

Atilia. Publius.

Atilia.

Mein Sohn!

Publius.

Biſt du es, Mutter? Sey gegrüßt!
Es taget kaum; du gönnſt dir keine Ruhe.

Atilia.

Mich zog ein banges Sehnen früh hieher.

Publius.

Was seh' ich! Auch die Brüder nahmst du mit?
Was nützen diese Knaben hier?

Atilia.

Vielleicht
Bewegt der Kinder Anblick und ihr Flehen
Wo nicht des Consuls, doch des Volkes Herz.

Publius.

Sieh, liebe Mutter! das gefällt mir nicht
Nicht unsrer werth, nicht edel scheint es mir
Dies Fleh'n.

Atilia.

Nicht edel scheint es dir? — Nicht edel?
Ich will dir sagen, was unedel ist.
Unedel ist der Mangel an Gefühl,
Den jener viel zu rasche Sohn verräth,
Der die bereits so tief gebeugte Mutter
Unedler Handlung frech zu zeihen wagt!

Publius.

Vergieb!

Atilia.

Wie sollt' ich nicht, an diesem Tage,
Den du so schön begannst, und — hoff' ich fest —
Noch schöner enden wirst! — So haben wir
Es endlich doch erreicht! — Du bist Tribun,
Um den gefangnen Vater zu befrein.

Bedenke dies! Es giebt kein höher Amt.
Erfüll' es ganz. — O daß mein Feuer dich
Beseelen könnte!

Publius.

Mutter, höre mich!
Ich fühle, wenn du sprichst, des Vaters Loos,
Dein Loos, mir auf der Seele wüthend brennen;
Dann treibt es mich zu jeder kühnen That.
Doch wenn der Sturm sich legt, ich mich befrage,
Wie hier nach Pflicht der Bürger handeln soll? ...

Atilia.

Wer fragt ums Sollen, wo er muß? — Ich muß!
Mir den Gemahl, den Vater meinen Söhnen,
Dem Heere seinen Feldherrn, unserm Rom
Den großen Bürger Regulus — den muß
Ich ja, die Gattin, Mutter, Bürgerin,
Vom Tod', vom Tod' in Sklavenfesseln, retten!
Wer wär' ich, wenn ich hier nicht müßte? Kalt
Noch sänne, was ich soll? — Ha, was ich soll!
Gewaltig ist die Stimme der Natur,
Unwiderstehlich jedem, dessen Brust
Ein edles Herz verbirgt. — Verachtung dem,
Der sie verhört!

Publius.

Nie werd' ich sie verhören!
Ich bin dein Sohn, dir dank' ich mein Gefühl.
Allein, der Mann soll das Gefühl bezwingen,
Wenn Bürgertugend dieses Opfer heischt.

Atilia.

Dem Vaterlande seinen Helden retten —
Wie, Sohn! das könnte Bürgerpflicht verbieten?

Publius.

Wenn Rom den Vater löst, verliert es viel.
Es weiß der Feind, was er an ihm besitzt.
Den Sieger über hundert seiner Städte,
Der vor den Thoren von Carthago selbst
Sich drohend lagerte; den giebt er hart
Zurück, vielleicht nur dann, wenn Rom für ihn
Ein ganzes Heer Carthager ziehen läßt,
Den Preis so vieler Schlachten, vieler Jahre!

Atilia.

Nun wahrlich, du hast deines Vaters Werth
Noch nie gefühlt, da du so groß es findest,
Giebt Rom für ihn auch einen ganzen Schwarm
Carthager frei.

Publius.

Du kränkst mich unverdient.
O wär's mit unsern Wünschen hier gethan,
Und wüßt' ich nicht, wie streng der Vater denkt!

Atilia.

Er fühlet seinen Werth.

Publius.

Doch glaubt er nicht
Den Staat verlassen, bloß weil Er ihm fehlt.
Er ist zu groß, um sich zuviel zu seyn.
Ein Held auch unter Helden noch zu bleiben,

Dies ſchwellt ſein Herz. Er würde klein ſich wähnen,
Gäb's keine Größe außer ihm. — Kaum war
Von ſeinem Conſulat das Jahr verfloſſen,
So bat er unter Siegen um die Rückkehr,
Und gönnt' auch Andern, Lorbeer ſich zu ernten.
Mit dieſer Denkart, hält ſich Regulus
Zu koſtbar um ein ganzes Heer gelöſt.
Bin ich's, der ihn befreit, durch den der Feind
Mit neuer Kraft ſich hebt: dann wehe mir!
Mich trifft des Vaters Fluch als Staatsverräther!
Wohl kenn' ich ſeinen hohen Bürgerſinn.
So lange Rom die Früchte ſeines Muths
Genießt, trägt ſtandhaft er ſein Loos,
Verbleibet gern um dieſen Preis ein Sklave,
Ja fühlt als Sklav' ſich groß, und wünſchet ſich
Nicht frei.

Atilia.

Und wünſchet ſich nicht frei? Wohlan!
Er folge ſeiner Pflicht; ich weiß die meine.
Verſchiedne Bahnen gehen die Geſtirne,
Zum hohen Einklang ſind ſie doch geſtimmt.
Verſchiednes Ziel verfolgt des Menſchen Wille;
Gewiß! der beſte größte Jupiter
Vereint auch dieſen Zwiſt zur Harmonie.
Der ſtört ſie nur, der die Natur nicht hört,
Des Andern Bahn und nicht die ſeine geht.
O Regulus! O Unglückſeliger!

Ach, dich verläßt der Sohn, der Staat, die Welt:
Wer bleibet dir noch übrig? — Ich!

## Vierte Scene.

Die Vorigen. Serran. Mutius.

Serran (im Schlafe.)

O Vater!

Publius.

Der Knabe träumt.

Atilia.

Gewiß hat seine Sinne
Mein Klagelon verwirrt.

Serran.

O Vater, Vater!

Atilia.

Er ruft nach seinem Vater, windet sich
So kläglich! — ach! der Arme träumet schwer.
Ich muß ihn wecken. Auf! Serran, wach' auf!

Serran.

Wo bin ich? Mutter, wo, wo ist der Vater?

Atilia.

In Sklavenfesseln, Sohn. Du hast geträumt.

Serran.

Den Göttern sey's gedankt; es war nur Traum!

Atilia.

Du dankst den Göttern?

Serran,

Schrecklich war mein Traum.

Ich sah den Vater, ach, so bleich, verstört!

Atilia.

So mag er seyn.

Serran.

Mit Brausen riß ein Strom
Sich zwischen uns. Der Vater streckte sehnlich
Die Arme nach uns aus. Er rief, und rief —
Der wilde Sturm verheulte seinen Ruf.
Da schriest du Mutter, und du, Mutius;
Ihr schriet so laut — mir zuckte Weh durchs Herz.

Atilia.

So ist's, so ist's!

Serran.

Jetzt braunte mein Gehirn,
Ich stürzte mich hinein, und ihm — ach ihm
Entgegen. Ja, ich hing an seinem Halse,
In seine Seele hauch't' ich meine aus.

Atilia.

Was dünkt dir, Publius? Die That war Traum,
Nicht seine Liebe, die den Traum gebar.

Mutius.

Du sahst den Vater, ach — ich sah ihn nie!

Atilia.

Nein, Armer! nein, du hast ihn nie gesehen.

Mutius.

Nur Einmal möcht' ich meinen Vater sehen!

Publius.

Ihr Götter! — Ja, du sollst ihn sehn, und bald!

Atilia.

O Kinder, hört! Der Vater kömmt zurück,
Kömmt bald! So saget unser Publius,
Und Publius hält Wort. Ich bau' auf ihn.
Wir werden endlich wieder glücklich seyn!
O dankt dem Bruder, dankt!

Serran.

Ich danke dir!

Mutius.

Du bist mein Publius!

Atilia.

Nicht also, nein,
Nicht so; durch Worte nicht, die gleich verhallen;
Durch Thaten dankt der Römer. Kinder hört!
Wenn euer Arm schon ernste Waffen trägt,
Und er zum Kriege zieht: so zieht mit ihm!
Beginnt die Schlacht und dringt der Feind heran,
Schnell bietet eure Brust zum Schild' ihm dar,
Die Brust, die Bruderliebe feurig hebt.
Und fließet euer Blut, so jauchzet laut,
Und zählet froh nach Wunden euern Dank!

Serran.

Das will ich, Bruder!

Mutius.

Und ich auch!

Atilia.

Ich seh'
Euch segnend nach von dem Elysium.

Erleben werd' ich's nicht! Mich haben Leiden
Dem Grabe nah gebracht. Und ſchwindet mir
Auch noch die letzte Hoffnung dieſes Tages,
So end' ich ſchnell. Dann biſt du ihnen Vater;
Nicht wahr, mein guter Publius? Gewiß!
Du bildeſt ſie zu jeder Tugend aus.
Verſprich es mir!

Publius.

Die Götter werden's — Doch,
Es ſey! — Nun lebet wohl!

Atilia.

Ein Wort noch, Guter!
O, glaube nicht, daß ich den ſchönen Kampf,
Den edel deine Seele kämpft, verkenne.
Ich fühl' ihn ganz mit dir, und ehre dich
Darum!

Publius.

Es giebt dem Sohne hohe Kraft,
Wenn ihn die Mutter ehrt. Wohlan! Ich geh'
An's Werk. Lebt wohl! Auf Wiederſehn! (ab)

Alle.

Leb' wohl!

## Fünfte Scene.

Atilia. Serran. Mutius.

Atilia.

Fürwahr, er iſt des großen Vaters würdig! —
Ich ſehe Bürger kommen. Viel zu früh —

Ich bin erschöpft. Ich will im Porticus
Ein wenig ruhn. Man hört auch dort, was hier
Gesprochen wird.

(geht mit den Knaben in die rechte Abtheilung des Porticus.)

## Sechste Scene.

Valerius. Appius.

Appius.

Hast du gesehen?

Valerius.

Ja.

Appius.

Den Aufruf des Tribuns?

Valerius.

Nun ja!

Appius.

Und bleibst

Gelassen?

Valerius.

Soll ich mit dem Sohne zürnen,
Daß er den Vater zu befreien strebt?

Appius.

Du bist Senator, bist Patricier,
Und ahnest nichts? Hierunter liegt mehr;
Ich sag' es dir, ich Appius! — Genug,
Sie sind Plebejer, die Atilier.
Daß sie sich an die Väter wenden sollten?
O nein, das litte nicht ihr stolzer Sinn.

Valerius.

Es traf ein ſchweres Unglück dieſes Haus.

Appius.

Die Übermüthigen! Es geht zu weit!
Sie denken den Senat zu zwingen; trotzen,
Wo Fleh'n ſich ziemte. Gut, ſchon gut. Ich gehe
Zum Conſul; komm mit mir!

Valerius.

Was ſoll ich dort?

Appius.

Er muß das Anſehn des Senats beſchützen.
Ha, die Atilier! Ich haſſe ſie,
Und die Plebejer alle. Giebt es doch
Kein Ehrenamt, zu dem ſie ſich nicht drängten.

Valerius.

Und was noch ſchlimmer iſt, es giebt kein Amt,
Zu dem ſie Kopf nicht hätten.

Appius.

Scherze nicht,
Und folge, wenn du willſt.

(gehen zur Linken in den Portikus ab.)

## Siebente Scene.

Sextus, Tullus, Marcus und andere Bürger, die ſich nach und nach vermehren. Einige Senatoren kommen und gehen in den Portikus, um den Conſul in den Senat abzuholen.

Sextus.

Ihr wiſſet doch —

Sehr frühe hält sich heute der Senat.
Hier zieht Metell vorbei.

Tullus.

So bleiben wir.

Kommt näher!

Sextus.

Nun, nur nicht zu nahe, Freund;
Sonst ruft der Lictor: »Platz!« und du mußt weichen.
Das kann man sich ersparen.

Tullus.

Recht, mein Sextus!
Das »Platz!« es gellt mir immer in den Ohren.
Hört, Bürger! rufet ja dem Consul zu;
Denn so ein Mann verdient's, beim Hercules!
Die Schlacht war heftig; hundert Elephanten
Hat aus Sicilien er mitgebracht.
Und wie? Die Mühe war hierbei nicht klein.
Er ließ sich Flöße bauen, die den Ställen
Von diesen Thieren glichen. Nun da ging
Das Thier hinein, und wußte nicht, wie ihm
Geschah.

Marcus.

Ein kluger Streich!

Tullus.

Es hebt das Herz,
Wenn man die großen Männer vor sich sieht,
Die unerschöpflich Rom erzeugt.

Sextus.

Ja wohl!

Und so, geschieht's, daß das vergangene
Verdienst dem Auge schnell entschlüpft. Wer denkt
An Regulus?

Marcus.

Wir Alle!

Sextus.

Gut. Doch nützt
Ihm euer Denken auch?

Tullus.

Er wird gelöset;
Ich müßte sonst nicht unsern Consul kennen.
Der ist so gut, als groß; so groß, als gut.
Gewiß! er wird die Väter wohl bewegen.

Sextus.

Die Väter? Regulus ist ein Plebejer;
Nun wisset Ihr —

Tullus.

Die Zeiten sind vorbei.
Es sind ja selbst Plebejer im Senat.

## Achte Scene.

Atilia. Die Vorigen.

Marcus.

Ha, seht; was reget sich im Porticus?
Wie? eine Frau, so früh, und ganz in Trauer?
Sehr sonderbar!

Sextus.

So ſprich ſie an!

Marcus.

Wer biſt

Du, gute Frau?

Atilia.

Ich bin Atilia,

Gemahlin eures Regulus, den Ihr

Vergeſſen habt, wie mich.

Marcus.

Du ſcheinſt ſehr krank.

Atilia.

Ich bin's; doch meine Seele leidet mehr.'

Tullus.

Du dauerſt uns!

Atilia.

Vergebt! Wie kann ich's glauben?

Fünf Jahre ſeufzet Regulus in Feſſeln;

Er hat euch nicht gedauert. Rom vergißt

Den Mann, dem Rom ſo vieles dankt; und ich,

Ich ſollt' euch dauern? Nein, ich glaub' es nicht.

Tullus.

Du ſprichſt ſehr hoch. Wohl denkſt du nicht daran,

Daß du vor Bürgern ſprichſt.

Atilia.

Vor Bürgern; ja,

Das weiß die Bürgerin. Vor Fremden würde

Sie eures Undanks, eurer Schande, nicht
Erwähnen.

Tullus.

Immerhin! Es hätte sich
Der große Mann nicht sollen fangen lassen.

Atilia.

O seht, wie ungerecht! Denn ungerecht
Bleibt jedes Urtheil über Unverhörte.
Ist euer Held so leicht, was wiegt denn Ihr?
Ihr wißt ja nicht, wie er gefangen ward.
Ich weiß es, und genau, durch Augenzeugen.
So höret mich, dann richtet; ehe nicht.

Sextus.

Man muß sie hören. Billig ist's.

Tullus.

So sprich!

Atilia.

Ein Grieche war's, Xanthipp, der sich zuletzt
Dem Löwen Regulus entgegen wagte.
Das wußt' er, abzuringen sey ein Sieg
Den Römern nie; gestohlen müß' er werden.
Gestohlen hat er ihn! Hier siegte nicht
Die Kraft, hier siegten List und Hinterhalt,
Die kleinen Künste!

Tullus.

Daß ihn Jupiter
Dafür mit seinem Donnerkeil zerschmettre!

Atilia.

Als Regulus sein sieggewohntes Heer
Zum Siege führte, schon die Tuba klang:
Da zog auf einmal sich der Feind zurück,
Und suchte hinter Elephanten Schutz.
Mit Thieren kämpfen Sklaven nur, nicht Bürger.
Erwartend steht das Heer. Dies Zaudern hält
Der Feind für Furcht; er nimmt sich plötzlich Herz,
Wird kühner, schlüpfet hie und da hervor,
Ja wagt's zuletzt und ruft — von ferne doch —
Dem Heere spottend zu, und fordert es
Zum Kampf heraus. — Kein Römer darf das dulden!

Tullus.

Der duldet's nicht!

Atilia.

O nein, er duldet's nicht!
Er fordert ungestüm die Schlacht. Mit Mühe
Bezähmt der Feldherr noch die Kampfbegier'gen.
Zwar knirscht der Krieger; doch er hält und steht,
Und drückt den Speer ergrimmt dem Boden ein.
Allein, noch kühner, frecher wird der Feind;
Empörend schallt sein wildes Hohngelächter.
Jetzt fährt vor Wuth der Römer furchtbar auf;
Hin dränget er zum Feldherrn, schäumet, ras't,
Und schwört, er wolle siegen oder sterben.
„Wir siegen! Krieger, auf! Die Schlacht beginnt!“
Ruft Regulus.

Tullus.

Ihr Götter! nun, nun gilt's!

Atilia.

Mit Vorsicht bildet er zum Keil das Heer,
Befiehlt, das Thier verwegen nicht zu reizen,
Und für den Feind die Waffen ja zu sparen.
Umsonst! Kaum daß ihr Blick den Schleuderer sieht,
Der nun hervor zum leichten Kampf sich wagt,
So schwinget schon, vergessen des Befehls,
Ein jeder Arm den Speer. Vor seinem Flug
Verdunkelt sich der Tag. Er trifft! — Doch wehe!
Vor Schmerz ergrimmt das Thier, es stampfet, daß
Die Erde bebt, durchbricht mit Wuth den Phalanx.
»Mir nach, wer noch ein Römer ist! mir nach!«
So rufet Regulus, und alles ruft:
»Ihm nach, ihm nach, wer noch ein Römer ist!«

Tullus.

Ihm nach!

Sextus.

O still!

Atilia.

Und acht Manipeln folgten.

Tullus.

Die andern?

Atilia.

Trennt die wilde Wuth der Thiere;
Der Weg ist abgeschnitten. Doch die Acht
Gewahrten's nicht. Nur vorwärts drang ihr Blick,

Nur vorwärts; denn — da war der Feind zu sehn.
Wer giebt mir Kraft, was folgte, zu erzählen?
So hört nur dies! Sogleich entfloh'n die Feinde,
Die Römer setzten ihnen gierig nach.
Doch Regulus, besorgt, der Krieger möcht'
Ermatten, drängt voran, entreißt den Adler
Dem Signifer. Er ruft: »Den Adler rettet!«
Und da er weit hervor nun eilt, den Arm
Schon hebt, den Adler in der Feinde Mitte
Jetzt werfen will; — da schleicht vom Hinterhalt
Der Feind ihm tückisch nach, und fängt den Arm,
Der ohne Waffen, wehrlos war! — Nun richtet! —
Ihr schweigt? noch schweiget Ihr? — Ich dank euch, Bürger!
Beredt ist dieses Schweigen, ehrenvoll
Für Regulus.

Tullus.

Ob er an uns noch denket?

Atilia.

Ihr fragt, ob er an euch noch denkt? — Er lebt!

Sextus.

Wahr ist's, den Tod hat er wohl nie gescheut.

Atilia.

Gewiß, sein Geist ist thätig noch für euch.
Jetzt späht sein Blick des Feindes Schwächen durch,
Jetzt sinnt im Kerker er Carthago's Sturz.
Und sehnt sich, dürstet frei zu seyn, um auf
Carthago's rauchendrn Ruinen einst

Als Sieger euch ein Denkmal zu erbauen,
Bei welchem ſtaunend noch der Enkel weile.

Tullus.

Er lebe, lebe hoch!

Atilia.

Ach wo? im Kerker!

Tullus.

Wir ſehen bald ihn unter uns.

Marcus.

Er muß
Gelöſet werden,

Sextus.

Heute wird ſein Schickſal
In dem Senat beſtimmet. Wollet Ihr
Ihn frei, ſo ruft nur euern Willen laut
Den Vätern zu. Das kann ſehr viel bewirken.
Und was Ihr hier gehört, erzähle jeder
In ſeinem Tribus eifrig hie und da;
So wird die gute Stimmung allgemein.

Tullus.

Das wollen wir. Denn ſeht — Metell iſt groß;
Doch wahrlich, größer noch iſt Regulus.

Sextus.

Wer ſtand wie er ſchon vor Carthagos Mauern?

Marcus.

Wer weiß! ſie fallen wohl noch einſt durch ihn.

Tullus.

Ha, welches Feſt, wenn Rom ihn wieder ſieht!

Atilia.

O Bürger! danken möcht' ich euch — ich möchte —
Vermag es nicht. Der Freude süße Last
Ist mir zu ungewohnt. Mir stockt das Wort
Im Mund', und meine Füße wanken. Ach!
Wo seyd Ihr Söhne? — So erhält Cerran
Die Toga doch vom Vater; und er sieht
Ihn auch, mein guter armer Marius.

(Sie zieht sich in den Porticus zurück, um ihre Kinder zu holen. Die Bürger ziehen in dem Hintergrunde sich näher zusammen.)

## Neunte Scene.

Die Vorigen. Manlius mit einem Sklaven. Anfangs im Vordergrunde.

Manlius.

Wer ist's, der hier das Wort erst führte?

Sklave.

Sextus.

Manlius.

Wie heißen jene Bürger ihm zur Seite?

Sklave.

Zur Rechten stehet Tullus, Marcus ihm
Zur Linken.

Manlius.

Cajus Manlius entbietet
Euch seinen Gruß, Quiriten, und besonders
Den guten Bürgern Sextus, Tullus, Marcus!

Seyd mir in den Comitien, ich bitte,
Zum Conſulat mit eurer Stimme günſtig.

Sextus.

Es kennt und ehrt der Römer dein Verdienſt;
Doch würd' es noch in hellerm Lichte glänzen,
War' deiner Thaten Zeuge, Regulus,
Schon frei.

Manlius.

Ein Wort, das ich zu ſchätzen weiß.

(geht ab)

Atilia mit den Kindern.

Hier, Bürger, ſehet —

Tullus.

Still, mich dünkt, ſie kommen!
Der Conſul iſt's — habt Acht!

## Zehnte Scene.

Der Conſul **Metell**. Vor ihm gehen ſechs Lictoren, welche die Fasces ohne Beile liegend im Arme halten. Die Senatoren, die man durch den Porticus zu ihm gehen ſah, folgen ihm nach.
Die Vorigen.

Volk.

Heil dir, Metell!

Atilia.

Weh ruf ich, Wehe!

Metell.

Weib, ſag' an, wem rufſt
Du Weh?

Atilia.

Wem sonst, als mir der Elenden,
Der jede Saite ihres Herzens Weh,
Nur Wehe tönt!

Metell.

Geh' heim, Atilia,
Zu deinem Weberstuhl. Es ziemt sich nicht,
Daß die Matron' auf offnem Platze weile.

Atilia.

Du sagst, es zieme der Matrone nicht?
Matrone war ich einst, mich ehrte Rom;
Zur Sklavin bin ich nun herabgesunken,
Seitdem mein hoher Gatte Sklave heißt.

Metell.

Kommt, Senatoren!

Atilia.

Ach! nicht achtest du
Mein Wehgeschrei, und bist doch Consul Roms?

Metell (sanft).

So sprich, Atilia, geschwind und kurz:
Was willst du mir?

Atilia.

Was dir dein Herz schon sagt,
Da dir die Gattin eines Regulus,
Dir seine Kinder — nun verwaist — das Knie
Gebeugt umfassen. Worte brauchst du nicht.

Metell.

Atilia, mein Wort ist ohne Falsch.

Dürft' ich der Conſul thun, was ich Metell
Mir wünſche — längſt ſchon wär' er frei,
Dein Regulus, der auch der meine iſt.
Ich hätte nicht dein Wehgeſchrei erwartet,
Um ihn zu ſeh'n, nach dem mein Herz verlangt.
Doch mein Gefühl erſtarrt dem kalten Hauch
Der Pflicht. Ich darf, ich kann ihn nicht befrei'n.
Warum? — erklär' ich heute dem Senat,
In dem auch ich nur Eine Stimme habe.
Atilia, du weinſt — es kränkt mich tief.

Atilia.

Auch ſind es Thränen einer Römerin!

Metell.

Sie fallen ſchwer dem Conſul in die Seele.
Wer über vieler Menſchen Wohl und Wehe
Zu ſorgen ſteht, den traf ein hartes Loos!
Es brennt ihm jede Thräne tief ins Herz.
Die großes Leid dem Edeln auch entpreßt;
Doch ungetrocknet muß er oft ſie laſſen,
Damit nicht ſpäter Aller Thränen fließen.

Atilia.

Sie werden fließen, bald, die Thränen Aller,
Befreit Ihr nicht den größten Helden Roms.
Wenn einſt Carthago ſiegt, dann fließen ſie.

Metell.

Atilia, es ziert Beſcheidenheit
Die Frau am meiſten. Wag' es nicht, ſo kühn

Dich zwischen Roms erhabene Heroen
Als Richterin zu drängen; wag' es nicht!

Atilia.

Es ist nicht möglich, daß, von Eifersucht
Gequält, Metell den Regulus entferne.
Fürwahr, du bist ein großer Mann, Metell!
Und Größe duldet Größe neben sich.
O Consul! Zwecklos wäre deine Furcht!
Er buhlt nicht um der Bürger Händeklatschen,
Und wird von ihnen bald vergessen seyn.

Marcus.

O nein!

Tullus.

Du lästerst!

Sextus.

Wir den Regulus
Vergessen? Hört, das werdet Ihr doch nie,
Den guten Bürger nie vergessen?

Volk.

Nie!

Atilia.

Ihm flammt ja keine hohe Marmorsäule,
Die seinen Ruhm der späten Nachwelt zeigt,
Und ihn begleitet nicht der Flöten Klang,
Der hellen Fackeln Glanz, wenn er, umringt
Von der Clienten Schaar, vom Schmaus nach Hause
Wie im Triumphe zieht. Duillius
Vermag so was, nicht Regulus der stille,

Der seine Hoheit nur im Busen trägt,
Der jeden Bürger gleich sich hält, der jedem
Die Hände herzlich drückt, nicht Vorzug will,
Nur Achtung, Liebe. Bürger, sagt es selbst!

Marcus.

Ein guter Mann, das ist er, ja.

Sextus.

Er war
Zum Rathe stets bereit.

Tullus.

Und vor Gericht'
Ein Donnerer zum Schutze der Bedrängten.

Atilia.

Dich wird er nie verdunkeln, nein, dich nie
Metell! Du thatest große Thaten, hast
Zudem die Elephanten uns gebracht.
Es ist ein furchtbar Thier ein Elephant,
Und hundert sind es — eine schöne Zahl!
Wenn so ein Wunderthier die Straße trabt,
Dann, spräche gleich der große Regulus,
Dann ruft das Volk: »Seht da, ein Elephant!
»Da, seht ihn recht! den hat Metell, der Held,
»Mit neun und neunzig andern uns gebracht.
»Metell ist doch ein großer Mann!« So ruft
Das Volk frohlockend — einsam und allein;
Steht Regulus.

Metell.

Du hast dir deine Rede

Sehr ſchlau gewählt. Schon mancher beſſre Mann,
Sonſt feſt und unbeſtechbar, fiel, weil er
Von ſich den Schein des Unrechts wenden wollte.
Allein mit mir haſt du vergebens dich
Bemüht. Mag doch Verleumdung ziſchen! Sieh —
Ich achte nicht das Urtheil einer Welt
So ſehr, als des Bewußtſeyn's ſtilles Zeugniß.
Gerecht will ich nicht ſcheinen, ich will's ſeyn.
Dann tadle mich die Welt — ich leb' mich ſelbſt!

(ab)

Volk (ihm nachfolgend).

Jo Metell! io io, Metell!

## Eilfte Scene.

Sextus. Atilia.

Sextus.

Atilia, das hat dir fehlgeſchlagen.

Atilia.

Es war ein falſcher Schritt, den ich gethan.
Durch ſeinen Ehrgeiz dacht' ich ihn zu reizen;
Allein es fand ſich, daß die feſte Seele
Auch über Ehrgeiz hoch erhaben ſey.
Serran, hier lerne Römergröße kennen!

Sextus.

Du ſprachſt, als wollt' er ihn aus Eiferſucht
Entfernen. Hart vergißt er dies. Es liegt
Die Rache nun in ſeiner Hand.

Atilia.

Nein, Sextus!
Du denkſt zu klein von ihm. Er rächet ſich
Nach Art der großen Seelen — er beſchämt.
Von ihm, dem Edlen, fürcht' ich keine Rache;
Ich fürchte ſeine Tugend.

Sextus.

Eilen muß
Ich nun. Es iſt noch nichts gethan. Du zeige
Den Senatoren dich! Erreg' ihr Mitleid;
Denn die Entſcheidungsſtunde rückt heran.

Atilia.

Nur wenige Sekunden Ruh'! Ich muß
Zum weiten Weg mir erſt noch Kräfte ſammeln.
Ich eile nur, ich folge bald dir nach.
Leb' wohl, mein guter Sextus!

Sextus.

Lebet wohl! (ab)

## Zwölfte Scene.

Atilia. Die Kinder. Publius.

Publius (außer ſich).

O Mutter!

Atilia.

Publius! Du hier? und jetzt?
Und biſt ſo ſonderbar bewegt? O ſprich,
Was kann ich Schlimmres noch erfahren? Sprich!

Publius.

O Mutter, er iſt hier!

Atilia.

So ſprich nur, wer?

Publius.

Er ſelbſt!

Atilia.

Es giebt nur einen Er, und der
Iſt Regulus!

Publius.

Er iſt's, ich ſah ihn ſelbſt.

Atilia.

Allmächt'ge Götter, er iſt hier! — iſt hier!
Du ſagſt, du haſt ihn ſelbſt geſehn? — Zu ihm!
Fort, Kinder, fort — zu ihm!
(hält an.)
Geduld! Ach, mich
Erſtickt die Freude — helft mir fort! Nur Luft!
Iſt es auch wahr, iſt er nun wirklich frei?

Publius (beängſtigt.)

Hier iſt er — ſagt' ich nur.

Atilia.

Und frei!

Publius.

— Nicht frei.

Atilia.

Nicht frei?

Publius

Publius.

Ich hörte ſeine Ketten klirren.

Atilia.

Dich täuſchte die Entfernung. — Iſt er hier,
So iſt er ſicher frei. Bedenke doch:
Was ſollte Regulus als Sklav' in Rom?
Du irrſt dich wahrlich, Sohn! O, nimm dein Wort
Zurück! — Ach, ſieh ſo finſter, leichenblaß
Zur Erde nicht, und ſage, ſprich, erzähl',
Erkläre! Kurz und ſchnell! Sieh, ich vergehe!

Publius.

Er ließ ſogleich ſich dem Senate melden;
Carthago's Abgeſandter iſt mit ihm.
Die Botſchaft ſoll den Frieden, oder doch
Die Löſung der Gefangenen erwirken —
So ſaget man.

Atilia.

So ſaget man; nun ſieh,
Es wird ſo ſeyn. Es dämmert uns ein Licht
Der Hoffnung wieder. Glaubſt du nicht? Du ſchweigſt?
Wie könnt' ich, Publius, ſo grauſam ſeyn!

Publius.

Dich täuſchen, Mutter, nein, das kann ich nicht.
Als ich, mit offnen Armen zu ihm eilend,
Mein klopfend Herz an ſeines drücken wollte,
Jetzt ihn beim ſüßen Vaternamen nannte;
Da hielt er weigernd mir den Arm entgegen,
Und heftete den finſtern Blick zur Erde.

Schnell wandt' er ſich, ſchnell war er mir entſchwunden.
Die eignen Laren hat er nicht begrüßt,
Er folgte dem Carthager in die Wohnung.
Dort ſucht' ich ihn zu ſprechen — ach, er hat
Den Eingang mir verſaget!

Atilia.

Ha, du glaubſt — —

Publius (gerreßt).

Nur allzuwahr iſt meine Furcht geweſen;
Er wünſcht die Freiheit nicht.

Atilia.

Und du? mein Sohn,
Mein Publius! und du? Was wirſt du thun?
Schon ahn' ich Böſes. — Sieh mich an! Du zögerſt?
Weh mir! Dein Blick verträgt den meinen nicht.
Wenn du mich täuſchteſt? Bei den Göttern, ſprich —
Bleibt es bei deinem Wort?

Publius.

Wenn ich's vermag!

Atilia.

O du vermagſt noch mehr! Mit Kälte ſiehſt
Du hin, wenn deine Mutter ſtirbt — und wie?
Ich ende gräßlich — ich verzweifle!

Publius.

Mutter!

Atilia.

Und rufe: ſeht! das that mein Sohn an mir!

Publius.

O Mutter, Mutter! hab' ich das verdient?
Mein Leben gäb' ich froh für deines hin!

Atilia.

Ich that dir Unrecht — ach, vergieb! — Ich seh's,
Du liebest mich. — Es riß mich fort — mein Kopf!

Publius.

Sey ruhig, liebe Mutter! — Sorge ja
Für sie, Serran! Ich geh' in den Senat —
Der Weg zum blaßen Orcus ist nicht rauher.
Dort trifft mich drohend meines Vaters Blick,
Vielleicht sein Fluch!

Atilia.

O laßt mich sterben, Götter!

Publius.

Und sollt' es ein Verbrechen seyn — ich muß!
Nur ruhig, Mutter! —

Atilia.

Ruhig? Ich?

Publius

Du siehst,
Ich gehe schon.

Atilia.

Du gehst mit meinem Segen.

## Dreizehnte Scene.

Atilia. Die Kinder.

Atilia.

Das lang' erwünſchte, oft erflehte Glück,
Nach Jammerjahren zeigt es trügend ſich.
Vorbei jedoch vor meiner Seele rauſcht
Der Freude Flug — es ſtöhnt die Angſt in mir:
»Du ſollſt nicht glücklich ſeyn! Bereite dich
»Zur Qual, verhaßtes, fluchbeladnes Weib!«
Ich ahne dies, ich fühl's, und lebe noch —
Ein Wurm, der ängſtlich ſich im Tode windet.
Ich habe lang genug mein Loos ertragen;
Soll ich nicht enden dürfen?
Ach! was wird
Aus euch, o meine guten Kinder, werden?

(Sie umarmt die Kinder; der Vorhang fällt.)

# Zweiter Akt.

Senat, im Tempel der Bellona. Rechts im Vordergrunde, eine auf Säulen ruhende Rotunda mit der Statue und dem Altar der Bellona. Links an der Scene, der curuliſche Sitz des Conſuls.

## Erſte Scene.

Metell.

Krieg alſo, Väter, Krieg! Sicilien
Soll nicht die Brücke ſeyn, auf der nach Rom
Den ſtolzen Fuß einſt der Carthager ſetze.
So denket Ihr, wie unſre Väter dachten,
Und Gleichſinn führt des Staates Ruder gut.

Doch nicht genügt's, daß Krieg beſchloſſen iſt;
Es muß ſich Rom mit ganzer Macht erheben.
Iſt's doch, als ſprächen uns die Fasces an:
Seht — Stab für Stab zerbricht ein jeder Knabe;
Der Stäbe Bund zerbricht nicht Herkuls Kraft.
Die Lehr' iſt alt, doch leider unbefolgt.
Wie dem Horatier die drei einſt fielen,
So fallen einzeln jetzt die Römer hin —
Nichts nützt ihr Heldentod dem Vaterland.

Noch Eines heischt von mir die Consulspflicht.
Ich muß euch warnen. — Wenn nun Regulus
Erscheinet, tief wird dieser Anblick uns
Erschüttern! Ach, er war so groß — und fiel!
Wer weiß, was uns die dunkle Zukunft droht?
Wer menschlich fühlt, und einen großen Mann
Erniedrigt sieht, der fühlt sich selbst vernichtet.
Darauf hat es Carthago angelegt,
Darum ward er gesandt. Es hofft der Feind
Den Frieden sich von dieser weichen Stimmung.
Carthager sind und bleiben stets — Carthager.
Wenn sie sich freundlich nah'n, dann denken sie
Auf Trug, dann fürcht' ich sie.
Nur eure Weisheit
Beruhigt mich; sie wird die Schlangenlist
Entlarven. Krieg habt Ihr beschlossen — wohl!
Mich lasset sorgen, daß der Schluß bestehe.
Wacht euer Mitleid auf, so denkt an Rom!
Sein Wohl hat unsre Meinung nur geleitet.
Dies Wohl ist unser höchstes, größtes Gut!
Nein, unser Schluß wird keiner Wallung wanken.
Nun seyd gefaßt Ihr Väter!
Lictor geh'!
Erscheinen mag Carthagos Abgesandter,
Und Regulus wird freundlich mit geladen.
(Lictor ab.)
Sind vom Collegen Boten angekommen?
(er beschäftigt sich mit Briefrollen, die man ihm bringt.)

## Zweite Scene.

Regulus. Bodoſtor. Die Vorigen

Regulus.

(Nachdem er einige Zeit vor dem Bilde der Göttinn in ſtummer Betrachtung ſtand)

Drohſt du noch hier, du Burgeroberin,
Du ſtarke Heerbezwingerin, Bellona?
Erſchüttre deinen Schild, heb' auf den Speer,
Dann ſieget Rom, dann ſtürzt Carthago hin!
Sieh deinen Sohn, er liegt ein Sklav im Staube'

Valerius (zu Manlius)

Vermagſt du's hinzuſehn?

Manlius.

Den Helden hüllet
Ein ſchlechtes Sklavenkleid.

Publius.

Ihr Götter! Ach,
Mein armer Vater!

Valerius (zu Manlius).

Muth gefaßt! Metell
Der Conſul ſcheinet mir gerührt.

Lictor (zu Bodoſtern).

Tritt vor!

Metell.

Was ſucht Carthago's Abgeſandter hier
Vor dem Senate Roms?

Bodoſtor.

Erhabener

Senat! Carthago ſandte mich hierher,
Den Frieden euch zu bringen; Friede ſey!
Wenn anders Rom ſich ſelbſt den Frieden gönnt.

Metell.

Beſchloſſen iſt es vom Senat und Volk:
Carthago wird der Friede nur gegönnt —

Bodoſtor (fällt ein).

Vergiß nicht, Conſul! daß Carthago ſich
Erfechten kann, was Ihr nur gönnen wollt.

Metell (entrüſtet).

Der wünſcht den Frieden nicht, der trotzend naht.

Bodoſtor.

Der kriechend naht, iſt nicht des Friedens werth.

Metell.

Wenn Ihr Sicilien uns räumt, wohlan!
Dann magſt du auch ſogleich Carthago's Volke
Des ſüßen Friedens froher Bote ſeyn.

Bodoſtor.

Das nennſt du, Conſul, frohe Botſchaft? Wahrlich!
Die frohe Botſchaft würd' an's Kreuz mich bringen.

Metell.

So ſehr wird dort der Friede noch gehaßt?

Bodoſtor.

Carthago wählet Knechtſchaft nicht für Krieg.
Wer ſiegen wird, Carthago oder Rom,
Steht in der Götter Hand. Doch meint Carthago,
Wer ehrenvoll und frei nicht ſtehen kann,
Der könne frei und rühmlich doch noch fallen!

Das könntet Ihr und eure Bundsgenossen
Und euer Glück, Carthago niemals wehren.
Drum, fällt es, nun — so fall' es rühmlich hin!

Metell.

Doch, fällt es hin, so fällt's aus eigner Schuld.

Bodostor.

Darüber mag die Nachwelt einst entscheiden.

Metell.

Erkläre dich! Was trägt dein Staat uns an?

Bodostor.

Der Krieg wird um Sicilien geführet.
Es ist ein fremdes Haus für uns und euch.
Wir wurden so, wie Ihr, als Gäste hin
Geladen. Doch Ihr Römer wollet nun
Den Mitgast vor die Schwelle werfen. Seht!
Gerechter ist Carthago. Bleibet immer!
Wir wollen uns vereint des Mahls erfreun.

Metell.

Bis Ihr den Dolch uns in die Kehle stoßt!
Wir sind nicht sicher, send Ihr uns so nahe.

Bodostor.

Dann müßten wir euch aus der Welt uns wünschen.

Metell.

Ihr räumt Sicilien uns also nicht?

Bodostor.

Das wird Carthago nie!

Alle Senatoren.

Krieg also, Krieg!

Metell.

Du hörſt, es giebt nur Eine Stimme hier;
Sie lautet »Krieg!«

Bodoſtor.

So nehmt ihn hin, den Krieg!

Metell.

Iſt deine Botſchaft nun vollbracht?

Bodoſtor.

Noch nicht.
Carthago glaubt euch wenigſtens geneigt,
Die Kriegsgefangnen endlich auszuwechſeln,
Daß ſie, durch lange Zeit des Vaterlands
Beraubt, ſich wieder ihres Heerd's erfreuen.

Metell.

Gewährt wird dieſes, löſt Ihr Mann für Mann.

Bodoſtor.

Dann würde ja der Tauſch nicht billig ſeyn.
Ich bringe — ſeht! — den Regulus zurück.
Ihr wißt, es gilt der Mann ein ganzes Heer.
Doch traurig müßt' es dieſem Helden fallen,
Wenn höher, als ſein Rom, der Feind ihn ſchätzte.
Noch liegt er am Altar — ein Flehender!
Er ſoll nun ſelbſt für ſeine Brüder ſprechen.
Auf, Regulus! und komm und ſammle dich!
Du haſt gelobt, ſogleich zurück zu kehren,
Wenn die Gefangnen nicht gewechſelt werden.
Die Götter hörten deinen Schwur! Jetzt rede.

Metell.

Bodoſtor, tritt nun ab!

Regulus (erſchrocken).

So folg' ich ihm!
Denn nur vor ihm hat meine Stimme Kraft.

Metell.

Wie, Regulus?

Regulus (unwillig).

Ich denke — hinterm Rücken,
Und ſey es auch dem ſchlimmſten Feinde — reden,
Das zieme ſelbſt dem niedern Sklaven nicht,
Der einſt ein Römer war. Drum folg' ich ihm.

Metell.

Es dankt dir Rom das Wort. Bodoſtor bleibt.

Regulus.

Ich ſehe, wie gerührt Ihr, Väter, ſeyd,
Wie finſter Ihr auf meine Feſſeln blicket;
Es drückt euch ſchwer, daß ich ein Sklave bin.
Das hab' ich wohl beſorget. Höret mich!
Nicht ganz geſunken müſſet Ihr mich denken.
Den Körper feſſelte der Feind; mein Geiſt —
Der iſt ja Regulus, mein Körper nicht —
Mein Geiſt floh über's Meer zu euch, Ihr Väter;
Verweilte hier, bis er in dieſer Stunde
Mit meinem Körper wieder ſich vereinte,
Und nun, vor euch, den Göttern jubelnd dankt,
Daß ihre Huld ihm dieſe Stunde gönnte.
So hab' ich ſtets, ein Bürger unter Bürgern,

In der Gedankenwelt mit euch gelebt.
Darum seyd gnädig meinem Flehen, Väter!
O hört mein Wort, als wär' es Römerwort!
Denkt nicht daran, daß ich ein Sklave bin.

Metell.

Wenn Rom dich denkt, so denkt es dein Verdienst.

Regulus.

O dächt' es künftig nur an meinen Rath!
Er ist so treu, so wohlgemeint und wahr:
»Gebt die gefangnen Feinde ja nicht los!«

Bodostor.

Verräther, schweig'! Du redest dir den Tod.

Regulus.

Sey ruhig, Feind! Dir bleibt zur Rache Zeit.

Metell.

Sprich weiter, Regulus! Bodostor, schweige!

Regulus.

Mein Rath ist leicht begreiflich, sonnenklar.
Den Haufen, der mit mir gefangen ward,
Hat eure Macht schon größtentheils befreit,
Nur wenig sind's, die noch auf Lösung warten;
Und die sind zu Carthagern schon geworden,
Sind nicht mehr Römer. Niedrig kriechen sie
Um Brod, das von des Reichen Tafel fällt;
Weil ihnen Leben mehr denn Ehre gilt.
Ich hab's mit Wuth und Schrecken oft bemerkt:
Carthago's Siegestrophäen sehn sie an —
Doch färbet ihnen Scham die Stirne nicht.

Der Arm, ſchon feig' an Feſſellaſt gewöhnt,
Der würde herrlich ja die Waffen tragen!
Gemeinſchaft mit dem Schlechten machet ſchlecht:
Kein Lager nehme dieſe Sklaven auf!
Vergeſſet ſie! Erſpart mir mehr zu ſagen.

Metell.

Wir glauben dir; denn wahrlich, ohne Grund
Spricht nie der Römer von des Römers Schmach.

Regulus.

Heil dir, Metell! Heil dir, Quillius!
Und dir, Valerius! Euch allen Heil!
Die uns ein ganzes Heer Carthager ſchon
In Bande legten. Laßt ſie ja nicht los!
Denn ſeht: wie Rom im Kampf' ein Heer verliert,
So ſteht im Bürger ſchon der Rächer da,
Weil ſich der Waffen jeder Römer freut.
Nicht alſo in Carthago. Denn, was hier
Der Sklave treibt, und tauſend Kleinlichkeiten,
Die wir zum Glück nicht kennen, machen dort
Des Bürgers Tagwerk: — Waffen ſcheuet er.
Wie wünſchet ſich der Feind ein Heer zurück,
Das Römerluft gehaucht, mit ihr den Muth;
Das hier gelernt, was uns die Väter lehrten,
Und dem der Rache Glut im Buſen kocht.
Verſagt Ihr's ihm — fürwahr, dann fällt Carthago!
Man kauft ja nicht, gewinnet nur durch Zeit,
Durch ſtrenge Zucht und Übung ſelbſt im Felde,
Ein kriegserfahrnes, hochbeherztes Heer.

Laßt sie auch eines noch zusammenraffen:
Es sind doch nicht Manipeln, sind nur Horden,
Zu denen schwer ein Feldherr sich gesellet,
Weil er am Kreuz den Vorfahr hangen sieht,
Und nie vergißt, daß auch Xanthipp, der Held,
Der ihnen rettend wie ein Gott erschien,
Carthago, schon im Fallen, hielt und hob,
Durch schnelle Flucht dem Undank nur entging. —
Dies euch zu sagen, Väter, kam ich her;
Für diese Stunde hab' ich mich erhalten:
Die hohen Götter lenken euren Sinn,
Daß Ihr beschließt, was unserm Rom' gedeiht.

Metell.

Ich denke, Väter, an sein Wort, denk' an
Das Wohl des Vaterlands, und ruf' euch zu:
»Carthago's Heer darf nicht gelöset werden!« —
Valerius, dich frag' ich nun den ersten;
Sag' uns, wohin sich deine Meinung lenkt.

Valerius.

Ich folge fest den Schritten meiner Väter.
Bei ihnen fand der Bürger Schutz und Rettung.
Ich bin ihr Sohn, und habe hier nur Stimme,
Den Helden zu befrein. Vergeßt nicht, Väter!
Rom dankt ihm viel, und soll ihm mehr noch danken.

Regulus.

Meint Ihr, ich sey noch Regulus? — Ihr irret!
Ihr seht nicht ihn, Ihr seht nur seinen Schatten.
Der Arm, der mächtig einst den Speer erhob,

Iſt welk, verdorrt; das Auge matt, die Bruſt
Beengt von Kerkerluft, die ganze Kraft
Erſchöpft; es trägt das ſchwache Knie mich kaum.
Gefackelt hat es lang' mein Lebenslicht,
Nun ward der Sturm zu ſtark; kein Wunder iſt's,
Daß endlich doch ſein trüber Schein erliſcht.
Iſt ſo der Feldherr, Römer, den Ihr wünſcht?
Glaubt mir, ſie würden lachen, die Carthager.
Erhielten ſie für einen ſiechen, matten,
Schon abgelebten Löwen, dem ſie ſchlau
Die Klauen abgeſtumpft, und jede Sehne
Zerſchnitten — ihre ganze Tigerbrut,
Noch ungelähmt und wutherfüllt, zurück.
Geht ihn nicht ein, zu puniſch iſt der Tauſch!

Valerius.

Im Arme nicht allein, im Geiſte ruht
Des Feldherrn Kraft.

Regulus.

Du nimmſt das Wort mir weg.
Der Sieg erzeugt den Muth, der Muth den Sieg.
Beſiegte haben nimmer freien Geiſt.
Der Zweifel und die Sorge, ſchwer wie Blei,
Umklammern der Gedanken kühnen Fittig.
Zu ſpät erfolgt Entſchluß, zu ſpät die That;
Der Augenblick entflieht, mit ihm das Glück.

Valerius.

Das Rad des Glückes eilt in ſtetem Lauf;
Was unten iſt, erſcheint bald oben wieder.

Regulus.

Ihr zwinget mich zu einem harten Schritte;
Ich muß mich euch in jeder Schwäche zeigen.
Mein Körper nicht allein, mein Geist erlag.
Die Einsamkeit ist fürchterlich! — — Sie hat
Zum Träumer mich gemacht. Die Phantasie
Hält oft ein trügendes Gebild mir vor,
Vermengt was ist und war, daß ich nur schwer
Den Faden aus dem Labyrinthe finde.
Ein's tröstet mich, wenn ich sodann erwache,
An dem ich mich, den Regulus, erkenne.
Für euch nur glüht mein Kopf, für euch nur klopft
Mein Herz, und meine Träume gelten euch.
Ich lieb' euch sehr; o, lohnt mir diese Liebe!
Ich fleh' euch an, wie man zu Göttern fleht:
Zu punisch ist der Tausch, geht ihn nicht ein!

Metell.

Nun, deine Meinung, Appius?

Appius.

Ich rufe
Vereint mit Regulus den Vätern zu:
Geht ihn nicht ein, zu punisch ist der Tausch!

Metell.

Wohlan! so lasset uns die Stimmen sammeln.

Bodostor.

Verweilt! Noch ist mein Auftrag nicht vollbracht;
Hochwichtig ist, was ich nun sagen werde.

Metell.

So ſprich! Doch ſprichſt du hier zum letzten Mal.

Bodoſtor.

Du dachteſt irrig, Regulus, es ſey
So kurzen Blicks Carthago; habe ſich
Auf jenen ſchlimmſten Fall nicht auch gefaßt,
Wenn Rache mehr dir als Befreiung gilt.
Was ich nun thu', gebot Carthago mir.
Beim Ammon ſchwor' ich, bei dem Schrecklichen!
Dich trifft die Rache, dich allein, und blutig!
Nicht an dem Kreuze ſollſt du ſterben; nein,
Es iſt zu gut für dich. Für dich erſinnt
Man einen neuen Tod, daß dir dein Leben
Gequält, gemartert, langſam nur zerſchmelze.
Die Welt und Nachwelt denk' an ihn mit Schaudern!
Du wirſt — —

Metell.

Halt ein, du Henker!

Publius.

Jupiter,
Vernichte mich!

Valerius.

Stürzt von Tarpeja's Felſen
Den Böſewicht!

Manlius.

Hinweg mit ihm!

Valerius.

Mir nach!

Ergreift das Ungeheu'r!

Metell.

Zurück! Zurück!

Soll ich den Lictor gegen Väter ſenden?
Zurücke, ſag' ich, ehrt das Völkerrecht!

Valerius.

Wie? Conſul! Soll er noch Gefangner bleiben?

Regulus.

Bedenkt das Wohl von Rom, und meinen Schwur!

Valerius.

Man hat zum Schwur dich mit Gewalt gezwungen.

Regulus.

Gewalt? — Valerius! du machſt mich klein.
Den zwingt man nur, der nicht zu ſterben weiß.

Valerius.

Wir halten dich zurück, du brichſt kein Wort.
Wir üben nur dabei Vergeltungsrecht.
Denkt an Cornelius! Sie ehrten nicht
In ihm Geſandtſchaftswürde, hielten ihn
Bei ſich.

Regulus.

Da meinſt du, Rom, das dürfe wohl
Ein Gleiches thun? und denkeſt nicht, daß auch
Das große Rom um nichts dann beſſer wäre,
Als nun Carthago?

Valerius.

Väter! Könntet Ihr
Zum ſichern Tod den Helden ziehen laſſen?

Nein, nimmermehr! So nehmt den Antrag an,
Und löset die Gefangnen aus.

Regulus.

Daß dann
Die List der Feinde triumphire? Nie,
Nie möcht' ich es erleben! — Seht, wie schon
Bodestor lächelt. Rom ist in Gefahr;
O sehet zu, daß Schaden nicht der Staat.
Erleide.

Valerius.

Ha! So soll der Pontifex
Mit Schauer in die heil'gen Bücher schreiben:
»Unheilig und verflucht sey dieser Tag!
»Den Vater Roms, den großen Regulus,
»Gab Rom an diesem Tage Henkern Preis.«
Kein Kriegesglück kann diese Schande löschen.

Regulus.

Es ist doch hart, Ihr Väter! daß ein Sklav'
Euch mahnen soll, wie nicht der Wirbelwind
Der Leidenschaft, wie nur gelassene
Vernunft, der Väter Schlüsse leiten müsse.
Will mir am Thore schon der Unterwelt
Verdämmern jenes Licht der Römergröße,
Das mir am Thor noch freundlich leuchten sollte?
Ich dachte, dem Torquat, dem Curius,
Den Fabiern, von ihren Söhnen Kunde
Zu bringen, die der Alten Herz erfreue.
Betreten wollt' ich froh die dunkle Straße;

Doch traurig wird nun meine Botſchaft ſeyn. —
— Nein! Zwingen will der Sklave Regulus
Euch nicht. — Ich ſpreche noch mein letztes Wort
Zu euch. Das Wort des Sterbenden iſt wahr.

Metell.

Wir hören's fromm, wie eines Gottes Wort.

Regulus.

Was iſt's, das Roms Senat ſo ſehr entſetzt,
Daß er ſogar das Wohl von Rom vergißt?
Daß ich, ein alter Mann, nun ſterben ſoll?
Wie unbegreiflich! Bin ich doch in Rom,
Noch mehr! bin im Senat; wohin mein Blick
Sich wendet, ſeh' ich Römer nur, nur Helden.
Wann fragt der Römer, ob er ſterben ſoll?
Ihn kümmert's nur, ob er auch rühmlich ſtirbt.
Daß ſie mich quälen wollen, rührt euch ſo? —
Ich ſah den Adler in Carthago's Tempeln,
Die Thore von Carthago ungeſchloſſen;
Ich hört' am Arme mir die Ketten raſſeln,
Und ihren Siegsgeſang, den hört' ich auch.
Wo iſt die grauſe Qual, die dieſer gleicht?
O möchten ſie mich ſehr, recht ſehr nur quälen,
Daß jener Qual im Scheiden ich vergäße!
Allein, ſo gut wird ſchwerlich mir es werden.
Denn wie der Peiniger nun kaum beginnt,
Entſchlüpft mein Geiſt ihm unvermerkt, und harrt
Auf euch, die Ihr doch alle folgen werdet.
Dann wird der Schatten froh den Schatten treffen,

Und einer zu dem andern ſagen: »ſieh!
»Dein Tod erweckt doch auch dem Vaterlande
»Noch Heldenſinn in mancher Römerbruſt.«

Metell.

O Regulus! O großer, einz'ger Mann!
Nimm meinen ganzen Lebensruhm dahin
Für dieſe That, die dich zu Göttern hebt!

Regulus.

Wohl mir! der Römergeiſt erwacht in euch.
Dir dank' ich, Jupiter! Was ſinn' ich noch?
Zur That!

(kniend und gebeugt mit geſunknen Armen)

Vor eurem Angeſichte, Väter!
Weih' ich nunmehr mein graues Haupt den Göttern
Der Unterwelt. — Dich, Pluto, ruf' ich an,
Dich Schrecklichen! Dich ruf' ich, Hekate!
Ich rufe! rufe! hört! o nehmt mich auf!
Droht irgendwo ein grauſes Unheil nun
Dem Vaterland — auf mich, auf dieſes Haupt
Sey es gewälzt! — O ſehet doch, Ihr Götter!
Mit ſanftern Blicken meine Sühnung an! — —
Es iſt geſchehn. Das Opfer iſt bereit.
Das Meine iſt vollbracht. Thut nun das Eure.

Metell.

Vielleicht vereinet uns der Schluß, den ich
In Vorſchlag bringe. Schreibe, Cäpio!
Der Conſul räth, und der Senat beſchließt:

»Nicht hat die Lösung der Gefangnen Statt,
»Weil Regulus mit Weisheit uns gezeigt,
»Daß diesen Schluß das Wohl von Rom erheische.
»Ihm danket tief gerühret der Senat,
»Und selbst die Enkel werden ihm noch danken,
»Daß er als Opfer für das Vaterland
»Den Untergöttern sich mit Großmuth weihte.
»Doch frei und heilig muß dies Opfer seyn.
»Wenn ihn noch unsre tiefe Sehnsucht rühret,
»Und er doch endlich unsrer Liebe weicht:
»So sey der Held mit einem ganzen Heere
»Zu theuer nicht gelöst: er sey willkommen!
»Doch beuget nichts sein hohes Römerherz,
»Und zieht er hin — so halt' ihn Niemand auf,
»Und ihm, dem Gottgeweihten, folge dann
»Ein Klageruf von allen Bürgern nach.«
Wer meiner Meinung ist, der folge mir!

(geht mit dem größten Theil des Senats in den Hintergrund des Tempels.)

Valerius.

Mir nach! wer ihn vom Tod zu retten strebt.

(geht mit einigen Senatoren vorwärts.)

Regulus.

Quirin! nun wache für das Wohl der Stadt.

(setzt sich in die Rotunda, und verhüllt das Gesicht.)

## Dritte Scene.

Valerius. Manlius. Publius. Einige Senatoren.

Valerius.

So wenig ſind's, die meinem Rufe folgen? —
Wie, Publius! du ſchlafſt?

Publius.

Den Todesſchlaf!

Valerius.

Wach' auf, Tribun! und Sohn!

Publius.

Zum Meuchelmord'
Am Vaterlande?

Manlius.

Laß ihn, laß den Schwächling;
Du ſiehſt, er fürchtet ſich.

Publius.

Wer wagt's, mich feige
Zu ſchmähn?

Manlius.

In Thaten zeiget ſich der Muth.

Publius.

Ich will dem Tod mit Muth entgegen treten,
Nicht meines Vaters Fluch.

Manlius.

Den du verdienſt.
Du kannſt ſein Leben retten — doch, du regſt
Dich nicht.

Publius.

Erdrücken würde mich ſein Fluch!

Valerius.

Er wäre hart und unverdient. Getroſt!
Den nimmt vom Haupte ſanft ein Gott dir ab.

Publius.

Es ſey!

## Vierte Scene.

Die Vorigen. Metell mit den Senatoren nehmen ihre Plätze wieder ein. Valerius und Manlius bleiben bei dem Tribun.

Metell.

Geſammt iſt der Senat; der Schluß beſteht!
Du haſt ihn doch geſchrieben, Capio?

Capio.

Geſchrieben.

Metell.

Sorge, daß in Erz gegraben
Zur ſpäten Nachwelt dieſer Schluß —

Publius.

Nicht Schluß,
Gutachten iſt's. Ich Publius, Tribun
Des Volks, ich dulde, duld' es nicht! Beim Volke
Wird noch hierüber angefragt. Du, Conſul!
Berufe die Comitien. Das Volk
Entſcheide! Schreibe, Capio: ich duld'
Es nicht.

Cäpio.

Sogleich!

Regulus (hervorstürzend).

Halt ein, halt, Cäpio. —
Tribun! wenn du mein Sohn genannt willst seyn,
So widerrufe; widerrufe, sag'
Ich dir — sogleich! — — Nicht wahr, du widerrufst?
Sey nicht so klein, und zeige dich als Römer.
Wie wird's? — Kannst du mit freyer Hand die Kraft
Des Vaterlandes würgen? Nimmermehr! — —
Da steht er, schweigt, und hört den Vater nicht. —
Soll ich dich mehr, als die Carthager, hassen?
Die morden nur das Leben, du die Ehre.
Und du, mein Sohn! willst du mein Mörder werden?

Publius.

O nein, nein!

Regulus.

Nimm zurück das Wort. Noch ist
Es Zeit. —

Manlius.

Der Mutter Leben oder Tod
Zu geben.

Publius.

Grausamer!

Valerius.

Du schwankst? O Sohn!
Ich sehe deine Mutter — sie verzweifelt!

Regulus.

Noch schweigst du, Publius? Nun sieh, ich flehe,
Sieh her — gebeuget fleht dein Vater dir!
Nun, Publius? Sieh mich doch an, mein Sohn!

Publius.

Weh mir!

Valerius.

Sey Mann!

Metell.

Wahrt's lange noch, Tribun?

Publius.

Ihr Götter!

Manlius.

Deine Mutter stirbt!

Valerius.

Und Niemand
Begräbt des Regulus bald moderndes
Gebein!

Publius.

Genug!

Metell.

Tribun, zur Pflicht!

Publius.

Nun Muth! —
Du schreibe, Cäpio — ich duld' es nicht!

Regulus.

Der ist ein Staatsverräther, nicht mein Sohn.

Metell.

Er that, was ihm sein heilig Amt erlaubte.
Zwar rühm' ich nicht die That des Publius;
Doch seh' ich viel der Sehnesliebe nach.
Verletzen darf ihn Niemand, Niemand schmäh'n.
Ich halte heute noch Comitien.
Was auch das Volk beschließt, genehm wird's seyn!
— So hätten wir nun unsre Pflicht gethan!
Es halt euch länger nichts, Ihr Väter, auf.

(ab mit den Senatoren.)

## Fünfte Scene.

Regulus. Valerius Publius. Bodostor.

Valerius.

Wo willst du hin?

Publius.

Zu ihm!

Valerius.

Zurück!

Publius.

Ich muß,
Und sollt' ich auch zu seinen Füßen sterben!
Vergebung muß ich mir von ihm erflehn.

Valerius.

Jetzt, da er zürnt!

Publius (reißt sich los).

Laß mich! Es reißt sich dir

Sonſt meine Seele los. — O Vater! höre!
Vergebung! Vater! — ach, Vergebung!

Regulus.

Nein!
Daß ich ein Sklave bin! O wär' ich frei,
Beim Jupiter, ich übte Vaterrecht!
Hin fiele mir dein Haupt, und fallen wollt'
Ich's ſehn, wie Brutus, feſt und unerſchüttert. —
So legte dich die Amme mir zu Füßen;
Ich hob dich auf, ich gab dir Kindesrecht.
Hoch ſchwoll mein Herz! ich dachte dich, und Zukunft.
Verdammte Gaukelei! Ich ſchwamm in Wonne,
Die überwallend mir vom Auge floß.
Ich arger Träumer! wach' ich endlich auf?
Ein letzter froher Pulsſchlag noch war übrig;
Mein eigner Sohn vergiftet ihn! Es drang
Mein Ruf mit Macht den Vätern in die Seele;
Mein Sohn verhört des grauen Vaters Flehn!
Er zeigt ſich, ſchamlos, unter Großen klein;
Er fühlt es nicht, wie glücklicher es ſey,
Mit Ruhme fallen, als geſchändet ſtehn! —
Daß du dich meiner nie, du Schwacher, rühmſt!
Dich wird einſt Rom für dieſe That verwünſchen.
Ich ſollte dich für meinen Sohn erkennen?
Nein! ich verachte dich! ich fluche dir!
Ha, wie er niedrig nun im Staub ſich krümmt!
Bodoſtor, komm! mir taugt der Anblick nicht.

(geht ab, und wartet bei der Statue der Bellona auf den verweilenden Bodoſtor.)

Publius.

Er fluchte mir!

Valerius.

Doch unverdient! Es nimmt
Den Fluch vom Haupte ſanft ein Gott dir ab.
Steh' auf! Hinweg, mein Freund!

Bodoſtor.

Ha, welche Menſchen!

(Bodoſtor mit Regulus, Valerius mit Publius auf verſchiedenen Wegen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Dritter Akt.

Wohnung des carthagiſchen Geſandten.

## Erſte Scene.

Regulus ſitzt in einer nachdenkenden Stellung. Bodoſtor betrachtet ihn von ferne. Dann Michy.

Bodoſtor.

Worauf der Alte nun wohl ſinnen mag?
Gewiß, daß nur ſein Tod ihm nicht entgehe.
Wie komm' ich doch dem Wunderbaren bei?
Nur leiſe, Micho! — Nun, hat Publius
Den Brief erhalten?

Micho.

Ja.

Bodoſtor.

Wie nahm er ſich?

Micho.

Erſchrocken, zitternd, las und las er wieder,
Und lange blieb er ſtumm. So wie er las,
Das Haupt geſenkt, die Arme kraftlos hängend,
Das Auge ſtarr — glich er dem Schmerze ſelbſt.
Doch, als die Mutter nun ein Wehgeſchrei

Echob, die Kinder kläglich wimmerten;
Da fuhr er auf, und ſchrie mit wilder Miene:
»Um ein Verbrechen mehr — was kümmert's den
»Verbrecher? — Wagen will ich's, was er räth.
»Ihm ſag', er möge nicht zu früh ſreblocken.
»Umſonſt wird's ſeyn. Metell hält feſt auf Pflicht,
»Und achtet nicht den Tod.« Er ſprach's, verſank
In Trauer wieder, ſaß wie leblos da.

Bodoſtor.

Atilia?

Micho.

Wird kommen.

Bodoſtor.

Kömmt ſie bald?

Micho.

Sie will ein Opfer nur vorher vollziehen,
Das ſie für Regulus den Laren bringt.

Bodoſtor.

Die Götter ſey'n ihr gnädig! — Gehe, Micho!
Wohl gut, daß doch die Gattin zu ihm kömmt;
Es muß ſein Herz mir dieſe Blöße geben,
Sonſt ſchmelz' ich nicht den Sinn ſo ſtarr wie Eis.
Könnt' ich ihm nur das Bild der That verdüſtern,
Die herrlich glänzend ſeinem Geiſt' erſcheinet;
Vom Abgrund zög' ich ihn und uns zurück.
Verſuchen kann ich es, gelingt's auch nicht.
— Was ſinnſt du, Regulus? Du dauerſt mich.

Regulus.

Wie so?

Bodoſtor.

Dein Leben iſt verwirkt.

Regulus.

Sonſt nichts?

Bodoſtor.

Nach Leben ſtrebet ja, was Leben hat.

Regulus.

Ich bin gewohnt, nach Thaten nur zu ſtreben.

Bodoſtor.

Was haſt du nun von deinen Thaten? — Nichts.

Regulus.

O ſieh, wie falſch! Fürwahr, du dauerſt mich.
Wie? wär's dir nie gelungen, fremdes Glück
Durch Rath, durch That, durch hohe Selbſtverläugnung,
Mit ganzer Kraft der aufgeregten Seele,
Zu ſchaffen, und als Schöpfer dich zu freun?
Das fremde Wohl, durch dich gewirkt, wird dein,
Und nun — von tauſend, tauſend Wegen ſtrömt
Genuß dir zu; nun kettet an die Spanne
Des Lebens ſich der Nachwelt heitres Reich.
Ha, wie die Ausſicht labt! Wenn eine Welt
Um mich durch mich ſich glücklich preiſt, o wie
Erweitert, wie erhöht ſich mein Gefühl!
Da leb' ich Jahre hin in einer Stunde. —
Du biſt ſehr arm, wenn du mich nicht verſtehſt!

Bodoſtor.

Nur eitler Ruhm iſt deiner Wünſche Ziel.
Von Ehrbegier im Land der Phantaſie
Raſtlos herumgetrieben und gequält,
Verträumeſt du des Lebens flücht'ge Stunden.
Du denkeſt nicht, daß ſich der ſtolze Träumer
Um ſeines Lebens Glück und Freuden bringt;
Für eine Zukunft, die er nicht mehr fühlt,
Für einen Plan, der oft am Zufall ſcheitert,
Sich um den wirklichen, den einzigen
Genuß der Gegenwart betrügt. Du denkeſt — —

Regulus (unwillig einfallend).

Ich denke nichts, als meine Pflicht zu thun.

Bodoſtor.

Sich in den Tod zu ſtürzen, wäre Pflicht?

Regulus.

Der Tod wird Pflicht, wenn er dem Staate frommt.

Bodoſtor.

Verdienſtlich rühmt ihn wohl die Welt; doch Pflicht?
Wer hat uns je noch dieſe Pflicht bewieſen!

Regulus.

Wie ſchlimm für euch, wenn Ihr Beweiſe ſucht.
Der Römer fühlet dieſe Pflicht; bedarf,
Sie zu beſehen, eurer Lampe nicht.
Ich bin kein Redner, werde dir nur ſagen
Wie dies Gefühl entſteht; genug wird's ſeyn.
Ich war ein Knabe, als mein Vater mich
Im Arme hin zu Cocles Bildniß führte.

Noch hör' ich seinen Ton, mit dem er rief:
»Sieh hin!« Sein Leben hat der Held gewagt,
»Sich als ein Damm den Feinden bloß gestellet;
»Wohl stünde sonst das hohe Rom nicht mehr.«
Erzitternd vor Bewunderung und Dank,
Erhob sich damals schon des Knaben Brust.
Nun rollte sich dem Blick die Vorwelt auf,
Ich sah — ein jeder Fleck des Vaterbodens
War ein Altar, auf dem ein Edler fiel,
Für uns nur fiel, die wir ihm folgen sollten.
Zog nun hinweg in's Feld ein Heer aus Rom,
So schlug mein Herz, so trübte sich mein Blick.
Ha, dacht' ich dann, und jeder Knab' mit mir —
Die Helden ziehen hin in die Gefahr
Für uns, zum Tod für uns! daß wir wie sie
Als Römer groß uns fühlen. Feuer ward
Mein Geist; er zehrte sich in Sehnsucht auf,
Wenn sie einst Greise würden, ihnen dann
Und ihren Kindern jene große Schuld
Zu zahlen, die so schwer den Schuldner drückt.
O Jupiter! noch hab' ich nicht bezahlt!
Wie viel des Heldenblutes mußte fließen,
Daß meines nun auch rühmlich fließen kann!

Bodostor.

Und all' dies Blut, wozu ward' es vergossen?

Regulus.

Daß Rom noch steht, und Römer Römer sind.

Bodoſtor (leicht).

Was wär's denn auch, wenn ſie Hetrurer wären?

Regulus.

Carthager! iſt die Frage dir wohl Ernſt?

Bodoſtor.

Nun ja!

Regulus.

Und denkt dein Volk auch ſo, wie du?

Bodoſtor.

Wär's ein Verbrechen, wenn es alſo dächte?

Regulus.

Der ſchlaffen Senn' entſchnellt kein Todespfeil.
Den Göttern Dank! Carthago fällt durch Rom.

Bodoſtor.

Nein, nicht durch euch!

Regulus.

Es fällt!

Bodoſtor.

Doch nicht durch euch!
Denn euer Stolz bewaffnet unſern Haß.
(faßt ſich)
Erkläre, Regulus: Was hat der Römer,
Als Römer, wohl voraus? Wie? glänzt ihm heller
Der Sonne Licht? Iſt milder ihm die Luft,
Erquickender die Speiſe und der Trank?
Spinnt länger ſich ſein Lebensfaden aus?
Winkt ſpäter ihm der Tod? — Was hat der Römer,
Als Römer, wohl voraus?

Regulus.

Das, was voraus
Der Bürger jedes Staats vor Sklaven hat!
Auch die genießen Alles, was du rühmteſt,
Doch unzufrieden. Weh dem Volk, das feige
Sich unter fremdem Joche beugt! Kein Volk
Iſt's mehr, iſt eine Sklavenheerde nur.

Bodoſtor.

Es bleibt, wie vor, ein Sklave des Geſetzes.

Regulus.

Doch das Geſetz, im Urſprung und im Zwecke,
Wie ſehr verſchieden iſt's! Der Lehre folg'
Ich nun, die liebend mir die Väter gaben,
Mit Kindesehrfurcht nach; ich folge dem
Vertrag, der unter Brüdern ein Geſetz
Beſteht. Berechnet iſt dabei mein Wohl,
So wie das ihre; — dieſes Wohl, berechnet
Nach jener Denkart, jener Eigenheit,
Die jedes Volk zum eignen Volke macht.
Der fremde Staat iſt mir ein fremder Herr.
Was bindet mich an ihn? Sie fechten hier,
Des Blutes, der Verwandtſchaft ſüße Bande,
Die gleiche Denk-, die gleiche Sinnes-Art,
Und das, was dem Vertrau'n die Herzen öffnet,
Der ſüßen Mutterſprache gleicher Klang.

Bodoſtor.

Und wie? wenn der bezwungne Veier nun,
Wenn der Hetrurer ſo, wie du, auch dächte?

Regulus.

Bezwungen wär' er nicht, hätt' er also
Gedacht!

Bodoſtor.

Und wenn er ſich ermannt, wie dann?

Regulus.

Koloſſe heben ſchwer vom Fall ſich auf.

Bodoſtor.

So iſt es Rom, allein und einzig Rom,
Um das all' euer Denken, Wünſchen, Streben,
Sich immerfort im engen Kreiſe dreht.
Iſt Rom die Welt? Der Menſch des fremden Staats
Nicht Menſch wie Ihr? Iſt euer Wohl — des Häufleins,
Das in dem Wogen einer Menſchenfluth
Als Welle ſteigt und ſinkt — iſt dieſes Wohl
Allein dem Herzen hoher Götter nah? —
An ihren frohen Gaben kennet man
Der guten Götter Gegenwart und Liebe.
Wo ſich der Menſch am Sonnenlichte wärmt,
Wo ihm der Erde reiches Füllhorn ſtrömt;
Wo Mann und Weib ſich ihres Bundes freun —
Der Kinder freun, die ihre Fähigkeit,
Beglückt zu ſeyn, noch weiterhin verpflanzen;
Wo er mit Wonne ſaget: »ich bin da!«
Dort ſchaffet, wirket, ſchützt ein guter Gott.
Dort iſt ein Menſch, ein Menſch wie ich, ein Gaſt,
Zum frohen Lebensmahl, wie ich, berufen.

Regulus.

Wohl wahr! den Satz wird Niemand dir bezweifeln.

Bodoſtor.

Und doch ſoll eingeſchrumpft mein enges Herz
Nur für den nahen Bruder zartlich ſchlagen;
Für jenen nicht, den des Geſchickes Wurf
So weit von meinem Vaterhaus entfernte.
Der ſoll nur darum nicht mein Bruder ſeyn,
Weil fremde Sitte, fremde Lebensart,
Und fremde Sprache ihn bezeichnen? O,
Wenn dieſe Sitte, dieſe Lebensart,
Und dieſe Sprache nur ein menſchlich Herz
Verbürgen, ſo ein Herz wie mir es ſchlägt —
Er iſt mein Bruder, ich umarme ihn!
Und auch ſein Wohl iſt meiner Sorge nah.

Regulus.

Du haſt mit großer Sorge dich beſchwert.

Bodoſtor.

O ſpotte nur! — Ihr ſeht mit Hohn und Stolz
Auf fremde Völker hin, und — klein ſeyd Ihr!
Denn euer Ich umfaſſet euer Seyn.
Ihr wißt nur Römerwerth, nicht Menſchenwerth,
Den höhern, größern, einzigen, zu ſchätzen.
Ihr haßt den fremden Bruder, achtet nicht
In ihm der Menſchheit Recht — Unwürdige!

Regulus.

Wohl hätteſt du die Rede dir erſpart.
Sieh, all' die Worte, die du nun geſagt,

Hat in Carthago mir ein wicht'ger Mann
Mit langem Bart, von jener Schaar, die Ihr —
Ich glaube, Weiſe, nennt, geheimnißvoll
Vertraut.

Bodoſtor.

Er ſprach wohl auch, wie ich, umſonſt?

Regulus.

Für eure Weisheit iſt mein Kopf zu alt.

Bodoſtor.

Unbeugſam.

Regulus.

Ja, zu feſt!

Bodoſtor.

Wo das Gefühl
Erſtarb, da kann Gefühl nicht wirkſam ſeyn.

Regulus.

Das iſt's gerade, daß zu ſehr ich fühle,
Und mein Gefühl ſogleich gewahrt, wie Ihr
Das Falſche trügend mit dem Wahren menget. —
Bodoſtor! Viel haſt du von Göttern mir
Geſagt, daß väterlich ſie überall,
Ohn' Unterſchied, für alle Menſchen ſorgen.
Willſt du, wie Tantalus, zu ihnen dich
Erheben? Wag' es nicht! du biſt kein Gott.
Unendlich iſt nicht deine Kraft, du ſtürzeſt.
Wenn du für Alle, Alle wirken willſt,
So biſt du Keinem nützlich. Wirke da,
Wo dir der Götter Wink zu wirken heißt.

Ihr Will' iſt klar, du kannſt ihn nicht verkennen.
Das nahe wechſelſeitige Bedürfniß,
Die Wechſelhülfe, bildet ja das Band,
Womit der Götter Kraft die Sterblichen
Verknüpfet. Ungeſtraft vermag es Niemand,
Sich von den ſüßen Banden loszureißen,
Worin er ſich zuerſt als Menſch erkannte,
Zuerſt mit Luſt und Schmerz den Kampf begann.
Wo er als Kind ſchon Lieb' empfing und gab,
Dort geb' und nehme, als Jüngling, Mann und Greis,
Er Liebe noch! — Wie froh, wie ſchnell verfliegt
Beim ſüßen Tauſch die kurze Lebensreiſe!

Bodoſtor.

So ſind die Menſchen alle Mäklern gleich,
Die ängſtlich Waare nur für Waare wägen.

Regulus.

Doch — in der Sorge liegt der Unterſchied.
Der Mäkler ſorgt, daß er zu wohlfeil giebt;
Der Edle ſorgt, daß er zu wohlfeil nimmt: —
Er fühlt, daß Vieles unbezahlbar iſt.
Erwäg' ein Beiſpiel, das dir näher liegt.
Die Elternliebe, wer vergütet die?
Ich ſah ſo gern der Mutter in das Auge,
Den Spiegel meiner Freuden, meiner Leiden;
Ich ſah, und ſah, und fiel ihr um den Hals,
Und an ihr Mutterherz, das liebend pochte.
Nichts zahlet dieſe Sorge — — todt iſt ſie.
Wohl ihr! ſie weiß nicht ihren Sohn gefangen.

Und o, mein guter Vater, welch' ein Mann!
Wenn er in seiner Kraft den Pflug bezwang,
Sein Schweiß in Tropfen floß; da sprach er oft,
Sein Silberhaupt mir lächelnd zugewendet:
»Es ist des Sohnes Erbtheil — frisch daran!«
Was schön ist, gut und groß, aus seinem Mund'
Empfing ich es. Wie er selbst Großes übte,
Vernahm ich aus der Römer Dank. Durch ihn
Geehrt, gehoben, flammte nun mein Muth,
Mein Geist erkannte sich, und Regulus
Erstand. — »Was wird hierzu der Vater sagen?«
Bodostor sieh, so frag' ich mich noch jetzt,
Obgleich schon lang' ihn finstre Nacht bedeckt.

Bodostor.

Du fühlest — ja, du fühlest, Regulus!

Regulus.

Und meines guten Vaters Römergröße,
Und meiner guten Mutter Götterherz,
Verdank' ich Rom allein. Wem sonst, als Rom?
Das sie genährt, gepflegt, gebildet, und
Erhoben. Dank, o Dank! Ich habe viel
Von euch, Ihr Römer: Namen, Ehre, Ruhm!
Für meine Kinder hoff' ich viel von euch!
Was Ihr den Eltern thatet, hätte schon
Genügt. — — — Bodostor, siehst du nun in mir
Den Schuldner? — Schenken kann ich Fremden nichts.
Weil ich den Meinen erst bezahlen muß.
Das hab' ich euerm Weisen auch gesagt.

Bodoſtor.

Wohl würd' ich gerne ſeine Antwort hören.

Regulus.

Er ſprach kein Wort. Ich ſah ihm ſcharf in's Auge;
Er hielt, beſchämt, den ernſten Blick nicht aus.
Nun ſtraft' ich ihn durch bittre Worte ſo:
»Mit Schulgeſchwätz betäubt man Männer nicht;
»Du liebſt die Welt nur, um dem Vaterlande
»Mit Anſtand deine Dienſte zu entziehn.
»Du biſt ein feiger Heuchler, weiter nichts!«

Bodoſtor.

Und er —

Regulus.

Er knirſchte. — Du vertrittſt ihn doch? —
Sein wildes Knirſchen war die Wuth, entlarvt
Zu ſeyn; dein ſcheuer Blick, Bodoſtor, iſt
Beſchämung eines Mannes, der zu ſchnell
Bei jedem Flitter ſich erwärmet. Ihn
Verließ ich kalt; dir reich' ich meine Hand.

Bodoſtor (für ſich).

Daß man den Feind verehren, lieben muß!

## Dritte Scene.

Die Vorigen. Volk in weiter Entfernung hinter der Scene. Micho.

Volk.

Er bleibt! Er muß! Sey guten Muths! Er muß!

Regulus.

Welch' ein Geräusch?

Micho.

Atilia iſt hier,
Und wünſchet ein Geſpräch mit Regulus.

Regulus (beſtürzt).

Ich kann, ich darf, ich will ſie nicht mehr ſehen!
Bring' ihr mein Lebewohl! Es würde nur
Ein Abſchied für uns peinlich ſeyn, das ſage —

Bodoſtor.

Fort, Micho! ſie ſoll kommen.

Regulus.

Halt! — Bodoſtor,
Erſt reicht' ich dir die Hand! . .

Bodoſtor.

— Die Pflicht gebeut —
Sie komme, Micho!

Regulus.

Götter! Ihr verleiht
Mir auch zu dieſem großen Kampfe Kraft!

## Vierte Scene.

Atilia. Regulus. Bodoſtor, der bald ſich entfernt, und bald wieder kömmt.

Atilia.

Wo iſt er? Ha dort, der, ſo grau, gebeugt!
Nun halte dich, mein Herz! — O Regulus!
Erkenneſt du der Gattin Stimme nicht?

Ich bin's — Atilia! Wie? Regulus!
Du reichſt mir nicht die Hand? Du wendeſt dich
Von mir hinweg? Ach ſage — zürneſt du? —
Warum? Du ſchweigſt! O, das iſt hart, iſt grauſam!
Verachtung! — nein, die hab' ich nicht verdient.

Regulus.

Du löſeſt mit Gewalt die Zunge mir;
Und doch — viel beſſer wär's, wir hätten nie
Uns mehr begegnet, mehr beſprochen. Sieh!
Den fernen Freund entbehrt man ruhiger,
Vom nahen Freund' entreißt uns nur Gewalt,
Die jede Seelenwunde bluten macht.
Dich ſchonen wollt' ich, denn du biſt mir lieb.
Ich bat, man möchte dies mit meinem Gruß
Dir melden. Nein, der Feind gebeut, ich muß
Dich ſprechen. Denk', Atilia, ich muß!
So mahnt er mich durch deinen Anblick ſelbſt
Daran, daß ich ein niedrer Sklave bin.

Atilia (ſich wendend, heftig).

Das ſoll er nicht, ſchon geh' ich!
(hält an) Ach!

Bodoſtor (will ſie aufhalten).

Atilia!

Atilia.

Du ſchweige! — Regulus! ich bringe doch
Den Kindern noch ein Lebewohl von dir?

Regulus.

Wenn ſterbend ſchon mir meine Augen brechen,

Dann denk' ich ſegnend noch an dich und ſie!

Atilia.

Sie ſind ſo ſtumm — das wird ſie weinen machen.
Ich kann zu dir nicht ſagen — Lebewohl!
Daß ich's nicht kann, zerſchneidet mir die Bruſt.
In welches Wort verein' ich mein Gefühl? —

Regulus.

Ich ſterbe für das Vaterland! Du ſollteſt
Mich glücklich preiſen —

Atilia.

Nein, das kann ich nicht!
Ich fühle — bin ein Weib.

Regulus.

Atilia,

Auf Wiederſehn!

Atilia (ſchnell).

So recht auf baldiges!

Regulus (ſie prüfend).

Es ſpinnt ſich bald ein Lebensfaden ab!

Atilia.

Sehr bald — das gab mir Kraft. Und nun hinweg!

Regulus.

Atilia!

Atilia.

Mich ruft dein Herz — ich hör's.

Regulus.

Du ſcheinſt gefaßt.

Atilia.

Ich ſcheine nichts — ich bin's.

Regulus.

So bleibe, wenn es dir doch Troſt gewährt.
Hierher zu mir, du große Dulderin!

(ſetzen ſich)

Zwar trag' ich ſchwer; doch lade, theures Weib,
Auch deine Bürde meinen Schultern auf.

Atilia.

Erwartend beb' ich in dem Innerſten!
Mir ſoll das Todeswort, das gräßliche,
Aus dem verehrten Munde nun erſchallen,
An dem mit Kindesſinn ich liebend hing.
Doch — ſprich es aus das Todeswort! Ich muß
Von dir es hören. Sprich! Verweigert der
Senat die Löſung der Gefangenen?

Regulus.

Nur langſam, zögernd, wich er meinem Rath.

Atilia.

Du kehrſt zurück?

Regulus.

So iſt's.

Atilia.

Und der Beſchluß
Beſteht durch dich?

Regulus.

Durch mich.

Atilia.

So ſteh' ich dann
Durch dich der Waiſen Mutter einſam da!
Durch dich! — Es iſt ein namenloſes Gefühl!

Regulus.

Es ziert das Weib, wenn es die Klage mäßigt.

Atilia.

Bald hab' ich ausgeklagt! Doch unſre Kinder —
Barmherz'ge Götter! unſre Kinder. — Denkſt
Du nicht an ſie? Mich faſſen kalte Schauer!
Einſt wird der Waiſen leichenblaſſer Mund
Sich zu der Klage vor den Laren öffnen:
Auch er hat ſich entleibt, der große Vater!
Er wollte nicht mehr unſer Vater ſeyn.

Regulus (unwillig).

Nie ſollen ſie mich Vater nennen, die
Entarteten! die ſo unrömiſch klagen.

Atilia.

Sie werden ſchweigen, denn — ſie lieben uns.
Wie wird's ſo ſtill im Haus, ſo ſtill, ſo öde;
Kein Ton, kein Laut, bis das Gefühl der Knaben
Mit einem: Weh! die zarte Bruſt zerſprengt.

Regulus.

In deinem Buſen flammet Mutterliebe,
An dieſer Flamme wärme ſich ihr Herz.
Sie ſind, du biſt, nicht ganz verlaſſen. Ja,
Du tröſteſt ſie, ſie dich. — So wird es ſeyn.
Und nun ſey beſſern Muth's, Atilia!

Wir ſind ja lange Hand in Hand gewandelt,
Auf kurze Zeit nur trennet ſich der Weg.
Getroſt! der Weg vereint uns wieder.

Atilia.

Bald!

Regulus.

So laß uns muthig das Geſchäft vollbringen,
Das dir und mir die Götter noch vertrauen.
Nach kurzem Kampfe folget lange Ruhe —

Atilia (fällt ein).

O Regulus! ſo wenig kenneſt du
Mein Herz? Von dir getrennet leben? — Nein.
Verpflanzet ward mein Daſeyn in das deine,
Nun leb' ich nur durch dich. — — Sie iſt dahin
Die frohe Zeit, als ich mir ſelbſt genügte,
Als frei das Herz die Jungfrau ſich bewahrte,
Als ich beſchloß der Veſta mich zu weihen;
Sie iſt dahin! Die Götter fügten's anders. —
Dich ſah ich kaum, den alle Römer prieſen;
Da ſchwand mein Stolz, da ſank mein Selbſtgefühl,
Da ſchien ich mir ſo klein, da fühlt' ich mich
An deiner Seite nur emporgehoben.
Nicht mit den Banden, die, auf kurze Zeit
Geſchloſſen, Reue wieder löſet, nein;
Als eine Tochter wollt' ich nun an dich,
Bis an den Tod an dich gekettet ſeyn. —
Doch du zerrißeſt ſelbſt die heil'gen Bande!

Zerreiß sie nicht! — Wie sich die Bande lösen,
So flieht mein Geist dir ungeduldig nach.

Regulus (steht auf)

Unweise sträubt der Mensch dem Schicksal sich,
Das sich nicht beugen laßt. Ich muß zurück,
Ich gab mein Wort.

Atilia.

Mir auch.

Regulus.

Ich schwur, dies Wort
Zu halten.

Atilia.

Wohl! Auf einen ältern Eid
Beruf' ich mich, und Juno sey mein Zeuge!

Regulus.

Ich wußte ja, wem ich die Treue schwur.
Denn nur der Römerin Atilia
Hat sich der Römer Regulus vermählet,
Dem Weib, das ihm an Geiste glich. Ich weiß,
Du fassest mir dies ernste Wort: — verbleib'
Ich hier, erhält Carthago dann sein Heer;
So wandern Tausende der Römerseelen
Noch vor der Zeit zur Unterwelt hinab.
Atilia! doch hältst du mich zurück? —
So schwang uns Juno nicht, nein, Hekate,
Zum grausen Hochzeitsbund die wilde Fackel;
So schämen sich die Söhne noch dereinst
Des Vaternamens, der ihr Stolz seyn sollte!

Mich ruft nun unerbittlich meine Pflicht
Von deiner Seite weg. Sprich ſelbſt! Iſt's anders?

Atilia.

Dem ſtrömenden Gefühl verſtummt die Rede!
Mein Herz empört ſich gegen dieſe Pflicht!
Wenn euer Geiſt den unſern nur betäubt,
Die Zunge ſchweigen macht; dann glaubet Ihr,
Hiermit ſey alles ganz und wohl gethan.
Mag das Gefühl des Weib's, das tiefre, ſchrei'n,
Nie hallt es rein im Männerbuſen nach.
O mein Gefühl! es rufet, ſchreiet laut:
Erbarmung, Regulus, Erbarmung! Ach!

Regulus.

Atilia, mein Weib, ſey deiner werth!
Verlaß mich nun, verkürze dieſe Qual!
Leb wohl!

Atilia.

Nur jetzt noch nicht! — Ich habe dir
Die Knaben mitgebracht. Sie wünſchen dich
Zu ſehn, und baten ſehr. Fürwahr! du mußt,
Es heiſcht die Vaterpflicht, du mußt ſie ſehen,
Damit dem Jüngling einſt, beim Eintritt in
Die Welt, wenn er dich denkt und deine Thaten,
Und nun dem Ruhme ſeine Bruſt erglüht,
Ihm lächelnd dann des Vaters Lichtgeſtalt
Vor ſeine vorſatzreiche Seele trete.

Regulus.

Du lenkſt der Knaben Fuß mit Sicherheit

Einſt in die Bahn des Vaters.

Atilia (ſtill).

Nein, ich nicht!

Regulus (erſchrocken).

Wie?

Atilia (kalt).

Glaube mir, mein Weg geht ſchon zu Ende.

Regulus (ſchnell).

Atilia, ich will die Knaben ſehn!

Atilia.

Du willſt ſie ſehn? O kommet, Kinder, kommt!

## Fünfte Scene.

Die Vorigen. Serran. Mutius.

Mutius läuft gerade auf ſeinen Vater zu, ſpringt auf ihn hinauf und fällt ihm um den Hals. Serran zur Rechten umfaſſet ſeines Vaters Knie. Atilia legt zur Linken ihren Arm auf die Schulter, und ihre Wange auf den Kopf des Regulus.

Mutius.

Du biſt mein Vater!

Regulus.

Gutes, armes Kind!

Die Götter ſchützen dich, da ich's nicht kann.

Serran.

Ich bin Serran!

Regulus.

Wohl kenn' ich dich; doch ſieh,

Wie groß!

Atilia.

Auch iſt er ſchon zur Toga reif.

Regulus.

Sie hülle ſtets in ihm ein Römerherz.

Serran.

Empfangen wollt' ich ſie aus Vaterhand.

Regulus.

Nun ſieh, mein Sohn — die Götter wollen's nicht.

Serran.

Seit Jahren hab' ich mich darnach geſehnt.

Mutius.

Ach gieb ſie ihm! Denn ſieh, er hat darauf
Sich wirklich ſchon gefreu't. Er hat mir's oft
Vertrau't. Verdirb ihm nicht die Freude. Ach!
Du biſt ſo gut, ſagt Publius.

Regulus.

Zu viel!

Serran.

O Bruder, ſtill! Der große Vater weint.

Atilia.

Das ſage nur ein Feind des Regulus,
Und nicht ſein Sohn.

Regulus.

Doch, liebe Mutter, doch!
Was nun die ſüßen Thränen mir entlockt,
Iſt Wehmuth nicht, iſt hohe Vaterfreude.

Serran (entzückt).

Du weinſt vor Freude?

Atilia (außer ſich).

Ach! er weint vor Freude!

Regulus.

Nun ſtill, o ſtill! Nichts ſoll die Wonne ſtören.
Serran, hierher!

Atilia.

Mein Herz zerſpringt!

Mutius.

Du mußt
Nicht weinen, Vater!

Serran.

Ach, verlaß uns nicht!

Regulus (erſchüttert).

O Vaterland! Ich opfere dir viel!

Atilia.

Iſt keine Rettung? — Sieh, ich winde mich,
Ein Wurm, zu deinen Füßen. Höre mich!
O laß mich nicht verzweifeln, Regulus!
Ich flehe — hört mich, große Götter! höre
Mich Regulus! O laß mich nicht verzweifeln!

Regulus (ſteht auf).

Steh' auf, Atilia!

Atilia.

Zertritt mich ganz!

Regulus.

Bodoſtor ſieht auf dich — ſey Römerin!
Steh auf, Atilia, ich bitte dich!

(Pauſe.)

Du haſt mir nun das Herz ſehr ſchwer gemacht,
Von deiner Liebe hätt' ich mehr gehofft.

Mutius.

Der Vater zürnt.

Serran.

Er ſieht ſo ſtarr vor ſich.

Mutius.

Serran, ich fürchte mich.

Regulus (ihn faſſend).

Atilia!
So war's, gerade ſo, wenn ich vor Zeiten
Zu Felde ging, die Knaben um dich ſtanden;
Ich fühlte da, was ich zu Haus verlies.
Ich fühl's auch jetzt und tief, beim Jupiter!
Doch damals legt ich ſchon die Söhne dir
An's Herz, und rief: ich weiß, ſie ſind verſorgt!
Und zog dann ruhiger von Rom hinweg.
So lange nur mein Blick das Capitol
Erſah, ſo dacht' ich auch: die Söhne ſind
Verſorgt. Ich dacht' es ja, mich tröſtend, ſelbſt
Beim ernſten Klang der Kriegestuba noch.
Betrat ich nun nach langer Zeit mein Haus,
Und ſah die Mutter in der Kinder Kreis,
Wie ſtürzt' ich dankend hin in deine Arme!
Wohl waren meine Söhne gut verſorgt!

Atilia.

Ach! anders, grauſer, ſchrecklicher iſt's nun!

Regulus.

Beginnen will ich jetzt die große Reise,
Von der uns nie der Weg zurücke führt;
Doch minder ist darum nicht mein Vertrauen.
Ich leg' auch jetzt —

Atilia.

Halt ein!

Regulus.

Ich leg auch jetzt
Der Söhne Loos in deine treue Hand.
Atilia! Wenn im Elysium
Wir uns begegnen, ruf' ich dir entgegen:
»Du hast mir meine Hoffnung nicht getäuscht;
»Wohl waren meine Söhne gut versorgt!«

Atilia.

Begehre nichts, was mir unmöglich ist.

Regulus.

Atilia! Ich danke dir so viel,
Erfülle jetzt der Gattin letzte Pflicht.
Des Tages Hitze trugst du redlich mit;
Im Abend nun, da mir die Sonne schwindet,
Schon Dunkel meinen Blick umhüllt, entzögst
Du mir die treue Hand? — Das wirst du nicht.
O höre mich! denn wahr ist dieses Wort.
Weiß ich die Mutter bei den Kindern nicht,
So ist für mich dort kein Elysium! —
Komm, Mutius, umfang' der Mutter Hals;
Serran, umfasse flehend ihr die Knie.

O ſeht, daß Ihr das Herz der Mutter rühret,
Nur wilder Schmerz vermocht' es zu verhärten.
Daß ſie euch Arme nicht verlaſſe — flehet!

Mutius.

O Mutter! Mutter!

Serran.

Ach, verlaß uns nicht!

Regulus.

Wen hättet Ihr, wenn ſie auch euch verließe?
Ich ſtehe ſelbſt gerettet vor dir. O Gattin!
Gilt meine Bitte nichts? — Sie iſt die letzte!

Atilia (außer ſich).

Sie gilt! — — —
O Regulus! o meine Kinder!
Sie gilt!

(Sie zieht einen Dolch aus ihrem Busen, und giebt ihn dem Regulus.)

Ich trau' mir nicht — Wo hab' ich? — — da!
So nimm! — er war mein letzter Troſt — doch nimm!

Regulus (nimmt den Dolch).

Du gieb'ſt mir viel, o viel, mit dieſem Dolch!

Atilia.

Ich will ſie dir als Rächer auferziehn!
Ja Rache — Rache labt, erquickt mich noch!
Des Vaters Tod, der Mutter gräßlich Leben,
Die Angſt, die Qual, mein Wehgeheul; Ihr ſollt'
Es rächen — höret Ihr? — Ihr müßt es rächen!
(verlieren)
Ich will noch jauchzen, ich, will jauchzen — o!

Regulus (erſchrocken).

Atilia!

Atilia.

O Regulus! (fällt ihm in die Arme.)

Regulus.

(windet ſich los, dann halblaut, mehr mit den Händen
winkend.)

Nun fort!

O fort!

Atilia (raſend).

Nun fort! Weh' ruf ich: Wehe! Wehe!

(ab.)

## Sechſte Scene.

Regulus (allein).

(Er ſieht ihr eine Weile erſtaunt nach; dann ſagt er, wie von einer
Betäubung ſich erholend.)

Sie ſchied von hier. — Bedeſter ging ihr nach —
Wohl gut!

(hebt die Arme empor und verhüllt ſein Geſicht.)

Zu viel! Ach mir verſagt die Kraft!

(Man hört in weiter Entfernung, faſt unverſtändlich, das:)

Volk.

Er muß wohl bleiben, muß; er bleibt, er muß!

Regulus (aufjauchzend und heftig).

Wer muß? Ha, ich doch nicht? Verrathet Ihr
Das Vaterland, ich nicht; beim Jupiter!
Ich nicht.

Volk.

Er muß!

Regulus.

Nein, ſag' ich, nein! Ich biet' Euch Trotz!

(indem er den Dolch hoch emporhebt)

Nun bin ich ja mein eigner Herr!

(Der Vorhang fällt).

# Vierter Akt.

Wohnung des Consuls.

## Erste Scene.

Metell

So ist der Mensch, unstät und wandelbar.
Wenn glänzend ihm von fern ein Ziel erscheint,
Da strebt er hin, entglüht von heißer Sehnsucht;
Und hat er's dann erreicht — bald fühlet er,
Daß Glanz nur blendet, aber nicht befriedigt. —
Wie drückend wird mir nun mein Consulat!
Verkannt zu seyn — es ist ein hartes Loos;
Doch trägt es der, den sein Bewußtseyn stärkt.
Allein, wie sieg' ich über mein Gefühl?
Verderben muß ich ihn den edlen Mann,
An dessen Bild ich tieferschüttert, oft
Mit unverwandtem Blicke staunend hing;
Den Mann, vor dessen Göttergröße jetzt
Ein Schauer mich ergreift, ihn — meinen Freund!
Das foltert mich! Früh hab' ich ausgelebt,
Für mich blüht künftig keine Freude mehr! —
So mahnt das falsche Glück den Günstling selbst

An seine Niedrigkeit! Er bleibt ein Mensch!
Und wenn mit Kraft und Würde wie ein Gott
Sich über Brüder auch der Starke hebt;
Doch bleibt er Mensch — die stummen Wände wissen's!

## Zweite Scene.

Metell. Cäpio.

Metell.

Was bringst du, Cäpio?

Cäpio.

Ein Bürger hat
Dies Schreiben hergebracht. Am Boden lag's
Beim Hause des Gesandten von Carthago.

Metell.

Schon gut, mein Cäpio; nur melde ja
Dem guten Bürger meinen Gruß und Dank.

## Dritte Scene.

Metell.

Wie? wär' es möglich, daß mir Regulus — ?
Ja, seine Züge sind's! Was mag er wollen,
Der werthe Mann?

»Metell, dem Consul Roms,
»Der Sklave Regulus.«

Wer so wie du
Die Fesseln trägt, der ist als Sklave groß.
Nimm meine Würde, gieb mir deine Bande!

»Wenn es dir wohl ergeht, so freu't es mich;
»Mir geht es wohl.«
Ihm geht es wohl, dem Armen!
Ihm geht es wohl! Wie mich das Wort erschüttert!
Ich lese täglich diese Formel, doch —
Dies Wohlseyn kostet eine Thräne mich.
»Atilia hat mich besucht. Sie sprach
»Kein Wort vom Publius. Das zeigt mir an,
»Daß er und sie nun wider mich bereits
»Geschäftig sind.«
Ach, wider ihn!
»Auf dich,
»Auf deine Bürgertugend, bau' ich nun.
»Dir ist doch Rom noch Alles, mein Metell?
»Bei deinen Ahnen und bei deinen Kindern,
»Bei unserm Rom beschwör' ich dich, o Consul!
»Wenn du Comitien zu halten gehst,
»So führe mich mit den Lictoren hin.
»Noch ein Mal will ich dort als Römer sprechen.
»Und halte mir das Schiff sogleich bereitet.
»Empfehlen will ich dir nicht Weib und Kinder;
»Ihr Mangel, mehr dein Herz, empfiehlt sie schon.
»Ich schrieb dir dies in Eile. Lebe wohl!«
Welch ein Vermächtniß! Dank dir, Edler, Guter!
Komm, Cäpio!

## Vierte Scene.

Metell. Cäpio

Metell.

Ein Lictor eilt zum Strom,
Bodoſtors Schiff ſoll ſtets bereit ſich halten.

Cäpio.

O zürne nicht! Mit ſchwerem Herzen nur
Kann ich den Auftrag dir vollziehn.

Metell.

Mein Freund,
Iſt mir wohl leicht, der ich den Auftrag gebe?

Cäpio.

Es wünſcht Valerius bei dir Gehör.

## Fünfte Scene.

Metell. Valerius.

Metell.

Valerius, warum nicht gleich herein?
Bei Freunden lieb' ich nicht die Förmlichkeit.

Valerius.

Ich kam als Freund hierher; ob ich als Freund
Von dir noch ſcheiden werde, weiß ich nicht.

Metell.

Die Bande, die an dich mich ketten, ſind
Mir werth; ich laſſe ſie ſo leicht nicht los.

Valerius.

Soll ich den Freund, ſoll ich den Conſul ſprechen?

Metell.

Ich weiß ja nicht, was dein Begehren iſt.

Valerius.

Jetzt denk' ich Regulus, und euren Schluß,
Und ſeine Qual und ſeinen Tod. Da faßt
Entſetzen mich mit kalter Hand.

Metell.

Mich auch.

Valerius.

Dich auch? Wer es ſo recht nur glauben könnte!
Dein Vorſchlag iſt's, der ihm das Leben raubt;
Du mordeſt ihn.

Metell.

Valerius! Zu hart
War für den Conſul, für den Freund dies Wort.

Valerius.

Metell! Einſt ſchlugen unſre Herzen gleich.

Metell.

Noch jetzt.

Valerius.

So hilf uns Regulus befreien!

Metell.

Ich will beim Abgang von dem Conſulat
Den Bürgern Roms den Eid in Wahrheit ſchwören,
Daß nur ihr Wohl mich jeden Schritt geleitet!
Ich kann dir deine Bitte nicht gewähren.

Valerius (entlegen).

Doch wie, Metell? Du könnteſt ſelbſt dich täuſchen.

Erforſche dich. Vielleicht daß Eiferſucht —
Er iſt ſo groß, du glänzeſt gern allein.

Metell.

Aus dir ſpricht Leidenſchaft, du kränkſt mich nicht.

Valerius.

Soll' ich nun auch wie immer ruhig bleiben,
Und kalt es ſehn, wie tief du mich verachteſt?

Metell.

Was kümmert's dich, wie ich von dir wohl denke?
Ein Mann, der kleinlich nur nach Schimmer jagt.

Valerius.

Du deuteſt auch ſo ſcharf ein jedes Wort.

Metell.

Marcellus, der Ädil, verließ mich erſt.
Er brachte Kunde mir, daß du mein Freund
Nach jedem Bürger durch die Straßen läuffſt,
Um jedes Stimme hitzig dich bewirbſt;
Du füllteſt dann mit Mißtraun gegen mich
Und den Senat der Bürger Bruſt. Ich ſtaunte,
Und fragte zweifelnd, ob er recht gehört.

Valerius.

Du haſt gezweifelt? — nun das dank' ich dir.
Doch mußt du glauben, was Marcellus ſagte.
Ein wahrer Mann, das iſt er, ſpricht nie falſch.

Metell.

Erſt ſchwoll von bittrer Galle mir das Herz,
Daß du mein Freund, den ich ſo ſehr verehre,

Und

Und immer im Senat den ersten rufe,
Den Freund so offenbar, so schwarz entehrst.

Valerius.

Hier galt's dem Freund, und dort des Bürgers Leben.

Metell.

Ich dachte nun in mich gekehrt und traurig:
Wenn mich mein Freund Valerius verkennet,
Auf wessen Achtung darf ich weiter bauen?
Ihm hab' ich stets mein ganzes Herz eröffnet. —
Bald legte sich der Aufruhr meiner Seele.
Wie, fiel mir bei, du kennst Valerius
Und zürnst? Er ist es ja, der brave Mann,
Der das, was seinem Geist als Recht erscheint,
Sogleich mit Feuereifer glühend faßt;
Dem jedes Mittel dann gelegen kömmt,
Und der, hat seine Hitze sich gelegt,
Und er zum Denken endlich sich gebracht,
Dann seinen Irrthum selbst sogleich entdeckt,
Nicht ruht, bis er am Halse seines Freundes
Ein noch so kleines Unrecht tief bereuet.
Und sieh Valerius, ich dacht' es kaum,
So schmolz der Groll aus meinem Busen weg.

Valerius.

Du bist zu gut, du sollst so gut nicht seyn.

Metell.

Die Lehre gieb dir selbst, Valerius.

Valerius.

Wer hat von uns nun Recht? — Das sage mir!

Metell.

Du ſagſt dir's ſelbſt, wenn du erſt ruhig biſt.

Valerius.

Du haſt mich ſonderbar erſchüttert. Wohl —
Ich will mich auch ganz ruhig, ſtille halten.
Nun lebe wohl, mein Conſul!

Metell.

Lebe wohl!

Valerius.

Und iſt dann alles einſt vorbei, Metell,
So laß uns wieder Freunde ſeyn. Nicht wahr?

Metell.

Als ob wir es nicht jetzt ſchon wären.

Valerius.

Nein.
Denn ſieh, ich hab' an dir nicht recht gehandelt.
Nun muß ich ſinnen, wieder gut zu machen;
Vielleicht geräth's. Eh komm' ich nicht zu dir,
Ich könnte ſonſt nicht deinen Blick ertragen.

Metell.

Valerius!

Valerius.

Dann liebſt du mich wie vor?

Metell.

Wer würde dich nicht lieben, Guter! Edler!

## Sechste Scene.

Metell. Appius.

Appius.

Da ſeh ich, komm' ich wohl zu ſpät.

Metell.

Warum?

Ich wüßte nicht — .

Appius.

Wenn du dem Schwärmer dort
Gehör verleihſt, ſo nützt mein Reden nichts.

Metell.

Des Conſuls Ohr gehört für Jedermann.

Appius.

Du weißt es doch, wie ſehr er dich geſchmäht?

Metell.

Ich weiß noch mehr. Er hat es ſchon bereut.

Appius.

So zieht er ſich im Stillen nun zurück?

Metell.

Wie immer, wenn er ſich im Irrthum weiß.

Appius.

O Conſul! Wichtig iſt uns dieſer Tag.

Metell.

Er endet traurig, wie das Loos auch fällt.

Appius.

Der Ausgang ſey dem Looſe nicht vertraut.
Noch giebt es Männer, die mit ſtarker Hand

Das Ruder faſſen, wenn Gewitter drohn.
Dein Freund, und Publius mit ſeiner Mutter,
Die haben ſchon des Volkes Geiſt erhitzt.
Laut lärmt es nun durch alle Straßen fort:
»Es lebe Regulus, der Vater Roms!
»Wir retten ihn, er bleibt bei uns, er bleibt!«
Indem ich nun zu dir herüber ging,
Da wagten ſie's, mir höhnend nachzuſchreien.
Aus voller Kehle brüllte dann der Troß:
»Er darf nicht fort, er bleibt!«
Er muß doch fort,
Er muß! — Verdammt! Soll der Senat erliegen?
Dich, Conſul, frag' ich nun: was ſoll geſchehn?

Metell.

Du ſiehſt, daß Staunen mir die Zunge lähmt!
Giebt es ein Herz in Rom, das nicht für ihn,
Den großen Mann, mit banger Sorge ſchlägt?

Appius.

Zweizüngeln hört' ich nie den Conſul Roms.
Du ſiehſt, daß Staunen mir die Zunge lähmt.

Metell.

Kein Mißverſtand. Was heute der Senat
Mit mir beſchloß, das wird gehalten werden.
Doch unter dieſer Bürgerpflicht erſeufzt
Die Menſchlichkeit.

Appius.

Man ſoll nur Bürger ſeyn.
Wer das nicht will, der möge ſich im Walde

Noch ferner wilde Koſt gefallen laſſen.
Der Bürger hat den Menſchen abgelegt.

Metell.

Für dieſen Preis iſt Bürgerrecht zu theuer.

Appius.

Ich frage dich, ſoll der Senat erliegen?
Soll dieſer Publius mit frecher Miene
Und ungeſtraft der hohen Väter Schaar
Zum Weichen bringen? — Eh ich dieſes dulde —
Ich frage dich, Metell, dich Conſul Roms!

Metell.

Es fragt der Conſul nun den Bürger Roms,
Ob er ſo niedrig fühlt, daß er bei Roms
Gefahr ſein Ich, ſein Ich allein, bedenkt?
Ob Rom auch einſt Carthago's Feſſeln trage,
Mit kälterm Blute denket Ihr daran.
Doch des Plebejers Macht erhebt das Haupt —
Nun ſprüht er Feuer der Patricier,
Und zückt das Schwerdt, wenn auch durch dieſen Streich
Der hohen Roma Haupt mit fallen ſollte.

Appius.

Ja freilich, der Plebejer denket anders.

Metell.

Er denkt wie Ihr, allein das ſchützt euch nicht.
Ein ſchwarzes Bild verdüſtert mir die Seele.
In wilden Wogen treibt das lecke Schiff
Des Staats, und Grauen faßt den Steuermann,
Da Stürme heulen, gräßlich Blitze leuchten.

Nun ſchon der Kiel erkracht, die Maſten ſinken.
Doch faßt er ſich, und ſchrei't den Rudrern zu,
Vereinet zu beſtehen die Gefahr.
Die hören nicht, die ſtreiten nun, wie Kinder,
Ein jeder um des Andern Platz, bis endlich
Die Wuth der Wogen ſiegt, das Schiff zerſcheitert,
Und dann mit Allen jeder ſeinen Platz
Im grauſen Abgrund mit Entſetzen findet.
An dieſem Rand' hat Rom ſchon oft geſchwebt.

Appius.

O wie bereit doch unſer Conſul iſt!

Metell.

Doch ach, wie taub ſo manche Hörer ſind!
Man muß mit dir des Streitens ſich begeben.

Appius.

Für dieſen Fall ſind wir ja ſchon vereint.
Du kennſt Licinius, den Volkstribun?

Metell.

Ich lieb' ihn ſehr, den hoffnungsvollen Mann.

Appius.

Ich ſage dir, er tauget jetzt ſchon nichts.
Wenn ſo ein neuer Menſch, ein Zukömmling,
Sich nun auf einmal auch als Jemand fühlt;
Wie bläht er ſich dann auf in ſeiner Würde!
Vergeſſen iſt's, durch wen er Jemand iſt;
Das wirkt und handelt nur nach eig'nem Sinn.
Er mag mir's denken, der Licinius.

Metell.

Doch ſuch' auch du dem Vorwurf zu entgehen,
Daß du nur dir allein, und nicht dem Staate,
Die ſchöne Pflanze groß gezogen haſt.
Was hat ſo ſehr dich gegen ihn erbittert?

Appius.

Als heute Publius uns Einſpruch that,
Verzieh ich ihm; es galt doch ſeinem Vater.
Ich bildete ſogleich mir dieſen Plan.
Wenn Publius in den Comitien
Zum Volke ſchon für ſeinen Vater ſpräche,
Auftreten ſollte dann Licinius,
Als Mittribun den Vortrag ihm verbieten.
Dann hätteſt du, Metell, allein zu ſprechen,
Und jeder weiß, was eine ſchöne Rede
Schon oft in Rom recht wunderbar vermochte.
Wie mußt' ich ſtaunen, da Licinius,
Der Übermüthige, mir, dem Patron,
Sein ämtlich Anſehn zu verweigern wagte,
Und, als ich ihn des groben Undanks zieh,
Mir ſtolz und frech zur Antwort gab: »Er zahle
Sein eignes Wohl mit Bürgerunglück nicht.«
Ich bat, ich drohte; doch vergebne Mühe.
Nur da er hörte, daß auch du mit mir
Hier gleiches Sinnes biſt, bequemt' er ſich
Dem Publius dann Widerſtand zu thun,
Wenn ihm hierzu von dir ein Auftrag käme;
Weil, wie der Weiſe ſagt, das Wohl von Rom

Durch dich, Metell, am schärfsten nur erkannt,
Am tiefsten nur durch dich gefühlet werde.
Was darf ich ihm von dir nun sagen, Consul?

Metell.

So manches Unheil würde nicht geschehen,
Wenn jeder, der für Rom zu wirken hat,
Allein nach dem, was ihm als Recht erscheint,
Und nicht nach dem, wie wohl der Größre denkt,
Die Handlungsweise festen Blicks bestimmte.
Nur der ist ruhig, der sich sagen kann:
»Ich habe mir die Sache reif durchdacht.
»Wenn mich mein bestes Wissen nur nicht täuscht,
»So muß sie so, darf anders nicht geschehen.
»Wohl kann ich irren, doch ein Andrer auch;
»Ich weiß von mir, daß ich, was Recht ist, will.
»Wie es mit Andern steht, vermuth' ich nur.
»Am besten ist's, ich folge meinem Sinn.«
So denk' ich, und — dies sage dem Tribun.

Appius.

Mit einem Wort, du willst die Sache nicht.
Wer nicht die Mittel will, will nicht den Zweck.

Metell.

Unedle Mittel schänden edlen Zweck;
Unedle Mittel nur, die will ich nicht.

Appius.

Ich sehe nicht, was hier unedel ist.
Von meinen Ahnen ward so mancher Kampf
Auf diese Art in der Geburt erstickt.

Metell.

Erſtickt? O nein! Denn der verhaßte Zunder
Brach immerfort in neue Flammen aus,
Und Roms Geſchichte ward zum Kriegesblatt.
Beim Herkules! Ich ſoll wohl gar dem Manne,
Der liſtig, tückiſch mir zur Seite ſchleicht,
Und nie gerade Sprache mit mir führt,
Die Rechte mit Vertraun und Achtung reichen?
Bewahre! Böſes ahn' ich nur von ihm,
Ja wüßt' ich auch, daß er mein Beſtes will.
Empörend bleibt es, daß der Sklave wähnt,
Mein Herz verſchließe ſich dem Ruf der Wahrheit;
Mein blöder Kopf ſey ſeiner Schlinge ſicher!
Das reizt den Niedrigſten zum Widerſtand;
Das nähret Haß. Aus der Verachtung Hand
Empfängt mit Groll der Sklave ſelbſt ſein Brod;
Der gute Bürger will geachtet ſeyn.
Er ehrt nur den, der ihn auch billig ſchätzt.
Vertraun erweckt, erhält, den Bürgerſinn;
Nur durch Vertraun, ſonſt will ich gar nicht herrſchen.

Appius.

Ich wünſche Glück, Metell! So willſt du folglich —

Metell.

Die Sprache will ich zu den Bürgern führen,
Mit der Menenius, der große Römer,
Selbſt ein empörtes Volk zur Ordnung brachte.
Das will ich!

Appius.

Nach Gefallen. Lebe wohl! (ab)

Metell.

Wie engbegränzt iſt dieſes Mannes Herz! —
Mein Capio!

## Siebente Scene.

Metell. Capio.

Metell.

Du eilſt zum Tribun
Licinius, und meldeſt ihm von mir,
Nach Pflichtgefühl nur mög' er handeln, nicht
Nach Anſehn. Geh' ſogleich!

Capio.

Ganz recht, mein Conſul.
Es bittet Publius dich um Gehör.
Er habe ſehr geheim mit dir zu ſprechen,
Wünſcht ungeſtört und unbeobacht zu ſeyn.

Metell.

So ſage nur im Weggehn den Lictoren,
Daß Niemand ſich dem Eingang nähern dürfe,
Und laß ihn vor.

Capio.

Mir ſcheinet, der Tribun
Sieht einem Menſchen gleich, der Böſes ſinnet.
So ſchüchtern, unſtät ſchweift ſein Blick umher;
Verlegenheit verräth ein jedes Wort.
Man ſieht, daß er ſich zwingt, und doch — er zittert

Metell.

Es ſchändet nicht den wackern jungen Mann,
Daß er, beſorgt für ſeinen Vater, zittert.

Capio.

Doch daß ſo ängſtlich er geheim mit dir
Zu ſprechen wünſcht, ſich vor den Horchern fürchtet —

Metell.

Kein Flehender weiß gerne ſich beherrſcht.
Ich kenn' ihn ja, er iſt ein edler Mann.
Du thuſt was ich befahl.

Capio.

Sogleich, mein Conſul.

## Achte Scene.

Metell. Publius.

Metell.

Ich grüße dich, Tribun; was willſt du mir?

(Publius bleibt betroffen ſtehen.)

So ſprich, wir ſind allein und unbehorcht;
Ich gab Befehl, daß Niemand nahern dürfe.
Nur eine Bitte ſend' ich dir voraus,
Eh du dein Herz vertrauend mir eröffneſt.
Du ſcheinſt erſchöpft, mehr, als dem Manne ziemt;
Was du auch ſinnſt: erniedrige dich nicht.

Publius (erſchrocken).

Wie meinſt du das?

Metell.

Es thut mir immer wehe,

Wenn Römer ſich in flehender Geſtalt
Mit dem Gefühl der Ohnmacht krieyend nah'n.
Denn wirken, oder ſtille dulden, muß
Des Mannes Stärke; nur das Weib mag fleh'n.
Du biſt der Sohn des groſsen Regulus:
So denk' an ihn, und dulde, träge ſtill,
Was du nach Bürgerpflicht nicht ändern darfſt.

Publius (ausbrechend).

Das kann ich nicht! Ich darf auch nicht!

Metell.

Man ſehe,
Wie klein die Söhne groſser Väter ſind!

Publius.

Du fügeſt Schmach noch meinem Elend bei.

Metell.

Soll ich dich ehren — nun, ſo ſey ein Mann.

Publius.

Ein Unmenſch, willſt du ſagen, nicht ein Mann.
Das hohe Meer empört ſich dem Orcan,
Und wüthend ſchlägt es an des Himmels Wölbung;
Der träge Sumpf allein bleibt unbewegt.

Metell.

Wer männlich denkt, verbirgt in treuer Bruſt
Den innern Sturm. Wie? Glaubſt du wohl, Tribun,
Daſs deines Vaters Herz, nun er von euch,
Von Rom ſich trennt, nicht tief erſchüttert ſey?

Publius.

Weh, Conſul, dir für die Erinnerung!

Metell.

Gewiß er fühlet tief. Ich sah schon oft
Sein großes Herz empört. Doch staunt' ich immer;
Wie seinem Herrschergeist der Aufruhr schwieg,
So wie der Wogen zügellose Wuth
Dem stillen Winke des Neptun gehorcht.

Publius.

Ich bin kein Gott, ich hab' nicht Götterkraft.
Ein Wirbel hat mich grausam aufgefaßt,
Und hierhin, dorthin werd' ich fortgetrieben,
Mir bleibt nicht einmal zur Besinnung Rast.
Wo find' ich endlich vor mir selbst noch Ruhe?

Metell.

Die Seelenruhe folgt erfüllter Pflicht.

Publius.

Erfüllter Pflicht? — Was nennst du hier wohl Pflicht?
O dieser Name treibt mich noch zum Wahnsinn!
Mir flucht mein Vater, weil ich nicht sein Haupt
Mit Schweigen seinen Mördern überlasse.
Ach gäb' ich's hin, das graue Vaterhaupt,
Wie würde dann in mir die Stimme rasen:
»Verfluchter Sohn! Verfluchter Vatermörder!«
Nie möge mir der Donnerruf erschallen!
Und wenn ich nun an meine Mutter denke —
O nein! sie hält des Vaters Tod nicht aus,
Sie folgt ihm nach, und flucht mir noch im Tode.
Ich hätte sie gemordet, ich — ihr Sohn,

Und ſtünde da, der Mörder in der Wüſte —
Nein, Conſul, nein! das fordre nicht von mir!

Metell.

Ich fühle deine Leiden, Publius.

Publius

So hilf, hilf Conſul, ich beſchwöre dich!
Nur du vermagſt zu helfen, wirſt uns helfen.
Zu deinen Füßen, großer, guter Conſul!

Metell.

Gedenke doch, daß du ein Römer biſt!

Publius.

Ich bin ein Sohn, dem man die Eltern mordet.
Noch ſieh' ich, höre mich! — Ich flehe, Conſul!

Metell (im Abgehn).

Erniedrigung gewinnt nichts über mich.

Publius (hält ihn auf).

Du laagſt wohl auch an einer Wölfin Bruſt?
Du treibſt mich nun zum Letzten, Äußerſten!
Schon wirbelt Wuth in allen meinen Adern!
Nicht von der Stelle! Ha, du ſollſt, Fühlloſer,
Nach meinem Sinn dich beugen, oder brechen!

Metell.

Verwegner! Wie, du drohſt?

Publius.

Mich ſchrecket nichts —
Verzweiflung macht mich kühn. Metell, du ſchwörſt
Sogleich mir deinen Beiſtand — oder ſtirbſt!

Metell.

Weg mit dem Dolche, Rasender!

Publius.

Du stirbst —
Entschließe dich! Nichts gilt hier Überlegen —
Die Zeit ist kurz, und meine Faust gezückt.

Metell.

Mein Leben reif, und meine Pflicht erfüllt!

Publius.

(wirft den Dolch weg, für sich.)

Es ist umsonst, ich wußt' es wohl. O Mutter!
Nun bin ich doch an seinem Tod nicht Schuld!

Metell.

Tribun! Mit deinem Vater hab' ich dies
Gemein, daß mich wie ihn der Tod nicht schreckt.

Publius.

Wohl, Consul! Nach vollbrachtem Tribunat,
Dann klage vor dem Volke gegen mich.

Metell.

Das werd' ich nie.

Publius.

So niedrig bin ich nicht,
Daß ich noch leugnen, mich vertheid'gen sollte.

Metell.

Was zwischen uns sich jetzt ergeben hat,
Soll nie ein Dritter wissen. Höreſt du?
Was kümmerts Andre? — Ich vergebe dir!

Publius.

Doch ich mir nicht. Ich will mein Kläger seyn!
Das Volk muß seines Consuls Größe kennen.
Ich eile fort!

Metell.

Halt ein, was willst du thun?
Wie, Unbesonnener? Du wolltest selbst
Mit dieser Nachricht deines Vaters Herz
Durchbohren? Undankbarer! wag' es nicht!
Soll er von Rom mit dieser Kränkung scheiden:
Er könne dir das Erbe seines Ruhms
Nicht hinterlassen? — Siehst du nun, wie weit
Dich blinder Sturm der Leidenschaft verschlägt?
Ermanne dich! Sey deines Vaters werth!
Um seiner Ruhe willen schweige still!

Publius.

Nun schmerzt's mich brennend in der tiefsten Seele,
Daß ich ganz unwerth deiner Achtung bin.

Metell.

Hast du Besinnung jetzt gewonnen? gut,
So höre, was ein offnes Herz dir sagt.
Nicht acht' ich den für groß, den Leidenschaft
Zum Guten, wie zum Bösen wirbelnd reißt,
Und zeigten Riesenkraft auch seine Thaten.
Der Zufall ist sein Herr, er selbst ein Rohr,
Das hierhin, dorthin jedem Winde schwankt.
Den nenn' ich groß, der seiner Leidenschaft
Ein besseres, auf Pflicht gebautes Wollen,

In sich gefaßt mit Ernst entgegen stemmt;
Der aushält, streitet, überwindet, siegt.
Denn wahrlich! zu des Kampfes kurzer Stunde
Bereitet nur in Jahren sich die Kraft,
Die in dem Heiligthume stiller Muße,
Das Heer der Gründe sammelt, ordnet, reiht,
Daß es, wenn wilde Leidenschaft einst stürmt,
Zum ernsten Kampf mit sich, bereit ihr stehe.

Publius.

O Consul, könntest du mein Innres sehen!
Wie es da wogt und stürmt und brausend gährt;
Gewiß, du würdest sanfter mit mir seyn.
Du glaubest wohl, Metell, ich fasse nicht,
Wie groß die That des hohen Vaters sey?
O bei den Göttern! ja, ich weiß es. Ach!
Dies Wissen macht gerade meine Qual.
Schon oft vom Fleh'n der Mutter aufgeregt,
Stürzt' ich mich rasend in der Bürger Schaaren;
Jetzt wollt' ich sie durch meine Wuth entflammen.
Da fällt dann plötzlich meines Vaters Fluch
Auf mich. Von Schauer überwältigt, stockt
Die Sprache mir; unschlüssig steh' ich da.
Vor dem Verbrechen bebet nun mein Geist,
Ihn frech von jener Bahn zurückzuhalten,
Auf der sich Menschen an die Götter reihen;
Und wieder wend' ich mich, und wage nichts.

Metell.

Getrost! Hier flammet ja noch Bürgersinn.

Publius.

Kehr' ich zu unſern Laren dann zurück,
Das Herz beſchwert durch meiner Mutter Leiden;
Da weht beim Eintritt in das Atrium
Mich dumpfe Gräberluft mit Schauer an,
Und ſtill und öd' iſt alles rings umher.
Ich ziehe bange nun den Fuß zurück,
Und horche — horche! — ſtille bleibt's und öde.
»Schon todt! weh mir, ſchon todt!« ſonſt denk' ich nichts.
Da kriecht die Arme mit zerſtreutem Haar,
Den Buſen bloß, hervor vom Opferheerd,
Die Knaben ſchmiegen winſelnd ſich ihr an.
Jetzt fällt ihr hohler, ſtarrer Blick auf mich.
Sie fragt mit wildem kreiſchendem Geſchrei:
»Was willſt du hier? Hinweg, Tribun, auf's Forum!
»Hier kannſt du nur die Mutter ſterben ſehen.«
Verwend' ich dann den thränenſchweren Blick,
So rufet ſie in vollem Wahnſinn aus:
Daß ich ein Vater-, Mutter-Mörder ſey.
Ich fliehe fort, von Furien getrieben,
Und meines Lebens rege Kraft verliſcht.

(Pauſe.)

O ſage Conſul immer, ich ſey klein;
Wohl fühl' ich es, ich bin ein kleiner Menſch!
Doch ich erlag des Schickſals Rieſenarmen;
Ich bin, o Conſul, auch bedaurenswerth!

Metell.

Das biſt du, Freund, du biſt bedaurenswerth!

Dein Schickſal lieget mir ſehr nah; denn ſieh,
Hier halt' ich einen Brief von deinem Vater,
Womit er ſeine Kinder mir empfiehlt.
Gewiß! Mich freuet das Vermächtniß ſehr.

Publius.

Ich fühl's, ich bin nicht dieſer Freude werth.

Metell.

Da denk' ich nun, wie ich es wohl beginne,
Daß ich an dir mir einen Sohn erobre.

Publius.

O Vater!

Metell.

Gut, ſo nennſt du mich, mein Sohn,
Wenn du dich endlich auch nach dieſem Sturme,
In Ruh' als Mann und Römer wieder findeſt.
Wie ſehn' ich mich nach dieſem Augenblick!
Bis dahin mögen dich die Götter ſchützen.
Nun lebe wohl! Laß mich nicht lange warten!
O rede nicht! Ich weiß ja, was du denkſt.
Noch hoff' ich Vieles mir von dir!

Publius (äußerſt bewegt).

Leb' wohl!

## Neunte Scene.

Metell.

(ſieht ihm nach.)

Ach! leiden ſehen, und nicht helfen können!

(küßt den Brief.)

Ja Freund, ſie ſollen meine Kinder ſeyn!

# Fünfter Akt.

Marsfeld. Zur Rechten die Rednerbühne, zur Linken der Altar der Proserpina. In der Mitte ein kleiner Opferaltar. Rückwärts die Aussicht auf die Tiber.

## Erste Scene.

Sextus. Crispus.

Unter der letzten Hälfte der Scene kommen Bürger einzeln heraus, die sich nach und nach vermehren.

Sextus.

Hier ist noch Alles öd' und menschenleer.

Crispus.

Der Consul opfert nun am Capitol;
Ganz Rom erhob sich, folgte strömend nach.

Sextus.

O sage Freund, wie könnt' ich müssig stehen?
Und jetzt, da's gilt! Was hab' ich heute nicht
Gewirkt, gethan! Doch Ihr verließet mich,
Und wenig nur vermag der Einzelne.
Ich sah und hörte nichts vom Publius;
Dich treff' ich an, die edle Zeit verträumend.

Crispus.

Nur nicht so rasch! Man darf doch Athem holen.
Das Volk ist gut gestimmt.

Sextus.

Die gute Stimmung
Ist schon dahin. Metell verdarb uns Alles.

Crispus.

Der Consul?

Sextus.

Ja! Sein Schritt war gut bedacht.
Den Schreibern, die er stets zur Seite hat,
Befahl er schnell die Reden hinzuschreiben,
Die Regulus heut' im Senate hielt,
Und ließ sogleich sie überall vertheilen.

Crispus.

O das ist schlimm! ein wahrer Todesstreich.

Sextus.

Ich sprach gerade, wie der Feind jetzt grausam
Für Regulus auf Tod und Qualen sinne,
Und immer drängten neue Schaaren an,
Und immer riß mich höher die Begeistrung.
Schon war das Volk im Innersten bewegt,
Es tobte wüthend, weinte, heulte, schwor
Den Feinden Untergang, dem Regulus
Befreiung. Unser war der Sieg! — — Da kommt
Die Rede mir dazwischen. Ach, mein Crispus!
Es lies't sie einer immer vor;
Schon löst sich Mitleid in Bewunderung auf.

Crispus.

Wer weiß?

Sextus.

O lehre mich das Volk nicht kennen!
Auch der Geringste dünkt in Rom sich groß,
Sobald ein Römer eine Großthat übt.
An jedes Gang und Miene siehst du dann
Den Weltbeherrscher Wenig kümmert sie's,
Daß jener Edle seiner That erliegt.

Crispus.

Gesteh' es, Freund, nur dieses Hochgefühl
Erhob einst Rom so sehr, erhält es uns.

Sextus.

Du, Weiser, lenkst auch wohl noch um?

Crispus.

Ich gab
Mein Wort.

Sextus.

Du mußt dir ja den Platz recht nah
Am Septum nehmen. Deine Brust ist fest,
Und deine Stimme tönt.

Crispus.

O sey versichert,
Man soll mich auf dem ganzen Marsfeld hören.

Sextus.

Hast du Valerius gesehn?

Crispus.

Der sitzt

Auf seinem Landgut ruhig nun und stille.
Das hat Metell bewirkt.

Sextus.

Das fehlte noch!
Muß uns auch dieser Bürgerfreund verlassen?
In Zukunft sey, wer will, Tribunsgehülfe,
Ich nimmermehr! Ich zöge gern nach Hause.

Crispus.

Nur leise, Sextus! Sieh, es wird belebter.

## Zweite Scene.

Die Vorigen. Marcus.

Marcus.

Dort kommt wohl gar Atilia? — So langsam,
Sie schleppt sich kaum.

Sextus.

Das ist sie, ja. Jetzt bleibt
Sie stehn. Wie sie die Hände bange ringt!

Crispus.

O sehet nur die guten lieben Kinder!
Sie sind so ängstlich um sie her beschäftigt.

Sextus.

Mich rührt ihr Unglück. Still! sie kommt schon näher.

Crispus.

Ihr guten Götter! Ach, die Arme sieht
Fast wie verloren aus.

Certus.

Das iſt ſie leider.

Macht Platz, und laßt ſie ſtill vorüber ziehn.

## Dritte Scene.

Atilia. Mutius. Serran. Die Vorigen.

Atilia.

Unmenſchliche! Wo führtet Ihr mich hin?
Hier iſt das Marsfeld — weh! was ſoll ich hier?

Serran.

Du haſt es ſo verlangt.

Atilia.

Hab' ich's? Nun das
Iſt ſchlimm. — Ich bin ſo müde! — Mein Serran,
Siehſt du mir nirgends eine Ruheſtelle?
Und wär' auch dieſer Ort ein gottgeweihter,
O führe, ſetze mich dahin, und gönne
Doch endlich den zerſchlagnen Gliedern Raſt.

Serran.

Weil du nur wieder ruhig biſt!

Atilia.

Nicht wahr?
Ich bin ſo ſtill, in Gräbern iſt's nicht ſtiller.

Serran.

Dort iſt Proſerpina's Altar.

Atilia.

Dort will
Ich hin! Zu ihr der Göttin eil' ich gerne.

Marcus.

Was will das Weib in den Comitien?

Sextus.

Vergönn' ihr doch die Ruhe, Freund! — Zudem —
Wann sich's um eines Bürgers Leben handelt,
So ziemt's der Gattin Mitleid zu erregen.

Atilia.

(auf das Forum zeigend.)

Dort Kinder, sehet hin, o sehet — seht!

Serran.

O weh! wie finster sich ihr Blick verwildert!

Atilia.

Streif mir das nasse Haar vom Auge weg
O seht! — — — — (wehklagend)
Serran, es brennen mir die Augen!

Serran.

Ihr Götter!

Atilla (noch heftiger).

Und mein Herz —

Serran.

Geduld!

Atilia (schreiend).

Es brennt
Mein Herz! — mein Herz!

Serran.

Mir auch, die Götter wissen's!

Atilia.

Dir auch? Das glaub' ich dir, du arme Waise.

Doch ſchau nur hin! — Denn ſieh, hier wählt ſich Rom
Den Conſul. Herrlich ſtehen alle da
Die Helden Roms. Wie ihre Kleider glänzen!
Sie ſind beklemmt von ängſtlicher Erwartung.
Und athmen kaum, — und ich — ich athme kaum!
Sie fürchten, und mit Recht, es fehlet noch
Der Eine, fehlt noch Regulus. Er kömmt!

Serran.

O Mutter, längſt vergangen iſt, was du
Erzählſt; laß ruhen die Vergangenheit!

Atilia.

Ein ſchlimmes Wort iſt dir, mein Kind, entflohen.
Wenn dich Vergangenheit nicht mehr erquickt,
Wie kannſt du dann die Gegenwart ertragen?
Denn ſieh, hier liegt und drückt es centnerſchwer;
Doch freut mich noch des Gatten Wahl zum Conſul.
Ich freue mich, und herzlich! Freuet euch!
Ach freuen! Ach! Worüber denn?

Serran.

Du ſprachſt
Von unſers Vaters Wahl zum Conſulat.

Atilia.

Wahl, ſageſt du? Wer ſprach von einer Wahl?
Als ob's zum Wählen wohl gekommen wäre!
Das Volk, und mit dem Volk die Väter, riefen;
Ein Schrei nur war's, ein Ruf, und »Regulus«
Ertönt's, her ſchallt es laut vom Capitol.
Die Götter rufen mit, die Lüfte reißen,

Und Vögel ſtürzen todt herab. — O Kinder!
Als dieſer Ruf erſcholl, auf ſprang ich, glaubte,
Vor Wonne müſſe mir das Herz zerſpringen.
Und nun! Und nun!! Wie ſtürmt es nun darin!

Mutius.

Ich weine nicht!

Atilia.

Es ſoll der Elenden
Erſt heute berſten.

Serran.

Ach!

Atilia.

Vor Wonne nicht,
Vor Wehmuth berſten!

Serran.

Ach!

Atilia.

Vor Wehmuth — ach!
(lehnt ſich erſchöpft in ruhender Stellung auf den Altar.)

Sextus (ruft)

Serran!

Serran.

Nur leiſe, Freund; denn ſeht, ſie ruht.
Nach kurzer Ruhe kommt ſie bald zu ſich.

Serius.

Sag' uns, iſt's immer mit der Armen ſo?

Serran.

Sie iſt auf Augenblicke nur verwirrt.
Ich muß zu ihr. Seyd Bürger uns gewogen!

## Vierte Scene.

Die Vorigen. Tullus.

Tullus.

Der Zug erhebt ſich ſchon vom Capitol.
Das Opfer iſt vollbracht. Die Götter ſind
Uns günſtig.

Sextus.

Schnell, ſehr ſchnell geht alles heute.

Tullus.

Beim Herkules! Warum, wozu die Eile?
Es ſoll doch immer jede Volksverſammlung
Drei Nundinen voraus beſtimmet werden.
So fordert's alter Brauch. Man ſollte denken,
Schon droh' ein feindlich Heer den Thoren Roms.

Sextus.

Carthago dringt auf Eile, ſaget man.
Ich bin's zufrieden. Überleget nur —
Gelingt's uns heute nicht, wo Mitleid noch
Mit erſter Kraft in jeder Bruſt ſich reget:
Wohl dürft' es ſpäter nimmermehr gelingen,
Wenn dieſes Mitleid ſchon erkaltet iſt.

Marcus.

Und die Verſammlung wird auch zahlreich ſeyn.

Es flog der Ruf, dem Pfeil Apollo's gleich,
Und von dem Lande ſtrömt das Volk zuſammen.

Atilia (erwachend.)

Serran!

Sextus.

Habt Acht!

Atilia.

Biſt du noch hier, Serran?
Du treuer Stab der tiefgebeugten Mutter!
Verlaß mich nicht! — — Wie glühet mir der Kopf!

Serran.

O lehn' ihn doch an meine Bruſt!

Atilia.

Ich ſprach
Wohl wieder irre? Habt Geduld! Es muß
Doch enden. Ach! daß ich nicht enden darf!

Serran.

So wenig liebſt du, böſe Mutter, uns?

## Fünfte Scene.

Cäpio als Herold. Die Vorigen.

Cäpio.

Ihr Bürger, Acht gehabt! Der Conſul naht!
Nicht er allein, auch Regulus.

Atilia (aufſtehend).

Unmöglich!

Cäpio.

Du wirſt ihn gleich mit eignen Augen ſehen.

Atilia (aufſtehend).

Verloren iſt nun Alles!

Sextus.

Nein, wir ſind

Gefaßt.

Atilia (wendet ſich).

Wer iſt gefaßt, wenn er erſcheint?
Wie thöricht du, geſchäft'ger Sextus, ſprichſt!

Sextus.

Nur feſten Willen!

Atilia.

Meineſt du? Wer biſt
Du denn? — Ich bin ſein Weib! Ich darf und kann
Auch wollen — Ich! Verſuch's und beuge mir
Den Sinn, wenn ich erklär': ich will! — Nun dann;
Ein ſanftes Wort von ihm hat mich entwaffnet.
(verwirrt)
O weh! wo iſt mein Dolch? Wer hat ihn? — Ah!
Nicht wahr, Serran! er hat ihn mir genommen?
Ja ſtaunet nur, er hat ihn mir genommen!

Sextus.

O Bürger! rühret euch dieſer Anblick nicht?
Laßt dieſes Bild euch ſtets vor Augen ſeyn,
Und rettet ihn, die Gattin, und die Kinder!
Wer denkt, wie ich?

Tullus.

Wir alle!

Volk.

Ja!

Crispus.

Sie kommen.

Atilia.

Sie kommen! Kinder, helfet mir hinauf,
Auf diesen Stein hinauf, ich muß ihn sehen.

Capio (von einer Erhöhung am Forum).

Nun, Bürger, Ordnung, wenn's beliebt!

Volk (hinter der Scene).

Heil dem Metell!

Atilia (zu Serran).

Hörst du? Metell?

Volk (wie oben).

Heil dem Metell!

Atilia.

Serran! Serran!

Serran.

O Mutter!

Atilia.

Halte mich!
Ich sinke — da, sieh' hin — er ist's!

Volk (näher).

Heil! Heil!
Dem Regulus!

Atilia (begeistert).

Heil, Heil dem Regulus!

Sextus.

Sextus.

Bezähme dich!

Atilia (wie oben).

Ich rufe ja nicht Wehe,
Ob eich mir Weh' in jeder Nerve dröhnt;
Heil ruf' ich nur dem großen Regulus.
So rufet mit: Heil! Heil!

Serran.

Du wirst dich tödten!

Atilia.

Weh' Kind! Jetzt sah er her — sein Blick war strafend.
Herab! Herab! Verbergt mich ihm! Da stellt
Euch vor! Ihn soll mein Anblick nicht betrüben.

Sextus.

Nun komm, Atilia! Ich führe dich
In jenen Porticus. Dort siehst und hörst
Du Alles — besser ist's. Nimm sie, Serran!
Es darf die Feier der Comitien
Nicht Angstausruf, nicht Wehgeschrei entweihen.

Lictor (im Hintergrund).

Macht Platz, Quiriten! wenn's beliebt.

Volk (auf der Bühne).

Jo!

Atilia (im Abgehen).

Ha, was geschieht? O laßt mich! Ach Erbarmung!

## Sechste Scene.

Der Consul mit den sechs Lictoren. Regulus. Publius. Sextus kommt zurück. Volk. Vorige.

Lictor (vorne).

Macht Platz, Quiriten, wenn's beliebt.

Volk.

Heil dem
Metell! Heil! Heil dir Regulus! Jo!

Cäpio.

Quiriten, still! Die Zunge zähmt! Gewahrt
Das Wort! Hinweg, hinweg, Unheilige!

Metell.

(geht feierlich rund herum um den Opferaltar, und läßt dann seine rechte Hand.)

Dich Jupiter, den diese Stadt mit Recht
Als den Erhalter preist; dich Besten, Größten!
Und Juno, dich! und dich, o heil'ge Vesta!
Dich Janus! der, was war und seyn wird, sieht;
Auch dich, furchtbarer Mars! du unser Vater!
Der auf der Feinde Sturz sein Rom erhebt;
Euch, Götter in den Höhen des Olymps!
Euch, Götter in den Tiefen ew'ger Nacht!
Euch, Götter und Göttinnen alle! fleht
Das Volk von Rom nun an aus meinem Munde.
Hat es sich je mit frommen Gaben euch
Genähert, und bekränzt mit heil'gem Laube
Die Tempelwände; stieg der Opferrauch,
Und mit dem Opferduft der Dank von Rom,
Zu euch, Ihr Götter, durch die Luft empor,

Daß segnend euer Blick nach uns sich wandte:
So hört auch heute gnädig unser Flehen,
So haucht belebend euren Geist uns ein!
Daß nur das Wohl der euch so werthen Stadt,
Nicht kleines Streben nach dem eignen Wohl,
Erzeuge des gesammten Volks Beschluß.
Dann wird auch Rom, sich selbst genug, bestehen:
Nicht trauend fremder Völker Freundschaftsbund,
Der oft zur Zeit der größten Noth versagt;
Vertrauend nur der schön geknüpften Eintracht,
Dem Bürgermuth, dem festen Bürgersinn,
Dem regen Streben nur nach dem allein,
Was schön, was gut, was groß, erhaben ist!
So schwinge sich durch euch zur höchsten Höhe
Der Name Roms, empor sich unsre Kraft!
Zum Schutze Freunden, Feinden zum Verderben!

(Metell, Regulus und Publius gehen auf das Capitum hinauf, welches die Lictoren umzingeln. Unterdeß sprechen die Bürger.)

Sextus.

O Crispus, sieh nur hin auf den Tribun,
Er scheint mehr todt als lebend.

Crispus.

Sextus, das
Gefällt mir nicht.

Sextus.

Mein Zuruf wird ihn schon
Beleben.

Marcus.

Regulus ist alt geworden.

Tullus.

Mich wundert's nicht.

Sextus.

Sie sind nun oben. Rufet!

Volk.

Heil dir, Metell! Heil, Heil dir, Regulus!

Metell (vom Sextum).

Obgleich, Quiriten, euer Schluß bestehet:
Carthago werde Friede nur gegönnt,
Wenn es Sicilien uns gänzlich räumt;
Obgleich die Lösung der Gefangenen,
Nicht Mann für Mann, wie sonst, nein, Heer für Heer,
Bei dem beschloßnen Krieg' unmöglich ist,
Und folglich der Senat durch euren Schluß
Des Feindes übermüthig stolzen Antrag
Hindanzuweisen schon berechtigt war:
So frag' ich doch, auf Einspruch des Tribuns,
Nach Amtsgewalt, der Consul, nun das Volk.
Wollt' Ihr, befehlet nur, Quiriten; so
Begiebt sich frei Carthago's Heer nach Haus.
Nur dies bedenkt: Noch triefet dieses Heer
Von Römerblut; und wird es frei, so fließt
Aufs neue Römerblut durch dieses Heer.

Sextus.

Nun höret auch den Publius, Ihr Bürger!
Wer weiß, was er zu sagen hat?

Crispus.

Ja laß
Ihn sprechen, Consul!

Volk.

Laß ihn sprechen!

Metell.

Rede!

Publius.

Quiriten! Dünkt euch meine Rede nicht
Des größten Volks und dieses Ortes würdig;
So denkt, daß ich der Sohn des Mannes bin,
Dem, schon am Ziel der langen Lebensbahn,
In eurem Dienste ruhmvoll zugebracht,
Kein andrer Lohn von euch nun werden soll,
Als daß sein früh ergrautes heil'ges Haupt —
O seht es an, dies graue heil'ge Haupt! —
Mit mordbefleckter Hand von den Carthagern
Entstellt im Staube hingerollet werde!
Weh uns! Quiriten, lohnt Ihr Helden so?

Marcus.

Weh uns!

Tullus.

Nein, nimmermehr!

Sextus.

Habt Acht! Habt Acht!

Publius.

Wie soll ich euer Herz bewegen? Ach!
Wär' dieser Held ein Andrer, nicht mein Vater,
Dann würde Feuer meine Rede seyn.
Doch Schmerzgefühl beraubt mich der Besinnung.
Man will ihn morden — dies nur kann ich denken.

Ihr nicht, Ihr Bürger! Die Carthager sind's,
Die werden morden. Ihr, Ihr stoßt ihn nur
Hinaus, hinaus! Ihr fürchtet diese Henker!

Tullus.

Halt ein! Zuviel!

Sextus.

Wir dulden's nicht!

Volk.

Nein! Nein!

Publius.

Es wird geschehen. Viele sagen ja,
Das Wohl des Staats erfordre dieses Opfer,
Und Männer sprechen so, die Rom mit Recht
Verehret. Doch — ich kann sie nicht begreifen.
Mein Herz empöret sich im Innersten!
Denn immer dacht' ich, nur darum vereine
Der Staat die Menschen durch das Bürgerband,
Daß Alle stets für Einen stehn. So sey
Es Pflicht. Verstoßen dürfe keiner werden,
Solang' er würdig bleibt des Bürgerrechts.
Ist Regulus unwerth des Bürgerrechts?
Der zeige sich, der dies zu sagen wagt.

Crispus.

Wer wagt es, Bürger?

Volk.

Keiner! Keiner! Nein!

Publius.

Mein Vater ist ein hochverdienter Mann,

Wer weiß es nicht? Drum will ich nicht, Quiriten,
Von dieſes Mannes Römergröße reden;
Von ſeiner Liebe nur zu euch, von ihr
Nur, will ich wenig Worte ſprechen. Hört!
Ihr wißt, beſchränkt und klein iſt unſer Gut;
Doch ließ auch dieſes Gut er unbeſtellt,
Und eilte hin, wo euer Wunſch ihn rief.
So innig er auch Weib und Kinder liebet,
Euch liebt er mehr. Er wußte wohl, daß wir,
Von ihm verlaſſen, darben würden; ach!
Es quälte tief ſein Herz, er ſah auf uns
Mit trübem Blick, — und folgte doch dem Rufe.
Die Beute, die von hundert Städten er
Als Sieger hoch wie ein Gebirge häufte,
Roms Göttern hat er ſie geweiht, und euch;
Nicht uns. Wir ſind nicht reicher als zuvor.
Hört Bürger! Lohnt Ihr treue Liebe ſo?

Sextus.

Hört Bürger! Lohnt Ihr treue Liebe ſo?

Publius.

Ich dank' euch Edlen, daß Ihr doch den Schmerz
Des Sohnes ſchätzt; mich willig, ruhig hört.
Wohl fühl' ich es, daß ich vergebens rede.
Erfolgt die Löſung, ſaget man, ſo hebt
Der Krieg von neuem ſich empor, der nun
Bereits ſchon ſeine letzte Wuth verhauchte.
Das Unheil würd' euch alle treffen — alle!
Es wäre kühn, verwegen ſelbſt, zu wünſchen,

Daß Ihr für ihn, Ihr Alle, leiden solltet.

Crispus.

Wir wollen's Alle!

Tullus.

Wollen's Alle!

Volk.

Ja!

Publius.

Wahr ist's, er hat für jeden unter uns
Gedacht, gewirkt, gekämpft, gesiegt, gelitten.
Beim Herkules! Wär' nun mein Vater Consul,
Und träfe den Metell des Vaters Loos,
Und hielt mich nicht zurück das Tribunat:
Entflammt würd' ich zu euch herunter rufen:
Ist nicht durch ihn der Römername herrlich?
Soll dankbar ihm nicht jeder Römer seyn?
Dann wollt' ich hin zu meinem Vater eilen,
Der Erste rufen, daß das Marsfeld schallt:
Laß mich Metellen danken! Consul, trage
Der Kriegesrolle meinen Namen ein!
Mein Blut mag fließen, froh verströmt's für ihn!

Crispus.

Ihr Bürger, hört, ich gebe meinen Namen.

Volk.

Wir auch!

Sextus.

Nimm gleich die Bürgerrolle, Consul!

Tullus.

Wir ziehen fort!

Marcus.

Du führst uns an!

Volk.

Heil dir,
Metell! Heil, Heil dir Publius! io!

Metell.

Mit welchen Weisheitsgründen Regulus
Die Lösung der Gefangnen widerrieth,
Ist euch bekannt; doch mag er selbst zu euch,
Quiriten, sprechen.

Sextus.

Duld' es nicht, Tribun!

Crispus.

Thu' Einspruch! duld' es nicht!

Publius.

Quiriten, wie?
Nein, nimmermehr! Das kann ich nicht! Ich kann
Dem Vater nicht das Wort an euch versagen.
Zu frech, zu gottlos wäre diese That,
Sie kann nicht eure Linie seyn.

Volk.

Nein! Nein!

Metell.

So rede, Regulus! Quiriten, hört!

Regulus.

Wer sagt, daß der Senat, daß Ihr, Quiriten,
Mich nun Carthago's Händen übergebt;
Der lügt, und raubt mir meinen letzten Ruhm.
War ich's nicht selbst, der heute vor den Vätern
Unaufgefordert mich den Göttern weihte?
Ich will für Rom ein freies Opfer bluten!
So bin ich nun der Götter Eigenthum,

Ihr habt auf mich jetzt keinen Anspruch mehr.
Das letzte Wort, das Ihr mir gütig gönnet,
Ich brauch' es nur, euch Lebewohl zu sagen.

Tullus.

O nein! Du bleibst!

Crispus.

Wir lassen dich nicht fort!

Regulus.

Als ich den Göttern heute mich geweihet —
An euch hatt' ich gedacht, an euer Heil,
Und eurer Kinder, eurer Kindeskinder,
An eure Tempel, an das Capitol!
Nicht zwecklos, nunmehr schien mir dieser Tod,
Nicht eines Römers unwerth schien er mir,
Des Römers, der, er lebe oder sterbe,
Dem Vaterlande lebt und stirbt.

Volk.

Heil! Heil!

Regulus.

Doch Ihr, Quiriten, die Ihr nun, entflammt
Durch eines Kundigen Fieberhitze, schon
Um Waffen ruft; habt Ihr auch wohl bedacht,
Ob Ihr hierdurch dem Vaterlande nützt?
Gefahren schafft Ihr euch voll Übermuths,
Vergesset der Gefahren, die schon drohen,
Für die den Arm Ihr weislich sparen solltet.
Wie, wenn sodann der stolze Gallier
Auf's neue vor den Thoren Roms erscheint;
Und, findet er die Stadt entleert, entvölkert,
Zum zweitenmal das Capitol ersteigt,

Und wieder Kinder, Greiſe, Mütter mordet,
Und wieder Gluth die Tempel Roms verzehrt;
Wenn ſie dann ſtürzt, die Königin der Städte,
Wer hat ſie dann geſtürzt? Nicht Ihr, Quiriten?
Was ſoll er euch gewinnen, dieſer Muth?

Volk.

Dich! Dich!

Sextus.

Quiriten, fürchtet nichts! Es mag
Der Gallier nur kommen! Rom hat einen
Cantillus wieder! Unſer Regulus
Iſt der Camill. Bewahret euren Retter!

Tullus.

Laß uns die Loſungstafeln geben, Conſul!

Crispus.

Wir wollen ſtimmen!

Volk.

Stimmen! ſtimmen! ſtimmen!

Metell.

So ſtimmet dann!

Regulus.

Quiriten, höret mich!
Wenn Ihr nun ſtimmt, und dann durch euren Schluß
Carthago neu belebet triumphirt,
So mögt' Ihr wohl das Häuflein euch befrein,
Das feige ſchon in Feindes Banden kroch,
In dem kein Funke Römergeiſt mehr glimmt,
Mich nicht! Mich nimmermehr! Noch bin ich Römer!

Tullus.

Wir flehen, Vater!

Crispus.

Ja, wir flehen!

Volk.

Bleibe!

Regulus.

Nein, Römer, nie — nie könnte Regulus
Sein eignes Leben um das eure kaufen,
Und war's mit eines Bürgers Leben nur!
Wo denkt Ihr hin? Ich soll die Straßen Roms,
Ich Greis, mit dem Gefühl beschämt durchwanken,
Sie stünden nur durch mich so menschenleer!
Gefahr und Tod hab' ich gelernt verachten,
Die Schande würd' ich nicht ertragen. Nein!
So hört! Ich werde halten, was ich sage.
Ihr möget stimmen, wie es gut euch dünkt,
Doch wie der Herold euren Schluß verkündet,
Und Lösung der Gefangnen dieser Schluß
Gebeut — beim Jupiter! ich rette dann
Der Götter Eigenthum, durchstoße mir —
Seht Ihr den Dolch? — mit diesem Dolch das Herz!

Sextus.

Halt ein!

Publius.

O wehe! wehe!

Tullus.

Consul nimm,
O nimm ihm doch den Dolch!

Publius.

O wehe! wehe!

Crispus.

Mit mir, wer Herz hat, kommt!

Metell.

Zurück! Zurück!

Regulus.

Soll ich nicht schnell als Leiche niederstürzen,
So weicht zurück! Ja nähmt Ihr auch den Dolch,
Viel sind der Wege hin zum Acheron!
Vergebens denkt Ihr mich zurück zu halten! —
Nun Consul, lasse stimmen! Römer hört!
Wie aus dem Grabe ruft mein Geist euch zu:
Gedenkt nicht mein, gedenkt des Vaterlands!

Metell.

Quiriten! diese Stille läßt noch schließen,
Es hat sich euer Herz nun umgewandt.

(Pause)

Noch schweiget Ihr? Was wollen wir nun stimmen?
Ihr wolltet ihn befrei'n — er giebt's nicht zu.

(Pause.)

So zieh' er dann mit unserm Dank aus Rom!
Ihm wird noch einst die spate Nachwelt danken.
Quiriten, hört, was mir das Herz bewegt.
Wo sich ein Gott in Menschenhülle zeigt,
Wer darf da noch mit eitler Größe prunken?
Lictoren fort! Ihm tretet vor! Erhebt
Die Fasces hoch dem Vater Roms! Er ist
Nun Consul, er — ich bin es nicht! Quiriten,
Als euer Consul zieh' er weg aus Rom!

Volk.

Als Consul, ja! Heil dir Metell! Als Consul!

Regulus.

Quiriten! Ist es Ahndung? Schließt den Geist
Ein guter Gott mir auf am Grabesrande?

Beim Jupiter! mein Blut fließt nicht umsonst!
Wie herrlich hebt sich Rom! Wie sinkt beschämt
Der Feinde Trotz! Ihr kämpfet, siegt und siegt!
Carthago fällt! Die Welt ist unterthan!
Die hohe Roma herrscht! Triumph! Triumph!

Volk.

Jo Triumph! Triumph! Jo Triumph!

Regulus.

Empfanget nun mein letztes Lebewohl!

Metell.

Lictoren vor!

Regulus (zu Metell).

Dir hab' ich schon gedankt.

Metell (abgewendet).

Zieh' hin!

Lictor.

Quiriten, Platz dem Regulus!

Publius (zu des Vaters Füßen).

O Vater! scheide nicht in Groll von mir.

Regulus (schon unten).

Du hast mir nicht das Wort an's Volk versagt.
Der Tod kennt keinen Groll; ich segne dich!

## Siebente Scene.

Atilia. Die Vorigen.

Atilia.

Ha, laßt mich, Grausame! Erbarmet euch!
Zurück!

Publius.

Weh mir, die Mutter!

Regulus (will abgehen).

Haltet sie!

Atilia.

Zurück!

Victor

Umsonst!

Atilia (verstürzend).

Ha Regulus! den Dolch!
Den Dolch zurück! Dazu gab' ich ihn nicht!

Serran.

(der mit Mutius den Vater umklammert.)

O Vater, sieh' mich an! Nur einen Blick!

Mutius.

O Vater!

Atilia.

Gieb den Dolch!

Regulus.

(windet sich los, dann im Abgehen auf seine Familie zurückweisend, zu den Fasces.)

Für diese sorget! (ab)

Atilia.

Halt ein! nur einen Augenblick! — O wehe!

(lehnt sich betaubt an Proserpina's Altar.)

Volk (ihm nachdrängend).

Ha seht! Er ist ein Gott, er geht! er geht!

(Stille.)

Metell.

(vom Forum nachsehend.)

Jetzt steigen sie zu Schiffe. Götter, nun —
Nun ist er fort!

Atilia.

(aus ihrer Betaubung aufgeschreckt.)

Allmächt'ge Götter, fort?

Fort iſt er, fort? — O Mutius! Serran!
Hierher mit mir! Umfaſſet den Altar!
Schwört Rache den Carthagern — Rache! laut,
Daß es die Götter aus dem Schlummer ſchrecke!
Carthago Weh' und Rache! Schwöret!

Volk.

Rache!

Atilia.

Ihr habt geſchworen! Dank, o Dank!
(will ſich aufrichten, fällt aber erſchöpft zurück.)
Ach! Ach!

Publius.

So mögen einſt Carthago's Mütter liegen!

Metell.

(noch vom Certum.)

Carthago falle!

Volk.

Falle! falle! falle!

(Die Familie iſt um die Mutter beſchäftigt. Der Conſul eilt ihr entgegen. Das Volk in unordentlicher Bewegung.)

Der Vorhang fällt.

# Anmerkungen.

Als ich vor Bearbeitung des Regulus mich mit demjenigen vertraut machte, was über dieses Factum geschrieben worden ist, erregte es in mir eine unangenehme Empfindung, daß von einigen Neueren die Wahrheit desselben gänzlich geleugnet wird.

Dem Dichter zwar konnte die historische Wahrheit des Factums gleichgültig seyn. Die Menschheit aber verliert, wenn die Geschichte um irgend eine That ärmer wird, welche geeignet ist, das Ideal von Menschenwerth und Menschengröße zu beleben.

Zwar hatte ich weder Gelegenheit noch Muße alle Quellen kritisch zu studieren; aber auch nach dem Wenigen, was ich hierüber gelesen und gedacht habe, scheint es mir, daß jene Schriftsteller wohl etwas zu schnell in ihrem Urtheile gewesen seyn dürften.

Das Wichtigste, was sie gegen dieses Factum anführten, ist: daß — wie sie sagen — Diodor von Sicilien offenbar demselben widerspreche, und Polyb davon gänzlich schweige.

Allein mir scheinet Diodor hier von keinem Gewichte zu seyn. Denn das ganze 24ste Buch, aus welchem die widersprechende Stelle angezogen wird, bestehet bloß aus

Bruchstücken, die ohne Ordnung und verstümmelt auf einander folgen. Man trifft auf Sentenzen, die, von ihren Veranlassungen abgerissen, nicht einmal einen vollständigen Sinn geben. Diese Bruchstücke mögen nun entweder aus Citaten anderer Schriftsteller gesammelt, oder Überreste einer Tafel seyn, bei welcher Motten und Würmer sichs wohl seyn ließen, so ist in einem und dem andern Falle hierbei Verwirrung und Unrichtigkeit so leicht möglich, daß noch die Vorfrage entstehet: »Hat auch Diodor dieses geschrieben?«

Doch er mag es geschrieben haben. Von einer Stelle, die allein das übereinstimmende Zeugniß eines ganzen Chors von Schriftstellern entkräften soll, fordert man mit Recht die größte Deutlichkeit und Bestimmtheit. — Ich glaube aber nicht, daß man diese Forderungen befriediget finden werde.

Die Stelle lautet: ὅτι ἡ μήτηρ τῶν νεανίσκων βαρέως ἔφερε τὸν τοῦ ἀνδρὸς τελευτὴν, καὶ νομίσασα δι' ἀμέλειαν αὐτὸν ἐκλελοιπέναι τὸν βίον, ἐπέκειτο τοῖς υἱοῖς κακοῦν τοὺς αἰχμαλώτους. »Die Mutter der Jünglinge, welche den Tod »des Mannes schwer ertrug, und meinte, er sey aus Ver»wahrlosung gestorben, vermochte die Söhne die Gefange»nen zu mißhandeln.« Hier finde ich keinen offenbaren Widerspruch. Es stehet zwar, er sey aus Verwahrlosung gestorben. Aber aus Verwahrlosung starb auch Ugolino den Hungertod im Kerker. — Daraus würde nur folgen, daß die Schriftsteller über die Todesart des Regulus nicht einig seyen. Freilich heißt es nur, daß die Mutter meinte. Vielleicht meinte sie mit Recht. Das Gegentheil ist nirgends angeführet. Vielleicht beziehet sich in dieser abgerissenen Stelle dieses meinte nicht auf den Tod, sondern auf die Todesart. Dieses wird noch wahrscheinlicher aus dem Diodor selbst. Er sagt nehmlich im 23sten Buch vom

Regulus: »Ja, er mußte nun — — den Hohn und Uber-»muth eben jener ertragen, gegen die er sich bei ihrem »Unglücke so übermüthig bewiesen hatte, indem Nachsicht-»und Mitleiden, worauf Unglückliche sonst Anspruch machen »können, ihm durch seine eigene Schuld entzogen wurde.« Diese Stelle scheinet einer Stelle aus dem Polyb nachgebildet zu seyn, worin der noch stärkere Ausdruck vorkommt, daß er um sein Leben bitten mußte. Polyb und Dieder machen diese Betrachtung gleich nach der Gefangennehmung des Regulus. Wurde er damals schon so behandelt, wie mußten ihn die Carthager nach seiner Zurükkunft von Rom behandeln, sie — die ihre Generale die Schuld des Glückes am Kreuze büßen ließen? Daß von der Gesandtschafts-reise des Regulus im Dieder nichts vorkomme, kann man nicht sagen, solange die Lücken nicht ergänzt sind. Ich ge-stehe es — ich begreife nicht, wie diese Stelle in ihrer hin-geworfenen Beiläufigkeit so viele Beweiskraft haben könne.

Wichtiger wäre das Stillschweigen des Polyb. Aber wie? — Wenn sich dieses Stillschweigen gerade aus der Individualität, aus der Vortrefflichkeit dieses Schriftstellers erklären ließe?

Polyb ist nehmlich im strengsten Verstande ein prag-matischer Geschichtschreiber. Er hält die Fäden seines Ge-webes immer in Ordnung, und ist eifrig besorgt, daß sie nicht durch einander laufen. Um sich nicht zu verwirren, schiebt er wohl auch dieses oder jenes Factum auf die Seite, und bewahret es für eine andere Gelegenheit. Jeder, der ihn aufmerksam liest, muß diese seine Darstellungsart be-merken. So berühret er die Abreise des Xanthipp nach dem Siege über den Regulus nur mit kurzen Worten, und verspart es sich über die Gründe derselben in der Zukunft zu sprechen. So mochte vielleicht Polyb auch durch die Erzählung der Schicksale des Regulus die Erzählung

des punischen Krieges, in welchem die Gesandtschaftsreise des Regulus keinen Stillstand machte, nicht unterbrechen. Um so mehr, da diese tragische Geschichte recht dazu gemacht war, die Aufmerksamkeit von den trocknen Kriegsereignissen abzuleiten. In der Folge vergaß er vielleicht das Factum, oder er trug es wirklich in einem der späteren Bücher vor, welche nur auszugsweise auf uns gekommen sind.

Ich räume gerne ein, daß das Gesagte nur eine Möglichkeit begründe, aber auch diese genüget mir. Sobald sich das Stillschweigen des Polyb über dieses Factum noch aus einem andern Grunde, als aus der Unwahrheit desselben herleiten läßt, so ist man auch gar nicht berechtiget, auf seine Unwahrheit zu schließen.

Und nun erlaube man mir noch die Frage: Was würde aus der Geschichte werden, wenn jedes Factum, worüber ein bewährter Schriftsteller schweiget, sogleich für falsch angenommen werden sollte?

Es ist hier nicht der Raum vorhanden, um die bewährenden Zeugnisse der übrigen Schriftsteller zu würdigen. Ein Zeugniß jedoch kann ich nicht unberühret lassen.

Cicero spielt auf dieses Factum als auf eine bekannte Sache nicht nur in seinen Reden allenthalben an — man könnte hier sagen, er habe bloß einen schon eingewurzelten Volksglauben zur Erhitzung der Gemüther benutzen wollen — nein, er erwähnt auch desselben in einem philosophischen Werke, in dem Buche über die Pflichten, und zwar auf eine Art, welche seinen Glauben an die Wahrheit dieses Factums außer Zweifel setzet.

Da er nehmlich zur moralischen Würdigung desselben schreitet, saget er ausdrücklich: Sed dimittamus et fabulas et externa, ad rem factam nostramque veniamus. Deutlicher kann man sich nicht erklären. Es lag ja noch kein

so graues Alterthum zwischen ihm und dieser Geschichte, daß es ihm unmöglich geworden wäre, hierüber ins Klare zu kommen. Hätte der fleißige Cicero aus Staatsurkunden oder ältern Schriftstellern — die er zu seinen literarischen Arbeiten untersuchen mußte, und, wie mehrere Stellen seiner Briefe beweisen, wirklich untersuchte — auch nur den mindesten Zweifel gefaßt, so würde er doch nicht gar so bestimmt gesprochen, vielmehr ein fama est, fertur, beigefügt haben.

Man vergebe einem Dichter, der sein Factum nicht bloß im Kopfe, sondern auch mit Liebe in seinem Herzen trägt, diesen Streifzug in das historische Gebiet. Ich habe bei demselben die Beruhigung, daß der große Geschichtschreiber der Schweiz, Herr Hofrath Johannes von Müller mit meinen Gründen vollkommen übereinstimmt.

Die nun folgenden Anmerkungen sind für jene Leser bestimmt, die es angenehm finden dürften, über das Geschichtliche der vorstehenden Tragödie, und die darin vorkommenden Alterthümer ihr Gedächtniß aufzufrischen.

## Zum ersten Akt.

Die Tafeln hier, die dieser Sklave trägt,
Ich bitte, stellt sogleich sie aus.

Mittelst Ausstellung solcher Tafeln erließen alle höhern Magistrate die in ihren Wirkungskreis gehörigen Kundmachungen, und so auch die Tribunen.

Daß man ihn endlich löse, hab' ich schon
Metell, den Consul, feierlich ersucht.

Von Seite der Tribunen wurden feierliche Botschaften an die Consuln gesendet, wenn sie etwas in Vortrag gebracht wissen wollten.

Dann ist Senat im Tempel der Bellona.

Um die Gesandten feindlicher Nationen nicht in die Stadt lassen zu dürfen, ertheilte ihnen der Senat in dem außer den Ringmauern befindlichen Tempel der Bellona Gehör.

Seit Metell der Consul
Die Elephanten aus Sicilien
Dort in Verwahrung hält.

Nachdem die Römer gegen die Carthager mehrere Schlachten durch die Elephanten verloren hatten, gelang es endlich dem L. Cäcilius Metellus im Jahre 502 nach Erbauung der Stadt in der Schlacht vor Panormus über diese Thiere Meister zu werden. Die Nachricht von diesem Siege, sagt Polyb, erweckte den Römern eine große Freude; nicht sowohl darüber, daß die Feinde durch den Verlust ihrer Elephanten sehr geschwächt wurden, als vielmehr, daß ihre eigenen Völker durch den Sieg über diese Thiere neuen Muth gegen sie bekommen hatten. (Polyb 1stes Buch 40 und 41stes Capitel.)

Kaum war
Von seinem Consulat das Jahr verflossen,
So bat er unter Siegen um die Rückkehr.

»Et cum aliquot prochis adversus Carthaginienses »pugnasset, successoque ei a senatu prospere bellum gerenti »non mitteretur, id ipsum per literas ad senatum quo»stus [illegible] in quibus inter causas petendi successoris erat, »quod Regelius ejus a mercenariis desertus esset.« »Da er »nun in einigen Schlachten gegen die Carthager gefochten »hatte, und ihm wegen seines Glückes kein Nachfolger von »dem Senate gesendet wurde, so beklagte er sich hierüber »in Briefen gegen den Senat, in welchen unter

»Beweggründen, aus welchen er um einen Nachfolger an»suchte, der war, daß sein Feld von seinen Pächtern ver»lassen worden sey.« (Livius in der Inhaltsanzeige des 18ten Buches.) Eben dieser Klage des Regulus erwähnt auch der ältere Plinius.

## Hundert Elephanten
## Hat aus Sicilien er mitgebracht.

Eine runde Zahl. »Centum et quadraginta duo fuere »transvecti ratibus, quas doliorum consertis ordinibus im»posuerat. Verrius eos pugnasse in circo, interfectosque »jaculis tradit. (Plinius h. n. lib. 8. §. 6.) Hundert und »zwei und vierzig wurden auf Flößen übergeführet, die er »auf zusammengefügte Reihen Fässer legen ließ. Verrius »erzählt, sie hätten im Circus gefochten, und wären mit »Wurfspießen getödtet worden.« Zonaras, bei welchem man eine ausführliche Nachricht von der Gefangennehmung und Überfahrt dieser Elephanten einziehen kann, zählt 120. Eine ähnliche Übersetzung der Elephanten über die Rhone erzählt Livius vom Hannibal im 21sten Buche 19tem Capitel.

## Regulus ist ein Plebejer.

In dieser Behauptung folge ich dem Hrn. Nitsch, der im 2ten Buche seiner Beschreibung des Zustandes von Rom §. 110. unter den plebejischen Geschlechtern die Atilier aufführet. Er mußte seiner Sache um so sicherer seyn, da er auch die einzelnen Familien, die Regulen, Serrane und Colatiner als plebejisch herzählet. Sicher ist es, daß im Livius 9ten Buche C. 30. ein L. Atilius als Volkstribun erscheinet. Aber eine Familie dieses Geschlechtes mußte doch patricisch seyn, da Livius im 4ten Buche 7ten Capitel unter den Tribunen mit consularischer Gewalt, die aus lau-

Patricier

nennt.

Ihr wißt ja nicht wie er gefangen ward.

So wie Polyb dieſe Schlacht im 33ſten und 34ſten Capitel des erſten Buches erzählet, wurde Regulus mit einem Theile ſeines Heeres wirklich durch die Elephanten abgeſchnitten, und ſtieß hinter denſelben auf die carthagiſche Phalanx. Der Dichter, Silius Italicus, läßt den Regulus durch einen Hinterhalt erliegen. Die etwa verſchönernden Züge, und den Ausfall auf den Xanthipp muß man dem Gefühle der Gattin vergeben. Regulus ſelbſt würde von ſeinem Gegner würdiger ſprechen.

Ein Grieche war's.

»Übermüthig durch den Sieg, erzählt Zonaras, verachteten ſie den Xanthipp als ein Griechlein; ſo nennen »ſie die Hellenen ſchimpflicherweiſe unter ſich.« Die Verachtung der Griechen, und die verächtliche Benennung Griechlein (Graeculi) mochte doch erſt in ſpäteren Zeiten entſtanden ſeyn, nachdem Griechenland ſich unter das römiſche Joch gebeugt hatte.

Hier ſiegte nicht
Die Kraft, hier ſiegten Liſt und Hinterhalt,
Die kleinen Künſte.

Mehr durch perſönliche Tapferkeit als Tactik ſiegten die Römer früherer Zeiten. Wie lange ging es nicht her, bis ſie eine Änderung in ihrer Schlachtordnung trafen? Durch Mangel an Tactik unterlag Regulus dem Griechen Xanthipp, ſo wie ſchon früher den Sabinern.

Mit Thieren kämpfen Sklaven.

Die Gladiatoren waren bei den Römern bürgerlich verächtlich. Wenn auch zur Zeit des Regulus die Kampfſpiele noch nicht üblich geweſen ſeyn ſollten, ſo waren ſie doch den Römern durch die benachbarten Nationen bekannt.

Zwar knirscht der Krieger, doch er hält und steht,
Und drückt den Speer ergrimmt dem Boden ein.

Ein ähnliches Beispiel kommt im 2ten Buche 30stem Capitel des Livius vor. »Consul romanus nec promovit »aciem, nec clamorem reddi passus, delixis pilis stare jussit. »Der Consul rückte mit der Schlachtordnung nicht vor, »ließ auch kein Feldgeschrei erheben, sondern befahl ihnen, »mit in den Boden gesteckten Speeren zu stehen.« So auch Virgil, während Turnus und Aneas zum Gefechte schreiten:

Utque dato signo, spatia in sua quisque recessit,
Defigunt tellure hastas, et scuta reclinant.

Als auf gegebenes Zeichen den Raum ein jeglicher einnahm,
Stehn sie die Speer' in die Erde gebohrt, und die Schilde gelehnet.

Jetzt fährt vor Wuth der Krieger furchtbar auf.

Livius erzählt einen gleichen Fall im 2ten Buche 45stem Capitel: »— — — lacessere ad pugnam, primo obequi»tando castris, provocandoque, postremo, ut nil movebant, »qua consules ipsos, qua exercitum increpando. — — — »superbe insolenterque hostis eludebat. Frequentes in prae»torium conveniunt, poscunt pugnam, postulant, ut signum »detur. — — — crescit ardor pugnandi. Accedunt insu»per hostes ferocius multo, ut statuisse consules non pu»gnare cognitum est, quippe impune se insultaturos. »— — — totis castris undique ad consules curritur, non »jam sensim ut ante per centurionum principes postu'ant, »sed passim omnes clamoribus agunt. Die Etrusker reizten »zur Schlacht — — — anfangs ritten sie um das Lager, »forderten auf, zuletzt, da dieses nichts bewirkte, schalten »sie nun die Consuln selbst, nun das Heer. — — — Stolz

»und zügellos höhnte der Feind. Nun erscheinen sie zahl»reich in dem Prätorium, fordern die Schlacht, fordern, »daß das Zeichen gegeben werde. — — — Die Kampf»lust wächst. Viel frecher noch nahen die Feinde, als es »laut wurde, daß die Consuln keine Schlacht zu liefern be»schlossen hatten, indem sie nun straflos beschimpfen zu »können glaubten. — — — Nun stürzt alles aus dem »ganzen Lager zu den Consuln, fordern sie nicht gelassen »wie vorher durch die vornehmsten Centurionen auf, son»dern alle dringen einmüthig mit Geschrei in sie ein.«

Entreißt den Adler dem Signifer.

Von dieser Art den Muth der Krieger zu erhitzen, kommen häufige Beispiele im Livius und Cäsar vor.

Und fängt den Arm,
Der ohne Waffen, wehrlos war.

Ich kann nicht umhin, einer Feinheit der Empfindung zu erwähnen, welche die vortreffliche Rouseul bei dieser Stelle bewies. Mit vorgeneigtem Leibe schien sie auf den Hinterhalt hinzudeuten, als sie mit ungemeiner Bitterkeit die Worte sagte: »Da schleicht vom Hinterhalt der Feind »ihm tückisch nach.« — Bei den Worten: »und fängt den Arm« hörte man schon mehr ihren Schrecken, als ihre Erbitterung. Nun folgte eine Pause, und nun sank ihr Arm, und in einem von Thränen erstickten Tone sagte sie: »der ohne Waffen wehrlos war.« — Dieser Zug liegt nicht in meinen Worten, die Künstlerin fand ihn in ihrer schönen Seele.

Weib sag' an, wem rufst du Weh?

Man muß dem sonst guten Metell seine Entrüstung vergeben. Jede Nation hat ihre Schwachheiten. So konnte das Wehe, von einer alten Frau ausgerufen,

einen römischen Weltbeherrscher, der gerade zu einer wichtigen Amtshandlung ausging, aus der Fassung bringen.

Geh' heim, Atilia zu deinem Webestuhl.

Der Webestuhl beschäftigte die römischen Damen früherer Zeiten. Vielleicht, daß gerade in diesem Zeitpunkte durch die nähere Bekanntschaft mit Sicilien, und durch die daher und aus den carthagischen Städten gesendete Beute der erste Luxus sich einschlich; allein die Familie des Regulus war damals gewiß noch von altem Ehrgeiz und Korn.

Seitdem mein hoher Gatte Sklave heißt.

Die Römer verloren durch die Gefangenschaft, solange sie währte, das Bürgerrecht.

Duillius vermag so was.

Diese Belohnungen wurden dem plebejischen Feldherrn Duillius für die erste gegen die Carthager gewonnene Seeschlacht. Um nicht von den carthagischen schnelleren Schiffen überflügelt zu werden, befestigte er an seine Schiffe Maschinen (Raben, corvos, genannt), mit denen die feindlichen Schiffe geentert wurden, wodurch sich der See- in einen Landkrieg verwandelte. (Polyb 1stes Buch 21stes und 22stes Capitel.)

Die Botschaft soll den Frieden, oder doch
Die Lösung der Gefangenen bewirken.

Cicero redet de off. lib. 1. c. 13. et lib. 3. c. 26. dann in der Rede für den Sextus, bloß von Auswechselung der Gefangenen. »Regulus cum de captivis commutandis Romam missus e set, jurassetque se rediturum.« Appian redet bloß vom Frieden. Florus aber und die Mehreren, vereinigen beiden. »Quippe diversa, quum hostes mandaverant, censuit, »ne pax fieret, nec commutatione captivorum redimeretur.«

Und heftete den finstern Blick zur Erde.

Fertur pudicae conjugis osculum
Parvosque natos, ut capitis minor,
Ab se removisse, et virilem
Torvus humi posuisse vultum.

Horaz.

## Zum zweiten Akt.

Ist's doch, als sprächen uns die Fasces an.

Die Zurückberufung des Manlius und die dadurch erfolgte Schwächung des römischen Heeres, war eine der mitwirkenden Ursachen der Niederlage des Regulus. Nach derselben wurden viele Römer in kleineren Gefechten aufgerieben.

Fasces übersetzt Hr Voß sehr schön Machtgebünde. Allein der dramatische Dichter müßte noch dermalen befürchten, mit Machtgebünden und Vorschau weit undeutlicher, als mit Fasces und Augurien zu seyn.

Wenn Ihr Sicilien uns räumt.

Polyb nennt diesen Krieg an mehreren Orten den Krieg mit Carthago wegen Sicilien. Auch war der erste Punkt des Friedensschlusses mit Carthago: »Die Carthager sollen ganz Sicilien abtreten.«

Wir wurden so wie Ihr als Gäste eingeladen.

Beide Nationen nehmlich von den Mamertinern, kampanischen Soldtruppen des Agathokles, die sich der Stadt Messene mit Gewalt bemächtigt hatten. Ungeachtet die Römer eine solche gewaltsame Besitznehmung von Rhegium an ihren eigenen Bürgern mit dem Tode bestraften, so folgten sie doch der Einladung der Mamertiner, weil sie es, wie Polyb sagt, zu gefährlich fanden, die Carthager

Sicilien erobern, und sie so gleichsam eine Brücke nach Italien bauen zu lassen. (Polyb 1stes Buch, 8tes, 9tes und 10tes Capitel.)

Den Körper fesselte der Feind.

Ungefähr so fängt auch die Rede des Regulus im Senate bei dem Zonaras an: »Väter, wenn ich auch tausendmal gefangen würde, bleibe ich doch der eure. Mein »Körper gehöret den Carthagern, mein Geist gehöret euch. »Jener ist von euch getrennet, diesen kann Niemand den »Römern entreißen.«

Der Arm schon feig' an Fesseln gewöhnt.

Horaz läßt den Regulus ausrufen: »Auro repensus scilicet acrior Miles redibit? — qui lora districtis lacertis Sensit iners, timuitque mortem?« Im Zusammenhange mit der Erzählung der Atilia konnte ich den Römern ihre Gefangennehmung nicht zur Last legen, ich mußte sie erst in der Gefangenschaft ausarten lassen. Und ich weiß nicht, mir fiel bei der horazischen Rede immer ein: wie groß der Mann spricht, ward er doch selbst gefangen! ipse dux pacem duello miscuit.

Wie Rom im Kampf' ein Heer verliert,
So steht im Bürger schon der Rächer da.

Ich freute mich, die Resultate meines Nachdenkens im Polyb nach der Hand bestätiget zu finden. Er sagt im 6ten Buche 51stem Capitel: »Denn sie haben nur Fremde »und Miethlinge zu ihren Soldaten, die Römer hingegen »Einheimische und Bürger, und daher ist auch in diesem »Punkte die römische Verfassung jener vorzuziehen. Denn »Carthago setzt alle Hoffnung seiner Freiheit auf den Muth »seiner Miethsoldaten, die Römer hingegen auf ihre eigene »Tapferkeit, und die Unterstützung ihrer Bundesgenossen.

»Wenn daher einmal eine Hauptniederlage sich ereignet, »so können die Römer bald wieder vollzählig zu Felde »gehen, die Carthager hingegen nicht.«

Daß auch Xanthipp
Durch schnelle Flucht dem Undank nur entging.

Einige Schriftsteller, hierunter Zonaras, lassen die Carthager den Xanthipp hinterlistig ermorden. Polyb leugnet wenigstens nicht, daß er klug daran that, sich zu entfernen. (Polyb 1stes Buch 36stes Capitel.)

Ich folge fest den Schritten meiner Väter.

Es ist eine sehr interessante Betrachtung, zu sehen, wie sich die nehmlichen Handlungsmaximen durch Jahrhunderte in einer römischen Familie fortpflanzten. Die Valerier waren immer die humansten Volksvertreter, ungeachtet sie Patricier waren, dagegen sich die Appier in einem beständigen Kriege mit den Plebejern befanden.

Glaubt mir, sie würden lachen die Carthager.

»Illud otium, reddi captivos negavit esse utile; illos »enim adolescentes esse et bonos duces, se jam confectum »senectute.« »Auch leugnete er, daß es vortheilhaft »wäre, die Gefangenen zurückzugeben; sie seyen jung und »gute Feldherrn, er sey schon vom Alter aufgerieben.« (Cic. de off. lib. I. c. 20.)

Ich fleh' euch an, wie man zu Göttern flieht.

Dies und mehr noch begriff der Römer mit dem einzigen Worte obsecro.

Zu punisch ist der Tausch

Nationalhaß machte das Wort punisch (carthagisch) in dem Munde eines Römers zum Superlativ der Schändlichkeit.

Nicht an dem Kreuze sollst du sterben; nein!
Es ist zu gut für dich.

Bei den Carthagern war das Kreuz, an welches in Rom nur Sklaben geheftet wurden, auch die Todesstrafe für Bürger.

Den zwingt man nur, der nicht zu sterben weiß.

»At non debuit ratum esse, quod erat actum per vim. »Quasi vero viro forti vis possit adhiberi. Aber das hatte »ja keinen Rechtsbestand, was durch Gewalt erpreßt wurde. »Als ob man auch einem festen Manne Gewalt anthun »könnte.«

Denkt an Cornelius!

Die unrechtmäßige Zurückhaltung des Cornelius erzählet Zonaras, freilich kein wichtiger Gewährsmann.

Mit Schauer in die heil'gen Bücher schreiben.

Nehmlich in die Fasten. Diese Fasten waren eine Art Calender, worin bei jedem Monat die günstigen und ungünstigen Tage (dies fasti et nefasti), die dies senatus et comitiales, die Feiertage und Spiele, und besonders die Festtage angemerkt wurden. Sie wurden unter Aufsicht des Pontifex maximus aufgeschrieben und angeschlagen. (Nitsch 4ter Band § 173.) Tage, an welchen sich große Unfälle ereigneten, wurden für die Folge dies nefasti. So der Tag der Niederlage der Fabier.

Ich sah den Adler in Carthago's Tempeln.

Signa ego punicis affixa delubris . vidi . . portasque non clausas . . . Horat.

Weih' ich mein graues Haupt.

Das hieß man: sich devoviren, sich den Göttern als ein Sühnopfer für das Vaterland darstellen. Es geschah

dies hauptsächlich bei dem ungewissen Ausgange der Schlachten. Der Devovirte stürzte sich sodann absichtlich in die größte Todesgefahr. Doch hatte diese Weihe auch bei andern Gelegenheiten Statt. Um die Pest zu tilgen, stürzte sich Curtius in einen offenen Erdschlund, und devovirte sich vorher. So konnte sich also auch Regulus, qui sciebat, quae sibi barbarus tortor pararet, devoviren. Die Feierlichkeiten der Devotion und die dabei üblichen Formeln kann man im Livius im 8ten Buch 9tem Capitel nachlesen. Siehe auch 7tes Buch 6tes Capitel.

So halt' ihn Niemand auf.

Die Consuln befahlen, man solle ihn weder überliefern, wenn er bleiben, noch aufhalten, wenn er gehen wolle. (Zonaras.)

Wer meiner Meinung ist, der folge mir.

Auf diese Art (per discessionem) geschah das Stimmen gewöhnlich im Senate. Da nur diejenigen im Senate reden durften, welche bereits höhere Magistrate waren, so nannte man die übrigen, die ihre Stimme gleichsam in den Füßen hatten, senatores pedarios, Fußsenatoren. (Beaufort république romaine, livre 2, ch. 1, p. 110.)

Nicht Schluß, Gutachten ist's.

Erhob gegen die Entscheidung des Senats kein Tribun sein Veto; so war es ein Senatus consultum, Senatsschluß, und hatte Gesetzeskraft; im Gegentheile war es nur Senatus auctoritas, Gutachten, und wurde die Sache oft erst dem Volke vorgetragen. Wichtige Senatsschlüsse wurden in Kupfer gegraben. Die Aufbewahrung derselben war wahrscheinlich den Quästoren anvertrauet.

Gesammt ist der Senat.

Ich wußte mir kein schicklicheres Wort für Senatus fre-

quum. Es mußte zur Gültigkeit eines Senatsschlusses eine bestimmte Anzahl von — wie man glaubt — wenigstens 100 Senatoren vorhanden seyn. (Beaufort, liv. 2. ch. 1. p. 115.)

Was auch das Volk beschließt, genehm wird's seyn.

Der Senat mußte damals schon nach dem publilischen und mänischen Gesetze alle Volksschlüsse im Voraus bestätigen.

Es hält euch länger nichts, Ihr Väter, auf.

Nil vos amplius tenet, nil vos moramur P. C. war die gewöhnliche Entlassungsformel des Senats.

Daß ich ein Sklave bin! o wär' ich frei,
Beim Jupiter, ich übte Vaterrecht.

Da durch die Gefangenschaft für die Zeit, welche sie währte, das Bürgerrecht verloren ging, so hörte auch für diese Zeit das Recht der väterlichen Gewalt auf, und der Sohn wurde sui juris, jedoch so, daß er nach Befreiung des Vaters wieder filius familias ward. Inst. lib. 1mo, t. 12, §. 5. Si ab hostibus captus fuerit pater, quamvis servus hostium fuit, tamen pendet jus liberorum propter jus postliminii, quia hi qui ab hostibus capti sunt, si reversi fuerint, omnia pristina jura recipiunt — — — Si vero ibi decesserit, exinde, ex quo captus est pater, filius sui juris fuisse videtur.

Hin fiele mir dein Haupt, und fallen wollt'
Ich's sehn, wie Brutus.

Die Söhne des Brutus ließen sich mit den vertriebenen Tarquiniern in ein Verständniß zur Wiedereinführung der alten Verfassung ein. Brutus, ihr Vater, der erste Consul, ließ sie beide mit dem Beile hinrichten, und sah

mit unverwandtem Auge auf sie. (S. Plutarchs Leben des Valerius Publicola, und Liv. lib. 2. c. 5.)

So legte dich die Amme mir zu Füßen.

Es war Gebrauch, daß gleich nach der Geburt des Kindes dasselbe dem Vater vor die Füße gelegt wurde. Wollte er das Kind annehmen, so hob er es auf (tollebat infantem), widrigenfalls ward es unmenschlich ausgesetzt. (Nitsch 1stes Buch §. 70 u. 71.)

## Zum dritten Akt.

So wie er saß,
Das Haupt gesenkt, die Arme kraftlos hängend,
Das Auge starr, glich er dem Schmerze selbst.

Ein liebenswürdiger junger Künstler aus Dresden, Friedrich Rathdi, zeigte mir eine Skizze des Orpheus am Grabe der Eurydice. Der Schmerz des Orpheus ist eben so sprechend, als neu durch den Ausdruck der Kraftlosigkeit, vorzüglich durch die leblose Lage der Arme und Hände, denen die Leyer entfällt, charakterisirt. Ich konnte den Eindruck nicht los werden. So entstanden diese Verse.

Sieh hin, sein Leben hat der Held gewagt, . . .
Wohl stünde sonst das hehre Rom nicht mehr.

Horatius Cocles vertheidigte die Tiberbrücke gegen die eindringenden Etrusker so lange, bis die Römer sie unter ihm abgetragen hatten. Zum Dank wurde ihm eine Statue errichtet. (S. Livius 2tes Buch 5tes Capitel, und den von ihm abweichenden Polyb 6tes Buch 54tes Capitel.) Auch die Schweiz hat ihren Horatius Cocles. Johannes Müller erzählt im 3. B. 2. Abth. 10. Cap. S. 723. das Factum mit einem Feuer, um welches ihn der Dichter beneiden muß. »Rudolph Stüssi — — — hielt seine grauen

»Haare für unwürdig, die Flucht anzuführen, griff zu sei»ner breiten Mordart, stellte sich mitten auf die Silbrücke, »rief mit erschütternder Stimme durch die Schaaren hin: »Haltet, Bürger, haltet! Sie taub, geblendet, fortgerissen, »flohen zu beiden Seiten an ihm hin. Er nicht mit ihnen, »auch nicht nach ihnen, stand ernst und fest, wie sonst im »Rath oder auf Tagen. — — — Als Tod und Noth »überall her einbrachen, Rudolph Stüssi aber, Vorwürfe »und Befehle austheilend, mitten auf der Brücke in seiner »hohen Gestalt, wie ein Wehrthurm den Feind aufhielt, »beleidigte er mit einem Blick oder Wort einen Bürger »von Zürch, mit Namen Zurkinden. »Bei Gottes Wun»den, du bist an allem Jammer Schuld,« rief dieser, hob »den Spieß, rannte ihn durch. Da fiel der gewaltige »Bürgermeister, die Rüstung rasselte, es ertönte die »Brücke. — — — Groß war Stüssi's Tod, denn er starb »in seiner Pflicht.« Diese neuere That kann der alten Glauben verschaffen.

Nicht mit den Banden, die, auf kurze Zeit
Geschlossen, Reue wieder löset.

Wenn die Ehe mittelst der Confarreation, oder durch Scheinkauf geschlossen wurde, kam die Frau in die väterliche Gewalt des Mannes, nahm seinen Geschlechtsnamen an, trat in alle Familienrechte, und nahm Theil an dem Familiengottesdienst. Bei der Ehe durch Confarreation war die Scheidung sehr schwer. — Es bestand auch eine Ehe per usum. In derselben wurde die Frau nur dann filia familias, wenn sie ein Jahr durch bei ihrem Manne wohnte, ohne diesen Aufenthalt durch drei Nächte zu unterbrechen.

Empfangen wollt' ich sie aus Vaterhand.

Die Anlegung der Toga virilis geschah im 17ten Jahre

auf dem Forum vor dem Prätor, in Gegenwart der Verwandten und Freunde, welche den Knaben Ermahnungen gaben.

## Zum vierten Akt.

Ich lese täglich diese Formel.

Bekanntlich fingen die Briefe der Römer mit der Formel an: Si vales bene est, ego valeo.

Ich will beim Abgang von dem Consulat
Den Bürgern Roms den Eid in Wahrheit schwören.

Bei dem Abgange von dem Consulat mußte jeder Consul schwören, daß er sein Amt nach Pflicht verwaltet habe. Cicero schwur, als ihm der Tribun die Abschiedsrede an das Volk untersagte, daß die Republik und die Stadt durch ihn allein gerettet worden sey, und das ganze Volk schwur ihm nach. (In Pisonem c. 3.)

Marcellus, der Ädil . . . brachte Kunde mir.

Nicht als eigentlicher Polizei-Oberster, sondern weil er von Allem was vorging, am leichtesten unterrichtet seyn konnte, da die ädilischen Geschäfte seine Unterbeamten immer auf der Straße hielten.

Und immer im Senat den ersten rufe.

Gewöhnlich rief der Consul die neuerwählten Consuln zuerst auf. Waren noch keine erwählt, so stand es bei dem Consul, wen er zuerst aufrufen wollte, und darin lag eine Ehrenbezeugung.

In wilden Wogen treibt das leike Schiff
Des Staats.

Eine den römischen Schriftstellern sehr geläufige Vergleichung. Sie kömmt häufig in den Reden des Cicero

ver; und wer kennt nicht die horazische Stelle: »O navis, referent in mare te novi fluctus?« Noch mehr trifft Polyb in dieser Vergleichung in Ansehung des Zweckes zusammen (6tes Buch 42stes Cap.).

An diesem Rand' hat Rom schon oft geschwebt.

Mit Recht sagt dieses Metall. Denn mehr als einmal stand der Feind vor den Thoren Roms, und das Volk versagte noch immer die Kriegsdienste, um den Patriciern Rechte abzutrotzen.

Wenn so ein neuer Mensch, ein Zukömmling.

Homo novus, ein Mensch dessen Voreltern keine Ehrenämter versehen hatten. Cicero war stolz, als homo novus sich zum Consulat geschwungen zu haben. Die Römer verbanden mit dem homo novus eben jenen Begriff, den wir lieber mit einem französischen Worte bezeichnen: un parvenu (Zukömmling). Gnade für diese Übersetzung!

Von meinen Ahnen ward auf diese Art
So mancher Kampf in der Geburt erstickt.

»Da soll Appius Claudius, Enkel desjenigen, der zur »Abfassung der Gesetze Decemvir ernannt wurde, der »jüngste in der Versammlung der Väter, so gesprochen »haben: er bringe einen alten bei seiner Familie eigenthümlichen Rath aus seinem Hause mit, denn sein Urgroßvater, Appius Claudius, habe den Vätern den einzigen Weg zur Auflösung der tribunischen Gewalt gezeiget, »nehmlich durch Einspruch der Collegen. Solche neue »Menschen würden leicht durch das Ansehn der Großen »von ihrem Vorhaben abgelenkt werden, wenn man nur »zuweilen die Worte mehr den Zeitumständen, als der »Würde gemäß einrichtete. Nach Glücke strebten Alle. »Sobald sie sehen wurden, daß die Collegen, welche zuerst

»die Sache in Vorſchlag gebracht haben, hierwegen die »Volksgunſt für ſich allein gewonnen hätten, und für ſie »hierbei nichts mehr zu gewinnen ſey, ſo würden ſie ohne »viele Mühe die Partei des Senats ergreifen, um ſich »dieſen ganzen Stand und die vornehmſten Väter zu »Freunden zu machen.« (Livius 2tes B. 32ſtes Cap.)

Wie gleich ſich die Appiſche Familie immer geblieben ſey, beweiſet folgende Stelle aus der Rede des Volkstribuns Sempronius: »Dieſes iſt die nehmliche Familie. »Quiriten, durch deren gewaltthätige Unbilden Ihr dahin »gebracht wurdet, vertrieben aus dem Vaterlande den hei»ligen Berg zu beſetzen; dieſe iſt es, gegen welche Ihr euch »die tribuniſche Hülfe verſchafftet; dieſe iſt es, gegen welche »Ihr euch in zwei Heeren auf dem Aventinum lagertet; »dieſe verhinderte die Ehen zwiſchen den Vätern und dem »Volke; dieſe verſperrte dem Volke den Weg zu den curu»liſchen Magiſtraten.« (Livius 3tes Buch 34ſtes Cap.)

## Mit der Menenius, der große Römer.

Als das Volk auf den heiligen Berg entwichen war, brachte es Menenius Agrippa durch Gelaſſenheit zurück. Er trug ihm die bekannte Fabel von der Zwietracht der Glieder des menſchlichen Körpers vor.

## Die Zeit iſt kurz, und meine Fauſt gezückt.

Es hat ſich ein ähnliches Factum in der römiſchen Geſchichte zugetragen. Der Volkstribun Pomponius wollte den L. Manlius vor dem Volke wegen der ſcharfen Werbungen und wegen der Härte belangen, mit der er ſeinen Sohn behandelte. Nun ging aber dieſer Sohn zu dem Tribun, und zwang ihn unter Androhung des Todes zu dem Eide, die Anklage gegen ſeinen Vater zurück zu nehmen.

## Zum fünften Akt.

Der Consul opfert nun am Capitol.

Vor Haltung der Comitien mußte von der präsidirenden Magistratsperson immer geopfert und die Auspicien untersucht werden. Darum sagt Tullus später: »Die Götter sind uns günstig,« d. h. die Auspicien waren von guter Vorbedeutung.

Tribunsgehülfe.

So wie die Consuln ihre Lictoren, so hatten die Tribunen ihre Viatoren. Da ihr Name und ihre Verrichtung den Zuschauern wenig bekannt gewesen seyn würde, so getraute ich mich nicht, sie in dieser Eigenschaft aufzuführen, um nicht eine Störung zu verursachen.

Du mußt dir ja den Platz recht nah'
Am Septum nehmen.

Meierotto sagt in seinem Werke über die Sitten der Römer 1. Th. S. 55: »Wenn nun irgend eine große Sache »Rom theilte, oder Unruhen bei den Versammlungen zu »erwarten waren, so war der Versammlungsort nie verlassen. Oft hing der Sieg in Rom davon ab, daß die »eine Partei den besten Platz besetzt hatte. Dieses war »der, welcher der Rednerbühne am nächsten war, von wo »die Stimme der Beifallzauchzenden am stärksten gehört »wurde.« Das Septum (Rednerbühne) war ein Gerüste von Holz, zu welchem verschiedene schmale Stege empor gingen (ponticuli), anfangs mit Pfählen, hernach mit Säulenwerk umgeben: daher die Benennung Septum; auch hieß es Ovile. Über die Brücke marschirten Mann für Mann beim Stimmen über einen Steg hinauf, und über den andern wieder herab.

Wie ihre Kleider glänzen!

Die Candidaten trugen Kleider von einer weißen Farbe, die mit Kreide zugerichtet war, welches ihnen eine blendende Weiße vor den weißen Kleidern der andern Römer gab, und die Aufmerksamkeit des Volkes an sich zog. Diese vestes candidae lagen sehr knapp an, um die Wunden zu zeigen, welche die Candidaten für das Vaterland erhalten hatten.

Es ſoll doch immer jede Volksverſammlung
Drei Nundinen voraus beſtimmet werden.

Drei Markttage hinter einander, folglich nach 17 Tagen. (Nitſch 7. C. §. 30.) An den Markttagen ſelbſt wurden Reden für und gegen den Vorſchlag gehalten. Senat und Comitien konnten der Regel nach an einem Tage nicht gehalten werden. Doch kommen beim Livius Ausnahmen in dringenden Fällen vor.

Macht Platz, Quiriten, wenn's beliebt!

Discedite, Quirites, si vobis videtur (placet).

Nicht Angſtausruf, nicht Wehgeſchrei entweihe.

Wurde jemand von einer Epilepſie überfallen, ſo waren die Comitien aufgelöſet.

Gewahrt das Wort! Hinweg, hinweg Unheilige!

Favete linguis! procul o procul este profani. war die gewöhnliche Formel vor einer gottesdienſtlichen Handlung.

So ſchwinge ſich durch euch zur höchſten Höhe . . .

So beteten die Römer vor den Comitien, bis Scipio Afrikanus mit dem größten Beifalle des Volkes das Gebet dahin änderte: Rom möge in ſeinem blühenden Stande verbleiben.

Wollt Ihr, befehlet nur Quiriten.

Velitis, jubeatis, Quirites.

Die Beute hat er euch geweihet.

Classem ingenti praeda onustam Romam praemisit. (Florus.)

Und hielt mich nicht zurück das Tribunat.

Der Tribun durfte ſich nicht über einen Tag von der Stadt entfernen.

Wie wenn ſodann der ſtolze Gallier.

Den Überfall der Gallier, und die Befreiung der Stadt durch den vertriebenen Camill erzählet Livius im 5ten Buche.

Carthago falle!

„Populus autem romanus, ſagt Florus, multo acrior „infestiorque pro ultione Reguli, quam pro victoria fuit.“ „Das römiſche Volk aber ſann darnach mit weit mehr Hef„tigkeit und Erbitterung darauf, den Regulus zu rächen, „als zu ſiegen.“

# Balboa.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

## Personen.

Pedrarias, Statthalter auf Darien.
Maria, seine Tochter.
Vasco Nunez Balboa, Adelantado.
Jeronimo, oberster Richter.
Eskimosa, Richter.
Linares, Almes, Suligo, Pinto } Hauptleute des Balboa.
Medina, Aufwärterinn der Maria.
Volk. Wache. Richter. Bothe. Gefolge.

# Erſter Aufzug.

Ein mit Blumenkränzen und Trophäen gezierter ſonſt einfach gebauter Saal.

## Erſter Auftritt.

Jeronimo. Linares.

(treten ſchleunig auf.)

Linares.

Ihr in Maria del Antigua?
Seyd herzlich uns willkommen! Dieſes Glück —
O mein Jeronimo — wem danken wir's?

Jeronimo.

Zum höchſten Richteramt' auf Darien
Berief mich unſers Königs Majeſtät.
Ich folgte freudig dieſem ſchönen Rufe,
Der lange ſchon mein Wunſch im Stillen war.
Seit Pedrarias Spanien verließ,
Um hier des Königs Stelle zu vertreten,
Fand in Madrid ich keine Ruhe mehr.
Das Loos der Wilden unter dieſem Herrſcher
Schien mir bedauernswerth. Ich ſehnte mich
Ihr Schickſal zu erleichtern. — Selbſt im Schlafe

Rief mich gebietend mancher düstre Traum
An dieses Ufer. Mit dem ersten Schiffe
Flog ich nach Hispanjola, weilte dort
Nur einen Tag, und segelte hierher.
— Doch sprecht nun auch, mein Freund! Was geht hier vor?
Denn dieser Saal, mit Kränzen ausgeschmückt,
Und dieser Fahnen, dieser Waffen Prunk,
Die Dienerschaft, zur Feier aufgeregt,
Verkündet Festlichkeit, verkündet Freude.

Linares.

Für uns! für euch! Frohlocket guter Greis!
Die Tochter Pedrarias, euer Zögling —

Jeronimo.

Der Engel! — geht's ihm wohl? Ist sie unglücklich?
Erhörte Gott mein sehnlichstes Gebet?

Linares.

In einer Stunde seht ihr sie vermählt.

Jeronimo.

Vermählt? Vermählt! Wie habt ihr mich erschreckt.
Doch auch nach ihrer Neigung? sprecht, mit wem?

Linares.

Der Bräutigam ist ganz Mariens werth;
Der Name sey euch Bürge: — Balboa!

Jeronimo.

Scherzt ihr mit meinem Alter, junger Mann?

Linares.

Dann müßt' ich euch so innig nicht verehren.

Jeronimo.

Vergebt! Mit Balboa? Wie unbegreiflich!
Ich kenne Pedrarias und den Groll,
Der wider diesen Balboa ihm grimmig
Die Bruſt erfüllt, an ſeinem Leben zehrt. —
Mit Balboa die Tochter Pedrarias?
Hier glimmt ein Unheil! — Freund, ſo kenn' ich ihn:
Eh' er dem Feinde ſeine Tochter gönnte,
Eh' würd' er ſie dem Meere ſelbſt vermählen.
Ihr ſtaunet? —, Ja! So denkt ein Pedrarias.

Linares.

Ihr werdet ſelbſt des Feſtes Zeuge ſeyn.

Jeronimo.

O wie ganz anders treff' ich alles an.
In Hispanjola ſcholl der frohe Ruf:
Ein Meer gen Weſten habe Balboa,
Mit ihm zu neuen ſegensreichen Ländern
Entdeckt die langgeſuchte ſichre Pforte?
Wie freute ſich im Herzen mancher Chriſt,
Das heil'ge Kreuz dort aufgepflanzt zu ſeh'n;
Wo, hingeführt vom milden Balboa,
Der Indier es zwanglos ehren würde. —
Die Sage wäre falſch? Der Held noch hier?

Linares.

Wahr ſprach der Ruf. An jenem Meere harrten
Wir ſchon der Abfahrt. Jedem Krieger klopfte
Das kühne Herz mit frohem Ungeſtüm,
Bald einzudringen in das Paradies,

Wohin bisher mißgonnend die Natur
Den reichsten Schatz des edlen Gold's verbarg.

Jeronimo.

Unsel'ges Gold! — Doch, Linares, sprecht weiter!

Linares.

Da kommt ein Bothe keuchend angeritten,
Bringt Vasko Nunez schriftlichen Befehl,
Zurückzukehren und mit aller Eile,
Weil Pedrarias wicht'ge Dinge noch
Mit ihm bereden müsse. Wir erstarrten.
Die ganze Mannschaft murrte. Doch der Held
Verwies uns dieses Murren, flog hinweg.
Wir folgten nach, nur eine kleine Zahl,
Doch in derselben jeder, Mann für Mann,
Zu seinem Schutz' auf Kampf und Tod entschlossen.

Jeronimo.

Und Pedrarias? — Wie empfing er ihn?

Linares.

Verschlossen, finster, kalt, nach seiner Art.
Auch das Geschäft war nicht der Reise werth;
Ein kurzes Briefchen hatt' es abgethan.
Nun sah ich klar, er gönne meinem Herrn
Die Ehre nicht, und halt' ihn nur zurück. —
Ich wache, bin zu Schutz und Wehr gefaßt;
Fest kett' ich seine Treuen hier zusammen.
Denn nicht besorg' ich bloß, ich weiß es, Freund:
Noch haßt den Helden heimlich Pedrarias.

Jeronimo.

Und wählt ihn doch zu seinem Tochtermann?

Linares.

Weil er ihn wählen muß, Jeronimo.
Laßt ein Geheimniß eurer Brust vertrau'n.
Es hat sich durch Ximenes Balboa
Gewendet an des Königs Majestät,
Erzwungen dieses Bündniß, das wohl nur
Durch solches Vorwort möglich werden konnte.

Jeronimo.

Wer kann den stolzen Pedrarias zwingen?

Linares.

Den list'gen sagt, dann stimm' ich mit euch ein.

Jeronimo.

That Balboa den Schritt mit ihrem Wissen?

Linares.

Er denkt zu zart, um ihre Kindlichkeit
Auch nur mit leisem Vorwurf zu belasten.
Maria liebet innig ihren Vater; —
Nur im Verborg'nen weint sie ihre Thränen,
Die seine Rauhheit täglich ihr entpreßt.

Jeronimo.

So zieht sie nun mit Balboa hinweg?

Linares.

Unwillig nur entsagt sie dieser Reise.

Jeronimo.

Umwölkt erblick' ich deinen Pfad, Maria!

Linares.

Wir alle fürchten. Er allein iſt ruhig.
Er ahnet nichts; vielmehr er will nichts ahnen.
So war Kolombos auch. Das iſt die Art
Der großen Männer. — Wo Gefahr ſich zeigt,
Im Schlachtgewühl, in der empörten See:
Da ſtehen ſie wie Gottes Cherubim,
So flammt ihr Auge, blitzt ihr Schwert empor! —
Doch ſteigen dieſe Mächtigen herab
In des gemeinen Lebens niedern Kreis:
Man möchte ſie für ſchwache Kinder halten;
So unbefangen wandeln ſie einher,
Wo rings die Tücke lauernd Netze ſtellt. —
Was ſollt' auch Argwohn in der Heldenſeele?
Des Argwohns bleiche Mutter iſt die Furcht. —
Wie gerne täuſcht der große Mann ſich ſelbſt!
Um einſam nicht zu ſtehen, hebt er rings
Den Menſchen auf zu ſich; doch der — bleibt klein.

Jeronimo.

(vom Nachdenken erwachend.)

Ich muß Marien ſprechen, Linares.

Linares.

So wartet hier. Ich eile ſie zu holen.

## Zweiter Auftritt.

Jeronimo.

Wer wohl vermag die Räthſel mir zu löſen? —
Ich weiß ja doch, daß dieſer Pedrarias,

Zum Sturze Balboa's, in Spanien
Nun jede Mine sprengt. — O Gott im Himmel!
Reicht er darum die falsche Hand dem Eidam,
Daß er ihn sichrer nur und ganz verderbe?
Wenn vor dem Throne die gehäss'ge Klage
Sich mit dem Scheine abgedrung'ner Pflicht
Die Wangen schminkt; Vertrauen sich gewinnt?
Es ist zu gräßlich! Nein, es kann der Haß
Zu solcher Wuth nicht steigen, daß ein Vater
Ihm blind die einz'ge Tochter opfern könnte!
O meine Ahnung werde nicht erfüllt! —
Seit ich dies Land betrat, das heißersehnte,
Wird enger stets, und enger, meine Brust;
Als käm' ich hier zu einem Unglück an. —
Nun, Alter, fasse dich! — Sie ist's — Sie kommt!

## Dritter Auftritt.

Maria. Jeronimo.

Maria.

Ach, wär' es möglich? Ja fürwahr, er ist's!
Jeronimo, mein Freund, mein Lehrer, Vater!

Jeronimo.

Verehrte Donna!

Maria.

Nennt mich eure Tochter!
Ich bin's von jenen Stunden noch gewohnt,
Als ich an euerm Munde horchend hing.
Seyd nicht so fremd, so kalt, Jeronimo!

Setzt euch zu mir, mein hochwillkommner Gast.
O theurer Mann! Wie nun schon heil'ges Silber
Hellglänzend euch die fromme Stirn umflattert.
Laßt mich sie küssen. Viel ja dank' ich euch.

Jeronimo.

Das seh' ich wohl — Ihr habt mich nicht vergessen.

Maria.

Vergessen? euch? und hier? und jetzt? — O Gott!
In meinem Herzen hab' ich euch getragen,
Und meinen Engel täglich angefleht,
Daß er euch schütze mit dem Flammenschilde!

Jeronimo.

Nehmt meinen Segen, gutes, theures Kind!
— Man sagt, ich dürf' euch nun als Braut begrüßen,
In einer Stunde würdet ihr vermählt?

Maria.

Jeronimo, o mein Jeronimo!
Daß ihr zu uns gekommen, heute, jetzt;
Laut laßt mich diese Himmelsfügung preisen!
Der Mann, dem ich mein tiefstes Weh vertraute,
Er durfte nicht bei meinem Glucke fehlen. —
Oft denk' ich wohl nach Spanien zurück. —
Wie düster floß dort meine Jugend hin!
Die Menschen quälten mich, ich war nur froh
Verhallt' ich bei der Laute Klang mein Leid,
mkü hlen Dunkel meines Silberbachs.
Nur, wenn ich weinte, ward mir herzlich wohl.

Jeronimo.

Dann sagt' ich stets: Das macht euch krank und schwach.

Maria.

Wie alles, alles lebhaft mir erscheint!
Ich seh' euch noch zu meiner Rosenlaube
Mit Eile nah'n, jetzt freundlich vor mir stehen,
Mit sanft gebeugtem Haupt, mit mildem Blicke; —
Ich hör' euch fragen: Kind, was fehlt dir nun?
Was weinest Du? — Stets ging das Herz mir auf,
Wenn ihr mich fragtet: Kind, was weinest du? —

Jeronimo.

Vom Herzen kam's, und traf daher das Herz.

Maria.

Ich klagt' euch dann mit kindlich offnem Sinne,
Wie rauh, wie ungerecht man mich behandle;
Wie jedes edle, heilige Gefühl,
Als Schwärmerei mir hart verwiesen werde;
Wie selbst mein Vater — — stille! nichts davon. —
Hinweg, so rief ich, fort von dieser Welt!
Ach, gönnet mir ein stilles Heiligthum,
Eh' Menschenhaß mein junges Herz ergreife!
Da zürntet ihr, wie eine Mutter zürnt,
Wohlwollend, liebevoll! Der sündiget,
So sprachst ihr warnend, sündiget an Gott,
Wer frech der Schöpfung Meisterwerk verachtet. —
Viel sind der Edlen, fuhrt ihr sanfter fort,
Nur leben sie zerstreuet. — Gott erzieht

Oft weitentfernt die gleichgestimmten Seelen,
Und führet sie dann wunderbar zusammen,
Wenn sie zur Harmonie vollendet sind. —
War das nicht euer Wort, Jeronimo?

Jeronimo.

Ja wohl.

Maria.

An mir hat sich das Wort erfüllt.
Hier, wo ein Grauen mich vor Menschen faßte,
Wo Mord auf Mord den scheuen Blick entsetzte,
Wo ringend im Gebet vor Gott ich lag,
Daß er durch Tod mich vor Verzweiflung rette:
Hier — fand ich Balboa!

Jeronimo.

O großer Gott!

Maria.

Hier lernt' ich erst die hohe Menschheit ehren. —
Und was ihr einst von ihrer Herrlichkeit,
In schönen Stunden, lehrend, mir vertrautet:
In ihm hab' ich lebendig es erkannt. —
Wie angestrahlt vom hehren Himmelsglanze,
Beseligt, hocherhoben, und entzückt,
Rief ich nun endlich auf: Der Mensch ist gut!

Jeronimo.

Vergöttert nicht, was ihr zuvor verachtet!

Maria.

Die Tugend lieb' ich ja, da ich ihn liebe.
Gibt's wohl ein Maaß der Liebe für die Tugend? —

Ihr selbst, Jeronimo, habt einst in Spanien
Mir Balboa, mit trunkner Rednerlippe,
Als schönsten Stolz des hohen Vaterlands,
Als frohe Hoffnung unsrer Christenheit,
Als einen Helden, mild und groß, gerühmt;
Und so gerühmt, daß dann mein irrer Blick,
Auf ihn gewendet, sich gefesselt fand. —
Macht euch das Alter nun so ernst und kalt,
Daß ihr, berührt von seines Namens Zauber,
Zum Psalter nicht den frohen Geist erhebt?

Jeronimo.

Die Sorge drücket meinen Geist darnieder. —
Habt ihr in Liebeswonne schon vergessen,
Wie euer Vater Balboa gehaßt?

Maria.

Das war. Das ist vorüber. Gott sey Dank,
Daß es vorüber ist! Nichts mehr davon.

Jeronimo.

Maria! Nimmer quillt aus einer Ehe,
Begonnen ohne Vatersegen, Heil. —
Und hofft ihr ihn zu euerm Ehebund?

Maria.

Würd' ich sonst heiter seyn, Jeronimo?
Nun seh' ich wohl, ihr kennt nicht Balboa.
Was euch dahinriß, war ein Schimmer nur
Von seiner Größe; nicht sein ganzer Himmel,
Der strahlend Wonne weit um sich ergießt.
Wie der Magnet das Eisen an sich zieht,

Das widerstrebende: so seine Güte
Des Feindes Herz. — Wer sich dem Hohen naht,
Der widersteht nicht dem süßen Zuge:
Gebannt in seine milden Lebenskreise,
Fühlt er sich nah' und näher angezogen,
Und enger bald, dann ganz mit ihm verbunden. —
Und so, durch ihn, veredelt, umgeschaffen,
Ist aus dem Feinde schon ein Freund geworden. —
Auch meines Vaters strengeres Gemüth
Ward doch von seiner Güte Strahl durchdrungen.
Des neuen Bundes freut der Indier sich,
Und fühlet seine Bande schon erleichtert.
Er segnet ihn! — Und diesen Einzigen,
Der mächtig herrschet über alle Herzen,
Ihn nenn' ich mein! — Mich schauert's vor dem Glücke!
Dich, Balboa, dich nenn' ich mein! Dich mein!

Jeronimo.

O wunderbare Täuschung süßer Liebe!
Ihr leiht der ganzen Menschheit das Entzücken,
So still und heimlich eure Brust beglückt.

Maria.

Wie könnt' ich, Guter, eure Sorgen theilen?
Soll ich des Vaters klarem Wort mißtrauen?

Jeronimo.

Was man sich wünscht, erklärt man aus dem Worte,
Das dunkel oft ganz andern Sinn verbirgt.
O wollte Gott, daß ich euch glauben dürfte;

Doch ſchwere Zweifel dringen auf mich ein!
Wohl kenn' ich Balboa und Pedrarias! —
Wer kann zum Einklang dieſe Herzen ſtimmen?

Maria.

In eurer Seele walten mächtig noch
Die ſchwarzen Wolken der Vergangenheit,
Und wollen nicht dem frohen Lichte weichen. —
Wie werd' ich mich an eurer Wonne freuen,
Wenn ihr nun bald die ſchöne Gegenwart
Im hellen Spiegel eures Geiſtes ſchaut!

Jeronimo.

Wie innig ihr mich rührt! Ach, eure Unſchuld
Fühlt ſich ſo glücklich, glaubet ſich ſo ſicher,
Sieht noch die Zukunft nur im Roſenlichte. —
O Kind! — Die Lebenswoge fließt nicht immer
Im klaren Strome ſanft und ruhig hin.
Weh dem, der dann, wenn wild der Sturm ſich hebt,
Unvorbereitet ſich ergreifen läßt!
Es bricht mein Herz, allein ich muß euch warnen. —
Der Himmel wache über Balboa!
Schon rüſtet ſich — o glaubt dem Vielerfahrnen! —
Geheim zur Fehde wider ihn der Haß.
Vom Hinterhalte lauert gift'ger Neid,
Der Freund verläßt ihn, einſam ſteht er da,
Und hundertköpfig immer ſich erneuernd
Umbrüllt an ſeiner Bruſt euch rings Gefahr. —
Werft einen Blick in euer Innerſtes!
Lebt euch die Kraft im zarten Buſen nicht,

An seinem Arm der Hölle Wuth zu trotzen:
Noch ist es Zeit! — Zieht eure Hand zurück!

Maria.

Auch sterbend nicht! — Sein bin ich, bleibe sein!

Jeronimo.

Lebt wohl! Mich ruft die Pflicht zu eurem Vater.
Lebt wohl! —
Noch eines, Donna! Pedrarias
Hat euch doch innig stets geliebt. Das denkt! —
Und wenn sich gleich sein Herz verbittern sollte,
Und würd' er selbst unfreundlich, ungerecht:
Ertragt's gelassen! — Oefters hat ja schon
Nachgiebigkeit den stärksten Haß besiegt. —
Wenn ihr durch Sanftmuth euch zu euerm Bündniß
Erringt des Vaters Segen: holde Donna!
Ihr lebt dann freudiger, ihr sterbt einst leichter! —

Maria.

Ihr habt mit Angst mein Innerstes erfüllt.

Balboa.

(ruft innerhalb der Scene.)

Maria hier?

Jeronimo.

Ich muß zu euerm Vater. (ab.)

## Vierter Auftritt.

Balboa. Maria.

Balboa (herbeieilend.)

Maria!

Maria.

Balboa!

Balboa.

Fühl'ſt du dich glücklich?

Maria.

Ach, unausſprechlich!

Balboa.

Lies nun das Entzücken
In meinem Auge, fühl's an dieſem Kuſſe,
Den wonnevoll ich auf die Hand dir drücke.
Verzeih! Ich bin berauſcht. (umarmt ſie.) Zu viel des
Glücks!
Ich hab' es nicht verdient, gewonnen nur.

Maria.

Die Stunde naht, die ewig uns vereint.

Balboa.

Sie naht! ſie naht! Mit ihr ein neues Leben!

Maria.

Ein neuer Kampf, und neue Lebensſtürme.

Balboa.

Mit Muth hinein! Die Liebe weckt den Muth.

Maria.

Und ſinken wir? —

Balboa.

Doch ſinkt die Liebe nie.

Maria.

An dieſem Glauben will ich feſt mich halten.

Balboa.

Warum, geliebte Seele, nun so ängstlich?
Ganz anders stimmt mich dieses Tages Feier.
Wie kann ich dir's erklären, wie beschreiben? —
Als auf den Bergen von San Miguel
Die langersehnte Sonne mir erschien;
Vor ihrem Glanz die Nebelhülle riß;
Ich dann des Meeres unermeßne Fluth
Der erste sah, und laut als Herr begrüßte:
Da glaubt' ich schon das höchste Glück zu fassen.
Es war ein Wahn! Was jene Länder bergen,
Ist flimmernd Gold, sind eitle Perlen nur;
Viel edlern Schatz verwahrt dies treue Herz.
Wohl mir! Ich darf es mein jetzt nennen, mein!
Und stolz erheb' ich mich, ein Herr der Welt,
Da ich ihr Schönstes, Köstlichstes gewann!

Maria.

Ich kann dir doch nur Liebe, Liebe geben!

Balboa.

Und ich mit Liebe, Liebe nur vergelten!

Maria.

Zu groß ist dieses Glück! Es kann nicht währen.

Balboa.

Mach deinem Herzen Luft. — Was fürchtest du?

Maria.

— Ist nicht die nahe Trennung schon genug? —
Beneidenswerth ist noch des Mannes Loos;
Ihn reißt die Zeit im Thatenfluge fort.

Uns, den Verlass'nen, Einsamweilenden,
Wird jeder Tag zur bangen Ewigkeit. —
Berede meinen Vater! Nimm mich mit!

Balboa.

Wo denkst du hin? Dich sollt' ich dann mit Hunger,
Mit Frost und Hitze kämpfen, leiden seh'n.
Das fordre nicht. Soll dieser zarte Fuß
Die Felsenklippen blutend überklimmen;
Und wenn — mich schauerts — einst im Kampf! —

Maria (besiegt).

Das ist's!
Dann kämpf' ich dir zur Seite, Balboa.

Balboa.

Um schnell den Muth in meiner Brust zu tödten.
Für dich besorgt, könnt' ich für andre denken?
Ich bin nur ruhig, wenn du sicher bist

Maria.

Selbstsüchtiger! Ich aber soll für dich
In Gram, und Angst, und Einsamkeit vergehen.

Balboa.

Gott und die Liebe wird mich sicher leiten!
Sey ohne Furcht! Wo bleibt dein Muth, Maria?
Wenn düster uns die Gegenwart umdrängt,
Wer möchte thöricht noch bei ihr verweilen?
Laß uns im Geiste schnell die Zukunft fassen,
In ihr nur leben. — Freundlich lacht sie uns!
So schaff' ich oft mir eine bess're Welt,
Mir meine höchsten Lebensfreuden selbst.

Maria.

Und welche Aussicht winkt dir nun so freundlich?

Balboa.

Du kannst das fragen, holde Schöpferinn? —
Ein Bild, von Engeln oft im Traum geseh'n,
Ein Bild, von karger Wirklichkeit versagt,
Vollendet hobst du's auf aus deiner Brust. —
Ha! wie der Adler nach der Sonne fleugt,
So streb' ich schon dem hellen Bild entgegen! —
Der Indier mit dem Kastilier
Im Freundschaftsbund; ein Volk sie beide;
Das heil'ge Kreuz des frommen Bundes Zeichen;
Ein fest auf Menschlichkeit gegründet Reich,
Wo man mit Liebe herrscht, gehorcht aus Liebe:
O dies zu gründen, eil' ich schnell hinweg!
Bald hebt es sich empor, bald flieg' ich her,
Entreiße dich den Gräueln hier, um dort
Als frommer Liebe sprechendes Symbol
Mit freudenreichem Frühlingsglanz zu leuchten.

Maria.

Und soll es wirklich werden dieses Bild?
Kann wohl die Erde sich zum Himmel wandeln?

Balboa.

Der schwache Mensch erhält von oben Kraft.
Gott ruft die Bilder vor in unserm Geist,
Wenn er durch uns das Herrliche vollbringt. —
Auch auf den König laß uns kühn vertrauen.
Ich kenne Karlos Herz. Er will es nicht,

Daß man als Sklaven dieſe Menſchen braucht;
Man ſoll ſie nicht wie eine Heerde theilen;
Ein gleiches Recht mit uns ſoll ſie erfreu'n.
Er haßt den Zwang, der ſie zu Heuchlern macht; —
Ich, Balboa, ich haſſ' ihn auch! — Bei Gott!
Zum Henker kam ich nicht auf dieſe Welt;
Verkündet hab' ich's ſchon in Miguel.

Maria.

Mein Balboa, mein Alles, o mein Leben!
Dürft' ich entzückt nun zu den Unſern rufen:
O ſeht den Helden, der ein Menſch verblieb!

Balboa.

Ja, rühme mich! Wie gerne mag ich's dulden,
Denn unbewußt verkündeſt du dein Lob.
Ich bin ein neuer Menſch! Dein Werk bin ich!
Das iſt mein höchſter Stolz: ich bin dein Werk!
Einſt brauſte Kampf in meinem öden Herzen,
Nun waltet in der vollen Bruſt mir Friede.
So reich bin ich durch dich, o Gott! ſo reich!!
Und Andre ſollten darben? — Nein, o nein!
Rings um mich her will ich das Glück verpflanzen.
Seit Liebe mir aus deiner Seele quillt,
Möcht' liebend ich die ganze Welt umfaſſen!

(Maria, tief erſchüttert, verhüllt ſich.)

Sieh da, du weinſt? Was quält dein zartes Herz?

Maria.

Du, liebſt die ganze Welt! — Doch haßt man dich!

Balboa (steht).

Dem Hasse künd' ich Kampf, will kämpfen, kämpfen,
Bis ich dir ihn besiegt zu Füßen lege.

Maria.

Du scherzest, und mir schwillt das bange Herz!
Hier wogt es auf so ängstlich! — Balboa!

Balboa.

Maria! Nein, so sah ich dich noch nie.
Woher die Angst? Ich fürchte nichts, Geliebte,
Froh lebt mir Muth im lebensvollen Busen!

Maria.

Wenn er dich täuschte! —

Balboa.

Nein und nimmermehr!
Denn er ist nicht auf losem Grund gebaut. —
Dir darf ich sagen, was mich hebt und stärkt;
Du wirst mich nicht verkennen. — Höre dann! —

Wenn Schlummer rings, was lebt, gefangen hält,
Das heil'ge Schweigen heil'gen Ernst erweckt,
Das Mondlicht Schauer gießet in mein Herz,
Die Sterne freundlich winken aus der Ferne:
Da scheint's mich oft zu fragen: »Balboa!
»Ist auch das Werk, was du beginnst, von Gott?«
Dann dring' ich ein in meines Herzens Tiefen,
Und scharf durchblick' ich jede seiner Krümmen,
Ob Golddurst, Herrschsucht, Ruhmbegierde,
Ob Gottesliebe, Menschenliebe, mir

Die Fahne reiche zu dem Heereszuge. —
Noch rief ich ſtets: Mein Werk, es iſt von Gott!
Froh tönt das Echo nach: Von Gott! von Gott!
Geſtärket kehr' ich zu dem Lager heim;
Süß iſt mein Schlaf und heiter mein Erwachen!
Das ſchafft mir meinen Muth: Vertrau'n auf Gott!

(Maria ſinket in ſeine Arme. Er fährt ſanft fort.)

Du ſollteſt mich auf meine Schiffe wünſchen,
Sie führen mich zum neuen Leben ein,
Zur Ruhe. Hier, Geliebte, komm' ich nicht
Zur Ruhe, wo die wilde Grauſamkeit
Raſtlos die blutbefleckte Geiſſel ſchwingt.
Ich habe ſie mit Seufzen nur geduldet,
Geduldet um der ſchönern Zukunft willen;
Doch klagte mitrend mein Gewiſſen ſtets. —
Nein, länger würd' ich dieſe Wuth nicht dulden!
Ein Kampf entſtünde! Laß mich flieh'n, Maria,
Um dort das langverſchobene Gelübde
Der Menſchlichkeit mit frohem Sinn' zu löſen.

Maria.

So ziehe hin, erfülle dein Gelübde. —
Wie ſagteſt du? ein Kampf entſtünde? Weh!
Mit wem? — Mein Vater — ah!

Balboa.

Sey ruhig, ruhig!

## Fünfter Auftritt.

Pedrarias. Eskimosa. Linares. Gefolge. Die Vorigen.

Pedrarias.

Euch sucht' ich, Vasco Nunez Balboa,
Mit dieser Edlen meiner Freunde Zahl,
Um euch zur Braut, wie's Sitte heischt, zu führen.
Doch habt ihr wohl auch diesesmal den Weg
Zu meiner Tochter ohne mich gefunden.

(Zu dem Gefolge.)

Kastilianer! Edle meiner Fahnen!
Es wünscht des Königs heil'ge Majestät,
Daß meine Tochter sich mit Balboa,
Adelantado seines Reichs, vermähle.
Weil, schreibt der König, er uns beide liebt,
Und innig uns vereinigt wissen möchte;
Mich, seinen Diener, dessen Treu' er kennt,
Und ihn, berühmt durch Heldenmuth und Thaten.
Sie liebten lange sich — erfuhr ich dann, —
Und ihre Herzen sind des Bundes einig.
Ich aber habe so bei mir gedacht:
Untadelich und alt ist sein Geschlecht,
Er selbst ein Mann, der seinen Adel ziert.
Denn Niemand ist, der diesen Balboa
Unritterlicher That, verletzter Treue,
Auch nur des schwächern Fehl's noch je bezeihte. —

Wie nun ihn jeder liebt, und hochverehrt; — —
Wird meines Königs Wunsch auch mir Befehl.

Eskimosa.

Der König lebe hoch!

Alle.

Er lebe! lebe!

Pedrarias.

(wendet sich Marien, leiser.)

Maria! komm mein Kind! Mein einziges!
Ich will dich nochmals schließen an mein Herz,
Eh' du, sodann ... du bebst? und warum bebst du?
Ist dieser Bund nicht deines Herzens Wunsch?
Noch ist es Zeit! Nicht übereilt, Maria!
Wenn auch nur Ahnung deine Brust durchfliegt;
Verachte nicht die Warnung! Frei entscheide!
Ich nicht, du selbst entscheidest nun dein Schicksal.

Maria.

Aus Vaterhand erwart' ich nun mein Glück,

Pedrarias (kurz und finster).

Dein Glück? Aus meiner Hand? Was ist dein Glück?

Maria (schüchtern).

Wir lieben uns!

Pedrarias.

Wohlan!

(laut.)

Adelantado!
Nehmt sie! — Von meinem Herzen nehmt sie weg. —
Nun ist sie euer —

Balboa.

Doch ihr kindlich Herz
Wird noch für euch an meinem Herzen ſchlagen.
(zu einem Bothen.)
Was bringt ihr?

Bothe.

Briefe von San Miguel.

Balboa.

Bis nach der Trauung.

Pedrarias.

Nein, leſ't ſie ſogleich!
Vor allem geh' euch ſtets des Königs Dienſt.
(Balboa zieht ſich zurück. Indeſſen ſpricht Pedrarias leiſe mit Maria.)
Maria!

Maria.

Vater!

Pedrarias.

Warum weineſt du?

Maria.

Ihr ſcheint erzürnt.

Pedrarias.

Daß du den Vater nicht
Beſchuldigſt, wenn dich Unglück einſt befällt!

Maria.

An ſeiner Seite wird es ſchönes Glück.

Pedrarias.

Die Trennung von dem Vater wird dir leicht; —
Das hab' ich nicht vermuthet.

Maria.

Sprecht nicht also! —
Denn dieses Herz bleibt ewig euch verbunden.

Balboa (zu ihr).

Die wackre Mannschaft von San Miquel,
Sie harret sehnlich meiner Rückkunft schon.

Pedrarias.

Kein Wunder auch! Ihr seyd der Mann, geschaffen
Für große Plane Seelen zu begeistern.
Von Gold, von Perlen, aufgehäuften Schätzen,
Ihr spracht von neuen Meeren, neuen Welten. —
Behüte Gott, daß ich Kastiliens Krone
Um solchen Glanz noch einen Tag verkürzte!
So reist mit Gott dann morgen schleunig ab;
Es ist auch alles schon hierzu bereitet.

Balboa.

Wie, morgen schon? Das ist doch wahrlich seltsam!

Pedrarias.

Mag's euch doch seltsam scheinen, nur gehorcht!

Balboa.

Don Pédrarias!

Maria.

Balboa! O Gott!

Pedrarias.

Was soll der Ton?

Balboa.

(sich zwingend.)

Wie ihr befehlt, geschieht's.

Pedrarias.

Noch bleib' ich euer Herr! Vergeßt das nicht!

Balboa.

Als meinen Vater sah ich euch vor mir.
So kam es dann, daß euer rauhes Wort
Mich leicht und flüchtig nur verwundet hat. —
An dieser Hoffnung weidet sich mein Herz:
Gelingen soll's dem treuen Kindessinne,
Sich endlich eure Liebe zu gewinnen. —
Auf diese Hoffnung gönnt mir eure Hand.

Pedrarias.

Sehr sonderbar! Bin ich denn euer Feind?
Laßt das! Zwar eure Worte kann ich nicht
So süß erwiedern. — Doch die Tochter schenk'
Ich euch, mein einz'ges vielgeliebtes Kind.
Was wollt ihr mehr? — Ihr seyd ja doch am
[illegible] Ziel! —
Der König wünscht dies Band — Auch wünschen's wohl
Bei Hof und hier, von euren Freunden viele;
— Und ich nun auch, des Königs Wunsch verehrend.
Komm, meine Tochter — gehet zum Altar!

Maria.

Ach, euren Segen, Vater!

Pedrarias.

Lebe wohl!

(leise)

Was machst du da? Was weinest du? Ist's Reue? —
Sie kömmt zu spät.

(laut.)

Ihr, Perez Eskimoſa,
Vertretet Vaterſtelle! Führt ſie hin!
Mir wird das Herz zu ſchwer.

Maria (aufgebend.)

Verſtoßen! Gott!

Pedrarias.

(ruft ihr heftig nach.)

María!

Maria (freudig).

Vater!

Pedrarias.

(kämpft mit ſich, dann heftig.)

Meinen Segen! — fort!

## Sechſter Auftritt.

Pedrarias.

Er hat mich übermannt, mein alter Haß;
Unbändig riß er los. Das war nicht gut. —
Und du, Maria, mußt als Opfer bluten? — —
Mag ſie's doch büßen, ja! ſie hat's verdient!
Was will Jeronimo? Verhaßt iſt mir
Des Heuchlers Angeſicht. Und dieſe Briefe — —
Fluch Balboa! Fluch dir für dieſe Briefe!

(lieſt.)

»Wie ich euch, Lieber Treuer, ſchon geſchrieben,
»Entlaßt nun Balboa zu ſeiner Reiſe,
»Euch hab' ich nöthig in Antigua,
»Und keinen Widerſpruch erwart' ich mehr.«

Mög' ihn die Fluth verſchlingen, den Verräther!
So endet ſich mein ſchöner Lebensplan! —
Er eilt zum Ruhme fort! Ihn preißt der Hof;
Ich ſoll hier arm und namenlos verderben? —

Und dann der Schluß — Ich habe recht geſeh'n!
»Was Liebes Ihr dem Balboa erzeigt,
»Ihr haßt es euerm Karlos, mir erwieſen.
»Das mögt ihr wohl erwägen. —
Ich der König!«
Scheint's doch, er habe ſich beſchwert? Ja wohl!
Das iſt zu viel! Geklaget alſo? Schon
Geklagt! — Gelungen iſt es dem Verläumder!
Genügt's dir nicht an mir entriſſ'nem Lorbeer,
Ha, Räuber meines einz'gen Kindes, wie?
Streckſt du die Hand ſchon aus nach meiner Würde?
Heran! heran! Ich bin gefaßt zum Kampf!
(Von fern Trompeten und Pauken. Freudengeſchrei.)
Jetzt faßt der Räuber jubelnd ſeine Beute!
Das laß' ich zu? Hinweg!
O ſtille, ſtille!
Gemach doch, Pedrarias! — Ha! vielleicht!
Und was vielleicht? — Das weiß die Hölle! Doch —
Er oder ich! — hier brennt's! — Er — oder ich!
(ſinkt kraftlos in einen Sitz.)

Der Vorhang fällt.

# Zweiter Aufzug.

## Zimmer des Pedrarias.

### Erſter Auftritt.

Pedrarias. Pinto.

Pedrarias (im Leſen).

Von Balboa erhieltet ihr die Schrift?

Pinto.

Ja, gnäd'ger Herr!

Pedrarias.

Ihr lügt!

Pinto.

Ich ſpreche Wahrheit.

Pedrarias.

Und abgeſchrieben habt ihr ſie?

Pinto.

Ja, Herr!
Wir waren lange ſchon zur Abfahrt fertig,
Und harrten noch auf guten Wind vergebens.
Da hat er ſie verfaßt. Da ſchrieb ich ſie
Wohl hundertmal. — Denn jeder ſoll ſie haben,
Wenn dann die neue Herrſchaft einſt beginnt,

Dort in den Ländern, die durch ſeinen Arm
Er ſich erobern will.

Pedrarias.

Nicht ſich, der Krone.

Pinto.

Vor ſeiner Herrſchaft möget ihr uns ſchützen.

Pedrarias.

Doch rühmt das Volk an ihm die Milde laut.

Pinto.

Wozu die Milde, die nur Bettler macht?
Darum verließ ich nicht das Vaterland,
Bot nicht darum den Stürmen dieſes Haupt;
Daß ich an Wunden reich, ſonſt arm wie vor,
Die leere Wohnung meiner Gattin grüße.
Reich oder todt! ſo lautet hier mein Wahlſpruch.

Pedrarias.

Er ziemt auch Leuten eurer Abkunft wohl.
Was ſoll euch Ruhm? Euch kann er doch nicht heben.

Pinto.

Ich habe lang mit mir gekämpft, gerungen;
Denn wirklich dauert mich der gute Herr.
Doch morgen, heißt es, reiſet er ſchon ab.
Da gilt kein Zögern. Beſſer doch, er leidet,
Als daß mein Lebensplan vernichtet wird.
So geb' ich ihn dann raſch in eure Hand. —
Welch Glück, daß Balboa ſich mir vertraute!

Pedrarias.

Der ſich're Thor!

Pinto.

Nun haltet ihr ihn feſt.
Aus dieſen Zeilen drehet ihr ihm Bande,
Die ſeine Löwenkraft doch nicht zerreißt.

Pedrarias.

Ergreift euch nicht ein Grauen vor dem Löwen?

Pinto.

Ich fürchte nichts, da euer Schild mich ſchützt.

Pedrarias.

Ihr träumt! Verräthern ſchenk' ich keinen Schutz.

Pinto.

Wie, gnäd'ger Herr?

Pedrarias.

Er hob euch aus dem Staube,
Und dacht' euch höher noch emporzuheben.
Euch ſchwindelt vor dem Flug'. Ihr ſtürzt hinab.
Bleibt liegen! — Nein, den albernen Verſuch,
Den dieſer Schwärmer kühn mit euch gewagt,
Ich wiederhohl' ihn nicht — Deß ſeyd verſichert.

Pinto.

So wollt ihr mich belohnen?

Pedrarias.

Raſet ihr?
Ich euch belohnen?

Pinto.

Solch ein großer Dienſt!

Pedrarias.

Sprecht nun vom Eifer für den Staat,
Von eurer Pflicht. Die Sprache kenn' ich schon.

Pinto.

Dem Staate nicht, euch, Herr, hab' ich gedient!

Pedrarias.

Was wagt ihr da zu sagen?

Pinto.

Wahrheit! Wahrheit!
Ich sah den Grimm in euern Augen blitzen;
Ihr hasset ihn, wie ich.

Pedrarias.

Ich wüßte nicht,
Daß einen Pinto mein Vertrau'n beehrte.
Dem Pedrarias schaut kein Mensch in's Herz;
Denn in dem Busen hält er's fest verwahrt.
Für die Vermessenheit, mit Späherblick
Mein inn'res Wesen listig zu belauern;
Mir nach der Ahnung einer niedern Seele,
Gedanken, Wünsche, Plane anzudichten;
Sollst du Verwegener mir heulend büßen.

Pinto.

Ich Unglückseliger — Höret!

Pedrarias (ruft).

Wache! Wache!

(Wache erscheint.)

Man legt ihm Ketten an, bewacht ihn wohl. —
Ruft mir Jeronimo.

Pinto (im Abgehen).

Ha, dies mein Lohn!

## Zweiter Auftritt.

Pedrarias.

Bist du nun endlich doch enthüllt, Verräther?
Hast du dich selbst gestürzt? — O schönes Blatt!
Mir werther als die Schätze ganzer Welten — —
Doch stille — kann's mir nützen? — Darf ich
handeln? —
Verwünschtes Loos, hier halt' ich sein Verdammniß,
Und rufe knirschend: Nein, mir frommt das nicht!

Sie haben meinen Haß mir abgelauert! —
Schon seh' ich alles, wie es kommen würde.
Wenn die Gerechtigkeit ihn auch verdammte,
Doch stürzt er nicht von seines Glanzes Höhen. —
Laut brüllt der Pöbels ausgelass'ne Wuth:
»Der Eifersucht, dem Neide fiel er hin,
»Der fromme Held, mit sanfter Engelsmiene!« —
Ihn hebt der Ruf allmächtig zu den Wolken,
Mich schleudert er dem Fluch der Nachwelt zu.

Ha, wie? Das könnte Pedrarias kümmern? —
Was dumm der Pöbel schwatzt, das mich erschüt-
tern? —
Ich müßte mich verachten. — Vorwärts! muthig!
Genug, er ist Verbrecher! Ja! er ist's! —

Jetzt kann ich sie mit starker Hand zerdrücken,
Wegschleudern dann mit wildem Hohngelächter,
Die Schlange, die an meinem Leben zehrt! —
Die Kraft belohnt sich selbst. Nur Schwäche bettelt
Um Beifall. Selbst genügen will ich mir!

## Dritter Auftritt.

Jeronimo. Pedrarias.

Pedrarias.

Seyd ihr's, Jeronimo? Kaum angelangt,
Kommt euch die Arbeit lästig schon entgegen.

Jeronimo.

Ihr wißt wohl, gnäd'ger Herr — ich habe stets
Zu solcher Last mich willig angeboten.

Pedrarias.

Doch bleibt's ein schweres Amt, ein undankbares,
Das Laster zu entlarven, zu bestrafen.

Jeronimo.

Oft glückt es mir, die Unschuld zu enthüllen;
Wie preis' ich dann ein Amt, das selbst sich lohnt.

Pedrarias.

Ihr seht die Menschheit nur in ihrer Schwärze.

Jeronimo.

Ich sehe das Verbrechen mit den Gründen,
Und so die Menschheit nur in ihrer Schwäche;
Mein Herz wünscht Gnade, wenn mein Mund verdammt.

Pedrarias.

Zum Richter seyd ihr viel zu weich geschaffen.

Jeronimo.

Vergebt mir, gnäd'ger Herr! So denk' ich nicht.
Es urtheilt das Gesetz, und nicht mein Herz,
Und leidet dieses, bleibt es dennoch stumm.

Pedrarias.

So kenn' ich euch! Ihr seyd ein fester Mann,
Mein Mann. Das strenge Recht, nicht mehr,
Nicht minder, das sey jedes Richters Ausspruch.
Verbleibt dabei! Das Richteramt will Strenge.

Jeronimo.

Und euch erfreut der Gnade himmlisch Recht.

Pedrarias.

Was mahnt ihr mich an Gnade? — wie? ihr wißt? —

Jeronimo.

An Gnade mahnt der Mensch den Himmel selbst;
So darf ich wohl auch euch an Gnade mahnen.
Was nun ihr heischt, erwart' ich erst zu wissen.

Pedrarias.

Ihm soll die Gnade nicht erbarmend leuchten,
Ihn soll der Strafe Blitz zerschmetternd treffen!

Jeronimo.

Wen, Herr?

Pedrarias.

Wen, fragt ihr? — — Den Verläumder Pinto.

Jeronimo.

Herr, für Verläumder hab' ich nie gefleht.

Pedrarias.

Denkt nur, Jeronimo, der Pinto wagt's,
Klagt Balboa des Hochverrathes an!

Jeronimo.

Dann mag die Tugend von der Erde fliehen,
Wenn der Verläumdung ſchwarzes Nattergift
Auch dieſen engelreinen Mann befleckt!

Pedrarias.

Hier leſ't! — Habt ihr geleſen? — Staunt ihr ſchon! —
Ja, was ihn Pinto alles ſagen läßt,
Den tugendhaften, engelreinen Mann! —
Frei ſoll der Wilde leben, frei wie wir! —
Ihr ſeht, er drang in unſers Schwärmers Geiſt. —
Mit Weisheit hat des Königs Majeſtät
Die Theilungen der Wilden angeordnet,
Daß ſie mit uns im Leben hier vereint,
Mit uns im Tod' ein gleiches Loos erwerben.
Das will er nicht, der freche Balboa!
Tyranniſch nennt er das Geſetz! — Da ſeht!
Ihm gilt des Königs Wille, was der meine,
Nichts gilt er ihm! Er folgt der Herzensluſt.
Herr will er ſeyn, und herrſchen unumſchränkt.
Wie nennt ihr das? Ich nenn' es Hochverrath! —
Ja, ſolchen Gräuels klagt ihn Pinto an. —
Das fordert Rache, Strafe! — Meint ihr nicht?

Jeronimo.

Der Buchſtab' tödtet, und der Geiſt belebt.

Pedrarias.

Im Schluſſe glüht das Gift. Da ziſcht die Schlange.

(lieſt.)

»Hiermit wird jede Satzung aufgehoben,
»Die dieſer meiner Vorſchrift widerſpricht;
»Und weil es mir geziemt, nach Pflicht zu forſchen,
»Ob das, was uns als königlicher Wille
»Geſendet wird, auch höchſter Wille ſey:
»Wird jede Satzung außer Kraft erklärt,
»Die euch nicht kund durch meine Briefe wird.«
Hat der Verläumder das nicht wohl erſonnen?

Jeronimo.

Man muß ihn hören.

Pedrarias (heftig).

Strafen!

Jeronimo.

Ungehört?

Pedrarias (noch heftiger).

Man muß ihn ſtrafen!

Jeronimo.

Ihr ſeyd fürchterlich!

Pedrarias (faßt ſich).

Geht ſchnell an's Werk! Verhöret dieſen Pinto.
Hier walte keine Gnade, ſtrenges Recht.
Wo Pedrarias herrſcht, ſoll ſich Verläumdung
Lichtſcheu zurück in ihre Höhle flüchten.
Verhört ihn öffentlich, nach aller Form!
Nun Gott befohlen! Denkt an eure Pflicht!

Jeronimo.

Herr! wenn ich Pinto vor die Schranken rufe,
So zieht er Balboa mit vor Gericht.
Ich habe Gründe, diesen Schritt zu fürchten.
Viel besser, daß im traulichen Gespräch
Ihr euch Erklärung von dem Helden fordert;
Euch wird von ihm dann manches Wort genügen,
Das nicht des Richters strengen Ernst versöhnt.

Pedrarias.

Wie? haltet ihr ihn schuldig? — Schämt euch, Alter!
Habt ihr auf euern engelreinen Mann
Die feste Zuversicht so schnell verloren?

Jeronimo.

Ich denke dort, dort wird sie sich bewähren.

Pedrarias.

Ihr zweifelt? Seht das Blatt bedenklich an?
Kennt ihr die Schrift?

Jeronimo (lebhaft).

Wozu noch seine Schrift?
Hier spricht sein Herz sich aus!

Pedrarias (rasch).

Ihr seyd sein Freund.

Jeronimo.

Der bin ich.

Pedrarias.

Dann . . . liegt ja die Sache gut.

Jeronimo.

Sey's Freund, sey's Feind, der vor dem Richter steht:

Ihm wird sein strenges Recht. — So kennt ihr mich,
So habt ihr mich in Spanien befunden.
Ich denke, daß des Staates Riesenbau
Nur durch die Klammern des Gesetzes hält;
Daß ohne sie der Mensch zur Thierheit sänke.
An dem Gedanken haftet meine Seele,
Und horchet nie dem Aufruhr meiner Brust.

Pedrarias.

Ist eines Richters Ausspruch nur gerecht,
So darf sich nie sein festes Herz empören.

Jeronimo.

Doch leider dient das heilige Gesetz
Der schlauen Eigenmacht oft nur zum Netze!
Als Wächter wird der Richter hingestellt;
Muß über jeden, der unglücklich dann
In seinen Fäden endlos sich verstrickt,
Das Netz zusammenziehn; — gleichviel, ob Schuld,
Ob Übermacht, die Beut' ihm zugeführt! —
Der Richter seufzt — die Boßheit triumphirt!

Pedrarias.

Und das erfuhr Jeronimo an mir?

Jeronimo.

Euch hab' ich streng, doch stets gerecht befunden,
Und laß' euch Gott mit dem Bewußtseyn sterben,
Daß ihr vom rechten Pfade nie gewichen. —
Ihr seyd erschüttert? Herr! prüft euch genau!
Oft regt im Innern lüstern sich ein Trieb;
Wir horchen ihm, doch faßten wir den Muth,

Ihm ſchnell in's düſtre Angeſicht zu leuchten:
Erſchrocken würden wir ein Scheuſal ſehn,
Und unſer Ohr dem Höllenrufe ſchließen. —
Wohl auch der Beſte wankt. — Doch göttlich iſt's,
Aus innerm Kampf' als Sieger vorzuſchreiten!

Pedrarias.

Schweigt, Alter! Ich verſteh' euch nicht! Und kurz:
Was ich befahl, das thut! Verhöret Pinto!

Jeronimo.

Und Balboa?

Pedrarias (zornig).

Nicht ihn, ich ſprach von Pinto!

Jeronimo.

Und bleibt er dann auf dem, was er geſagt?

Pedrarias.

Verſtrickt nicht jeder Lügner ſich von ſelbſt?

Jeronimo.

Nicht, wenn er klug bei der Behauptung weilt. —
Ihn überführen kann nur Balboa.

Pedrarias.

Das wird er auch! Ein Blick der hohen Unſchuld
Reißt ſchnell die Larve dem Verläumder ab.

Jeronimo.

Ihr denket anders. Ja, bei Gott! ich ſeh's!
Ihr denket anders. Mir entgeht ihr nicht.
Ein wildes Feuer ſprüht aus euern Augen,
Voll Unmuths ballt ihr eure Fauſt zuſammen;
Wie eure Lippen zucken! — Gnäd'ger Herr!

Geht nicht so unstät — Weichet mir nicht aus!
Nein, haltet Stand! Entflieht dem Freunde nicht! —
Einst könnt ihr Gott doch nimmermehr entflieh'n.

Pedrarias.

Spart für Verbrechen eure kleinen Künste!

Jeronimo.

Beim Wohl des Vaterlandes, das ihr liebt!
Entzieht der Krone einen Helden nicht,
In dem nun ihre schönste Hoffnung blüht.

Pedrarias.

Genug! genug! gehorcht! sogleich! ich will's!

Jeronimo.

Fall' hin, o Held! Dich stößt die Welt von sich!

Pedrarias.

So deutlich schon erblickt ihr sein Verbrechen?

Jeronimo.

Wie ihr, so halt' auch ich die Schrift für seine. —
Mußt' ich so lange leben, um den Tod
Auf dieses große Menschenhaupt zu rufen?

Pedrarias.

Ihr rast't!

Jeronimo.

Auf Hochverrath ist Tod gesetzt,
Wär' auch hierzu der Wille nur erwiesen;
Und also nennt ihr seine Schuld ja selbst.

Pedrarias.

Und wenn die Welt aus ihren Angeln fiele,
Was Rechtens ist, das thut! Nur fort, gehorcht!

Jeronimo.

Wohlan! Ich trage keine Schuld, wenn einſt
Sein Blut euch rachend auf die Seele fällt!

(will ab. Maria eilet auf mit einer Guitarre. Er kehrt zurück, faßt Pedrarias bei der Hand.)

Und auch, wenn dieſe ſtirbt?

Pedrarias.

Und auch! —

(ihm ſtockt die Sprache, er wirft ſich in einen Sitz, und verhüllt mit der einen Hand ſein Geſicht.)

O Gott!

## Vierter Auftritt.

Maria. Pedrarias.

Maria.

(ſetzt ſich neben ihren Vater, faßt ſeine freie Hand und küßt ſie.)

Erlaubniß, Vater!

(nach einem kurzen Vorſpiele ſingt ſie folgendes Lied zur Guitarre.)

Oft hob ſich dieſes Herz,
Und wollte ſich dir zeigen;
Doch wieder ſich zu neigen,
Gebot ihm banger Schmerz.
Und mit — und mit — in's Grab,
Sank mein Vertrau'n hinab!

Der Jugend heitre Luſt
War mir ſo bald entſchwunden!

Nun fühl' ich ja gebunden
Mein Herz in wunder Bruſt.
Und tiefer noch in's Grab
Sank mein Vertrau'n hinab.

In's tief verwahrte Herz
Iſt doch dein Blick gedrungen;
O dank ſey dir geſungen;
Du heilteſt meinen Schmerz!
Nie ſinket mehr in's Grab
Mir das Vertrau'n hinab!

Bei meiner Mutter theurem Angedenken,
Verzeihung, Vater!

Pedrarias (ſpringt auf).

Höre mich, Maria!
Sehr glücklich kommſt du. Recht zur guten Zeit.
Nun ſteh' ich feſt. Nun kann mich nichts erſchüttern.
Fühlſt du dich ſchuldig; ha, ſo biſt du's auch!
Kein Mitleid! Sahſt du meines Zornes Gluth,
Und ſtürzteſt kühn dich in die wilde Flamme;
So dulde nun die ſelbſtgeſchaff'ne Qual!

Maria.

Wohl zürnet ihr mit Recht. Ich fühl' es tief.
Kaum war der Trauung Feier nun geendet —
Es war ein Augenblick — da drang die Schuld
Mir vor das Auge, Reue mir in's Herz.

Pedrarias.

Erſt nach der Trauung? — Und warum ſo ſpät?

Dann klag' es Gott, der deinen Sinn verſchloß!
Nichts ließ dein Herz dir ahnen? — Ha, Maria! —
Doch nein! — Du heuchelſt, denkſt mich zu betrügen.

Maria.

Ihr nennt ein Wort, das Abſcheu mir erregt. —
Betrügen? — euch? — vor dem voll Ehrfurcht ſtets
Mein kindlich Herz im Innerſten gebebt.

Pedrarias.

Zu beben ziemt dir!

Maria.

Ehmals wohl, mein Vater!
Da bargt ihr eure Liebe hinter Wolken,
Und ich gewahrte nur des Vaters Ernſt;
Der feſſelte mir das Vertrau'n im Buſen.
Viel hab' ich da gelitten. Schüchtern barg
Mein Kindesſinn ſich in des Herzens Tiefen,
Und wagte nicht, ſich fröhlich aufzuſchwingen. —
Das war nicht recht! Ich fühl's! Nicht kindlich war's!
Verzeihung! Anders ſoll es werden, anders!
So düſter auch ſich euer Blick verfinſtert:
Nun kenn' ich euer Herz und eure Liebe.

Pedrarias (halb für ſich).

Du armes Kind, was nützt dir meine Liebe?

Maria.

Ihr ließt mich einſam zu der Trauung geh'n. —
Das hat mich ſehr geſchmerzt. — Von euch getrennt
Erſchien ich mir verwaiſ't. — Ich wankte fort;
Ich dacht' an euch vor des Altares Stufen,

Nicht an der ernsten Feier heil'gen Sinn;
Und stand betäubt in dumpfer Trauer da. —
Doch als mich Balboa nun Gattin grüßte,
Mich wonnetrunken in die Arme schloß,
Ein Jubelchor uns Selige umsing,
Ich mich am Ziele fand, am Lebensziele:
Da zuckte schnell ein Strahl durch meinen Geist!
Durch euch, mein Vater, bin ich nun so glücklich!
Ich fühl' es nun: — ihr liebet mich, mein Vater!

Pedrarias (halb für sich).

Ach, weißt du, was du rühmst, Unglückliche?

Maria.

Und wenn ich sinnend alles überdenke,
Wie ihr zuerst den Balboa — nicht liebtet;
Doch duldend bald ihm nah' und näher kamt;
Zuletzt unaufgefordert, ungebeten
Den Bund beschlosset, der uns glücklich macht:
Da kann ich nicht der Meinung widerstehn,
Ihr hättet mir's tiefste Herz geschaut;
Und weil ihr sahst, daß ohne Balboa
Es bald in Sehnsucht sich verzehren würde,
Euch dieses schwachen Herzens mild erbarmt. —
So jauchze dann, mein langgequältes Herz!
In Kampf mit Feindschaft trat die Vaterliebe,
Und reichte mir des schönen Sieges Kranz!

Pedrarias.

(erschüttert, vor sich.)

In Kampf mit Feindschaft trat die Vaterliebe? —

Maria.

O laßt euch nicht des schönen Sieg's gereuen!
Ihr schenket mir zum zweitenmal das Leben, —
Ich kann nicht leben ohne Balboa.

Pedrarias (ausbrechend).

Das dein Verbrechen!

Maria.

Wie, mein Vater? —

Pedrarias.

Gewissen! du bist stumm! Die Tochter wagt's,
Und liebt den Mann, der ihren Vater haßt.

Maria (erschrocken).

Er, Vater? er euch hassen? O mein Gott!
Wer wagte die Verläumdung? Balboa
Euch hassen? — Glaubt der Lasterzunge nicht,
Mir glaubt, der Tochter, ich, ich kenn' ihn, Vater!
Ach, war't ihr darum finster und entrüstet?
Den sollt' ich lieben, der euch haßt? O nein!
Das denkt mein Vater nicht von mir. — Seht her!
Ich kann euch kühn in eure Augen blicken!
Soll ich noch Gott zu meinem Zeugen rufen?
O glaubt der Tochter! Nein! er haßt euch nicht.

Pedrarias.

Unschuldig wär'st du? — Sieh mich an! Bei Gott!
Fast muß ich's glauben! Armes, armes Kind!
Du deiner Mutter Ebenbild! Fürwahr!
Noch blieb dein Herz von seinem Gifte rein;

Maria! küſſe mich! — Zurück! hinweg!
O wehe mir, wenn du unſchuldig biſt!

Maria.

Warum mir abermal entfliehn mein Vater?
Ward jemals falſch mein Wort von euch befunden?
So iſt's auch wahr, was ich nunmehr betheure. —
Wie oft hat Balboa mit mir getrauert,
Daß ihm der Weg zum engeren Vertrau'n
Mit euch verſchloſſen bleibe! — Guter Vater!
Ach, hättet ihr ihn dann gehört! Er klagte,
Daß böſer Zwiſchenträger Höllenkunſt
Des Argwohns Gift in eure Seele blaſe.
Wie ſchonend hob er alle Schuld von euch!
Der Tag iſt nicht ſo klar, als ſein Gemüth;
Kein Haß kann dieſen reinen Spiegel trüben. —
O wehe mir, wenn unſer Ehebund
Nicht eure Herzen mir vereinigen hilft.
Zerriſſen zwiſchen euch und Balboa,
Wird bald mein Herz, es wird ſich bald verbluten.

Pedrarias.

Du kannſt nicht leben ohne Balboa?
Ja, dieſes Wort enthält für mich die Hölle!

Maria.

Gott! Gott!! Wie ſoll ich das verſteh'n? Mich ſchaudert's!

Pedrarias.

Sey ruhig, Kind! Mag er mich immer haſſen!
Sollt' ich's an dir vergelten? — Ruhig, Kind!

Im Kampf mit Feindschaft trat die Vaterliebe!
Und hat gesiegt! — Du bist mir alles, du!
Mehr als der Ruhm, mehr als die Rache selbst! —
Gott war mit dir! Nur eine Stunde später,
Und alles — Still! Welch ein Getümmel!

(erblickt Balboa, und fährt zurück.)

Ha!

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Balboa. Linares. Gefolge.

Balboa.

Mich, gnäd'ger Herr, und diese meine Edlen
Führt nun der Dienst zu euch. — Gönnt mir Gehör!

Pedrarias.

So feierlich und zahlreich? — Nun, laßt hören!

Balboa (zu Marien).

Gefällt es dir, uns nur auf kurze Zeit
Mit deinem Vater hier allein zu lassen?

Maria.

Was willst du, Balboa? Mir ahndet Böses!

Pedrarias.

Ist's kein Geheimniß, das euch zu mir führt,
So laßt sie hier. — Viel besser ist's — sie bleibt!
Das glaubt mir, Balboa. — Entscheidend drängt
Der Augenblick. Ich will sie vor mir seh'n.
Wenn je dies Bild verlösche — dann — doch sprecht!

Balboa.

Ihr habet Pinto ſchnell verhaften laſſen.

Pedrarias.

Und das mit Recht. — So denk' ich wenigſtens!
Auch laß ich ihn nicht frei. — Begehrt ihn nicht.

Balboa.

Mein Hauptmann iſt er, mich nur geht er an!
Ja, wenn ihr auch als Unſer Aller Herr
Ihn zu verhaften Vollmacht habt und Recht:
So hätte doch der Schritt mit meinem Wiſſen,
Vergebt mir, Herr, durch mich geſchehen ſollen.
Nach Wortlaut meines königlichen Brief's
Hat meine Mannſchaft keinen Herrn, als mich.
Ein jeder Edle meiner Fahnen fühlt
Sich nun in mir zurückgeſetzt, beſchimpft;
Und hab' ich gleich der Wallung meines Blut's,
Vor euch zu ſchweigen lange ſchon gelehrt;
Was jene kränkt, muß ich zur Sprache bringen,
Auch wider Willen, nach des Feldherrn Pflicht.

Pedrarias.

(leiſe zu Marien.)

Was ſagſt du nun, Maria? Hör ihn doch!
Wie trotzig! — Sieh! ihm fällt die Larve weg.

Balboa.

(gelaſſen und ſanft.)

Ich weiß wohl, gnäd'ger Herr, was ihr auch thut,
Beſonnen thut ihr's: Selbſt zu dieſem Schritte
Hat eure Weisheit manch tiefe Grund

Gewiß vermocht. — Gefallen mög' es euch,
Uns einen nur aus allen anzuzeigen,
Daß wir beruhigt euch verlassen mögen.

Pedrarias.

Euch kümmert dieser Pinto sehr! — Warum? —
Ihr fühlt zur Unzeit euch beleidigt. —
Vertraut mir, Balboa, und forscht nicht weiter. —

Balboa.

Nicht Mangel an Vertrauen schreibt mir zu.

Pedrarias.

Was ich gethan, das hatte vollen Grund;
Auch weiß ich wohl, warum ich jetzt noch schweige. —
Adelantado! — glauben sollt' ich doch,
Daß euch des Pedrarias Wort genüge! —

Balboa.

Ich stehe ja nicht hier in meiner Sache.

Linares (heftig).

In Unsrer Aller! — Ja, die ganze Schar,
Sie wird, wenn auch der edle Feldherr schwiege,
Einst seine Sache vor dem König führen.

Balboa (zu Linares).

Wer hat euch hier zum Redner aufgestellt?

Pedrarias (erzürnt).

Wie all' den Euern fehlt's auch ihm an Manneszucht.

Balboa (rasch).

Ich ford're streng was Ordnung heischt, und Pflicht!
(faßt sich wieder.)
— Noch Einmal, gnäd'ger Herr, gebt uns Bescheid!

Pedrarias.

Erzürnt mich nicht!

Maria.

O Gott!

Balboa (kalt und fest).

Gebt uns Beſcheid;
Wo nicht, ſo laßt uns Pinto wieder frei!

Pedrarias (entrüſtet).

Verhaftet bleibt er, und nach jenem Recht,
Nach dem ich euch, euch übermüth'gen Mann,
Nun auch verhaften könnte!

Balboa.

Ha, zu viel!

Pedrarias.

Euch ziemt's zu ſchweigen, euch, dem Hochverräther!

Alle.

Verläumdung!

Maria.

O!

Balboa.

Ein Hochverräther? — ich!
Wer wagt's, mich deß zu zeihen? — Unerhört!
Nennt mir die That! Führt mir den Kläger vor! —
Ich ſtehe vor euch unerſchüttert da!

Pedrarias.

So ſtand ſchon mancher, deſſen Kopf doch fiel.

Linares (zu dem Gefolge).

Sein Leben in Gefahr! Zum Schutze, Brüder!

(Alle umdrangen Balboa.)

Balboa (treibt ſie zurück)

Zurück! Zurück! Hat Wahnſinn euch ergriffen,
Daß ihr die Majeſtät in Pedrarias
Durch frechen Trotz verletzt? — Verehrt in ihm
Den König! — Auseinander! ſchnell! ſogleich!
(zu Pedrarias.)
Ihr möget nicht nach voller Strenge ahnden,
Was überraſchet das Gefühl verbrach.

Pedrarias.

So zahm auf einmal, ſtolzer Balboa?

Balboa.

Mir iſt des Königs Stellvertreter heilig! —
Als dieſem leg' ich euch mein Schwert zu Füßen,
Und auch den Schmuck, der manche Wunde deckt.
Was mir mein König nicht verſagen würde,
Das fordr' ich nun, mein gnäd'ger Herr, von euch,
Ein ſchnelles ſtrenges offnes Kriegesrecht.

Pedrarias.

Tollkühner Balboa! bedenkt euch wohl!
Des Hochverrathes Strafe heißet Tod!

Maria.

Barmherzigkeit!

Pedrarias.

Seht her! Um dieſer willen
Wollt' ich vermeiden, was ihr frevelnd ſucht.
Nein, fordert kein Gericht!

Maria.

Du tödteſt mich!

Balboa (außer ſich).

Unſchuldig bin ich bei dem großen Gott,
Dem König treu, kein unverdienter Mann!
Und ford're nochmals ſtrenges Kriegsrecht.

Pedrarias.

So ſey es dann! Ich kann es nicht verweigern.

Balboa.

Viel lieber Tod, als meinem Nachruhm Schande! —
Zeigt gütig nun mir mein Gefängniß an.

Pedrarias.

Nicht alſo, Balboa. — Ich weiß den Zorn
Zu zähmen. Wäret ihr mein ſchlimmſter Todfeind,
Ihr ſolltet mich gerecht und billig finden. —
Das Schwert, von euch ſo lang mit Ruhm geführt,
Für euern König, für das Vaterland,
Soll nicht das unbewieſ'ne leere Wort,
Darf nur des Richters Urtheil euch entreißen.
So nehmt es nun von meiner Hand zurück. —
Auch dieſes Zeichen königlicher Huld,
Es ſtrahle heiter fort an eurer Bruſt:
Verſchwinden macht es nur die offne Schuld;
In eurer Wohnung werdet ihr bewacht;
Dort harret ſtill, gelaſſen des Gerichts.
Bereitet euch in meiner Gegenwart,
Vor der geſammten hohen Audienz,
Dem Richter dann mit feſtem Sinn zu ſtehen.

Balboa.

Für dieſe Schonung danket euch mein Herz.

(will ab.)

Maria (ihm nachstehend).

Halt ein, so ruhig scheidest du von mir?

Balboa.

So kannst auch du an meiner Unschuld zweifeln?
Geliebte, ruhig! Ja, wir seh'n uns bald,
Bald, Theure! Diesen Kuß zum Pfand.

(reißt sich los und stürzt ab).

Maria.

(stürzt sich zu ihres Vaters Füßen, und umfaßt seine Knie).

Hilf, Vater!

Der Vorhang fällt.

# Dritter Aufzug.

Gerichts-Saal. Seitwärts der Thron. Gegenüber eine Thür. Den Hintergrund bilden chorähnliche Hallen, und unter denselben der Haupteingang. In der Mitte steht ein Tisch für die Richter bereitet.

## Erster Auftritt.

Linares. Almes. Suligo.

Linares.

Hier sind wir endlich doch allein. Sprecht leise!
Da tretet her, daß uns der Thron verberge. —
Wer hat die Wache?

Suligo.

Perez Gonsalo. —

Almes.

Wohl gut, denn seine schlechte Seel' ist käuflich;
Für hundert seine Pesos ist er unser.

Linares.

Almes, du holst sogleich das Geld bei mir.

Almes.

Ihr kommt zu spät. Er zählet schon den Götzen,
Und prüft ihn wägend in der falschen Hand.

Als ich das Geld erſt los war, nun bei Gott!
Mir war's als fiel' ein Stein von meinem Herzen.
Kein Kapital verzinſ't ſich mir ſo ſchön.

Suligo.

Ich habe hier und da ein Wort geſprochen.
Es faßte Zunder. Pedrarias hat
Längſt all' der Seinen Haß auf ſich geladen.
Will Balboa, ſo hat ſein Reich ein Ende.

Almes.

Wann ſoll es brechen? Sprecht! — Die Unſern werden
Sich auf die Galerie bewaffnet drängen.
Wir wären ſtark genug, um vor Gericht
Statt Balboa den Stolzen vorzurufen.

Linares.

Erſt muß die Tyranney ihr Haupt enthüllen,
Zum Mörderſchlag den frechen Arm erheben,
Eh' wir zum off'nen Kampf die Fahne ſchwingen.
Dann erſt erſcheinet unſre That gerecht,
Vor aller Welt, und vor des Königs Augen.
Was über ihn nun auch geſprochen werde;
Bleibt ſtille, ruhig, noch iſt's nicht zur Zeit.

Suligo.

Wir fügen uns.

Linares.

Zerſtreut euch einzeln.
Sprecht euch geheim, vertraulich, nichts in's Ohr.
Die Späher lauſchen. Nur die Klugheit ſiegt.

(gehen auf verſchiedenen Wegen ab.)

## Zweiter Auftritt.

Maria eilt eilig auf. Medina folgt ihr nach.

Maria.

Laß mich, Medina!

Medina.

Donna, kehrt zurück.

Maria.

(bleibt an dem Tische stehen.)

Hier hält sich das Gericht. Entsetzlich! Schaut!
Das Tuch ist blutig, wie der Richter Sinn.
Schaut her!

Medina.

Ach, fliehet diesen Schreckensort.

Maria.

Ich seh' sie überall. Ihr nicht, Medina?
Hohläugig, finster, schwarz! —

(steht auf zum Throne.)

Dort auf der Höhe!
O großer Gott! Ha, stille! Weh! mir däucht,
Ich höre meinen Vater. Ist er's nicht?

Medina.

Ihr tödtet euch. O kommt.

Maria.

Und wenn ich denke,
Daß einst auch sie gerichtet werden. Schrecklich!
Wenn dann sein Blut — — Mein Vater! Gute
Seele!

Für meinen Vater bete! — Sieh, mich würgt
Die Angst! O bete du! Ich müßte schreien!

Medina.

Bezwinget euch! Wenn Balboa euch hörte;
Nicht seine Richter, ihr nur würdet ihm
Sein fühlend Herz mit euerm Weh durchschneiden.

Maria.

Es brauste lang in diesem armen Herzen,
Nun strömt es über.

Medina.

Folget mir, Maria.

Maria.

O führet mich hinauf. Die Pfeiler dort
Verhüllen uns.

Medina.

Unseliger Gedanke!

Maria.

Kein Ton, kein Laut soll meinem Mund' entschlüpfen. —
Versteinen will ich! Kennt mich erst, Medina!
Hier lernt' ich viel! Das Beispiel weckt die Helden.
Ich bin nicht schwächer als die Wilden sind.
Ach, unter Geisselhieben, Höllenqualen,
Sie schweigen noch, wenn ihre Seel' entflieht!

Medina.

Nicht euch, nicht ihm kann euer Hierseyn frommen.

Maria.

Er bat, es sey ein offenes Gericht!
Und ich, sein Weib, ich sollte fehlen? — Nein!

Medina.

Ihr unterliegt —

Maria.

Der Angſt zu Hauſe. — Schont!
Soll ich nicht Zeuge ſeines Sieges ſeyn? —
»Unſchuldig iſt er bei dem großen Gott,
»Dem König treu, ein hochverdienter Mann!«
Ihm ruft mein Herz Triumph, und eures auch.

Medina.

Doch, wenn des Richters Ausſpruch ihn verdammte?

Maria.

Zieh mich zur Tiefe grauſam nicht hinab! —
O falſch und trügend iſt das Wort der Welt,
Und ihm zu horchen hab' ich längſt verlernt.
Gehoben werden wir uns mächtig fühlen,
Wenn er begeiſtert Flammenworte ſpricht,
Sie werden ſeinen hohen Sinn nicht faſſen. —
Doch neigt der Himmel liebend ſich hernieder,
Und Engel reichen kühlend ihm die Palme! —
Die letzte ſchöne Lebensſtunde naht;
Die dann noch folgen, rauſchen furchtbar nach.
O gönne mir die letzte gute Stunde!
Wenn du mich liebſt, ſo kannſt du's nicht verſagen.

Medina.

Gott ſtärk' euch, daß ihr dieſen Anblick tragt!
Seht hin! Die Hallen füllen ſich. Man naht!

Maria.

Die Hand! ich ſinke! Muth! Mein Geiſt iſt muthig!

(ab mit Medina.)

## Dritter Auftritt.

Pedrarias. Jeronimo. Richter. Volk in den Hallen. Wache.

(Pedrarias steigt auf den Thron. Die Richter stellen sich an ihre Plätze.)

Jeronimo.

(stehend und mit entblößtem Haupte.)

Wir die gesammte hohe Audienz,
Auf den Befehl der heil'gen Majestät,
Bestellt zum Richteramt in diesen Landen;
Wir haben uns versammelt, Recht zu sprechen
Nun über Vasko Nunez Balboa,
Adelantado unsrer hohen Krone,
Den man des Hochverrathes schwer bezeiht. —
Es ist Gericht auf Leben oder Tod! —
Ist euer Herz nun frei von Menschenfurcht,
Und schweigen euch im Busen Lieb' und Haß,
Und fesselt euer Auge keine Rücksicht,
Daß ihr gerechtes Urtheil sprechen mögt:
Dann legt betheuernd eure Hand auf's Herz,
Und denkt an Gott, und an die Ewigkeit!

Pedrarias.

(nach einer Pause.)

Bedeckt euch!

Jeronimo.

Laßt uns nun mit Gott beginnen!

(Die Richter setzen und bedecken sich.)

Man führe den Beklagten vor Gericht!

(Wache ab.)

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Balboa.

Volk.

Dort kommt er! Seht wie groß! O Gott! Nur stille!

(Balboa legt Degen und Ordenskette schweigend auf den Tisch, und setzt sich mit unbedecktem Haupte auf den ihm bereiteten Sitz.)

Jeronimo.

Erkennet, Vasko Nunez Balboa,
Adelantado unsrer heil'gen Krone,
Uns die gesammte hohe Audienz,
Als ein Gericht mit königlicher Vollmacht,
Nach dem Gesetz ihm strenges Recht zu sprechen?

Balboa.

Ich ehre das Gericht, und seine Glieder.

Jeronimo.

Es ist Gericht auf Leben oder Tod!
Erschreckt nicht, Balboa, und sammelt euch,
Besonnen uns zu hören und zu sprechen! —

Balboa.

Nie kannt' ich Todesfurcht. Auch heute nicht! —
— Vor allem sey die Frage mir vergönnt:
Wer ist mein Kläger?

Jeronimo.

Euer Hauptmann Pinto.

Balboa.

Er, durch Gewalt! —

Jeronimo.

Aus eignem freien Antrieb.

Balboa.

O Menschen! Menschen!

Jeronimo.

Sprecht! Ist diese Schrift,
Wie Pinto es bezeugt, von eurer Hand?

Balboa.

(zornig und fest.)

Von meiner Hand, und auch von mir verfaßt.

Jeronimo.

Sprecht ruhig. — Ruhe heischet eure Lage.
Auch übereilt ist doch ein Wort gesprochen.
Habt ihr die Schrift bloß als Entwurf verfaßt,
Als flüchtige Gedanken; — oder war's
Euch voller Ernst, wie Pinto fest betheuert,
Sie nach der Landung schleunig zu verkünden
Als ein Gesetz?

Balboa.

Das letzte war mein Wille.

Jeronimo.

Als ein Gesetz, nach allen seinen Punkten?

Balboa.

Nach allen seinen Punkten. Keinen hätt'
Ich ausgenommen, keinen widerruf'
Ich feige vor Gericht. — Gott sey da vor!

Jeronimo.

Bedenkt euch wohl! Ihr habt in dieser Schrift

Die Theilungen der Wilden unterſagt,
Die doch des Königs höchſter Wille ſind; —
Habt das Geſetz tyranniſch ſelbſt geſcholten.

Balboa.

Nicht das Geſetz, wie's uns der König gab,
Nein, das Geſetz, wie's frech der Frevel übt;
Das nur, das ſchalt, und ſchelt' ich noch tyranniſch!
Ihr ſtaunet? — Stellt mich vor des Königs Thron,
Mich vor die Welt! — Was wild mein Herz empört,
Soll mir auch greuſam heißen. — Laßt das Beil
Mir vor den Augen blitzen, immerhin!
Zwar dieſer Kopf kann euerm Streiche fallen;
Doch mich geſellen zu der blut'gen Schar,
Die Fluch, die Tod auf dieſe Fluren wälzt;
Das könnt ihr nicht, mit allen euren Beilen! —
So ehr' ich meinen König und mich ſelbſt!

Jeronimo.

Bezähmt den Zorn, und ſprecht gefaßt, gelaſſen.
Was von Verdrehung des Geſetzes ihr
Jetzt unbeſtimmt, verworren nur geſagt,
Das zeiget klar. Hier gilt Beweiſ'nes nur.

Balboa.

Nicht von des Zornes eigenſücht'ger Gluth,
Vom edlern Feuer flammt's mir auf im Buſen,
Der Menſchheit Anwald ſteh' ich vor euch da,
Und ihre Vollmacht iſt's, die mich erhebt. —
Nein, was im Buſen mir lebendig wogt,
In enge Formeln läßt ſich das nicht dämmen.

Gönnt mir Gehör! — Wohl hat schon Ferdinand
Die Theilungen der Wilden uns befohlen;
Vergeßt die Absicht nicht; Sie ist Gesetz!
Als Hausgenoss'ne, Brüder sollten wir
Mit Liebesruf' an uns die Armen locken;
Daß sich ihr schon Gemüth' an uns gewöhne,
Der Sittlichkeit die Herzen willig öffne,
Daß dann zur hellen Einsicht heil'ger Wahrheit
Der Wilde reif in die Gemeinde trete,
Im Leben froh, im Tode selig werde. —
O menschliches, o himmlisches Gesetz; —
Ein Höllenantlitz lieh die Hölle dir!
Ihr hättet liebend, freundlich sie gelockt,
Als Brüder unter euch zu weilen? — Gott!
Es krümmt ihr Rücken unter Lasten sich,
Der Dränger treibt die arme Menschenheerde,
In Mittagsgluth, die diese Nacken sengt,
Euch Nahrung aus der Erde zu erzwingen;
Mit Fieberfrost tief in der Berge Schachten
Euch Gold zu holen, euren höchsten Gott! —
Nach Heidensitte habt ihr Sklavenjoch
Unmenschlich auf der Schwachen Hals geladen! —
Unsel'ger Widerspruch der Tyranney! —
Indeß die Geissel schwirrt, die Todestrommel,
Die eines Bruders Schreckenstod verkündet,
Des Wilden Herz mit Angst und Wuth erfüllt:
Da preiset ihr ihm das Gesetz der Liebe!
Ist das des Königs Wille? — — Wagt's und sagt;

Verbrechen an der Menschheit sey sein Wille!
Ich weiß, ihr wollt zu Thieren sie erniedern,
Und mit der Mißgestalt, die ihr verschuf't,
Des innern Vorwurfs laute Klage stillen.
Umsonst! Allmächtig ruft das Herz euch zu:
Mensch bleibt doch Mensch, von welcher Farb' er sey!

Pedrarias (ermattet).

Soll er noch länger Lästerworte häufen?

Jeronimo (steht auf).

Was ein Beklagter sich zum Schutze spricht,
Das kann, nach milder Uebung der Gerichte,
Ihm nur zum Schutze, nicht zum Nachtheil dienen. —
Vergebt mir Herr, und laßt ihn weiter sprechen.

(setzt sich.)

Balboa.

Vergeb' auch mir die hohe Audienz!
Mir schwoll die Brust; mir war's, als sollt' ich nun
Mein letztes Wort mit lautem Donnerruf'
Der spätten Nachwelt noch vernehmlich sprechen. —
Was eine Rotte Ungeheures übt,
Das soll in der Geschichte Rollen nicht
Wild flammen einst, als Wille der Regierung,
Die auch die Wilden ihre Kinder nennt,
Und liebend drückt an ihre Mutterbrust. —
O mildes Licht der heil'gen Majestät,
Uns zu beleben freundlich abgesandt;
Wenn durch den Pestqualm nied'rer Leidenschaft,
Der aus der Tiefe dir entgegendampft,

Dein Strahlenglanz nach uns herniederblickt:
Erscheinst du blutig roth, und bringst uns Tod!

Jeronimo.

Ihr sprachet vom argen Mißbrauch des Gesetzes,
Den jeder Edle tief mit euch betrauert.
Ihr aber habt den Mißbrauch nicht allein,
Ihr habt die Vorschrift selbst für null erklärt.
So scheint es mir! Antwortet, ob ich irre!

Balboa.

Wo dies Gesetz noch herrschte, sahet ihr auch
Im Sklavenjoch die Wilden unterdrückt;
Zeigt mir den Starken, der dem Mißbrauch wehrt!
Ihn dulden — das, das schien mir, hohe Richter,
An meines Königs Ruhm, am Vaterland',
An der bedrängten Menschheit Hochverrath,
Vor dem mein Herz, mein tiefstes Wesen bebt!

Jeronimo.

Was vor euch selbst, was einst vor Gottes Thron'
Euch hebt und schützt, das bleib' euch unbenommen.
Ganz andre Gründe heischt von euch der Richter,
Nach andern Zwecken, und nach seiner Pflicht. —
Gehorsam ist des Staates Fundament;
Er fällt, wenn sich ein kühner Unterthan
Ermessen darf, aus selbstgeschaff'nen Gründen
Die Fugen der Gesetze loszureißen.
Euch kann des Satzes Wahrheit nicht entgeh'n,
Und meine feste Ford'rung nicht befremden:
Habt ihr die Vorschrift, wie ihr schon bekennet,

Nach ihrem ganzen Inhalt aufgehoben:
So zeigt die Vollmacht, die nur kann euch ſchützen.

Balboa.

Sie liegt in meines Königs großem Herzen,
In ſeiner Menſchenachtung, ſeinem Haſſe
Der ſchwarzen Höllenausbrut, Sklaverey! —
So kenn' ich ihn, und ſprecht, wer kennt ihn anders? —
Von euch erwart' ich, hochverehrte Richter,
Daß ihr, wie nun mein Loos auch fallen mag,
Dies mein Verhör vor der Monarchen bringt. —
G'nügt auch mein Wort nicht dieſer Audienz,
Einſt wird es doch dem Könige genügen.
Er ruft vielleicht vergebens aus dem Grabe
Dann dieſen Arm und dieſes Menſchenherz,
Das er noch als Infant an ſeines drückte.

Jeronimo.

Ihr fordert nur was unſ're Pflicht erheiſcht. —
Habt ihr vielleicht vor unſers Königs Throne
Der Wilden Sache ſchon mit Kraft geführt,
Und harrtet noch auf die Entſcheidung?

Balboa.

— Nein!

Jeronimo.

Des Königs Thron ſteht jedem Bürger offen. —
Hielt euch Gewalt zurück?

Balboa.

Gewalt! Gewalt!
Ich hätte ſie vernichtet! —

Jeronimo.

Saget dann,
Was hat zu diesem Schweigen euch vermocht? —
Seyd offen, Balboa, sprecht ohne Rücksicht! —
Die Krone hoffet Vieles noch von euch,
Und Selbsterhaltung sey euch heil'ge Pflicht. —
Laßt falschen Edelmuth euch nicht verleiten! —
Schwiegt ihr vielleicht aus einer zarten Schonung,
Ein theures Herz vor Kränkung zu bewahren?

(Pause.)

Ihr schweigt? — Bei allem, was euch heilig ist,
Bei eurem Leben, eurer Gattin Leben,
Steht mir zur Rede, schweiget länger nicht! —

(Pause.)

Wißt ihr noch etwas, das euch schützen kann;
So bringt es vor.

Balboa.

Ich harre nun des Urtheils.

(Auf einen Wink des Jeronimo entfernt er sich mit der Wache in das Nebenzimmer. Hierauf stehen die Richter auf und entblößen das Haupt.)

Jeronimo.

Habt ihr des Untersuchten Worte nun
Genau erwogen, reiflich überdacht;
Und seyd ihr frei von aller Menschenfurcht;
Und schweigen euch im Busen Lieb' und Haß;
Und fesselt euer Auge keine Rücksicht,
Daß ihr gerechtes Urtheil sprechen mög't:

So legt betheuernd eure Hand auf's Herz,
Und denkt an Gott und an die Ewigkeit!

(Pause.)

Nun werft die Loose: Leben oder Tod!

(Jeder wirft eine Kugel in einen Becher. Jeronimo zuletzt.)

Man rufe den Beklagten vor Gericht!

(Wache bringt den Balboa.)

Seyd ihr gefaßt, das Urtheil zu vernehmen?

Balboa.

Gott wird mich stärken! Sprecht es immer aus!

Jeronimo.

(mit Selbstüberwindung.)

Das Urtheil — der gesammten Audienz —
Gott sey euch gnädig — ist — der Tod durch's Beil!

Volk.

Gott! Gott!

Einer der Richter.

Nun fort dort oben! Stille! Stille!

(Man sieht Marien sich auf der Galerie händeringend durchdrängen.)

Volk.

Zurück! Zurück! Laßt sie nicht durch! Zu spät!

## Fünfter Auftritt.

Maria. Balboa. Pedrarias. Die Richter im Hintergrunde.

Balboa (erschrocken).

Maria!

Pedrarias.

Ha! was soll's, wer rief dich her?

Maria.

Gott denk' ich, denn ich Arme hatte Kraft,
Das Urtheil mit Bewußtseyn anzuhören;
Nichts fürcht' ich mehr auf dieser Welt, nichts mehr.

Pedrarias.

Was suchst du hier?

Maria.

Den Sieger!

(wendet sich, und umarmt Balboa.)

Balboa!

Pedrarias.

Führt sie hinweg!

Maria.

O führt mich in das Grab!
Man hat als eine Braut mich ausgeschmückt;
Das war nicht recht. — Mir ziemt der Wittwen-
schleier.
Ich bitte, Vater, sorget mir für einen!
Den Brautkranz löss' ich weinend aus den Locken.
Wer will ihn tragen? — Nimm ihn, Balboa!
Nimm ihn als Siegeskranz! — Der Himmel ruft:
Ist nicht mein Lieber herrlich nun geschmückt? —
Dumpf schweigt die Erde! Fluch belastet sie!

(Jeronimo führt sie auf einen Wink des Pedrarias ab.)

O lieber Gott! Nimm uns in's bess're Land!

(Balboa stürzt sich in einen Sitz und verhüllet sein Gesicht.)

## Sechster Auftritt.

Pedrarias. Balboa.

Pedrarias.

(öffnet die Hauptthüre. Zur Wache.)

Bei euerm Kopf! Hier laſſet Niemand ein!

(kömmt zurück.)

Nun habet ihr vollendet, nun geſiegt!

Balboa.

Weiſ't gnädig, Herr, mir mein Gefängniß an;
Ich bin erſchöpft, und ſehne mich nach Ruhe.

Pedrarias.

Erſchöpft in dem Bewußtſeyn eurer Größe?
Ihr ſaht den Abgrund, ſaht den Tod vor euch;
Hinein! ihr ſtürztet euch hinein! — Die Wuth
Lieh euch die Kraft. — Ihr ſpornet euch zur Wuth! —
O ich durchſchau' euch ganz! Wie freut es mich,
Daß nie mich eure Heuchlersmiene trügte.

Balboa.

Die Zeit iſt mir gemeſſen. Wenig Gutes
Kann ich mehr üben. — Ich vergeb' euch, Herr!

Pedrarias.

Wirf deine Larve weg, du falſcher Frömmler!
Der Satan blickt doch durch. Dein Höllenplan,
Er iſt verrathen. — Sterben? immerhin!
Doch eine Tochter frech dem Vater rauben,
Sie in den Abgrund der Verzweiflung ſchleudern:
Das iſt der Weg zu ihres Vaters Herzen. —

Das trifft! Mit dem Bewußtseyn stirbt ihr leicht.
Nicht wahr? — O wahrlich!

Balboa.

Herr! Ein Höllenplan!
Ihr habt ihn wohl benannt. Die heitre Welt
Erzeugt ihn nicht. Ihr nahmt die Möglichkeit
Aus eignem finstern haßerfüllten Busen.

Pedrarias.

Recht, Balboa! Ihr irrt euch nicht! Vernehmt:
Ich haff' euch, Balboa!

Balboa.

Kann selbst mein Tod
Euch nicht versöhnen?

Pedrarias.

Mich? — Mit euerm Kopf
Zahlt ihr dem Staate nur die Schuld, nicht mir.
Die Welt soll glauben, das ist euer Wunsch,
Ihr fielet hin ein Opfer meines Hasses.
Vergiften wollt ihr so mit letztem Hauch
Noch meinen Ruf, brandmarken mein Gedächtniß. —
Ha, nicht gelungen, gift'ger Böserwicht!
Du triumphirst zu früh. Dir will ich's wohl,
Doch nicht auf diesem Wege. Nimm, Verräther,
Den Degen, nimm!

Balboa.

Vergeßt nicht eure Würde!

Pedrarias.

Ich Pedrarias will's dem Balboa;

Der Feind dem Feinde! Ringen will
Ich selbst mit euch. Ich will des Armes Kraft
In euern hochberühmten Heldenmuth,
An euch bewähren oder sterben. Zieht! —
Ich dächte doch, ihr fielet rühmlicher
Durch meinen Arm, als durch des Henkers Beil.

Balboa.

Ich ziehe nicht. Ihr seyd Mariens Vater;
Und wär' ich frei, das würd' euch vor mir schützen.

Pedrarias (wüthend).

Ha, ich durchbohre dich!

Balboa (sanft und leicht).

Dank euch dafür!

(Pause.)

An Grabesrande schweigt die Leidenschaft;
So auch der Zorn in meiner heißen Brust.
Ich will genug euch thun. Was ich gefehlt,
An euch gefehlt; ich will es nicht verhehlen.
Des Königs Vorwort dank' ich meine Gattin;
Ich warb um dieses Wort. — Vergebt es mir!
Ich liebte. — Hold erschien mir eure Tochter,
So wie ein Engel aus der Himmelssphäre,
Und winkte mir zu neuem Lebensglück.
Mein Herz entbrannte! Ach, ein Paradies
Eröffnete sich meinem trunknen Blicke;
Hin strebt' ich glühend! — Doch ein finstrer Geist,
Der dräutet ihr vor diesem heitern Himmel
Den Eingang wehrend. — Ach, kein Wunsch, kein Opfer,

Und keine Bitte söhnte euren Zorn! —
Ich konnte sterben, nicht Marien lassen,
Und eure Gunst mir von der Zeit erwartend,
That ich den Schritt, der euern Haß verstärkte.

Pedrarias.

Wollt ihr den strengen Richter nun bestechen?

Balboa.

Entlaßt mich, Herr! Wie Wogen von dem Felsen,
So prallt mein Wort von euerm Herzen ab.
Ich euch bestechen? — Diese Niedrigkeit
Ist meinem Herzen fremd. — Ob ihr mich haßt,
Ich weiß, daß Pedrarias Flammenhaß
Auf den gerechten Richter nichts vermag.
Was könnte wohl Versöhnung an ihm ändern? —
Wie ich euch achte, Herr, so achtet mich!

Pedrarias.

So geht in das Gefängniß. — Stolzer Mann! —
Laßt ja der Gnade keinen Ausweg offen! —
Ihr drangt ein Unheil bringender Komet
Feindselig ein in meines Ruhmes Bahne;
Ringt nun durch euern Tod ihn zu verlöschen!

(ruft.)

He, Wache!

(Wache erscheint.)

Führt ihn ab zur Felsenkluft!

Balboa.

(geht ab, und kehrt wieder zurück.)

Ihr liebt Marien. — Mit gepreßtem Herzen

Geb' ich das theure Kleinod euch zurück.
Sie liebt euch, Vater. — Gott beſchütz' euch beide!
Mit dieſem Wunſche löſ't ſich meine Seele. —

(geht ab.)

Pedrarias (für ſich).

So ſiegreich denkeſt du zu ſterben? — Nein!
Kampf gegen Kampf! Von deiner Höhe ſtürz'
Ich dennoch, Stolzer, dich! Du haſt ein Herz!

## Siebenter Auftritt.

Pedrarias. Jeronimo.

Pedrarias.

Noch hier, Jeronimo? Das Urtheil fördert!
Ihr legt es heute mir noch vor. — Noch heute!

Jeronimo.

Mit ſüßem Troſt' erfüllt mich eure Eile. —
Sein karges Leben wollt ihr nicht verkürzen;
Euch treibt das Herz, ihm Gnade zu verkünden.

Pedrarias.

Das ſpricht der Richter? Kennt ihr ſeine Schuld?

Jeronimo.

Ich wog die Schuld, und ſprach ſein Todesurtheil.
Ihr wäget ſein Verdienſt, und rufet Gnade.

Pedrarias.

Erwartet es und eilet!

Jeronimo.

Heute noch?

Pedrarias.

Ja, heute.

Jeronimo.

Herr! Die ganze Ritterschaft
Umfaßt mit mir nun eure Knie flehend.

Pedrarias.

Ich weiß, ihr liebt ihn alle.

Jeronimo.

Nach Verdienst!

Pedrarias.

Und nach Verdienst erwartet ihn sein Lohn. —
Steht auf. Wie könnt ihr doch um Gnade flehen?
Kann Pedrarias wohl die Schuld vergeben,
Die an der Krone selbst er frech verübt?

Jeronimo.

Wagt ihr es nicht, ihm Gnade zu verkünden,
So wagt's auch nicht, die Strafe zu vollstrecken;
Nein, sendet ihn nach Spanien zurück,
Und unterzieht das Urtheil höherm Spruche.
So war's in diesen Landen immer Sitte,
Wenn große Häupter ein Verbrechen übten. —
Das Leben eines Balboa ist kostbar.
Sein Arm der Krone wichtig. Karlos selbst
Nennt diesen Helden seinen Freund. — Ihr greift
Der Majestät durch seinen Tod zuvor.
Welch anderes Vergeh'n büßt Balboa? —

Daran ermahn' ich euch, nach meiner Pflicht,
Jetzt schonend noch allein; — doch Vorsicht fordert's,
Euch feierlich mit Männern bald zu umb'n,
Die mir dereinst vor Karlos Throne zeugen.

Pedrarias.

Ihr kennet eure Pflicht. — Ich weiß die meine.

(schnell ab.)

Der Vorhang fällt.

# Vierter Aufzug.

Felsenkluft. Der Eingang oben am Gewölbe. Vor demselben ein Eisengitter. Der Weg herab ist in Felsen gehauen. Die Höhle wird durch eine hangende Leuchte erhellet. Ein Feldbett. Steinblöcke zum Sitzen.

## Erster Auftritt.

Balboa.

Wie dunkel ist es hier! Die hohe Leuchte
Verbreitet kärglich ihren Dämmerschein;
Das Wasser treuft die Felsenwand herab;
Wie schauerlich!
Schon manches edle Opfer
Verseufzte hier sein Leben. — Wehe dem,
Der Großes sinnt, er gräbt sich seine Grube! —
Auch du, Maria, leidest, du, Maria,
So engelrein und himmlisch! — Wirft der Zufall
Die blinden Loose? — Siegt das Laster stets? —

Mein Herz wird eng in dieser Felsenkluft. —
O stille! — Schwindel fasset meinen Geist:
Erschüttert wankt mein sonst so fester Glaube! —

Warum mißlang mein ſchönes Unternehmen?
Es war doch gut! Gerade daß es gut war,
Gab mir die Zuverſicht. Die Möglichkeit
Verbürgte mir des Herzens lauter Ruf;
Die Wirklichkeit — der Himmel! — Doch geſcheitert;
So ſchnell geſcheitert! — Eines bleibt mir nur,
Daß ich, von wilden Wogen rings umthürmt,
Wie eine Planke das Bewußtſeyn haſche:
Es war doch gut, was ich gewollt, doch gut!! —
O ſchöner Traum! o gräßliches Erwachen!

Was rauſcht? Es regt ſich oben. — Ha! — Wer kommt?
Man wird die Todesſtunde mir verkünden. —
Sie komme bald und ende meine Zweifel!
Dort ſeh' ich klar; dort ſehnt mein Herz ſich hin!

## Zweiter Auftritt.

Eskimoſa. Balboa.

Balboa.

Seyd mir gegrüßt, mein edler Eskimoſa;
Was ihr auch bringt, ſeyd herzlich mir willkommen!
Hebt eure Bruſt ſo ängſtlich nicht empor;
Beſtürmt durch euern Blick den Himmel nicht!
Ihr kommt als Mann zum Manne. — Muth, mein Freund;
Sagt eure Bothſchaft! Ihr begegnend will

Ich selbst sie euch erleichtern. — Kommt ihr nicht,
Die Todesstunde mir nun anzukündigen?

Eskimosa.

— Wenn aus den Fluthen sich die Sonne hebt,
Erhebt ihr euch zu einem bessern Leben!

Balboa.

Nun dann mit Gott! — Ich bin darauf gefaßt.

Eskimosa.

Man bietet euch noch Gnade — — mit Bedingung!

Balboa.

Und die Bedingung? Lasset sie doch hören!

Eskimosa.

Ich spreche nun in Pedrarias Namen. —
Ihr sollet vor dem Throne, öffentlich,
Vor der gesammten edlen Ritterschaft,
Gehorsam ihm, und Treue neu geloben;
Den Aufruf dann, den leider ihr verfaßt,
Als eine Frucht der schnellen Übereilung,
Für null und nichtig öffentlich erklären;
Dereinst die Theilungen der Indier
Handhaben, wie's Gesetz und Übung heischt;
Und wolltet ihr dies Alles treu erfüllen,
Euch reuig zeigen, wie's dem Schuld'gen ziemt:
Dann laß' er Gnade walten vor dem Recht.
Wenn ihr aus Pflicht nicht diesem Rufe folgt,
So mög' es euch der Gattin doch erbarmen,
Die eures Stolzes Opfer werden würde.
Sonst müßt' er, seinem Richteramt getreu,

Vollzieh'n das Urtheil, ſtreng und unerſchüttert,
Was auch das Loos der theuern Tochter würde.
Nun wählt mit Gott euch Leben — — —

Balboa (ſchnell).

Nein, den Tod!

Eskimoſa.

(ergreift raſch ſeine Hand.)

Als Held gelebt, und auch als Held geſtorben!
Gott ſey's gedankt! Ihr ſteht dem Unglück feſt.

Balboa.

Dich, Pedrarias, dich erkenn' ich ganz!
Dein Haß iſt ſinnreich. Ja, das Edelſte,
Die Menſchlichkeit wollſt du in mir vernichten.
Sie gilt es nun zu retten. — O mein Gott!
Wie freundlich lächelte mir deine Erde!
Ich wollte ſegenbringend auf ihr wandeln;
Nun ſollt' ich würgend ihr erſcheinen? — Nein!
Leb', Erde, wohl! — Du reißeſt von mir los. —
Mit feuchtem Blick ſeh' ich auf dich darnieder;
Ich liebte dich! — So liebe du mich wieder,
Nimm meine Bürd' in deinen kühlen Schoß! —

Eskimoſa.

Mir iſt, als läg' auf meiner Bruſt die Welt;
Ich möchte weinen.

Balboa.

O du gute Seele!

Eskimoſa.

Es iſt nicht recht. Ich will euch nicht beweinen! —

Bewundern will ich euch, und euren Tod
Bedenken froh, bis meine Stunde schlägt;
An eurem Beispiel meinen Kindern zeigen,
Was Festigkeit vermag, was Tugend kann.

Balboa.

Ihr hättet, edler Mann, wie ich gehandelt.

Eskimosa.

Doch darum nicht, weil ich euch nun bewund're?
Was gut, was schön, was edel ist und groß,
Dafür mag mancher wohl sich leicht erwärmen.
Allein in sich das Große festzuhalten,
Wenn wild in Aufruhr jeder Trieb geräth;
Dazu versagt den Meisten doch die Kraft. —
Kein Ungeprüfter soll der Kraft sich rühmen.
Ihr habt gesiegt! Ihr seyd bewährt gefunden!
Wem dies Bewußtseyn mit dem Tode naht,
Dem kommt er nie zu früh. Ein hoher Freund
Bringt er des Lebens köstlichsten Gewinn! —
Euch blüht im Tode Leben! — Es ist klar!

Balboa (gerührt).

Mein Eskimosa!

Eskimosa.

Recht so, Balboa!
Laßt mich in euerm Aug' den Himmel seh'n.
Ich brauche Stärkung. Tief empörte mich
Ein andrer Anblick. Hört! Dem Pedrarias
Brennt schon ein Vorgefühl der Höll' im Busen.
Nun an der Schwelle des Verbrechens fürchtet

Er euern Tod! — Und doch — sein Stolz verbeut
Euch unbedingt die Gnade zu verleih'n.
Nur euch zu beugen dürstet seine Rache.
Bald jubelt er, bald bebt er knirschend wieder;
Man sieht, sein innres Wesen ist zerrissen. —
Bedauert ihn!

Nun muß ich fort, mein Freund!
Doch im Gedanken will ich fest euch halten.
Mag euch die Welt aus ihren Banden lassen;
Nicht dieser Kopf, nicht dieses treue Herz!

Balboa.

Lebt wohl!

Eskimosa.

(küßt seine Hand, und drückt sie an's Herz.)

Nicht dieser Kopf, nicht dieses Herz!

(geht schleunig ab.)

## Dritter Auftritt.

Balboa.

So stark vermeinst du mich? O guter Alter!
Den Glauben mußt' ich ehrend in dir schonen.
Wie groß erscheinst du dem, den du vergötterst. —
Ach, darf ich meinen Augen trau'n? Er ist's!
Jeronimo!

## Vierter Auftritt.

Jeronimo. Balboa.

Jeronimo.

(Noch auf der Höhe.)

Ich bin es, Balboa!

Und Friede ſey mit euch!

Balboa.

Herab! herab!

Jeronimo! Mann, der mich ſtreng verdammte;
Kommt an mein Herz! Noch ſchlägt's ſo heiß für euch,
Wie's mir, dem Jüngling, ſchlug.

Jeronimo.

Unglücklich Loos,

Das mich betraf.

Balboa.

Entweihet euern Mund
Nicht durch Entſchuldigung geübter Pflicht.
Ihr übtet ſie nur mit zerriſſ'nem Herzen,
Und milde, menſchlich. — O das that mir wohl!

Jeronimo.

So mußten wir uns endlich wiederfinden?

Balboa.

Ach, ſagt mir, Freund! was machet nun Maria?

Jeronimo.

Vertraut ſie mir, und laßt den Himmel ſorgen.

Balboa.

Wenn ich nun ende — Gott! wie wird ſie's tragen?

Jeronimo.

Leicht wird es mir, den Vater zu bestimmen,
Daß er den Schleier gönnt der Dulderinn.
Ein stilles Heiligthum will ich ihr öffnen,
Wornach sie sich in ihrer Jugend sehnte.
Dort harrt sie sanft und ruhig ihres Tod's.

Balbva.

Nach einem qualerfüllten Jammerleben!

Jeronimo.

Bald ist's geendet! Ach, wir bauen fort,
Als gält' es für die Ewigkeit Und doch!
Wie lange währt's? — Ich zähle siebenzig.
Wo sind sie hin die Jahre? Man entwindet
Sich seinen Lieben schmerzhaft. Guter Gott!
Es ist doch nur auf nahes Wiedersehn.

Balboa.

Was Schreckliches sich auf das theure Haupt
Mariens häuft, ich trage nicht die Schuld;
Ich wäre glücklich, litt' ich nur allein.
Aus einer Welt, wo Pedrarias herrscht,
Entfliehet gern ein fühlend Menschenherz.
O dieser Mann, er zwingt mich, ihn zu hassen!
Man bot mir Gnade, wißt ihr's wohl? — Doch ich,
Die Gnade will ich nicht, die er mir bietet.

Jeronimo.

Ihr seyd bewegt. — Laßt nun die Menschen walten!
Ihr denket bald mit frohem sichern Flug
Der Erd' euch zu entschwingen. — Balboa!

Laßt euch von Haß und Ehrsucht nicht mehr fesseln!
Nur freie Geister nimmt der Himmel auf.

Balboa.

Sey Gott mir gnädig! Ich gesteh' es frei:
Mein Auge sieht mit Unmuth doch in's Grab.
Noch hab' ich nicht gelebt. — Mein Daseyn schlich
Nur zwecklos hin. Auf diesen Zeitpunkt hatt'
Ich mich gespart; mein thatendürstend Herz
Auf ihn, so sehr es murrte, doch verwiesen.
Der Zeitpunkt kommt, er kommt, und bringt mir Tod!

Jeronimo.

Die liebsten Wünsche Gott zum Opfer bringen,
Es ist des Christen herrlichstes Verdienst.

Balboa.

Der Wunsch der eigensücht'gen Leidenschaft
Verberge sich vor Gott. — Mein reines Streben
Flog unverhüllt zum Himmel auf. — Und noch! —
Das Sklavenjoch den Wilden zu zertrümmern;
Der Menschheit ihn, dem Himmel zuzuführen,
Einst unter Segenswünschen froher Völker,
Im Arm der Liebe selig zu entschlummern:
Das wünsch' ich noch, und muß es innig wünschen.
Gesteht, Jeronimo! Mein Traum war schön.

Jeronimo.

Wohl euch! Noch soll euch dieser Traum erheben!
Der Wille bleibt Verdienst! Denn das Vollbringen
Bewirkt nicht Menschenmacht, giebt nur der Himmel.

Balboa.

O ſchweigt! Gut war's, was ich mit Muth begann.
Auf dem Bewußtſeyn ſchwang mein Glaube kühn
Sich durch die Wolken. Doch getäuſcht, geſtürzt,
Lieg' ich zum Höhngelächter in dem Abgrund,
Tief unter meines Planes Rieſentrümmern.
Iſt Murren Sünde, ſo verzeih' mir's Gott!
Ich muß doch rufen: Herr! Mein Werk war gut!

Jeronimo (ſanft).

Wie, Freund, in dieſer wildempörten Stimmung,
Mit des zerriſſ'nen Herzens Klageruf
Wollt ihr den Himmel ſterbend nun begrüßen?
O ſtimmet euch ſchon hier zur Harmonie,
Die dort die Ewigſeligen beglückt!
Kein Mißton darf in ihre Jubel dringen. —
Ihr klagt: »Mein Werk war gut — und nun geſtürzt
Lieg' ich im Abgrund!« Doch, durch wen geſtürzt? —
Ganz ohne eig'ne Schuld? — Erforſcht euch redlich!
Wenn euch der milde Strahl der güt'gen Vorſicht
Aus jenen dunkeln Fernen nicht mehr leuchtet;
Wo fändet ihr nun Troſt, wo Seligkeit? —
Habt ihr euch ſchuldig, Gott gerecht befunden: —
Dann tragt ihr leicht, und habet überwunden.

Balboa.

War euer Gruß nicht Friede? — Doch ihr raubt
Mir das Bewußtſeyn, ſtürzt mich ganz darnieder!

Jeronimo.

Was wär' es wohl, wenn es ſich rauben ließe?

O guter Balboa! — Daß euer Herz
So schön entbrannte für der Menschheit Heil;
Daß ihr ein Paradies in jenen Landen,
Voll frohen Muthes, anzupflanzen dachtet,
Um so vor aller Welt den niedern Vorwand,
Als zähme nur die Sklaverei den Wilden,
Durch That und Beispiel siegend zu entlarven;
Daß ihr für dieses Volk die heil'ge Liebe
Durch selbstgewählten hohen Tod besiegelt:
Seht, dies Bewußtseyn kann euch Niemand rauben,
Es lohnt euch hier, es wird euch ewig lohnen! —
Heil ruf ich euch! — Aus tiefbewegtem Herzen
Ruft euch mit mir, die ganze Menschheit Heil! —
Allein bedenkt: Ihr nah't euch jenem Richter,
Vor dem die Schuld vergebens sich verhüllt, —
Ihr seyd ein Mensch — und menschlich ist's zu fehlen!

Balboa (sanft).

So sprecht! Ich öffne willig euch das Herz.

Jeronimo.

Warum habt ihr das wilde Schlangenhaupt
Der Tyranney dem Throne nicht enthüllt? —
Längst war es Zeit zu sprechen, und zu handeln.
Ihr schwiegt, und legtet eure schönen Plane
Der ungewissen Zukunft in den Schoß. —
So fehlt er oft, der engumschränkte Mensch! —
Zur That wird ihm der Augenblick gegönnt;
Den soll er fassen — doch, er läßt ihn fliehen;

Und bringet ihn der Zeiten Strom nicht wieder,
So klaget thöricht er sein Schicksal an.
Wie soll der Himmel solche Klagen hören? —
Warum habt ihr die Grausamkeit geduldet,
Die längst schon euer fühlend Herz empörte? —
Warum die Pflicht des Widerstands verschoben? —
Warum durch Eigenmacht erzwingen wollen,
Was ihr vom Throne nur erwirken solltet? —
Gesteht es doch! — Mariens Vater ist
Der Schuldige, und euer Liebesbund
Hielt euch von eurer höhern Pflicht zurück.
Mit dieser habt ihr euch nur abgefunden,
In Schöpfungsträumen euren Geist gewiegt.

Balboa.

— Ihr lasset tief in's eigne Herz mich schau'n.

Jeronimo.

Versöhnt euch dann mit Gott! O fühlt es nun:
Daß euch nicht Stolz, daß euch die Reue ziemt!

Balboa.

Ist's Strafe, die ich dulde? Nun wohlan!
Ich habe sie verdient! Ich beuge mich!

Jeronimo.

Und jede Klage schweigt in eurer Brust?

Balboa (sanft).

Daß auch mit mir der arme Wilde leidet;
Seht, das beklag' ich noch. — Daß auch sein Glück
Mit mir dahinstürzt! — Sagt, Jeronimo,
Was konnte seine Unschuld wohl verbrechen? —

Jeronimo.

Wie, Balboa, ihr werdet doch nicht wähnen,
Kein Geist erhebe sich zu eurer Höhe,
Kein Herz sey mit dem Euern gleich gestimmt? —
Wozu euch Gott jetzt nicht mehr würdig finde,
Das könn' er nicht durch andres Werkzeug üben? —
Gewahrt ihr nun den schlauverborgnen Stolz?
Erschreckt vor euch! Ruft euern Glauben wach!
Der Glaub' an Menschentugend und an Gott,
Erhebt sich jedem nur aus eigner Brust. —
O wehe dem, der ihn vergebens ruft!
Sein reines Herz geweiht zum Gottestempel,
Ward schon zur Hölle, wo Verzweiflung thront.

Balboa.

(fällt tieferschuttternd an seine Brust).

O heil'ger Mann! Hebt segnend eure Hand!

Jeronimo (mit Feuer).

Ihr habt euch schuldig, Gott gerecht befunden!
Nun siegt der Geist! der Tod ist überwunden!

Balboa (begeistert).

Ein Schauer faßt mich. — — Ja — ich fühl's!
ich fühl's!
Nicht Zufall ist's, was unser Schicksal treibt.
(kniet nieder.)
Gerechtigkeit, ich sinke vor dir nieder!
Du waltest über uns. Was über mich
Dein Spruch verhängt, ich will es sühnend dulden.
Aus seinen Tiefen ruft mein Herz: — Du bist!!

Und wie ich nun von dir die Strafe dulde,
Iſt dem Entſühnten Gnade auch gewiß!

(ſteht auf.)

O ſie umweht mich ſchon mit Himmelsdüften,
Und Ruhe kehrt in meine Bruſt zurück! —

(zu Jeronimo.)

Verlaß mich nicht, du treuer Friedensbothe!

Jeronimo.

Nein, ich verlaß euch nicht.

Balboa.

O Tod! erſcheine!
Nun fürcht' ich deine Schrecken nicht. Erſcheine!

Jeronimo.

Was will uns Eskimoſa? — Seht, er naht!

## Fünfter Auftritt.

Eskimoſa. Balboa. Jeronimo.

Eskimoſa.

Wenn ich im höheren Geſpräch euch nun
Und dieſen Edlen ſtöre, ſo vergebt.

Balboa.

Ihr ſeyd willkommen, ihm und mir, mein Freund!

Eskimoſa.

Nicht unbeſcheiden heftiges Verlangen,
Euch noch zu ſeh'n — das wüßt' ich zu bezähmen —
Mich führet meine Pflicht hierher.

Balboa.

So ſprecht.

Eskimoſa.

»Er will den Tod,« ſo hab' ich kurz und treu
Dem Pedrarias euern Schluß gemeldet. —
Nun droht ein neuer Sturm euch zu erſchüttern.

Balboa.

Mag es doch ſtürmen! Hier, mein Freund, iſt's ruhig.

Eskimoſa.

Ich weiß, die Ruhe lebt in euerm Buſen. — —
O theilet ſie der Gattinn liebend mit!
Ihr ſeyd getröſtet. — Sie bedarf des Troſtes!

Balboa.

Maria! —

Eskimoſa.

Fühlet ihr euch ſtark genug,
Die Leidende zu ſehen?

Balboa.

Eskimoſa!

Eskimoſa.

Nicht bloß zu ſeh'n, ſie ſanft emporzuheben!

Balboa.

Ich bin ein Menſch —

Eskimoſa.

Ein Held, mein Balboa!
Ermannet euch! — Sie harret euer ſchon.

Balboa.

Was habet ihr gethan?

Eskimosa.

Nicht ich, bei Gott! —
Ihr Vater sendet sie.

Balboa.

Zu mir? — Unmöglich!

Eskimosa.

Viel wälzet er in seinem schwarzen Busen,
Was nicht so leicht ein Menschenaug' ergründet;
Allein, hier hab' ich ihn erkannt: er wünscht,
Er hoffe, ihr Jammeranblick soll euch beugen.

Balboa (entrüstet).

Ha, Pedrarias!

Eskimosa.

Hütet euch, mein Freund,
Vor ihr des Vaters zürnend zu erwähnen!
Wie würdet ihr die Engelsseele kränken!
Ein Schauder zucket schneidend durch ihr Herz,
Wenn nur sein Namensschall ihr Ohr berührt.
Die gute Tochter! Fürchten muß sie ihn;
Doch diese Furcht erfüllet sie mit Schrecken.
Sie schilt sich selbst, undankbar, unnatürlich!
Verbannt in dieser Abschiedsstunde
Den Haß, der sie empören würde. Laßt
Sie ungestört und vorwurfsfrei euch lieben!

Balboa.

(unmuthig und heftig.)

Und kann ich das? Und wie? Und wer gebietet,
Zu nah'n der Liebe, zu entflieh'n dem Hasse?

Jeronimo.

Der scharfe Blick auf ihren Gegenstand! —
O Balboa! — Mit Schlangenbissen nagt
Den Pedrarias heimlich schon die Reue.
Und wenn ihr bald in ew'ger Ruhe blüht,
Wie wird euch rufen sein Verzweiflungsruf!
Denn übertäubt ist sein Gewissen nur.
Er weihet sich dem jammervollsten Elend!
Denkt seinen Zustand! Lebhaft führet ihn
Euch vor Gemüth! — Ist's nicht ein Mensch, wie ihr,
Der in dem Abgrund liegt? Die Leidenschaft,
Die ihn gestürzt, hat sie euch nicht erschüttert? —
O fühlet Mitleid! Laßt den finstern Haß
In euerm Busen schweigen! — Feinde lieben,
Es ist das Göttlichste! — Schwingt euch empor!

Balboa.

(Nach einer Pause, schnell.)

Gott sieht mein Herz! Ich hab' ihm ganz vergeben.

Jeronimo.

So darf, so soll euch noch Maria lieben?

Eskimosa.

Die arme Dulderinn! Erschreckt nur nicht.
Zu fein besaitet ist ihr zartes Herz,
Es klinget jedem Hauche. Wilder Sturm
Ras't nun darin, und droht es zu zerrütten.
Darauf seyd wohl gefaßt, und schonet sie. —
Wir gehen sie zu holen. — Heftigkeit
Vermeidet! Sanft und leise sprecht sie an,

Und

Und lockt ihr Herz zu den gewohnten Tönen. —
— Nicht folget uns! — Bis ſie herabkommt,
weilet! —

(Jeronimo und Cokimoſa ſteigen hinauf. Oben übergiebt Cokimoſa Maria dem Jeronimo.)

Balboa.

Was ſag' ich ihr? und wie beginn' ich? — Gott!
Dort wankt ſie ſchon. — So bleich! — Mein Herz
zerreißt!

(ſtellt ſich, daß er von Marien nicht geſehen werden kann.)

## Sechſter Auftritt.

Maria. Jeronimo. Balboa.

Jeronimo (auf der Höhe).

Reicht mir die Hand! Ihr kommt vom Tageslichte,
Und ſeyd geblendet.

Maria (hält an).

Ah!

Jeronimo.

Was iſt euch, Donna?

Maria.

Mein Herz! — Ah! — Weiter!

Jeronimo.

Gönnt euch Zeit;
Steil ſind die Stufen. —

Maria.

Rauh der Weg in's Grab!
Ich hör' ihn nicht. —

Balboa.

Maria!

Maria.

Balboa!

Ich höre meinen Balboa! Hinab!
Wo weilst du, wo?

Balboa (umarmt ſie).

Hier. Theure!

Maria.

Güt'ger Himmel!

Balboa.

O Gott, ſie ſinkt! Helft mir, Jeronimo!

(Sie ſetzen ſich.)

Dich leiden ſeh'n — der Tod iſt nicht ſo bitter!

Maria (ſchwach).

Ich leide nicht — Wer ſagt dir, daß ich leide?
Ich fühle mich nun ſtark. — Ich bin ſo glücklich!
In deinem Arm, an deiner theuern Bruſt,
So möcht' ich ſterben, ſo! — O ſtille! ſtille!

(halten ſich umarmt. Pauſe.)

Jeronimo.

(betrachtet ſie von fern.)

Wie ſie ſich hold umſchlingen! Wonne ſtrahlt
Ihr Blick! — Sie ſchweigen. — Was bedürfen ſie
Der Worte? — Schon entfeſſelt ſind die Geiſter!
Sie ſind vereint, ſind ein's!

(er naht ſich ihnen, und umfaßt ſie feierlich.)

O liebet! liebet! —

Die reine Himmelsgluth der Seelenliebe
Verlöschet nicht in karger Lebenszeit;
Der Tod vernichtet nur die Sinnentriebe;
Der Bund der Geister währt in Ewigkeit!
Wohl mag die Welt den einen länger binden;
Doch was verwandt iſt, muß ſich wieder finden!

(zieht ſich zurück.)

Maria.

Doch was verwandt iſt, muß ſich wieder finden?
O ſüßer Troſt! Nur bald!

(fährt vom Sitze auf.)

Ah wieder!

Balboa.

Gott! biſt du krank, Maria?

Maria.

Nein! Es zuckt
Mir flüchtig nur im Herzen. — Sehnſucht will
Das wunde Herz befrei'n, und kann es nicht. —
Oft macht's mich athemlos. — Geduld mein Herz! —
Es endet doch!

Balboa.

So willſt du mich betrüben?

Maria.

Kann dich betrüben, was mich heiter macht?
So wunderbar begann dies Weh' in mir,
O höre, wie es kam. —
Als das Gericht
Beendigt war, hinfiel ich ſchluchzend, kraftlos.

O ſüßer Schlummer, der mich dann umfing! —
Schnell war es mir, als hebe ſich dein Bild
In Purpurwolken, freundlich anzuſchau'n.
Dein Auge funkelte. Sanft hergebeugt
Sahſt du auf mich. Tiefſchauernd ſtarrt' ich auf,
Als du dich höher hobſt und höher! — Ach!
Nachfliegen wollt' ich und vermocht' es nicht.
Doch als du mir nun ſchon entſchwinden wollteſt,
Aufſchrie ich, furchtbar! — Lächelnd von der Höhe
Hielſt du einladend mir den Arm entgegen.
»Ich folge,« rief ich; wie ich's rief, da riß
Es mir am Herzen ſchmerzlich, daß ich wohl
Zu ſterben dachte, doch — ich war erwacht. —
— Und wenn es nun mir an dem Herzen reißt;
Ich acht' es nicht, und denke nur — »ich folge!«

Balboa.

Ach, weißt du wohl, was du beginnſt, Maria?
Mit jedem Worte feſſelſt du mein Herz
An dieſe Welt, der ich entfliehen muß!

Maria.

Hätt' ich geklagt? Bei Gott! Das wollt' ich nicht.
Es hätte ſich mein fühlend Herz verrathen? —
Voll Widerſtreit iſt dieſes arme Herz,
Voll Jubel und voll Qual! — Sieh, Balboa!
Bedenk' ich lebhaft, daß dir Menſchenwohl
Mehr als dein Leben gilt; daß du nun glänzeſt
Als Märtyrer der unterdrückten Menſchheit,
Da faßt's mich ſchauernd, und hinſinken möcht'

Ich dann, anbetend hin zu deinen Füßen,
Dich Heiligen um deinen Segen bitten! —
Ich kann es nur mit leisem Zittern denken,
Daß du mich liebst! — Wie kam ich zu dem Glücke?
Ich hab' es nicht verdient. — Erhebe dich
Zum schönsten deiner Siege! — Stirb, o Held!
Mich Schwache stärkt der Himmel wunderbar;
Denn ob in mir auch jede Nerve zuckt:
Doch hab' ich Kraft, dir zuzurufen: — — Stirb!

Balboa.

O holder Engel, der mir Stärkung bringt!
Wie schön erhellst du meines Kerkers Nacht!

Maria.

Ich denke nun des Tag's, der uns verband.
Ein Schreckenstag! — Zwölf Opfer sollten bluten!
Entfloh'n dem Grauen dieses Höllenschauspiels,
Dem wilden Wirbeln dieser Todestrommeln,
Irrt' ich am Meeresufer, einsam trauernd,
Und meine Thränen flossen um die Wilden.
Auch du erschienst! Auch dich, mein Balboa,
Vertrieben diese Schrecken. — Welche Stunde!
In Harmonie zerflossen unsre Seelen,
Die lang sich suchten, hatten sich gefunden,
Und schnell für ewig waren sie verbunden!
Vor uns das Meer, den Himmel über uns,
So haben wir den heil'gen Bund beschlossen
»Zu stehen für der armen Menschheit Sache,
»Im Glück und Unglück, bis zur Todesstunde.

»Wer pflichtvergessen diesen Bund einst bräche,
»Der habe nimmer Recht auf heil'ge Liebe!«
— O du hast Wort gehalten, Balboa,
Mit Ehrfurcht lieb' ich dich!

(will vor ihm niederfallen.)

Balboa (hält sie auf).

Maria! Theure!
Du reine Seele, du beschämst mich tief.

Maria.

Ich bin ein schwaches Weib. — Ich kann's nicht denken,
Was einst aus mir noch werden wird. — Ich hoffe,
Nicht werd' ich's überleben. — Nimm mich, Gott!
Was blickst du nun so düster auf mich nieder? —
Ich sage dir: Du stirbst mit meiner Liebe,
Brich du mein Herz! Doch unser Bund bestehe!

(setzt sich erschöpft.)

Balboa.

Bei unsrer Liebe fleh', beschwör' ich dich . . .

Maria.

Befiehl! es soll geschehen, was du heischest.

Balboa (zu Jeronimo).

Tritt näher, Freund! —
Bald wird er dir, Maria,
Ein stilles sichres Heiligthum eröffnen.

Maria.

Wohin ich wandle, folget mir die Qual,
Für mich giebt's einen Hafen nur: — das Grab!

Jeronimo.

Die Palme winkt dem edlen Dulder dort.

Maria.

Nicht bin ich würdig, solchen Preis zu fassen.

Balboa (lebhaft).

Beim Wiederseh'n bring' ich dir selbst die Palme.

Maria (steht auf).

O süßer Preis! Womit erring' ich ihn?

Balboa.

Wenn du der Trauer siegend widerstehst.

Maria.

Nicht trauern sollt' ich? — O du forderst viel!

Jeronimo.

Wer will, der kann; erwecket euern Muth!

Maria.

Doch denken, an ihn denken darf ich doch?

Balboa (schnell).

Laß nicht mein Bild aus deiner Seele weichen!

Maria (innig).

Und wenn es schön vor meiner Seele strahlt?

Balboa.

Dann ist's mein Geist, der liebend dich umschwebt!

Maria (noch lebhafter).

Und wenn mein Herz von heißer Sehnsucht glüht?

Balboa.

Dann reicht die Hoffnung kühlend dir den Kranz.

Maria.

Vereinigung mit dir muß ich doch wünschen!

Balboa.

Erfüllung reicht aus Wolken dir die Hand.

Maria (ängstlicher, lauter).

Was ich verlor, ich will es wiederfinden!

Balboa.

Und glaube mir, es bleibt dir treu verwahrt!

Maria.

Was ich verlor, das ist doch jetzt verloren. —
O laßt mich weinen! — Fühllos seyn ist schlimmer.

Balboa.

(in heftiger Bewegung.)

Geliebte! Liebe mich! und hoffe! weine!
Was sagt' ich? — Gott!

(umarmt sie.)

O meines Lebens Leben!

Jeronimo.

Dies eine denkt! Die Trennung währt nicht immer!
Wie bald entflieht des Lebens düstre Nacht!
Der Tag beginnt. Ihr findet euch im Schimmer.
Wo ist dein Stachel, Tod, wo deine Macht?
Auf Erden fühlt ihr nur der Trennung Wunden;
Doch ewig, ewig lebt ihr dort verbunden.

Maria.

Tönt aus dem Himmel uns die sanfte Stimme?

Balboa.

Mit süßer Ahndung schrieben; es ist schön!

Jeronimo.

Der innre Sturm begab sich nun zur Ruhe.

Erhaltet dieſe Stimmung! Trennt euch ſchnell,
Sogleich, jetzt, da euch Kraft und Muth belebt!

(zu Balboa.)

Euch ziemt's, durch hohes Beiſpiel ſie zu ſtärken.
O zaudert nicht!

Balboa.

(abgewandt mit erſtickter Stimme.)

Leb' wohl! Leb' wohl, Maria!

(geht fortwärts und verhüllt ſich.)

Jeronimo.

Was weilet ihr, Maria? — Neue Qual
Bereitet nicht dem Dulder.

Maria (verworren).

Qual! O nein!
Wie ſchmerzlich! Ah!

Jeronimo.

O kommt und folget mir.

Maria.

(faſt ſchreiend.)

Ich folge! Ah!

Balboa.

Noch einen Kuß!

Maria (küßt ihn).

Stirb! Stirb!

Jeronimo (tief bewegt).

O meine Kinder!

(Balboa entreißt ſich ihr.)

Maria.

(in wilder Beraubung.)

Fort! Nun fort!

(Jeronimo begleitet Marien. Balboa ſieht ihr nach. Als ſie zu den Stufen kommt, ſinkt er auf ſein Lager.)

Balboa.

Komm, Ruhe! Ruhe!

Der Vorhang fällt.

# Fünfter Aufzug.

## Scene des vorigen Aufzuges.

(Die Eröffnungsmusik ist ein Trauermarsch, unter dem Theater. Während der letzten Takte erhebt sich der Vorhang langsam. Balboa schläft. Jeronimo steht über ihn gebeugt, und leuchtet ihm ins Gesicht. Die Fackeln sind tief abgebrannt.)

## Erster Auftritt.

Jeronimo. Balboa.

Jeronimo.

Der Tag beginnt! — Die Trauertöne klingen,
Und rufen ihn mit Liebesruf' in's Grab.
Noch einen Kampf, den wird er muthig ringen,
Dann wirft er freudig seine Fesseln ab;
Hebt aus dem leeren irdischen Gewimmel,
Sich siegend dann, frohlockend auf zum Himmel!

Schon dringt die Zeit. — Ich sollt' ihn nun erwecken,
Ich will es zwar. — Doch fehlet mir der Muth. —

— Das ſeh' ich wohl, dich kann der Tod nicht ſchrecken;
Du ruheſt ſanft, wie der Gerechte ruht.
Mit dieſem Himmelslächeln im Geſichte,
Stellt man ſich furchtlos, freudig dem Gerichte.

Ich will nicht ſtören ſeine heil'gen Träume. —
Sie heben oft im freudereichen Flug
Den freiern Geiſt in lichte Himmelsräume; —
Was dann ſie künden iſt nicht eitler Trug.
Wenn nicht mit uns die irren Sinne ſchalten,
Dann kann ſich Geiſtern, Geiſtiges entfalten.

So fließet ſanft ihm fort, ihr letzten Stunden,
Er fühle froh ſich in der eignen Welt!
Erwachet er, dann ſchlägt ihm neue Wunden
Die Wirklichkeit, die ihn gebunden hält.
Noch hört er hier Mariens Wehe hallen,
Und Trauer wird ſein zart Gemüth befallen.

Viel Schmerz wird euch, ihr Edlen, zugemeſſen;
Und euer Lohn blüht nicht in dieſer Zeit!
Von ihm geweckt, wie könntet ihr vergeſſen,
Des Vaterlands, der heitern Ewigkeit? —
Doch wie auf euch die grauſen Leiden ſtürmen:
Den Schild ergreift: Der Glaube wird euch ſchirmen!

(Unter den letzten Strophen iſt Maria die Felſentreppe herabgewankt.)

## Zweiter Auftritt.

Maria. Jeronimo. Balboa.

Maria (leise).

Jeronimo!

Jeronimo.

Gott! Donna! Ihr? — und jetzt!
Gott sey euch gnädig! Sagt, was suchet ihr?
Wer ließ euch ein?

Maria (lächelnd).

Es giebt noch gute Menschen!

Jeronimo.

Er schläft!

Maria.

Unmöglich!

Jeronimo.

Seht!

Maria.

Er konnte schlafen.

Jeronimo.

Verbittert ihm die letzte Stunde nicht.
Ach, eilet fort!

Maria.

Das kann ich nicht. Es riß
Mein böser Geist mit Ungestüm mich her.
Ihm ward Gewalt gegeben über mich!

Jeronimo.

Verscheucht die Phantasie!

Maria.

(verwirrt, nachsinnend.)

»Daß du lang lebst,
»Und es dir wohlergehe hier auf Erden; —
»Den Vater ehre!« — — — Gerne wollt' ich's —
Gott!
Es ist entsetzlich!!

Jeronimo.

Leiser sprecht, Maria!

Maria (schneidend).

Wie kann er schlafen!

Jeronimo.

Gönnt ihm doch die Ruhe!

Maria.

Ach, habt ihr diese Nacht den Sturm gehört?

Jeronimo.

Nein, Liebe!

Maria.

Schwarz und finster war die Nacht.
Die Winde heulten. Aus dem Walde hört'
Ich wild die Tyger brüllen. War's aus Freude? —
Die Hölle feiert heut' ihr Jubelfest.

Jeronimo.

Ach, armes Kind!

Maria.

Ich war bei meinem Vater!

Jeronimo.

Wie! diese Nacht?

Maria.

In dieſer Schreckensnacht.
Zu ſeinem Vaterherzen wollt' ich fleh'n.
Ich fand ihn wachend, ſeine Augen brannten,
Und auf dem Lager ſtemmt' er ſtöhnend ſich. —
Die Sprache ſtockte mir bei dieſem Anblick.
Ich blieb nun ſtarr und lautlos vor ihm ſtehen.

Jeronimo.

Und er?

Maria.

Fuhr gräßlich zuckend auf, und ſchrie,
Und kreuzte ſich. Was er zu mir geſprochen,
Das fragt mich nicht. — Ihr könntet, Guter, wohl
Darüber den Verſtand verlieren. — Ach!
Er hielt mich für der Mutter ſel'gen Geiſt,
Verbarg ſich zitternd in des Lagers Decken,
Und betete. — Da eilt' ich leis hinweg,
Und hatte nicht den Muth, ihn zu erwecken;
Bald wär' ich hingeſunken.

Jeronimo.

Betet, Kind!

Maria.

Die Angſt verſperrt den Worten ihren Weg.

Jeronimo.

Des Herzens heißer Wunſch iſt euch Gebot.

Maria.

(laut.)

So ſchenkt der Himmel gnädig mir den Tod!

Balboa (ſchlafend).

Maria!

Jeronimo.

Stille!

Maria.

Ah — iſt er nun wach?

Jeronimo.

Noch nicht. Er träumt.

Maria.

Von mir?

Jeronimo.

Von euch und ſanft.

Maria.

Und ſanft!

Jeronimo.

Bald ſieht er euch entſtellt, verſtört,
Dahin iſt ſeine Ruhe. — Soll der Arme
Den Leidenskelch bis auf die Hefen leeren?
Ach, eilet ſchleunig fort, wenn ihr ihn liebt.
Jetzt, da er ſchläft.

Maria.

Wie hart! wie ungerecht!
Wer reißt die Gattinn von dem Sterbebette,
Auf dem ihr Gatte nach dem Tode ringt? —
Wie kann die Liebe dieſen Vorwurf tragen,
Daß den Geliebten ſie im Tod verließ?
— Und er verlangt nach mir! O ſeht nur hin.

Jeronimo.

So wollt ihr ihm den letzten Kampf erleichtern.

Maria.

Dazu verzehrt sich meine letzte Kraft.

Jeronimo.

Ihr waget viel, und denkt ihr's zu bestehen?

Maria.

Auch gestern wagt' ich's, und ich überwand.

Jeronimo.

Es wird der Schmerz euch grimmig überfallen.

Maria.

Er wüthe! — Doch in diesem Herzen nur.

Jeronimo.

Das Schrecklichste wollt ihr im Stillen dulden?

Maria.

Wie unter'm Messer das geduld'ge Lamm.

Jeronimo.

Versprecht es mir bei eurer heil'gen Liebe!

Maria.

Hier meine Hand! Ich fühle Himmelskraft!

Jeronimo.

Setzt euch zurück. — Es dränget nah' heran!
Habt ihr den Trauermarsch gehört?

Maria.

Er rief
Mich her und ihn zum Tode!

Jeronimo.

Bald erscheint

Der Richter, ihn zu holen. Nochmals, Kind,
Erſpart euch dieſen Anblick.

Maria.

(unwillig und feſt.)

Nein, ich bleibe!

Jeronimo.

So muß ich ihn erwecken.

(Führt ſie in den Hintergrund.)

Weilet hier!

Und ſchweiget bis ich rufe.

Maria.

Eilet! Eilet!

## Dritter Auftritt.

Jeronimo. Balboa.

Jeronimo.

Erwachet, Balboa!

Balboa (erwachend).

Wer ruft? — Ha, wie?
Noch hier? noch hier! Seyd ihr's, Jeronimo?

Jeronimo.

Ihr habt nun ſanft geruht.

Balboa.

Sehr ſanft! ſehr ſüß!
O wunderbar iſt doch des Schlafes Kraft!
Ich fühle mich geſtärkt, belebt, erheitert!

Jeronimo.

Ich hatte nicht den Muth, euch zu erwecken.

Balboa.

Bei mir gewachet alſo? — Dank, mein Freund!
Beginnt der Tag? —

Jeronimo.

So denk' ich faſt. Die Fackeln —
Seht hin! ſind abgebrannt.

Balboa.

Und auch mein Leben!

Jeronimo.

Nicht euer Glaube!

Balboa.

Auch nicht meine Liebe!
O daß Maria doch geſchlummert hätte!

Jeronimo.

Aus eurer Ruhe wird ſie Ruhe ſchöpfen.

Balboa.

Ich wäre ruhig, wüßt' ich ſie nur glücklich.

Jeronimo.

Von euch geliebt zu ſeyn, beglücket ſie;
Ihr mögt hier unten, mögt dort oben wallen!

Balboa.

Ich hoff' es ſelbſt. — So ſchwach ihr Körper iſt;
Doch regt in ihr ſich männlich ſtark der Geiſt.
O herrliches Geſchöpf! o Himmelsbild!
Umſonſt hätt' ich gelebt? — Nein, glaub' es nicht;
Was nur im Unmuth ich dir ſagen konnte.
Für dieſes Leben dank' ich ſterbend Gott!

Marien gab es mir, und o der Wonne:
Mariens Liebe raubt mir nicht der Tod!

Jeronimo.

Wenn wahrhaft Liebende harmonisch fühlen,
So fließet Balsam ihr in's wunde Herz.

Balboa.

Ihr tröstet mich!

Jeronimo.

Sie wünscht euch selbst zu trösten!

Balboa.

So ließ sie mir ein liebend Wort schon melden? —

Jeronimo,

Selbst nahen will sie euch, daß ihr im Tode
Ein Zeugniß ihrer Liebe noch gewahrt.

Balboa,

Bedarf es dessen?

Jeronimo,

Doch, mein Balboa!
Wer andre fühlend tröstet, hebt sich selbst!

Balboa.

Sie komme!

## Vierter Auftritt.

Maria, Balboa. Jeronimo.

Maria.

(nähert sich ihm von rückwärts, und umarmt ihn.)

Balboa!

Balboa.

O Gott! ſchon hier?

Maria.

Du biſt ſo ruhig?

Balboa.

Winkt mir nicht die Ruhe?
Bald bin ich frei! Bald hab' ich überwunden!

Maria.

Ja wohl! O ſtille, Herz! Auch du wirſt frei!

Balboa.

Maria!

Maria.

Ach! Es nur zu denken iſt ſchon ſüß!
Die Erde decket
Mich leicht und kühl;
Mein Engel wecket
Mich zum Gefühl!

Balboa.

Denk' nicht an dieſes Trauerlied, Maria!

Maria.

Ein Trauerlied? Und klingt ſo freudig nach!
Und ſanft und ſtill
Fühl' ich im Herzen
Es neu ſich regen,
Sich leis bewegen,
Wie ſanft! wie ſtill! —
Wo ſeyd ihr Schmerzen?
Seyd ihr hinab

Nun ſchon geſunken;
Im kühlen Grab
So ſchnell verſunken? —
Und wünſchen ſollt' ich nicht den Tod? — Warum? —

Balboa.

Ha, welcher Geiſt beſeelet dich, Maria?
Dein Auge funkelt wonnevoll und herrlich!

Maria (begeiſtert).

Mein Engel hebt mich in die Lüfte,
Balſamiſch wehen Roſendüfte! —
Wie ſüß melodiſch tönt
Sein goldnes Flügelpaar!
Welch ſanfter Schimmer krönt
Sein lockenreiches Haar!
Wer biſt du, Engel, mild und licht? —
Wohl kannt' ich einſt dein Angeſicht!

Balboa.

O töne fort! Eröffne mir den Himmel!

Maria.

Wie lächelt nun dein Angeſicht,
So himmliſch hold, ſo freundlich licht!
O dieſes Lächeln ſah ich ſchon,
Auch deinen Seelenblick!
Das iſt dein Herzenston!
Der Schleier fällt!
Verſchwinde Welt! —
O Himmelsglück!

(fällt ihm in die Arme.)

Bald rufe mich! Laß mich nicht lange warten!

Jeronimo.

(mit gefalteten Händen.)

O guter Gott! Laß sie nicht lange warten!
Jetzt, Kinder! Seyd gefaßt! Die Schlösser rauschen.

Maria.

O Gott!

Balboa.

Fahr' hin, o Welt! Komm, Himmelsglück!

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Linares.

Linares.

(im Herabsteigen.)

Erschreckt nicht, Herr! Ich bin's! Ich, Linares!

Maria.

(stürzt ihm entgegen.)

Was bringt ihr?

Linares (erschrocken).

Donna!

Maria.

Rettung? sprecht!
An eures Rufes freudigem Getön,
An eurer schönen Eile kannt' ich's. Sprecht!

Linares.

Für euch ist meine Bothschaft nicht. Vergebt!
Euch hatt' ich nicht erwartet.

Maria.

Sprechet immer!
Wie kann doch meine Gegenwart das Wort

Des Freudebringers stocken machen? Ruft!
O ruft! Laßt diese Felsenwände laut
Vom ungewohnten Schall der Freude tönen.
Ich rufe mit! Ach, eilet! — Ah! — geschwind.
Ihr tödtet mich, wenn ihr noch länger zaudert.

Balboa (ernst).

Was bringt ihr?

Linares.

Rettung! Freiheit! Herr;
Des Kerkers Thore steh'n euch offen. Eilet!

Maria.

Jeronimo, o halte mich, ich sinke!

Balboa (strenge).

Wer sandte dich? —

Linares.

Ach, eilet! Faßt sogleich
Den Augenblick. Schnell wird sich alles euch
Erklären.

Balboa.

Sprich! Was soll sich mir erklären?

Maria (zu Balboa).

Du höreſt — Rettung dir und mir — und Freiheit!
O Himmel! eile! Dir zu Füßen —

Balboa (hält sie auf).

Nein, Maria!
Laß uns erst hören, wer uns retten will,
Und wie? — Geduld!

Maria.

Ha, Grausamer!

Balboa (sanft).

Maria!

Maria (furchtsam).

Ich schweige — sieh ich schweige — zürne nicht!

(legt sich.)

Balboa.

Hat Pedrarias dich zu mir gesendet?
Und bietet er mir Gnade?

Maria.

Weh', mein Vater!

Linares.

Sprecht nicht von Gnade — sie begnädigt Verbrecher!
Doch euer Haupt beladet keine Schuld.
O folgt!

Balboa.

Wohin?

Linares.

Frei läßt die Wach' euch ziehen.

Balboa.

O schäme dich — bestochen hast du sie!

Linares.

Was ich gethan verletzt nicht eure Ehre!
Nur meine — fahre sie dahin — für euch —
Ist sie zu kostbar nicht verkauft.

Maria (banderingend).

Geduld!

Linares.

Folgt mir zu Suligo! Dort ist schon alles,
Was euer ist, versammelt. Viele sind's!

Mehr als ich dachte, wackre Ehrenmänner!
O kommt nur hin! Der Anblick stärkt das Herz.
Das schüttelt sich die Hand! Das schätzt sich glücklich,
Für euch zu sterben. O wie sehnlich harret
Man eurer dort! — Was hebt den Helden mehr,
Als rings um sich die Edlen zu erblicken,
Die seine Kraft und Tugend sich verband
Auf Tod und Leben?

Maria.

Weh'!

Linares.

Ihr zaudert noch?

Balboa.

Nun sprich es aus! Nicht wahr? — Ich soll entfliehen?

Linares.

Entflieh'n! Was denkt ihr, Herr? — Nein wahrlich nicht!
Sucht erst die feige Seele unter uns,
Die diesen Stolz dem Pedrarias gönnte,
Daß Balboa vor ihm entfliehen müßte.
Auf Kampf ist's abgeseh'n! — Die Faust entscheide!
Die Blutgesellen dieses Wütherichs —

Maria.

Ah!

(Balboa winkt dem Linares auf Marien.)

Linares (ohne es zu bemerken).

Versammelt sind sie schon am Hochgerichte,

Wo euer heilig Haupt nun fallen soll.
Hinein, dort stürmen wir mit Muth hinein!
Von euch geführt, von Wuth und Schmerz entbrannt,
Schnelltreffend mit der Kraft des Donnerkeils! —
Die Schmach mit Blut, sie sollen sie bezahlen! —
Freu dich, mein guter Degen! — Nein, du wardst
So fröhlich nie, so heilig nie gezogen.

Balboa.

Und dann?

Linares (betroffen).

Dann seyd allein ihr unser Herr!

Balboa.

Und Pedrarias? —

Linares.

Nach Kastilien
Mit ihm zurück. Hier taugt er länger nicht.

Maria.

Mein Vater!

Balboa.

Sorge nicht für ihn, Geliebte!

Linares.

Bei Gott! vergebt! ihr thut nicht wohl daran,
Daß ihr die dargebot'ne Freundeshand
So lange nicht ergreift, und zögernd weilt.

Balboa.

Du kehrst zum Sulico zurück, erklärst:
So hätt' ich deine Bothschaft dir erwiedert.
Gott sey da vor, daß nur ein Tropfen Blut's

Für mich den fremden Boden färben sollte;
Das edler für der Krone Macht und Glanz,
Das freudig für den Glauben fließen soll.
Durch königliche Vollmacht ist allhier
Als Herrscher Pedrarias aufgestellt!
Rebell zu werden, war ich nie gesinnt!
Es schmerzt mich sehr, es kränkt mich bis' zu Thränen,
Daß meine Treuen niedrig von mir denken;
Zu ihrer Pflicht ermahn' ich sie im Tode,
Und wer mich liebt, der wird mir auch gehorchen.

Maria.

Mein Vater — oder du? — O Gott! — Kein Ausweg!
Ist keine Rettung?

Balboa.

Fasse dich, Maria!
Ergieb dich hochgesinnet dem Geschick. —
Ach, Linares, so störst du unsre Ruhe;
Mit falscher Hoffnung hast du sie getauscht!

(geht unruhig auf und ab.)

Sieh, Linares! Ich habe dich geliebt,
Dich vorgezogen, überall geehrt,
Als meinen Freund dich offen ausgezeichnet —

Linares.

Weiß ich's nicht, Herr? Und brennt mir nicht das Herz,
Daß dieses schöne Leben nun entflieht.

Balboa.

In Spanien bist du mir schon gefolgt,

Und treu seitdem auf jedem meiner Züge.
Uns trennte nicht der Tag, und nicht die Nacht.
Des flüchtigsten Gedankens Schattenbild,
Des Herzens kaum bemerkte leise Wallung,
Dir lag mein Innerstes eröffnet da.
Hast du an mir in einer schwachen Stunde,
Im Augenblick empörter Leidenschaft,
Etwas bemerkt, gahnet nur, was dir
Den Muth zu solchem Antrag gab: so sprich!
Ich gehe nun vor einen strengen Richter,
Und möchte mich nicht gerne länger täuschen.

Linares.

Nein, Herr!

Balboa.

Und kränkst mich doch so tief?
Was werden deine Brüder von mir denken,
Wenn du den Glauben schon an mir verlorst.

Linares.

(fällt ihm zu Füßen.)

Vergebt!

Balboa.

Steh' auf, mein Freund! Umarme mich!
Es mag dein Muth und deine Felsentreue
In einem Kranze schön vollbrachter Thaten
Dem Könige, dem Vaterland beweisen,
Daß Balboa sich nicht in dir geirrt.
Dir ließ ich meinen Degen zum Vermächtniß.
Du wirst ihn gut, du wirst ihn rühmlich führen. —

Was weineſt du? — Du ſtandeſt oft bei mir,
Wo uns der Tod ſo nahe war als jetzt.
Gehab dich wohl! — Geh' ſchnell hinweg! — Leb'
wohl!

## Sechſter Auftritt.

Balboa. Jeronimo. Maria.

Jeronimo.

Erſchrecket nicht! — Maria — — —

Balboa.

Was, Jeronimo?
Maria! Gott! Was iſt geſchehen? Sprecht!
Helft ihr, ſo blaß!

Jeronimo.

Nur eine Schwäche. Ach!
Der ſähe Kampf mit Hoffnung und Entſetzen
Hat ſie erſchöpft.

Balboa.

(faßt knieend ihre Hande.)
Maria! höre!

Maria (halblaut).

Ah!

Jeronimo.

Seht her! Sie regt ſich! Gönnet ihr die Ruhe?

Balboa.

Man kommt! — In dieſem grauſen Augenblicke,

Wo ſie mit Tod und Leben zweifelnd ringt,
Sie ſo verlaſſen — Gott! — Barmherz'ger Gott!

Jeronimo.

O danket ihm, daß er das Schrecklichſte
Ihr unbewußt vorübergehen läßt.

Balboa.

Maria!

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Eskimoſa. Wache oben.

Eskimoſa.

Balboa, ſeyd ihr bereitet? —

Balboa.

Ich bin's! Ich folge!

(geht ab.)

Eskimoſa.

Zürnet nicht auf mich!

Balboa.

Wir kennen uns. Ihr übet eure Pflicht.

(an der Stiege.)

Jeronimo! Ihr ſorget für mein Weib!

(umarmt ihn, und reißt ſich los. Auf der Hälfte der Treppe hält er ermattet an.)

Jeronimo.

(ruft ihm mit emporgehobenen Armen nach.)

Der Himmel öffnet ſich! — Zieh' ein, du Sieger!

Balboa (ſteigt weiter).

Zum Tode! fort.

Eskimoſa.

O Gott!

Balboa.

(von der Höhe, durchdringend.)

Leb' wohl, Maria!

## Achter Auftritt.

Jeronimo. Maria.

Maria (erwacht).

Er ruft! Wo biſt du, Balboa? O komm!
So matt, ſo weh! — Die Kraft verläßt mich — Ach!

Jeronimo.

Maria, ruhig!

Maria.

Ruhig! Nein! Unmöglich!
Mein Balboa! o komm! — Weh' mir! mein Herz!
Es glüht!
Wo iſt er? — Auf! — Nicht hier? O großer Gott!
Jeronimo, wo kam er hin? — Ihr zittert!
Verwendet euer Antlitz nicht! — Schon todt?
Ihr weint! — ha, todt! gewiß!!

Jeronimo.

Nein, Donna!

Maria (reißt ſich auf).

Nicht todt? Und fort! Jetzt alſo?

Jeronimo.

Haltet! haltet!
Wo wollt ihr hin?

Maria.

Zu ihm!

Jeronimo.

Ich laß euch nicht!

Maria.

Fort, Grauſamer! O was beginn' ich — was?
Hilf, Himmel! Ach, mein Herz! Es bricht! — Erbarmung!
Laßt mich! —

Jeronimo.

O Kind!

Maria (kniend).

Steh', guter Gott, ihm bei,
Mir bei in Todesängſten!

(Kurzer Trommelwirbel in der Ferne.)

Maria.

(reißt ſich auf, und ſtürzt mit einem Schrei zu Boden.)

Ah! Ich folge!

(Pauſe.)

Jeronimo.

Bewegungslos. — Ich fühle keinen Odem!
Gott möge mir den böſen Wunſch verzeihen!
Wenn ſie ſo ſchlummern könnte, fort! hinüber!
Wohl war's für ſie das Beſte! — Schlumm're, Kind!

## Letzter Auftritt.

Pedrarias mit Gefolge. Jeronimo.

Pedrarias.
(von der Höhe.)

Maria!

Jeronimo.
(ſtreng und gebietend.)

Stille!

Pedrarias (herabeilend).

Ha, Jeronimo!
Was iſt Marien?

Jeronimo.

Stille!! — Seht, ſie ſchlummert.

Pedrarias (furchtſam).

— Erwecket ſie!

Jeronimo.

Das kann nun Gott allein!

Pedrarias.

Weh'! todt! — Elender, ſprich! Wer hat's verübt?

Jeronimo.

Wer, Pedrarias? — Ihr!

Pedrarias.

Fluch über mich!
(wirft ſich zur Leiche.)
Maria! theures Kind! Erwache! — Fluch!!
Verſchling' mich, Erde! Hölle, nimm mich auf!

Jeronimo.

Ihn straft sein Herz! —

O Balboa! Maria!
Ihr seyd vereint! Blickt segnend auf uns nieder!

Der Vorhang fällt.

Heinrich J. v. Collin's

# Trauerspiele.

## Zweiter Band.

Polyxena; in fünf Aufzügen.
Coriolan; in fünf Aufzügen.

Berlin.
Bei Friedrich August Herbig.
früher
Verlag von J. F. Unger.

D 19 . 1575

# Perſonen.

## Trojerinnen.

Hekabe, Wittwe des Königs von Troja Priamos.
Polyxena, Wittwe des Achilleus } ihre Töchter.
Kaſſandra, eine Seherinn }
Klitandra.
Chor der mitgefangenen Trojerinnen.

## Hellenen.

Achilleus Schatten.
Agamemnon.
Odyſſeus.
Neoptolemos, Achilleus Sohn.
Kalchas, ein Seher.
Talthybios, ein Herold.
Opfergehülfen.
Chor der Krieger.

## Scene.

Im Mittelpunkte des Lagers der Hellenen. Rechts ihre Zelte, links die der gefangenen Trojerinnen. Im Hintergrunde, der mit Schiffen bedeckte Meereshafen. Am Ufer, das Grabmal des Achilleus. Waldige Gegend.

---

Das Stück wird ohne Unterbrechung fortgespielt. Zwischen den Abtheilungen werden, statt der gewöhnlichen Musik, die Chöre gesungen.

---

# Erſte Abtheilung.

## Mondſchein.

### Erſter Auftritt.

Polyxena. Chor der Trojerinnen. Klitandra.

Polyxena.

Geliebte Frauen! Leiſe hebt den Fuß,
Und folget ſchweigend! Sonſt erwecken wir
Die Wachen der Hellenen dort im Lager,
Und unvollendet bliebe dann das Werk,
Wornach mein Herz mit frommer Sehnſucht ſtrebt.
Zwar — was ich nun beginne: Todesopfer
Dem Schatten des Achilleus darzubringen;
Es dürfte nicht in Dunkelheit ſich hüllen.
Seh' ich doch ſelbſt der hehren Artemis
In's Silberantlitz, keiner Schuld bewußt.
Ihr mildes Licht, das die Verbrecher ſchnell
Durchdringt mit Schauer, mich begrüßt es lächelnd,
Und gießet in das wunde Herz mir Ruhe.
Allein des Helden Grab von einer Sklavinn

Geſchmückt zu ſeh'n, das ſie, die Undankbaren
Verlaſſen, unbeklaget, unbeſchenkt;
Das ſchärfte wohl den Zorn in ihrer Bruſt;
Und furchtbar iſt ein Herrſcher, wenn er zürnt.

Klitandra.

Uns, die Gefangnen, traf der Knechtſchaft Loos.
Die mit der hochgethürmten Troja fielen,
Sie preiſ' ich glücklich! Wir ſind elend!

Chor.

Wehe!

Polyxena.

Unglückliche! Wenn dieſem Wehausruf
Das Lager der Hellenen nun erwachte?

Klitandra.

Es ſucht der Schmerz ſich in der Klage Lind'rung. —
Noch regt ſich Niemand. — Alles ſchläft. — Die Weihe
Beginne muthig, denn wir ſchweigen — wachen!

Polyxena.

Ihr Frauen Troja's! Wendet euer Herz
Nicht von des Opfers heil'ger Feyer ab;
Denn eures Dankes iſt Achilleus werth.
O daß er lebte! Troja ſtände noch,
Und viel des Unheils wäre nicht erfolgt.
Umſchlungen hätte jenes feſte Band
In ſchöner Eintracht Trojer und Hellenen;
Das mich — ach, für das heitre Leben nicht,
Nur für die Unterwelt, mit ihm vereinte!
Das war ſein Wille! Doch die Hohen lenkten's

Nach anderm Rathſchluß anders. — Fallen ſollte
Die ſchuld'ge Burg, die Frauenraub beſchützte!
Ich zürne nicht mit meiner armen Mutter:
Durch Göttermacht ward ihr der Geiſt verwirrt,
Daß ſie den Sohn zur Unglücksthat entflammte.
Der ſchoß den falſchen Pfeil aus dem Gebüſch;
Und Troja's letzte Hoffnung ſank dahin! —
— Ich beuge mich! — Die Götter ſind gerecht!

Klitandra.

Wir glauben dir, und theilen dein Gefühl.
Bald weicht die Nacht vom Äther. Opfre! eile!

Polyxena.

So traurig iſt das Werk, und doch ſo ſüß!
O ſeht! Die Göttinn hüllet ſich in Schleyer,
Als fühlte ſie mit mir das tiefe Leid;
Und ſtärker brauſen nun die Meereswogen
Heran zum Grabeshügel! — O mein Herz!
Was pocheſt du ſo bange mir herauf?

(geht zum Grabe.)

Klitandra.

(zu dem Chore.)

Vertheilt euch, Frauen! Spähend ſchaut umher,
Ob kein Achajer ſich vom Lager naht.

Polyxena.

(am Grabe.)

Darf ich dir endlich nahen,
O du theueres Grabmal!
Und dich umfaſſen;

Und an dir weinen;
Und in liebvoll verschwiegener Nacht
Ausklagen den Schmerz,
Der mir die Seele verzehrt. —
Ich Elende! —
Verlassen steh' ich hier,
Die Gattinn am Grabe des Gatten,
Verlassen! —
Nie! Nie endet mein Leid,
Um den verlornen Gemahl!
Hingestreckt am Hügel
Poch' ich zur Nacht hinab;
Poche mir wund die Hand,
Und rufe
Persephone, dir furchtbarer Gottheit;
Dir, dem finsterumlückten Hades;
Allen Mächten des Erebos
Ruf' ich! ruf' ich!
Achilleus sendet herauf!
Den Gatten der Gattinn — sendet! —
Sie nah't mit Weihgeschenken,
O sie vergeht vor Gram!

(neigt sich über das Grabmal, dann stärker und begeisterter.)

Heiliger Liebe Sehnsuchtsruf,
Durch die Pforten der Nacht
Dringe zum Throne der Herrscher
Herzerschütternd!

Herauf, Achilleus!

(mit einem weichen Übergange.)

O ſendet ihn herauf!

Klitandra.

(zu dem Chore.)

Mich wehen kalte Schauer an! Die Arme!
Wie furchtbar hallt ihr Klageruf hinab!

Polyxena.

O mein Gemahl!
Siehſt du mich nun?
Nicht mehr die goldengelockte,
Jugendumſtrahlte,
Die wonnefunkelnden Auges
Bräutlich geſchmücket, ſtand
In des thymbräiſchen Hain's
Schauerlich ſäuſelnder Kühlung;
Lebend dir reichend die Hand
Vor dem Altare des Phoibos!
Jetzt, jetzt floſſen im Wechſelſchwur
Ewiger Liebe,
Ewiger Treue,
Innig die Seelen zuſammen: —
Wehe, da klang das Geſchoß!
Wehe, da flog der Pfeil!
Flog! traf! —
Warum nur ihn? —
O nun ſteh' ich verlaſſen

An ſeinem Grabe;
Nächtlicher Gram
Zehret die Jugend mir weg!

Klitandra.

(zu dem Chore.)

Von allem Leide ſcheinet mir das Größte
Der Tod des Gatten, den man herzlich liebt.

Polygena.

Schauer auf Schauer
Fährt die Adern mir durch!
Ich fühl' es ahnend —
Du biſt mir nahe — nahe —
Liebend umſchwebeſt du mich!

(freudig und ſchnell.)

Achilleus, Achilleus!
Keines Drängers Gewalt
Riß aus der Tiefe des Herzens
Mir das Kleinod der Liebe:
Ich liebe dich noch!

(opfert.)

Hin die herzerfreuende Milch;
Hin des Honigs ſüßeſten Trank;
Hin gieß' ich den Schaum
Des perlenden Wein's,
Und der Locken Raub
Streu' ich am Grabmal' umher!

(hält an und verſinkt wieder in Trauer.)

Ach! Ach!!

Daß mein Arm dich halten könnte,
Wie er das Grabmal umfaßt.
Wehe, so kalt!
Ach, so kalt
Schließet der Hügel dich ein!

Klitandra.

(zu dem Chore.)

Ihr Frauen! Laßt uns unvermerkt ihr nahen,
Denn mir gefällt es nicht, daß sie am Hügel
Wie leblos liegt. — Doch — seht! — sie hebt sich wieder!

Polyxena.

Daß du mich hörtest;
Mitfühltest mein Leid,
O mein Geliebter! —
Nicht mit der Lebensfackel
Verzehrt sich meine Liebe!
Die flammet fort,
Die flammet ewig! —
Und einst! und einst!! — — —
Wandeln will ich mit dir
In der stillen Behausung,
Selig in düsterer Nacht.
Erbarmt euch, Nären;
Schneidet den Faden mir ab!
Und du, o Tod, erscheine!
Komm! ich bebe dir nicht. —
Sehnsucht, Sehnsucht ergreifet mein Herz
Nach dem theuern Gemahl;

Ach, er höret,
Ach, er höret mich nicht!

(Donner.)

Klitandra.

Wehe! Wie rollet der Donner hin!

Polyxena.

Nein, er höret,
Nein, er höret mich nicht!

Stimme.

(aus dem Grabe.)

Polyxena!

Klitandra.

Ihr Götter! Welch ein Ruf!
Tief aus dem Grabmal, furchtbar schallt es auf.

Polyxena.

Nicht furchtbar! Lieblich klang's! Ein Liebeston!

Stimme.

(lauter.)

Polyxena!

Klitandra.

Und wieder — Komm', o komm'!

Polyxena.

O langentbehrter Ton, o süße Stimme!

(Der Chor zieht sich hinweg.)

Achilleus, mein Gemahl!

Klitandra.

Verblendete!
— Wir ziehen mit Gewalt dich fort. — Weh dir!

Was flehteſt du, und welches Fleh'ns Erhörung
Scholl von der Höhe großlich dir entgegen!

Polyxena.

Erhörung? Sprich.

Klitandra.

Wozu? Die Donner ſprechen!

Polyxena.

Die Donner?

Klitandra.

Wie du ſehnſuchtsvoll am Grabe
Den Kären rieſſt; laut rollte da der Donner
Bey heitrer Nacht.

Polyxena.

O meine arme Mutter!

Klitandra.

Dir drohen dieſe Zeichen, nicht der Mutter,
Unglückliche!

Polyxena.

Was ihr gehört, bewahrt
Es treu als ein Geheimniß. Nicht zu früh
Verſenkt der Mutter Haupt in neuen Schmerz.

Klitandra.

Du gute Tochter!

Polyxena.

Viel geſcheh'n der Wunder!
Doch nur die Zeit enthüllt, wohin ſie deuten..
Es riß die Sehnſucht langverborgne Wünſche
Aus ihren Feſſeln. — Nein, es war nicht recht,
Daß ich im Schmerz der Mutter ſchnell vergaß.

Klitandra.

(aufſchreyend.)

Achajer!

Polyxena.

Liebt ihr mich, ſo ſchweigt, o ſchweigt!

(ſchnell mit Klitandra und dem Chore ab.)

## Zweiter Auftritt.

Kalchas. Talthybios.

Kalchas.

(eilt heraus)

Talthybios! Talthybios!

Talthybios.

Hier bin

Ich, Kalchas.

Kalchas.

Siehſt du nicht die Frauen dort
Mit ſchnellem Fuße zu den Zelten flieh'n?

Talthybios.

Von Troja Frauen ſind's.

Kalchas.

Und jene, die
Hoch an Geſtalt emporragt über alle,
Wie nennt ſie ſich?

Talthybios.

Es iſt Polyxena.

Kalchas.

Polyxena! Polyxena? — ſie hier
Am Grabmal des Achilleus? Sahſt du recht?

Talthybios.

Wohl kenn' ich ſie.

Kalchas.

Was ſeh' ich? und am Boden
Des friſchvergoß'nen Todesopfers Spuren,
Der Trauerlocken frommgeſtreute Saat? —
Und jene, ſagſt du, heißt Polyxena? — — —
Nun, Götter, iſt mir euer Rathſchluß klar!

Talthybios.

Was ſinnſt du, Seher?

Kalchas.

Auf, Talthybios!
Mit Flügeln an den Füßen eile hin,
Wo noch die Fürſten für die Völker wachen.
Laut dann verkünde, Herold, dies mein Wort:
»Held Agamemnon, Weithinherrſchender,
»Auch du, Odyſſeus, helles [illegible] im Rathe,
»Du Burgerobrer Neoptolemos:
»Der Teſtoride Kalchas ſendet mich
»Mit froher Bothſchaft. Denn die Götter ſchwellen
»Zur langerſehnten Rückkehr uns die Segel,
»Wenn ſühnend auf Achilleus Grabeshügel
»In ihrem Blute ſinkt — Polyxena.
»»Nicht ſäumt, ihr Könige, wo Völkerwohl
»»Gebietet!« Alſo ruft euch Kalchas zu.

„Dem heute der Pelide furchtbardräuend
„Erſchien im Traume, dieſes Opfer fordernd.“

Talthybios.

Bald bring' ich dir der Fürſten Wort zurück. (ab.)

## Dritter Auftritt.

Kalchas.

Ha, welch ein Traum! Auf fuhr ich; kalter Schweiß
Floß über mein Geſicht, und es entſetzte
Sich ſträubend mein Gefühl. — Und nun! — Schon glänzt
Aus grauenvoller, ſchwarzumwölkter Nacht
Ein Lichtſtrahl freundlich dämmernd mir entgegen!
Froh hebet ſich mein Herz! O hört mich, Götter!
Wenn, Zukunft ſchauend, künftig auch mein Geiſt
Den Rathſchluß eurer Weisheit nicht ergründet;
Ich zage nicht, und eil' an's heil'ge Werk!

Hin auf dornigen Wegen
Wandelt der Menſch;
Schreckengeſtalten
Heben ſich dräuend;
Leiden auf Leiden
Stürmen herbey;
Wolken verhüllen
Nächtlich den Ausgang!

Nie doch wähne der Menſch
Sich von Göttern verlaſſen!

Faßt

Faßt er nur Muth
Zu wandeln die Pfade;
Sieht er den Larven
Kühn in das Auge;
Klimmt er auf Klippen,
Dringt er durch Dunkel
Strebend empor: —
O dann reichen ihm Götter
Helfend den Arm;
Und er findet entzücket
Auf der Seligen Insel
Unter Heroen sich wieder: —
Ruhe durchströmet sein Herz!

Jedem wohnet die Kraft
In der Tiefe der Brust;
Dem nur gehorcht sie,
Der oft und herrschend ihr ruft. —
Weichlingen schwindet die Kraft
Bald im Schlummer dahin;
Dann — im Kampfe —
Sinken sie, heben sich nicht. — —
Und es irren die Schatten,
Von den Heroen gesondert,
Traurig und öd' am düsteren Strom!

## Vierter Auftritt.

Kalchas. Agamemnon. Odysseus. Neoptolemos. Talthybios.

Talthybios.

Dir nahen, Kalchas, selbst die Könige.

Agamemnon.

Ha, Kalchas, Blutvergießer, Unglücksseher,
Wann hast du je mir Frohes noch verkündet?
Es hat dein Ruf, Polyxena zu weih'n
Als Sühnungsopfer in der Jugendblüthe,
Den alten Schmerz mir grausam aufgeregt.
Das Bild Iphigenia's, meiner Tochter,
Steht trauernd, duldend, mitleidheischend
Nun wieder da vor meiner Seele. — Ach,
Die Kinder sind der Eltern größtes Gut;
Doch drei Mal besser ist's, sie nie erhalten,
Als die Erwachs'nen traurig überleben!

Kalchas.

Verloren nennst du deine Tochter, König,
Die rettend Artemis dem Stahl entzog?

Agamemnon.

Verloren nenn' ich, was man hart vermißt,
Und weinend ruf' ich meiner Tochter noch.
Darum, gewarnet durch mein tiefstes Herz,
Leih' ich den Arm dir nie zu dieser That.

Kalchas.

Ich warne dich, der Völker Wohl bedenkend:
Viel besser ist's, den Göttern zu gehorchen!

Agamemnon.

Die Götter fordern dieſes Opfer nicht,
Denn, wie du ſagſt, Achilleus heiſcht es nur.

Neoptolemos.

(feurig und ſchnell.)

Achilleus, der von einer Göttinn ſtammt,
Als Gott gelebt, und nun mit Göttern wandelt.

Odyſſeus.

Wie ziert den Jüngling dieſes ſchöne Feuer,
Das edel flammt für ſeines Vaters Ruhm!
Allein des Herrſchers Bruſt — erwäg' es auch —
Iſt tief durch ein gerechtes Leid bewegt.

Neoptolemos.

Achilleus ehren ſoll er auch im Schmerz,
Und das nur wollt' ich. — Glaubeſt du, Odyſſeus,
Daß ich dem Wolfe gleich blutdürſtig wüthe?
Mir graut vor dieſem Opfer! Nichts davon!
Hier mag ein Feiger ſeinen Muth bewähren!

Kalchas.

Hier ſoll der Sohn ſich vor dem Vater beugen.

Neoptolemos.

Dich hat ein leeres Schreckbild nur getäuſcht,
Wie's oft die Nacht im dunkeln Schooß' erzeugt.
O hätte ſich des Vaters Lichtgeſtalt
Von Götterfreuden weg nach uns gewendet,
Mich hätte dann, nicht ihn, ſein Blick erfreut.

Odyſſeus.

Warum nicht ihn, den gottgeweihten Seher?

Neoptolemos.

Sein Sohn bin ich, und habe, daß ich's bin,
Bezeugt durch meinen Arm vor aller Welt.
Er muß mich lieben, weiß, wie ich ihn liebe;
Wie mein Gemüth nach seinem Anblick brennt.
Als auf den Trümmern Troja's, die nun schon
Empor sich thürmten, ihm und mir zum Denkmal,
Ich siegend stand und die Verwüstung schaute;
Des Sieges unerfreuet ächzt' ich auf,
Und durch die Nacht hin rief ich meinem Vater,
Mit Sehnsuchtsruf, mit herzlichem Verlangen,
Daß er mich schau' im Glanze meiner Thaten.
Doch stillte nicht der Hohe mein Verlangen; —
Hinaus vergebens rief ich in die Nacht.
Dir hält' er sich gezeigt? — Was du auch sprichst,
Dich hat ein leeres Nachtgebild getäuscht!

Kalchas.

Nie mögest du ihn schau'n, den Schrecklichen!

Neoptolemos.

Achilleus fordert eines Weibes Blut?!
An Unbewehrten schändet leichte Rache;
Und wer ein Mann sich fühlt, verschmäht sie stets.
Nicht lästre länger gegen ihn! Das darf
Sein Sohn nicht dulden. — Hätt' er mich gefordert,
Eh' glaubt' ich dir. — Und willig wollt' ich scheiden,
Denn hier verzehrt sich müßig meine Kraft;
Und öde dünkt mir schon und todt die Welt. —
Oft seh' ich hin, wenn die Hellenen alle

Hinaus in's Meer mit naſſem Blicke ſtarren.
Ach, nach der Gattinn, nach den Kindern ſeufzt
Ihr Innerſtes! Ein mächtiges Gefühl,
Das nicht der Krieg vertilgte, nicht die Zeit! —
Dann denk' ich mir: O dürft' ich Einſamer,
Um den kein Frauenherz ſich liebend kränkt,
Für euch hier ſterben! Freudenlos verſchwindet
Dem Ungeliebten ohnehin das Leben;
Euch aber blüh't zu Hauſe ſchönes Glück! —
Dann — ſchwillt mir hoch die Bruſt; ich eile fort!

Odyſſeus.

(zu Kalchas.)

Mit manchem Zweifel ringet noch mein Geiſt,
Der ſich vielleicht vor deinem Auge löſt. —
Du weißt, Achilleus hat mit Ungeſtüm
Die Trojerinn Polyxena geliebt.

Agamemnon.

Nicht nur geliebt; er hat ſie auch geehrt.

Odyſſeus.

Das zeigte ſich, als König Priamos
In Trauer von der hohen Troja kam,
Zu löſen ſeines theuern Hektors Leiche.
Zur Erde ſank der Greis vor dem Peliden,
Und viel des Goldes, viel des Erzes bot
Er an als Löſegeld; doch blieb dem Helden
Das ſtolze Herz im Buſen unerſchüttert,
Und unbewegt ſah er zu ſeinen Füßen
Das königliche Haupt, vom Staub' entſtellt.

Denn er gedachte seines Freunds Patroklos,
Den Hektors Speer zur Unterwelt gesandt;
Und so verschloß er seine Brust dem Mitleid.
Jetzt wagte sich Polyxena hervor,
Und holde Glut flog über ihre Wangen;
Ihr Thränenblick hob sich zum Aether auf,
Als tieferseufzend sie die Worte sprach:
»Da dich, Achilleus, nicht das Alter rührt
»Des theuern Vaters, nicht sein hartes Loos,
»Das Troja's Herrscher niederbeugt im Staub';
»Wie sollte wohl mein Flehen dich bewegen?
»Doch fleh' ich — Also forderts Kindespflicht,
»Und auch die treubewahrte Schwesterliebe.
»Willst du, so nimm mich hin als Lösepreis
»Für unsers Hektors Leiche — Nimm mich hin!
»Bezähmen werd' ich dieses stolze Herz,
»Dir treu und folgsam dienen — eine Magd!«

Neoptolemos.

(lebhaft.)

Nicht Männer nur; es sind auch Frauen groß!
Was sprach der Vater zu der Hochgesinnten?

Odysseus.

(mit Beziehung.)

Er war — was nun sein Sohn mir scheint — gerührt; —
Und gab dem Priamos die Leiche frey,
Nicht ungeschmückt, er zierte sie vorher;
Polyxena, die sich erbot zur Sklavinn,

Als Gattinn wollt' er ſie zu ſich erheben:
Doch am Altar, vom feigen Hinterhalt,
Erreicht' ihn Paris Pfeil: — der Große fiel!

Neoptolemos.

Ha, daß die Götter mir das Glück verſagten,
Den Feigen hinzuſtrecken in der Schlacht!

Agamemnon.

So löſ' uns, Seher, nun den Zweifel auf!
Die er geliebt, die wollt' er jetzt verderben?

Kalchas.

Beleidigt könnte ſich der Hohe fühlen,
Daß ihr nach Hellas ſie als Sklavinn führt.

Agamemnon.

Dem kleinern Übel wollt' er ſie entzieh'n;
Und in die Nacht hinab ſie grauſam ſtürzen?

Kalchas.

Der Tod ſcheint uns, doch nicht den Schatten furchtbar. —
Vielleicht begegnet nur Achilleus Ruf
Der ſtillen Sehnſucht eines treuen Herzens.
Noch feucht vom Opfertranke duftet dort
Sein heil'ges Grabmal, das in ſtiller Nacht
Sie heimlich ehrte.

Neoptolemos.

(gerührt.)

Liebet ſie ſo innig?

Kalchas.

In dieſem ſüßen Glauben ſtärkt mich Alles.
Wie mich der Traum mit eh'rnem Arm umſchlang,

Da mochte sie das Opfer hier vollbringen;
Von hinnen floh sie erst, als ich erschien.

Agamemnon.

(unwillig.)

Was du geträumt, und wie, erzähle, Seher! —

Kalchas.

Nicht ohne Grauen werdet ihr es hören;
Denn das Gesicht war furchtbar. Noch entsetzt
Vor diesen Bildern sich mein Innerstes. — —
Mir träumt', ich stünde einsam dort am Meere,
Dem leiseranschenden. — —

(Man hört von ferne donnern. Die Erscheinungen in der Luft und in dem Meere zeigen sich, wie Kalchas davon spricht.)

Erhoben fühlt'
Ich jetzt mein Herz, und flehte zu dem Herrscher,
Dem geisteröffnenden Apollon auf;
Er mög' uns Zeichen senden, wie zu sühnen
Die Götter seyen, deren Machtgebot
Die Winde zähmt in düstrer Felsenkluft,
Und an das Ufer kettet unsre Schiffe.
Ob auf zum Äther wallen soll der Rauch
Von Hekatomben; ob ein andres Opfer
Die Huld der Himmlischen zurückgewinne;
Als plötzlich unter mir der Boden wankt,
Und Schauer über Schauer mich ergreifen —
Versunken in Erwartung steh' ich da! —

Neoptolemos.

(leise.)

Mir dünkt, die Erde bebt.

Odyſſeus.

(eben ſo.)

Ich fühl' es — Schweige!

Kalchas.

Und wie ich forſchend nun und ſehnſuchtsvoll
Den Blick erhebe zu des Äthers Wölbung; —
Da hangen dichte Wolken, ſchwarz und ſchwärzer
Herab vom Himmel.

Neoptolemos.

(leiſe zu Odyſſeus.)

Ha, ſchau hin, Odyſſeus!

Kalchas.

Und immer dunkler wird's; und immer dunkler! —
Ihr hört mich doch?

Odyſſeus.

Wir hören.

Neoptolemos.

(leiſe.)

Sonderbar!

Kalchas.

(Das Gewitter iſt nah'.)

Die Eiche kracht! Wild heult der Stürme Wuth!
Laut brauſt das Meer, und aus den Tiefen ſiedend
Bäumt es die weißen Wogen himmelan!
Zehnfacher Donner brüllt, und flammend ziſcht
Jetzt Blitz auf Blitz, ein Glutenſtrom herab — —

(erſchüttert)

O ſchone, Zeus, du fernherdonnernder!

Odyſſeus.

(hält Agamemnon auf.)

Wohin nun, König?

Agamemnon.

Fort vom Meer, Odyſſeus!
Welch ein Gewitter! Es empöret ſich
Im grauſen Aufruhr ringsum die Natur.

Odyſſeus.

Wie, fällt die Furcht auch Heldenſeelen an?

Kalchas.

Wohlan, ihr Winde! Grauſam ſtürmet los
Auf mein ergrautes Haupt! Aufflammt, ihr Blitze!
Zeigt mir den Weg zu der Hellenen Wohl!
Die Zeichen ſendet, Götter, ſchnell, o ſchnell!
Komm, Neoptolemos, o Jüngling komm'
Und ſtütze mich! Mir löſcht die Lebenskraft;
Mein Auge dunkelt, meine Kniee wanken; —
Los will der Geiſt aus ſeines Kerkers Schranken!

Odyſſeus.

Wie brauſt ihm von der Lippe jetzt der Gott!

Kalchas.

Was ſtaunt ihr hin auf das empörte Meer?
Was auf die Schiffe, die in Wogen treiben?
Die Wogen fürchtet nicht! Sie fürchtet, Sie,
Die raſend fährt auf heißen Meeresfluthen!
O Gnade, Thetis! — Blut laßt fließen, Blut!
Am Grabmal ihres Sohnes ſtröm' es aus!
Poſeidaon! — Ha, wie ſein Dreyzack wüthet!

Hoch ehrst du, Zeus, die Wogenherrscherinn
Blitzschleudernd! Schaut! Kurzsichtige! Wann wird
Der Blick euch aufgethan für diese Wunder?

(Schlägt innen der Scene ein.)

O Jüngling halte mich, ich sinke hin!

Agamemnon.

Ha, welch ein Schlag!

Odysseus.

Dort in die Eiche traf's,
Die einzeln steht, und hoch den Gipfel hebt.

Kalchas.

Die Fackel flammt, vom Strahle Zeus entzündet! — —
Welch rothes Licht ergießt sie auf das Grabmal!
Die Fackel flammt!

(Achilleus erscheint.)

(mit abnehmender Stimme erschöpft.)

O schauet! schauet! schau't! —
Was hebt aus Wolken sich so furchtbar, furchtbar!

Neoptolemos.

Ha, Kalchas, ist er's?

Kalchas.

Sohn! Dein Vater ist's!

Neoptolemos.

Er blicket nicht auf mich! Mir springt das Herz!
O sieh nicht stets auf jene! Mich sieh an!
Es zieht mich hin mit siegender Gewalt!

Kalchas.

Nein, wag' es nicht!

Neoptolemos.

Ich sah' ihn nie! Ich will
Ihn seh'n! Ich nah' ihm! Vater! Vater!!
(auf eine Bewegung des Schattens stürzt er am Grabmal nieder.)
Ha!

Agamemnon.

Odysseus!

Odysseus.

Schweig! Er rollt den Feuerblick;
Uns zürnet er — Laß Kalchas flehen, König!

Kalchas.

(kniend.)

Achilleus! Kalchas ruft! Der Seher ruft,
Und fleht zu dir im Staube, Großer, Mächt'ger!
Laß ab vom Zorne! Gönn' uns frohe Rückkehr!
O du, der nun schon unter Göttern wandelt,
Laß dich durch Opfer als ein Gott versöhnen!
Sie fallen hin! Gebiete nur! O fordre!
Schön mit dem Opferduft' erhebt sich dir
Hellenendank, der Preis von deinem Leben!
O sprich! denn länger trag' ich schwacher Greis
Das Grauenvolle dieses Anblicks nicht!
O Gnade, Furchtbarblickender!
(Schlägt ein; er sinkt nieder.)
O Gnade!

Achilleus.

(dumpf und befehlend.)

Vereint mich mit Polyxena! sogleich!
Durch Sohneshand — Am Grabmal hier! Sonst —
zittert! (verschwindet.)

Kalchas.

(erhebt ſich.)

Bey'm Zeus! Kein bloßer Traum! Ich ſah! ich hörte!
Wie ſchrecklich war's: da ſelbſt die Fürſten beben!

(nahert ſich ihnen.)

Erwachet, Könige! Nicht länger ſtarrt
Zum Boden unbeweglich! Seht, er ſchwand! —
Was vor Entſetzen uns die Haare ſträubt,
Bringt den Argivern Heil! Erwägt es wohl! —
Noch lieget dort betäubt der Heldenſohn! —
Auf, Neoptolemos! Erhebe dich!
Dein Vater ruft!

Neoptolemos.

Er ruft — ich komme — Ha!

Kalchas.

Dein Vater rufet, Jüngling, dich zur That!
»Vereint mich mit Polyxena, ſogleich,
»Am Grab', durch Sohneshand: —« das war ſein Wort,
Als er verſank.

Neoptolemos.

Durch mich?

Kalchas.

Durch dich!

Neotolemos.

Ihr Götter!
O'hätt' ich ſeine Stimme doch gehört!
Es traf mich, und bewußtlos ſank ich hin. —

So haſt auch du, Odyſſeus, ihn erkannt,
Und war's des Vaters heilige Geſtalt?

Odyſſeus.

Wer ſonſt?

Neoptolemos.

Denn ſagt: warum wohl drohte mir
Sein Blick? Er zürnte — ſprecht, warum? — Vielleicht
Ein Gott —

Agamemnon.

Achilleus heiſcht das Sühnungsopfer!

Neoptolemos.

Weh mir! Ha, wenn's der Donn'rer ſelbſt geböte:
Ich würde dieſes Opfer nicht vollzieh'n!

Kalchas.

O Jüngling! Frevelworte ſprich nicht aus.

Neoptolemos.

(nachſinnend.)

Nichts muß der Menſch, den eig'ner Wille hebt.

Odyſſeus.

Doch will der Edle, was die Pflicht gebeut!

Kalchas.

Der Donner ſchweiget. Seht, die Wolken flieh'n!
Die Wuth des Sturms hat wieder ſich gelegt.
Sanftwogend rauſcht das Meer. Mit kühlem Hauch
Erhebt ſich Morgenluft. Schon ſtreuet Eos
Die Roſen hin auf Phoibos goldne Bahn.
Darum, o Fürſten, zaudert nicht, und eilet,
Das Opfer und die Rückfahrt zu bereiten.

Agamemnon.

Wohlan! Helltönend rufe mir der Herold
Schnell zur Verſammlung die Achajerfürſten,
Daß allen dieſes Opfer ich verkünde.
Wer aber bringt der Mutter Hekabe
Die Trauerbotſchaft von Achilleus Rufe?
Wir wollen nicht, wie raubbegier'ge Mörder,
Das Kind vom Buſen ſchnell der Mutter reißen.
Zum letzten Abſchied ihnen Zeit zu gönnen,
Erfordert Menſchlichkeit und fromme Sitte.

Kalchas.

Hin auf Odyſſeus wende deine Blicke,
Auf ihn, der ſein Gefühl mit Manneskraft
Schon oft verſchloß, ſobald es Noth befahl.

Odyſſeus.

So ſehr mein Herz ſich ſträubt, ich bin der Bothe.
Es gilt der Völker Heil.

Neoptolemos.

(heftig.)

Ich folge dir!

Agamemnon.

Bereite, Kalchas, dich zum heil'gen Dienſte. —
Was ſinnſt du düſter, Neoptolemos?
Nicht wanken ſoll Achilleus großer Sohn!
Odyſſeus! komm mit mir zum Menelaos.

(ab)

## Fünfter Auftritt.

Kalchas, dann Neoptolemos.

Kalchas.

Der Schreckenstag beginnt! Verweile, Phoibos!
Als du zum Seheramt mich gnädig weihteſt,
Den Geiſt mir öffnend, hätteſt du mir da
Verſchloſſen dieſes allzuweiche Herz —
Noch beb' ich —

Neoptolemos.

(kömmt eilig zurück.)

Kalchas!

Kalchas.

Du wieder da, mein Freund!

Neoptolemos.

Es war der Vater, ſagſt du?

Kalchas.

Ja.

Neoptolemos.

Ha, wenn
Du irrteſt, Kalchas!

Kalchas.

Nein! Ich irre nicht!

Neoptolemos.

Es ſollt' ihr Blut von meinem Stahle fließen?

Kalchas.

Es wird!

Neoptolemos.

Sie ist noch jung!

Kalchas.

Ja wohl!

Neoptolemos.

Und schön!

Mich faßt ein Grauen, Seher!

Kalchas.

Held! Erwache!

Neoptolemos.

Nur in der Schlacht, wo Schild auf Schild erklirrt,
Wo Speer dem Speer' und Mann dem Manne trotzt.
Hier ist es anders! Eines Weibes Blut,
Und eines unbewehrten? Nein! Das hätte
Der Vater nie von mir verlangen sollen.

Kalchas.

Der Vater prüfet seines Sohnes Liebe,
Und weckt zu Thaten seine Größe auf.

Neoptolemos.

Man sagt, Polyxena sey nun der Trost,
Der letzte Trost der greisen Hekabe.

Kalchas.

Du hörtest recht!

Neoptolemos.

Jetzt löset sich mein Haß
In Mitleid auf. Die arme Hekabe!
An Kindern einst so reich! Da fiel ein Zweig,
Und wieder einer! Nackt ist schon der Stamm!

Ich raub' ihm noch die Krone! Höre, Kalchas!
Im Alter fallen seh'n die theuern Sprossen,
Sich kinderlos! Ein trauriges Geschick! —
Was ist dir, Kalchas?

Kalchas.

Nichts!

Neoptolemos.

Du weinst ja, Kalchas?

Kalchas.

Bezähme dich; auch dieses Herz muß schweigen,
Und mußt' es immer — Ach, nicht ohne Kampf
Besieg' ich mein Gefühl, nicht ohne Leiden!
Ich fühle mich so matt! Willst du den Arm
Mir schwachem Greise hin zum Zelte leihen?
Kaum dürft' ich's sonst erreichen.

Neoptolemos.

Stütze dich!

Kalchas.

(im Abgehen.)

Die Liebe mögen dir die Götter lohnen,
Dich stärken; hast du einst die That vollbracht!

(Gesangeinleitung.)

Chor der Trojerinnen.

(wandelt am Meeresufer während des Gesanges auf und ab.)

Helios! Helios!
Wieder aus heiliger Meerfluth
Hebend das Strahlenhaupt
Blickst du mich an.

Jammer, o Jammer!
Wieder mit Thränen
Grüß' ich dich, Herrſcher!
Über das Meer fleugt,
Fleugt mit der Lüfte Hauch
Dir entgegen mein Weheruf!

Schwinge dich! Schwinge dich
Aus zerriſſener Bruſt los,
Lindernder Schmerzensruf!
Mich, die Sklavinn —
Wehe mir! Wehe!
Grauſam ergreift mich
Bald des Hellenen Arm;
Führt mich auf Schiffen fort,
Fort vom heiligen Vaterland!

Ilion! Ilion!!
Nicht der Hellenen Wuth
Stürzteſt du hin!
Fallen! Fallen!
Hieß dich zürnender Götter
Ewiger Rathſchluß.
Laut auf vom Falle tönt
Aufgang und Niedergang!

Ilion! Ilion!!
Götterbewohnete!

Heldenerzeugerin!
Wimmelnd vom Leben einſt! —
Nun biſt du ſtill, und öd', und todt,
Ein Grab! —
Halle noch lauter auf! —
Den Gatten birgt es mir,
Die Kinder!
Weinen möcht' ich auf ihm,
Weinen mein trauriges Leben,
Ach, weinen! weinen!!
Hinſinken dann,
Und ſterben!

# Zweyte Abtheilung.

## Erster Auftritt.

Hekabe. Klitandra. Chor.

Klitandra.

(zu dem Chore.)

Ihr wecktet sie durch eure Klagen auf.

(zu Hekabe.)

O Hekabe! Nicht eile! Sieh, du wankst!

Hekabe.

Ich will, Klitandra, noch den Gott begrüßen,
Wenn er sein Antlitz aus den Fluthen hebt.
Ich werde nicht mehr oft, ich fühl' es, Kinder,
Mich seines Anblicks freu'n.

Klitandra.

Dann sind wir Waisen!

Hekabe.

O Zeit! du stürztest hin die Königsstadt;
Doch fester trotzte dir der Meinen Treue.
Wie sie mir dienten, dienen sie mir fort
Aus Liebe — Königinn bleib' ich noch jetzt

In ihren Herzen; ich, die doch mit ihnen
Als Sklavinn einem Herren nur gehorcht.
Es gibt kein Leid, dem nicht auch Gutes folgt:
Im Elend nur erkennet man die Freunde. —
Hier laß mich ruh'n.

(ſetzt ſich.)

Klitandra.

Die ſüße Heiterkeit,
Die nun ſo ſchön von deinem Antlitz ſtrahlt,
O daß ſie dauernd dir im Buſen lebte!

Hekabe.

Ich ſchlummerte ſo ſanft, ſo ruhig; war,
Als ich erwachte, wunderbar geſtärkt;
Und ſchon befiel mich Angſt, ob Zeus nicht etwa
Mir dieſe Kraft zu neuem Kampf verleihe. —
Da dacht' ich: Alles haſt du ſchon verloren,
Was zu verlieren war; — haſt ausgelitten. —
Ein ſchlimmer Troſt, und doch ein Troſt, Klitandra!
So nahm ich meinen Stab, kam ruhig her. —
Wo bleibt Polyxena?

Klitandra.

Sie ſchlummert noch!

Hekabe.

Ein großes Schauſpiel raubt ihr nun der Schlaf!
O ſchauet hin! Wie herrlich ſchwingt ſich Phoibos
Am Himmel auf! Mit Stolze ſtrahlt das Meer
Des Gottes Bild zurück. Ihm ſieht die Flur
Mit Dankesblick entgegen. Ihn begrüßt

Der Vögel Chor; — und jedes Menſchenherz.
Und meines auch, eröffnet ſich der Freude!
O Trojerinnen! Vielgeliebte! hört
Wer noch, wie wir, zum Äther hebt den Blick;
Und ſieht den Gott in ſeiner Majeſtät;
Und ſieht der Erde buntgefärbten Mantel,
Umglänzet von des Freudengebers Golde;
Und trinkt mit gier'gen Zügen — Morgenluft:
Der faſſe Muth! Ihm blüht noch ein Genuß;
Ihm lacht noch Lebensglück! — Darum, ihr Frauen,
Nicht Klagen, Lobgeſänge ſtimmet an!
Wer fühlt es nicht in ſeiner Gegenwart:
Ein größres Elend als das unſre gibt's.

Klitandra.

Geprieſen ſey die Nacht! die mir in Dunkel
Der vielgeliebten Troja Trümmer hüllt.
Der Gott beleuchtet unſer Elend nur,
Und wecket uns zu neuen Qualen!

Chor.

Wehe!

Hekabe.

Doch wenn wir uns nicht elend fühlen wollten?
Wir wollen's nicht! Was führeſt du, Klitandra,
Die ſchwarzen Bilder neuerdings hervor?

Klitandra.

Unvorgeſehen trifft das Unglück doppelt.
Und Unglück ahn' ich heute mehr als je,
Für dich beſonders!

Thor.

Götter!

Hekabe.

Sagt, wo weilt
Kaſſandra nun, Apollons Seherinn,
Die freudig ſonſt des Gottes erſte Strahlen,
Anſtimmend ihren Päan, hier begrüßt?

Klitandra.

Nie möchte mehr ihr Mund dir Jammer tönen!

Hekabe.

Wie, trübte ſich der Blick der Gottgeweihten?

Klitandra.

In Thränen ſchwimmt ihr Auge — ſchwermuthsvoll,
Sie irrte hin und her die ganze Nacht.

Hekabe.

Antworte, Freundinn — weilte ſie bey'm Meer?

Klitandra.

Dreymal ſich neigend, netzte ſie ihr Haupt.

Hekabe.

Und ſtarrte ſie dann auf zum Licht der Nacht?

Klitandra.

Als wollt' ihr Blick herab es zieh'n zu ſich.

Hekabe.

Dann kehrte ſie zu ihrem Lager heim?

Klitandra.

Vor deinem Zelte, Mutter, blieb ſie ſtehn.

Hekabe.

Es mitleidsvoll betrachtend — war's nicht ſo?

Klitandra.

Ein wilder Klageruf entfuhr der Armen.

Hekabe.

Und sie erschrak, und schüchtern floh sie fort?

Klitandra.

So wie ein Reh, vom Jäger aufgeschreckt.

Hekabe.

(nach einigem Nachdenken.)

Wohl brachten stets uns diese Zeichen Unglück!
Nun aber sind die Götter doch versöhnt.
Es hat Kassandra's kindliches Gemüth
Zur Trauer und zur Sorge sich gestimmt.
Was sie für mich aus Zärtlichkeit befürchtet,
Das hält sie fromm für eines Gottes Stimme,
Und täuschet sich und uns.

(Kassandra tritt auf.)

Klitandra.

Dort wandelt sie!
Ihr Haar ist aufgelöst. Ihr Blick verloren.
In bangen Wogen hebt sich ihre Brust.
Sie weilt am Ufer — seufzt; — und streckt die Arme
Dem Sonnengott entgegen — seht! — sie weint!
Aus ihrem Munde tönt kein Lobgesang!
Ihr Blick fällt hin zur Erde — sie verstummt;
Doch drängt es sie zu reden.

Chor.

Seht!

Hekabe.

Klitandra!

Dich liebt sie! Dir vertraut sie! Nah' ihr freundlich!
Bewege sie, ihr Herz vor uns zu öffnen.
Ich fleh' indessen gute Götter an!
Ach, armes Kind!

## Zweiter Auftritt.

Kassandra. Die Vorigen.

(Klitandra naht sich unvermerkt der Kassandra, und faßt sie zärtlich um den Leib.)

Kassandra.

(erschrocken aufrufend.)

Ein Klagelied beginnt,
Ein Klagelied!

Klitandra.

Wem gilt das düstre Klagelied, Kassandra?

Kassandra.

Du Gute! Dir vertrau' ich all mein Leid!
Doch hierher komm! Die Mutter darf's nicht hören!
Mit leisem Laute dringt
Heraus vom tiefsten Hain
Ein Trauersang!
Jetzt strebt er auf,
Und schmettert laut,
Daß Fels und Wald erklingt,
Dem Trauersang!

(vertraulich.)

Es ist der Philomele Trauersang.

Klitandra.

Beklage dich und uns, nicht Philomelen!

Kaſſandra.

Wie ungerecht! So grauſam iſt ihr Loos!
Sonſt fühlteſt du ſo zart! O denke doch.
Ihr theures Kind,
Erwärmt an ihrer Bruſt,
Genährt mit Mutterliebe,
Wo flog es hin?
Wohin?
Nun fragt ihr banger Trauerton,
Dem Fels und Wald erklingt:
Wohin? Wohin?
Ich wüßt' es wohl. — Das gönnet mir Apollon!
Allein ſie glaubt mir nicht. — Das iſt mein Loos.

Klitandra.

Schon ahnt mein Geiſt den Sinn der dunkeln Worte;
O bey den Göttern! ſprich! wo weilt die Tochter?

Kaſſandra.

Die Tochter? recht! denn eine Tochter iſt's.
Die hüpfet hin von Baum zu Baum.
Iſt fröhlich!
Und wieget ſich von Zweig zu Zweig
So ſelig!
Denn von dem nächſten Baume tönt
Herüber
Des Gatten gleichgeſtimmter Sang:
Sie liebet!

Wohl iſt ſie glücklich!
Allein die Mutter nicht,
Die trauert!
Wild ſchmettert auf ihr Klageruf,
Dem Fels und Wald erklingt,
Wohin? Wohin?
Sie ahnt das hohe Glück der Tochter nicht.
Fort will ich eilen, zum Apollon fleh'n,
Daß er den Geiſt der armen Mutter öffne;
Auf will ich fleh'n mit Macht!

Klitandra.

Kaſſandra, ſprich!
Folgt heiße Liebe zu den Schatten nach?

Kaſſandra.

(verwundert.)

Tief in die Wunder waget ſich dein Blick;
Doch thöricht fragſt du. Höre! Höre!
Als in der Finſterniß
Noch regellos
Im wilden Kampf
Der Weſen Stoffe brauſten — — —
Was thaten da die Götter?
Die Liebe hauchten ſie
Den Weſen gütig ein;
Da legte ſich der Zwiſt;
Da floſſen ſie zuſammen,
Und bildeten die Welt! — —

Den Bund, den Liebe knüpft,
Den trennet keine Macht,
Ihn trennt kein Gott! kein Gott!!

Klitandra.

Auch nicht der Tod, Kassandra, nicht der Tod?

Kassandra.

Geweihte fassen nur das heil'ge Wort;
Vorüber schallt es vor des Pöbels Ohr!
Ein Götterhauch ist Liebe,
Unsterblich wie die Götter!
Tief in der Seele thront
Die Himmlische!
Die Reine!!
Wo bleibt des Todes Macht? — —
O wohl dem gleichgestimmten!
Dort flammet reiner
Ihr Lebenslicht;
Dort fühlt sich freyer
Ihr Lebensglück! —
Sie finden sich!!
O stille! Gutes soll ich nicht verkünden,
Nur Wehe rufen unter Fröhlichen.
So werd' ich düster! Klaget nicht, ihr Theuern,
Daß ich so düster bin. Ich muß es seyn.
Nie stimmt ein Herz in dieses Herzens Töne;
Nie soll ich mich des Glücks der Liebe freuen!

Hekabe.

Kassandra, Tochter!

Klitandra.

Deine Mutter ruft!

Kaſſandra.

Ach, die ich liebe muß ich alle flieh'n!
Ich fürchte mich, ich eile fort, Klitandra!

Klitandra.

(zieht ſie hin.)

O widerſtrebe nicht, und folge mir!

Hekabe.

Was faſſeſt du mir flehend nun die Kniee,
Und hebſt die Hand zu meinem Antlitz auf?
Ach, armes Kind! Dein Auge ſtrotzt von Thränen; —
Und wie verwildert iſt dein ſchönes Haar?
Komm' an mein Herz! Steh' auf, du gutes Kind!

Kaſſandra.

Das bin ich nicht. Dir bracht' ich viele Leiden!

Hekabe.

Verkündet haſt du nur, was Götter ſandten.

Kaſſandra.

Schwer liegt auf mir der göttliche Beruf!

Hekabe.

Ach, ſieht dein Auge neues Leid für mich?

Kaſſandra.

— Für uns iſt Unglück, was uns alſo ſcheint.

Hekabe.

Was drohet mir? — Ach, ſag' es ohne Scheu!

Kaſſandra.

Ich ſeh' es ſelbſt durch einen Schleyer nur.
Achilleus! o wie herrlich glänzeſt du!

Hekabe.

Dringt zu des Hades Nacht dein Scherblick?
Denn unter Schatten wohnt der Schreckliche! —
Von meines Hektors Mörder ſchweige, Kind.

Kaſſandra.

Polyxena! Polyxena!!

Hekabe.

O ruf'
Ihr nicht. Sie wachte lang', und ſchlummert nun.

Kaſſandra.

So wecket ſie! Der Bräutigam iſt nah'.

Hekabe.

O weh mir Armen! Irre ſprichſt du jetzt.

Kaſſandra.

Schilt nicht in mir den Gott!! Er zürnet ſonſt!

Hekabe.

Wer wird Polyxena, die Sklavinn, frey'n?

Kaſſandra.

Der es nicht duldet, daß ſie Sklavinn werde.

Hekabe.

Von welchem Lande kommt ihr Retter an?

Kaſſandra.

Du fragſt zu viel. Das duldet nicht der Gott.
Auch kenn' ich nicht das Land, ich ahn' es nur.
Dort löſet ſich die Furcht, dort ſieht das Auge
Das Dunkel hinter ſich; und vor ſich — Licht!
Dort werd' ich Ruhe finden; und ihr auch. —
Hinüber ſtrebt mein Geiſt; er ſtrebt hinüber!
Doch hält er ſich. — Wer ungerufen kömmt,

Der fürchte den Empfang! Der Wächter bellt!
Die Schlangen ziſchen auf! Es rollt der Fels!
Die Fackel ſprüht! Der wilde Geyer droht!

Hekabe.

Des Hades grauſe Schrecken zählſt du her —
Warum? — Sprich deutlich, Unglückſeherinn!

Kaſſandra.

(erſchrocken nafrufend.)

Talthybios! es kömmt Talthybios!

Klitandra.

Er eilt von Agamemnon's Herrſcherzelte
Hierher mit ſchnellen Schritten, Königinn!

Kaſſandra.

O Mutter! Mutter!!
Nun nah't dir Weh!

Hekabe.

Du raſeſt, Kind, erträumeſt Weh' auf Weh'!

Kaſſandra.

(in Begeiſterung.)

Ihr im heiligen Haine,
Ruhe gebietende Nymphen!
Nicht in des ſchwärzlichen Laubes Geflecht
Hüllt Alexandros lauernde Wuth! — —
Mutter! Mutter!!
Send' ihn hinaus,
Wenn der grimmige Schlachtruf heult,
In die Ebne Skamandros,
Tod zu fordern für Hektors Tod!

Heimlicher Rache rauscht
Nemesis Flug, der Strafenden, nach! —
O was winkest du nun
Ihm Entschluß in's weichliche Herz!
Wehe! wehe!
Furchtbar zischt es vorbey! — —
Ach, dich sahen die Götter!
Einst in des Phlegetons Welle getaucht
Rasselt der Pfeil zurück,
Wüthender, schmerzlicher!
O Mutter! Mutter!!

Hekabe.

Hat er an meinen Leiden nicht genug?
Gerechter Rache fiel der Würger doch!

Kassandra.

(zu dem Chore.)

Weinet, ihr Frauen, weinet!
(wehmüthig ausrufend.)
Ein Klagelied beginnt!

Hekabe.

Wild tönen laß' dein Lied! Zerreiß' mein Herz!

Kassandra.

Klagen soll ich nicht! —
Ich, Apollon's Geweihte,
Muß anstimmen den Lobgesang!
Wehe! wo flieh' ich hin,
Daß nicht dein Bild mir folgt,
Mutter! dein Jammerbild?!

Ha! mit geflügeltem Fuß,
Fliegendem Haar,
Klimm' ich von Fels zu Fels,
Höher und höher auf!
Wo der Waldſtrom ſtürzt
Wüthend in's Thal,
Raſ' ich mein Lied hinab!
— Mutter! nun weineſt du!

(mit Anſtrengung.)

Den Fernhintreffer
Lob' ich mächtigen Rufs,
Ihn, den Herrſcher auf Delos,
Der die trunkene Seele
Mir mit Entzücken füllt!
— Blicke nicht traurig her!

(ermattend.)

Ihn, der Latona Sohn,
Preiſet mein Angſtausruf!
— O Mutter! Mutter!!

(erſchöpft.)

Brechend noch lobt mein Herz
Phoibos Apollon dich!
O fort, o fort!
Empor! empor!!

(ſtürzt ab.)

(Stille.)

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Talthybios.

Talthybios.

Ihr Weiber Troja's! Führet schnell mich hin,
Wo Hekabe, die vielbejahrte, weilt!

Klitandra.

Erkennst du sie an ihrer Trauer nicht?

Talthybios.

Aus der Versammlung unsrer Fürsten wies
Mich König Agamemnon zu dir her.
Verehre sein Gebot, o Hekabe!
Hier sollst du bleiben, denn Odysseus nah't,
Und Neoptolemos, Achilleus Sohn,
Dir zu verkünden hoher Götter Schluß. —
Was nun ich sage, füg' ich selbst hinzu:
Dein wartet harter Kampf: Drum rüste dich,
Und rufe treuer Götter Beystand an.

Hekabe.

Wenn es mein Leben gilt, so dank' ich euch.

Talthybios.

Dir Armen drohet viel ein Schwereres.

Hekabe.

Entsetzen sträubt mein graues Haar empor;
Wer macht mich elender als ich schon bin?

Talthybios.

Achilleus Schatten, der am Grabe droh't

Hekabe.

Weh! wüthet gegen mich sein Haß noch immer?

Talthybios.

Uns zürnt er auch. Sein Grab blieb ungeschmückt!
Er fordert Sühnungsopfer, und — von dir!

Hekabe.

(mit Entsetzen.)

Von mir!

Talthybios.

Dein Liebstes! Ahnest du noch nichts?

Hekabe.

(mit zitternder Stimme.)

Zu grausam wär' es — — Nein! ich ahne nichts.

Talthybios.

Dein Blick wird furchtbar. Ja, du ahnest recht.

Hekabe.

(schreyend.)

Polyxena!!!

Talthybios.

Sie fällt als Opfer.

Hekabe.

(stürzt nieder.)

Ha!

Klitandra.

Grausamer Mann, was thatst du?

Chor.

Wehe! wehe!

Talthybios.

Ich kann ihr Leid nicht länger sehn. Lebt wohl! (ab)

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen, außer Talthybios.

Hekabe.

Ihr Frauen! helfet! helf't!
Richtet mich auf!
Ach! Ach!!
Hebt mich empor!
Das traf! das traf!!
Wie ein Donnerſchlag traf's. —
Erbarmung, Götter! — —
Was ſtaunet ihr mich an?
Was weinet ihr?
Ich kann nicht weinen!
Führet mich fort,
Fort zu Polyxena's Zelt,
Daß nicht vom Schlaf auf
Reiße der Dränger Gewalt
Zum Grabmal die Arme!
O Fluch! den Hellenen Fluch!!
Den Menſchenwürgern Fluch!!!
Hab' ich zu Qualen nur,
Zu frühem Tode nur
Kinder geboren? — —.
So lebe dann,
Kinderbegräberinn;
Falle die letzte,

Ein morſcher Baum, hin!
Oh! Oh!!

Kli'andra.

Um meinen Nacken ſchlinge feſt den Arm;
Hier iſt dein Stab. Nun folge, Hekabe!

Hekabe.

(hält bey dem Zelte an.)

Ich wage nicht den Schritt hinein. — Ich rufe!
Polyxena! Polyxena!!
Schüttle den Schlaf weg,
Der wie ein falſcher Freund
Die Sinne dir umfängt.
O trau' ihm nicht!
Wach' auf! wach' auf!!
Die Mörder nah'n! —
Der Mutter Angſtausruf
Erwecke dich!
Wach' auf! wach' auf!!

Polyxena.

(aus dem Zelte.)

O Mutter! Mutter!!

Hekabe.

(zurückprallend.)

Wehe mir, wehe!
Nun iſt ſie wach. Sie kömmt!
Was ſag' ich ihr? —

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Polyxena.

Polyxena.

Was rufst du mir so gräßlich? Angst ergreift
Mich, Mutter, Angst! — Hier bin ich, Mutter!
Warum verhüllst du dich, und bleibst so stumm?
Ihr Frauen, sprecht! Ihr wendet euch hinweg! —
Wie? schwellt der Wind die Segel der Hellenen,
Und ruft der Herr die Sklavinnen am Bord? — —
O lieber möchte doch dein Angstausruf
Mich neuerdings aufschrecken aus dem Schlaf,
Als daß du nun so leblos stehst, und schweigst.

Hekabe.

O! O! O!

Polyxena.

Weh' mir! was reißest du den Schleyer ab,
Und giebst dein graues Haupt den Lüften preis?
Was habt aus meiner Mutter ihr gemacht?
Wie ihr die Lippe zittert! Ach, entflieht ihr Geist?

Hekabe.

Tod! Tod! Tod!

Polyxena.

Halt ein! O schlage nicht an deine Brust;
Nicht wüthe gegen dich! — O Mutter! Mutter!!
So sahst du hin, so wüthete dein Schmerz,
Als Hektors Leiche kam nach Ilion.

Hekabe.

Da war es so!

(bitter.)

Es ist nun wieder so!

Polyxena.

Was sagst du? Schrecklich, Mutter!

Hekabe.

(fällt ihr in die Arme.)

O mein Kind!

Polyxena.

Ich fühl's am Pochen deiner Mutterbrust!
Ich ahn' es! — Mutter, nur mit deinem Haupte,
Mit einem Augenwinke deut' es an! —
Bin ich's — ich bin gefaßt — bin ich's — die stirbt? —

Hekabe.

Auch ich! Auch ich!! Bald tödtet mich der Gram!

Polyxena.

Laß, Mutter, mich nun Alles, Alles hören!
Wer fordert meinen Tod?

Hekabe.

Hellenenhaß!

Polyxena.

Hellenenhaß! — — Ach, noch ein Schlimmres dacht' ich!

Hekabe.

Achilleus — —

Polyxena.

(erschrocken.)

Ah!

Hekabe.

Achilleus!! — Frauen!
O ſagt es ihr, denn ich vermag es nicht.

Klitandra.

Am Grab' erſchien er, deinen Sühnungstod
Als Preis der Rückkehr fordernd von den Fürſten!

Polyxena.

O wehe mir!

Hekabe.

Nun ruft ſie Weh'! Mir ſpringt
Das Herz. Die ſtehen ſchweigend da! Fühlloſe,
Hinweg mit euch! Laßt uns allein! Ich kann
Nicht eure Ruhe ſehen — Mich empört's!
Ich armes Weib! O Kind des Unglücks, ſieh —
Wir ſteh'n verlaſſen da auf dieſer Erde;
Der Menſch iſt grauſam, auch die Götter ſind's!
(umarmt ſie.)

Klitandra.

(zu dem Chore.)

Den ſtärkſten Geiſt beſieget doch der Schmerz!

Polyxena.

Dein Anblick macht mich ſchaudern — — Mutter!
Theure!!
Bezähme dich! Beſiege dich!! O mir
Zu Liebe! — — Zwar — ich darf zu dir nicht fleh'n,
Denn ich verdiene deine Liebe nicht.

Hekabe.

Ich ſterbe!

Klitandra.

Hekabe! Sie nahen!

Polyxena.

Wer?

Klitandra.

Odyſſeus nah't mit Neoptolemos.

Hekabe.

Ach, wo verberg' ich ſie!

Klitandra.

Es iſt zu ſpät.

Hekabe.

Ich will mit meinen Armen dich umſchließen.

Polyxena.

Daß ſie mich dann von deinem Herzen reißen,
Dich Arme dann beſchimpfe der Achajer?

Hekabe.

O was beginn' ich?
Wo iſt nun Rettung? —
Nirgends! Nirgends!
O ſo laſſet uns alle
Fallen zu ihren Füßen
Und wehklagen,
Daß es die Götter erbarme.

Klitandra.

Mehr, als des Dulders Wehklage, rührt
Ergebene Gelaſſenheit das Herz!

Hekabe.

Und hätten ſie ein Herz — — — Sie haben kein's!

Polyxena.

Nein, Mutter, nein! Ich ſollte niedrig flehen!
Du ſelbſt erhobſt mit Sorgfalt meinen Geiſt,
Und deiner unwerth ſinken wird er nicht.
Nun drückt dein Alter dich, und grauſer Schmerz;
Doch ſtimmſt du mir gewiß im Innern bey:
Sie mordeten den Vater mir, die Brüder,
Und Troja fiel durch ſie, und unſre Tempel; —
Sie ließen uns das Leben nur, um bald
Die Sklavinnen hinwegzuführen. — Mutter!
Soll ich die Sklaverey als Gnad' erflehen
Von den Achajern? — danken Ihnen, Ihnen??
Das kann ich nicht! Was ſinneſt du?

Hekabe.

Wie ich
Dich rette, Kind! Wohl mir! Gelingen wird's!

Klitandra.

(zu dem Chore.)

Es ſprach Polyxena ein hohes Wort,
Wie's einer Tochter ziemt des Priamos.
Ihr Wort bedenkend, laßt uns alle ſchweigen.

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Odyſſeus. Neoptolemos.

Odyſſeus.

Achilleus Ford'rung, der Achajer Pflicht
Vernahmſt du, Hekabe! Nun rath' ich dir:

Nicht sträube dich dem Unvermeidlichen!
Denn oft besiegt den Menschen die Gewalt,
Die eiserne! Doch hebt er sich noch dann,
Empfängt er sie, als hätt' er sie gewählt. —
Wenn er sich sträubt, wird nur die Schwäche kund.
Wie sonst im Leiden, ehre dich auch jetzt.

Hekabe.

Nicht dein, der Ungerechtes hart erduldet,
Den, der's beschließet, treffe Schmach, Odysseus! —
Es tröstet mich, daß du als Bothe kömmst.
Bist du doch Vater, liebst Telemachos,
Den Sohn, der deiner in der Heymath harr't.
Ich — ihre Mutter — werfe mich zur Erde;
Die Kniee dir umfassend, fleh' ich nun:
Ihr habt der Kinder Viele mir geraubt,
O laßt mir diese!

Odysseus.

Hekabe, du forderst
Unmögliches.

Hekabe.

Wie stark ist doch der Mann!
Wie schwach das Weib! Denn ich erinn're mich — —
Sind Fragen mir, Laertes Sohn, gegönnt?

Odysseus.

So frage! Gern gewährt' ich dir noch mehr.

Hekabe.

Du kamst nach Troja spähend — ich erkannte dich —
War da dein Leben nicht in meiner Hand?

Odyſſeus.

Die Wahrheit ſprichſt du — gute Hekabe.

Hekabe.

Das wußteſt du — Es war in meiner Hand.
Wie ich die Kniee flehend dir umſchlinge,
So lagſt du damals flehend auch vor mir.
Und jetzt Telemachos, und jetzt dein Weib
Beklagteſt du — nicht dich. — — Es rührte mich.

Odyſſeus.

Was ich dir danke — läugnen werd' ich's nie.

Hekabe.

Es rührte mich. Ich ließ hinweg dich zieh'n.
Wie ſonderbar es doch die Götter fügten!
Um deines Sohnes willen ſollt' ich dir
Das Leben ſchenken, daß dann einer lebe,
Zu dem mit Recht' ich um der Tochter Leben
Einſt flehen könne. Wohl, ich flehe dir!

Neoptolemos.

Laertes Sohn, dir fleht das Weib mit Recht!

Klitandra.

(zu dem Chore)

Ich hoffe! Tiefgerühret ſcheint der Jüngling!

Odyſſeus.

Ihr Frauen, hebet auf die Tiefgebeugte!
Nun höre mich, wenn's ja dein Schmerz erlaubt.
Ich ford're nicht das Blut Polyxena's,
Achilleus heiſcht es; — der Achajer muß,
Damit ihm endlich frohe Rückkehr werde,

Es strömen lassen auf des Helden Grab.
Nun sage selbst! Kann ich es wohl begehren,
Daß man Achilleus heil'ges Grabmal nicht
Nach seinen Wünschen ehre? — Hat er doch
Den schönen Ruhm mit frühem Tod' erkauft,
Sich hingeopfert für's Hellenenwohl!
Nein, mir vor allen ziemt's ihm zu willfahren,
Der ich mir wünsche, einst nach meinem Tode
Geehrt zu seh'n mein Grab durch Enkelshand.
Denn wahrlich nur darum verließ ich Heimath,
Das treue Weib und meinen zarten Sohn,
Nicht für den Reichthum, der mir herrlich schon
Im Hause strahlt, durch guter Götter Gunst.
Sollt' ich, weil du mir einst das Leben schenktest,
Durch Weigerung Achilleus Zorn entflammen;
Daß die Achajer, von den Ihren fern
Mir fluchend, alle hier das Leben ließen
Auf diesem Boden, ausgezehrt vom Kriege? —
Ich kann dir nicht, der Einen, dadurch danken,
Daß ich mich Vielen undankbar erweise!
Das ford're nicht! Drum schweig', und füge dich!

Hekabe.

Ich schweige nicht. Du sollst nun Wahrheit hören!
Wortkünstler, höre mich, Schlaufinniger!
Dein Dank ist »Mord!« so sag' ich, Mord, Odysseus!
Das ruft die Sklavinn Hekabe dir zu!

Odysseus.

Du rasest, Weib! Nicht alle der Hellenen

Verehren ſchonend deinen Schmerz, wie ich.
Bald büßteſt du der Macht, der zürnenden!
Drum ſchweige — biſt du klug — und füge dich!

Klitandra.

(zu dem Chore.)

Ich ſehe Thränen in des Jünglings Augen.

Polyxena.

O Mutter! Mir gewähre jetzt das Wort! —
Was trittſt du ſchnell zurück, Laertes Sohn?
Ich will dir ja die Kniee nicht umfaſſen,
Durch keine Worte, keine Seufzer fleh'n:
Denn wie die Eiche durch der Stürme Drang
Nun feſter wird, ſo hat dein rauhes Wort
Geſtählet meine Bruſt; daß ich mit Muth
Dem Tod' entgegenſchaue, den du droh'ſt.
Bevor du hier erſchienſt — empöret war
Mein Innerſtes, und ich verlor mich ganz;
So kämpfte mit Gefühlen das Gefühl. —
Jetzt bin ich ruhig. Dank ſey dir dafür!
Verkünde den Hellenen dies mein Wort,
Odyſſeus; — ſprich! »Euch dankt Polyxena
»Für euern Schluß! — Nur Eines fleht ſie — eilet!
»Denn nicht der Tod, die Trennung nur iſt ſchwer.«

Hekabe.

O glaub' ihr nicht, Odyſſeus! — Tochter! — Tochter!!

Polyxena.

O zürne nicht! Als erſt der Mann ſo rauh
Mit dir geſprochen, — Vieles dacht' ich da!

Bald siehst Du meinen Tod, und schrecklich ist's! —
Doch gilt's ein Schrecklichers! O Hochgesinnte!
Was dürfte wohl dein Mutterherz dann fühlen,
Würd' ich durch bittres Loos dahingegeben
In eines Drängers herrschende Gewalt?
Und Du — die einst mit stolzem Blicke rings
Den Eidam unter Königen sich las,
Die als Achilleus Braut mich ungern grüßte;
Du sähest mich am Abend deiner Tage
Dem niedern Manne Sklavendienste thun,
Auch Liebesdienste — nicht aus Liebe! — Mutter,
Das fiele dir noch härter als der Tod!
Drum denk' ich, Mutter, besser ist's, ich sterbe!
Für dich! für mich!! O weile nicht, Odysseus!

Neoptolemos.

Ha, welch ein Weib!

Odysseus.

Komm, Neoptolemos!

Hekabe.

O bey den Göttern! Haltet ein! Verweilet!
Wenn doch der Schreckliche nach Blute dürstet,
So laßt das Meine fließen! Wie! Ihr Blut
Hätt' Er gefordert? Irrt euch nicht! Es kann
Nicht seyn! Er liebte sie! Das wisset ihr!
Mich haßt er! Tödtet mich! Mich würget hin!

Odysseus.

(zu Neoptolemos.)

Was hörst du sie? Ihr helfen kannst du nicht.

Neoptolemos.

Doch wie, Odysseus? — wenn ein Irrthum — höre!
Zur Strafe täuscht die Menschen oft ein Gott!
Auf günst'ge Winde harrtet ihr in Aulis,
Wie unsre Schiffe hier am Strande harren,
Und hochbegeistert rief dann Kalchas auf:
»Iphigenia's Blut; es ströme sühnend
»Auf Artemis Altar!« Und doch — die Göttinn
Verhüllte rettend sie in ihren Schleyer,
Ein Opferthier lag zu des Priesters Füßen.

Hekabe.

O Neoptolemos! o rette sie!

Odysseus.

Nicht ich allein, auch König Agamemnon,
Und Kalchas hörten seinen Herrscherruf;
Dem du, der Sohn, doch willig folgen wirst? —
Wohl dürfte sonst von dir der Edle sagen:
Im Leben nicht, nur in der Schlacht, ein Mann!
Vor Vielen hat Achilleus dich geehrt;
Hat dich bestimmt, das Opfer zu vollzieh'n!

Polyxena.

(erschrocken.)

Ha wie, durch ihn!

Neoptolemos.

Und das erschüttert dich?

Polyxena.

Entsetzlich!

Neoptolemos.

Stark ertrugst du erst dein Loos!

Polyxena.

Und noch! Wenn auch sein Sohn der Opfrer ist!

Hekabe.

Nein, Tochter! nein! So grausam denkt er nicht!

Odysseus.

In euren Zelten weilet! Führt sie fort;
Die Fürsten harren unser — Komm mit mir!

(geht ab.)

Neoptolemos.

(heimlich zu Polyxena.)

Polyxena! Nur Muth! Dein Retter!

Odysseus.

(sieht sich um.)

Komm!

(Odysseus mit Neoptolemos. Polyxena mit Hekabe und Kitandra ab.)

Chor der Trojerinnen.

Thöricht flehet der Mensch zu Göttern,
Wegzuwinken dem Tod',
Der die Fackel löschend
Unerbittlich ihm nah't! —
Nimmer, nimmer
Fleh' ich zu Göttern:
»Wendet von mir den Tod!« —
Rufen will ich ihm nicht,
Aber ruhig empfangen,
Ihn, den freundlichen Gott;

Der die Menſchen aus Stürmen
In den Hafen geleitet
Zur Ruhe! Ruhe!!

O Priamos! O Hekabe!
Mein Auge ſah euch herrſchend,
Mächtig wie Götter!
Euch von Kindern umringt,
Pries ich ſo ſelig; —
Und zum Olympos
Drang mit euerem Flehen,
Mit dem Flehen der Kinder
Tauſendſtimmig mein Ruf:
»Leben! Laßt, ihr Götter,
»Lange ſie leben!« —
Thöricht flehet der Menſch!
Oft auch gewähret ein Gott,
Dem, der minder vertrauet,
Zur Strafe! Strafe!!

O Priamos! O Hekabe!
Wär't ihr früher gefolget,
Ihm, dem Führer zum Hades,
Glücklich! glücklich
Rühmt' ich euch nun.
Zu lange lebtet ihr!
Und euch entfiel der Herrſcherſtab!
Sinken ſaht ihr die Stadt,

Sinken die Söhne!
Ach, nun dringt zum Olympos
Lüftezerreißend empor
Mein Klageruf!
Eigenes Leid vergessend
Bewein' ich euch;
Daß euch gewährte der Gott,
Was ihr thöricht ihm flehtet;
Das Leben! Leben!

Nimmer fleh' ich den Göttern,
Wegzuwinken dem Tod'!
Rufen will ich ihm nicht,
Aber ruhig empfangen,
Ihn; den freundlichen Gott;
Wenn er mich leitet zum Hafen
Der Ruhe! Ruhe!!

# Dritte Abtheilung.

## Erſter Auftritt.

Klitandra. Chor.

Klitandra.

Mit ihrer Mutter kommt Polyxena,
Und ſucht hier Ruhe! Dort im Zelte hielt
Umlagert ſie das Mitleid. Peinlich war's!
Der Schmerz wünſcht Einſamkeit. Wir wollen nicht
Sie ſtören im Geſpräch, vielleicht dem letzten.
Denn Alles regt ſich im Hellenenlager,
Das Opfer ſchon bereitend, und die Rückkehr.
Nicht fremd iſt uns das Leiden. Doch, wie ſie,
Traf keinen Sterblichen das Unglücksloos.
Ach, zu den Göttern laßt uns flehen. Kommt!

(ab mit dem Chore.)

## Zweiter Auftritt.

Hekabe. Polyxena.

Hekabe.

Klitandra hat die Weiber ſchon entfernt.
Hier will ich ihn erwarten.

Polyxena.

Mutter!

Du ſcheinſt mir ruhiger.

Hekabe.

Ich bin es auch.

Polyxena.

Dann ſey den Göttern vielfach Dank geſagt!
Erſcheinen mag der Tod! Ich beb' ihm nicht!

Hekabe.

Wie? ſterben! Nein! Du wirſt nicht ſterben, Kind!

Polyxena.

Ach, nährſt du Hoffnung noch in deiner Bruſt?

Hekabe.

Die ſchönſte! Preiſen laß uns Vater Zeus!

Polyxena.

Wir widerſtehen nicht der Feindesmacht.

Hekabe.

Doch Neoptolemos, der rettend nah't.

Polyxena.

Ihm ſtellt ſich bald ein Feindesheer entgegen.

Hekabe.

Und er beſiegt's mit angeſtammter Kraft.
Ich will noch hoffen! Hoffen will ich noch,
Bis dich der Mörder mir vom Herzen reißt!

Polyxena.

So hab' ich Arme grauſam mich getäuſcht!

Hekabe.

Worauf vertrauend? Nichts verſchweige mir!

Polyxena.

Auf deine Ruhe, die mir Ruhe gab.
Du würdeſt leichter tragen meinen Tod;
Mich ſanft beweinen; daß ich früher ſchied,
Mich glücklich preiſen; die Verblichene
Dir ſelig denken in des Hades Nacht.

Hekabe.

Halt ein! So wenig kenneſt du mein Herz? —
Es iſt ein alter wahrbefund'ner Spruch:
Die Liebe, die mit reichem Strome fort
Von Eltern zu den Kindern ſich ergießt;
Sie kehret nie in gleichem Maße wieder.
Wohl hat's ein Gott mit Weisheit ſo geordnet.
Denn wie verließe ſonſt ein gutes Kind
Die Eltern um den theuerern Gemahl?

Polyxena.

O ſchone! Schone! Weh'! Du tödteſt mich!

Hekabe.

Was ſprach ich nun, das dich ſo ſehr empört? —
Sollſt du mir auch an meiner Seite fallen?
Ach, reichgeſegnet war ich einſt an Kindern!
Wo ſeyd ihr hin, wohin, o meine Söhne?
Verderbend raffte ſie der Krieg mir weg.
Durch zehen Jahre jeden Schreckenstag,
Sobald die Sonne ſank, die Waffen ruhten,
Eilt' ich mit Zittern die Gemächer durch,
Nach jedem ſehend, jeder war mir theuer.
Und fand ich eines Sohnes Lager leer,

Da fragt' ich ahnend — Ach! — wo kam er hin?
Und blieb es still und stumm auf meine Frage;
Hin fiel ich dann, so wie die Leiche fällt.
Auf rafft' ich meinen Muth, ich sprach mir zu:
»Er fiel — noch leben Andre — Lebe du
»Für diese — Sie erfreu't dein Leben auch!«
So mit der Sorge für die Lebenden
Betäubt' ich meine Trauer um die Todten! —
Nun fiel mein Hektor auch! nun auch mein Hektor!!
Nach ihm die Stadt, und König Priamos.
Gefangen ward ich, Sklavinn der Hellenen;
Dies Alles trug ich mit verlebter Kraft,
Weil Du mir bliebst, du meine treue Tochter!
Drum rede nicht vom Tode, Vielgeliebte!
Nie sieht mein Auge mehr den theuern Sohn,
In Thrakis, von dem Gastfreund' aufgenährt;
Kassandra dienet heilig ihrem Gotte; —
Du weih'st dich kindlich frommen Kindesdiensten.
— Ich kann die Götter nicht so grausam denken,
Du bist mein letzter Trost! Du bleibst mir, Kind!

Polyxena.

Nicht diese Liebe — Sie vernichtet mich!

Hekabe.

O Götter! Laßt sie mir die Augen schließen!
Wohl mir! Mein Grabmal bleibt in Feindesland
Nicht ungeehrt. Du weih'st mir Todesopfer!

Polyxena.

Ich soll dein Grabmal ehren, ich dein Grabmal!
O hasse mich!

Hekabe.

Was ſpricht der Schmerz aus dir?'

Polyxena.

O haſſe mich! — Denn wiſſe — Wehe mir!
Du wirſt mir nie, du kannſt mir nie vergeben.
Nicht die Hellenen — ich bin ſelbſt die Schuld
An meinem Tode —

(fällt zu ihren Füßen.)

Mutter! Mutter! O!

Hekabe.

Unmöglich iſt, was ich vergeben ſoll.
Kind, faſſe dich! Gezählt iſt uns die Zeit.

Polyxena.

Enthüllen muß ich meine Schuld vor dir.
— — — Achilleus Grabmal ehrt' ich dieſe Nacht
Mit Todesopfern, und mit Wehmuthsthränen,
Als du dem ſüßen Schlummer dich vertrauteſt.

Hekabe.

Achilleus war zum Gatten dir beſtimmt —
Die fromme Neigung tadeln kann ich nicht.

Polyxena.

Und ich vergaß am Grabe dort der Mutter.

Hekabe.

Auf Augenblicke! — Das vergeb' ich dir.

Polyxena.

Herauf vom Hades rief ich ſeinem Schatten.

Hekabe.

Weh' mir! Nicht ungehört bleibt ſolch ein Ruf.

Polyxena.

Den Kären rief ich auch, und auch dem Tod'.

Hekabe.

Um was ſie flehend? — Schrecken faßt mich nun!

Polyxena.

Mit ihm vereint zu werden war mein Fleh'n.

Hekabe.

Und hörten dich die Furchtbarblickenden?

Polyxena.

Die Donner rollten, und er rief mir zu!

Hekabe.

Nun dann! — der Würger hat auch mir gerufen!

Polyxena.

Ich Unglückſelige! Ach, ſende mich
Zum Hades nicht mit deinem Fluch' hinab!

Hekabe.

Ich, Kind, dir fluchen — nein, dir fluch' ich nicht!
Du fehlteſt — leicht ja fehlt ein ſchwacher Menſch;
Und mächtig wirkt die Liebe! — Ruhig! ruhig!!
Ha, wie du bebſt — Kannſt du nicht weinen? Arme!
Auf meine Bruſt laß' deine Thränen fallen!

Polyxena.

O Mutterbruſt, die lieb'voll mich genährt'
An der ich ſchuldlos lag —

Hekabe.

Ihr Götter! helft!

## Dritter Auftritt.

Kaſſandra. Die Vorigen.

Kaſſandra.

(im Hintergrunde.)

Nun ſchmettert laut ihr Angſtausruf,
Dem Fels und Wald erklingt,
Ihr Angſtausruf!
Es widerſtrebt mein Herz. Doch zieht's mich hin.
Sie leiden ſehr! Ich auch! — —
Polyxena!

Polyxena.

Apollon's Prieſterinn! zieh' dich zurück,
Daß meine Schuld dich Reine nicht beflecke.

Kaſſandra.

Wer iſt wohl rein? Die hohen Götter ſind's!
Wähnet ein Menſch ſich
Rein wie die Himmliſchen;
Wähnet ſich ſicher
Jemals zu fallen —

Polyxena.

Ach!

Kaſſandra.

Ach, dann winken die Götter! — —
In den Hölen der Bruſt
Regen ſich plötzlich
Tiefverborgene
Strafbare Wünſche —

Erſt nur heimlich und leiſe —
Lauter und lauter,
Frecher und frecher
Schwingen ſie brauſend die Flügel: —
Und die Seele wird dunkel.

Polyxena.

Wehe!

Kaſſandra.

Wehe, nun ſchauert zuſammen
Die verfinſterte Seele,
Ringet nach Klarheit;
Schwach und menſchlich
Fühlt ſie ſich wieder; —
— Reue beginnet!

Polyxena.

O!

Kaſſandra.

Reue wecket zum Kampf';
Reue krönet mit Sieg!
An ihrer Liebe, Mutter, zweifle nicht!
Die Donner rollten, und er rief ihr zu;
Es tönte noch der ernſte Wiederhall,
Als ſie mit Angſt ſchon deinen Namen rief,
Ihr ſchönes Herz mit ſchönem Vorwurf' quälend.
— Was hegſt du Zweifel tief in deiner Bruſt?
Denn wie ein Götterſpruch iſt wahr mein Wort.

Hekabe.

Auch tröſtend, wie ein heilend Götterwort.

Kaſſandra.

Und du, Polyxena, ſieh' heiter auf;
Denn herrſchend wieſeſt du den Wunſch zurück,
Aus Kindesliebe; folgend heil'ger Pflicht.
So hat dein beßrer Wille nun geſiegt.
Ein ſchöner Sieg, der hoch den Menſchen ehr't.
Sein iſt der Wille! Herrliches Geſchenk!
Doch was geſchieh't — das lenkt der Götter Hand.

Polyxena.

Wer ruft die That zurück, iſt ſie vollbracht?

Kaſſandra.

(begeiſtert.)

Wohlan! zum Kampf', und fallend ſiege! ſiege!!

Hekabe.

Weh' uns! ſo fände ſich der Retter nicht!

Kaſſandra.

O bey den Göttern! Nah' iſt ihr der Retter!
Doch ſiehſt du nicht das heil'ge Dunkel durch.
In Wonne löſen ſich die Schmerzen auf.
Polyxena! Dem Jüngling' traue nicht!
Wohl! — Dich verwahrt dein Herz! — O Hekabe!
Wer ſchützt vor dieſen Schrecken ſie? — Ein Gott!
Ein Gott!! — — — O laßt ſie ruh'n! — Sie ſchläft! Seyd menſchlich!
Schlaf' ſüß! — Die Donner rollen — Hörſt du nicht?
Im Strahlenglanze ſchwebt die Herrliche!
Wie ſchön! Wie ſchön!! O nimm mich mit! Seyd glücklich!

Auf Hymnen ſchwingt die Seele ſich empor!
Es ſchwindet mir die Welt! Hoch auf, mein Herz!

(geht ab.)

## Vierter Auftritt.

Hekabe. Polyxena.

Hekabe.

Eſt rief ſie Weh'! Nun brauſt ihr Mund von Jubel!
Wer kann ihr glauben? Wahnſinn jaget ſie —
Mit Sturmeswuth von Wonne zur Verzweiflung!
Das arme Kind gelanget nie zur Ruhe!

Polyxena.

O Mutter! Viele Krieger nahen uns —

Hekabe.

Wer führt ſie an? Doch nicht Odyſſeus? Sprich!

Polyxena.

Achilleus Sohn — Er eilt voran — O komm!

Hekabe.

Er eilt voran! Dann eilt er uns zur Hülfe.

Polyxena.

O laß' uns gehen!

Hekabe.

Bleiben wollen wir —
Wer denkt an Sitte, wo's das Leben gilt?

## Fünfter Auftritt.

Polyxena. Hekabe. Neoptolemos mit ſeinen Kriegern.

Neoptolemos.

(zu den Kriegern.)

Ihr Kriegsgefährten! meines Ruhms Genoſſen!
Wie ſonſt, gehorcht auch meinem Worte jetzt.
Vertheilt euch um die Zelte; wachet wohl!
Zwar nahen mag ſich jeder. Doch wer's wagt
Die Jungfrau dort gewaltſam wegzuführen,
Dem widerſteht; und wär' es auch Odyſſeus,
Auch Agamemnon ſelbſt, der ſich nun lauter
Den Erſten rühmt im Heere der Achajer,
Seitdem Achilleus bey den Schatten weilt.
An dieſen denk't, und ſeinem Sohne folg't!

Hekabe.

O tapfrer Jüngling, Neoptolemos!
Gewaffnet zieheſt du mit deinen Kriegern
Wie Hagelwolken an den Himmel auf;
Doch keine Furcht befällt mein Mutterherz.
Kaum daß mein Auge nun in deines blickt,
So lächelt ſchon der holde Troſt mich an:
Als Mörder nicht, du naheſt uns als Retter!

Neoptolemos.

Gelingen mög' es, was für euch ich ſinne.

Polyxena.

Wie nun dein Wort die Mutter hoch erfreu't,
So möge dich der Götter Gunſt erfreuen!

Neoptolemos.

Polyxena! Nicht blutig iſt mein Sinn!
Ich bin nicht grauſam. Menſchlich fühlt mein Herz.

Polyxena.

O ſo erbarme meiner Mutter dich!
Ehrwürdig iſt durch Alter dieſes Haupt,
Und auch durch Leiden. Ach! wer ſähe wohl
Mit trocknem Aug' die hohe Dulderinn?
Vor Allem wäre Tod für mich das Beſte,
Und tragen wollt' ich ihn mit Jugendkraft.
Doch blick' ich hin auf ſie, dann fühl' ich wieder;
Man trennt ſich nicht; man reißt ſich von dem Leben.
Es hängt ihr Herz an mir. Die Arme mag
Nicht leben ohne mich. Drum fleh' ich dir:
Kannſt du mich retten, wohl, ſo rette mich,
Und danken will ich dir um Ihretwillen.
Ich will ihr hartes Alter kindlich pflegen,
Ihr Dienſte leiſten, wie's der Tochter zieml;
Ihr Auge ſchließen, und ihr Grab bekränzen
In Feindesland, wie es die Hohe wünſcht.
Iſt dann auch dieſe letzte Pflicht erfüllt;
Dann möge mir der ſüße Tod erſcheinen.

Neoptolemos.

Was ich von deinem Kindesſinn' vernahm;
Bewundernd ſeh' ich's nun in ſchoner Nähe!

Hekabe.

Hoff'ſt du von Kindern dir im Alter Troſt;
Erhalte mir den meinen, guter Jüngling!

Neoptolemos.

Was ſieh'ſt du, Hekabe? Hat doch mein Herz
Sogleich dem grauſen Auftrag' ſich empört.

Hekabe.

So hat mich meine Hoffnung nicht getäuſcht.

Neoptolemos.

(zu Polyxena.)

Ich trug von dir ein Bild in meinem Herzen —
Es weicht beſchämt der ſchönern Wirklichkeit.
Hellenen prieſen dich, ein großes Weib:
Ich traute nicht. Mir ſchien der Mann nur groß.
Und nun — dich ſchauend — nun begreif' ich ganz,
Was mir der laute Ruf mit tauſend Stimmen
Von dir verkündete. Dich hob er nicht;
Er hat dich nicht erreicht! Polyxena,
Verhülle nicht dein Antlitz! — Ach, es flößt,
So wie ein Götterbild, mir Ehrfurcht ein!
O höre, was vor Allem mich entzückte:
Du hätteſt einſt mit hohem Edelmuth'
Dem Vater dich als Sklavinn angeboten,
Zum Löſegeld' für deines Bruders Leiche.
Bey deinem hohen Sinn' ein großes Opfer! —
So mußteſt du, ſo konnteſt du nur handeln.

Polyxena.

Die Eltern ſah' ich trauern — So geſchah's!

Neoptolemos.

Den Vater hab' ich innig ſtets geliebt;
Jetzt lieb' ich ihn noch wärmer, inniger,

Weil er zurück des Hektors Leiche gab;
Und auf von ſeinen Füßen dich erhob,
Als Sklavinn nicht, als ſeine theure Braut.
Die edle That hat edel er gelohnt.
Mir ſaget laut mein Herz, o glaube mir,
Gerade ſo, wie er, hätt' ich gehandelt.

Polyxena.

O wecke nicht ſein Bild in meiner Seele!

Neoptolemos.

Und wie du dann den Bothen deines Todes
Empfingſt mit Ruhe — ſtaunend ſah' ich dich
So zart, und doch ſo ſtark — bey ſolcher Nachricht
Für deine Mutter, nur um ſie beſorgt.
Wo kommt ein Weib zu ſolchem Heldenmuthe?
O all' ihr Götter! habet ihr mir nur
Das ſchöne Wunderbild darum gezeig't,
Daß ich es dann mit frecher Hand zerſtöre!
Es iſt ein Irrthum! Nein! Das kann der Vater
Von mir nicht fordern — — — und wenn er es
fordert! — —
Gewiß! er heiſcht es nicht. Ich fand den Weg
Zur Rettung. Einen giebt es nur, nur einen!
Woll't ihr ihn nicht, dann wehe mir und euch!

Polyxena.

Du bebeſt, Jüngling! Schrecklich muß es ſeyn!

Hekabe.

Und wär's der Schlimmſte, wir ergreifen ihn.

Neoptolemos.

Ich wünſchte mir als Gnade von den Göttern;

Durchblicken möchteſt du mein Innerſtes,
Wie ſchon dein Herz vor meinen Blicken liegt.

Polyxena.

Das Mitleid hat zur Rettung dich beſtimmt;
Kein Vortheil fand hier Platz. Was wüßt' ich mehr,
Säh' ich, den Göttern gleich, in deine Bruſt?

Neoptolemos.

Wohl hat Achilleus herzlich dich geliebt,
Das fühlt mein Herz, das gleich dem Seinen
ſchlägt.
Polyxena, o höre nun mein Wort,
Das aus der Seele kömmt — — »ich liebe dich!«

Polyxena.

Ihr Götter! Mutter! Mutter!! rette mich!

Neoptolemos.

Den Bund, den nur die Liebe knüpfen ſoll,
Erheiſcht die Noth, und ſchürzet ihn zu früh.
Polyxena, noch hoff' ich von mir ſelbſt:
Verdienen will ich deine Liebe mir!
Jetzt kann ich ſie nicht fordern, jetzt noch nicht.

Hekabe.

Ich, träumt' ich, Jüngling, oder hört' ich recht?

Neoptolemos.

Sey du mir günſtig, denn ich liebe ſie!

Hekabe.

Als eine, die zur Gattinn du erwähltеſt?

Neoptolemos.

Vor dem Altar' beſchwör' ich meinen Bund.

Hekabe.

Vor dem Hellenenheer', und vor den Fürsten
Erklärst du frey als deine Gattinn sie?

Neoptolemos.

Nicht zweifle! — Das entzieht sie nur dem Tod'.

Hekabe.

Du führst sie dann auf deinen Schiffen fort?

Neoptolemos.

Um günst'ge Winde fleh' ich Thetis an.

Hekabe.

Zu Phtya's hochbeglückten Fluren hin,
Hin zu des großen Ahnherrn Peleus Haus?

Neoptolemos.

Mit Opfern grüßen wir die Götter dort,
Wenn sie die frohe Rückkehr uns gewähren.

Hekabe.

O laß' mich nicht zurück! Ich flehe, Jüngling!

Neoptolemos.

Nicht laß' ich dich zurück. Du bist mir werth.

Hekabe.

O Jüngling! Jüngling!!
Die Hand! die Hand!!
Wie dem Götterbilde
Will ich sie küssen!
Sträube dich nicht!
Du bist mein Retter;
Laß' sie mir, Freund!
Thränen der Freude

Strömen darauf.
Durch dich! durch dich!!
Bin ich so glücklich.

Polyxena.

(für sich.)

Sterben und Leben,
Gräßlich ist beydes —
Was' wähl' ich?

Neoptolemos.

So lern' ich nun zu spät,
Daß der Geretteten Dank
Lohne mit Götterfreuden!
O Hekabe!
Laß' los die Hand!
Mir glüh'n die Wangen; —
Daß ich so spät es lernte,
Glüh'n sie vor Scham.

Hekabe.

Vergessen sind die Leiden!
Ich habe nichts gelitten!
Ich bin nun glücklich!
Taumle vor Wonne!

Polyxena.

(für sich.)

Entsetzen tönt ihr Jubel
In meine Seele — Wehe!

Hekabe.

O Tochter! Tochter!!

Hör' ich lispeln die Flöten
Lieblich zu Chorgesängen
Am Brautaltare; —
Neugeboren vor Wonne
Werf' ich hinweg den Stab,
Weg die lastenden Jahre!
Hoch auf schwing' ich die Fackel,
Wenn die Reihen sich wenden,
Hoch auf die Fackel!
Und es fragen die Chöre:
»Sag't, das Weib am Altare,
»Saget, wer ist sie?«
Auf dann ruf' ich,
Daß erbebe das Echo:
»Hekabe bin ich! «
»Nicht mehr die Götterverfolgte;
»Die Hochbeglückte!
»Göttergeliebte!
»Schneller schwinget die Reihen!
»Schauet die Braut!
»Ich bin die Mutter!!« — — —
O Kind! o Kind!!

(umarmt sie.)

Polyxena.

Hast du des Schmerzens
Wüthenden Ausbruch
Siegend bezwungen;
Und trau'st der Freude? — —
O Mutter! Mutter!!

Hekabe.

Ach was that ich! —
In den Stürmen der Wonne
Hab' ich der Götter vergeſſen —
Nieder, ihr ſchwachen Kniee!

(gegen die Sonne gekehrt.)

Phoibos Apollon!

Polyxena.

(ſchüchtern und leiſe zu Neoptolemos.)

Gewähre freundlich mir die erſte Bitte,
Vertrauen möcht' ich dir mein ganzes Herz.

Neoptolemos.

O Vielgeliebte, ſprich!

Polyxena.

Nicht vor der Mutter!

Hekabe.

(ſich aufrichtend.)

Wo ſind' ich Worte,
Doch ſieht die Freude
Der Freudengeber
Phoibos Apollon!
Und das genügt ihm!

Neoptolemos.

Nun faſſet Muth. Denn Agamemnon nah't,
Mit ihm Odyſſeus an der Krieger Spitze.

Hekabe.

Weh' mir! Ach, meine Freude kam zu früh!
Jetzt erſt beginnt der Kampf.

Neoptolemos.

In dem ihr sieget,
Von meiner Kraft beschirmt! Seyd ohne Furcht!

## Sechster Auftritt.

Agamemnon. Odysseus. Die Vorigen.

Agamemnon.

(leise.)

Was du besorgtest, hat sich schon erfüllt:
Denn Neoptolemos kam uns zuvor.

Odysseus.

(eben so.)

Vergönne mir das Wort. Bezähme dich!

Agamemnon.

Achilleus Sohn! wer rief dich, daß du hier
Im Waffenschmuck' erscheinst mit deinen Kriegern?

Odysseus.

Mit Unrecht zürnst du. Besser kenn' ich wohl
Den edelmüth'gen Sinn des Heldensohn's,
Der seiner Pflicht mit regem Eifer folgt.
Unwillig sträubt sein Herz sich in der Brust,
Und schauert vor der Jungfrau Opfertode; —
Doch bleibt die Pflicht, vom Vater auferlegt,
Dem Sohne heilig. Sieh', er eilte schon
Das Opfer redlich zu bewachen. Wahrlich!
In Allem gleichst du doch dem hohen Vater,
An Stimm' und an Gestalt; auch an der Kraft

Und feſtem Muth' dich männlich zu beſiegen,
heiſcht dieſen Sieg der Völker Wohl von dir.
Du tadelſt, König, wo du rühmen ſollteſt.
Er wußte nicht, daß du, dem alle folgen,
Weil dir der hohe Zeus den Zepter gab,
Zur Wache bey den Zelten mich erkohr'ſt.

Hekabe.

Wie wird es enden?

Polyxena.

Mutter! folge mir!

Agamemnon.

Achilleus Sohn! Zieh' mit den Deinen fort!
Odyſſeus bleibt.

Neoptolemos.

Er bleibe!

Agamemnon.

Zaud're nicht!

Neoptolemos.

Vergeb'ne Drohung!

Hekabe.

Götter!

Agamemnon.

Jüngling! höre!
Du biſt durchſchau't!

Neoptolemos.

Nie hab' ich mich verhüllt!

Agamemnon.

Du ſtrebſt umſonſt das Opfer zu vereiteln!

Neoptolemos.

Ihr denkt umsonst, sie grausam hinzuschleppen!

Odysseus.

Hat dir ein Gott die Sinne wild verwirrt?

Neoptolemos.

Dem schwör' ich Tod, der sich ihr feindlich nah't.
Und höret nun, was bald geschehen wird;
Und wenn ihr's alle gleich zu hindern strebt;
Euch allen trotzend werd' ich's doch vollbringen:
Zu meiner Gattinn hab' ich sie erwählt.

Odysseus.

Dann fällt des Vaters Fluch dir auf das Haupt!

Polyxena.

Weh' mir!

Hekabe.

O Kind!

Neoptolemos.

Ihr denkt, der Vater zürne — Nein!
Polyxena will ich mit ihm vereinen
Durch meine Hand am Grabeshügel dort. —
Das war sein Ruf, und den erfüll' ich treu. —
Was staunt ihr seelenlos?

Polyxena.

O brich, mein Herz!

Odysseus.

Ganz anders deutete des Vaters Willen
Der aufgeschloss'ne Sinn des heil'gen Sehers.

Neoptolemos.

Ich deute nichts. Ich fühl' es. — Dies mein Herz,
In dem das heiße Blut Achilleus ſchlägt,
Sagt mir es anders. — Glaubet euerm Seher —
Ich folge meinem Herzen!

Agamemnon.

Das ſo weichlich
In Liebe ſchmilzt. — Wer hieß, Odyſſeus, mich
Den Jüngling rufen zum Hellenenheer?

Neoptolemos.

Die Noth, als du gedrängt um Hülfe ſah'ſt.

Agamemnon.

Auch ohne dich läg' Ilion im Staub'.

Neoptolemos.

Ganz anders ſprachſt du, König, einſt zu mir.
Mein Herz verſchließt ſich jedem, dem das Wort
So ſchnell ſich in dem falſchen Munde wendet!

Agamemnon.

Den Helden ſucht' ich in Achilleus Sohn,
Allein den Knaben hab' ich nun entdeckt!

Neoptolemos.

(zückt das Schwert.)

Verläumder! Ha!

Polyxena.

(faßt ihn bey dem Mantel.)

Halt ein!

Odyſſeus.

Ach, Agamemnon!

Neoptolemos.

(zu Polyxena.)

Du bist sein Gott! Was hältst du mich zurück?

Odysseus.

(zu Agamemnon.)

Leicht ist ein glüh'nder Jüngling aufgereizt.
Erwäge dies, und zähme deinen Zorn.

Agamemnon.

Ihr Krieger, fort zu meinen Zelten führt
Polyxena!

Neoptolemos.

Nicht wag't es! Bey den Göttern!
Ich stürme mit den Meinen auf euch ein!
Dich, Agamemnon, sucht mein Schwert zuerst.

Hekabe.

O Jüngling! Götter lohnen dich!

Polyxena.

Ha, schrecklich!

Odysseus.

Verehrst du nicht die Macht, die ihn umgiebt?

Neoptolemos.

Auf Vieler Muth und Kraft vertrauet er;
Ich auf den eig'nen Arm und auf mein Schwert.

Agamemnon.

(zu seinen Kriegern.)

Was zaudert ihr?

Neoptolemos.

(zu den Seinen.)

Nun dann, so stürmet los! —

Odyſſeus.

(zwiſchen beyde tretend.)

Zurück! Zurück!! Wo denkt ihr hin, Hellenen,
Daß ihr das Schwert auf eig'ne Brüder zückt?

Polyxena.

O bey dem großen Zeus! o höret mich!
Wohnt Menſchlichkeit euch noch im Buſen, hör't!
Mein Loos iſt Tod! Das weiß ich — trag' es ſtark,
Und flehe nicht, und klage nicht! Doch ſeyd
Nicht grauſam! Wilde Grauſamkeit, ſie findet
Früh oder ſpät in eig'ner Bruſt den Rächer!
Nicht alſo! — Weil ich ſterben ſoll und muß,
Soll mir auch Schlachtgetös und Weheruf
Ertönen neuerdings? mein Auge wieder
Die Schwerter blitzen ſehen in den Lüften?
Weh' mir! dann ſchaut mein tiefempörter Geiſt
Im Scheiden auch den Fall der Vaterſtadt! —
Umtönt von Angſtgeſchrey und Sterberöcheln —
Da dünkt es mir — jetzt krachen, ſtürzen, jetzt!
Die rauchenden Ruinen auf mich ein!
Für euch nur fall' ich, nur für euch! Darum
Gewähret mir, Hellenen, eine Bitte!
Nicht wie ſich Jäger zanken um das Wild,
Dann ſchnell dahin es fällt durch Eines Kraft;
Und nun ein Kampf entſteht, ein ſchrecklicher:
Nicht alſo tödtet mich! Laß't frey mich wandeln
Zum Grabmal; ſtöret meine Ruhe nicht,
Die nur in Stille wohl gedeihen kann!

Denn fallend denk' ich an das Wiederſeh'n;
Und denk' an Götter, die den Sterblichen
Nach langem Kampfe ſchönen Sieg verleih'n!

Hekabe.

Grauſames Kind! Und an die Mutter nicht?

Polyxena.

Und an dich trauernd auch; und an dich immer!!

Odyſſeus.

Nun höre mich, o König Agamemnon!
Du, Neoptolemos, vernimm mein Wort!
Es bleibt Polyxena bey ihrer Mutter,
Von deinen und von meinen Kriegern wohl
Bewacht. — Ihr Beyde doch gelobet mir,
Nicht durch Gewalt, auch nicht durch Kriegesliſt
Sie wegzuführen. Kalchas ſuch' ich auf,
Ihn zu befragen um des Rufes Sinn; —
Den beſſer dir vielleicht dein Herz erklärt.

Neoptolemos.

Wie immer, zeigt Laertes Sohn ſich billig;
Doch jener hat die Seele mir empört!

Odyſſeus.

Laß', König, uns zum weiſen Seher eilen!
Vieldeutig ſind des düſtern Orkus Stimmen;
Und leicht verwirret ſich der Menſchenſinn!

Agamemnon.

Bey'm Zeus! Nach ihrem Blute dürſt' ich nicht.
Achilleus Ford'rung ging mir durch die Seele;
Allein es liegt der Völker Wohl auf mir,

Und ſeufzend wach' ich lange Nächte durch,
Zu meinem Leide noch das Ihre häufend.
Wenn man des Zepters Ehre mir mißgönnt,
Dann denket man an ſeine Bürde nicht. —
Wohlan! es ſey! Und würde ſie befrey't!

Neoptolemos.

Sie iſt ſchon frey! Denn Aufſchub gönn' ich nur.

Polyxena.

So elend war vor mir noch nie ein Weib!

Neoptolemos.

Und ſäumet nicht!

Odyſſeus.

Komm, Herrſcher Agamemnon!

Neoptolemos.

(zu den Frauen.)

In euren Zelten treff' ich euch!

Hekabe.

(händeringend.)

O Zeus!

(Hekabe mit Polyxena, Agamemnon mit Odyſſeus ab. Neoptolemos auf verſchiedenem Wege.)

Chor der Krieger.

Ilions weithindräuende Zinnen
Und du, Pergamos, luſtige Burg;
Einſt des herzerhebenden Muths,
Ziel der glühenden Kampfbegier:
Deiner geſunkenen Herrlichkeit Schutt,
Reget im Buſen mir auf
Schauergefühl!

Ja wenn Sie trotzen, weh dann Ihnen — weh!
Dann stürmen wir. — Ich muß dann stürmen — Nicht?

Volturio.

Nun freylich.

Coriolan.

Sieh — du hast zu viel gesagt.
Ich müßte? — wie? wenn ich nicht wollte? hä,
Dann möcht' ich seh'n —

(erbost sich.)

Allein ich will — das ist's!
Darüber bist du mit mir ein's.

Volturio.

Wie immer.

Coriolan.

Du bist mein Freund, nicht wahr?

Volturio.

Mein Marcius!

Coriolan.

So sprich nicht immer ja! sey offen, Freund!
Denn zweifeln müßt' ich sonst, ob du nicht gar
Den bloßen Widerhall zurück mir gibst.
Nun brauch' ich mehr, als bloßen Widerhall!
Centurio!

Centurio.

(tritt auf.)

Mein Feldherr!

Coriolan.

Wenn Gesandte

Noch etwa heut' aus Rom ſich melden ſollten,
Und wär' es ſelbſt in tiefſter Nacht — ſie werden
Sogleich mir vorgeführt. Geh' zum Legaten,
Und meld' ihm den Befehl! Sogleich!!

Centurio.

Ich eile! —
Es wünſcht ſich Lucumo bey dir Gehör.

Coriolan.

Ich bin beſchäftigt.

Centurio.

Doch, er dringt darauf;
Mit Bothſchaft ſendet ihn der Feldherr Tullus.

Coriolan.

Dann laß ihn vor.

(Centurio ab.)

## Vierter Auftritt.

Lucumo. Coriolan. Volturio.

Lucumo.

Dich grüßet Attus Tullus!

Coriolan.

Ich ihn zurück. Was will der edle Tullus?

Lucumo.

Es hat ihn ſonderbar befremdet, daß
Der Krieger Arbeit unterbrochen wurde,
Die doch die Laſt mit beſtem Willen tragen.
Mein Feldherr meynet — Eile ſey hier nöthig.

# Vierte Abtheilung.

## Erſter Auftritt.

Polyxena.

Wohin nun fliehen? Überall verfolgt mich
Das Bild der Mutter. — Ausgeweinet glüh't
Ihr mattes Auge, ſtarret vor ſich hin.
Sie ächzt aus tiefſter Bruſt, und rings die Weiber
Umſteh'n ſie heulend. — O nun fühl' ich erſt,
Was Elend iſt. — Bewußtſeyn eig'ner Schuld
Iſt Elend. — Was ich vormals Leiden nannte:
Es iſt von dieſer Qual ein Schatten nur.
Wie ſich Skamandros heiliges Gewäſſer
Verfinſtert; wenn am Äther ſchnell einher
Die ſchwarzen, dichtgethürmten Wolken zieh'n;
Doch wälzt der Gott die Fluthen rein und klar
So fiel nur Wiederſchein der grauſen Welt,
Die außer mir zerſtörend ſich bewegte,
In meine Seele; doch ſie ſelbſt erhielt
Sich abgeſondert, rein, und ungetrübt! —
— Mein Innerſtes iſt aufgeregt. — Im Hades noch
Wird mich der Mutter Jammerruf verfolgen,

Den ich aus ihrer Bruſt undankbar wecke. —
— Ich darf zu dir nicht flehen, Artemis,
Du, Reine, biſt nicht meine Freundinn mehr.
Ich fühl' es ſchauernd: einſam ſteh' ich da;
Und überall, wohin mein Fuß ſich wendet,
Da gähnet mich ein grauſer Abgrund an.
(geht zum Grabe und neigt ſich darüber.)
O mein Achilleus! Dir nur darf ich klagen!
Die Harmonie der gleichgeſtimmten Seelen
Die uns, die Weitentfernten, einſt verband,
Sie klinget ewig fort. — Noch heute riefſt
Du mir mit holder Liebe ſüßem Zauberruf' —
Du liebſt mich noch! O ewig mir Verbund'ner!
Ich ſoll nun ſelbſt den hochbeſchwor'nen Bund,
Ich ſelbſt zerſtören — und durch deinen Sohn!
Ich kann nicht Schuld durch ein Verbrechen heben! —
Ach, Mutter! Kannſt du's wünſchen? Nein! O nein!
Sie hieß der wilde Schmerz beſinnungslos,
Im Taumel nur, nach dieſem Brette haſchen;
Das falſch hinab uns in den Abgrund zöge.
— Durch Götterhuld hat Vieles Sie getragen;
Beſiegt durch Götterhuld auch dieſen Schmerz.

Doch wenn ſie nicht — wenn ihre Kräfte riſſen;
Und über meiner Leich' — O Hülfe — Rath!
Was ſoll ich thun? Wie ſtrafbar muß ich ſeyn,
Denn ich bin unausſprechlich elend — Götter!
Mich rettet Niemand — Niemand kann mich retten!
(ſinkt erſchöpft auf eine Rasenerhöhung.)

## Zweiter Auftritt.

Polyxena. Kassandra.

Kassandra.

Wer ruft so schmerzvoll aus der Kluft?
Wer ächzt so jammervoll?
Wer leidet? —
Mir dringt es durch das Herz!

Polyxena.

Kassandra, sieh! Ich leide, deine Schwester!

Kassandra.

(scheint nicht auf Polyxena zu hören.)

Es ist der armen Mutter Ruf,
Die nach der Höhe strebt;
Ach, Felsen ritzen ihren Fuß,
Und Dornen ihr die Hand;
Es wog't und brauset ihr Gemüth:
Verzage nicht!
Herauf! Herauf!

Polyxena.

Bin ich geopfert, o dann hilf ihr, Schwester!

Kassandra.

Hier, Mutter, fasse meine Hand,
Und wärme dich an dem Altar',
Und ruh' vom Leiden aus!
Sie faßt mit letzter Kraft die Hand,
Sie taumelt fort zum Opferheerd',
Und sinket, sinket hin!

Polyxena.

Weh' mir! Verkündeſt du der Mutter Tod!

Kaſſandra.

Ich höre meines Gottes Schritt,
Und ſeines Köchers Klang! —
Ich ſoll nicht weinen!
Doch ruh't ihr heilig graues Haupt
Auf hartem kaltem Stein;
Die Hände ſinken matt hinab — —
O Phoibos, Freudengeber:
Sie lächelt froh und ſanft,
Und lieblich eine Stimme ſchallt:
O ſtöret, ſtör't ſie nicht!

Polyxena.

Du ruf'ſt mir Leben in die Bruſt zurück!

Kaſſandra.

Bald wachet ſie vom Schlummer auf,
Geſtärket und vergnügt,
Sie ſieht der Lieben Kreis um ſich,
Die Götter ſind verſöhn't!
Da tönt ihr ſüßer Freudeſang
Melodiſch in das Ohr!
Da ſtrömt ein Born von Seligkeit
Durch ihre Seele hin;
Und was ihr Leiden erſt gebahr,
Das hebt ihr hoch die Bruſt!

Polyxena.

O Gottgeſandte, die mir Götterworten
Durch dunkler Ahndung freundliches Gefühl

Die Kraft im Buſen mir vom Tode weckt;
Ich liebe dich mit inn'ger Schweſterliebe,
Und ſtaune dich mit tiefer Ehrfurcht an.

Kaſſandra.

Apollon ſey, der Mächtige, geprieſen,
Der meinen Worten endlich Kraft verlieh!
Um dieſen Preis: dir Troſt in's Herz zu gießen,
Geh' ich mit Luſt zurück in meine Jugend,
Verblüht in ſchwarzer Ahndung düſtrer Qual! —
Geprieſen ſey der Gott! Vertrau' ihm froh!
O meine Schweſter!

(umarmt ſie.)

Polyxena.

Tröſte unſre Mutter!

Kaſſandra.

(auffahrend.)

Der Jüngling kömmt — Nun folge deinem Herzen!
Dein Vetter nah't, wenn du mich wieder ſieh'ſt:
Apollon, ſtärke mich zu dieſem Kampf'!

(im Abgehen.)

Was bangeſt du, mein ſchwaches Herz,
Als wäre Hülfe fern?
Und doch umſchwebt dich überall
Der hohen Götter Kraft!
Verzage nicht, mein ſchwaches Herz!
Erhebe dich!

(ab.)

Polyxena.

Mich ſelbſt vor neuer größrer Schuld bewahrend,
Empfehl' ich kühn der Mutter Loos den Göttern!

## Dritter Auftritt.

Neoptolemos. Polyxena.

Neoptolemos.

Ein Wort des Troſtes bring' ich eilend dir!
Wenn auch die Fürſten nun mit Kalchas kämen,
Den Geiſt zu löſen dir mit ſcharfem Stahl,
Unmenſchlich' — bebe nicht! Ich bin dir nah'
Mit Waffenmacht und dieſes Armes Stärke,
Dem du vertrauen darfſt, Polyxena!
Fort auf den Schiffen führ' ich ſiegend dich
Und Hekabe. — Uns ſchwellet Thetis ſanft
Mit ſüßem Liebeshauch' die Segel an;
Die Ufer ſchwinden — wir bemerken's kaum;
Wir ſtehen da in unſerm Anblick ſelig!
Der Nereiden ſchöngelockte Schaar
Umſchwärmet uns mit fröhlichem Gewimmel;
Ja, der Tritonen Chöre ſchallen auf,
Verkünden unſern Bund und unſer Glück:
Wir horchen nicht den frohen Götterchören. —
Bald glänzt des großen Ahnherrn Peleus Hand,
Von tiefer Trauer endlich aufgeregt,
Im Hochzeitsſchimmer feſtlich uns entgegen.
Er nah't nun ſelbſt mit langſamſchnellen Schritten;
Jetzt drückt er dich an's Herz als theure Tochter,
Jetzt mich, den Enkel, den er nie geſeh'n!
Der Freude heller Flügelſchlag erklingt.

Ein Götterleben ungetrübter Wonne,
Entflohen dem Olymp —
Du wendest dich,
Und seufzest auf — und Thränen rollen dir
Herab — Hätt' ich zu schnell gehofft? O nein!
Nicht wirst du meines Glückes stolzen Bau,
Auf dem ich kühn zu Göttern mich erhob,
Durch einen Hauch des Eigensinns zerstören;
Nicht wandeln Freud' in Leid, und Lieb' in Haß.

Polyxena.

O laß' die Thränen fließen, edler Jüngling,
Die ich mit Grund vergieße. Weh' auf Weh'
Bereiten mir die Götter. Klar und hell,
Wie sich der Lüfte Blau in Wogen spiegelt,
So zeigen deine Worte mir dein Herz,
Und eine neue Sorge quälet mich;
Daß ich dir nun undankbar scheinen werde;
Doch besser wohl dir undankbar zu scheinen,
Als daß ich bald mich schuldig nennen sollte.

Neoptolemos.

Und welcher Schuld, wirst du dich, Reine, zeihen?

Polyxena.

Gebrochnen Wort's, und der verletzten Treue.

Neoptolemos.

Wem hältst du Wort, und wem die Treue? — Sprich!
Das Böse schnell erfahren ist Gewinn.

Polyxena.

Nur einen liebt' ich, deinen hohen Vater.

Neoptolemos.

Du höhn'ſt mich! Unter Schatten wandelt er.

Polyxena.

Wohin er mich berief; wohin ich folge!
Was mich an ihm entzückte, lebet noch.

Neoptolemos.

Die Ruhe wohnet im Elyſion,
Und kennt den Sturm der heißen Liebe nicht.

Polyxena.

In ſtiller Ruhe fühlt ſich reine Liebe,
Und währt gewiß auch bey den Schatten fort.

Neoptolemos.

So wähneſt du, er rufe dich aus Liebe?

Polyxena.

Mit dieſem Glauben fall' ich ſterbend hin.

Neoptolemos.

Wenn er dich rief, ſo fällſt du ſeinem Zorn'.

Polyxena.

O ſchilt den Vater, Sohn, nicht ungerecht!

Neoptolemos.

Was ſoll ich noch in Worten mich erſchöpfen?
Mein Unglück iſt gewiß! Es hat dein Herz
Sich mir verſchloſſen; ja — ich ſeh' es klar:
Du haſſeſt mich! Doch hart, und ungerecht,
Und grauſam iſt dein Haß! — Wenn Ares wüthet,
Wer hält das Schwert zurück? Ihm fällt als Opfer,
Was ſeinem Blitz begegnet — ohne Wahl!
O könnt' ich dir des hohen Vaters Haupt

Nun wieder ſchenken, und die theuern Brüder:
Für dich — mit meinem Ruhm erkauft' ich ſie;
Und hochverehren wollt' ich Priamos
Mit Sohnesliebe! Doch, wer führt ſie uns
Zurück vom Hades? Ach, wir rufen ſie
Vergebens! — Klage du das Schickſal an,
Nicht mich, das Werkzeug bloß von ſeinem Willen!
— Und haſt du Vieles einſt durch mich erlitten,
So dacht' ich auch dir reichlich zu vergelten!
Denn gegen Alle — ich, der Einzelne,
Mit Aller Haß, mit drohender Gefahr,
Stell' ich beherzt mich hin als deinen Schild!
Doch das erwägſt du nicht, Undankbare!
Weh' dem, der einem Weibe ganz ſich weih't,
Ihr Herz durch Wohlthat zu gewinnen wähn't:
Nach Launen nur verſchenkt ſich Weibergunſt,
Und überſieht das flehende Verdienſt!

Polyxena.

Nicht mein Geſchlecht befeinde! Schnell und ſtark
Ergreift des Mannes heißer Ungeſtüm
Ein Gut, das ihm gefällt. Doch reißt er ſich
Leicht wieder los, ſobald von ihm es Pflicht,
Oft nur ein Vortheil heiſcht. Allein das Weib
Nimmt es, ein Bild im Herzen, ſchüchtern auf,
Mit Lieb' es pflegend, heimlich es verwahrend;
Wie bald erfüllt das Bild den ganzen Raum,
Und greifet in die feinſten Faſern ein;
Es läßt nicht los, es ſpottet der Gewalt!

Achilleus weilet unten bey den Schatten;
Allein es lebt ſein Bild in meiner Seele.
Da wird es leben — immer! — weichet nur
Des Urbilds ſchöner, ſel'ger Gegenwart.
Was kränkſt du mich mit Vorwurf? Dir geziemt
Es nicht. Du biſt ſein Sohn, dem ſeine Größe
Oft ſtrahlend vor der trunknen Seele ſchwebt,
Den oft die Sehnſucht auch nach ihm ergreift
In Einſamkeit, und in der Nächte Dunkel. —
O dieſe Sehnſucht iſt ja meine Schuld!

Neoptolemos.

Uns beyde liebt der Vater; ſieht gewiß
Das ſchöne Bündniß beifallkächelnd an.

Polyxena.

Doch ruft er herrſchend mich hinab zu ſich.

Neoptolemos.

Durch meine Hand wirſt du mit ihm vereinigt.

Polyxena.

Du legſt die Worte ſelbſt dich täuſchend aus,
Wie es dein Herz ſich wünſchet.

Neoptolemos.

Anders wohl
Lehrt dich dein Haß des Rufes Sinn verſtehen!

Polyxena.

Du kränkeſt mich, und wahrlich unverdient. —
Säh' ich in dir auch bloß Achilleus Sohn,
Wie keimte dann wohl Haß in meinem Buſen.
Doch als ein Retter ſteh'ſt du vor mir da.

Hältſt du mein Herz ſo ſchwarzen Undanks fähig,
Wie kömmt die Liebe dir in deine Bruſt?
Würd' ich dich täuſchen, wär' ich undankbar.
Denn, ſchlöſſe meine Hand ſich auch in deine,
Mein Herz bewahrt' ich dennoch deinem Vater,
Und wenn mich einſt die ſtille Ruh' umfinge,
Ihm flög' ich zu, du ſäheſt uns von fern
Zuſammen wandeln im Elyſion,
Und fühlteſt einſam dich, und ſchwebteſt trauernd
In weiten Zwiſchenräumen langſam nach!

Neoptolemos.

Nun dann, ſo ſtoße ſie zurück die Hand,
Zur Rettung freundlich dargereicht, und ſtirb!
Wenn auch die Mutter, deinem Namen fluchend,
Bey deiner Leiche wild verzweifeln wird.

Polyxena.

Du ſageſt ſchnell das Furchtbarſchreckliche!
Verzweifeln! Mutter! du verzweifeln?! Nein!
Sie flucht mir nicht, und ſie verzweifelt nicht!
Es denken Götter gütiger als Menſchen!

Neoptolemos.

Hat dich mein flüchtig Wort ſo tief verwundet?

Polyxena.

(wehklagend.)

Achilleus, mein Gemahl, o meine Liebe!
O hätt' ich nie am Grabe dir gerufen!
O hätteſt du mich zärtlich nie erhört!

Neoptolemos.

Entſetzen faßt mich! Unglückſelige! —

So wäre Kalchas Ahndung wohr gewesen? —
So hätteſt du mit frommen Todesopfern
Des Vaters Grabmal dieſe Nacht geehrt?

Polyxena.

Mein Sehnſuchtsruf entlockt' ihn aus der Tiefe.
Verſchweigen will ich's dir, dem Sohne, nicht.

Neoptolemos.

Was that'ſt-du? Wehe dir, Polyxena!

Polyxena.

Wohl wehe mir! Ach, ſträflich war mein Sehnen!
Ich habe ſo die Tage mir verkürzt,
Die ich der theuern Mutter ſchuldig war;
Und dies Bewußtſeyn folgt mir zu den Schatten —

Neoptolemos.

So lebe denn für deine Mutter fort.
Noch hab' ich Muth, dir Rettung zu verſichern.

Polyxena.

Ha, welche Rettung, ſchauervoll und gräßlich!
Wenn mir des Meineids Fluch, vom Donnerer
Geſchleudert, mir des Undanks grauſer Fluch
Fiel über's Haupt! Wohl würd' ich ihn verdienen!
In heitern Stunden, und in traurigen,
In Einſamkeit und im Gewühl der Menſchen
Gelobte ſtill mein Herz: Achilleus treu
Zu ſeyn, als ſeine Braut den Orcus zu
Begrüßen. Heilig iſt der Schwur! Von Lieb'
Erzeugt, von Dankbarkeit erhoben, ſchwang
Er täglich, ſtündlich ſich zu Göttern auf!
Den brächʼ ich nun? — Achilleus lohnt' ich ſo? — —

Ihm raubt' ich grauſam ſeinen theuern Sohn,
Dich Neoptolemos! Und dir den Vater?
Nein! Nein!! Mein Herz empöret ſich dagegen.
Und ſtraften Götter auch den Meyneid nicht,
Und auch den Undank nicht, den ſchändlichen;
Es würde dieſes Herz ſich ſelbſt beſtrafen. —
Ich ſchlage nicht aus Haß die Rettung ab;
Aus Pflicht! Ich leide — ſieh' — unnennbar leid' ich:
Ach, von dem Lichte ſcheid' ich ſorgenvoll,
Auch unten wird die tiefe Wunde bluten;
Es giebt kein Land der Ruhe für die Schuld,
Doch in Verbrechen ſuch' ich keine Rettung!
Das ford're nicht von mir, wenn du mich liebſt..
Ich will — du ſieh'ſt; es läßt ſich nimmer wenden —
Empfehlen will den Göttern ich die Mutter;
Und meinen Nacken beug' ich deinem Stahl'
Mit Muth' entgegen — Jüngling, bebe nicht!

Neoptolemos.

Ich hob den Blick verwegen zu dir auf!
Ach, nun erkenn' ich's. — Von den Augen fällt
Mir ſchnell die Binde weg. — O dieſe Tugend,
Und dieſe reine Hoheit, wie ſie nur
Olympiern im ſchönen Buſen wohn't;
Der ſanfte Glanz, von deinem Weſen ſtrahlend,
Der mich beſchämt, und wieder mich erhöh't;
Verkündet ſtill und wahr den Sterblichen:
Nicht zu der irdiſchen Vereinigung
Biſt du erwählt; dein Leben klinget nur

Harmoniſch ein in eines Gottes Leben.
Mich weiſeſt du zurück, dem Menſchlichkeit
Wildſtürmend in dem Buſen ſich bewegt;
Achilleus liebſt du, der mit Göttern wandelt.
Ach, lieb' ihn! Er iſt deiner Liebe werth.
— Dies eine magſt du, Hohe, mir vergönnen,
Was auch ein Gott den Sterblichen gewährt.
Wenn fern von dir ich an dem Meeresufer
Bald einſam wandle, deinem Namen rufe;
Und wie ein Menſch den Gott zu ſehen wünſcht,
Der in der Noth ihm hilft, im Glück ihn hält;
Die ſüße Sehnſucht mich ergreift um dich:
Dann ſchwebe mir dein Götterbild vor Augen,
Das mitleidsvolle, freundlichwarnende;
Damit, durch dich geſtärkt, mein ganzes Leben
Ein ſchöner Kampf nach deinem Beyfall ſey;
Und ich mich ſiegend auf die Höhe ſchwinge,
Zu der nur ringend Menſchenkraft gedeih't!

Und nun — die Thränen hemme, hohe Jungfrau,
Denn wahrlich deine Mutter freu't noch lange
Sich deiner Liebe! Fallen ſollſt du nicht;
Durch meine Hand! Auch kein Achajer zückt
Den Stahl auf dich! Vertrauen faſſe nur:
Ich ſchwöre dir!

Polyxena.

O Jüngling! ſchwöre nicht!
Du willſt mich retten! — Wie? — ſo glaubſt du wohl,

Daß Kalchas Seherſinn ein andres Opfer,
Achilleus Schatten zu verſöhnen, finde?
Daß dieſer dann genehm es hält; und euch
Zur Rückfahrt doch die frohen Winde gönnt?

Neoptolemos.

Verſöhnlich hat Achilleus ſich gezeigt,
Als ihn die Lebenswoge ſtürmend trieb;
Verſöhnlich wird er auch als Schatten ſeyn.
Dich aber rettet einzig die Gewalt,
Die ſiegend ſich der Kraft entgegenſtellt.

Polyxena.

Nur die Gewalt? O wie befällt mich Furcht!

Neoptolemos.

Und welche Furcht — Vertrauend ſag' es mir!

Polyxena.

Von dir verkannt zu werden, fürcht' ich wieder!

Neoptolemos.

So wie mein Innres kenn' ich deines ſchon.

Polyxena.

Du haſt mir viele Liebe jetzt gezeigt:
Vergelten will ich ſie, ſo weit ich darf:
Wie ſagteſt du? Ich ſollte dir, mein Freund,
Erſcheinen mitleidsvoll und freundlichwarnend,
Dich ſtärken in der Tugend ſchönem Kampf'?
Das will ich, theurer Mann; wenn du mich nur
Mit unbefangnem Sinne hören willſt.
Die Pflicht bedenke! Rette deine Liebe
Mit dem Verderben all' der Deinen nicht!

Daß

Daß nicht Verwünſchungen dir gräßlich folgen,
Dich nicht die Marter des Bewußtſeyns quäle,
Eilſt du zu deinem Vater einſt hinab! *
Wie eine Mutter ſprech' ich nun zu dir:
Du wirſt —

Hekabe.

(innen der Scene.)

Polyxena! Polyxena!

Polyxena.

Die Mutter ruft! Leb' wohl!

Neoptolemos.

O Himmliſche!

Polyxena.

Leb' wohl! Nur dieſes noch! Die Pflicht erwäge!
Geh' ich doch ſelbſt zu ſchwerem Kampfe weg.
Die Mutter zu bereiten, daß ihr nicht
Zu ſchnell die Hoffnung ſinke, ſie mit ihr.

(ab.)

## Vierter Auftritt.

Neoptolemos.

Heiliges Grabmal,
Das in prunkloſer Hülle
Mir des Vaters Reſte verbirgt;
O nimm mich auf!
Brauſten die Wogen
Zu mir heran
Mit Wehmuthsgeflüſter;

* Polyxena.

Zu mir heran,
Kühle hauchend und Ruhe: —
Ich wäre glücklich!

Grauſamer Vater!
Welches Gebotes Ruf
Tönet mir auf von dir? —
So liebſt du mich? —
Wo ſeyd ihr hin,
Nichtige Träume der Jugend? — —
Unten im Hades
Wollt' ich des Vaters Geſtalt,
Der langerſehnten,
Fröhlich beherzet nah'n,
Lautaufrufend:
„Vater, ſieh' deinen Sohn,
„Der die Wege des Lebens
„Deiner würdig vollbrachte!
„O du theueres Haupt!
„Laß' mich wandeln an deiner Seite!“ —
Das ruf' ich nimmer!
Zagend weich' ich ihm aus.

Gehorch' ich!
O wehe mir!
Schon des verübten Frevelmords
Schreckengeſtalt,
Blutig und drohend,

Folgt auf der Ferse nach:
Und ich — vergehe!

Polyxena! Polyxena!
Ein neues Leben
Strömet durch meine Bruſt,
Aufgerufen vom Schöpferwort
Deines lieblichen Roſenmunds.
Ja, die herrliche Tugend,
Der Menſchengröße wirbelnde Höhe,
Der Liebe Götterentzückung;
Jetzt kenn' ich ſie!
Durch dich!
Ich kannte ſie nie! —
Wenn du wandelſt, o Göttergeſtalt,
In dem Reiche des Zeus,
Schöner glänzt es durch dich,
Tönet harmoniſch nach!
Und ich raubte dem Lichte
Frevelnd den herrlichſten Schmuck,
Hinab ſie werfend der Nacht
Die ſchöne Beute!
Nimmer! Nimmer! (Eilt ab.)

## Fünfter Auftritt.

Kalchas. Neoptolemos.

Kalchas.

Wohin nun, Jüngling? Lange ſucht' ich dich!

Neoptolemos.

Dir künd' ich an: es fällt Polyxena
Als Opfer nicht; ſo lang' noch dieſer Arm
Ein Schwert bewegt — fällt ſie als Opfer nicht.

Kalchas.

So wenig ehreſt du des Vaters Ruf?

Neoptolemos.

Wenn Gräuelthaten er zu üben heißt.

Kalchas.

So ſcheint es deinem menſchlich-ſchwachen Geiſt.

Neoptolemos.

Empörend iſt es — ich vollbring' es nie.

Kalchas.

Auch wenn auf dieſem wüſten Boden bald
Von ihren Weibern fern, und von den Kindern,
Verſchmachtet der Hellenen ganzes Heer?

Neoptolemos.

Nach andern Opfern forſche, weiſer Seher!

Kalchas.

Polyxena verſöhnet uns allein.

Neoptolemos.

Wozu die Worte? Weichen werd' ich nicht.

Kalchas.

So laßt uns ſterben — alle — für ein Weib!

Neoptolemos.

Das ſprichſt du ſo verächtlich, für ein Weib!
O möchten die Hellenen alle ſie
Nur kennen, hören nur den Silberlaut
Der Stimme; ſeh'n ihr mildes blaues Auge,

Die Würde der Geſtalt, die Anmuth der
Bewegung, all' den Reiz der Himmliſchen;
Dann würde wahrlich jeder froh mit mir
Für ſie hier weilen, ſterben! — Doch ſie hätten
Nicht ihren ganzen, höchſten Werth erfahren.
In dieſem ſchönen Tempel der Natur
Wohnt eine Götterſeele, wie ſie nie
Zu Sterblichen ſich freundlich noch geſellte,
Die den, der ſie erkennt mit reinem Sinn,
Vom Staunen fort zu der Anbetung reißt;
Ja, zur Anbetung! Glaub' es mir, mein Kalchas.
— Was führte wohl euch her zur Trojerſtadt?
Helenens Schönheit war der Preis des Kampfs,
Und Heere wandelten zur Nacht hinab,
Und aufgeregt ſah' man den Olymp,
Und Götter gegen Götter in der Schlacht,
Um dieſes Weib — das ihre Treue brach
Dem Menelaos! — Schönheit iſt ihr Werth.
Doch muß ſogleich beſchämt ihr Feuerauge
Sich vor dem Tugendglanz' Polyxenos
Zur Erde ſenken. — Fall' er hin, der Unmenſch,
Der mit dem frechen Mörderſtahle ſich
Zu nahen wagt der Ehrfurchtheiſchenden!
Von mir ſey fern die grauſe Frevelthat.
— Ich ſeh', umſonſt verhallet hier mein Wort,
Denn unbeweget ſtehſt du ſinnend da!

Kalchas.

Nicht unbewegt, mein Sohn! Ich ſehe Zukunft!
Was hoher Götter Rath beſchließt — erfolgt!

Und was durch deine Hand geſchehen ſoll,
Geſchieht durch deine Hand!

Neoptolemos.

Geſchieht? durch Zwang??
Wer zwingt Achilleus Sohn? Er zeige ſich!
Wohlan, er komme! — — Sieh'! du ſchreckſt mich nicht.

Kalchas.

Die Unterwelt hat grauſe Schrecken, Sohn!

Neoptolemos.

Die fürcht' ich nicht! Ihr Tod iſt mir nur furchtbar!
Ihr brechend Auge — weh'! Ihr Blut! — es fließt! —
Mich zwingt kein Schrecken zu dem Schrecklichſten.
Ich will die Schrecken ſeh'n — Heran! Heran!

Kalchas.

Empöre nicht die Ruhe der Natur!

Neoptolemos.

Du lügſt, Natur! Mit trübem Wehmuthslächeln
Verhehle nicht die grimmige Gewalt,
Die ſchneidend dir im zarten Buſen wühlt.
Was ſoll uns Phoibos milderwärmend Licht?
Hier walte drückend grauſe Finſterniß!
Zieht auf, ihr Wolken! Meereswogen, brüllt!
Ermüde nicht den Blitz zu ſchleudern, Zeus!
Flammt auf, ihr Schlöße — Raſend heule, Sturm!
Wenn Gluten wild zu wildern Gluten ſchlagen,
Die Berge wanken, und der Boden dröhnt;
Im Schutt und Graus, in Trümmern der Zerſtörung;

So zeigst du, Welt, was herrschend dich bewegt;
So stimmst du ein zur Qual, die mich zerreißt!

Kalchas.

Ich höre schon der Rachegötter Rauschen!

Neoptolemos.

Gähn' auf, du schwarzer Schlund des Erebos!
Und qualmend, wie von Sümpfen Nebelhauch,
Erhebt euch, Eumeniden, Schreckliche! — —

Kalchas.

(zurückfahrend.)
Halt ein, Unglücklicher! Ich sehe sie!

Neoptolemos.

Ha, schüttelt eure Schlangen auf mich los;
Ha, los der Fackel Blitz auf meine Brust!

Kalchas.

O bey den Göttern schweige —

Neoptolemos.

Drohet! raset!
Willkommen ruf' ich euch, Willkommen. O!
Nicht zaudert! mordet mich!
Ohnmächtige!
Ich sinke sterbend hin, und trotz' euch sterbend!

Kalchas.

Ha, welch ein Frevelwort entfuhr dir nun!
Kennst du die Unnennbaren, die du rufst?
Kaum schützte dich mein vorgehaltner Arm.
Weh' mir! Vor Schrecken bebt' ich noch! Ich bin
Erschöpfet — Ah! Ihr Götter, straft ihn nicht!
Sein Schmerz ist groß! Vergebt ihm, Himmlische!

Neoptolemos.

Du rufſt für mich die hohen Götter an,
Wie für geliebte Freunde fleht ein Freund!

Kalchas.

Ob ich dich liebe? Meine Thränen fließen!

Neoptolemos.

Dann ford're nicht von mir das Gräßliche!

Kalchas.

Woran erkenn' ich nun Achilleus Sohn?

Neoptolemos.

An dieſer Kraft, die deinen Schrecken trotzt!

Kalchas.

Doch mächt'ger zwang dein hoher Vater einſt
Die eig'ne Kraft mit Herrſchermacht zurück;
Und wenn die Nachwelt auch bewundernd denkt,
Was Herrliches er durch den Arm vollbrachte;
Um jenen ſchönern Sieg, den er zum Wohl
Der Völker herrſchend über ſich gewann,
Liebt ihn die Nachwelt, hebet ihn zu Göttern;
Und ewig tönt von tauſend Sänger Lippen
Sein Ruhm von Enkeln zu den Enkeln fort.

Neoptolemos.

Des Vaters Ruhm mißbrauche nicht zur Liſt!
Mich zu beſchämen, tönet ihm dein Lob!

Kalchas.

(feurig.)

Dich zu erheben, zeig' ich dir ſein Bild!

(Pauſe.)

Wohl iſt's Gewinn, von hohen Vätern ſtammen!
Da, wo ein Andrer vor der kühnen That,
Der Größe fordernden, der ungeheuern,
Zurückebebt; die Möglichkeit bezweifelnd,
Ob Menſchenkraft ihr wohl genügen möge; —
Und jener dann zu göttlich-groß ihm dünkt,
Zu hoch erhoben über ſeine Kraft;
An dieſem ihm der feſte Glaube ſchwankt:
Da faßt der Sohn, der Enkel großer Väter,
Vertrauend ſeiner Ahnen ſtarken Arm,
Die vor ihm ſchreitend wandeln ſeine Bahn.
Das gleiche Blut, die Liebe zu den Vätern
Beſeelet ihn, er folget muthig nach! — —
So ſiegt er leicht!
O Schande jenem Schwachen,
Dem dennoch nicht der leicht're Sieg gelingt!

Neoptolemos.

Sprichſt du, wie tief ich unter ihm verbleibe;
Verſchweige nicht, worin ich ihn erreiche!

Kalchas.

Wie gerne rühm' ich deinen hohen Werth!
Doch weil du ſtolz auf jener Höhe ſtehſt,
Als Fackel leuchtend kommenden Geſchlechtern:
Verwahre ja vor Flecken deinen Glanz!
Denn alſo nützet deine Tugend nicht,
Wie ſchrecklich deiner Schwächen Beyſpiel wirkt!
(tritt ihm näher und faßt ihn bey der Hand.)
Entſcheide! — ſollen ſterben die Achajer?

Erlöschen Hellas herrliche Geschlechter?
Und freu't dich, Neuigen, dann noch das Licht?

Neoptolemos.

Wohin, o sage! führt' ich meinen Stahl? —
Hin auf den Nacken, der sich weiß, wie Schnee,
Und frey dem Götterbild' erhebet? Sprich! —
Hin auf die Brust, das Heiligthum des Herzens?
Ha, welch ein Herz! Ich kann es nicht durchbohren!

Kalchas.

O fasse Muth! Das Schwerste ja vermag
Der Menschenwille, wenn er muthig-schnell
Zur That die Schwingen hebt! Wer Thaten übt,
Der lebet nur; wer leben will, der eile! —
O könnt' ich schärfen deinen schwachen Blick
In ferne Zukunft; — wie die Königsstämme,
Durch dich auf Hellas Boden neu verpflanzt,
Die reichen Zweige ringsumher verbreiten;
Wie unter ihren Schatten frohe Völker
Sich ruhig lagern, deinen Namen segnen:
Wie jedes Jünglings Seele dir erglüht
Vor jeder großen liedeswerthen That:
Wie ihre Thaten wieder Thaten wecken,
Und so ein reicher goldner Segensstrom
Von dir hinab zur fernen Nachwelt strömt.
O Jüngling! Jüngling! glüht dein Herz dir nicht,
Fährst du nicht auf zur That, zum Kampf', zum Sieg';
So kann ich dich nicht lieben, achten nicht!

Neoptolemos.

Ha, Kalchas! — Doch — was sollt' ich mit dir zürnen? —
Der Seher ganz Geschlecht ist fühllos, kalt!
Dies eine nur vernimm, statt Allem, Kalchas!
Wenn mir die Götter dieses Glück bescheiden,
Zu leben in der Nachwelt Mund und Herz:
Sie mögen dann von mir das Schwerste fordern,
Doch wenn ein Gott, wenn auch der Vater selbst
Für diesen Lohn das Ungerechte heischt;
So möge mir der süße Traum verschwinden!

Kalchas.

Die Götter fordern Ungerechtes nie —
Und wem die Trojer büßen — weißt du doch?

Neoptolemos.

So trägt an meines Vaters frechem Morde
Die hehre Jungfrau auch die schwere Schuld?

Kalchas.

Zum Hades steiget willig sie hinab!

Neoptolemos.

Dem Sterbenden erwacht die Lebenslust.

Kalchas.

Sie denket höher; denn du rühmst sie so.

Neoptolemos.

Doch schlägt ein Menschenherz in ihrer Brust.

Kalchas.

Schwer trägt ein Sohn des Vaters harten Fluch!

Neoptolemos.

Von meinem Haupte nimmt er ihn zurück:
Denn er begreift mein Herz; er liebt, wie ich!

Kalchas.

Sie ſehnt zum Vater ſich, und er nach ihr!

Neoptolemos.

Ich aber ſoll in Einſamkeit vergehen!

Kalchas.

Sich ſelbſt vergeſſen, iſt der Helden Art!

Neoptolemos.

Sie ſehnt zum Vater ſich, und er nach ihr!!
Sie will hinab! — So wandle dann, du Hohe!
Verwegen wär' es, dich zurückzuhalten! —
So führt ſie hin! — Nicht mit Gewalt, bey'm Zeus!
Und, wenn ſie fleht; ihr Auge Reue zeigt,
Ein Seufzer ſie verräth! O all' ihr Götter!
Nicht wagt es dann!

Kalchas.

Am Grabe rief Achilleus:
»Von Sohneshand!«

Neoptolemos.

O wehe, wehe mir!

Kalchas.

Was ſträubſt du dich? Ach, folge meiner Warnung:
Den Göttern trotzet ungeſtraft kein Menſch!

Neoptolemos.

Den Eumeniden? — Wenn ſie nahen — drohen —
Vor ihrem Anblick meine Augen dunkeln;

Ich hebe nicht den Stahl; und wenn ich ſterbe,
Noch ruf' ich laut der Welt und Nachwelt zu;
Ich ruf' es in des Orcus Klüften noch:
Der Mörder bin ich nicht!

(abſtürzend.)

Wohl mir! Wohl mir!
Ich bin der Mörder nicht!

Kalchas.

(ihm nachſehend.)

Unglücklicher!

## Sechster Auftritt.

Kalchas.

Es blutet mir das Herz. Und dunkler wird
Mein Geiſt. — Warum durch ihn??
Erhebe dich!
Vertrauen faſſe, Seher, zu den Göttern!

(verſunken in Betrachtung, dann wie erwachend.)

Fern und tief verborgen
Vor den irdiſchen Blicken
Schwebet die heilige Nacht;
Wo in hochaufwallenden Wogen
Sich nach Ordnung der Götter
Menſchenſchickſal bewegt;
Wechſelnd und wechſelnd:
Trauriges jetzt;

Daß aus tiefester Brust
Schrepet der Mensch auf;
Er die Olympier selbst
Grausam nennet und ungerecht.

Wie des Blitzes flammender Strahl
An dem Äther die Wolken zerreißt:
Öffnet der Sehers forschende Seele
Die heilige Nacht
Auf Augenblicke! — —
Und er staunt! — —
Denn das furchtbare Unglück
War des kommenden Glückes
Reichliche Quelle;
Und der Götter Zorn
Leuchtet als Liebe!

Und wenn nun wieder
Wolken sich thürmen,
Ihn Donner umbrüllen;
Hebt er aus Fluthen des Unglücks
Den Göttern entgegen
Vertrauend die Hände!
Nennet die Hohen nicht grausam,
Nimmer sie ungerecht.
Wenn ihn die Wogen verschlingen
Flehet er noch
Den Göttern vertrauend.

Allwaltender Zeus!
Herrſcher der Götter und Menſchen!
Und auch ihr Vater!
Wer dir vertrau't,
Der treibt ſich furchtlos
In Lebensſtürmen,
Schauet ſelbſt dem finſteren Hades
Furchtlos in's Auge!

(nach einigem Nachdenken.)

So will ich denn die Könige berufen!

(ab.)

Chor.

Wann in brauſenden Wogen des Kampfs,
Furchtbar im Waffengeklirr,
Hoch empor als Sieger ſich hebt
Achilleus Erzeugter,
Dem Kriegsgott gleicht;
O wie ſchlägt mir das Herz! —
Denn vor allen Geſchenken
Menſchenliebender Götter
Strahlet am herrlichſten
Allgewaltige ſiegende Kraft!

Doch wenn verwegen der Menſch,
Taumelnd im Kraftgefühl',
Los des Willens Gewalt
Reißt von jedem Geſetz';
Frech den Olympiern trotzt;

Handelt er thöricht:
Ihnen folget der Sieg;
Sie nur gaben die Kraft,
Winken sie wieder hinweg!

Weh'! wie starret das Herz
Mir Achilleus Erzeugter
Vor Besorgniß um dich!
Frevelwort halt' zurück!
Schilt die Götter nicht grausam! —
Kurz ist des Sterblichen Blick!
Oft nach rollender Jahre Lauf
Sieht er des strengen Gebots
Weisheit und Güte doch!

Typhos, stärker als du,
Häufte Gebirg auf Gebirg,
Hob der feuersprühenden Häupter
Hundert empor zum heitern Olymp;
Und er büßet die Schuld!
Zeus allmächtiger Wink
Wälzte dem frechen,
Siege träumenden
Auf die eiserne Brust
Ätna's thürmende Last!

Und im zischenden Glutenstrom,
Und im nächtlich aufwirbelnden Dampf

Mit des Donners Gebrüll,
— Weithin erbebt, Erde, dein Schooß! —
Haucht er ohnmächtigen Grimm aus;
Schleudert noch Felsen umher!
Mächtiger waltet Zeus!
Nimmer wälzet des Frechen Gewalt
Sich die drückende Bergeslast
Weg von beengter Brust!

Jüngling! Jüngling!
Freole nicht! Trotze nicht!
Auf! erhebe den Stahl!
Denn aus des Tartaros nächtlicher Kluft
Nahen sie schon,
Dräuenden Blicks,
Grimmig ihr Herz;
Die kein sterblicher Mund ruft
Ungestraft, ungequält!
Wehe! Wehe!
Ihrer Schritte dumpfes Getön,
Ihrer Schlangen gräßlich Gezisch
Umschwirret mein Ohr!
Jüngling! Jüngling!
Reize sie nicht!
Auf! erhebe den Stahl!

# Fünfte Abtheilung.

## Erster Auftritt.

Agamemnon. Odysseus.

Agamemnon.

Du eilest sehr, Odysseus!

Odysseus.

Was die Noth

Erheischt; das laß' uns, König, schnell vollzieh'n.

Agamemnon.

Ein grauses Opferfest.

Odysseus.

Zum Völkerwohle.

Agamemnon.

Ich sehe Kalchas nicht. Ob er den Jüngling
Zu dieser That, der schrecklichen, vermochte?
Sein Herz empöret sich. Er liebt sie innig!

Odysseus.

Aus Kalchas Munde tönt des Gottes Stimme,
Und reißt den Hörer mächtig mit sich fort.
Für Ruhm und Ehre flammt des Jünglings Seele;

Ihn kümmert's, was von ihm der Enkel spricht.
Nur eines fürcht' ich —

Agamemnon.

Ihres Anblicks Macht?

Odysseus.

Daß er wohl schwanken dürfte — bebt der König?

Agamemnon.

So soll der König sein Gefühl verbannen?

Odysseus.

Verbannen nicht; nur oft es klug beherrschen —

(Das Volk naht.)

O sieh'! Schon strömen ringsum die Hellenen,
Wie aus dem Walde Bienenschwärme zieh'n,
Von allen Zelten her.

(zu dem Volke.)

Zurück! Zurück!
Hervor, ihr Krieger! Keiner lasset nah'n!
Dem Opfer bleibe dieser Umkreis heilig!
Hellenen! schweigt! Kein Wort entfall' euch! Keines!
Und kein Geräusch erhebet! Stille! Stille!

(leise zu Agamemnon.)

Wohl ist es herrlich über Viele herrschen:
Denn Aller Augen sehen nur auf dich!

Agamemnon.

Zeus!

Odysseus.

Hier naht der Seher — Zieh' dich tief
Mit mir zurück, bis zu dem Meeresufer,

Und denk' an Völkerwohl, an Herrscherpflicht!
Daß dir die Kraft in deinem Geist' erwache,
Daß nicht das Volk in seines Königs Blicken
Erstaunet sehe die Bestürzung. — Komm!

(ab mit Agamemnon.)

## Zweiter Auftritt

Kalchas, dann Neoptolemos.

Kalchas.

Horch! Alles schweigt! Kein schwaches Lüftchen regt sich!
Der frohe Chor der Vögel ist verstummt,
Und ausgestorben scheinet die Natur. —
Dumpf hört man nur durch diese tiefe Stille
Die Meereswogen aus der Ferne rauschen!
Wie feierlich! — Nur Muth! Bald ist's vollbracht.

Neoptolemos.

(herbeystürmend)

Du Schrecklicher! Was suchst du wieder hier?

Kalchas.

Jetzt ist es Zeit.

Neoptolemos.

Wozu?

Kalchas.

Des Vaters Ruf,
Der hohen Götter Willen zu vollbringen,
Das Opfer zu vollzieh'n!

Neoptolemos.

So eilig, Kalchas!

Blutdürstig scheint die Eile! Gönnt ihr Zeit!

Kalchas.

Achilleus zürnet, wenn wir länger zaudern;

Und unvermeidlich ist es!

Neoptolemos.

O ihr Götter!

(Die Opfergehülfen nahen mit den Gefäßen.)

Kalchas.

Hier nahen die Gefährten —

Seyd gegrüßt!

Habt ihr mit schwarzem Opferweine voll

Gefüllt den hohen Becher? — Gebt ihn her!

Ein Opfergehülfe.

Du schüttest, Kalchas!

Kalchas.

Greise beben stets; — —

Doch für Achilleus bleibet noch genug.

Der Gehülfe.

Und wann vergießest du den Opfertrank?

Kalchas.

Bevor am Grabe fällt Polyxena!

Neoptolemos

Noch kann ein Retter ihr erscheinen, Kalchas!

Kalchas.

(zu den Gehülfen.)

Zum Grabe stellet hin das Opfermahl!

Neoptolemos.

Du hörst mich nicht?

Kalchas.

(zu den Gehülfen.)

Wozu den Opferstahl?

Den nehmt zurück. Sie fällt durch Heldenhand,

Und durch ein Heldenschwert!

Neoptolemos.

Unmenschliche!

Durch wessen Schwert? — Nicht durch das Meine! Ha!

Dem Hades trotz' ich, trotze dem Olymp!

Wie sie nun leblos starren! Nicht durch Meines!

Kalchas.

(ohne auf ihn zu hören.)

Den nehmt zurück! Sie fällt durch Heldenhand!

Neoptolemos.

Verflucht sey deine falsche Seherkunst!

(stürzt ab und verliert sich unter seinen Kriegern.)

## Dritter Auftritt.

Agamemnon. Odysseus. Kalchas. Talthybios.

Agamemnon.

Bist du bereit?

Kalchas.

Seh', König, hin zum Grabe!

Agamemnon.

Mit Allem

Kalchas.

Allein!

Agamemnon.

Und Achillens Sohn

Vollbringt das Opfer?

Kalchas.

Fraget, forschet nicht!

Vertrauen fasset auf der Götter Macht.

Nicht zaudert! Denn der Jungfrau harr't Achilleus!

Agamemnon.

Der Jüngling, Kalchas —

Kalchas.

Ist der Götter Werkzeug! —

Odysseus wohl bezwingt sich männlich wieder,

Und führt die hohe Dulderinn uns zu.

Odysseus.

Doch hört — Wenn ich sie bringe — schnell vollzieh't

Das Opfer! Nur um Eile flehte sie!

Kalchas.

Sey unbesorgt!

Odysseus.

Ich ging mit leichterm Muth

Bey Nacht hinein in der Trojaner Zelte —

— Doch wenn die Mutter sie begleiten will?

Agamemnon.

O halte sie zurück!

Odysseus.

Auch mit Gewalt?

Denn kühn und stark ist die Verzweiflung, König!

Agamemnon.

Nein, laß' uns menſchlich ihre Leiden ehren,
Nur grauſam ſeyn, wo hart die Noth uns drängt.

Odyſſeus.

Die Jungfrau zeigte männlich-ſtarken Geiſt.
Vielleicht, daß ſie mir heimlich folgt hierher.
Wohlan! ich gehe! — Du, Talthybios,
Begleiteſt mich! — — Athänä, ſey mir günſtig!

(ab mit Talthybios.)

Agamemnon.

Was will Kaſſandra hier, die Seherinn? —

## Vierter Auftritt.

Kaſſandra mit einer Fackel. Agamemnon. Kalchas.

Kaſſandra.

Die Fackel leuchtet! — —
Doch im Dunkel
Irren die Menſchen
Seufzend herum;
Schließen dem Lichte
Geblendet die Augen — — —
Irren herum!
Apollon grüßt dich, Herrſcher, und dich, Kalchas!

Agamemnon.

Entflieh', Unglückliche! Was ſuchſt du hier?
Dein Herz wird bluten! Leiden warten deiner!

Kaſſandra.

Leiden? Leiden? —
Ich bin mit Leiden ſchon vertraut.

Agamemnon.

Doch ſtrömt die Thräne heiß von deiner Wange;
Dein Innerſtes erbebt, und wie ein Schatten
So ſchwankſt du bleich in unſre Mitte her!

Kaſſandra.

Glaubet den Thränen nicht,
Und nicht den Seufzern,
Der Bläſſe nicht.
Ich bin ein ſchwaches Weib;
Doch aus der Seele tönt
Mir frommer Jubel auf,
Und hohes Lob den Göttern! — —
Wenn auch mein Auge weint,
Wenn auch das Herz mir bricht,
Mir bricht! Apollon weiß; mein Loos iſt hart,
Und ſo verglebt er mir, der gute Gott!

Agamemnon.

Was ſoll die Fackel, hohe Seherinn?

Kaſſandra.

Die Fackel laßt mir;
Daß Niemand ſie mir raube!
Denn ſeht! Die Mutter ſchläft! Ein Gott erbarmt
Sich ihrer! Seht! Wer trüge dann der Braut
Die Fackel vor bey ihrer Hochzeitfeyer?
Die Fackel laßt mir,
Daß Niemand ſie mir raube!

Agamemnon.

Sie spricht im Wahnsinn!

Kalchas.

Bald verstehst du sie.

Kassandra.

Mich kränzen Lorbeer,
Myrthen die Schwester;
Umwunden mit Myrthen
Hab' ich die Fackel;
Aus Myrthen die Kränze
Geflochten der Braut.
O seh't! o seh't!
Sie sind noch feucht!
Es fielen meine Thränen drauf!

Kalchas.

Und diese Thränen — fielen sie der Schwester?

Kassandra.

Ach, mich vor allen trifft das schwerste Loos,
Und einsam wein' ich in dem fernen Lande!
O warum liegt die Zukunft meinen Blicken
Entschleyert vor? — Wie glücklich schien mir oft,
Das frohe Lamm,
Das an dem Ida weidet;
Es fällt doch morgen —
Ach, morgen schon —
Und hüpfet hin,
Und weidet froh!
Bald hättest du mich nun zerstreuet, Kalchas!

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Talthybios.

Talthybios.
(eilig.)

Ihr Könige!

Agamemnon.

Talthybios!

Talthybios.

Sie kömmt!

Agamemnon.

Allein?

Talthybios.

Allein!

Agamemnon.

O Zeus!

Kaſſandra.

Jo! Jo!

Talthybios.

Sie folgte willig, ſuchte ſelbſt den Vorwand,
Um ſchicklich von den Frauen ſich zu trennen.
Denn ihre Mutter ſchläft, vom Leid' erſchöpft.

Kaſſandra.

Die ſüße Ruhe gönnet ihr Apollon.
Verehrt den Gott, und laßt ſie glücklich ſchlummern!

Talthybios.

O ſeh't, mit welcher Hoheit ſie uns nah't!

Kaſſandra.

(geht ihr entgegen.)

Schall' auf, mein Lobgeſang!
Nachhall' ihn Fels und Wald!
Daß von den goldnen Stühlen froh
Herab die Götter ſchau'n!
Jo! Jo!

## Sechster Auftritt

Polyxena, von Odyſſeus geführt. Die Vorigen.

Kaſſandra.

Heil dir, Polyxena!
Dein Retter nah't!
Heil dir!

Polyxena.

Du hohe Seherinn, du gute Schweſter!
Vertrauend hör' ich deinen ſchönen Gruß.
Was weineſt du? O ſey getroſt, Kaſſandra!
Du ſiehſt, es ſtärken mich die Götter gnädig:
Ich wandle muthig dieſen letzten Gang.

Für deine Schonung dank' ich dir, Odyſſeus,
Mit der du für die gute Mutter ſorgteſt.
Wohl ihr, daß ſie nicht dieſe Qual erfährt,
Zu ſchauen meinen Tod am Grabmal dort!

Und nun zum König Agamemnon führt
Mich hin — denn eine Doppelbitte will
Ich noch in seine mächt'gen Hände legen; —
Mit der Gewährung winket mir der Hohe
Die Ruh' in meine Seele bey'm Entflieh'n.

Odysseus.

Der König Agamemnon nah't dir selbst!

Agamemnon.

Polyxena! — Wer sähe dich zum Tode
Mit dieser Duldung, dieser Stärke wandeln,
Und neigte sich nicht ehrfurchtsvoll vor dir.
Darum — was ich nun denke, denkt wohl jeder
Der Fürsten, jeder bey'm Hellenenheer:
Nicht hass' uns! — in Verwünschungen verhauche
Nicht gegen uns den Geist! O daß du doch
In unsre Herzen blicken, sehen könntest,
Wie sie sich ängstlich, doch vergebens, sträuben!
Gewiß! besänftigt würdest du dir sagen:
»Ich falle nicht durch ihre Grausamkeit,
»Allein die Götter wollen meinen Tod!«
So wie wir nun, wenn du am Grabe fällst,
Nachrufen Segensworte dir zum Abschied;
So mögest du versöhnet von uns scheiden. —
Dein Aug' ist mild. Versöhnlich wirst du seyn.

Polyxena.

Auf solche Güte war ich nicht gefaßt;
Nicht auf das sanfte freudige Gefühl,
Das mir im Busen deine Milde weckt

O ſey verſichert; jede Saite, die darin
Bey euerm Namen einſt ſo ſchmerzlich hallte,
Iſt nun zu frohem Danke ſchon geſtimmt.
Und wenn ein Sühnungsopfer ruhig, frey
Von Leidenſchaft, zum Hades wandeln ſoll;
So ſeh' ich forſchend tief in meine Bruſt,
Und kann es euch nach Wahrheit nun verkünden:
»Die Feindſchaft wohnt in meinem Herzen nicht,
»Und ohne Groll verlaß' ich euch, Achaier!«
Wohl hab' ich jetzt zu meiner Bitte Muth,
Der ſchon ein willig Herz entgegen kommt.

Agamemnon.

Ich kann dir deine Bitte nur gewähren,
Weil du nur Billiges verlangen kannſt.

Neoptolemos.

(tritt hervor.)

Polyxena! Ich kann es nimmer dulden,
Daß du dich, Himmliſche, ſo tief erniedrigſt!

Polyxena.

O laß' mich flehend ſeine Kniee doch
Umfaſſen, Jüngling! Demuth ziemet ja
Der Schwachen, die von ihres Herrſchers Großmuth
Ein ungewohntes herrliches Geſchenk
Erflehet, nicht für ſich, nein, für die Ihren.
Ja, für die Meinen fleh' ich! — Laßt, o laßt
Den Haß erlöſchen — Sie ſind ohne Schuld —
Ihr wolltet ſanfte Segensworte mir
Nachrufen in das Grab — — Es giebt ein Wort,

Für das mein Geist euch freudig noch umsäuselt,
Wenn er sich siegend aus der Hülle schwingt:
Der Meinen Freiheit ist dies süße Wort,
Der Mutter, und der Schwestern, all' der Andern,
Die Unglück uns auch zu Verwandten machte.
O dies gewährt mir! Führet sie hinweg,
Die froher Dank an euch nur fester kettet,
Doch laßt sie nicht die Sklaverey erfahren.
Ich flehe! König! ja! du scheinest mir
Gerührt, du blickest Gnade; breitest jetzt
Die Arme nach mir aus! O laß' mich liegen
Zu deinen Füßen! Schöner, als dein Arm,
Erhebet mich dein hohes Königswort,
Das von der Lippe mir Gewährung tönt!

Agamemnon.

Was zweifelst du? Sie sind schon frey, die Deinen;
Nicht frey allein, ich werde für sie sorgen,
Wie sonst ein Gastfreund für den andern sorgt.
Zu Klytemnestra führ' ich deine Mutter,
Und auch Kassandra, deine Schwester.

Kassandra.

(leise.)

Wehe!

Polyxena.

Wie soll ich dir nun danken, Agamemnon? —
Zu mächtig stürmt auf mich die Freude los.
O so verwandelt sich mein Opfertod
Nun in den schönsten, den die Götter je

Den Sterblichen verlieh'n! —
Denn; was nur Männern sonst beschieden ist:
Zu sterben freudig mit dem Hochgefühle;
Sie würden nun ein neues, schön'res Leben
Beginnen im Gedächtniß all' der Theuern,
Die freyes Daseyn ihrem Tode danken:
Dies hohe Glück verschaffst du mir, o König! — —
Ist's Dankgeflüster der Geretteten,
Das um mein Haupt die zarten Schwingen schlägt?
Bist du versöhnet, Mutter? Freu't ihr euch
Nach einem düstern, gramerfüllten Leben,
O meiner Jugend Mitgespielinnen,
Nun endlich? Weinet nicht um mich! Mein Loos,
Es ist beneidenswerth! Für euch ja sterb' ich,
Und auch für euch, Achajer, meine Freunde —

(fasst sich.)

O ich verliere mich in süßen Träumen! — —
Beginne nun die Weihe, frommer Kalchas,
Das Sühnungsopfer harr't! O zaudert nicht!

Neoptolemos.

Unglückliche!

Agamemnon.

Noch eine Bitte hast
Du dir bewahrt.

Polyxena.

Ihr werdet sie gewähren.
Daß Keiner Hand an mich zu legen wage; —
Gewaltsam hin mich zu dem Grabmal führe; —

Ich

Ich will allein mich schmücken; ungezwungen
Den Weg vollbringen; nicht als Sklavinn fallen,
Als Königstochter, frey und unerschrocken.

Agamemnon.

Wohl ehrt die Bitte dich. Sie wird erfüllt. —
Nährt weiter keinen Wunsch dein schönes Herz?

Polyxena.

Willst du auch leise Wünsche mir erfüllen,
So laß' die Leiche meiner Mutter bringen,
Daß sie mir fromm das letzte Bad bereite,
Mich festlich schmücke. — Trost gewährt ihr dies!

Agamemnon.

Und wer bestattet dich, bist du geschmückt?

Polyxena.

Ihr und die Meinen möget es vollbringen.
Wenn dann die Flamme zu dem Himmel steigt,
Seyd ihr nicht Feinde mehr, seyd Freunde schon

Agamemnon.

Und welches Land verwahrt den Aschenkrug?

Polyxena.

Seitdem Achilleus fiel, o zürnet nicht!
Nährt' im Verborg'nen ich den heißen Wunsch,
Daß einst ein Land, ein Grab, und eine Urne
Mit seinen meine Reste treu bewahre.

(Donner.)

Agamemnon.

Es donnert Zeus dir die Gewährung zu.

Kaſſandra.

Ha!
Bald rollen die Donner,
Bald ziſchen die Blitze,
Achilleus! Achilleus!
Sie kömmt! Sie kömmt!

Agamemnon.

Talthybios, erhebe dich — Gebiete
Glückſel'ge Wort' und Schweigen den Hellenen!

## Siebenter Auftritt.

(Das Opfer.)

Talthybios.

(von einer Anhöhe.)

Hellenen! ſchweiget! ſchweig't! Das Opfer fällt;
Den Blick kehr't hin zum Grabe! Auf den Geiſt
Erheb't zu Göttern ehrfurchtsvoll und ſchweigend.
Sie ſind ſchon nah'. Hellenen! ſchweiget! ſchweig't!

Kalchas.

(am Grabmal.)

Ich gieße hin den Opfertrank,
Der Schatten auflockt aus der Tiefe! —
O du, der Thetis großer Sohn!
Hellenenſchützer!
Achilleus!
Dir ruf' ich!
Weil ſühnend nun am Grabeshügel
In ihrem Blute fällt Polyxena.

Du zürneſt nicht,
Wenn uns die Kraft im Buſen ſtockt,
Das Haar empor ſich ſträubt;
Denn wir ſind Menſchen!
Wohin der hohen Götter Rathſchluß zielt.
Das ahnen wir,
Und ſchauen's nicht;
Doch ſeh'n wir fließen bald das Blut
Der Heldenjungfrau — beben auf!

Achilleus! höre! höre!!
Es hofft mein Herz zu dir:
Entfernen wird ſich der Achajer nicht,
Er hab' ein Zeichen dann geſeh'n,
Wie lieb'voll Götterabſicht iſt,
Und deine, Götterſohn!
So hebſt du hoch die Menſchenbruſt;
Ich hoff' es feſt zu dir!
Vergieße froh den Opfertrank!

Wenn dann vereinigt iſt mit dir
Am Grabmal und durch Sohneshand
Polyxena;
Erfüllt iſt das Geheiß:
Dann ſchwell' uns ſanft die Segel an
Und laß' uns Hellas wiederſeh'n,
Die Gattinn und die Kinder,
Die langerſehnten!

Das mögest du gewähren!
Nun gieß' ich dir vertrauend hin
Den Rest des Opfertränks,
Denn du hast wahrlich mich gehört!

(umfasset knieend das Grabmal und fährt dann tieferschüttert auf.)

Hellenen!
Mein tiefstes Herz erbebt!
Er ist uns nah'!
Nun schweigt! Das Opfer kränzet!
Und führet es hierher!

Neoptolemos.

(leise.)

Ein Wort, und deine Würger fallen hin!

Polyxena.

O Jüngling, störe meine Ruhe nicht!

Kassandra.

(spricht die folgenden Reden leise mit Polyxena.)

Den Schleyer löse!

Polyxena.

Hier.

Kassandra.

Mit Myrthen kränz'
Ich deine Locken.

Polyxena.

Eile!

Kassandra.

Grüße Priamos,
Und auch die Brüder!

Polyxena.

Sehen werd' ich sie!

Kassandra.

Du Glückliche!

Polyxena.

Vergiß mein nicht, Kassandra!

Kassandra.

Ich Einsame seh' überall dein Bild.

Polyxena.

Die Mutter tröste!

Kassandra.

Götter trösten sie!

Polyxena.

— Bin ich geschmückt?

Kassandra.

Wie dich Achilleus wünscht.

Polyxena.

Dann ist es Zeit. — Es ist doch furchtbar, Schwester!

Kassandra.

In Jubel lösen sich die Schrecken auf

Polyxena.

Gewiß?

Kassandra.

Sogleich!

Polyxena.

So lebe wohl, du Gute!
Sey mir gegrüßt, Apollons schönes Licht,
Zum letzten Mal, du Zeuge meiner Leiden! —
— Hellenen, wandeln will ich hin zum Grab'!

Agamemnon.

(ſuchend, leiſe.)

Wo weilet Neoptolemos?

Kaſſandra.

O Schweſter!

Die Götter preiſe!

Agamemnon.

(leiſe.)

Sag't, wo weilet er?

Polyxena.

(laut.)

Artemis lob' ich, die Jungfrau,
Die im Leben mich ſtärkte,
Stärket im Tode mich noch!

Agamemnon.

(leiſe zu Odyſſeus.)

Verbarg er ſich?

Odyſſeus.

Wo denkſt du hin? Er ſich
Verbergen! Sieh'! Schon eilet er hervor,
Den Kriegern nur Befehle gab der Held.

Polyxena.

Schützer der Unſchuld,
Vater der Götter und Menſchen!
Dich lob' ich, Zeus!

Kalchas.

Der Vater rufet, Jüngling, dich zur That!

Neoptolemos.

Ha, laßt mich!

Agamemnon.

Zaud're nicht!

Odyſſeus.

Ergreif' den Stahl!

Polyxena.

Ihr, in der Erde,
Furchtbare, Schreckliche!
Empfang't das Opfer gnädig!

Agamemnon.

Was ſinn'ſt du, Jüngling? Säume länger nicht!
Vollbring' das Werk!

Neoptolemos.

Ihr möget es vollziehen!

Polyxena.

Mit Vatergüte
Sorget ihr, Götter, für uns!
Wenn mich der Hades verſchlinget,
Lob' ich euch noch!
Der Jüngling zaudert — mir erbebt das Herz!
Ach, eile, Jüngling! Sey nicht grauſam! Eile!

Neoptolemos.

Nein! Nein! Nein!
Ich dich tödten?!
O du Himmliſche,
Tödte du mich!

(furchtbares Gewitter.)

Kalchas.

Weh' uns! Des Opfers Feyer iſt entweiht.

Odyſſeus.

Der Boden wankt!

Agamemnon.

Ha, welch ein Blitz, und wieder!

Kalchas.

(hervorwankend.)

Erbarme der Hellenen dich, o Jüngling!

Agamemnon.

Hört wie die Donner rollen!

Talthybios.

(von dem Ufer hervorſtürzend.)

Weh', die Taue reißen!

Agamemnon.

(zu den Kriegern.)

Stürm't auf ihn ein!

Odyſſeus.

Was nützet hier Gewalt?

Talthybios.

Die Schiffe ſcheitern!

Polyxena.

(jammernd.)

O ich Elende!

Odyſſeus.

Verfluchter Jüngling!

(Er ſchlägt ein.)

Chor.

Wehe! wehe! wehe!

Neoptolemos.

(außer sich.)

Ha, Kalchas! Kalchas!
Sie nah'n! — Sie nah'n!
Rette mich, schütze mich!
Wild ihr Schlangenhaar schüttelnd,
Drohen sie mir;
Schwingen die Fackeln jetzt;
Feuer! Feuer!

(verbirgt sein Gesicht in Kalchas Brust.)

Kalchas.

(hält ihn umfangen.)

Unglücklicher. Du riefst sie selbst herauf!

Neoptolemos.

Ah! Ah!
Dort steh'n sie noch,
Grimmig die Augen rollend! —
Ich morde sie nicht!
Ich nicht!!
Hinab zum Erebos mit euch! —
Haltet! Haltet!
Ich sterbe!

Kalchas.

O fasse Muth! Vollbring' die That! Sie weichen!

Neoptolemos.

Laß' mich! Laß' mich!
Stürmet heran!

Auf dieſe Bruſt
Schleudert die glühende Fackel!
Sie ſchonet, Sie!!
O! O!
Was faßt ihr die Jungfrau?
Wehe, ſie zücken den Stahl
Gegen Polyxena! —
Ha, bey den Göttern!
Sie ſoll durch euch nicht fallen!
Durch mich! durch mich!

(reißt ſich vom Kolchas los.)

Polyxena.

O Jüngling! Zu dem Grabe folge mir!

(Sie geht fort. Kaſſandra geht voran. Neoptolemos folgt. Sie begiebt ſich hinter das Grabmal.)

Kaſſandra.

Hymens Feyer beginnt!
Hoch erheb' ich die Fackel!

Neoptolemos.

Ihr ſeh't; ſie eilet hin!
Laßt ab von ihr! —
Ich folge! —
Der Opfrer folgt! —
Was wollt ihr noch? —
Hinweg! Hinweg!

Kaſſandra.

O ich beginn'
Ein bacchiſch Lied nun,

Ob des Sieges,
Den sie erringt!

Neoptolemos.

Ah! Ah!
Wäret ihr tief im Erebos!
Wie sie mir winken!
Wehe, sie stürzen auf sie!
Los — laßt sie los!
Ich — ich!

(stürzt mit dem Schwerte hinter das Grabmal und ersticht sie.)

Sie fiel — Nicht wahr, sie fiel — Ich sah' sie fallen!

Kassandra.

(eilt hervor und löscht die Fackel.)

Die Fackel löschet!

Kalchas.

Schauet! Schauet! Schau't!
Was hebt in Wolken sich vom Grabmal auf!

(Achilleus beugt sich vom Grabmal herab, erhebt den Schatten der Polyxena zu sich herauf — und schwingt sich langsam mit ihr in Wolken empor.)

Kassandra.

O Schwester, nimm mich mit! O nimm mich mit!

Chor.

Achilleus!

Neoptolemos.

Vater!

Kalchas.

Huldvoll ist sein Blick!
Er ist versöhnet!

Kassandra (abtretend)

Hekabe, wach' auf!

Kalchas.

Was steht ihr nun bestürzet hier, Achajer?
Erhebet euer Herz zu Lobgesängen!
Denn ausgelitten hat Polyxena,
Und mit Achilleus ewig wandelt sie
Im stillen Land' der ungetrübten Ruhe'
Uns aber schwellt der Wind die Segel an
Achajer, hör't; o höret mich, ihr Fürsten!
Welch' Unglück auch die düst're Zukunft bringt:
Vertrauend ehren wir den hohen Zeus!

(Unter dem folgenden Gesange ordnet ein Theil der Hellenen beschäftigt, einen Scheiterhaufen zu errichten. Ein anderer eine Bahre aus Lanzen und Schilden zusammenzufügen, auf welcher sie sodann die Leiche verdeckt hervortragen. Die Frauen kommen heraus, und stellen Rauchwerk um den Scheiterhaufen, und bestreuen den Boden mit Blumen; werfen sich dann vor dem Leichname hin. Am Schlusse des Chors wird die Bahre, auf einen Wink der Kassandra, erhoben, und in einem feyerlichen Zuge in die Zelte der Trojerinnen gebracht.)

Schlußchor.

Erster Chor.

Wer die herrliche Jungfrau,
— Schon strömet am Grabmal
Dahin ihr Purpurblut, —
Nicht ehrt mit Weihgeschenken:
Wem nicht ein Loblied tönt
Von der begeisterten Lippe,
Ein Loblied — hoch! —
Hat dich niemals verehret,
Göttliche Tugend!

Zweyter Chor.

Göttliche Tugend!
Spät nun erkenn' ich es!
Nicht bey Hellenen nur
Leuchtet dein hehres Licht;
Die meinen Waffen fiel,
Laomedon's thürmende Stadt,
Rühmte ſich deiner auch!

Erſter Chor.

Rühmte ſich deiner auch! —
Alle ſind wir verwandt,
Welche die Tugend grüßt
Auf der ſonn'umſtrahleten Erde!
Alle verwandt!

Zweyter Chor.

Alle verwandt!
Darum töne mein Lied,
Ehre Polyxena!
Ehre ſie laut und ſtark!

Erſter Chor.

Ehre ſie laut und ſtark:
Die, ein zärtliches Weib,
In der Lilienbruſt
Tief verwahrte den Heldenſinn!
Schwinden die Läſte
Vor dem fliegenden Tod',
Bey'm Beginnen der Schlacht
Bebet ein Mann auf: —
Sie bebte nicht!

Zweyter Chor.

Sie bebte nicht!
Denn sie verachtet ein Leben,
Welches die niedrige Sklavinn,
Nach des Herrschers Geboten,
Niedrig verlebt;
Wollte noch frey den Peliden begrüßen
Unten im Hades, die Königstochter.

Erster Chor.

Liebe wirkt mächtig!
Welche Seelen zum Einklang
Eros, der Himmlische, stimmt;
Flüstern, am Lethe wandelnd,
Leis' Harmonieen der Liebe noch!

Zweyter Chor.

Flüstern Liebe! Liebe! noch.

Erster Chor.

Wenn mir die Thräne
Heiß von der Wange stürzt,
Wer kann mich tadeln?

Zweyter Chor.

Wer kann mich tadeln?
Duldend und sühnend fiel
Für mich sie hin, für meine Kinder!

Beyde Chöre.

Ehret die göttliche Heldenjungfrau!

(Der Vorhang fällt.)

# Coriolan.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.

# Personen.

## Römer.

Cajus Marcius Coriolanus.
Veturia, seine Mutter.
Volumnia, seine Gattin.
Zwei Söhne des Coriolan.
Sulpitius, Minutius } Senatoren.
Der Oberpontifex.
Senatoren.

## Volsker.

Attus Tullus, Oberfeldherr.
Lucumo, Volturio, Aruntius, Porus } Feldherren.
Marcus, Kriegstribun, dann Legat.
Ein Priester.
Ein Centurio.
Feldherren. Tribunen. Centurionen. Krieger.
Lictoren. Bürger von Corioli.

# Erſter Aufzug.

Wohnung des Coriolan in Rom. Atrium. Im Hintergrunde ein Opferherd, und in einer Vertiefung der Wand hinter demſelben die Hausgötter (Laren).

## Erſter Auftritt.

Veturia. Volumnia. Zwei Knaben.

(Veturia zündet das Opferfeuer an. Ein Knabe hält die Opferſchale und das Behältniß mit dem Rauchwerke. Der andere begleitet die Sprechenden mit der doppelten Pfeife.)

Veturia.

Nun ſtille! ſtille!! — Schon beginnt die Weihe.
Die Flamme lodert. Heilig iſt es hier —
Und heilig ſey das Wort!

Ihr guten Laren, freundliche Beſchützer
Des Marciſchen Geſchlechts,
Und dieſes Hauſes!
Seyd wachſam! — Höret!
Wir rufen laut um Hülfe!
Denn großes Unglück droht dem Haus.

Volumnia.

(springt vom Opferherde, den sie flehend umfaßte, händeringend auf.)

O großes Unglück droht dem Haus!
Die Feinde wüthen!
Ihr hobet Ihn;
Sie wollen ihn verderben
Den Hochgesinnten,
Des Königs Ancus großen Enkel,
Der Ahnen Stolz, und eure Freude,
Coriolan!

Veturia.

Ihr hört die Flehenden!
Nicht wird vom Jammerruf',
Und wilder Wehklage,
Der Opferherd erzittern;
Denn mächtig seyd ihr, Laren,
Seyd wachsam!
Und liebt das Haus!

Volumnia.

(indem sie das Rauchwerk auf die Flamme streut.)

Ich weih' euch süßen Duft.
O seht, die Flamme knistert!
Heil uns! sie schlägt empor!
So hebe hoch als Sieger
Sich über Feindeswuth
Der Herrliche!

Veturia.

Ich nahe mit des Liber Gabe.

Sie ſchäumet in der Opferſchale,
Die köſtliche,
Die treu ich eurem Dienſt bewahre.
Ich ſchütt' es hin — das heil'ge Naß.

Volumnia.

Das Opfer iſt vollbracht!
O nehmt es gnädig auf!
Und wachet, ſchützet, hört!
Wir fleh'n um Hülfe!!

Veturia.

(zu den Kindern)

Verlaßt uns, Kinder; ſeht! die Mutter trauert.

(Kinder ab.)

## Zweiter Auftritt.

Veturia. Volumnia.

Volumnia.

Drey Stunden ſind es, daß Coriolan
Schon vor dem Volksgerichte ſteht. Mir pocht
Das Herz mit Ungeſtüm herauf. Die Angſt
Verzehret mich. Ach! ſolls denn ewig währen?

Veturia.

Die Sonne ſinket —

Volumnia.

Nun, ſo wird es bald
Sich enden.

Veturia.

Denke dir das Schlimmſte, Tochter!

Auf! waffne dich mit Kraft. Verbannt das Volk
Dir den Gemahl — Volumnia, du mußt
Es tragen als ein römisch Weib — mit Stärke;
Denn du bist Mutter! — Dulde Mutter! — steh'
Als Säule rettend für die Kinder da,
Wenn ihren Tritten nun der Boden weicht,
Und ängstlich sie — die Schwachen, dich umklammern.
So stand ich einst für meinen Marcius! —
Nun beugt den Nacken mir der Jahre Last; —
Doch hebt sich muthig noch mein Geist empor.
Ja raubt mir Rom des Alters Trost und Stab,
Den einz'gen, vielgeliebten Sohn; und fällt
Auch dieser höchste Schmerz mich wüthend an:
Ich tret' in Kampf mit meinem Schmerz, — ich siege!
O Großes kann der Mensch, der Großes will!

Volumnia.

Nein, Mutter! nein! noch hoff' ich — laß mich hoffen.

Veturia.

Die Feinde wüthen, und die Freunde weichen.

Volumnia.

So mögen ihm die Götter gnädig seyn.

Veturia.

Sie müssen helfen — Sie! Er hilft sich nicht,
Verdirbt sich selbst. Du sahst, Volumnia:
Nicht trauernd, wie's dem Angeklagten ziemt,
Er zog zum Forum hin mit kühnem Blick'
Und stolzem Gang, im schönsten Festgewande.
Dort pocht er auf sein Recht, und höhnt das Volk.

Wie's ihm der Zorn in wilder Bruſt gebietet,
So donnert er! — — Ja, wenn ein einzig Wort
Ihn um das Vaterland, und um die Seinen,
Um mich ihn brächte — ha! doch ſtürmt's heraus!
Wenn dann die Wuth des wildergrimmten Pöbels
Aufbrauſt, und tobt, und heult — dann hebt er ſich
Ein Fels im Meer, und triumphirt, und fühlt
Sich groß! — Zu rauh iſt dieſes Mannes Art. —
So war er ſtets, als Knabe, Jüngling, Mann! —
So ſtürzt er ſich zum Abgrund! — O ihr Götter!
Wie ſchwinden meine Mutterfreuden hin!

Volumnia.

Doch preiſt dich jede Mutter hochbeglückt.
Der Eltern Lohn iſt ihrer Kinder Liebe.
Wie Er dich liebt — wo hat noch je ein Sohn
Die Mutter ſo geliebt? — Soll ich dich erſt
An jenen ſchönen Freudentag erinnern,
Als der Bezwinger von Corioli,
Der Sieger in der Schlacht vor Antium,
Mit Ehrenkränzen feſtlich ausgeſchmücket,
Dir freudetrunken in die Arme flog? —
In allen Straßen, wo der Held ſich zeigte,
Ertönte Jubel und Triumphgeſchrey.
»Coriolan! Coriolan!!« — begrüßten
Die Bürger Roms zum erſten Mal den Helden.
Er — horchet dieſem Jubel nicht, er eilt
Zu ſeinen Laren, ſieht die Gattin nicht,
Die Kinder nicht, nur dich! nur dich allein!

Und nieder wirft er sich vor dir, und legt
Die Kränze hin zu deinen Füßen; — jetzt
Die Hände, jetzt das theure Haupt dir küssend.
— O damahls hast auch du geweint, ihn lang'
Umarmt, und deinen lieben Sohn genannt. — —
Wie? hörst du nicht noch immer diesen Ton,
Den Ton der Kindlichkeit, mit dem er rief:
»O Mutter! Mutter!! glücklich bin ich nun!
»Nun sind mir diese Kränze doppelt werth,
»Da ich sie dir zu Füßen legen kann!« —

Veturia.

Es rührte mich und sehr. Doch bin ich auch
Des Dankes werth. Er ist mir Vieles schuldig!

Volumnia.

Wer also dankt, ist wohl ein edler Mann!

Veturia.

Du wendest, Tochter, sonderbar mein Wort.
Unedel ist er freylich nicht, und kann's nicht seyn;
Er ist mein Sohn.

Volumnia.

Vergib!

Veturia.

Für ihn, durch ihn
Hab' ich gelebt. Bey aller Rauhheit ist
Er gut, — und groß ist er, mein Sohn, — zu Haus',
Im Felde groß! — Ich habe nicht umsonst
Gelebt! — — Nur daß sein Stolz zum Übermuth,

Zur Härte seine Strenge wächst, — sieh, Tochter! —
Vertheid'gen möcht' ich ihn; — ich kann es nicht.

Volumnia.

Was er von Andern fordert, leget er
Sich doppelt auf; stets gegen sich am strengsten.
Und bleibt er im Entschluß unbeugsam, fest —
Er steht für das, was er als Recht erkennt.

Veturia.

Oft ist es bloß das kalte trockne Wort,
Wenn Leidenschaft den tiefern Grund des Recht's
Vor seinem Aug' in dichte Nebel hüllt.
Er will den heil'gen Bau der Republik,
Aus dem der Ahnherrn Geist sich uns verkündet,
Mit starker Hand den Enkeln noch erhalten;
Und Ehre, Dank gebühret ihm dafür.
Jedoch zum Besten Aller ward der Bau
Vollführt. — Das hat er nicht bedacht, als er
— Mich schaudert — jüngst den schwarzen Vorschlag that:
»Es sollte der Senat durch Hungersnoth
»Den starren Sinn des wilden Volks bezähmen.«
O damahls wich der Ahnen Geist von ihm;
Da kannt' ich meinen Sohn nicht mehr!

Volumnia.

Es war
Ein schnelles Wort, in Leidenschaft gesprochen.
Vielleicht bereut es schon sein edles Herz;

Allein, du weißt, er nimmt das ſchnellſte Wort,
Einmal entflohen — nimmermehr zurück —

Veturia.

Verdirbt ſich ehe ſelbſt, und uns und Rom!
Wie ich voraus es ſagte, ſo geſchieht's.
Der Herrſchſucht der Tribunen bahnet Er
Den Weg. — Im Innern jauchzen die Verräther,
Daß der gefürchtete Coriolan
Die längſterwünſchte Blöße gab. — Schon ſchreyen
Sie über Tyranney. Nicht ihm allein,
Es gilt die Klage dem Senat', und allen,
Die Rom als Edle noch verehrt. Gen dieſe
Erfüllen ſie mit Gift des Bürgers Herz,
Das leicht entzündbare. Wie ſchnell es wirkt!
Blind fällt das Volk Verräthern in die Arme,
Und wähnt zu herrſchen; — fühlt die Feſſeln nicht,
An welchen der Tribun es nach ſich zieht.
Ach, armes Volk! Ein wilder Kampf beginnt.
Bald liegt der Staat durch Bürgerzwiſt zerriſſen. —
Das kann ein Wort, in Leidenſchaft geſprochen!
Wie ich voraus es ſagte, ſo geſchieht's.

Volumnia.

Er haſſet jedes Joch, noch mehr — gemeines,
Und zeigt ihn offen, dieſen Haß! Es wohnt
In Heldenſeelen kleine Vorſicht nicht.

Veturia.

Noch ein Gedanke ſchreckt mich — ein Gedanke!!
Ich rang mit ihm ſchon manche lange Nacht. —

Noch wilder ſpricht und handelt Marcius,
Seit er vergebens um das Conſulat,
Trotz ſeiner Siege, bey den Bürgern warb.
— Wenn er aus Rache ſo gehandelt hätte — — —?
Dann wehe mir! Ich wüßt' ihn lieber todt!

Volumnia.

O Mutter! nein! du ſiehſt zu ſchwarz! o nein!!
Sein Stolz verſchmäht, an Niedern ſich zu rächen.

Veturia.

Die Rache wirkt verborgen. — Gutes Kind!
Wer ſagt von jeder Handlung ſich den Grund?
Eh dieſer dem Bewußtſeyn noch erſcheint,
Hat ihn die Eigenliebe ſchon verkleidet,
Die liſtig, ſchnell, die heimlich wirkt und ſchafft;
Und wenn der Edelſte ſein innres Herz
Auf Einmal nackt und ungeſchmückt erblickte;
Und fände dann von mancher großen That
Den kleinen Grund — im Wallen ſeines Bluts,
In Ehrſucht, Laune, Zufall, wo nicht gar
Im ſchlauen Spiel des niedern Eigennutzes —
Verſinken würd' er in ſein Nichts, vor Scham
Vergehen —

Volumnia.

Mutter, dies Geſpräch — es taugt
Für meine Stimmung nicht.

Veturia.

(unwillig und verweiſend.)

So ſoll ich all'

Den Gram in dieſen engen Raum verſchließen?
Auch das! Im Leiden bin ich ja geübt.

Volumnia.

Ich nicht! Ich trag' es ſchwerer! Mutter, klage!
Ich klage gern mit dir! Ein gleiches Loos
Verbindet uns.

Veturia.

Ha, jetzt — man pocht.

Volumnia.

Er iſt
Es nicht.

Veturia.

Nein — unſer Freund, Minutius.

## Dritter Auftritt.

Minutius. Die Vorigen.

Minutius.

Coriolan nicht hier?

Volumnia.

Sieg oder Tod?

Veturia.

Wie fiel das Loos?

Volumnia.

O ſprich, Minutius! — —
— Du ſchweigſt — du wendeſt dich — O wehe mir!
Was frag' ich noch?

Minutius.

Er iſt aus Rom verbannt.

Volumnia.

So ſey dann Rom verwünſcht, das ihn verbannt!

Veturia.

Volumnia, nun gilt's! Nun zeige dich
Als würd'ge Gattin deines großen Mann's!

Volumnia.

Ich weine nicht — ich bin — ſieh her — ich bin
Gefaßt — Und alles will ich hören — alles —
Und all' mein Weh durch keinen Laut erleichtern —
Hier mag es wüthen! hier!

Veturia.

Unglückliche! —

Volumnia.

So ſprich, Minutius! ſo ſprich! Wir hören —

Minutius.

Von zwey und zwanzig Tribus ſtimmten zehn
Für ihn. Der Ausſchlag zweyer Stimmen nur
Bewirkte die Verweiſung.

Veturia.

Hörſt du wohl?
Zwey Stimmen nur! Das tröſtet mich. Gewiß
Er trägt nicht lange der Verbannung Loos.
Ihn rufet Rom bereuend bald zurück.
Nicht wahr, Minutius?

Minutius.

Man wird ihn bald

Vermissen. Denn die Volsker ziehn heran
Mit starker Heeresmacht.

Veturia.

Wer steht entgegen?
Die Consuln, Furius und Nautius,
Für die noch keine Thaten zeugen. — Siegt
Der Volsker — und — er dürfte siegen — dann
Ergrimmt das Volk, das irrgeführte —
Dann fragt es den Tribun: »Wo ist der Held,
»Der Stolz des Vaterlands, der Feinde Schrecken?
»Coriolan, wo ist er nun?« Gewiß!
Er zieht einst bey dem Thore herrlich ein,
Durch das er als Verbannter Rom verläßt.

Volumnia.

Du willst mich trösten, güte Mutter — Dank!

Veturia.

Erzähle, Freund, uns Alles und genau!

Minutius.

Beklommen sprach der schwache Furius
Von all' dem Segen viel, der vom Senat
Sich zu dem Volk' in reichem Maaß ergießt,
Und daß auf Einigkeit der Stände nur
Die Republik sich ewig dauernd gründe;
Und als ein Pfand der neugeknüpften Eintracht,
Die nun Senat und Volk umschlingen soll,
Erflehte Gnade für Coriolan
Vom Volk der Consul Roms! — Die Väter
knirschten.

Veturia.

Was sprach mein Sohn?

Minutius.

Er schwieg — doch las man deutlich
An Stellung, Mienen, Blick sein hohes Wort:
»Ich will nicht Gnade — will Gerechtigkeit! —«
Jetzt reißt sich ein Tribun exarimut hervor,
Ihr kennt ihn — Decius — und Lästerungen
Entsprudeln geifernd seinem Mund' — O laßt
Davon mich schweigen.

Veturia.

Und mein Marcius?

Minutius.

Der lächelt nur. — Das Volk erzürnt. Sogleich
Bemerkt es der Tribun. Mit schlauer Wuth
Ruft er herab. »Seht hin, wie der Tyrann
»Noch lächelt, eure Macht verwegen höhnt!«
Und nun — in Einem Schrey erbrüllt das Volk —
»Tyrann!« erbrüllt's, daß die Tribunen selbst
Erblassen. — Nicht Coriolan! Der wirft
Die Toga schnell hinweg, und reißt entzwey
Die Tunica, und zeigt mit Hoheit hin
Auf seine Narben, seines Ruhmes Maale!
Jetzt vor dem Donner seiner Stimme schweigt
Das Volk. — Er ruft: »Da seht, Quiriten! seht
»Die Wunden! Blut für euch entquoll daraus!
»Da seht der Kränze Zahl! Ein jeder preist
»Die Rettung eines Bürgerlebens! — Wahr!

»Ich, der Tyrann, ich habe wild gewüthet,
»Nicht gegen euch, doch gegen mich!« — — Und nun
Umdrängt ihn schützend eine Schar von Bürgern,
Die Vater ihn, die ihn Erretter! nennen,
Und auf den Knieen zu dem Volke fleh'n,
Ihr Leben für ihn hinzunehmen, das
Sie ihm nur dankten. — — Welch' ein Anblick war's!

Volumnia.

Und diese Tyger konnten ihn verbannen!

Minutius.

Jetzt schwieg das Volk. Man sah, es schämte sich,
Daß es vor sein Gericht den Edlen zog.
Ja, hätte der Tribun nun abgestimmt,
Er wäre frey vom Forum weggezogen;
Er stünde froh nun hier — Ihr weintet nicht.
Doch viel zu gut war Decius gefaßt;
Er wagt den letzten wohlbedachten Angriff —
Nicht wie ein Mann, nein, wie der Mörder ficht,
Mit heimlichen, mit giftbenetzten Waffen.

Volumnia.

Das siehst du, Jupiter, und donnerst nicht!

Minutius.

Als jüngst der Feinde Macht vor Antium
Nach Rom sich hob; den Consuln noch das Volk
Mit wildem Trotz den Kriegesdienst versagte,
Da rief Coriolan die Edlen schnell
Um sich, an Vaterland, an Pflicht sie mahnend,

Und zog mit dieſer treuen kleinen Schar
Dem Feind entgegen, kam, und ſah, und ſiegte!—
Sie glänzt einſt nicht die letzte, dieſe That,
Im Strahlenkranz, den ihm die Nachwelt gönnt.
Doch dieſe That, ſie iſt's, von deren Höhe
Der Feind den Helden in den Abgrund ſtürzt,
Mit Hohngelächter!

Volumnia.

Fluch dem Decius!

Minutius.

Ihr wißt, er gab die Beute jenen Tapfern,
Die Rom mit ihm beſchützten, nicht der Menge,
Die ſich beſchützen ließ, — und billig war's.

Veturia.

Er iſt gerecht! So rühmt ihn ſelbſt der Feind.

Minutius.

Nicht alſo ſieht die That ein Decius!
Er ruft: »Euch Allen kam die Beute zu,
»Er nahm ſie euch: O glaubet mir, es weiß
»Der kluge Mann ſie beſſer anzuwenden.
»Mit eurem Gute kauft er ſich die Söldner,
»Durch deren Waffen er die hohe Roma
»Gebeugt als Sklavin noch vor ſeinen Füßen
»Zu ſehen träumt. Doch ſeyd nur unbekümmert,
»Ihr Bürger Roms! Umſonſt iſt ſein Bemüh'n;
»Denn die Tribunen wachen!«

Veturia.

Ha, Verläumder!

Minutius.

Coriolan verſtummt. Die Klage traf
Ihn unerwartet —

Veturia.

Nein! — Verachtung ſchloß
Des Edlen Mund! Ich kenne meinen Sohn!
Der Hohe fiel, doch blieb er ſeiner werth.

Minutius.

Das ſoll die Mutter und die Gattin tröſten.
Lebt wohl indeß! Bald komm' ich wieder! Bald!
Verſammelt hielt der Conſul noch das Volk:
Ich muß das Weitre hören. Lebet wohl!
Nun Muth, Volumnia! Laß dich, die Jüng're,
Vom Alter nicht beſchämen — Sey nun ſtark!

(ab.)

## Vierter Auftritt.

Veturia. Volumnia.

Volumnia.

Wie leicht ſich eine kalte Lehre gibt! —
Ich leide nicht allein — o meine Kinder!
— Die Kinder des Verhaßten ſind verhaßt —
Wer ſchützt ſie mir?

Veturia.

Die Götter!

Volumnia.

Sie, die doch
Den großen Vater fallen ließen! — Ach

Wo weilt er nun? Wenn er in erſter Wuth
Die Stadt verlaſſen hätte — wir den Troſt
Des Abſchieds ſelbſt entbehren ſollten — Schrecklich!

Veturia.

Nun hält ihn wohl Sulpitius zurück —
Du weißt, er gießet gerne Freud' und Leid
In des erfahrnen Greiſes treue Bruſt.

(Man hört Geräuſch.)

Ha — hörſt du nicht?

Volumnia.

Geräuſch!

Veturia.

Und Stimmen Vieler.

Coriolan.

(von außen.)

Lebt wohl, ihr Freunde! Dank! Vergeßt mich nicht!

Volumnia.

Er iſt's!

Veturia.

Er iſt's! Gefaßt!

Volumnia.

O Jupiter!

Veturia.

Nur ruhig!

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Coriolan in bloßer Tunica, die an der Bruſt aufgeriſſen iſt; in der Hand einen Band Kränze, die er beym Eintritt nachläſſig wegwirft. Die Frauen eilen ihm entgegen.

Veturia.

Sohn! mein Sohn!

Volumnia.

Coriolan!

O wehe dir und mir, Coriolan!

Coriolan.

(ſich ihnen entwindend, mürriſch.)

Nur ſtille, bitt' ich! — Denn des Lärmens hätt'
Ich ſchon genug. Was nützet hier Geſchrey?
Nur ruhig! Gönnt mir Ruh'!

Veturia.

(verweiſend.)

Coriolan!

Coriolan.

Und keinen Vorwurf, Mutter; hörſt du? — keinen!
Ich ware nicht geſtimmt, ihn anzuhören —
Ich müßte bitter werden — Dieſes Mal
Bezwinge dich!
Ich ſehe wohl — man weiß
Hier Alles ſchon — Wer war der ſchnelle Bothe?

Volumnia.

(ſchüchtern.)

Minutius war hier.

Coriolan.

Da reden ſie

Und eifrig ſchnell! Doch wo ſie reden ſollten,
Dort, wo's zu reden gilt, verſtummt ihr Mund!
O welche Freunde! — Freundſchaft iſt ein Schall!
Und lachen muß ich —

Veturia.

Marcius! Du wirſt
Aus Unmuth ungerecht

Coriolan.

Sieh, Mutter, ſieh!
Das ärgert mich! Was ich auch immer rede,
Sogleich begegnet mir dein Widerſpruch!
— Kein Knabe bin ich mehr — ich bin ein Mann,
Der ſelbſt ſich lenkt, und wohl zu lenken weiß!
Bedenk' es doch! — ich muß darum dich bitten. —
— Wie geht's den Knaben?

Volumnia.

Gut.

Coriolan.

Ich ſage, ſchlimm —
Die Armen ſind nun Waiſen, denn ihr Vater —
Vertrieben wird er!

Volumnia.

O!

(Pauſe.)

Coriolan.

Jetzt ſteht ihr da,
Und ſchweiget! — Nun? — So bin ich ſelbſt zu Hauſe
Mit meinem Unmuth ganz allein! allein!!

Volumnia.

(empfindlich, doch furchtsam.)

Es ist nicht schön, daß du mit unserm Schmerz
Dein Spiel nur treibst O nein! es ist nicht schön.

Coriolan.

Es kocht in mir! — Volumnia! Die Hand!
O du verstehst mich schnell — Doch unsre Mutter —
Noch blickt sie starr zur Erde hin, erfreut
Mit keinem Worte mich — Sie zürnet wohl —?

Veturia.

Du Guter! deinem Unglück sinn' ich nach.

Coriolan.

Wer saget dir, daß ich unglücklich bin?
Ich bin es nicht! — Ich sollte mich erniedern,
Und sollte kriechen, feig' um Gnade fleh'n, —
Das wollten Sie! Sie haben nicht gesiegt.
Ich siegte, ich! und mich erfreut der Sieg.
Daß ich, wie diese Väter, vor der Macht
Der Volksaufwiegler bebte? Nimmermehr!
Wie konnten sie's nur träumen? Ha! Noch steh'
Ich aufrecht da, und ungebeugt, bin noch
Coriolan! Das hebt mich hoch empor!
Wenn einst ich meinen Geist, mich selbst verläugne,
Dann nennt mich elend — dann — und eher nicht! —
Was schüttelst du so wehmuthsvoll dein Haupt?
Ich habe recht gethan!

Veturia.

Nicht heutigen,
Du büßest alten Fehl!

Coriolan.

Nein, sag' ich, nein!
Ich habe recht gethan — Es reut mich nicht.
Da schweiget der Senat, wenn der Tribun
Auf Volksgunst sich den hohen Thron erbaut —
Und thut, als wär' er blind — Nun immerhin,
So mögen einst die Väter sich befragen,
Was die verbrämte Tunica bedeute —?!
Es kommt dahin und bald. Das sollt' ich sehn? —
Ich tauge nicht zu' diesem Regiment,
Und besser ist's — ich geh'.

Veturia.

Und stürze so
Die Kinder, Gattin, Mutter in's Verderben!

Coriolan.

Sich gleich zu bleiben, ist dem Manne Pflicht.
— An Jenen denkt, den wir von Rom vertrieben.
Er war ein großer Geist, und nützte Rom,
Und hob es sehr. Allein, er übte Willkühr!
Und Willkühr haß' ich, übe sie wer immer —
Drum mußt' er fort! — Den Großen hab' ich nicht
Geduldet; und ich sollte den Gemein
Ertragen? — nein — verachten müßt' ich mich!

Veturia.

Du zielst auf den Tribun und trifft das Volk!
Wer tadelt deinen Zweck? — Allein, die Art —

Coriolan.

(einfallend.)

Ja wohl! O hätt' ich Mäßchen doch geschwätzt

Im Tone des Agrippa, wär' ich nur
In weiche Thränen weibisch hingeschmolzen,
Wie dein Valerius; dann hätte mich
Dein Lob erfreut. Ich aber sage dir,
Es hätte weg der königliche Ahnherr
Dann Ancus Marcius den Blick gewendet
Von seinem Enkel — dem Entarteten!

Veturia.

Du hast vergessen, Sohn, mit wem du sprichst —

Coriolan.

Mit meiner Mutter, die nicht fordern kann,
Daß ich mich ihrer unwerth zeigen soll!

Veturia.

Zu viel!

Coriolan.

Ich wiederhol' es!

Veturia.

Schweige!

Coriolan,

(fodet zusammen.)

Ha! — —

(faßt sich, nach einer Pause.)

Nun ja, so wie du willst. — Ich werde schweigen —
Ihr schweiget auch. — Dann ist es hier, recht so
Wie sich's geziemet, wie im Grabe still.

(Wendet sich zu den Laren.)

Nehmt Ihr mich auf, ihr Laren! Ihr verkennt
Mich nicht.

(Pause.)

Volumnia.

(nähert ſich ihm rückwärts und legt ihre Hand auf ſeine Schulter.)

Coriolan!

Coriolan.

Was willſt du, Gute?

Volumnia.

Ich theile deinen Schmerz.

Coriolan.

Er iſt nicht klein!

Daß mich der Feind verfolgt, der Freund verräth, —
Ich war darauf gefaßt. Allein, die Mutter
Verkennet mich. Das hab' ich nicht erwartet!

Veturia.

(verhüllt ſich.)

Weh mir!

Coriolan.

Volumnia, warum verhüllt
Die Mutter ihr Geſicht?

Volumnia.

Damit der Sohn
Nicht ihre Thränen ſehe!

Coriolan.

Wie, du meynſt —
Sie weine! — Nein, die Hohe weinet nicht —
O weine nicht! Jetzt, Mutter, jetzt — ich darf
Nicht weich jetzt werden. — Nein! Ich möchte ſeh'n
Verderben ſendend im Gewühl der Schlacht,
Und ſchreyend ſtürmen in die Feindesſcharen,

Verhauchen ſo die Wuth, die mich verzehrt.
Dein Weinen ſchnürt noch enger mir die Bruſt;
Ich kann es nicht ertragen — — Mutter! höre!
Hab' ich ſo rauh mit dir geſprochen? — Sieh —
Es riß mich fort — du kennſt ja deinen Sohn! — — —
Wie einſt dem Knaben, gib mir nun Verweiſe,
Gelaſſen will ich bleiben, nichts entgegnen —
Nur brich dein Schweigen — mach' es kurz — vergib!

Veturia.

Komm an mein Herz!

(umarmt ihn.)

So heilt die Wunde bald,
Die du mir ſchlugſt.

Coriolan.

(ſie noch umarmend.)

Hier fand ich immer Troſt!

Volumnia.

O nehmt mich auf in dieſen ſchönen Bund!

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Minutius.

Coriolan.

Sieh da! Minutius, mein treuer Freund!

Minutius.

Ach ſeht mich nicht ſo freundlich an! Ich komme
Als Unglücksbothe.

Coriolan.

Recht! Du haſt zur Bothſchaft
Die wahre Schwelle dir gefunden. Sprich!

Minutius.

Der Volsker liegt ſechs Stunden nur von Rom.
Sein Heer iſt furchtbar. Treulos hat ſich ſchon
Der Äquer Macht mit ihm vereint, und heimlich
So mancher Stamm bundbrüchiger Lateiner.

Coriolan.

(beſeg.)

Da ſteh' ich nun die Hand gebunden — muß
Es ſeh'n, wie man die hehre Roma höhnt!

Minutius.

Circeji, Bola, Labici, ja Pedum
Und Corbio, all' dieſe Städte fielen
Mehr durch Verrath, als unter Waffenmacht.
Jetzt naht der Feind Corioli!

Coriolan.

Beym Mars!
Der Volsker nimmt es nicht! Der nicht! Noch lebt
Coriolan. Ich eile fort, ſogleich —
Fort nach Corioli! Die Stadt iſt nicht
Verlaſſen — Schützen will ich ſie den Römern,
Auch ohne Römer ſchütz' ich ſie! — — Mein Plan
Iſt ſchon gefaßt, mein Plan iſt gut!
Es freut der Volsker ſich zu früh.

Minutius

Halt ein! — —

O hörte doch den Helden nun das Volk!
Kaum sieht er in Gefahr das Vaterland,
So hat er all' das Unrecht schon verschmerzt,
Das ihm für sein Verdienst zum Lohne ward!

Coriolan.

(finster.)

Du mahnst zur Unzeit mich daran!

Minutius.

Doch, Freund! — —
Der Consul sendet mich mit einer Bothschaft —
O daß ich sie verschweigen dürfte!

Coriolan.

Sprich!

Minutius.

Coriolan, dir ward ein hoher Geist —
Drum zürne nicht — verachte nur die Schar,
Die den Tribunen bloß zum Spiele dient.
Es schwer das Volk — denn Decius geboth's —
Nicht eher woll' es zu den Waffen greifen,
Bis du von Rom dich weggegeben hast,
Und sollte siegend sich der Volsker Heer
Den Thoren nahen! — Sprich! was wirst du thun? —
De. Consul, — selbst Sulpitius, — sie rathen —

Coriolan.

Ich könnte geh'n, eh man mich gehen heißt!
Ein kluger Rath, fürwahr! Den muß man wohl
Befolgen. Sag' — ich gehe!

Volumnia.

Wehe mir!
So ſchnell! O weh mir!

Veturia.

Ich Elende!

Coriolan.

O klagt und jammert nicht! Ihr ſehet doch —
Ich trag' es ruhig — Und — was iſt's denn auch? —
Ich war ein Bürger hier, und bin's nicht mehr.
Nicht mehr?? — — — Ihr ſeyd mir Zeugen, große
Götter!
Ich habe mich nicht losgeſagt, ich nicht!
Sie ſtoßen mich hinaus, ſie haſſen mich!

Minutius.

Verblendet iſt das Volk!

Coriolan.

Wenn Sie mich haſſen? —
Mein Haß — er trifft! — er tödtet!! Wie, wer gibt
Mir Unrecht, wenn ich laut nun rufe — Ja!
Ich haſſe ſie!! —

Veturia.

(erſchrocken.)

Mein Sohn!

Coriolan.

Ich haſſe ſie!! —
Und wenn ich hier nun bleiben wollte? Ha!
Den will ich ſeh'n, der mit Gewalt auf mich
Zu dringen wagt — wer wagt's?

Minutius.

Coriolan,
Bezähme dich! Sieh her — die Gattin und
Die Mutter — sie vergeh'n!

Coriolan.

Ha, glaube mir,
Es wäre besser fast, ich bliebe — Wenn
Ich wieder komme — Ja! ich komme wieder! — —
Was träumt' ich da?

Volumnia.

O furchtbar ist er, furchtbar!

Veturia.

Was sinnest du? Es ängstet mich dein Blick.

Coriolan.

Der Volsker vor Corioli, und ich
Verbannt, verstoßen, und kein Römer mehr!
Ich bin doch noch Coriolan? Ich bin's!
Ich bleib's! — Vergaßt ihr das? — Das hast
Du schlecht gemacht, verfluchter Decius!
Ihn treffe Fluch! Mich nicht! Er bringet mich
Dahin! Ich muß!

Minutius.

Jetzt weh dir, Vaterland!

Veturia.

Wo denkst du hin, Minutius? Es schlägt
Sein Herz für's Vaterland. — Coriolan!! —
Wie? hörst du nicht, mein guter Marcius?
Mein Sohn!!

Coriolan.

(erwachend.)

Nun, Mutter, nun? was willst du mir?
Was jammerst du?

Veturia.

Mit mir, mein Sohn! Hierher!
Heb' auf den Blick! Hier hanget noch ein Kranz!

Coriolan.

(bitter.)

Ja so!

Veturia.

Und dieser Kranz, er preiset laut
Den Retter unsers Vaterlandes!

Coriolan.

(indem er den Kranz abreißt.)

Nein!
Herab mit ihm! herab! — Er ist verdorrt!
Ein Druck der Hand — Hier liegt der Staub!

Volumnia.

Ihr Götter!

Veturia.

Daß ich dich nie geboren hätte! — Höre!
Wenn du das Vaterland verräthst, — dann fluch'
Ich dir!

Volumnia.

Halt ein! Ihr tödtet mich!

Coriolan.

Was sprichst

Du da vom Vaterland? — Ich habe ja
Kein Vaterland! Auch du, Veturia,
Du hatteſt einen Sohn — Der hier — er iſt
Ein Andrer — flucht ihm nur!

(wendet ſich zu den Laren)

Ihr Laren, hört!
Beſchützt mein Haus!
Lebt wohl!

Volumnia.

Ich zieh mit dir!

Coriolan.

(mit Entſetzen.)

Wohin?

Volumnia.

Coriolan! Erbarmung! ach
Die Kinder!

Coriolan.

Sorge ja für ſie! Leb' wohl!

(reißt ſich los und will abſtürzen.)

Volumnia.

Halt ein! du brichſt mein Herz! O wehe, Mutter!

(ſie ſinkt in Veturia's Arme.)

Veturia.

Sie ſinkt!

Minutius.

Dein Weib!

Coriolan.

(tritt zurück.)

Mein Weib!!

Veturia.

Das thateſt du!

Coriolan.

Ich nicht!

Volumnia.

Ha, Grauſamer!

Coriolan.

Sie lebt! zur Rache!

(ſtürzt ab.)

Veturia.

Ihm nach, Minutius! — Volumnia!
Geliebtes Kind!

Volumnia.

O laß mich ſterben!

Veturia.

(läßt ſie langſam zur Erde ſinken.)

Kind!
Was würde dann aus mir?

(mit aufgehobenen Armen.)

O Jupiter!

(Der Vorhang fällt.)

# Zweyter Aufzug.

Ein offenes Zelt, mit der Aussicht in das Lager der Volsker. In weiter Entfernung sieht man auf einer Felsenhöhe Corioli. In der Mitte des Zeltes das Tribunal. Rechts und links an demselben in Halbkreisen die Sitze der zwölf Volskerfeldherren. Vor der Öffnung des Zeltes stehen zwölf Lictoren. In der Mitte des Vordergrundes ein Opferaltar.

## Erster Auftritt.

Attus Tullus. Volturio. Lucumo. Die andern Feldherren.

Att. Tullus.

Da kommt auch Lucumo! Nun ist die Kraft
Der edlen Volsker hier versammelt. Keiner
Der Feldherren fehlt. Noch früher als die Sonne
Kam mein Befehl, der eure Ruhe störte.
Ich dank' euch, Brüder!

Volturio.

Danke nicht! Du bist
Der Herrscher, wir gehorchen. Nie gedeiht
Das Kriegeswerk, wenn unterwürfig nicht
Dem Einen Alle folgen. Sprich nur, Feldherr,

Willſt du zum ernſten Kampf nun unſern Arm?
Haſt du zu klugem Rath uns her berufen?
Wir ſind zum Rath und Kampf die ſtets bereit.

Att. Tullus.

O dächte jeder ſo wie du, mein Freund!
Dann wär' es ſüß, zu herrſchen. Doch es drückt,
Wie träges Bley, der Würde Laſt mich nieder,
Wenn oft durch Zank und Streit die ſchönſte That
Mißlingt!

Lucumo.

Die Meeresſtille nicht, der Sturm
Bedarf des Steuermanns.

Volturio.

Doch muß beym Sturm
Ein jeder helfen, und mit aller Kraft!
Seyd einig, Brüder! hört, was uns der Feldherr
Aus tiefbewegter Bruſt nun ſagen will.

Att. Tullus.

Wir ſiegen! Nie noch drang der Volsker Macht
So ſchnell auf Feindesboden vor! Allein
Der Kriegesgott, der unbeſtändige,
Zieht bald vor dieſem, bald vor jenem her,
Und Niemand ſoll auf ſeinen Schutz vertrauen.
So denk' ich; — frag' euch nun, ob wir, noch ferner
Das Vaterland dem Ungefähr vertrauend,
Austoben laſſen wilde Kriegeswuth —
Wo nicht, ob wir als Sieger jenen Ölzweig
Dem Feinde reichen, den das ſtolze Rom

Nur zum Verderben den Besiegten gibt! —
Nun laßt den Sturm in eurem Busen schweigen;
Im Kampfe leuchte Haß, die Ruh' im Rathe.

Lucumo.

Ihr Führer, hört! Nicht will ich euren Schluß
Verzögern. Eines send' ich nur voraus.
Wenn feige Friedensbothschaft ihr beschließet,
Mich wählt ja nicht zum Bothen!

Porus.

Sorge nicht!
Im Rathe sitzt noch Mancher, dem, wie dir,
Mit Kraft das Wort von heißer Lippe strömt!
Aus diesen wähle Tullus sich den Bothen!

Aruntius.

Er wähle mich!

Lucumo.

O träfe dich das Loos,
Daß du mit mir die gleiche Schmach erführest.
Ihr wißt es alle! Schnöde hat man mich
Behandelt! Warten ließ mich der Senat
Drey Tage lang, — und, als man mich berief,
Ich reden wollte — schweigen mußt' ich da!
»Wenn einst auf Roms Gebiet kein Volsker mehr
»Die Lanze schwänge, sollt' ich wieder kommen;
»Eh gönne Rom dem Feinde nie Gehör.«

Porus.

Sie sind besiegt, sie werden milder sprechen!

Lucumo.

Du kannst dich irren.

Aruntius.

Nun, so bleibt es ein
Versuch, und Alles steht, wie vor.

Lucumo.

Mag seyn,
Daß du so denkst. Ich aber sollte meynen,
Ein edles Volk, das doch die Volsker sind,
Sey mehr gekränkt durch den Verlust der Ehre,
Als durch verlornes Heer und Land — So denk'
Ich Lucumo! Doch Andre denken anders!

Aruntius.

Man ist bey dir des Übermuths gewohnt!

Lucumo.

Der hält die höh're That für Übermuth,
Dem bang' ein feiges Herz im Busen schlägt.

Aruntius.

Das wagst du mir zu sagen? Ja, so schmäht
Er jeden, der Verläumder, ungestraft!
Ich denk' es nicht zu dulden. — Höre, Feldherr:
Entweder bändigst du die Stachelzunge
Des frechen Mannes, oder sey gefaßt,
Daß ich zurück mit meinen Völkern ziehe.
Mich lockte Kriegesruhm zu dir in's Feld,
Doch Schmähung wird der heißen Arbeit Lohn.

Volturio.

Versöhnt euch, Brüder! Denkt, daß unser Zwist
Den Römern stets gewissen Sieg bereitet.

Att. Tullus.

Seyd einig! Wie erreicht ihr sonst das Ziel?

Noch winkt es nur aus weiter Ferne her.
Wohl ist es gut, daß ihr euch, Volsker, fühlt,
Allein den Sieg genießt als Nüchterne,
Versteigt euch träumend in die Wolken nicht.
Vergesset nie, was noch zu thun verbleibt. —
Wir siegten zwar, doch über Haufen nur.
Noch kam die Kraft von Rom uns nicht entgegen;
Sie wird nun bald erscheinen. Ziehet dann
Einher vor ihr mit Macht Coriolan,
Der Schreckliche, — wer weiß, ob nicht der Muth
Den Völkern sinkt? Vor seinem Namen bebt
Der Krieger, denkt besorgt an Rettung nur,
Und nicht an Sieg — wer hat es nicht bemerket?

Lucumo.

Kein Wunder auch, da selbst der Volsker Feldherr
Von ihm so tönend spricht. O führte Mars
Mir diesen Halbgott Einmal nur und bald
Entgegen, — färben sollte sich mein Schwerdt
Sogleich mit seinem Blut', auf daß ihr sähet,
Wie gar nicht furchtbar dieses Schreckbild sey,
Vor dem ihr feig' erstarret. O der Schande!

Att. Tullus.

Du schmähst den Feind; die niedre Zuflucht laß
Den kleinen Seelen. Nie gewähret sie
Gewinn. Wie? über einen schwachen Feind
Zu siegen, bringt's wohl Ruhm? — doch, fällst du hin —
Dann schändet doppelt dich die Niederlage.

Volturio.

Und wer iſt dieſer Mann, den du ſo ſchmähſt?
Ich habe viele Kriege mitgekämpft,
Der Helden viele hab' ich angeſtaunt,
Der Unſrigen ſowohl, als auch der Römer.
Allein, mit ihm ſoll keiner ſich vergleichen;
Auch du nicht, Freund, ſo tapfer du dich rühmſt.
Noch ſeh' ich ihn, den Furchtbarwüthenden,
Wie er, dem Titan gleich, der den Olymp
Erſtürmt, den Felſen von Corioli
Aufklimmt, Verderben, Tod um ſich verbreitend;
Daß vor dem Wehgeheul, vor Siegsgeſchrey
Das Echo von den Bergen wiederhallt!
Wie er ſodann, den Unſern auf dem Rücken,
Einſtürmet in das offne Thor der Stadt,
Der Wunden nicht, und nicht des Blutes achtend;
Mit Donnerruf' den Muth der Seinen weckt,
Bis nach der Römer Heer gedrungen iſt,
Und ſeiner Macht die hohe Stadt ſich neigt!

Lucumo.

(höhniſch.)

Das kannſt du wiſſen, denn du warſt dabey!

Volturio.

Ich ſah's!

Lucumo.

Und wurdeſt — glaub' ich — auch gefangen?

Volturio.

Gefangen, ja; noch mehr, durch ihn befreyt.

Ich sag' es offen, was du hämisch deutest.
Verblutend fiel ich hin auf meinen Schild,
Da fand er mich, und ließ mir Pflege reichen.
Und als' Cominius, der Römerfeldherr,
Die Beute thürmen ließ, vor unsrer Stadt,
Von allem Reichthum jeden zehnten Theil
Dem Marcius bestimmte, — sieh, da trat
Der Mächtige hervor, und rief zum Heer:
»Was soll' mir Erz und Gold?! Gebt mir ein Pferd!
»Laßt mir Volturio!« Und als das Heer
Lautjauchzend ihn »Coriolan« begrüßte:
Da nahm er meine Hand, so wie ein Gott,
Und rief: »Er war mein Gastfreund, er sey frey!« —
So wurd' ich frey! Ihm dank' ich es, dem Edlen!

Lucumo.

Und du kannst dulden, Feldherr, daß man hier
Durch Feindeslob den Kriegesrath verhöhne??

Att. Tullus.

Wer Edles an dem Feinde noch verehrt,
Der zeiget selbst ein edles offnes Herz!

Lucumo.

(zu Volturio.)

Viel besser wär's, du zögst dich ganz zurück,
Da du dem Feinde dich verpflichtet hast.

Porus.

Das wiederhole nicht!

Aruntius.

Die Lästrung soll
Dich reuen! Schmähet man die Feldherrn so?

Volturio.

Laßt mir die Sorge! Denn — bin ich gleich alt,
Noch hab' ich Kraft, Verläumder zu bestrafen.

Att. Tullus.

Volturio, sey ruhig! Lucumo,
Bedenke, wen die Stachelrede traf!
Bemeistre deinen Zorn, und sey gerecht.
Vor jedes Volskers Blicke lieget klar
Des wackern Greises schöner Lebenslauf,
Mit Ruhm bekrönt, des Danks der Enkel werth.

Lucumo.

— Es wägt der Zorn die schnellen Worte nicht.
Doch Eifer war es für das Vaterland,
Der jene bittre Rede mir entriß;
Und so vergibt sie gern ein edler Mann,
Für den Volturio — mit Recht sich rühmt.

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Marcus.

Att. Tullus.

Sieh da, Tribun! was führt schon jetzt dich her?

Marcus.

Der Dienst! Ich hatte früh mich aufgemacht,
Umging die Wachen, nahm das Loosungswort
Den Völkern ab, und alles war in Ordnung!
Doch als ich nun bey'm ersten Thore weilte,
Erschien vor ihm ein Römer, — unbewaffnet,
Das Haupt im Regenmantel tief verhüllt.
Von allen Wachen starrten rings umher

Sogleich entgegen seiner Brust die Speere.
Doch unerschrocken stand er da — gebot!
»Zum Feldherrn führt mich hin, zum Attus Tullus!«
Und sonst kein Wort, so sehr man auf ihn drang.
Ich ließ ihn vor dem Zelte.

Att. Tullus.

Sahst du recht?
Ein Römer wär's?

Marcus.

Und zwar der Edlen einer!
Als diesen zeiget ihn der feste Gang,
Mit dem er stolz und kühn den Boden tritt;
Noch mehr die Miene, die weithin gebietet.
Sein ganzes Wesen strahlt von hoher Größe; —
Sein Auge blitzt! Ha, nirgends sah ich noch
Solch' einen göttergleichen Mann!

Att. Tullus.

Was dünkt
Euch, Feldherrn?

Porus.

Sonderbar! Will Rom sich fügen,
Und sendet zum Vertrag den Friedensbothen?

Att. Tullus.

Er hätte dann als solcher sich gemeldet.
Geh, Marcus; ruf' ihn her. Ich bin begierig.
Tribun! mit Anstand; hörst du?

Marcus.

Ja, mein Feldherr! (ab.)

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Coriolan.

Porus.

Ha! ſeh' ich recht?

Lucumo.

Coriolan!

Volturio.

Er iſt's!

Coriolan.

(den Mantel abwerfend.)

Ihr irrt euch nicht. Der bin ich, den ihr meynt;
Ich bin Coriolan!

Lucumo.

(zieht das Schwerdt gen ihn.)

Verfluchter, falle!

Att. Tullus.

Zurück!

Coriolan.

O laß dein Schwerdt in Ruh'! Ich bin
Euch nicht mehr furchtbar!

Lucumo.

Ha, Verwegener!

Att. Tullus.

Was ſuchſt du, Römer, unter Volskern?

Coriolan.

Höret!
Ich war ein Römer, bin's nicht mehr. Ich habe

Nicht ſelbſt mich losgeſagt. — Sie trieben mich
Hieher. Verbannt bin ich — Sie treffe Fluch!

Marcus.

O welche Schmach!

Coriolan.

Ha, Knabe, nichts von Schmach,
Daß du nicht ſchnell das flücht'ge Wort bereueſt.
Sie werden mich, nie werd' ich ſie vermiſſen,
So lang' ein Hauch die Glieder mir belebt!

Volturio.

(zu Marcus.)

Dein Wort war gut gemeynt, doch ſchlecht gewählt.

Coriolan.

Ihr mächt'gen Völkerführer, edle Volsker!
Es zucket euer Blick von mir hinweg!
Ich kann's nicht tadeln; denn, bey'm blut'gen Mars,
Mein Anblick wecket euch ein gräßlich Bild!
Oft ſtand ich Männerwürgend unter euch!
Der fluchet mir, dem Mörder ſeines Vaters,
Und der beweint den Sohn, den ich erſchlug!
Nur unter euren Leichen fand ich Raſt,
Wo ihr mich ſaht, da ſaht ihr auch den Tod!
Doch blicket her, ihr edlen Völkerführer,
So ſehr auch euer Herz von mir ſich wendet,
O blicket her! Entblößen will ich nun
Die Bruſt; ſie iſt der tiefen Wunden voll,
Von euch geſchlagen, und für Sie empfangen;
Für Sie! — Sie ſind ein undankbares Volk!

Ich wies mich Ihnen auch, so wie ich bin
Für Sie zerschlagen hier — und hier — und
Sie —
Sie sahen's kalt! — und doch entfloß so heiß
Mein Blut — es kam aus treuem Herzen, — — — o,
Mein Herz, es glühte für das Vaterland!
Die Feinde wußten's und ihr, Volsker, auch;
Sie schienen's nicht zu wissen, nein, Sie nicht!
Sie hassen mich, und schelten mich Tyrann!
O hätten diese Wunden doch nur Stimme,
Um aufzuschreyen zum Olymp um Rache,
Daß dann ergrimmt der Donnerer den Blitz
Hinschleuderte auf der Verfluchten Haupt!

Perus.

Wenn Römer so mit ihren Helden handeln,
Was darf der Feind von Ihnen sich erwarten?

Volturio.

Sehr wohl bemerkt! Kein Wort vom Frieden mehr!

Coriolan.

Was ruf' ich doch der Götter Beystand an?
Hat dieser Arm nicht Kraft? Erlosch mir etwa
Mit meinem Bürgerrecht der Muth? O nein!
Beym Mars! Ha, büßen soll's die niedre Brut,
Und schwer! sonst wagte sie's wohl gar zu sagen,
Wenn man von mir und meinen Thaten spricht:
»Als Römer war er groß — für sich allein
»Ist er ein schlechter Mann« — Gefehlt! das duld'
Ich nicht! eh duld' ich alles! Ha — dies Feuer! —

Verzehren soll's mich nicht! Ausbrechen will's!
Ausbrechen soll's!

Volturio.

Nun Glück und Heil den Volskern!

Coriolan.

— — Ermüdet nicht auf mich zu schaun, ihr Volsker!
Denn einen Anblick will ich euch bereiten,
Daß ihr vor Götterwonne schauern sollt,
Wenn ihr mich haßt, den Schrecken eurer Heere.
Wer menschlich für mich fühlt, der sehe zu,
Daß ihm das Herz vor Mitleid nicht zerspringe.
Coriolan hat nie gefleht, noch nie!
— Hinab, du stolzes Herz! — Nun sehet, Volsker,
Ich werfe flehend mich zur Erde nieder,
Umfasse nun den heiligen Altar! — —
Ha Rache! blut'ge Rache gönnt mir, Volsker;
Wo nicht — wohlan — hier ist mein Herz! durchbohret's!

Att. Tullus.

(steigt von dem Tribunal zu ihm herab.)

Coriolan! Steh' auf! Nimm meine Hand!
Den Volsker ehret dein Vertraun! Steh' auf!

Coriolan.

Bist du der Tullus, den ich schmähend oft
In heißer Schlacht aufrief zu Kampf' und Tod?

Att. Tullus.

Ich bin der Volsker Feldherr, der nunmehr
An sich nicht denket, nur an's Vaterland!
Nimm meine Hand, und richte dich empor!

Corio-

Coriolan.

Bey'm Jupiter, du bist ein edler Mann!
Vertrauend faß' ich deine Heldenhand.

Att. Tullus.

Dadurch, daß du dich nun den Volskern schenkst,
Gibst du weit mehr, als du genommen hast.
Volturio! — Sieh deinen Freund — Er ist
Auch meiner! Glücklich möge dir die Freundschaft
Bald jeden Argwohn aus der Brust verbannen.
Ihr, Brüder, folget mir in jenes Zelt.

(mit allen andern ab.)

## Vierter Auftritt.

Coriolan. Volturio.

Coriolan.

O mein Volturio! dich haben Götter
Zur guten Vorbedeutung mir gesendet,
Denn mehr als je bedarf ich nun des Freundes.

Volturio.

Ich kann mich kaum vor Wonne fassen, Freund!
Du bist nun unter uns, der Unsern einer!

Coriolan.

Was sagest du? Ich möchte dich nicht täuschen:
Ich bin Coriolan, und bin mit euch,
Doch nicht der Euren einer, — zwar wie ihr
Ein Römerfeind, doch darum noch kein Volsker.
Könnt' ich ein Volsker seyn, wie ich vorher
Ein Römer war! — — Das ist's gerade. — Nun,

Die Zeit kann viel! Und dann, euch gilt es gleich;
Ich will mir Rache schaffen, die euch nützt.
Das hält uns nun verbunden — Das genügt;
Doch besser, wäre besser —!

Volturio.

Laß mich hoffen,
Du sähst in mir den Freund, nicht bloß den Volsker.

Coriolan.

Ich sagte ja, daß deiner ich bedürfe.
Es thut dem Fremdling wohl, sich an ein Herz
Zu schließen, das ihn liebt und ehrt! — Und ehrt!
Das ist der Punkt: ob du mich noch so ehrst,
Entehren kannst, wie vor.

Volturio.

Welch' eine Frage!

Coriolan.

Sie kam aus meines Herzens tiefster Tiefe!
Der Mensch vollbringt nur selten, was er will,
Thut meistens, was er muß! — Ob das, was ich
Nun muß, du Recht benennest oder Unrecht?
Das ist die Frage. Sieh, du mußt nicht glauben,
Daß ich darum dich tadle, wenn dein Herz
Des Unrechts mich beschuldigt. O mein Freund!
Weiß ich doch selber kaum, woran ich bin.
Mich jagt ein wilder Sturm — ich fühl' es wohl!

Volturio.

Wie, Freund?
Den Feinden feindlich zu begegnen — wer
Vermag's zu tadeln?

Coriolan.

Ja, ſo ſag' ich auch!

Volturio.

Sie haben dich von jeder Bürgerpflicht
Nun gänzlich losgezählt.

Coriolan.

Nicht wahr?

Volturio.

Du mahnſt
Sie nur an ſchuld'gen Dank!

Coriolan.

Volturio!
Du haſt mich neu belebt. Das ſagt' ich mir,
Als ich vor eurem Lager zweifelnd ſtand.
Ich will ſie ganz aus meinem Herzen reißen,
Auch ihren Namen, den ſie nur entehren.
Steh mir zur Seite, Freund! Beſchleicht mich wieder
Ein düſtrer Augenblick, ſo ſprich mir zu.
Du wirſt es ſehn. Nicht lange werd' ich's dulden,
Daß mich, wie einen ihrer blöden Sklaven,
Gewohnheit an dem Gängelbande leite.
Ich reiße los — dann iſt mir wieder wohl.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Attus Tullus mit den Feldherren.

Att. Tullus.

Coriolan! vernimm, was dieſer Rath
Der Volskerfeldherrn nun mit mir beſchloß.

Ein jeder ehret deine Kriegserfahrung,
Und deine Tugend, deinen Heldenmuth;
Drum wünschet jeder, diesen Herrscherstab
Sogleich in deiner tapfern Hand zu sehen
So lange noch der Krieg das Heer der Volsker
Im Felde hält, wird jeder, auch der Beste,
Dir unterwürfig seyn. Dein weiser Wille
Ist ihr Gesetz — Du herrschst unumschränkt.
— Ich aber lege meine Würde nieder,
Die oft mich drückte, selten mich erfreute,
Und bin entzückt, in stärkern Händen sie
Zu wissen. Heil dem Vaterland! So ruf'
Ich nun. Mein Herz erfreuet sich! Ich sehe
Das stolze Rom gebeuget! Heil den Volskern!
Und Heil auch dir! Du ziehst bald im Triumph
Als Sieger ein in unsrer Väter Stadt.
Wenn alles freudig jauchzt, dann hebet mich
Mein stilles Selbstgefühl; dann denk' ich mir:
Dem Edlern weichen, ist ein seltner Ruhm! —
Und so entsteig' ich nun dem Tribunal,
Und nahe dir, mein Feldherr, mein Gebieter! —
So wie ich, deine Rechte nun ergreifend,
Dir ehrfurchtsvoll Gehorsam angelobe,
Sieh, so gelobt ein jeder!

Alle.

Wir geloben!

Att. Tullus.

erfreue, Feldherr, deinen Rath!

Erhebe dich zum Tribunal, und nimm
Den alten Herrscherstab als Völkerhirte!

Coriolan.

Ihr Volsker, hört! Ich nehme diesen Stab,
Und ruf' euch zu: Erfreuet euch! wir siegen!! —
Doch allsogleich entfallen laß' ich ihn,
Wenn euer edler Tullus nicht mit mir
Der Herrschaft Last und Ruhm, nach gleichem Maß,
Nach gleichen Rechten, theilt.

Porus.

Getheilte Herrschaft
Gedeihet nie. Der Volsker will sie nicht.

Coriolan.

Und ich nicht euren Stab, bey'm Herkules!
Stellt mich in's Glied und gebt mir Schwerdt und Spieß!
Macht, wenn ihr wollt, mich zum Centurio!
Gebrauchet meinen Rath, wie's euch beliebt, —
Wenn meiner Rache nur ein Opfer fällt,
Von Römerleichen, durch mein Schwerdt gehäuft!

Lucumo.

Wohlan, so theilet unter euch das Heer.
Wir sechs verbleiben bey des Tullus Fahnen —
Ihr schließt euch an den Marcius. So werden
Sich gleicher Macht dann beyde Feldherrn freuen.

Volturio.

So thut! Der Eintracht seyd ihr ja versichert.

Coriolan.

O säume nicht, mein edler Tullus! komm! —

Att. Tullus.

Wohlan, es sey! Ich füge mich dem Rufe!

Lucumo.

Nun holt den Priester mit der Eydesformel;
Die Feldherrn müssen ihren Bund beschwören.

Coriolan.

Ich gab mein Wort. Das wird euch doch genügen?
Wer zweifelt noch? Ich stehe meinem Worte.
Ein jeder weiß es, jeder, Freund und Feind!
O zweifelt nicht! Nicht gerne möcht' ich mir
Von euch das Schlechte denken. Wahrlich nicht!
Doch müßt' ich. Denn, wer Andern nie vertraut,
Dem schlägt wohl selbst ein treulos Herz im Busen.

Lucumo.

Der Sprache war der Volsker nie gewohnt.

Coriolan.

Er wird sich dran gewöhnen, du zuerst!
Beym Herkules! wo du dich noch erkühnst
Vorlaut und frech den Feldherrn einzureden,
So fällt uns durch das Beil sogleich dein Haupt!
Darum kein Wort! An Untergebenen
Bin ich der Frechheit nicht gewohnt. Das duld'
Ich nicht!

Lucumo.

Verdammt!

Porus.

Aruntius! Der zähmt
das stolzen Mannes Übermuth!

Aruntius.

Wohl gut, so lernt er ſchweigen, der Verhaßte!

Att. Tullus.

(ſanft.)

Coriolan! Daß jeder dir vertraut,
Beweiſt der Ort, auf dem du herrſchend ſtehſt.
Doch alte Sitte heiſcht den Bundeseyd,
Der du gefällig wohl dich fügen könnteſt.

Coriolan.

So ruft den Prieſter her!

Volturio.

Hier naht er ſchon.

## Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Prieſter.

Prieſter.

Sind eure Hände rein, ſo tretet feyernd
Vor den Altar, und ruft die Götter an!

Coriolan.

O Jupiter, du beſter, größter, höre!

Att. Tullus.

Ihr Götter zu der Volsker Schutze, höret!

Prieſter.

Ihr Mächtigen, ſeyd dieſes Bundes Zeugen!
O ſeyd uns nah! Wir rufen euch!

Beyde.

Wir rufen!

Prieſter.

Ein enges Bündniß hat nun hier geſchloſſen
Der Völkerführer Attus Tullus mit
Coriolan. So wie's beſchloſſen ward
Hier unter ihnen ohne Trug und Falſch,
So mag es feſt und ewiglich beſtehen,
Bis ſie der Tod entbindet.

Beyde.

Es beſtehe!

Prieſter.

Und es gedeihe dieſer feſte Bund
Dem ganzen Volk der Volsker und auch ihnen
Zum Heile, Glück und Segen!

Beyde.

Er gedeihe!

Prieſter.

Sie rufen euch, ihr Untergötter, auf,
Die ihr den Meineyd furchtbar rächt!

Beyde.

Wir rufen!

Prieſter.

Und wer den nun beſchwornen heil'gen Bund
Der erſte bricht, — es ſey nun offenbar,
Es ſey verborgen, mittelſt arger Liſt, —
Den ſtraft, ihr Götter, und er falle hin!
Er falle hin, ſo wie das Opferthier
Des Opfers-Streichen fällt!

Beyde.

Er falle hin!

Priester.

Gedenkt nun eures Bunds! gedenkt des Schwurs!

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen, ausser dem Priester.

Alle.

Hei dem Coriolan! dem Tullus Heil!

(Tullus dankt, und spricht mit den übrigen, während Coriolan mit Volturio redet.)

Coriolan.

(vor sich.)

Es ist geschehn!

Volturio.

So düster, Marcius!

Coriolan.

Hat du den Eyd gehört, Volturio?
Ein jeder Eyd ist furchtbar. Dieser aber
Hat mich im Innersten erschüttert. Ja,
Der Priester drohte dumpf: »bis sie der Tod
»Entbindet« war's nicht so? »bis mich der Tod
»Entbindet!« Ich zur Antwort: »Es besteht!«
Bis in den Tod? — — Das kann noch lange währen!

Volturio.

Wie? Hat dich Rom auf ewig nicht verbannt?

Coriolan.

So mag dann ewig meine Rache seyn!
Ha, Waffen her! Zum Aufbruch gebt das Zeichen!
Und nehmt den Eyd den Kriegern ab. He, Waffen!

Att. Tullus.

Wohin beordern wir das Heer?

Coriolan.

Hin nach
Corioli — wir stürmen, und es fällt!

Att. Tullus.

Und dann?

Coriolan.

Sogleich vor Rom!

Att. Tullus.

Lavinium?

Coriolan.

Bleibt eingeschlossen liegen. Nur vor Rom,
Eh sie vom ersten Schrecken sich erholen.
Der Schnelle siegt! Das merkt euch, Völkerführer!

Att. Tullus.

Und was hernach, wenn wir vor Rom dann liegen?

Coriolan.

Dann sind wir Sieger, und befehlen ihnen,
Herauszugeben all' das Land, was einst
Der Volsker war, und nun der Römer ist.

Att. Tullus.

Und wenn sie sich nicht beugen?

Coriolan.

Ha! Sie müssen!

Att. Tullus.

Und wenn der stolze Römer sich nicht beugt?

Coriolan.

Er muß! Denn, Stolz gen Stolz! Wir weichen nicht!

Att. Tullus.

Und bleiben müßig liegen?

Coriolan.

Nein! wir stürmen!

Att. Tullus.

Und was hernach, wenn Rom erobert ist?

Coriolan.

(betroffen.)

Und was hernach? — Und was hernach?? — Wer denkt
Daran? Ich mag daran nicht denken — — jetzt
Noch nicht! — Auch wär's nicht gut, ich dächte nun
Daran. — Nach Rache dürst' ich! Rache will ich!
Mag dann erfolgen, was da will. Wer weiß,
Was folgt? Wer weiß es? — Wußt' ich's wohl, daß ich
Mich unter euch je finden würde? Doch
Geschah's! Mit meinem Willen nicht, das dürft
Ihr glauben!

(wie träumend.)

Sonderbar, und doch geschah's!

Att. Tullus.

Wie, Marcius? bereust du schon den Bund?

Coriolan.

Bereuen? ha! Die Reue foltre den
Verbrecher. Nein! Auf meiner Seite steht
Das Recht! Nicht wahr, Volturio? — He, Waffen!
Daß auf dem Helme furchtbar, weithindrohend,
Der Busch sich hebe! Ha, sie sollen seh'n,
Wo Jener steht, der das Verderben sendet!

Marcus.

Hier sind die Waffen!

Coriolan.

Gebt sie her! Nur schnell!

(während er sich rüstet.)

Ein andres Schwerdt. Das tauget nicht zum Stich! —
Du bist noch jung!

Marcus.

Doch floß mir altes Blut!

Coriolan.

Und schon Tribun!

Marcus.

Und erst Tribun! so tust
Der Krieger, seit mir Pedum fiel!

Coriolan.

Wie, Freund!
Hast du wohl Muth?

Marcus.

Das fragt mich außer dir
Beym Heere Niemand! Laß erst einen Tag
An deiner Seite, Feldherr, mich verkämpfen;
Er soll dir Antwort auf die Frage seyn!

Coriolan.

Hier meine Hand! Sey mein Legat! — Den Helm!

Marcus.

Beym Mars! Nie sollst du deine Wahl bereu'n!

Coriolan.

Zehntausend zählet ihr an Schleuderern!
Die Hälfte wird zu dem Gepäck verwiesen.

Beym ersten Angriff stürzen sie zurück,
Und bringen oft den Phalanx selbst zum Weichen.
Ja, so verlort ihr manchen blut'gen Tag!

Lucumo.

Wie sieh'n wir dann der großen Übermacht?

Coriolan.

Durch euch! durch mich! durch Muth und Kraft
und Stärke!
Durch Schleud'rer siegt man nicht!! — Wie ihr so schwer
Euch überzeugt, daß nicht die todte Zahl,
Daß nur der Krieger Muth, der Führer Weisheit
Dem Heere Kraft, der Kraft den Sieg verleihe!
Es bleibt dabey. Der Schleudrer zieht zurück.
Du wachst darauf, Legat!

Marcus.

Sehr wohl, mein Feldherr!

Coriolan.

Und nun mein Schwerdt!
Gezogen ist's!! — — — Kein Gott
Bringt es zur Scheide mehr zurück. Bald wird's
Vom Römerblute dampfen! Auf, ihr Volsker!
Mit Muth an's blut'ge Werk! Euch naht der Sieg!
Entfesselt nun den Haß in eurer Brust!
Das Loosungswort ist Rache! fort!

Alle.

(abstürzend)

Verderben! Rache!

(Der Vorhang fällt.)

# Dritter Aufzug.

Platz in Corioli. Seitwärts ein Tribunal.

## Erster Auftritt.

Die Krieger tragen Coriolan auf den Schilden. Attus Tullus. Volturio. Lucumo. Aruntius und die übrigen Feldherren stehen umher. Marcus. Bürger von Corioli.

Die Krieger.

Heil dem Coriolan!

Coriolan.

He, Marcus! Marcus!
Nun vor die Stadt! Den Krieger stellt zum Marsch!
Wir brechen weiter auf, und steh'n vor Rom,
Eh sich in's Meer die Sonne senket.

Die Bürger.

(knieend.)

Gnade!

Coriolan.

Was heult ihr da? Euch wird kein Leid geſchehn!
In ſeine Wohnung jeder! Fort nun alle! —

(Die Bürger ab.)

Noch eines, Marcus!

Marcus.

Was befiehlt der Feldherr?

Coriolan.

Laß ehe noch die Krieger Nahrung nehmen.
Reich' ihnen Wein, daß ſich ihr Herz erfreue;
Dann fort nach Rom.

Lucumo.

Der Krieger wünſchet Ruhe!
Nur einen Tag! Er iſt ermattet.

Coriolan.

Wie?
Du träumſt! Ein ſiegend Heer ermattet? Sage,
Der Feldherr kenne beſſer ſeine Krieger,
Und wiſſe, daß nach Kampf ſie dürſten.

Marcus.

Wohl!

Die Krieger.

Heil dem Coriolan! dem Sieger Heil!

Coriolan.

So recht! Laßt euer Siegsgeſchrey empor
Zum Himmel ſchallen. O nun bin ich glücklich!
In jeder Ader wirbelt mir die Luſt.
Triumph! Die ſüße Rache naht!

Die Krieger.

Triumph!

Triumph!

Coriolan.

Triumph!

Lucumo.

Und niemand ruft dem Tullus!
Auch er iſt Sieger, wie Coriolan!

Alle.

Dem Tullus Heil! Heil dem Coriolan!

Coriolan.

Dem Tullus Heil! — Laßt mich herab, ihr Brüder!

(ſteigt herab.)

Komm, edler Attus Tullus, und beſteige
Mit mir das Tribunal.

(zu einem Centurio.)

Du höre, Freund!
Vom Thore bis hieher zum Feldherrnſitz
Stell' in zwey Reihen mir die Krieger an,
Mit vorgeſtrecktem Speer, — daß Roms Geſandte
Sogleich die Furcht befalle, wie ſie nahen. —
— Der Römer ſoll noch zittern, ſag' ich euch!
Auf offnem Platze wollen wir ſie hören,
Die Flehenden, die erſt ſo trotzig waren.
Ihr, Volskerfeldherrn, bleibt um mich verſammelt!
Es ſoll ein Feſt für hohe Götter ſeyn. —
— O könnt' ich ſie noch länger warten laſſen!

Att. Tullus.

Die Sonne steht schon hoch — Es dringt die Zeit!

Volturio.

Sie waren da, noch eh der Sturm begann.

Coriolan.

Die Götter lohnen dir das Wort, mein Freund!
Noch eh der Sturm begann? Sie waren Zeugen?
O das ist gut! ist herrlich! Eh der Sturm
Begann!! Volturio! Jetzt laß sie vor!
Das gibt mir nun die wahre Stimmung! Laß
Sie vor.

Att. Tullus.

An dieser ernsten Stunde hangt
Der Volsker Heil!

Coriolan.

Und meine Rache! — Beydes
Vereint sich glücklich! Unbesorgt, ihr Brüder!
Denn eh' entführtet ihr der Hölle Schlund
Den Cerberus, als meiner festen Brust
Den eisernen Entschluß.

Lucumo.

Hier nah'n sie schon!

Coriolan.

Roms Edelste — ja selbst der Pontifex!
Sie müssen sehr sich fürchten — Seht nur hin!

## Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Die Geſandtſchaft.

Coriolan.

Von Rom Geſandte hör' ich? — Nun, ſo ſtumm?!
Macht kurz und ſchnell! Denn koſtbar iſt die Zeit!

Minutius.

Coriolan!

Coriolan.

So heiß' ich ja! Zwar nicht,
Wie vor, durch Römergunſt; doch heiß' ich ſo. —
Was wollt ihr dem Coriolan?

Minutius.

Wir ſind
Geſandt —

Coriolan.

Wenn Frieden zu vermitteln, hört!
Nicht eher weicht der Volsker aus dem Felde,
Bis Rom all' jenes Land, und mit dem Land
Zurück die hochgethürmten Städte gibt,
Die nur Gewalt den Volskern vorenthält.
Einſt war der Volsker ſchwach, der Römer ſtark —
Nun iſt das Gegentheil, wie ihr es ſeht.
Drum möget ihr euch fügen; ja nicht zaudern,
Die Rettung auf dem ſchmalen Wege zu
Ereilen, der noch offen ſteht. Sonſt dürfte
Sich dieſer auch verſchließen, und ihr würdet

Umher vergebens nach dem Retter ſchau'n,
Wenn ich mich lagre vor den Thoren Roms.
So ſagt dem Volk' und ſagt es den Tribunen:
Es naht den Mauern ſich Coriolan,
Coriolan, der jeden Fleck wohl kennt,
Wo Rom verwundbar iſt, und ihn auch trifft!
Drum eilt, damit nicht ſchneller als der Bothe
Der Schrecken meiner Gegenwart ſie noch
Befalle. Schweigt und geht! All' euer Reden
Erſchüttert nur die Luft. Geht, ſag' ich! eilt!

Minutius.

Coriolan! Das Völkerrecht gebietet,
Geſandte zu vernehmen. Selbſt Barbaren
Verehren dieſes Recht —

Coriolan.

Wie? darf der Römer
Von Rechten ſprechen? er, den ſie ſo frech
Verhöhnt? — Ich ſeh's an mir, wie dieſer Pöbel
Das Recht verehret.

Minutius.

Laßt uns geh'n!

Coriolan.

Ein Wort! — —
Was ich nun Rauhes ſprach, das galt nur Rom,
Nicht euch. Denn manchen Edlen ſeh' ich hier,
Dem ich zu Lieb' und Dank verpflichtet bin.
Vor allen dich, Minutius, du Treuer!
Und dich, Sulpitius, Verehrungswerther!

Kann ich euch nützen — ſprecht — ich will es gerne.
Nur Frieden fordert nicht, ſonſt fordert alles.

Minutius.

Ihn zu vermitteln ſind wir auch nicht hier.
Es reichet Rom zum Bunde nicht die Hand,
So lange Roms Gebiet der Feind entweiht. —
Du haſt wohl ſchnell den Römerſinn verlernt,
Sonſt wüßteſt du, daß in dem Felde nie,
Nur vor den Vätern ſich der Flehende
Den Frieden als Geſchenk erwarten darf.

Lucumo.

Ha, Tullus, dieſer Trotz!

Att. Tullus.

Coriolan
Wird dieſen Trotz von ſelbſt zu beugen wiſſen.

Coriolan.

Ihr Freunde! zürnt dem wackern Manne nicht.
Er hat ein gut Gedächtniß, und ihr wißt, —
So ſtand's in Rom, wie er ſich wohl erinnert;
So ſtand's! — Er füget ſich nur ſchwer darein,
Daß nichts mehr gelten ſoll das Ehedem.
(ſtrenge zu den Geſandten.)
Was wollt ihr noch, wenn ihr nicht Frieden wollt?

Minutius.

Dir ſagen, daß die heil'ge Roma nun
Nicht ob der oft beſiegten Volskerſchar,
Auch nicht aus Furcht vor deiner Waffenmacht,
Ob dem Verrath des eignen Sohns allein

Ihr hohes Haupt in tiefe Trauer hülle;
Weil keine Thräne dieſe Schande löſcht,
Mit der du grauſam ihren Ruhm befleckſt.
Sie rufet dich durch uns zur Pflicht zurück.
Verhöre doch der Mutter Stimme nicht!

Coriolan.

Hinausgeſtoßen hat ſie mich mit Schmach
Als einen Fremden, nicht als einen Sohn!
Wie ſie mich nicht als ihren Sohn erkannte,
Erkenn' ich ſie auch nicht als meine Mutter —
Sie hat von aller Pflicht mich losgezählt.

Minutius.

O mein Coriolan! — als Römer nicht,
Ich ſpreche nun zu dir als Freund ein Wort.
Vergebt mir's, Brüder! ach! mich drängt das Herz. —
Mein Marcius! die Väter lehrten uns:
»Den Freunden Gutes thun, den Feinden Böſes«
Das ſey ein heiliges Naturgeſetz;
So üb' es Menſch gen Menſch und Volk gen Volk,
Und unter unvernünft'gen Thieren ſelbſt
Manch edleres Geſchlecht. Wer wurdeſt du,
Mein Marcius! daß du ſo ganz auszogſt
Der heil'gen Menſchheit tiefſte Weſenheit,
Um nun der blinden Wuth den Zügel frey
Zu laſſen, unbekümmert, wen ſie treffe,
Ob es der Freund, ob es der Feind wohl ſey?
Denn, ſage mir, Coriolan! was hat
Der Väter hohe Schar an dir verbrochen,

Daß du ſie feindlich überfällſt? — Fürwahr!
Sie ſtanden dir zur Seite jederzeit,
Und nicht gebilligt haben ſie das Urtheil,
Durch das du nun dein Vaterland entbehrſt.
Wie drohet deine Rache wohl mit Recht
Dem ganzen Volk? O nein, beym Herkules!
Denn nur zwey Stimmen haben dich verbannt,
Zehn Tribus ſprachen dich ja frey. Und höre!
Wenn Haß allein dem Haß mit Recht begegnet,
So dürften Wen'ge nur das Urtheil büßen.
Es blicket mitleidsvoll der große Mann
Von ſeiner Höh' auf das Geſchlecht der Menſchen:
Wie es, ein Sklave blinder Leidenſchaft,
Ein ſichrer Raub des Irrthums, ſchnell beſchließt, —
Was es dann bald und lange Zeit bereuet.
O Marcius! o großer Mann! ſo hebe
Auf deine Höhe dich, und ſchau' und ſage:
Iſt's nicht ein trunknes, aufgereiztes Volk,
Dem du ſo zürneſt? — Wahrlich! Mitleid würde
Der Ehre mehr dir bringen, als die Rachgier.
Drum gönn' uns Stillſtand, laß die Waffen ruh'n.
Du wirſt es ſeh'n, vom Taumel ſchon erwacht
Ruft ehrenvoll dich bald das Volk zurück.

Coriolan.

Beym Jupiter! Wär's nicht Minutius,
Der all' die ſchlauen Wörte künſtlich webte,
Den Sprecher müßt' als meinen Todfeind ich
Vernichten! Wie ein Opferthier, gedenkt

Ihr ja mich hinzuſchleppen zum Altar.
Ich ſoll nach Rom? Das Volk beruft mich wieder?.
Ich glaub's, weil Angſt nun ſeine Kehle ſchnürt.
Was ſoll ich dort? Die Macht der Volkstribunen
Staubleckend auch verehren, mich erniedern?
Ihr mögt das thun! mir muthet's ja nicht zu!
Wer ſchützet mich, wenn ſie nun wieder wüthen,
Roms Bürger alle gegen Einen Mann?
Hat der Senat mir wohl den Schild gereicht?
Ich focht für ihn, und ſtand zuletzt allein!
Wenn der Senat nicht wollte, wie's mir ſcheint —
So trifft gerecht ihn meine Rache, wie
Das Volk. Und ſchämen ſich die Väter nicht,
Die Ohnmacht zu bekennen, die ſie drückt,
So ſey vertilgt das wilde Regiment,
Das Schändliche, wo nur der Schlechte herrſcht,
Der Gute kriechen ſoll! — Hinweg mit ihm!
Es ſteht ein Schandpfahl für die Menſchheit da! —
»Die Freunde lieben und die Feinde haſſen«
Ich denke ſo, wie du, Minutius;
Ich haſſe ſie, die unrecht mich verfolgten,
Und liebe dieſe Volsker, wie mich ſelbſt,
Die mich, den Feind, gleich einem Gott' empfingen.
Die That ſoll Ihnen meinen Dank beweiſen!
— Ihr wißt nun freylich nicht, was danken heißt'

Minutius.

Wie Dolche ſchneiden dieſe ſcharfen Worte
Mein blutend Herz von deinem Herzen los!

O Marcius! Wohl war es ehmals anders,
Da wir beysammen saßen an den Gräbern
Der großen Vater, ihrer Thaten froh,
Den Bund beschlossen, ihrer werth zu seyn! —
O dieser Gräber! O der schönen Stunde!
Als auf du dich erhobst, entflammt, begeistert. —
Mit glüh'ndem Aug', mit aufgeschwollner Brust,
Das Antlitz gen das Capitol gewandt,
Sprachst du das heilige, das hohe Wort:
»Gegründet hat der Ahnen Geist und Kraft
»Das Vaterland! Doch hoch und höher heb'
»Es sich durch ihrer Enkel Heldenmuth,
»Bis zu den Sternen heb' es sich empor!
»Mich hört der Donnerer am Capitol!« —
Dann drücktest du so heiß mich an die Brust,
Wir riefen Hand in Hand, und Blick auf Blick:
»Lang' lebe Rom!« — Seitdem war unser Gruß:
»Lang' lebe Rom!« — Das hättest du vergessen? ——
Wohl ist es so, da du, der Volsker Feldherr,
Als Feind dich nahst der Stadt, dem Capitol!
O wo geriethst du hin, mein Marcius?

Coriolan.

Fluch und Verderben treffe sie! die so
Mich mit Gewalt aus diesen Träumen rissen! —
Minutius, du bist ein schlechter Redner,
Du fachst der Rache Glut noch heller auf!

Minutius.

O wo geriethst du hin, mein Marcius?

Soll ich dich glücklich preisen? Zwar dich ziert
Die Hoheit nun, und diese Herrschermacht —
Doch glücklich bist du nicht — Schon wähnst du dich
Im Rachetaumel der Erobrer Roms —
Schnell wird und bald der Römer sich ermannen,
Und trotzen der Gefahr, — durch die Gefahr
Vereinigt, durch die Eintracht stark. — Wenn dann,
Wie sonst, der Volsker nach der Heymath flieht, —
O Marcius, wie sorg' ich, daß du dann
Das Leben dir noch rettest! — Fallen wirst
Du hin durch Volskerhand, auf fremdem Boden,
Von Ihnen und den Deinen unbetrauert;
Und schnell verlöschen wird dein hoher Name! —
Ihn nennt der Enkel nicht! — und nennt er ihn,
So flucht er dir im Grabe noch. O Freund!
Bedenke dies, und baue nicht dein Alles
Auf falsches Glück und lose Volskerfreundschaft!

Att. Tullus.

Die Volsker schmähe nicht! Sonst möchte dich
Gesandtschaftsrecht nicht schützen; ha, du dürftest
Mit Schand' und Schmach bedeckt nach Hause ziehn.

Coriolan.

O laßt ihn schwätzen — hört! — er spricht vom Glück!
— Ihr habt mit mir all' euer Glück verbannt.
Es gelte der Versuch — Bey'm Mars! noch immer
Bezwang mein Muth das Glück! Mir muß es folgen!

Minutius.

So laß uns denken, du bist Sieger. Wie?

Kann dieſer Sieg dich, Marcius, erfreuen?
Dann wäre dreyfach ja dein Herz umpanzert!
Dich kann nicht ſolcher Sieg erfreu'n! — Weh dir!
Wenn laut die Weiber heulen und die Kinder,
Die Tempel fallen, und die Götter weichen,
Und Rom verſinkt; — o dann! vom Brand umleuchtet,
Dort auf den Trümmern der gefallnen Stadt
Wachſt du vom Taumel auf. — Verlöſchen wird
Der Rache Glut; — an ihrer Stelle wüthet
Die finſtre Reu, die ſchwarze Selbſtverachtung.
Du fluchſt dir ſelbſt! Die Bürger fluchen mit!
Weh dir, Coriolan!

Coriolan.

Nein, weh dir ſelbſt! —
Du wagſt es noch, durch falſche Rednerkünſte
Die Seele mir zu trüben? — Faß dich kurz,
Denn länger hör' ich nicht!

Minutius.

So muß ich dann —
Ich muß das Fürchterliche dir verkünden!
O welch' ein Auftrag!! — Höre, Marcius!
Dein Weib und deine Kinder, deine Mutter —
Ach deine Mutter!

Coriolan.

Ha!

Minutius.

Gedenke doch
Der edlen Mutter, mein Coriolan!

Coriolan.

(heftig.)

Was ſoll's mit meiner Mutter? nun, was ſoll's??

Minutius.

So höre — deine Mutter — O ihr Götter!
Mich würgt das Wort — Es ſpricht nun Rom aus mir. —
Sie iſt das Pfand für unſre Sicherheit!

Coriolan.

(außer ſich.)

Ha! wie? O meine Mutter!

(ſtürzt raſend vom Tribunal herab.)

Lucumo!
Volturio! Hinaus! Nach Rom! Laßt ſchmettern
Zum Aufbruch, daß des Himmels Axe kracht!
Verflucht ſey Rom, und ich, und alle! O!!
Mach' Ordnung, Tullus! ich, — ich kann es nicht!
O meine Mutter! o!!

(wirft ſich bey dem Tribunal nieder.)

Verſchling' mich, Erde!
Nimm mich in deinen Schooß!

Pontifex.

Das hat gewirkt!

Att Tullus.

Mit mir, Volturio! Ihr ziehet ab!
Du ordneſt die Beſatzung in der Stadt,
Mein Lucumo! Nur ſchnell! Ich warte deiner,
Coriolan!

(mit den Feldherren und Kriegern ab.)

## Dritter Auftritt.

Coriolan. Die Gesandtschaft.

Coriolan.

(hebt sich nach einer Pause empor.)

Noch hier? Verwegne, fort!
Glaubt ihr — ich sey nun schon gebeugt? Ihr Thoren!
Vor euern Mauern sollt ihr bald mit Schrecken
Das Gegentheil erfahren. Eilt nach Rom
Und sagt dem Volk, das sich an Weibern rächt,
Ich komme nach! Sie sollen ja sich hüten,
Der hochgeehrten Mutter nur ein Haar
Zu krümmen! Wenn sie's wagten! — ha, beym Pluto!
So wie ein Tiger will ich auf sie fallen,
Und Blut soll fließen — bis die Tiber schwillt!
So lang' in Rom sich noch ein Leben regt,
Soll Blut mir fließen, — und der Brand von Rom
Mir wochenlang zur grausen Arbeit leuchten,
Bis das Geschlecht vertilgt ist ganz und gar!
Hinweg! sogleich! Nur fort! Sonst mord' ich euch!

Pontifex.

Noch wartet!
Kennst du mich, Coriolan?

Coriolan.

Du bist der Oberpontifex, doch mir
Verhaßt, wie alle!

Pontifex.

Fürchte du die Götter!

Coriolan.

Das muß ich wohl, ſonſt lägſt du todt ſchon da!

Pontifex.

Die hohen Götter warnen dich durch mich!

Coriolan.

Sie warnen mich? — wovor?

Pontifex.

Dein Fall iſt nah!

Coriolan.

Roms Fall noch näher! Fallen ſoll's und wird's,
Durch meine Macht!

Pontifex.

Ein Blitz des Jupiter,
Und deine Macht zerfällt in nicht'gen Staub.
Ruf' ihn nicht auf, den Donnerer! Er zürnt!

Coriolan.

Ich ruf' ihn auf, um Rache gegen euch!

Pontifex.

Dem Tempelſtürmer wird ſie nicht gewährt.
Zieh' dich zurück, Coriolan!

Coriolan.

Nun ſchweige!

Pontifex.

Ein gottverlaßner Mann, das biſt du nun!

Coriolan.

Du frommer Pontifex! Du warſt es doch,
Der jene beyden Götterknaben ſah,
Die meinen Sieg vor Antium, in Rom

Verkündeten. Da scholl dein Ruf: »Hoch sey
»Das Marcische Geschlecht gepriesen, hoch!
»Von ihm entstammt der Götterdienst durch Numa
»Und Ancus Marcius. Dafür nun krönt
»Der Götter Huld den Cajus Marcius
»Mit Sieg! Er ist ein gottgeliebter Mann!«
So riefst du; — nun soll's anders seyn? O nein!
Die Götter zürnen euch, daß ihr den Enkel
Des Tempelgründers Ancus Marcius,
Dem Vaterland', den Laren frech entrisset.
Fürwahr! sie sind aus Rom mit mir gezogen,
Und eure Tempel stehen leer. Die Götter
Bestrafen Undank, steh'n der Unschuld bey!
Ich fühle mich von ihrer Gegenwart
Umweht! — Ha, schaudert! denn sie sind mit mir!
Mein ist der Sieg, und eure Kraft gelähmt!
Ihr fleht vergebens zu dem Himmel auf! —
Und nun kein Wort mehr Pontifex, und geh!

(Die Gesandtschaft ab.)

## Vierter Auftritt.

Coriolan. Sulpitius.

Coriolan.

(ruft dem Sulpitius nach, der mit einem Arme auf einem Knaben, mit dem andern auf einem Krückenstock gestützt, langsam der Gesandtschaft nachgeht.)

Sulpitius! Sulpitius!

Sulpitius.

Bist du's,

Coriolan, der ruft? — Mir ſcheint es, nach
Der Stimme. Schwach iſt ſchon mein Augenlicht.

Coriolan.

Ich bin's!

Sulpitius.

Halt' mich nicht auf, Coriolan!
Weit iſt der Weg, und zögernd nur mein Schritt;
Ich bin ſchon alt. — Was kannſt du mir noch wollen?

Coriolan.

Du kamſt ſo weit zu mir, mein Freund und Lehrer!
Nicht ohne Abſchied zieh' von mir hinweg; —
Wer weiß, wann wir uns wieder ſehen?

Sulpitius.

Niemals!
Wenn Jupiter des Greiſes Fleh'n erhört.
Was ſoll ein Abſchied unter uns? Ich dächte —
Wir beyde wären ſchon getrennt.

Coriolan.

Daß ich
Euch nur ein Wort gen dich verlieren konnte!
Dein Schweigen ſagte mir ſchon alles. Ja,
Du biſt nun kalt und fühllos.

Sulpitius.

Fühllos? Kalt?
So wie ein Greis nun fühlt. — Coriolan,
Die Götter ſchützen dich vor hohem Alter,
Du wirſt als Greis ſehr elend werden. — — —
Kalt? — —

Nicht ganz ſo, wie du meynen magſt. Nun freylich —
Es ſammelt nicht mehr für den Einzelnen
Mein Mitgefühl in einen Brennpunkt ſich;
Es gießet weit umher die Strahlen aus. —
Hier war's, auf dieſem Fleck. Da dacht' ich viel
Und fühlte viel' — Du dort — du ſprachſt von dir,
Und immer nur von dir! Indeſſen zog
Der ganzen Menſchheit traurig Loos vorbey
Vor meiner bangen Seele. — Laß mich fort!
Denn kaum ereilen werd' ich noch die Brüder.

Coriolan.

Ich laſſe ſicher dich begleiten. Sprich
Mir nur ein freundlich Wort!

Sulpitius.

Ein wahres Wort
Iſt beſſer, als ein freundliches. Ich dachte:
Ein elend Weſen iſt und bleibt der Menſch!
Erſt iſt er jung, und fühlet ſeine Kraft:
Da will er herriſch wirken, mächtig ſchaffen; —
Und wenn's gelingt, ſo fühlet er ſich groß,
Mißlingt es ihm, ſo fühlt er ſich vernichtet.
Der Thor bedenket nicht, daß ſeine Kraft,
Die Einzelne, — verſchlungen wird im Meer
Von Millionen andrer wilder Kräfte,
Die wirbelnd ſich auf jedem Punkt des Alls
Und immer ſtreitend ſich begegnen; daß
Es Zufall iſt, und nichts als Zufall, wenn
Die Wog' ihn heute hebt, und morgen ſinken läßt.

Das denkt er nicht, der Thor! ist heute stolz,
Und morgen fühlt er sich vernichtet! Beydes
Mit Unrecht, denk' ich; — denn er ist doch nur
Ein Ball, geschleudert aus des Schicksals Hand!

Coriolan.

Was soll mir das?

Sulpitius.

Dann wird er alt, und sieht
Mit tiefem Gram: — er hat den Weg verfehlt!!
Nichts ist gewisser: Herrschen soll der Mensch;
Doch das Gebiet der unumschränkten Macht,
Wo er sich alles dankt, und nichts den Andern, —
Es liegt in ihm, es ist die eigne Brust!
Hier ist die wahre Welt für seine Herrscherlust!
Wem das Bewußtseyn lohnt: »Was ich auch that;
»Doch wollt' ich stets, was Recht ist« — dessen
Glück
Ist nicht des Zufalls Sklave; seine Größe
Hebt ihn empor auf Flügeln zu den Göttern —
Mit ihnen ist er froh und unabhängig! —
Ob auch Erfolg und Absicht sich vereinen,
Was kümmert's ihn? Er hat sein Glück in sich!
Und laßt den Weltenbau mit ihm versinken,
Sein Wille hält und steht und sinket nicht!
Laßt unter Weltentrümmer ihn begraben,
Sein Wille schwingt sich unbezwungen auf! — —
So denkt man, wird man alt — dann ist's zu
spät!

Coriolan.

Weil ſolche Größe nie ein Menſch erreicht,
Und nie erreichen kann; — du alter Träumer!

Sulpitius.

Die Götter ſtrafen dich, du rauher Mann,
Daß du das Ideal der Menſchengröße,
Den feſten Glauben, der mich hielt und hob,
Im Buſen mir erſchüttern willſt! O wehe
Der Menſchheit, wenn ich träumte! — doch, es war
Ein langer Traum. — — Ich ſtand in meiner Kraft,
Da rief ich ſchon vertrauend auf zum Himmel:
»Ihr Götter! zeiget mir den feſten Mann,
»Der nur, was Recht iſt, will!« Ich ſchaute rings
Umher mit Seelenangſt, und ſchauend — wurd'
Ich alt. Da führte deine Mutter dich,
Den Vaterloſen hin zu mir. Du warſt
Ein Knabe, ſchön und hoffnungsvoll. Oft, wann
Ich dich auf meinen Knieen ſchaukelte,
So rief ich flehend alle Götter an:
»Was ich nicht ward, das laſſet dieſen werden!«
Als du dich hobſt empor nun ſchon ein Mann,
Und auf dem Lebensmeer ein kluger Schiffer
Zum Leitſtern dir die hehre Tugend nahmſt,
Und all' die ſchroffen Klippen weiſe miedeſt,
An denen ſchwäch're Geiſter bald zerſchellen:
Wie — kleines Kleben an dem Augenblick,
Und niedrer Eigennutz, und bleiche Furcht,
Und bange Rückſicht, enge Eitelkeit —

Da freute ſich mein Herz; — und, ſo du fehlteſt,
Der Abſicht nicht, ich ſchrieb's dem Irrthum zu.
Ja, wenn ein Zweifel noch an Menſchenwerth
In trüber Nacht die Seele mir durchfuhr,
Da dacht' ich nur an dich! »Sieh da« — ſo dacht' ich —
»Er will, was Recht iſt, immer, will es feſt!«.
Und dankend goß ich Opfertrank den Göttern!

Coriolan.

Umarme mich! O mein Sulpitius!

Sulpitius.

Laß ab von mir! Du haſt mich nur getäuſcht!
Du biſt nicht beſſer, als die andern alle, —
Die nemlich, die ich kenne. Beßre gibt's!
Die ſind mir nicht begegnet, doch — ſie ſind!
Dort, im Elyſium, erkenn' ich ſie,
Die ſchon verſammelt ſind, und die noch folgen.
Ich hoffe — bald! — Du biſt ein kleiner Menſch!

Coriolan.

Nicht Einmal noch das Wort!

Sulpitius.

Du droheſt? — Sieh,
Mein Haar iſt grau — Ich fürchte nichts — Und haſt
Du denn mich Armen nicht getauſcht? Du haſt!
Du hätteſt an des Vaterlandes Wohl,
Von jedem Eigennutze frey, gebaut?
O ja! das zeigt ſich nun! — Weil deine Schöpfung
Dem Herren nicht mehr fröhnet, dem du ſelbſt
Ein Sklave dienſt, dem ungezähmten Ehrgeiz, —

So reißest du sie ein. Du hast nur Dir
Gebaut, nur Dir!! Du bist ein kleiner Mensch!

Coriolan.

Schweig', Alter; wärst du jung, du hättest schon
Des kleinen Menschen Kraft an dir erfahren.

Sulpitius.

Wer spricht von Kraft? Ich sprach von Größe!
Wie?
Ist Ein's die rohe Kraft und Menschengröße?
O nein! Denn selbst die Kraft des Herkules,
Die hocherhabne, heilige! — sie mußte
Sich läutern lassen in der Feuerfluth,
Eh sie zum Göttersitz' hinauf sich schwang!

Coriolan.

Genug, Sulpitius, der weisen Worte!
Du willst: ich soll die Waffen niederlegen,
Zum Dank die guten Volsker nun verlassen,
Und auch vertrieben noch ein Römer seyn. —
Gezogen ist das Schwerdt, und bleibt gezogen!
Ja, flösse Weisheit selbst aus deinem Munde,
Und könnte jedes deiner Worte mir
Mit Donnerhall das Innerste durchschüttern —
Es geht nicht an, es ist und bleibt unmöglich;
Ich gab mein Wort! Wortbrüchig werd' ich nicht!

Sulpitius.

Wer hieß dich denn, das Wort den Volskern geben?

Coriolan.

Ihr hießet's mich!

Sulpitius.

O ſage, deine Rachgier!
Dann ſprichſt du wahr.

Coriolan.

Doch iſt es nun gegeben,
Es iſt. — Was willſt du nun, du weiſer Mann?

Sulpitius.

Du haſt dich ſelbſt zum Abgrund hingeſtellt,
Und ſuchſt nun Rettung.

Coriolan.

(betroffen.)

Ha, wer ſagt dir das?

Sulpitius.

Mag ſeyn, daß ich mich irre; doch du ſcheinſt
Mir tief bewegt. — O mein Coriolan!
Mein altes Herz iſt ſo gewohnt, für dich
Zu ſchlagen, daß es nun den Geiſt beſticht,
Das Bild von dir nur etwas zu verſchönern.
Sieh her — ich zittre — Nein! du gabſt kein Wort.

Coriolan.

(ſucht ſeine Bewegung zu verbergen.)

Ja, Alter, ja; ich gab mein Wort — es gilt!

Sulpitius.

(ängſtlich.)

Und dieſes Wort, wozu?

Coriolan.

Das ſeht ihr ja,
Ihr fühlt es ja!

Sulpitius.

Doch dieſes Wort, du gabſt
Vielleicht es mit vorſichtiger Beſchränkung —?

Coriolan.

Nein, unbeſchränkt und unbedingt.

Sulpitius.

So haſt
Du doch dem Bündniß eine Zeit beſtimmt?

Coriolan.

Ja wohl, und eine ſchöne lange Zeit —
Bis mich der Tod entbindet, währt der Bund.

Sulpitius.

Unmöglich! Sohn, du willſt bis in den Tod
Den Stahl in's Herz des Vaterlandes bohren?

Coriolan.

Hör', ungeſtümer Frager, nun auch dies —
Dann ſchweige; keine Frage mehr! Mein Wort
Iſt heilig, feſt. Ich hab' es hochbeſchworen!

Sulpitius.

Weh mir! Wo iſt mein Knabe? Komm hieher!
Schnell führe mich hinweg! — Am beſten wär's,
Du führteſt mich in's Grab!

Coriolan.

Sulpitius,
Du Grauſamer! verflucht ſey deine Weisheit!

Sulpitius.

(ſich mit dem Haupt auf den Krückenſtock neigend.)

O weh mir altem tiefgebeugtem Mann!

Coriolan.

So heule nicht, und gib mir Rath, du Weiſer!

Sulpitius.

Wenn du das Bündniß hältſt, dann flucht der Enkel
Dir, dem Verräther ſeines Vaterlands.

Coriolan.

Und brech' ich das beſchworne heil'ge Wort?

Sulpitius.

(zögernd.)

Es ſchlägt dann keine wackre Männerhand
Mehr in die deine, brichſt du heil'gen Eyd!

Coriolan.

O deine Weisheit bringt mich noch zum Wahnſinn.

Sulpitius.

— Da ſteht nun deine Menſchenwürde, Sohn,
An einem Abgrund' — es iſt grauſenvoll!

Coriolan.

(vor ſich.)

Iſt grauſenvoll!

(Pauſe.)

Sulpitius.

(leiſe.)

Coriolan! Mein Sohn!
Liebſt du die Tugend?

Coriolan.

(erwachend.)

Nun?

Sulpitius.

Ich meyne ſo,

Daß dir ein einz'ger ſchöner Augenblick,
Der dir das edle Selbſtgefühl gewönne,
Mehr als ein ganzes Leben gelten würde? — —

Coriolan.

Du Fürchterlicher, ha! was ſinneſt du?

Sulpitius.

Was nur der edle hohe Menſch vermag!
Sieht der, er könne lebend länger nicht
Die Pflicht erfullen, und die Ehre retten, —
Dann bleibt ihm Eines nur noch übrig —

Coriolan.

(ausbrechend.)

Sterben!

Sulpitius.

(drückt dem Coriolan die Hand; der wie fühllos daſteht. Nach einer Pause.)

Du haſt nun ſelbſt das ernſte Wort geſagt.

(ab.)

(er verhüllt, als er zum Thore kömmt, vor den die Wache haltenden Lictoren, mit der Toga das Haupt.)

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Aufzug.

Geſchloſſenes Zelt des Coriolan.

## Erſter Auftritt.

Coriolan.
(hereinſtürzend.)

Herein! Herein! Bey'm Anblick dieſes Capitols
Brauſt wild mein Innres in Empörung auf!
Was wird aus mir? Wenn das ſo währte? Ha,
Verwünſchter Greis! O wärſt du nie gekommen! —
Was ſprach er vom Verrath? — Ein leeres Wort
Soll mich verwirren? mich? — Was iſt der Mann,
Wenn eines Schwachen ängſtliches Geſchwätz
Den feſten Sinn aus ſeinen Angeln hebt?!
Nur Muth! Wohlan! Nur Muth! — »Verrath!
Verräther!!«
Wer ruft mir das ſo gräßlich? Ha! wer ruft??
Du lügſt! ich achte nicht der Lüge! Nein!
Im offnen Kampfe ſteh' ich meinem Feind. — — —.
Es hatte mich betäubt. — — Schon war das Schwerdt
Gezückt. — Wie hätte dieſer Decius

O dieſe Römer! — Marcus! Hilf mir nun
Die Römer danken lehren.

Marcus.

Ha, bey'm Mars!
Sieg oder Tod iſt jedes Kriegers Looſung.
Der Anblick Roms verjüngt der Müden Kraft.
Sie wollen nichts von Ruhe hören, wollen
Auch dieſe Nacht in Arbeit ganz verwachen,
Daß morgen ſchon die ſtolzen Katapulten
Den Tod hinſchleudern auf die Mauern Roms!

Coriolan.

Wie ſagſt du! — nein — ſie ſind zu raſch. —
Sie ſollen ruh'n — die ganze Nacht — ich will's —

Marcus.

Sie baten ſelbſt um den Befehl zur Arbeit.

Coriolan.

Fort! widerrufe den Befehl! Sogleich!

Marcus.

Doch, da der Krieger ſelbſt ſich willig zeigt —

Coriolan.

Ich will, ſie ſollen ruh'n; das iſt genug.

Marcus.

Vergib mir, Feldherr! — Doch du drangſt ſo ſehr
Auf Eile, daß ich denken mußte —

Coriolan.

Höre!
Du, Marcus, biſt Legat, und haſt hier nichts
Zu denken, zu vollziehen nur, was ich

rfehle. — Geh! ich folge bald dir nach!
öch Eines, Marcus —
Daß du heute dich
ls wackern Kriegsmann mir, als Helden, zeigteſt,
Das muß ich dir noch ſagen. — Geh, mein Marcus! —
Dein, ſchöner Dank — er lebt in meinem Herzen!

## Dritter Auftritt.

Coriolan. Volturio.

Coriolan.

Wer ſtört mich nun ſchon wieder?
(mürriſch.)
Guten Abend,
Volturio!

Volturio.

Sag' offen, Marcius,
Beſchwert dich etwa meine Gegenwart?

Coriolan.

Ich habe da noch Manches zu bedenken,
Und Wichtiges. Es wirbelt mir der Kopf.
Doch bleibe — beſſer iſt's — ja bleibe!

Volturio.

Freund!
Du ſcheinſt mir ſehr bewegt.

Coriolan.

Bemerkſt du das?
Kein Wunder, dächt' ich. Vieles liegt auf mir

Coriolan.

Nein, ſag' ich, nein. Es hat mit aller Arbeit
Zum Sturme bis auf morgen Zeit — — Und mor-
gen? — —
— — Wer weiß, erſcheinen nicht Geſandte noch
Und nehmen unſern Frieden an?

Volturio.

Vielleicht.

Coriolan.

Denn, wie du ſagſt, ſie rüſten ſich ja nicht,
Und ſtehen müßig da.

Volturio.

Doch über Nacht?

Coriolan.

Die Nacht erzeugt Gebilde, weckt die Furcht —
(nachdenkend.)
O dieſe Nacht, ſie wird recht ſchauervoll — —
(erholt ſich.)
Ich meyne, ſchlafen dürften dieſe Nacht
Die Römer nicht.

Volturio.

Gewißlich nicht!

Coriolan.

Und morgen??
Ich dächte doch, es kämen noch Geſandte!

Volturio.

Das wird die Zeit uns lehren —

Coriolan.

Wenn ſie trotzen,

Und Schweres auch! Es drückt mich faſt zu Boden,
Der Zeitpunkt iſt nun wichtig.

Volturio.

Haſt du ſchon
Den Mauern dich genähert?

Coriolan.

(unwillig.)

Nein, noch nicht.
Was ſoll ich dort? Ich kenne ja die Mauern.

Volturio.

Ich ging um einen großen Theil herum,
Und fand mit Leuten alles vollbeſetzt,
Die müßig ſchauen.

Coriolan.

Müßig?

Volturio.

Ja. Man ſieht
Noch nirgends Anſtalt zur Vertheidigung.

Coriolan.

O das iſt gut!

Volturio.

Nur mit dem Sturm geeilt,
So fällt die Stadt.

Coriolan.

(ſchnell.)

Für heut' iſt Ruh'. Die Krieger
Sind viel zu matt.

Volturio.

Sie ſind voll guten Muths.

Ja wenn Sie trotzen, weh dann Ihnen — weh!
Dann ſtürmen wir. — Ich muß dann ſtürmen — Nicht?

Volturio.

Nun freylich.

Coriolan.

Sieh — du haſt zu viel geſagt.
Ich müßte? — wie? wenn ich nicht wollte? hä,
Dann möcht' ich ſeh'n —

(erholt ſich.)

Allein ich will — das iſt's!
Darüber biſt du mit mir ein's.

Volturio.

Wie immer.

Coriolan.

Du biſt mein Freund, nicht wahr?

Volturio.

Mein Martius!

Coriolan.

So ſprich nicht immer ja! ſey offen, Freund!
Denn zweifeln müßt' ich ſonſt, ob du nicht gar
Den bloßen Widerhall zurück mir gibſt.
Nun brauch' ich mehr, als bloßen Widerhall!
Centurio!

Centurio.

(tritt auf.)

Mein Feldherr!

Coriolan.

Wenn Geſandte

Noch etwa heut' aus Rom ſich melden ſollten,
Und wär' es ſelbſt in tiefſter Nacht — ſie werden
Sogleich mir vorgeführt. Geh' zum Legaten,
Und meld' ihm den Befehl! Sogleich!!

Centurio.

Ich eile! —
Es wünſcht ſich Lucumo bey dir Gehör.

Coriolan.

Ich bin beſchäftigt.

Centurio.

Doch, er dringt darauf;
Mit Bothſchaft ſendet ihn der Feldherr Tullus.

Coriolan.

Dann laß ihn vor.

(Centurio ab.)

## Vierter Auftritt.

Lucumo. Coriolan. Volturio.

Lucumo.

Dich grüßet Attus Tullus!

Coriolan.

Ich ihn zurück. Was will der edle Tullus?

Lucumo.

Es hat ihn ſonderbar befremdet, daß
Der Krieger Arbeit unterbrochen wurde,
Die doch die Laſt mit beſtem Willen tragen.
Mein Feldherr meynet — Eile ſey hier nöthig.

Coriolan.

Ich meyn' es nicht, und heute Nacht iſt Ruh!

Lucumo.

Und welche Gründe melo' ich meinem Feldherrn?

Coriolan.

Nur den, ich will!

Lucumo.

Ob der ihm wohl genügt?

Coriolan.

So füge bey: wenn's ihm belieben ſollte,
Den Grund von meinem Wollen zu erfahren,
Dann möcht' er ſelbſt erſcheinen, — oder mich
Zu ſich berufen.

Lucumo.

Weiters denket Tullus:
Er würde wenigſtens den Theil des Heers,
Der ihm gehorcht, zur Arbeit noch verhalten,
Die deinen — könnten ruh'n.

Coriolan.

(ergrimmt.)

Dann mag ſein Heer
Allein auch ſtürmen! ſag' ihm das.

Lucumo.

Wenn alle
Der gleiche Sinn und Muth, wie mich, beſeelte,
Wir würden dieſen Ruhm mit dir nicht theilen,
Und, ohn' auf dich zu warten, ſtürmten wir
Noch dieſe Nacht!

Coriolan.

Nur zu! Nun immerhin! —
Dein Auftrag iſt vollbracht! Was weilſt du noch?

(Lucumo ab.)

## Fünfter Auftritt.

Volturio. Coriolan.

Volturio.

Was haſt du jetzt gethan, mein Marcius?
O dieſer Lucumo! du kennſt ihn nicht.
Ein jedes heft'ge Wort, das dir entfuhr,
Verwandelt ſich in ſeinem Mund zu Gift,
Und fallen wird er's laſſen — tropfenweiſe,
Bis ſich des Tullus Herz gen dich entzünde;
Denn immer war's des Mannes eigne Luſt,
Zu böſem Zwiſt die Führer aufzuregen.

Coriolan.

Ich haſſe dieſen Lucumo. Er trotzet!

Volturio.

Die Götter mögen gnädig es verhüten,
Daß du mit Attus Tullus dich entzweyſt;
Dann weh den Volskern, wohl den Römern!
Der Völker Eyd iſt unter euch getheilt.
O ſtündeſt du allein nun an der Spitze
Als unumſchränkter Feldherr, beſſer wär's!
So, biſt du nun gebunden — Unheil naht!

Coriolan.

Volturio! biſt du mein Zeichendeuter,

Daß du mir graunvoll Unheil rufſt? Doch, Freund!
Du ſagſt ganz recht — es nahet Unheil — Ja
Ich ahn' es auch. Es iſt ſchon nah' das Unheil!

Volturio.

Ich eile fort zum Tullus, will's verſuchen,
Ob ich des Sturmes Ausbruch wehren kann.
Leb' wohl, Coriolan!

Coriolan.

(wie träumend.)

Das Unheil naht!

Volturio.

Wie kann dich doch das bloße Wort erſchüttern?
Leb' wohl!

Coriolan.

(aufwachend.)

Ja ſo! Leb' wohl, Volturio!

## Sechster Auftritt.

Coriolan.

Wohl gut, daß er nun geht! Iſt auch ein Menſch'
Ich haſſe jedes Menſchenantlitz, bin
Mir ſelbſt ein Räthſel. — Ha, Coriolan!
Iſt es dahin gekommen? Wie? ich ſoll
Nun Worte wägen, Blicke hüten, ich
Ein anders denken und ein anders ſprechen? —
Das ſollt ich? Nein! das kann, das will ich nicht. —
Centurio!

(Centurio tritt auf.)

Es iſt ſchon ſpät, nicht wahr?

Centurio.

Die Sonne ſinkt.

Coriolan.

Sieh doch, ob etwa Staub
Sich hebet auf dem Weg' von Rom.

Centurio.

Sogleich.

(ab.)

Coriolan.

Wenn Rom ſich unter dem Geſetz' nicht beugte,
Und lieber fallen, als gehorchen wollte??? — — —
So mag's dann fallen — — Mein iſt nicht die Schuld!
Wer hieß ſie meine Rache wecken? Mein
Iſt nicht die Schuld! Sie können ſich noch retten,
Und thun ſie's nicht, nun dann, ſo falle Rom!
Centurio! Centurio!!

(Centurio tritt auf.)

Du ſiehſt
Noch nichts?

Centurio.

Ich ſehe nichts.

Coriolan.

Nur fort, und ſchau!

(Centurio ab.)

Verdammter Lucumo, du frecher Prahler!
Wie? ſtürmen, ohne mich? — Doch wenn ich nun!
Wenn ſie's dann wagten — Und ich wollte dann — —

Was will ich? — — Nehmt mir den Verſtand, ihr
Götter!
Das iſt mein letztes Glück.

Centurio.

(tritt auf.)

Jetzt, Feldherr, Staub!
Ein ganzer Zug!

Coriolan.

Ich laß den Schild dir ganz
Mit Gold belegen! Ha! ſie kommen. Nun
Das wußt' ich wohl! Jetzt iſt es wieder gut.
— Was ſtaunſt du? Ich ſage dir — Es ſiegt
Der Volsker — Rufe den Legaten her.

Centurio.

Hier kommt er ſelbſt!

(ab.)

## Siebenter Auftritt.

Coriolan. Marcus.

Coriolan.

Nur wieder fort, mein Marcus!
Laß die Geſandten nur herein!

Marcus.

Wie, Feldherr?

Coriolan.

Mir ſagte der Centurio, es nahe
Von Rom ein Zug.

Marcus.

Ganz recht.

Coriolan.

So ſind's Geſandte,
Drum eil' entgegen, führe ſie herein!

Marcus.

Es hat ſich Rom von Weibern ganz entleert,
Denn Weiber bilden dieſen Zug!

Coriolan.

Verwünſcht!
O heil'ge Scham, biſt nun auch du von Rom
Vertrieben, da der Weiber zücht'ge Schar
Ein feindlich Lager zu betreten wagt!

Marcus.

Und was gebieteſt du?

Coriolan.

O frage nicht;
Sie ſollen ungehört zurück. — Die Thoren!
Ich wies die Väter ab, den Pontifex,
Den Freund, ja ſelbſt Sulpitius — — Nun ſoll
Der ſchwachen Weiber Wehgeheul mich rühren?!

Marcus.

Doch deine Mutter iſt dabey!

Coriolan.

Unmöglich!

Marcus.

Als ſolche nannte mir ſich eine Frau —
Ehrfurcht gebot ihr ernſtes hohes Weſen.
Aus ihren Zügen ſpricht ein tiefer Gram.

Coriolan.

Ach, all' ihr Götter! meine gute Mutter!

Was weilst du noch, und führst sie nicht herein?
Halt, Freund — ich eil' ihr selbst — doch nein —
Nicht wahr,
Es ziemt sich nicht? — Sie kömmt zum Volskerfeldherrn,
Gesandt von Rom. — Da muß ich Würde zeigen.
Ich will sie sitzend hören. — Komm, mein Marcus!
Herab mit diesem Sitz vom Tribunal.
Er ist zu hoch. — Hierher! — — Centurio!
Der Lictor zieht das Beil aus seinen Fascen,
Und senkt sie tief, wenn sich die Frauen nah'n.
Nun fort! — Ich bin bereit! He, Marcus! Marcus!!
Laß mir die andern Weiber nicht herein.
Jetzt fliege, Marcus, fliege!

(Marcus ab.)

Horch — — Noch nicht?

Veturia.

(von außen.)

Wo ist mein Sohn!

Coriolan.

(fliegt ihr entgegen.)

Sie ist's! O meine Mutter!

## Achter Auftritt.

Veturia. Volumnia. Coriolan.

Veturia.

(seine Umarmung abwehrend.)

O wehe mir!

Coriolan.

Wie, Mutter?

Volumnia.

Marcius!

Coriolan.

Auch du, Volumnia! o das iſt ſchön!
Nun wär' ich glücklich. Doch die Mutter zürnt.

Veturia.

In meine Arme, Sohn! Laß an dies Herz
Dich drücken! Fühlſt du, wie es ſchlägt? Noch lieb'
Ich dich! — Ich ſollte nicht! Du biſt der Feind
Des Vaterlands, ich ſollte dich nun haſſen.
— Doch lieb' ich dich — die Mutterliebe ſiegt!
Verzeiht, ihr Götter! — ach, ich bin zu ſchwach!
Noch kann ich ihn nicht haſſen, nein! noch nicht!

Volumnia.

Ich habe mich mit Zittern hergewagt,
Ich will zu dir für deine Kinder fleh'n!

Coriolan.

Volumnia, Veturia, bleibt hier!

Veturia.

(ihn loslaſſend.)

Ich gab mein Wort, zurückzukehren. Sohn,
Noch bin ich Römerin!

Coriolan.

Habt ihr das Wort
Gegeben — ja — dann müßt ihr's freylich halten.
— Es gibt ſich leicht ein Wort, und hält ſich ſchwer. —
O das iſt ſchlimm! — — — Ich ſchütz' euch! —
fürchtet nichts!

Veturia.

Du haſt mich ſehr gebeugt. Mußt' ich's erleben,
Vor dir, dem Feinde meines Vaterlands,
Als Flehende zu ſtehen, ungewiß,
Ob Ehre meiner wartet oder Schmach? —
Schon zeigt in Rom ein jeder auf mich hin
Und ſchmäht — »O hätte Dieſe nicht geboren,
»Wir ſtürben frey im freyen Vaterlande!«
So ſchmähen ſie, ich muß es ſchweigend dulden.
Ich tröſte mich, daß bald mein Ende naht.
Sieh hin auf Dieſe, denk' an deine Kinder,
Denn ſie erdulden, wenn du länger wütheſt,
Der niedern Knechtſchaft unerträglich Joch!

Volumnia.

O wär' ich todt, mir wäre wahrlich beſſer!

Coriolan.

Wenn Rom auch fällt, der Volsker wird euch ehren.

Veturia.

Mich hebt es nur, wenn mich der Römer ehrt!

Volumnia.

Wie? hätt' ich dir — o nein! ſo denkſt du nicht —
Geboren dir zu Volskern deine Söhne?!

Coriolan.

Ich bitt' euch, höret mich gelaſſen an. —
Erſt ſchlug ich vor, ihr möchtet bey mir bleiben —
Allein, ihr gabt das Wort, und kehrt zurück.
Ich bin ein Mann, und ſoll mein Wort nicht halten?
Nichts gelten ſoll mein Handſchlag und mein Schwur? —
Das fordert nicht. Ich kann mich nicht entehren.

Veturia.

Und ich von dir nichts fordern, Sohn, was dich
Entehrt; denn ich entehre mich zugleich.

Coriolan.

Laß dich zu niederm Flehen nicht herab!
Denn wie ein Fels im Meer, so ſteht mein Wort! —

Veturia.

Und mag ſo ſtehn! Es ſcheint, du kennſt mich nicht.

Volumnia.

O Marcius! Als der Matronen Schar
Zu deiner Mutter kam, und bey dem Wohl
Des Vaterlands, und bey den Göttern allen,
Bey ihren theuren Enkeln, ſie beſchwor,
Dich zu beſanft'gen; — o wie litt mein Herz! —
Da hat ſie nicht ſogleich ihr Flehn erhöret,
Und blieb erſt lange ſtumm und unentſchloſſen,
Beſorgt für ihres theuren Sohnes Ehre.
Sie, deine tiefgebeugte Mutter, zwang
Zur Hoheit ſich; erwiederte der Schar:
»Mit welchem Rechte kann ich meinem Sohn
»Das Schwerdt entwinden? Soll er ſeinen Volkern,
»Die herrlich ihn, einſt ihren Feind, erhoben,
»Mit Undank lohnen, ſie verlaſſen? — Kann
»Ich ihn zum Mitleid wohl für Rom bewegen?
»Wo war da Mitleid, als ihn Rom verſtieß?
»Verlaſſet mich — und ehret meine Trauer —!«

Veturia.

So ſprach ich, Sohn, und langſam wich ich nur. —
That ich ſo recht, mein edler Marcius?

Coriolan.

Veturia! o vielgeliebte Mutter!
Die Götter wiſſen's, daß ich Niemand,
Von allen Menſchen Niemand, ſo verehre,
Wie dich. Denn du biſt gut, und hochgeſinnt.
Darum — es ſchmerzt mich tief — daß du vergebens
Zu dieſer Bothſchaft dich entſchloſſen haſt.

Veturia.

Wie ſagſt du, Sohn? vergebens? Nein, vergebens
Betrat ich nicht den dornenvollen Weg.
Die hohen Götter mögen es verhüten.
Ich kenne dich, mein edler Marcius!
In erſter Wuth haſt du den Bund geſchloſſen,
Der uns verderben ſoll.

Coriolan.

Was Sie mir wünſchten,
Das trifft nun Sie — Gerecht war meine Wuth!
Gerecht iſt auch mein Bund! — Und halten will —
Ich werd' ihn halten! — Nichts erſchüttert mich!

Veturia.

(ſchnell.)

Dann ſchlüge dir kein menſchlich Herz im Buſen! —

(ſanfter.)

— Nein! unempfindlich biſt du nicht, mein Sohn!
Du willſt mich täuſchen, mir in rauhe Worte
Dein tieferes Gefühl verbergen? Mir?
Warum das, Marcius? Wir waren ſonſt
Vertraute — Laß die alte ſchöne Sitte

Noch dauern zwiſchen uns — Geſteh' es, Sohn:
Als du das hohe Kapitol erſahſt,
Da dachteſt du — »Es hat doch dieſe Stadt
»Mich aufgenährt, zum Helden mich gebildet,
»Mit Würden mich geziert, mit Ruhm bekränzt!« —
Und als dein Blick auf jene Gräber fiel,
Wohin dich oft die fromme Neigung zog,
Da ſchauderte dein Innerſtes zurück,
Bey dem Gedanken, daß der Fremden Fuß
Nun bald das Heiligthum entweihen ſoll:
Und bänger ſahſt du hin auf jene Tempel,
Aus denen dir erzürnte Götter droh'n —
Und enger zog ſich nun dein Herz zuſammen;
Denn an die Kinder dachteſt du — die Armen! —
Ihr Erbtheil iſt der Bürger Haß und Fluch!

Volumnia.

(aufſchreyend.)

O meine Kinder!

Veturia.

Sieh! dein treues Weib!
Ein Bild des Jammers — einſt durch dich ſo glücklich!
Und mich! Und mich!! Sieh deine Mutter! Ach
Die ſehnlich ihrem Tod entgegen ſeufzet.

Coriolan.

Was wühlſt du grauſam nun mein Innres auf?
Das iſt nicht gut! Das macht mich elend, Mutter!

Veturia.

Wohl mir — du biſt bewegt! die Rache ſchmolz!

Nun hält mit Demantbanden nur dein Wort
An dieſe Volsker dich gefeſſelt — Sprich!

Coriolan.

Wer hat dir meinen Buſen aufgethan?
Du triumphirſt zu früh! O wahrlich, Mutter,
So leicht verlöſchet nicht der Rache Glut
In Männerbruſt, als ſich das Weib wohl denkt.

Veturia.

(trocken.)

Ich dachte dich mir edler — zürne nicht!

Coriolan.

Ha, Mutter! du biſt hart! — Ob mich d s Wort,
Ob mich die Rache zu den Mauern treibt,
Eins gilt das Andre — Denn, bey'm Jupiter!
Beugt Rom ſich unter meinen Willen nicht —

Veturia.

Wann hat ſich Rom dem Feinde je gebeugt?

Coriolan.

Auch ſtand noch nie Coriolan vor Rom!

Veturia.

Noch wilder trotzet dir der Römergeiſt.

Coriolan.

So werd' ich unter Schutt und Trümmer ihn
Begraben — Trotz gen Trotz — Wer ſiegt?
Bey'm Herkules! ich gab kein eitles Wort.

Veturia.

Wie rauh, mein Sohn! So ſprich mit den Tribunen —
Laß mir ein freundlich Bild von dieſer Stunde! —

Ich hab's um dich verdient — Die Götter wissen's!
Früh starb dein Vater — doch — ich faßte Muth.
So sehr sich das Gefühl der Mutter sträubte,
Ich nahm die schwere Vaterpflicht auf mich;
Und siegend hob ich dich zum Mann empor.
Wer hat den Bürgersinn, den Heldenmuth
In dir geweckt, genährt? Ich war es, Sohn —
Ein schwaches Weib, durch Mutterliebe stark.
Wie groß du bist, du bist es auch durch mich!
Bedenke dies, und sey nicht rauh, mein Sohn!

Volumnia.

Er hat dir's oft gedankt; er dankt dir's noch!

Coriolan.

Was du nun Wahres sprachst, o Mutter, oft
Und in dem tiefsten Herzen hab' ich mir's
Bedacht, und Unmuth hat mich dann ergriffen,
Daß ich die Liebe dir nicht lohnen kann.

Veturia.

Du kannst mir lohnen, jetzt, mein Marcius!
Mein edler Sohn! du kannst mir herrlich lohnen.
So ward noch keine Mutter je geehrt,
Wie du mich ehrst, wenn du mein Flehn erfüllest.
Dann preist mich Rom als seine Retterin,
Dann nennt der Enkel mich in ferner Zeit,
Dann reicht dein Ahnherr Ancus Marcius
Mir dankend im Elysium die Hand —
O guter Sohn! dann bin ich hochbeglückt!

Coriolan.

Ha, welche Qual!

Veturia.

Ich weiß, du liebeſt mich.
Laß nicht umſonſt mich flehen! — Glaubſt du wohl,
Es ſchände dich, wenn du den Bitten weichſt?
O nein! — denn ſelbſt der hohe Donnerer,
Wenn er im Grimme jetzt den Blitz ſchon ſchwingt —
Und nun die Bitten nah'n, — die trauernden —
Es ſinkt ſein Arm, er ſchleudert nicht den Blitz;
Und Er iſt Gott! und du doch nur ein Menſch!

Volumnia.

Zu Göttern hebt durch Großmuth ſich der Menſch.
Das denke, Marcius! Verzeih'n iſt göttlich.

Coriolan.

Ihr wühlt mir ſchneidend in der wunden Bruſt —
Ich kann nicht weichen, nein! mich hält der Eyd.

Veturia.

Nun ſchenkt, ihr Götter, meinen Worten Kraft!
Nun wünſcht' ich, daß mich alle Volsker hörten!
Gewiß, ſie träten meinem Rathe bey,
Ihr ſelbſt, ſo fremd mir dieſe Volsker ſind. —
Du gabſt dein Wort? Wozu? Doch wohl, das Heil
Der Volsker feſt und dauerhaft zu gründen?
Mir ſcheint es, Sohn, — du haſt den Weg verfehlt. —
Nur jener Friede hält, der ohne Zwang
Der Völker gleichen Vortheil feſt verknüpft.
Erobern willſt du Rom, das doch mit Macht
Der Götter viele ſchützen, und der Helden —?
Erliegen dürfte der Gigantenmuth! —

Selbſt

Selbſt wenn es fiele, fiel's auf immer hin??
O nein! laß auch die Mauern Roms verſinken, —
Die Römer ſinken nicht! Sie heben immer
Und immer wieder aus dem Schutte Roms
Das Haupt empor, und die Beſiegten füllen
Der Sieger Herz mit Furcht. — O folge mir,
Der Mutter! mach' ein Ende dieſem Krieg,
Dem unnatürlichen! — Zieh dich zurück —
Vereine dann die Römer und die Volsker
Durch gleichen Frieden — dir gewährt ihn Rom,
Weil es ſein Unrecht gegen dich bereuet.
So hebt durch dich der Volsker ſich empor,
So wendeſt du von dir den grauſen Fluch,
Der furchtbar über deinem Haupte ſchwebt.

Coriolan.

Wenn Sie — doch nein — es wäre thöricht — Ha,
Wie könnt' ich dieſen Römern trauen? Nein!

Veturia.

Nur Stillſtand, Sohn! Und höret Rom die Stimme
Der Billigkeit noch nicht, ſo kehre wieder;
Dann führt der Volsker erſt gerechtern Krieg.

Coriolan.

Zu ſpät, hat Rom dann ſeine Kraft erholt.
O liebe Mutter! quäle mich nicht länger;
Ich darf nicht weichen —

Veturia.

Komm, Volumnia!
Und führe ſchnell mich weg, daß nicht ein Fluch

Noch über den Verräther mir entfahre.
Ha ſtolzer, harter, unbeugſamer Mann!

Volumnia.

So müſſen wir in's Elend nun zurück!

Veturia.

Ach, all' ihr Götter! welch' ein ſaurer Gang!

Volumnia.

Verhülle dich!

Veturia.

Nein, Tochter! Alle ſollen
Die Thränen ſeh'n, die mir zum Dank mein Sohn
Entpreßt. — Weh mir!

(will ab.)

Coriolan.

Halt, Mutter! noch ein Wort!

Veturia.

Iſt dieſes Wort für Rom nicht gut, ſo ſchweige!

Coriolan.

Berede Rom, Geſandte mir zu ſchicken,
Und morgen mit dem frühſten. — Wahrlich, Mutter,
Zu zaudern iſt nicht mehr.

Veturia.

Was ſollen hier
Geſandte?

Coriolan.

Klug den Frieden nehmen, den
Ich geben kann.

Veturia.

Dazu ſoll deine Mutter
Das hohe Rom bewegen?

Coriolan.

Ja!

Veturia.

Das hoffe nicht!
Ich kann mein Vaterland zur Schande nicht
Bereden. Nein! Es ſoll vor dir nicht kriechen; —
Eh' mög' es fallen, ich mit ihm!

Coriolan.

Ha, Mutter —
Was bleibet Rom noch übrig? Noth gebietet,
Um Frieden flehen müſſen ſie mir doch!

Veturia.

(heftig.)

Nein, bey'm Quirin! Das nie!

Coriolan

(äuſſerſt heftig.)

Und bey'm Quirin!
Rom fällt, daß man noch fragt, wo Rom einſt ſtand.

Veturia.

(außer ſich.)

Wohlan, Unmenſchlicher, zerſtöre Rom!

Coriolan.

So höre doch!

Veturia.

Kein Wort! Du ſprachſt mich nun

Zum letzten Mal — Wenn du mich wieder siehst,
O wünsch' es nicht — Entsetzen soll dich fassen.
Zieh ein, als Sieger, in die Vaterstadt!
Ha triumphire nur, Entarteter!
Ich fliege dir entgegen — wüthe! rase!
Hin will ich stürzen todt vor deinen Wagen,
Daß deiner Pferde Huf mich treten soll!

Coriolan.

O was beginnest du?! O meine Mutter!!

Veturia.

Volumnia! Nun siegt des Mannes Herz!
Ich seh's! Hilf auf die Kniee mir! — Mein Sohn!

Coriolan.

So reiß, mein Herz! Weh!

Veturia.

Liegen will ich hier,
Die Füße flehend dir so lang' umfassen,
Bis ich vor Scham vergeh'.

Coriolan.

Steh' auf! Steh' auf!!
O wehe mir! O laßt mich los! Hinweg!

Veturia.

Mich reißt kein Mensch, kein Gott von dieser Stelle.

Coriolan.

— — Ihr habt gesiegt!

Veturia.

Gesiegt!!

Volumnia.

O Dank dir, Guter!

Veturia.

Nun jauchze, Vaterland! ich jauchze mit!

Coriolan.

Das iſt ein wildes Jauchzen, Mutter! durch
Die Seele dringt's! Und wenn du wüßteſt...? Nun,
Es endet, wie es ſoll. Doch, liebe Mutter,
Worüber freuſt du dich? Laß Rom ſich freuen!
Für dich und uns iſt traurig dieſer Sieg!

Volumnia.

Sprich deutlich, Marcius! Mein Blut erſtarrt!
Beſorgſt du Böſes von den Volskern — ſprich!

Coriolan.

Sollt' ich wohl thöricht gar die Volsker fürchten?
Vor ihren Schwerdtern beb' ich nicht, deß ſeyd
Verſichert — wenn ich ihre Blicke nur
Ertragen könnte — Weh! Wie ſoll das enden? — — —
— Volumnia! was ſchlingſt du dich um mich?
Laß ab — — — Nur Eines bleibt mir übrig!
Eines!! —
Es wäre leicht dies Eine — doch — ihr Guten,
Ihr macht es mir ſo ſchwer! — Ich bitt' euch, eilet
Nur ſtill und ſchnell! Ihr tödtet meinen Muth!

Volumnia.

Weh uns! was ſinneſt du? Du ſprichſt ſo dunkel!

Coriolan.

So wie die Sache, ſo das Wort. Ha, ſeht! ich bin
Gefeſſelt! Löſen möcht's ein Gott; ich kann's
Nur reißen. — Geht! es wird ſchon Nacht — ich
bitte!

Volumnia.

Wir trennen uns vielleicht auf lange Zeit;
Ach, eile nicht ſo ſehr!

Coriolan.

Darum gerade!
Viel beſſer iſt's! Denn Abſchied oder Tod,
Der ſey willkommen, der am ſchnellſten endet.

Veturia.

Ein wahres Wort! Wohlan! So laß uns gehen!

Volumnia.

Ach, Marcius!

Coriolan.

Behalte mir die Kinder lieb!

Volumnia.

Wie dich!

Coriolan.

Viel mehr! — Du warſt zu gut, mein Weib!
Oft war ich wild und rauh! Nun thut's mir leid.

Volumnia.

Du tödteſt mich!

Coriolan.

Marciolus der Knabe
Iſt auch ſo wild.

Volumnia.

Doch, wie der Vater, — gut.

Coriolan.

Er ſoll nicht werden, was ich bin; er ſoll
Sich fügen lernen, — höreſt du?

Volumnia.

Sehr wohl!

Coriolan.

Sey hart mit ihm, brich ſeinen Willen ganz!
Veturia! o wär' es dir gelungen!
(zu Volumnia.)
Der Knabe dankt dir's einſt, wenn er als Mann
Den Vater und ſein Schickſal reif bedenkt.
Verſprich mir das!

Volumnia.

Wohl, Marcius!

Coriolan.

Jetzt bin
Ich ruhig. — Sieh! Mein Vater ſtarb! Da blieb
Die Mutter mir — doch welche Mutter!! — Wahrlich,
Du haſt an ihr ein großes Muſter.

Veturia.

Sohn!
Wir ſeh'n uns wieder!

Coriolan.

Mutter, lange dürft'
Es währen. — Mutter, deine Hand! Sie hat
Mich treu gepflegt! Die gute Hand! Laß mich
Sie küſſen — ſo — Und auch die Augen, ach
Die viele Nächte ſorgend für mich wachten!
Sie ſind ſo mild! Wie? Thränen?? Liebſt du mich!
So bange klopft dein Herz! O Mutter! Mutter!!
Wie werd' ich nun vergelten?

Veturia.

Reichlich, Sohn!
Befreyeſt du mein Vaterland.

Coriolan.

Ich werde!!
So lebe wohl dann, Mutter! lebe wohl! —
Volumnia — wo wir uns immer treffen,
In meinem Herzen wirſt du Dank und Liebe
Dir treu bewahret finden — Lebe wohl,
Du gute Seele! — Lebe wohl!! — erhalte
Den Kindern dich —

Volumnia.

Mein Marcius!!!

Coriolan.

O ſtille!
Noch dieſen Kuß — und dieſen hier den Söhnen — —
Nun ziehet ſchweigend aus dem Lager! Geht,
O geht! Ihr fühlt ja ſelbſt — der Abſchied quält.

Veturia.

Wohlan! Ach!!
Gute Nacht, mein Sohn!

Volumnia.

Ich ſterbe!

(Die Frauen ab.)

## Neunter Auftritt.

Coriolan.

Ja, gute Nacht zum ew'gen Schlaf!
Mir iſt's,

Ich höre den Sulpitius — er ruft:
»So ſtirb!«

Ich bin allein. Der Augenblick
Iſt günſtig. Muth! Nun Muth! Was klopfſt du Herz?
Dem Tode beb' ich nicht. Ich bebt' ihm nie.
Was ſäum' ich noch? — Hinüber in das Land,
Wo meiner ſchon die großen Ahnherren warten;
Wo Ancus mich empfängt!

Wo Ancus mich
Empfängt! Ha wie? ſo düſter — weh — er ſieht
Mich zürnend an — er weicht mir aus! — — So darf
Ich nicht vor ihm erſcheinen — — Nein! ſo nicht! —
Noch iſt's zu früh! Ich muß noch dieſes Leben
Einkerkern in die widerwill'ge Bruſt! — — —

O theurer Ancus, wenn ich dir einſt ſage —
»Wahr iſt's, vor Rom hab' ich geführt — den Feind! —
»Er ſteht nicht mehr vor Rom! Er floh hinweg!
»Ich trieb ihn fort! O zürne nicht, mein Vater!«
So reichſt du mir verzeihend doch die Hand!
— Wohlan! ſey wieder Römer, Marcius!
Erſt Rom befrey'n, und dann! —

Mein Bund!
Mein Eyd! — Wie grauſam mich die Wuth des Sturms

Von Felſen weg zu ſchroffern Felſen treibt.
Helft mir! o rettet mich, allmächt'ge Götter!

(überlegt)

Wenn Tullus — er iſt klug — und fühlet menſchlich — —
Nein! nicht Gewalt — die Überzeugung ſiege!
Veturia! es gilt dein weiſer Rath!
Ha ſo befrey' ich Rom, ſo ſteht mein Wort,
So tret' ich noch als Sieger aus dem Kampf! —

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Aufzug.

Zelt des zweyten Aufzugs. Ausſicht nach Rom.

## Erſter Auftritt.

Lucumo. Ein Tribun. Später Volturio.

Lucumo.

(zu dem Tribun.)

Den Tod für den, der ſein Vexill verläßt —
So lautet der Befehl! Verkünd' ihn ſchnell!
Nur fort! Sey wachſam!
Ha, Volturio!
Warum erſchienſt du dieſen Morgen nicht?

Volturio.

Man hat mich nicht berufen —

Lucumo.

Sieh! er weiß
Du fügſt dich leicht — ſo fand er's nicht für nöthig —
Doch Schade — daß der Anblick dir entging,
Du hätteſt deinen Helden angeſtaunt.

Volturio.

Sprich deutlicher —

Lucumo.

O herrlich war's, zu sehn!
Dort stand er auf dem Tribunal, und hob
Die Brust — recht schwer — wohl drei Mal, eh' er sprach,
Und seine Lippen zuckten fieberhaft.
Nicht vor- nicht rückwärts sah er — nein, sein Auge,
Das sonst so frech hinausschaut in die Welt,
Das maß den Raum von diesen wen'gen Stufen,
Und als er mühsam endlich doch das Wort
Dem heisern Schlund entwürgte, bey'm Mercur!
Der Mann, der sonst so wie ein Löwe brüllt,
Der lispelte so leise, wie ein Knabe!

Volturio.

Was sprach er, was?

Lucumo.

Gesprochen hat er nichts,
Gemurmelt nur. Es sey mit Rom nun Stillstand!
Wir zögen uns zurück. Und dann vom Wohl
Der Volsker und vom süßen Frieden Manches!
Dann auch von seinem Wort, und seinem Dank!
Woran er damals dachte, weiß ich nicht.
Da saßen dann die Feldherrnbilder alle
Blutroth vor Scham, daß sie betrogen sind.
Ich hab's vorausgesagt — mir glaubte Niemand!
Als er mit stolzem Trotz sich weigerte,
Das Bündniß zu beschwören, wußt' ich schon,
Er sinne nur Verrath. O der Verblendung!
Es lag so deutlich da! Mir glaubte Niemand!

Volturio.

Wenn er als Mittler uns den Frieden ſchafft —

Lucumo.

Wer Einmal mich verräth, dem trau' ich nicht.
Er Friedensmittler? — ihm den Frieden danken? —
Wir, die der Eyd an Attus Tullus hält,
Wir denken anders — Wollt ihr, ihm gehorchend,
Auf will'gem Rücken eurer Schande Laſt
Nach Hauſe tragen, daß man dort auf euch
Hohnlachend deute — geht! wir bleiben hier
Und wagen alles um den höhern Ruhm,
Wenn wir ohn' ihn das ſtolze Rom bezwingen.

Volturio.

Mit dem geſchwächten Heere —

Lucumo.

Sieh, da kömmt
Ein Paar zu dir, das in dein Lied, mein Freund,
Gar herrlich ſtimmt: Aruntius und Porus.
Sie ſind aus Feigheit, du durch Alter ſchwach.
Mit dieſen ſprich — Mir regſt du nur die Galle!
(ab.)

## Zweiter Auftritt.

Aruntius. Porus. Volturio.

Aruntius.

Wir ſuchen deinen Feldherrn.

Volturio.

Warket dann!
Er folgt mir nach, will hier mit Tullus reden.

Aruntius.

Du bleibſt ihm doch getreu?

Volturio.

Wie ihr dem Tullus!

Porus.

Nenn' uns den Namen nicht, wir haſſen ihn.

Volturio.

Es iſt ein großer ehrenwerther Name,
Bey dem des Volskers Bruſt ſich ſtolzer hebt.

Porus.

Doch dieſer Lucumo — der ihn beherrſcht —
Wer könnt' es dulden? — Als im Kriegesrath
Wir für den Frieden ſprachen — gegen ihn,
Da hat er feige Knaben uns geſcholten.

Aruntius.

Und er gebot — wir ſollten ſchweigen — er!
So ſchmäht' er uns — und Tullus ſchwieg —

Porus.

Sprich ſelbſt,
Volturio, wer ſoll das dulden? — Sprich!

Volturio.

Was habt ihr vor?

Aruntius.

Davon mit Marcius.
Es dringt die Zeit — Leb' wohl! Komm! Porus, komm!
Wir wollen ihm die Knaben kennen lernen.

(ab mit Porus.)

Volturio.

O Vaterland! du wirſt der Zwietracht Raub!
Mein altes Auge ſieht dich nimmer glücklich!
(ab.)

## Dritter Auftritt.

Attus Tullus. Lucumo.

Att. Tullus.

Er will mich nochmals ſprechen —

Lucumo.

Hör' ihn nicht!

Att. Tullus.

Ich will ihn hören — Lucumo! es ſcheint
Mißmüthig ſchon der Krieger mir geſtimmt —
Er ſchlägt die Augen nieder, ſpricht geheim.
Kein Zweifel mehr — ihm ſinket ſchon der Muth.
Mit dieſem Heere wollt ihr Rom erobern?
Ein großes Wagſtück — Traurig dürft' es enden.

Lucumo.

Der Preis iſt groß und iſt des Wagens werth.

Att. Tullus.

Wer wagen will, der ſetze nur ſein Wohl,
Und nicht das Wohl des Vaterlands, auf's Spiel!

Lucumo.

Nun dann, — zum Volsker bin ich nicht geboren;
Engbrüſtig iſt er — hangt am Augenblick.
Gewinnen wir, wenn wir nach Hauſe zieh'n?

Att. Tullus.

Jetzt iſt der Zeitpunkt da, durch gleichen Frieden
Die Volsker mit den Römern zu verbinden.
Und flieht er hin, wer führet ihn zurück?!

Lucumo.

O Tullus! großer Held! Ein Rieſe hobſt
Du dich dem ſtolzen Feinde gegenüber,
Und da du ihm nunmehr zur Seite ſtehſt,
So bückſt du bis zur Erde dich herab —
Ermanne dich — wo bleibt dein hoher Sinn?
Was du dir ſelbſt als Sieger nehmen kannſt,
Willſt du dir als Geſchenk von Rom erbitten?
Belohne das Vertrauen deiner Volsker!
Heb' auf den Schild, breit' über uns ihn aus —

Att. Tullus.

Was ich beſorge, ſagte dir der Freund —
Der Feldherr ſteht, ſelbſt dann, vor ſeinen Kriegern,
Wenn Ruhmbegierde ſie zum Abgrund treibt,
Und ſchützt ſie noch, ſiegt oder ſtirbt mit ihnen.

Lucumo.

Hier nahet der Verräther — Zuckt mir doch
Das Schwerdt, wie ich ihn ſehe — Tullus — denk'
An deiner Volsker Ehre — Fort — er kömmt!

## Vierter Auftritt.

Attus Tullus. Coriolan.

Coriolan.

Was hat es zu bedeuten, edler Tullus!

Daß

Daß noch dein Heer in träger Ruhe weilt? —
Es wächst der Tag heran — Ich hörte hier
Noch keine Tuba zu dem Aufbruch tönen.
Was soll die Zögerung?

Att. Tullus.

Wer hat gesagt,
Daß ich von Rom zu ziehen, mich entschloß?

Coriolan.

Ha, wie? Du bleibst?

Att. Tullus.

Vor Rom.

Coriolan.

Nein, sag' ich, nein!

Att. Tullus.

Ich bleibe, Marcius!

Coriolan.

Ha, lächerlich!
Was ihr da träumt. Ihr werdet Rom erobern?
Ihr, Volsker, ohne mich? — Ich zürne nicht!
Ich lache nur! Ihr, Volsker, ohne mich?
Und Rom erobern? — Wagt es nicht!

Att. Tullus.

Wir wagen's!

Coriolan.

Wie vor des Jägers Speer das scheue Wild,
So seh' ich schon die Volsker flieh'n.

Att. Tullus.

Coriolan, du sprachst noch gestern anders!

Coriolan.

Im wilden Wahnſinn — ja! — Wer hieß euch denn
Dem Raſenden vertrau'n? — Und daß ich raſ'te —
Wer ſah es nicht? Wer nicht?? — Wie könnt' ich ſonſt
Die eigne Vaterſtadt belagern? Nein!
So unnatürlich handelt nicht Vernunft.
O glaube mir, wär's Wahnſinn nicht geweſen,
Mit dieſer Hand wollt' ich das falſche Herz
Mir aus dem Buſen reißen — Ja, das war's!
Ein Wahnſinn war's — ich wußte nichts davon.

Att. Tullus.

Die Ausflucht iſt ſo niedrig, als die That.

Coriolan.

Sieh, Tullus! ſieh! Es bebt und zuckt an mir
Nun jede Nerve, droht entzwey zu reißen.
Und doch, ich halte nun die Wuth gefeſſelt,
Bin ruhig, kalt, und will gelaſſen reden.
So höre du mich auch nun ruhig an —
Ich darf es fordern, Tullus —

Att. Tullus.

Sprich, ich höre!

Coriolan.

Wenn ich die Sorge nur im Herzen wälzte,
Wie von den Thoren Roms ich eure Macht
Entfernen könnte — Nun dann wahrlich, Tullus!
Nicht würd' ich hier in Worten mich erſchöpfen!
Verſammelt hätt' ich ſchon die Kriegesſchar,
Die mir in Kampf und Tod zu folgen ſchwor.

Jetzt stünd' ich drohend da vor euerm Heer.
Bey'm ersten Angriff sähst du deine Krieger,
Die sich zurück nach ihrer Heymath sehnen,
Bey meinen Fahnen dir entgegenfleh'n. —
Nicht diesen finstern Blick — besorge nichts!
Unedel handelt nie Coriolan.
Auch würde Rom mir diese That nicht danken;
Es ist ja wohl für euch sich selbst genug!

Att. Tullus.

Soll ich die Schmähung auch gelassen hören? —

Coriolan.

O nenne Schmähung nicht, was du doch selbst
Als wahr erkennst. Vereinst du dich mit mir,
Und kehrst mit mir zurück nach Antium, —
O thu's! Bey'm Heile deines Vaterlands
Beschwör' ich dich! — dann stell' ich zwischen euch
Und Rom mich auf, als mächt'gen Friedensmittler.
Mir macht's zur Pflicht mein Wort, mein Eyd, mein
Dank:
Ich lebe nur für diese Pflicht noch, Tullus!
Doch, bleibst du hier — und folget dann dein Heer
In schneller Flucht nur allzubald mir nach —
Dann — schaudre, Tullus — hast du selbst zum
Abgrund
Aus Ruhmsucht hingestellt dein Vaterland —
Wie mich, ergreift dich bald die Furie,
Gefoltert zucket nur dein Leben fort, —
Du fluchst dir selbst, daß ich aus deiner Schuld

Mein feſtes Wort, der Volsker Heil zu fördern,
Zu löſen nicht vermochte!

Att. Tullus.

Marcius!
Nun gib mir Antwort auf die letzte Frage!
Iſt Friede zwiſchen Rom und Antium:
Wem folgeſt du, den Römern oder Volskern? —

Coriolan.

Sehr wohl gefragt! Entſcheidend iſt die Frage!
So höre mich, wie mich die Götter hören! —
Nie ſieht mich Rom als ſeinen Bürger wieder.

Att. Tullus.

So lebſt du dann ein Volsker unter uns?

Coriolan.

Vorerſt genüge dir, was ich verſprach.

Att. Tullus.

Doch lautet unſer Bund bis in den Tod!

Coriolan.

So lautet er. Wohlan! bis in den Tod
Soll auch der Bund in ſeiner Kraft beſtehn.

Att. Tullus.

(nach einer Pauſe, ihm näher tretend.)

Und wenn einſt treulos Rom den Frieden bricht,
Der Krieg ſich neu erhebt — was thuſt du dann?

Coriolan.

Das frage du die Götter! Sie nur wiſſen's.

Att. Tullus.

Was beugeſt du mir aus? — Du biſt betroffen —

Bald hätte mich dein glattes Wort getäuſcht.
Nein! Undankbaren traue nur ein Thor.

Coriolan.

Ha, widerrufe! Tullus! Tullus!! rein!
Dir kam das harte Wort nicht aus der Seele —
Undankbar ich? warum? — o hört's, ihr Götter!
Weil ich die Vaterſtadt nicht ſtürzen will!
Bey'm Herkules! ein ſeltſam falſcher Schluß!
O denke! — dieſe Römer haben mich
Geſchmäht, beſchimpft, gehöhnt, verbannt, vertrieben,
Der Kinder, Gattin, Mutter mich beraubt, —
Und iſt ein Elend noch — nicht liegt's an Ihnen,
Daß ich es nicht erdulde — Nun, bey'm Pluto!
Sie hätten volle Rache wohl verdient —
Doch da ich mir nun Rache nehmen will —
Da mahnt es mich an eine graue Schuld,
An Leibespflege — Jugendunterricht —
An Ehrenglanz und ſchön genoßnen Ruhm —
So fällt das Racheſchwerdt mir aus der Hand!
Die alte Schuld, an der ich reichlich zahlte,
Sie mahnt mich noch — — Und Eure Güte, Volsker,
Die noch in erſter friſcher Jugend blüht,
Für die ich, leider, euch noch nichts vergalt,
Die ſollt' ich nun vergeſſen? — Nein, ſie drückt,
Wie Centnerlaſt ſo drückt ſie mich, die Schuld!
Es ſoll durch mich der Volsker ſich nun bald
Des Bürgerrechts erfreu'n, vereint mit Rom. —
Vertrau' auf mich, und zieh' mit mir hinweg!

Att. Tullus.

Hier war allein der Ort, uns zu vergelten —!

Coriolan.

Was wendeſt du, mein Tullus, dich von mir?
O ſchäme dich der ſanftern Regung nicht.
Du bleibſt ein Held, iſt auch dein Auge naß. —
O ſtelle dich in meine Lage hin.
Dich hätten nun die Bürger auch verbannt,
Zum Lohn für deine Siege dich verbannt; —
Von blinder Wuth, von Furien getrieben,
Bedrohteſt du nun feindlich Antium:
O bey den Göttern, edler Tullus! wenn
Ein Gott vom Auge dir die Binde löſ'te —
Du zögeſt dich von Antium zurück,
Und hielten tauſend Schwüre dich gebunden.
— Nun ſprich! — und, wenn du kannſt, verdamme mich!

Att. Tullus.

Wie weit du Schuld an deinem Unglück trägſt,
Die Götter wiſſen's, die das Schickſal lenken;
Ich richte nicht — ich fühl' es tiefgerührt,
Ich bin ein Menſch, kann ſo, wie jeder, fallen.
Was nun das Vaterland von mir erheiſcht —
Will ich mit meinen Treuen noch bedenken.

(ab.)

Coriolan.

Hab' ich umſonſt gefleht, du harter Mann? —
Herab mit deinen Blitzen, Jupiter,
Auf dieſes, dir verhaßte Haupt! — Herab!

## Fünfter Auftritt.

Coriolan. Volturio. Aruntius. Porus.

Coriolan.

Nun laß mich ruh'n an deinem Herzen, Freund!

Volturio.

Sieh hin! Aruntius und Porus nah'n.

Coriolan.

Zu mir doch nicht?

Aruntius.

Heil dir, Coriolan!
Dir nahen Freunde, bringen Heil und Sieg!

Coriolan.

(ſtolz.)

Den bringt dem Tullus. Er bedarf des Siegs.
Für mich ſeyd unbekümmert. Wie ihr wißt,
Mein Weg iſt Antium.

Porus.

Und auch der unſre!

Coriolan.

Ich ſehe doch Aruntius und Porus,
Die Kriegespflicht an Attus Tullus binden?

Porus.

Wir ſind's!

Coriolan.

(kalt.)

So geht! Mit euch verkehr' ich nichts.

Porus.

Ha, ſtolzer Mann! verſchmähe nicht die Hülfe —

Coriolan.

Wer ſchwatzt mir da von Hülfe — Sollt' ich ſie
Mir wohl bey euch erfragen? Nun, bey'm Mars!
Dann müßt' ich tief, ſehr tief gefallen ſeyn.

Aruntius.

Nein! Laß uns nicht die kühne That bereuen,
Die wir voll Muths für dich allein vollbrachten —

Coriolan.

Die kühne That — von euch vollbracht — für mich?

Aruntius.

Getrennet von des Tullus Heere zieh'n
Schon unſre Krieger —

Coriolan.

Ha!

Aruntius.

Und jauchzen laut,
Erfreu'n des Friedens ſich voraus, den ſie
Von dir, ein doppelt werth Geſchenk, erwarten.

Coriolan.

Verdammt!

Aruntius.

Zwar ſtrebt der freche Lucumo,
Vor Rom die wen'gen Krieger feſtzuhalten.
Umſonſt! Sie ſtrömen ſchon den Unſern nach.

Coriolan.

Volturio! Mir zuckt das Schwerdt! Die Elenden!

Aruntius.

Schon ſind die Fahnen brüderlich vereint;
Laß unſre Hände ſich nun auch vereinen.

Coriolan.

(ausbrechend.)

Verräther, ha! o wie veracht' ich euch!

Porus.

Wir haben Rom befreyt, und ſo gebührt
Von dir uns nicht Verachtung, ſondern Dank!

Coriolan.

Wie? wähnet ihr, es bebe Rom vor euch,
Das von den Mauern eure Gräber ſchon
Mit ſichrem Blick bezeichnet? — O, ihr Thoren!
Nur vor dem Römer faßt der Römer Furcht, —
Ihr habt nicht Rom, ihr habt euch ſelbſt gerettet.
Nicht um die Vaterſtadt war ich beſorgt,
Es ſchlug mein Herz, den Bundeseyd zu löſen,
Den ich dem Volsker ſchwor. — Darum, Verräther,
Darum bezwang ich mich — und hielt das Schwerdt
Zurück — das ſiegende; — Wie wären ſie,
Die Volskerſchar, wie ſchnell vor mir geflohen!
Doch zog ich nicht mein Schwerdt, das Wort bedenkend!
Ich ließ zur Überredung mich herab!
Da naht ihr nun mit tückiſchem Verrath,
Als hätt' ich buhlend euch zu mir gelockt —!
Euch mögen Furien den Dank bezahlen,
Den ihr von mir verdient! Ihr Elenden!

Volturie.

Wie ich dich wünschte, Freund, ſo find' ich dich!

Coriolan.

Volturio! Verloſchen iſt mein Ruhm!
Der Rache Becher hab' ich nicht geleert,
Dem Bunde treu, der Volsker Heil bedacht;
Doch den Verräther nennt mich einſt die Nachwelt,
Der Römer fluchet mir, mir flucht der Volsker — —
Soll dies Gefühl zum Orcus mich begleiten,
Dahin, wo dann kein Tod als Retter mir
Erſcheint?! Kein Tod!! Vernichtet mich, ihr Götter!!
O wehe! wehe mir! So end' ich! wehe!

Volturie.

Kann Lob und Tadel einen Mann erſchüttern,
Der im Bewußtſeyn ſtark und groß ſich fühlt?
Bewußtſeyn folgt dir zu den Schatten nach —
Dort würdigſt du mit Ruhe jenes Urtheil,
Vom Irrthum nur, und Leidenſchaft erzeugt.

Coriolan.

Volturio! Du ſprachſt ein wahres Wort.
Es iſt des Nachruhms helle Flammenſäule
Ein eitler Flitterglanz, an dem ein Knabe
Sich nur ergötzen mag! Die nach ihm laufen,
Und die ihn ſpenden — nun, bey'm Jupiter,
Sind beyde ein erbärmliches Geſchlecht!
Wer möchte drum ſich kümmern? Ha, die Menſchen!
Zum Haſſe ſind ſie viel zu klein, man ſoll
Sie bloß verachten. O wohl dem, der endlich

Aus dieſer Steppe ſich den Ausweg bricht! —
— Seyd ihr noch da? Hinweg! Zurück zum Tullus!

Porus.

Vollbringen werden wir, was wir begonnen.

Coriolan.

Nun ſo vollbringt's! Doch höret, was ich ſage!
Von meinem Heere haltet das Vexill
Getrennt, das eure Haufen führt. Und daß
Von dieſen Feigen keiner ſich zu nah
An meine Krieger wage! Keiner! Höret,
Nicht der Velit, nicht der Centurio!
Bey'm Mars! ſo auf dem Marſch ich euch begegne,
Den Vögeln leg' ich euch zur Speiſe hin!

Aruntius.

Komm, Porus — Sind wir nur in Antium,
Dann ſoll er an die Stunde denken — Komm!

(ab.)

## Sechster Auftritt.

Coriolan. Volturio. Marcus.

Marcus.

(von außen, äußerſt ängſtlich.)

Coriolan!

Coriolan.

Wer ruft?

Marcus.

(wie oben.)

Coriolan!

Coriolan.

So tönt des Marcus Stimme.

Volturio.

Wie er fliegt!

Er nahet athemlos.

Marcus.

Coriolan!

O fliehe, flieh', mein Feldherr!

Coriolan.

Flieh'n? Du träumſt.

Marcus.

O bey den Göttern, weile nicht! Kaum iſt's
Noch Zeit! Volturio, dich liebt Er ja!
Zieh' mit Gewalt Ihn fort! Zum Heere fort!
Nur ſchnell!

Volturio.

Erkläre doch — —

Marcus.

Jetzt iſt nicht Zeit.

Coriolan.

Doch ich befehl's!

Marcus.

Aruntius und Porus —

Coriolan.

Von den Verräthern ſchweig'.

Marcus.

Ihr Beyſpiel zog
Die Andern nach! Erbrauſend ſtrömt ſogleich

Der Krieger Fluth zu deinen Fahnen hin!
Bey'm Heer Empörung und Tumult! Vergebens,
Daß Lucumo mit ſeinem Anhang droht!
Der Aufſtand flammt, ſo weit das Auge reicht;
Nichts zähmet ſeine Wuth. Der Volsker dringt
Auf Tullus los, und fordert Heymath, Rückkehr,
So laut, ſo ungeſtüm, daß Tullus weicht,
Und ſchon zum Aufbruch den Befehl ertheilt.

Coriolan.

So wich er den Verräthern! Ha, der Schande!

Marcus.

Bey deiner Mutter, deinen Kindern fleh' —
O ich beſchwöre dich! Hinweg von hier!
Und vor dem Heere hebe dich mit Kraft!
Die Krieger harren ſchon — Denn Lucumo,
Er raſ't — mit ihm die andern Feldherren —

Coriolan.

Nun?

Marcus.

Ach, unter Flüchen ſchworen ſie dir Tod!

Coriolan.

Mir Tod!

Marcus.

Ich flog voran. Sie ſtürzen nach!
Nur wen'ge Treuen rief ich noch im Fluge —

Coriolan.

Sie ſchworen mir den Tod! — O all' ihr Götter,

So haben ſie den grauſen Bund zerriſſen!
Triumph! Nun athm' ich auf! Den Göttern Dank!

Marcus.

Was dankeſt du den Göttern? Eile, Feldherr,
Wenn du dein Leben liebſt.

Coriolan.

Wie, Armer? Liebſt
Du noch das Leben! Traue nicht! Bald kömmt
Die düſtre Zeit, wo du's verwünſchen wirſt!
In goldnen Träumen wieget ſich der Jüngling! —
Der Schein zerfließt — die Wirklichkeit iſt gräßlich!
O traue nicht!

Marcus.

Sieh, ich umfaſſe dir
Die Kniee flehend!

Coriolan.

Höre, Marcus, höre!
Was weineſt du? Iſt es ſo voll, dein Herz? —
Steh auf, mein Freund! mein guter, edler Marcus!
Unglücklicher! Auch dieſes Herz war voll,
Für Römerglück und Römergröße ſchwoll's!
Es ſchloß auch ſelbſt die ſpäte Nachwelt ein,
Und glühte mir ſo heiß, und pochte laut — —
Da haben ſie's mit Grimm zertreten! — Todt
Iſt's nun, und fühlt nicht mehr — iſt todt! — —
— Für euch
Hatt' ich kein Herz; doch meynt' ich's redlich!
Allein, verbannt zu ſeyn, war ſtets mein Loos!

Und wie ein Fremdling ſteh' ich auf der Erde.
Der Weg des Ruhms, der Pflicht, wird mir ver-
ſchloſſen —
Vergebens zehret meine Kraft ſich auf!
Was weil' ich noch? Die Welt iſt nicht für mich;
Ich ſtoße ſie von mir!!

Volturio.

Coriolan!
Du willſt dich ſelbſt in das Verderben ſtürzen?

Coriolan.

Auf will ich mich in meine Heymath ſchwingen,
Wo Ancus meiner harr't! Bald bin ich frey!

Volturio.

An deine Mutter denke!

Coriolan.

Grauſamer!

Volturio.

An deine Kinder, die verwaiſt, verlaſſen — — —

Coriolan.

Willſt du mein Ende mir verbittern?

Marcus.

Feldherr,
Sie nahen!

Coriolan.

Laßt ſie kommen!

Volturio.

Fliehe, Feldherr, fliehe!

Marcus.

Es iſt zu ſpät! Umfaſſe den Altar!

Coriolan.

Wenn ihr mich ſterbend hinzulegen denkt.

Marcus.

Jetzt gilt es! Muth! Volturio, hierher!
Das Schwerdt gezogen!

(in die Scene rufend.)

Nun herbey, ihr Brüder!

Volturio.

Nur über meine Leiche geht der Weg
Zu deinem Leben.

Coriolan.

Ehr't nun den Befehl,
Den letzten! Fort! Zurück!

Volturio.

O Marcius!

Marcus.

Was ſoll ich? . .

Coriolan.

Lerne nun, wie Männer ſterben.

## Letzter Auftritt.

Attus Tullus. Lucumo. Drey Volskerfeldherren. Die Vorigen. Krieger, die nachſtrömen und ſich theils zum Lucumo, theils zum Coriolan begeben.

Lucumo.

Ha ſeht! Dort ſteht er! Eilet!

Corio-

Coriolan.

(zieht das Schwerdt.)

Lucumo,

Heran!

Volturio.

Den ſtoß' ich nieder, der ihm nah't!

Lucumo.

(zu den Seinen.)

Stürmt ein!

Marcus.

(zu den herbeyſtrömenden Kriegern.)

Wer ſeinen Feldherrn liebt, zu mir!

Coriolan.

(ſie zurückweiſend.)

Zurück! Zurück! Ich hab' euch nicht berufen.

Lucumo.

(zu den Seinen.)

Jetzt, Freunde! Jetzt!!

Att. Tullus.

(drängt ſich hervor.)

Wer noch mit treuem Sinn
Den Kriegeseyd erwägt, der höre mich,
Den Oberfeldherrn! Nieder mit den Waffen!
Ihn richtet nur die hohe Volksverſammlung.
Wer wagt's, die Hand in Bürgerblut zu tauchen?

Coriolan.

O dränge, Tullus, dich nicht ſchützend vor!
Erwartet hab' ich ſehnlich dieſe Männer.

Ich fände Schutz in mir, wenn ich ihn wollte!

(gegen die Volsker.)

Nicht mit den Blicken, mit dem Eisen tödtet!
Auf, Volsker, wüthet, stürmet auf mich ein!
Ihr säumet noch? — — — — Wohlan! so hört mich nun!

(feyerlich.)

Ich ruf' ihn auf, den hohen Donnerer,
Der Meyneyd straft, und der mein Herz nun sieht!
Ich ruf' ihn auf zum Zeugen meines Worts,
Das ihr zu spät als wahr verehren werdet.

Ich dachte zwischen Rom und Antium
Den Frieden wohl und dauerhaft zu gründen,
Und hätt' ich dann das schöne Werk vollbracht,
So meine Pflicht erfüllt als Volskerfeldherr, —
Hinstürzen wollt' ich in das eigne Schwerdt
Als Bürger Roms; — so Rom versöhnen — blutend,
So von der Furcht befrey'n, den Sohn einst wieder
Als Feind zu sehen vor dem Capitol!
Das wollt' ich!

Anders denk' ich nun, ihr Volsker!
Zerrissen ist der Bund, durch euch! durch euch!!
Triumph! Ich bin am Ziel! Triumph! Am Ziel!
Entfesselt schwingt mein Geist sich wieder auf!
Noch halt' ich Wort! O hört! Bis in den Tod
So, schwor ich, soll der grause Bund besteh'n!

Ich halte Wort! Da ſehet Volsker!

(ſtürzt in ſein Schwerdt.)

Ah,

Das traf!

Volturio.

Weh' mir!

Att. Tullus.

Was thatſt du, Marcius?

Volturio.

Aruntius und Porus treffe Fluch!
Elender Lucumo! Er hat nicht Theil
An dem Verrath. Er wies mit Hoheit ſie
Zum Tullus und zur Pflicht zurück.

Marcus.

(ſich neben ihn hinkniend.)

Mein Feldherr!

Att. Tullus.

O wär' ich dir gefolgt, Coriolan!

Coriolan.

Brich auf von Rom — liebſt du dein Vaterland!

Att. Tullus.

So mögen mir die Götter gnädig ſeyn! —

Coriolan.

Rom iſt verſöhnt — O gerne ſterb' ich! — — Ah!
Es endet ſchnell. — Volturio! — die Hand!
Leb' wohl! — und grüße — mir — Sulpitius!
Die Meinen tröſte! — Ha, wie heiß!!

Volturjo.

Er ſtirbt!

Marcus.

O großer Held! Nimm deinen Marcus mit!

Att. Tullus.

Wer ſagt nun noch, er war kein edler Mann?
Volturio! nimm deines Freundes Leiche,
Und ſtelle trauernd ſie den Seinen zu.
Er hat nun Ruhe!

Laßt zum Aufbruch blaſen!

(Der Vorhang fällt.)

Heinrich J. v. Collin's

# Trauerſpiele.

## Dritter Band.

Bianca della Porta; in fünf Aufzügen.
Mäon; in fünf Aufzügen.

Berlin.
Bei Friedrich Auguſt Herbig.
1808.
Verlag von J. F. Unger.

# Bianca della Porta.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

## Perſonen.

Battiſta della Porta, Podeſta von Baſſano.
Bianca, geborne Roſſi, ſeine Gattin.
Marcino, Burgvogt des della Porta.
Paolo, Binelli, Fongorelli } Edle von Baſſano.
Rath. Ritter. Volk.

---

Ezelino da Romano.
Gonſalvo, Grimaldi } Kriegsoberſte.
Ein Hauptmann. Krieger.

---

# Erſter Aufzug.

Platz von Baſſano. Im Hintergrunde erhebt ſich della Porta's Burg.

## Erſter Auftritt.

Della Porta. Marcino. Binelli. Rath von Baſſano. Ritter. Knappen. Auf einen Trompetenſtoß eröffnet ſich die Zugbrücke. Della Porta eilt mit Marcino und Geſelgé herab.

**Della Porta.**

O meine Kinder, Bürger von Baſſano!
Kaum gönnet Ezelino eurer Stadt
Die Waffenruhe: harret ihr ſchon wieder
Lautlos und düſter hier vor meiner Burg.
Und wieder eil' ich jetzt mit ſchwerem Herzen
In euren Kreis, und frage, was ihr heiſchet;
Ob Rath, ob That? Ihr wißt zu beidem mich gefaßt. —
Doch Klagen werden mir entgegentönen,
Die wohl nur Gottes Allmacht heben kann.
Für alle mag das Wort Binelli führen.

Er, dem die Stadt vertraut, den ich verehre,
Steht würdig zwiſchen uns als Mittler da.

Binelli.

Mein Podeſta! Ihr ſehet ganz Baſſano
Verſammelt hier in ſeinen Auserwählten.
Dem weiſen Rathe ſchon ergrauter Väter
Schloß ſich der Ritter wie der Bürger an.
In Tagen, wo Gefahr ſich dräuend hebt,
Zieht ja das Herz den Sohn zum Vater hin.
Am Vaterblicke fühlt er ſich geſtärkt,
Und hat er ausgeklagt vor ihm ſein Leid,
Iſt ſchon zur Hälfte dann der Schmerz gehoben.
Wir nahen euch mit kindlichem Vertrau'n:
O weiſet unſre Klagen nicht zurück!

Della Porta.

Bei'm großen Gott! Ihr fühlet doch kein Leid,
Das mir nicht zweifach ſchon die Bruſt durchbohrte.
Doch ſprecht, Binelli, nach des Bürgers Wunſch;
Ihr nennt mich Vater, und ich will es ſeyn.

Binelli.

Des Jammers Abgrund ſoll ich wahrhaft ſchildern,
In welchen rettungslos die Stadt verſank.
Wenn auf des Walles hocherbaute Thürme
Ihr euch erhebet, nach dem Lager ſpäht:
Seht gnädig auch auf dieſe Stadt zurück;
Und vor Erbarmen wird das Herz euch ſchmelzen.
Wohin umſchauend ſich das Auge wendet
Erſieht es Trümmer nur, und nur Zerſtörung,

Daß man mit Müh' die Straßen noch erkennet,
Wo tauſendfach, geſchäftig, immer wechſelnd
Das Leben ſonſt in muntern Wellen wogte,
Da wanken einzeln, langſam, ſchattenähnlich
Geſtalten düſter durch Ruinen fort,
Die hier den Kranken in das Lazareth,
Die dort den Todten zu der Gruft begleiten. —
O ſelig, wer im dichten Speergemenge
Die Bürgerpflicht mit Heldentode löſ'te! —
Die Ezelino's wilde Kriegshorden,
Des Mordgeſchützes grauſe Felſenwürfe
Bisher noch ſchonten, reibt der Hunger auf,
Mit größerm Schmerz und zu geringerm Ruhme.
Drei Tage ſchon entbehrt der Bürger Brot,
Und jene Nahrung, welche nur im Dunkel
Mit Scham und Schauder heiße Gier verſchlingt,
Auch dieſe reicht auf wen'ge Tage nur.
Die Seuche folgt; ſchon wüthet ſie verderblich,
Und faßt den blüh'nden Jüngling wie den Greis.
Verzweifelnd drückt die peſtergriffne Mutter
Den ſchrei'nden Säugling an die wunde Bruſt,
Und nährt mit Gift ihn ſtatt der Lebensmilch.
Nicht eine Stadt, ein Kirchhof iſt Baſſano!

Paolo.

Halt ein! O meine Kinder!

Vinelli.

Großer Gott,
Du kannſt nicht zürnen, wenn in deinen Tempeln

Von Klaggeheul erſchallen die Gewölbe,
In deren Höhen ſonſt die Lobgeſänge
Mit lieblichem Geflüſter ſich verwirrten.
So möget ihr uns auch nicht tadeln, Herr,
Daß nach dem Untergange wir euch flehen:
Wißt ihr für ſolchen Jammer eine Rettung,
So eilet, Vater, helfet uns und euch!

Marcino (heftig).

Wird Ehr' und Freiheit nur dabei geſichert,
Sonſt dank' ich für die Rettung. —
Höret, Bürger!
Nicht läugnen will ich's: groß iſt unſer Elend;
Doch vorzuſehen war's. — Ihr habt es einſt
Auf euer Haupt mit Heldenmuth gerufen:
Laßt dann die That dem hohen Vorſatz gleichen,
Und tragt es nun, als Männer, feſt und ſtark.

Als vor der Heeresmacht des Ezelino
Das ſtolze Haupt Italiens Städte beugten;
Die ganze Mark in wilden Brand gerieth;
Und immer näher, näher ſich der Zug
Verderbenbringend, unterjochend wälzte:
Da rieft ihr wie den Engel in Gefahr
Von Padua den della Porta her;
Und was ihr edel dann zu ihm geſprochen:
Euch zur Beſchämung ſey es wiederhohlt,
Und ihm zum Schutze gegen eure Klagen.

»Zum Podeſta erwählet euch Baſſano,«
War euer Wort. »Als treuer Sohn der Stadt,
»Verlaßt ſie nicht in Tagen der Gefahr,
»Ergreift den Schild, Battiſta della Porta! —
»Der freche Menſchenwürger, Kirchenräuber,
»Der Sohn der Hölle nahet: — Ezelino!
»Nun hat uns Gott vereint zu dem Entſchluß:
»Krümmt auch die Mark zu ſeinen Füßen ſich;
»Baſſano wagt's, und wehret ihm den Eingang,
»Baſſano wagt's, und ſtreitet für die Freiheit,
»Und wird, mit Gott, auch Freiheit ſich erringen,
»Durch Sieg, wenn's glückt, wo nicht, durch Heldentod.
»Dann zieh er in die Stadt als Sieger ein,
»Wenn auf dem Schild der letzte Bürger fiel.«

So ſpracht ihr, Bürger, mannhaft, löblich, groß;
Und ſchrittet frohen Muth's ſogleich zur That.
Nicht erſt Befehl vom Podeſta erwartend,
Von ſelbſt zerſtäubten brauſend eure Scharen,
Und vielfach Rufen ſcholl nun durch die Lüfte:
»Mit uns iſt Gott! Die Waffen! Auf die Wälle!
»Führt Steine zu! Erhebt die Thürme! Sperrt die Thore!
»Sieg oder Tod! Es lebe della Porta!
»Straf' Gott den Ezelino! Straf' ihn Gott!«

Della Porta.

O welches Tags gedenkeſt du, Marcino!

Ich, wonnetrunken von dem Götteranblick,
Ein Volk zu ſchau'n, das im Gefühl der Kraft,
Wie einſt die ſtolze Roma, ſich erhob,
Mehr Freiheit achtend als ein knechtiſch Leben,
Hob hoch die Hand betheuernd auf zum Himmel.
All meines Armes, meines Geiſtes Kraft,
Mein Gut, mein Blut, mein Leben weiht' ich froh
Baſſano's Volke, dieſer theuern Stadt,
Im Stillen — denn — wo ſollt' ich Worte finden?
Zu ſelig war ich, viel zu ſelig — Gott!
Es war der ſchönſte Zeitpunkt meines Lebens! —

(Pauſe.)

Und nun? — Wie anders iſt es nun geworden!

Marcino.

Nicht anders! Nein! O nehmt das Wort zurück!
Gott laß uns nie zu dieſer Tiefe ſinken,
Daß bei'm Gedächtniß jenes hohen Tags
Baſſano's Bürger feig erröthen müßten.
Wir wünſchen Rettung, doch nur ehrenvolle. —
Drückſt du mir, wackrer Paolo, die Hand?
Auch du Fernando, du Binelli ſelbſt?
Und ihr? — — O ſeht die ehrenwerthen Männer!
Ja, nehmt das Wort zurück. — Ich kenne ſie,
Verbürge mich für alle froh und ruhig:
Die ſteh'n, bis auf den letzten, Mann für Mann!

Della Porta.

Wie rührſt du mich, Marcino! — Seyd verſichert
Kein Schlummer fällt auf dieſe Augenlieder:

Denn jede Nacht verzehrt ſich mir in Sorgen,
Euch Rettung auszuſinnen, euch, mir nicht.
O wollte Gott, daß all' mein Hab' und Gut,
Daß ſtrömend euch mein Blut befreien könnte!
Er weiß es ja, der dieſes Herz durchſchaut:
Nicht will ich leben, wenn Baſſano fällt.

Marcino.

Recht, edler Herr! Laßt uns zuſammen ſterben!

Della Porta.

Nicht wähnt mich müßig, Bürger von Baſſano!
Zu Ezelino ſandt' ich Fongorelli;
Sein Vorſchlag, hoff' ich, ſoll euch Bürgern Rettung,
Soll meiner Gattin Bianca Sicherheit,
Mir wenigſtens doch ſüße Ruhe bringen.
Er weilet lange. Möcht' es ihm gelingen!
Mit Ungeduld erwart' ich ihn zurück.

(Trompetenſtoß.)

Binelli.

Der Thurner giebt ein Zeichen —

Della Porta.

Nun wohlan!
Er iſt es ſelbſt. — Bleibt alle hier. — Er naht.

(für ſich.)

Ein Ende nur! Mag's enden wie es will!

## Zweiter Auftritt.

Fongorelli. Die Vorigen.

Della Porta.

Ermanne dich, mein wackrer Fongorelli!
Als Trauerbothe, ſcheint es, nahſt du mir.
Was du auch bringſt, du ſprichſt mit einem Manne;
Verkünde ſchnell, was du mir künden ſollſt.

Fongorelli.

Gönnt ohne Zeugen mir allein Gehör.

Della Porta.

Nicht Fremde ſind's, die hier dein Auge ſieht,
Von dieſen nennt mich jeder ſeinen Vater.
Vor allen ſprich; denn wiſſe, Fongorelli,
Vor meinen Kindern halt' ich nichts geheim.

Fongorelli.

Von euch nur heiſcht man Opfer, nicht von jenen.

Della Porta.

Dann wäre ja Baſſano ſchon gerettet.
Schnell, Fongorelli! Was begehrt der Feind?

Fongorelli.

Verſagen müßt ihr doch, was er begehrt.

Della Porta.

Was könnt' es ſeyn, das ich für dieſe Stadt
Mit frohem Herzen nicht als Opfer brächte? —
Miß doch nach eignem engeren Gefühl
Die Liebe nicht, die dieſe Bruſt entflammt.
Ich liebe dieſe Stadt, ich liebe ſie!

Und was Gewalt auch fordert, was ſie droht:
Bei allen Engeln ſchwör' ich —

Fongorelli.

Schwöret nicht!
Denn euer Schwur wird Meineid!

Della Porta.

Ha, Verwegner!
Haſt du die Frechheit deines Worts bedacht?

Fongorelli.

Nur Pflichtgefühl, nur Liebe ſpricht aus mir.

Della Porta.

Daß nicht mein Zorn dich Übermüth'gen treffe,
Wenn du noch länger trotzend ſtehſt und ſchweigſt!

Fongorelli.

Ihr nennet Trotz, was doch nur Schonung iſt.

Della Porta.

Zum letztenmal, gehorche, ſprich, Vaſall!

Fongorelli.

So hört, o hört ihr Bürger von Baſſano,
Was della Porta für euch ſann und that!

Della Porta.

Nicht meinen Auftrag, deine Bothſchaft kunde.

Fongorelli.

Mögt ihr mich tödten dieſen Augenblick!
Doch mir wird keine Macht die Zunge feſſeln.
Soll dieſe Stadt nicht eure Großmuth kennen?
Sie ſoll, ſie ſoll, und wenn ich ſterbend falle,
Ruf' ich ſie aus mit meinem letzten Schrei.

Marcino.

Vergönnet ihm, wozu das Herz ihn treibt.

Della Porta.

Doch ſchnell und kurz, ſogleich zur Sache eilend.

Fongorelli.

So hört! Nach langem Harren vor den Zelten
Geleitet mich Grimaldi zu dem Unhold;
Der blitzt mich an mit ſeinen Feueraugen,
Doch ich empfahl im Stillen Gott die Seele,
Sprach drauf, und meine Stimme wankte nicht.
»Baſſano's Podeſta,« ſo hub ich an,
»Battiſta della Porta ſendet mich
»Mit Friedenswort zum Helden Ezelino.
»Was zürnet ihr der armen Stadt Baſſano?
»Er trotzt in ihren Wällen euch allein.
»Doch ihn erbarmt es ſchon des guten Volks,
»Und kann er von der Stadt das Unheil wenden,
»Will er es gerne wälzen auf ſein Haupt.
»Darum, genügt es euch, was er an Burgen,
»An Länderei'n, und wohlbewahrten Schätzen
»Vom Erbe hoher Väter ſein noch nennet,
»Als Preis zu nehmen für Baſſano's Freiheit:
»So nehmt die Burgen, nehmt die Schätze hin,
»Und willig öffnen ſich Baſſano's Thore.
»Er aber zieht mit ſeiner Frau von dannen,
»In andern Ländern neues Glück zu ſuchen.«

Vinelli.

O dieſe Großmuth danken wir euch ewig!

Marcino.

Wer wünschet sich für solchen Preis den Frieden?

Della Porta.

Wie nahm der Wüthrich meinen Antrag auf?

Fongorelli.

Anfuhr er mich mit einem Höllenlächeln:
»Mach' einen bessern Antrag toller Knabe!
»Denn was dein armer Herr an Ritterburgen,
»An Länderey'n und wohlverwahrten Schätzen
»Vom Vätererbe sein einst nennen mochte:
»Mein ist es schon, durch dieses gute Schwerdt!«

Della Porta.

Nun dann wie Gott will! Weiter Fongorelli.

Fongorelli.

Nun brach mein Knie, nun wankte mir die Stimme:
»Furchtbarer Ezelino,« fuhr ich fort,
»So hört und staunt ob Della Portas Großmuth.
»Hebt die Belagrung auf, zieht euch zurück:
»Selbst liefert er sich dann in eure Arme,
»Und will für solchen Preis mit Ruh' erwarten,
»Was ihr nach Herzenslust mit ihm beschließt,
»Und wär' es ew'ge Haft, und wär's der Tod!
Dieß meine Bothschaft.

Alle.

Gott!

Vinelli.

Was thatet ihr?

Marcino.

Um Gotteswillen Ezelinos Antwort —

Fongorelli.

Erſchrocken fuhr der Höllenſohn zuſammen,
Denn ſolcher Größe war er nicht gewärtig,
Und lange ſaß er da, die Fauſt geballt,
Mit ſtierem Blick, vergebens Worte ſuchend.
Doch knirſchend brach er endlich alſo los:
»Ha Thorheit, überliſten will er mich!
»Er mag's verſuchen, meiner Macht entrinnen!
»Todt oder lebend, er entgeht mir nicht.«

Binelli.

Fluch ihm, dem Wüthrich!

Alle.

Fluch!

Paolo.

Und Rache!

Alle.

Rache!

Della Porta.

Seyd ruhig Kinder!

Marcino.

Herr! mir ſtockt das Wort!

(küßt ihm die Hand.)

Della Porta.

Was thuſt du da? Wo denkſt du hin Marcino?

Marcino.

Daß ihr ein Gott ſeyd, wir gemeine Leute!

(zu den Bürgern.)

Habt ihr's gehört und ſteht noch aufrecht da?
Ha nieder, nieder — Auf die Kniee ſtürzt!
Ruft Vater! ſtammelt Dank! Gerechter Gott!
Es wird mich tödten, meyn' ich! — Nieder! nieder!

(Alle knieen nieder.)

Alle.

O gnäd'ger Herr, o Vater, unſer Vater!

Marcino.

Der Knecht der noch von Übergabe ſpricht,
Er zieh hinüber einzeln zu dem Feind.
Ihn halte Niemand auf — Wir Männer denken:
Tod oder Freyheit, was Gott will und ſchickt.
Doch um ihn mit ihm! unſerm Schutz und Hort!

Alle.

So halten wir's! Vertraut auf unſern Muth!

Marcino.

Und ihr verhüllt euch, wendet euch hinweg?
Nicht alſo Herr! Es geht uns aus der Seele.
O ſchaut herab auf uns, daß euch das Herz
Aufgeh' in eurer Kinder treuem Kreiſe;
O ſtärket doch durch Glauben unſre Treue,
Daß freudig wir für euch die Augen ſchließen.

Della Porta.

(entzückt)

Nein! Schande bringt die Freudenthräne nicht,
Seht her, ich weine, Kinder ſeht, ich weine!
Vor Wonne wein' ich — Mir zerſpringt das Herz.

Umſonſt iſt all dein Wüthen Ezelino!
Du nahmſt mir meine Burgen, meine Schätze,
Doch ſolche Götterwonne kennſt du nicht.
O du biſt arm! und ich bin überreich! —
Steht auf, ſteht auf! Komm an mein Herz Marcino!

(umarmt ihn)

Ein neues Leben wallt in meinen Adern!
Wie ein ergrimmter Löwe will ich kämpfen.
Nicht auf den Wallen, nein im offnen Felde,
Die Enge klemmt — Wir dringen bis zum Lager;
Mich ſeht ihr an der Spitze. — Wenn die Schlacht
Erbrüllt und tobt, da fühlt der Mann ſich wieder.
Zu langſam geht's! Wir waren noch zu müßig! —
O ſchöner Wechſelbund der Männertreue,
Den ich nun feyerlich mit euch erneue!
Nichts gleichet ſeiner Dauer, ſeiner Macht.
Das Leben lieb' ich, liebe meine Gattinn,
Mehr noch ihr Bürger meine Pflicht und euch!

Fongorelli.

Ein Unglückswort iſt eurem Mund' entflohn.

Della Porta.

Ein wahres denk' ich — Seltſam ſprichſt du heute.
Ich wollte ja der Gattinn mich entreißen,
Um für Baſſano fern von ihr zu ſterben!

Fongorelli.

Nun großer Gott, ſo ſey du Bianca gnädig!

Della Porta.

(erſchrocken)

Was ſoll dein Ausruf! Sprich! Warum ſoll Bianca
Gott gnädig ſeyn! — Welch Unheil dräuet ihr?
Du haſt nicht alles, ſeh' ich, mir verkündet!
Wie Fieberfroſt durchläuft es mein Gebein.
Ich ahne — ſprich — Was fordert Ezelino?

Fongorelli.

Weg will er zieh'n, wenn ihr ihm Bianca liefert.

Della Porta.

(außer ſich)

Ha der Verfluchte! Keine ſchlechte Geiſſel
Hat ſeine Grauſamkeit ſich ſchlau erwählt.

Fongorelli.

Als Geiſſel nicht, als Gattin heiſcht er ſie.

Della Porta.

Als Gattin das mir angetraute Weib?

Fongorelli.

Die Trauung nennt er nichtig, ſein noch Bianca
Nach früherm Recht der heiligen Verlobung.

Della Porta.

In Fieberträumen raſeſt du daher.

Fongorelli.

Nun zürnet ihr, doch zürnet ungerecht.

Della Porta.

Daß du verſtummt doch wäreſt, eh dieß Wort
Der unbedachten Zunge dir entlief!

Fongorelli.

Ach, meines Herzens Wünſche ſprecht ihr aus!

Marcino.

Durch einen Nahmen laßt euch nicht verwirren.
Was nennet dieſer Wüthrich wohl Verlobung?
Ein Ehebund, den Todesangſt erzwungen,
Hat nicht vor Gott, und nicht vor Menſchen Kraft.
In Paduas grauenvollen Kerkern ſaß
Durch arge Liſt gefangen Vater Roſſi.
Das Beil zu wenden von dem heil'gen Haupt,
Ihn an das Sonnenlicht zurückzuführen,
Gab fromm die Tochter ihre Hand zum Pfand.

Della Porta.

So war's, ihr Bürger, wie Marcino ſpricht.
Ich riß den Engel aus des Tigers Klauen.
Mein war ſie längſt durch Kraft der reinen Minne,
Mein wurde ſie durch prieſterlichen Segen,
Und gegen Welt und Hölle bleibt ſie mein!

Binelli.

Der Himmel hat geſprochen. Fallen ſoll
Baſſano — Daß es ſeiner würdig falle,
Laßt uns noch ſorgen. Keine Hülfe mehr! —
Mit Männern ſpricht man offen doch am beſten.

Della Porta.

O ich verſtehe dich Argliſtiger!
Baſſano fällt. — Ich, meynſt du, ſollt' es retten?
Verſprochen hatt' ich's! — Ha Unmenſchlicher!
Mich will ich opfern, ſie doch nimmermehr.

So bindet mich! Stoßt mich zur Stadt hinaus,
Gebt mich dem Unhold Preis. Durchbohret mich!
Ich haß' es ſchon dieß fluchbeladne Leben!
Ich trage nicht den leichenblaſſen Vorwurf,
Den eure Mienen ſchrecklich mir verkünden.
Heiſcht nicht von mir, was übermenſchlich iſt!
Hier ſiedet heiß ein Herz! Ich bin ein Menſch!

Vinelli.

O Podeſta! Nicht kam's mir in die Seele,
Euch grauſam ſolch ein Opfer zuzumuthen,
Und traurig ſeh ich mich von euch verkannt.

Fongorelli.

Weh uns! Seht eilig Bianca dort uns nahn.
Ihr Blick iſt heiter, lächelnd ihr Geſicht,
Auf ſolche Nachricht iſt ſie nicht gefaßt.

Marcino.

Darum ihr Bürger ſchweigt und kränkt ſie nicht.

## Dritter Auftritt.

Bianca. Die Vorigen.

Bianca.

(gerufen.)

Seyd, Bürger, vielgeliebte, mir gegrüßt!
Was weilt ihr auf dem Platze? Eilet fort!
Denn auf den Wallen harret eures Armes
Der Ritter kampfbegier'ge, kleine Zahl.
Wie wenn der Wind durch Ährenfelder ſtreift,

So wagt es wieder in des Feindes Lager
Hierhin, dorthin, unſtät und ohne Ruhe.
Auch Ezelino ſah ich gleich dem Löwen
Mit haſt'ger Wuth durch ſeine Scharen brechen,
Zu Kampf aufſchreckend ſeine wilde Brut.
Uns droht ein neuer Sturm! Allein mit Gott
Und unſerm Muth ſoll wieder ſich der Feind
Sein freches Haupt an unſerm Schild zerſchellen.

Marcino.

So lange ſoll er's, bis ein Retter kommt.

Vinelli.

Wann wird er endlich kommen, und woher?

Bianca.

Sturm folgt auf Sturm! Nicht wie's die Kriegskunſt will,
Unvorbereitet raſend ſtürmen ſie,
Und bieten viele Blößen unſerm Kaltſinn,
Und ihre Leichen füllen unſre Graben,
Und unſre Mauern trotzen noch wie vor
Der blinden Wuth, die ihre Kraft verſchwendet. —
Kein Jüngling iſt's der noch ſein erſtes Feuer
Hier gegen uns mit Ungeſtüm verbrauſ't;
Nein Ezelino, dieſer kriegserfahrne
An Einſicht wie an Jahren reife Held.
Und denkt — er wagt! — So iſt er in Gefahr,
So dränget ihn gewiß ein nahend Heer,
Das ihm Verderben, uns die Rettung bringt.
Bald iſt Baſſano frei. Drum Muth, ihr Bürger!

Wer Gott vertraut und der gerechten Sache,
Nicht bloß zu kämpfen, auszuharren weiß,
Der ſiegt! So folgt mir nach zum Kampf, zum Sieg!

Marcino.

Wir folgen euch!

Vinelli.

Und wär' es in die Hölle!

Marcino.

Das ſprach ein Mann.

Vinelli.

Der glaubt ich ſtets zu ſeyn.
Die kluge Sorgfalt ſchließt den Muth nicht aus.
Ja fänd' ich nur ein Ende dieſes Kriegs,
Und ſtünde dann geſichert unſre Stadt,
Wie wollt' ich freudig ſtürzen auf den Feind.
Doch Krieg erzeuget fürchterlich den Krieg,
Kein ſichrer Friede kann Baſſano blühen.

Bianca.

Ach! wer iſt ſicher? Glaubet mir mein Freund,
Die Zeichen dieſer Zeit ſind fürchterlich.
Wild gährt es auf in ihrem finſtern Schoße,
Und deutet eine ſchreckliche Geburt,
Die weltzerſtörend ſelber ſich verſchlingt.

Marcino.

Darum zur That, und keine Zeit verſäumt.
Verloren iſt, wer in des Gießbachs Strudel
Die volle Manneskraft nicht zum Rudern braucht;
Ein guter Schwimmer rettet ſich doch oft.

Was nützt das Grübeln? Nehmt die Zeit Vinelli,
So wie sie ist, gleich viel, gut oder schlecht.

Vinelli.

Doch heißt das leben, wenn man also lebt?

Marcino.

Ist man nur thätig, lebt man und genießt!

Bianca.

Auf eignem Werthe steht der Mensch noch fest,
Wenn um ihn rings die falsche Größe stürzt:
Verzaget nicht ihr Kämpfer für die Menschheit!
Wohl findet Glaub an Tugend keinen Halt
Auf dieser Erde. — Schaut nicht außer euch,
In euch versenket glaubig eure Blicke!
Wie Tugend schön in eurem Herzen lebt,
Wird ewig sie in Menschenherzen leben.
Wer kann ihr widerstehen, der sie kennt,
Wer die verwandte thöricht von sich stoßen:
Der Tugend Tempel ist das Menschenherz!
Schwingt die Gewalt den rohen Eisenzepter,
Und seht ihr Sklaven kriechen, ringsum Sklaven,
So denkt: Verirrung ist's! — Den rechten Pfad
Muß endlich doch die hohe Menschheit finden.
Sie kehrt einst wieder jene schöne Zeit,
Wo segnend auf das Erdenparadies
Ein froher Himmel sich herniedersenket;
Wo die Gerechtigkeit, die holde Treue
Dem Erdenbürger überall begegnet.
Sie kehrt einst wieder! — Laßt uns streben Brüder,

Daß ſie den theuern Enkeln wiederkehre!
Wer alſo ſtirbt, hat wohl gelebt. — Ein Kampf
Muß unſer Leben ſeyn. In Idealen
Der beſſern Zukunft blühet unſer Glück; —
Was ſeyn wird, lohnet uns, und nicht was iſt!

(Sie ſtützt ſich nachdenkend auf ihre Lanze. Nach einer Pauſe erhebt ſie ſich begeiſtert.)

Wen immer nur die Gegenwart umſtrickt,
Wird nie in ſich das Herrlichſte entfalten;
Wer in die Ferne in die Höhe blickt,
Wird als ein Freyer, als ein König ſchalten;
Dem niedern Treiben dieſer Welt entrückt
Begegnen ſanft ihm himmliſche Geſtalten;
Die innre Hoheit wird ihm Niemand rauben:
Er wird an ſich und an die Menſchheit glauben.

Della Porta.

(ſtürzt entzückt in ihre Arme.)

O Bianca!

Marcino.

Schaut, o ſchauet hin Binelli!
So fluchbeladen iſt die Erde nicht,
Wo ſolche Herzen liebend ſich begegnen.
Steht mir zur Rede Bürger von Baſſano!
Soll Della Porta für die Gattin zittern,
Der nie in ſeinem Leben noch gebebt? —
Er ſoll es nicht! Iſt Kraft in dieſem Arm,
Und lebt der Dank in eurem Herzen fort,
So ſoll er nicht! Kommt mit, o meine Brüder!

Ein Engel ſtrahlet dort mit mildem Glanze
Erweckt, beſeelt, entflammt, begeiſtert uns!

(Die Bürger treten mit Marcino Bianca näher.)

(zu Bianca.)

Wohl mag die Frau auch über Männer herrſch
Wenn Männerwerth die Frauenbruſt belebet.
Wie wir einſt eurem Gatten hoch gelobten,
Mit ihm zu ſtehen in Gefahr und Noth,
Für ihn zu fallen in der heißen Schlacht,
So ſey's euch nun auch feyerlich gelobet.
Wir ſchwören euch Gehorſam, Liebe; Treue,
Ja Treue bis zum Tod!

Alle.

Ja bis zum Tod.

Bianca.

So möge Gott mich Arme nicht vergeſſen,
Als dieſes Tag's ich ſterbend noch gedenke.

Marcino.

War's recht gethan mein hochgeliebter Herr!
Erheitert euch! Sie bleibt bei ihren Kindern.

(zu den Bürgern.)

Nun auf die Wälle fort! Ihr an die Brenta,
Ihr auf des Kloſters vielbeſtürmte Mauern,
Und ich mit euch zur Seite des Kaſtells.
Von dorther donnert's immer ja am erſten.
Zum Kampf, zum Sieg!

Alle.

Zum Sieg! Bianca leb

(ab.)

## Vierter Auftritt.

Bianca. Della Porta.

Bianca.

Du ſchreckteſt meine Freude mir zurück.
Unruhig, tränmend, trauernd ſtandſt du da.
Wie ungeheuer muß das Unglück ſeyn,
Das einen Mann wie dich erſchüttern kann.
O mein Battiſta, mir verhehle nichts!
Unglück erwart' ich, nun, ſo ſprich es aus.
Befreye deine Bruſt! Was hilft dein Schweigen,
Wenn deiner Augen Sprache dich verräth?
Jetzt willſt du lächeln, doch dein Lächeln ſtirbt
In wehmuthsvollen Thränen. — Sprich mein Freund!

Della Porta.

Wohl giebt's auch Thränen, die den Mann nicht ſchänden.

Bianca.

Ich kenne dich. Was deine Bruſt beklemmt,
Iſt doch nur zarte Sorge für dein Weib.
So faſſe Muth du Seele meiner Seele!
Ich eine Roſſi, ich dein Weib Battiſta,
Und ſollte nicht die ſchwere Lebensbürde
Mit freyem unbezwungnen Nacken tragen?
Bey meinem Engel der mich ſchützt, ich werd's!
O weihe mich in deine Leiden ein.

Della Porta.

(verwirrt)

All meine Burgen, alle meine Schätze
Sind ſchon in Ezelinos Räuberhänden; —
Du biſt nun arm. Ach Bianca!

Bianca.

Sprichſt du doch,
Als hätt' ich nie im Lebenslauf erfahren,
Wie alles ſchwankt und wechſelt auf der Erde,
Wie gar nichts dauernd, feſt, beſtändig iſt,
Nicht Macht, und Reichthum, ſelbſt die Freundſchaft nich
War ja mein theurer Vater heute noch
Veronas Podeſta, von allem Volk
Geehrt, geliebt, gefeyert, angebetet;
Und Tags darauf verfolgt, verflucht, verwieſen,
Floh er mit uns in ſtiller Nacht die Stadt
Und mußt' als Fremdling in Vicenza hauſen.
Ich war ein Kind — doch prägte damahls ſchon
Sich dieſe Nacht tief meinem Geiſte ein;
Und was ſeitdem von Gütern dieſer Erde
Um mich herum das launenhafte Glück
Aus reichem Füllhorn unerſchöpflich goß,
Nicht freudig nahm ich's auf, und konnte nicht
Es gläubig faſſen als mein Eigenthum;
Es meinem Weſen innig einverbinden: —
Sieh, ſo verlaſſ' ich's nun auch willig, leicht!

Della Porta.

O Fluch dem Mörder unſers ſchönen Glücks!

Bianca.

Das iſt mein Glaube. Alles kann man uns
Nicht alles uns entreiſſen. Ewig währt
Wie unſre Seelen unſer Reichthum, ewig
Schau in dein Herz Battiſta! Gleiche Güter
Beglücken dich und mich. Bewußtſeyn lohnt,
Und ſelig macht die Liebe.

Battiſta.

(ſie umarmend)

Selig! Selig!

Bianca.

O ſchönes Glück, das kein Tyrann zerſtört!

Della Porta.

(hält ſie noch umarmt)

Dich ruf' ich an, dich allgerechter Gott!
Ich kenne keinen Himmel als durch ſie,
Und keine Seligkeit als ihre Liebe!
Sie zu vermiſſen, wäre ſchon Verdammniß.
Was hab' ich doch verbrochen? ich bin rein,
Bin ſchuldlos, hör es guter Gott, bin ſchuldlos!
Und Ezelinos ſchwarze Seele dürfte
Mich ungeſtraft von meinem Himmel ſtürzen,
Daß in des Abgrunds grauſem Marterſchlunde
Sein Hohngelächter mir das Herz durchſchnitte,
Daß ſich für mich ein heißer Höllenpfuhl
An ſeiner Blicke frechem Blitz entflammte?
Das darf er nicht! Du biſt gerecht o Gott!

Ich laß dich nicht, dich Bianca laß ich nicht,
Ha, gegen Welt und Hölle bleibſt du mein!

Bianca.

O fürchterlich wird deine Heftigkeit
Und kaum erkenn' ich dich Battiſta mehr.
Du biſt ja Della Porta, biſt derſelbe,
Der als Italien ins Joch ſich krümmte,
Frey noch den unbezwungnen Nacken hob;
In's Leben ſchnell erſtarrte Völkerſcharen
Durch Flammenworte ſiegend auferweckte;
Durch deſſen Hoffnung Tauſende nun hoffen,
An deſſen Stärke Tauſende ſich ſtärken;
Ein Mann, wie unter Lebenden ſich keiner,
In den Geſchichten ſelten einer findet.
So kenn' ich dich! — Und nimmer werd' ich glauben,
Daß du der ſichre, feſte, große Held
Von jener Höhe plötzlich ſtürzen könneſt,
Zu der hinauf ich oft aus meiner Tiefe
Mit Lieb' und Ehrfurcht und Bewundrung ſah.

Della Porta.

Doch gibt es eine Stelle, wo mein Muth
Dem erſten Streiche ſchon erliegt. Er traf
Er traf die Stelle — Schüttle nicht dein Haupt! —
So muß es dann heraus das Donnerwort,
Das, jede Kraft verſengend, mich zermalmte:
O höre! Noch, noch liebt dich Ezelino.

Bianca.

Mißbrauche nicht den heil'gen Nahmen Liebe

Für eine Gluth, die ſelbſt den Wüthrich quält.

Della Porta.

Du mußt nun flieh'n! — Erſchrick nicht Theure!
Als Gattin hat er dich zurückgefordert.
Du biſt nicht ſicher hier, nein wahrlich nicht.
Baſſano hat er Freyheit ſchon verſprochen,
Wenn es in ſeine Macht dich liefern will.

Bianca.

Die Bürger, ſahſt du, ſind uns hold und treu,
Von ihnen hofft er Beyſtand ſich vergebens.

Della Porta.

Und fällt die Stadt durch Sturm?

Bianca.

So fechten wir!
Nicht für das Leben bloß, auch für die Liebe!
Ein ſchöner Kampf, und auch ein ſchöner Tod.

Della Porta.

Wenn du mich liebſt, ſo flieheſt du ſogleich.

Bianca.

Weil ich dich liebe, kann ich nicht entflieh'n.

Della Porta.

O ich beſchwöre dich!

Bianca.

Du quälſt mein Herz!

Della Porta.

Wenn er dich zwingt?

Bianca.

Das that mir weh Battiſta!

Della Porta.

Wohlan! ſo triumphire Ezelino!
Ruf deiner Hölle Liſt und Beyſtand auf!
Reiß frech mein Weib mir von der Seite weg!
Schlepp ſie verwegen zum Altar! Mich morde!
Den Tod, den Tod für mich! — Mein finſtrer Geiſ
Soll ſich in eure Mitte furchtbar drängen.
Ich will — Zerreißt mich Furien des Schmerzes,
Nur Rache gönnt mir, Rache!

Bianca.

Halt! halt ein!
Soll ſich mein Herz auch gegen dich empören?
So ſchwach erſchein' ich dir, daß Ezelino
Zu ſeiner Gattin mich erniedern könnte?
Ich ſage dir, er kann es nicht! — Sey ruhig!
Wenn du mich liebſt, wirſt du mir auch vertraue

Della Porta.

Du treibſt zum Wahnſinn grauſam mich, Bianca.

Bianca.

Ein Wort in Ruhe, göttlicher Battiſta!
Für Ruhm, für Volksglück, für das Vaterland,
Für Gott und ſeine Kirche ſichſt du nun.
Um dieſer Stadt die Freyheit zu erkaufen,
Scheint dir das Leben ein geringes Opfer.

Della Porta.

Wer ſagt dir das?

Bianca.

Ich weiß es, mein Battiſta

Ich liebe dich darum! Du große Seele,
Ich kann mich nicht zu deiner Hoheit ſchwingen,
Allein für den Geliebten fechten, ſterben,
Das kann wohl auch ein Weib. Ich kann's Battiſta!
Darum, wo du auch kämpfeſt, kämpf' ich mit.

Della Porta.

Und wenn ich falle?

Bianca.

Gott beſchütze dich!

Della Porta.

Doch wenn ich falle, Bianca fliehſt du dann?
Laß mich getröſtet ſterben!

Bianca.

Weh Battiſta!
Willſt du mit Ahnung mir die Bruſt durchſchneiden?

Della Porta.

Bey Gott du fliehſt —

Bianca.

Nun wohl, ich fliehe.

Della Porta.

Schwöre!

Bianca.

Mein Wort genügt dem Manne, der mich liebt.

Della Porta.

Du rufſt den Muth in meine Bruſt zurück.
Dank dir! — Dem Fongorelli trau' dich an,
Ihm ſagt' ich ſchon die Wege —

(Trommeln.)

Sturm? Ja wahrlich!
Hörſt du die Trommeln, die Trompeten ſchallen?

Bianca.

(greift haſtig nach Schild und Lanze)

Sie rufen! — Laß uns ſiegen oder fallen!

Della Porta.

(zieht ſein Schwerdt)

Ihn ſuch' ich auf! Hinſtrömen ſoll ſein Blut!
Dir Bianca gilt's! Ich fühle Löwenmuth!

(ſtürzt ab.)

Bianca.

(nacheilend)

Halt ein Battiſta! halt! ich folge dir!

(Der Vorhang fällt.)

(Die Muſik ſchließt ſich an das Sturmgetöſe an.)

# Zweyter Aufzug.

Lager des Ezelino.

Im Vordergrunde ein ganz offenes Zelt. Rechts ein erhobener Sitz des Feldherrn. Außer dem Zelte in der Mitte des Hintergrundes ein mit Fahnen und Schildern ausgezierter Kriegeswagen. Wurfmaschinen unordentlich unter einander gerückt. Perspectiv des Lagers. — Unter den letzten rauschenden Takten der Symphonie erhebt sich der Vorhang. Das Kriegsvolk stürmt mit den Maschinen im Hintergrunde vor. Grimaldi und Gonsalvo stürzen vom Vordergrunde ihnen entgegen.

## Erster Auftritt.

Grimaldi. Gonsalvo. Hauptmann. Kriegsvolk.

Kriegsvolk.

Entsetzlich Unglück! Grauenvoller Tag!

Grimaldi.

Zurück! Zurück! Kommt ihr von Sinnen? — Sprecht
Was soll der Wurfmaschinen schwere Last

Hier in des Lagers Mitte? Wollt ihr etwa
Des Feldherrn Zelt belagern? — Steht nicht da,
Als wäret ihr geſchlagen.

Hauptmann.

Ja, wir ſind's!
Ein mörderiſcher Ausfall —

Grimaldi.

Hq der Schande!
Mir nach die Schmach in Feindesblut zu löſchen.

Hauptmann.

Zu ſpät Grimaldi. Alles iſt verloren.
Schon zog der Feind ſich in die Stadt zurück.

Grimaldi.

So ſtürmt!

Hauptmann.

Ihr macht mich lachen. Was ihr dort
An halbzerbrochenem Geſchütz erblickt,
Iſt unſer ganzer Reichthum. Stürmet dann!

Grimaldi.

Weh euch! Wie grimmig wird der Feldherr wüthen!

Hauptmann.

Sagt ihm, er ſoll uns danken, daß wir noch
Den kleinen Reſt der Feinde Macht entriſſen.

Grimaldi.

Nicht von der Stelle! Bleibt! Halt, ſag' ich euch!
Tragt ihr die Schuld, ſo tragt auch ſeinen Zorn.

Hauptmann.

Ich wollt', er ſchlüg mich todt, ſo hätt's ein Ende;
Viel lieber in der Hölle, als bei euch.

Grimaldi.

Harrt ſeiner Ankunft auf dem Wachraum dort.

## Zweyter Auftritt.

Grimaldi. Gonſalvo.

Gonſalvo.

Weh mir, daß ich in dieſem Augenblick
Die Unglücksbothſchaft ihm verkünden ſoll!

Grimaldi.

Bald wird er nah'n. Ihr zieht euch ſchnell zurück.
Bereiten will ich ihn. Man wird euch rufen,
Wenn's räthlich iſt. Und dann ſo wie ich winke,
Entfernt ihr euch ſogleich.

Gonſalvo.

Befürchtet ihr,
Daß ſeine Heftigkeit es mir entgelte?

Grimaldi.

Für ſeine Wuth iſt Heftigkeit kein Nahme.

Gonſalvo.

Und ihr vermögt es bey ihm auszuhalten?
So mancher Fürſt buhlt lang' um euern Arm;
Ihr habt die Wahl, und bleibt ihm doch getreu.

Grimaldi.

Jetzt iſt's nicht Zeit den Helden zu verlaſſen,

Da ihn die Welt, sein Glück, und Gott verläßt.
Jetzt muß ich bleiben. Wünscht ich gleich Gonsalvo,
Ich hätt' ihn nie geseh'n . . . In blüh'nder Jugend
Ward ich durch Ruhmbegier zu ihm gelockt.
Welch Loos hat damahls meine Phantasie
Sich an des Helden Seite ausgemahlt!
Als ich nun sein war, dachte nicht der Jüngling
Hoch über Menschenhäupter aufzufliegen,
Der Sonn' entgegen, diesem Adler nach!
Wo blieb der Freund, mir warnend zuzurufen:
»Ein Thor der dem Gewalt'gen sich verbindet,
»Als freyer Mann mit ihm zu herrschen wähnt,
»Mitherrscher will er nicht, will Sklaven nur!
»Eh du's noch ahnest, hat er dich gefaßt,
»Verwickelt schlau in tausendfachen Banden,
»Im Netz des falschen Wohlthuns, des Vertrau'ns
»Dich unvermerkt mit jedem Tage fester:
»Daß, hättest du auch zu entrinnen Lust,
»Dir jede Kraft, und auch der Muth versagt,
»Du knirschend dann dich selbst als Sklave fühlst.«

Gonsalvo.

Wenn er als Mann, wie einst als Jüngling dächte,
Wir würden freyer seine Ketten tragen.

Grimaldi.

Darum gerade fühl' ich mich so elend.
Daß Menschen fallen, ist gemein. Doch daß
Er fiel, ist schrecklich. Mit ihm sinkt zugleich
Der Glaub' an Menschenwerth. Ha welch ein Mann!

Wer ſtand, wie er, hoch über ſeiner Zeit
Ein Heros alter Fabel — wirklich da?
Im kühnen Fluge ſchöpfriſcher Gedanken
Voreilend künftigen Jahrhunderten;
Im Bilde ſchnell und voll und warm umfaſſend,
Was bey der Lampe nächtlich düſterm Schimmer
Des Weiſen Angſtſchweiß doch nie ganz ergründet:
Der Menſchenbildung tiefeſtes Geheimniß;
Des Bürgerſinns, des Heldenmuths Entflammung;
Was Staat und Kirche mit dem Menſchen ſoll;
Des Papſtes Schranken, und des Kaiſers Recht;
Und gegen jedes Unterdrückers Joch
Durch feſten Bund Italien geſichert; —
Klar ſtand's lebendig da vor ſeinem Geiſt.
Und er nun auch, gerüſtet mit der Kraft,
Was er gedacht, ſchnell außer ſich in's Leben
Hervorgerufen, tiefgeſunkne Völker
Zur alten Würde ſiegend zu erheben.
Es war, iſt ſchon vorbey. Ihn ſieht man nun
Vom Opferdampf der Schmeicheley betäubt
Wie die Titanen den Olymp erſtürmen;
Im Rauſche eigener Vergötterung
Zum Sturze hin auf ſteiler Höhe ſchwindeln;
Und dieſes Herz, ſo glühend einſt und voll,
Haßt nun die Menſchen, und verachtet ſie.
Man ſollte weinen! Darum ſtill davon!
Wohl könnt' ich Satan neue Qualen lehren.
Laßt nur vom Paradies Verdammte träumen,

Sie fühlen dann die Hölle doppelt heiß.

Ezelino.

(außer der Scene)

Ha niedrig Volk! Ihr wagt's und nennt euch Krieger?

Grimaldi.

Hörst du ihn rasen? Fort, o fort Gonsalvo!

## Dritter Auftritt.

Ezelino. Hauptmann. Kriegsvolk. Grimaldi.

Ezelino.

Ja dacht' ich's nicht? Hier stehen sie die Helden!
Gebt acht, daß man euch in des Lagers Mitte
Die Wurfmaschinen nicht verbrenne. Schön!
Vortrefflich! O ihr stellt euch fest und sicher.
Und haltet aus, bis dann der Feind sich zeigt.

Hauptmann.

Man war nicht müßig Herr. — Ihr sahtja selbst
Wie eifrig alle Wurfmaschinen spielten.

Ezelino.

Ja wohl! Sie spielten! Doch nicht spielen, donnern
Sie sollen donnern, daß rings die Erde bebt,
Daß sonst kein andrer Laut vernehmlich wird,
So donnern Tag und Nacht. Es muß die Luft
Sich von der Steine Wurf verdunkeln,
Los muß die Hölle seyn, dann sieht man Ernst.

So war's in Mayland unter Barbaroſſa.
Da fühlte ſich ein Männerherz noch wohl;
Da war noch Kraft und Mark in Männerarmen.

Hauptmann.

Was recht iſt, thun wir auch im Sturm und Kampf,
Doch gegen Feuer helf' uns Gott! Der Brand
Setzt um ein volles Monat uns zurück.

Ezelino.

Wahnſinn ergreift mich! — Wie, ein Monat noch?
In einer Woche muß Baſſano fallen.
Man höre doch! Warum nicht gar ein Jahr?
Zuckt nicht die Achſeln! Denkt an euren Kopf!
Ja freylich, wenn das Volk ſo träg ſich hebt,
Und reget — Nun! — ich will den Sporn ihm geben!
Ihr kennet mich! Kein Widerſpruch! Ein Monat?
Da wollt' ich Satans Höllenburg erobern.
Fort ſag' ich! Steine ſchleppet näher! — Friſch!
Füllt einen Theil des Grabens hurtig aus,
Sonſt ſtürz' ich euch, ihr Memmen, ſelbſt hinab,
Und ſetz' die Leitern an auf euern Leichen!

(Hauptmann und Kriegsvolk ab.)

## Vierter Auftritt.

Ezelino. Grimaldi.

Ezelino.

(unruhig auf- und abgehend)

Grimaldi!

Grimaldi.

Herr!

Ezelino.

Ich bin beſiegt Grimaldi!

Grimaldi.

Verehrt den Wink, den euch der Himmel gibt.
Nicht ſollt ihr eure Kräfte hier verzehren;
Nicht eurer Feinde weitzerſtreuter Zahl,
Die einzeln euer Wink darniederſchlägt,
Vergönnen, ihre Waffen zu verſammeln.
Sonſt möchte wohl des Stroms vereinte Kraft
Noch eures Heeres ſtarken Damm durchbrechen!
Den Norden rufet Rom zum Kreuzzug auf;
Im Rücken bleibet Azzo nimmer müßig. —
Hebt euch empor, zeigt ihnen jetzt die Stirne,
Zerſtört in ſeiner Kindheit ihren Bund!

Ezelino.

Hab' ich zum Kriegsrath Weiſer dich berufen?
Baſſano will ich!

Grimaldi.

Bleibt es euch doch ſüßer!
Beſiegt erſt euren Feind, dann kehrt zurück.

Ezelino.

Erſt wird Baſſano mein! — Sey unbeſorgt;
Auch dieſen Azzo ſoll die Reihe treffen.

Grimaldi.

Das Ungewiſſe ſucht ihr mit Gefahr;
Dort iſt der Sieg euch nöthig und gewiß!

Ezelino.

So ſeyd ihr Menſchen, ja, ſo ſeyd ihr alle!
Ihr ſprecht vom Glück, wenn nur das Nächſte,
Beſte
Euch Bettlern in die Arme fällt. — Ich haſſe
Den Sklavenſinn, der ſo genügſam iſt.
Das Heiligſte, was ihr mit Inbrunſt faſſet,
Weht jeder Hauch aus euren Armen weg.
Mit Götterkraft muß man umſchlungen halten,
Was man mit Götterluſt genießen will:
Im Kampf, gewaltſam, ſchwingt ſich auf das Leben!
Da wähnt ein Thor, er lebe, wenn er nur
Den feigenblößten Rücken, kraftlos, willig
Dem Zug des Lebensſtromes überläßt;
Wenn gleich die Fluth ihn wie die leere Tonne
Ein bloßes Spielwerk auf und nieder ſchleudert.
Nicht alſo! — Will die Fluth mich nordwärts treiben,
Und ſtrebt mein Sinn nach Süden; ſoll mir auch
Die feſte Bruſt im wilden Wogenſtrudel
Ankämpfen, trotzen, ſiegen, überwinden,
Sich Bahn nach Süden brechen, — und bey Gott!
Das Land, was ich dann faſſe, das bleibt mein!

Grimaldi.

Hat euch der Strudel nicht zuvor verſchlungen,
Ihr ſetzet alles auf gewagtes Spiel.
Iſt der Gewinn wohl auch des Wagens werth?

Ezelino.

O ja, bey Gott, er iſt's!

Grimaldi.

Er iſt ein Weib!

Ezelino.

Du ſprichſt ſehr kühn, faſt möcht ich ſagen frech.
Nicht immer werd' ich's dulden.

Grimaldi.

Laßt mich zieh'n.

Ezelino.

Du haſt mich ausgehohlt, ſo meyneſt du,
Und triumphirſt! — Du überkluger Mann,
Wollt' ich's verhehlen? Nein, die ganze Welt
Mag's wiſſen. Ihr Gerede kümmert auch
Den Ezelino. — Bianca iſt ein Weib,
Das ihr Geſchlecht zur Götterwürde hebt.
Mein muß ſie werden! Jetzt noch mehr als jemahls.
Ich bin beſiegt, durch ſie beſiegt!

Grimaldi.

Daß ſelbſt
Ein Held der weichen Liebe unterliegt!

Ezelino.

Nicht alſo meint' ich's. — Wiſſe dann Grimaldi,
Daß ihr den kurzen Sieg Baſſano dankt.

Und so geschah's! — Wie ich nachher gehört,
Schwamm sie, die Heldinn, mit der tapfern Schaar
Schnell durch der Brenta wilderboßten Strudel,
Auf einem Roß den Wogen sich vertrauend:
Denn ihr gehorcht auch selbst das Element.
Und wie mir nun im Lärm und Braus des Sturms
Hochauf das Herz schlägt vor Begier und Lust;
Schon auf die Mauern mich zu schwingen denke;
Schon aufzupflanzen selbst mein Erbpanier:
Tönt uns ein Schlachtruf feindlich in dem Rücken; —
Sie war's, ja sie Grimaldi, ja sie selbst!
Auf Sturmesflügeln flog die Heldenfrau,
Mit weh'ndem Haar, und hochempörter Brust,
Vorhaltend ihren Schild, die Lanz' im Schwunge,
Wie Pallas schön und furchtbar anzuschaun.
So ewig in Entzückung anzustarren
Den Blitz der Augen, ihrer Locken Nacht,
Des Götterbildes tausendfache Wendung,
Der Haltung Majestät — so ewig, ewig! —
Wohl wär' es Himmelsluft. — Kaum wirst du's glauben,
Weß sich dieß Weib erkühnte. — Doch ist's so.
Sie wagt's und stürmt im Flug grad auf mich ein,
Grad ein auf mich! Mit Wort und That verwegen
Den Ezelino fordernd zu dem Kampf,
Mich selbst — dieß Weib! — Erstaunt, entzückt, verloren,
Und sie zu retten nur zu viel bedacht,

Rief ich die meinen von den Gräben weg,
Die Schaaren zu dem Rückzug seitwärts schwenkend.
Doch sie — verwegne, allzukühne That! —
Erfaßt den Augenblick; mit sichrer Hand
Wirft sie den Pechkranz in die Kriegsmaschinen,
Hohnsprechend! — Ihr eröffnet sich das Thor;
Sie aber bleibt, zieht nicht zur Stadt hinein,
Hält aus im Lanzenregen, Sturm und Drang:
Bis auf der Rauch in schwarzen Wolken dampft,
Bis auf der Brand in hellen Flammen zischt. —
Ich stand besiegt und — durch ein Weib besiegt.

Grimaldi.

Die kühne, große, heldenmäß'ge Frau!

Ezelino.

Und nun Grimaldi? Wird es dir nicht klar?
Für Ezelino schuf der weise Himmel
Zur Gattin Bianca. Unter Millionen
Ihm dieses große Weib. Sie, die Gewalt'ge,
Muß den Gewalt'gern staunend in mir finden;
An meiner Brust mit Lust und Schmerz erfahren:
Sie sey doch nur ein Weib! Was soll die Männinn
An jenes Mannweibs Seite? — Unvernünftig
Mir trotzend schloß das Schicksal diesen Bund;
Und ich zerreiß ihn! folge was da will!

(geht auf und ab, und bleibt dann vor Grimaldi stehen.)

Grimaldi! munter. — Sieh — uns kehrt vielleicht
Die frohe Zeit der Jugend dann zurück.
Ich suchte lange Menschen. — Oft getäuscht

Hat

Hat endlich doch Erfahrung mich belehrt:
Der Sklave nur, der mir zu Füßen kriecht,
Der nur ſey mein. — Noch ein Verſuch Grimaldi!
Schlecht ſchafft den Mann die Zeit, ſo ſey's ein Weib,
In deren Bruſt mein Leben widertönt;
So ſey es Bianca! — Keinen Widerſpruch!

Grimaldi.

Iſt ſie ſo löwenkühn, als ihr ſie rühmt:
So weiſ't ſie wohl — vergebt das offne Wort —
Auch eure kühne Liebe ſtandhaft ab.
Ja ſey er auch beſiegt, ja ſey er todt:
Sie trägt im Herzen Della Porta's Bild,
Und reichet keinem Andern ihre Hand.

Ezelino.

Zwar iſt ſie groß; doch bleibet ſie ein Weib.

Grimaldi.

An Innigkeit und Eigenſinn der Liebe.

Ezelino.

Du reizeſt mich. Das laſſe. Albernheit!
Iſt ſie ein Marmorbild? — Und wäre ſie's!
Auch die Natur, in deren tauſend Adern
Ein wirbelnd Leben zuckt und gährt und brauſ't,
Lag leblos einſt ein todter Klumpen da.
Jetzt drückte ſie der Weltgeiſt an ſein Herz,
Gewaltſam, feurig, innig, liebevoll:
Bald hob ſie lebend ſich in ſeinen Armen.
Laß meines Herzens heiße Gluth nur erſt
In Bianca's Heldenbruſt hinüberwallen,

Dann iſt's der gleiche Brand, der uns verzehrt.

Grimaldi.

Bei Ruhe nur gedeiht der Ehe Glück!
Beſieget eure Feinde; ſchließet dann den Bund.

Ezelino.

Das Leben iſt ein Strom. Des Unraths viel,
Des Edlen wenig ſchwimmt auf ſeinen Fluthen.
Wie's dir nur nahe kommt, ſo halt es feſt;
Schwimmt's dir vorüber, ſiehſt du's nimmer wieder.

Grimaldi.

Vergißt der Schwimmer ſich, ſo ſinkt er ſelbſt.

Ezelino.

Ja wohl, wenn ſchnell Beſinnung ihn verläßt.

Grimaldi.

Auch dann, wenn ſich der Sturm zu mächtig hebt.

Ezelino.

Dann war die Kraft dem Sturme nicht gewachſen.

Grimaldi.

In dieſer Lage, fürcht' ich, ſeyd ihr nun.

Ezelino.

Verwegner! Ha, du ſprichſt dich um den Kopf!
Wer giebt dir Recht aus dieſem hohen Ton
Mit mir zu reden? —

Grimaldi.

Euer Unglück, Herr.
Ich darf euch ſchonend länger nicht verhehlen:
Ein Bothe kam von Anſediſio.

O ſeyd gefaßt nun eine Schreckensbothſchaft
Aus ſeinem Mund' zu hören.

Ezelino.

Welcher Umtrieb!
Statt viel zu ſchwätzen führt ihn her.

Grimaldi.

(ruft in ein Zelt.)

Nun kommt!

## Fünfter Auftritt.

Ezelino. Gonſalvo. Grimaldi.

(Gonſalvo wirft ſich zu Ezelino's Füßen.)

Ezelino.

(zu Grimaldi.)

Wer iſt der Wurm?

Grimaldi.

Gonſalvo von Trident.

Ezelino.

Steht auf!

Gonſalvo.

Nicht eher Herr, als ihr gelobt,
Nie rächend an dem Bothen zu vergelten,
Was er auch Böſes euch verkünden mag.
Erbarmt euch meiner Kinder!

Ezelino.

Laßt mich los!
Auf ſag' ich euch! ſteht auf! Und bin ich furchtbar,

An ſeine Stärke mahnt den Löwen nicht.

(geht auf die andere Seite zu Grimaldi.)

Wie dieſer Wicht nun bebt! Wahr bleibt's Grimaldi:
Ein feiges niederträchtiges Geſchlecht
Gebar die Zeit. — Das ſchmeichelt, leckt und kriecht! —
Ich frage dich, was will mit Ezelino
Das blinde Schickſal unter ſolchen Menſchen?

Grimaldi.

Daß ihr ſie hebt, empor zur eignen Höhe,
Ward ihr mit Weisheit unter ſie geſtellt.

Ezelino.

Ha Träumer! So verſuch's! Sie wären's werth!
Gebiß und Zaum gehört für ſie! Dazu
Sind ſie geſchaffen. Beſſer ſie verderben,
Und machen edleren Geſchlechtern Platz. —
Es wird erfüllt, was meiner hohen Mutter
Ein finſtrer Geiſt im Traum gedeutet hat:
Ich würd' erſcheinen als ein Todesengel,
Verderblich dem verworfenen Geſchlecht.

Grimaldi.

Ihr ſchafft euch einen traurigen Beruf.

Ezelino.

Nein, mit Gewalt wird er mir aufgedrungen.

(zu Gonſalvo.)

Haſt du dir Athem nun gewonnen, ſprich:
Was bringſt du mir von Anſediſio?

Gonſalvo.

Er wirft in mir ſich flehend euch zu Füßen.

Ihr ſollt ihn nicht verdammen, eh' er ſelbſt
Vor euch ſich zu vertheidigen vermochte.
Er mußte Padua verlaſſen.

Ezelino.

Padua?
Verlaſſen ſagſt du? Doch warum?

Gonſalvo.

Von auſſen
Beſtürmte rings die Übermacht uns ſehr,
Von innen hat der Bürger ſich empört;
Geſprengt mit Jubel aller Kerker Thore;
Die zehentauſend, die ihr dort ſeit Jahren
Verſchließt, bewaffnet. — Da erheiſchte Klugheit
Sich eilig mit dem Schwerdte durchzuſchlagen.

Ezelino.

Die zehentauſend ſollen ſterben, alle!
Die Bürger alle ſollen ſterben, ſterben!
Laßt mich nur kommen! Ha die Stadt, zerſtört,
Geſchleift, in Rauch und Flammen praſſelnd,
Soll meiner Rache leuchtend Denkmahl werden!
Man kennt, wie's ſcheint, den Ezelino nicht.
Nun weiter. Rief doch Anſediſio
Sogleich Palevicino den getreuen,
Und Boſo von Dovara aus Vicenza?

Gonſalvo.

Selbſt zog er nach Vicenza.

Ezelino.

Ungeſchickt!

Gonſalvo.

Doch wie er kam, da waren beyde ſchon
Mit ihren Heeren eilig aufgebrochen.

Ezelino.

Wohin?

Gonſalvo.

Nach Eſte über Albeton
Selbſt eure Feinde nun.

Ezelino.

Unmöglich! Boſo!
Palevicino! Ha! Auf die ich baute,
Wie auf mich ſelbſt. Die jedes Sieges Frucht,
Die jeden Ruhm mit mir getheilet! — Sie
Verräther, Sie nun meine Feinde! Recht!
Ich ſoll die Welt aus voller Seele haſſen!
O Hölle! lehre du mich Menſchen kennen;
Denn Teufel nur erkennen wieder Teufel! —
Wo ſtellte Anſediſio ſich auf?

Gonſalvo.

Dem Feind zuvorzukommen, hat er ſelbſt
Vicenza ſchnell beſetzt.

Ezelino.

Tod und Verderben!
Da wird er eingeſchloſſen.

Gonſalvo.

Ihr ſprecht wahr!
Mit ſiebentauſend Mann hält Azzo nun
Von Eſte rings die Stadt umlagert;

Die, wenn ihr Herr nicht zum Entſatze naht,
Mit grauſer Hungersnoth bald kämpfen wird.
Ich ſelbſt entrann mit Müh' in finſtrer Nacht
Des Feindes dichtgeſchloſſner Wachenkette.
Nach Norden eilt' ich in's Gebirge fort;
Da ſah ich —

Ezelino.

Was Verfluchter?

Gonſalvo.

Neue Heere!
Dort wälzt der Cimbrer rauhe Rieſenſchar
Vom Hochgebirge dem Leſſiniſchen
Wie ein Gewitter ſich nach Schio hin.
Denn dort verſammelt eifrig der Legat
Das Heer der Kreuzesbrüder gegen euch.
Mit dem Gebet, das in die Wolken dringt,
Hallt wilder Fluch auf gegen Ezelino.
Unwillig harrt des Aufbruchs ſchon das Heer,
Nur noch ein Tag, ſo ſtehen ſie vor euch.

Ezelino.

Wie ſtark?

Gonſalvo.

Wohl zwanzigtauſend.

Grimaldi.

Gegen zwey.

Ezelino.

(faßt ſich.)

So bleibt Baſſano meine letzte Zuflucht —

Ich hatte Recht Grimaldi — fallen ſoll's!
Ja heute noch! Denn morgen wär's zu ſpät.

Grimaldi.

Verbrannt iſt das Geſchütz, das Heer geſchmolzen;
Und heute ſoll Baſſano übergehn?

Ezelino.

Das Wie zu finden, kümmre mich allein.

Grimaldi.

Geſetzt auch es gelänge! Edler Herr!
Ich wage meinen Kopf und ſpreche Wahrheit.
Ein Wagniß bleibt's Baſſano zu beſetzen.
Noch wähnt die Stadt uns ſtärker als wir ſind.
Wenn ſie ſodann ſich überlegen ſieht,
Wie fürcht' ich, daß der Fall von Padua
Sich wiederhohle, wir den offnen Feind vor uns
Den heimlichen bey uns zu dulden haben.

Ezelino.

Vergiß nicht, daß du Anſediſio
Mit Ezelino nicht vergleichen ſollſt.
Wir werden, hoff' ich, klüger ſeyn als er,
Auch mehr gefürchtet. Das ſey meine Sorge.

Grimaldi.

O möchte dieſer Vorſchlag euch gefallen!
Brecht auf mit Doppelmärſchen nach Vicenza.
Stürzt auf den Azzo. Anſediſio
Wird aus der Stadt dem Feind in Rücken fallen,
Sich Luft verſchaffen bis zu euch.

Ezelino.

Und dann?
Vergißt du des Legaten zahlreich Heer,
Das uns im ſchnellen Fluge folgen wird?

Grimaldi.

Ihr werft euch in Vicenza.

Ezelino.

Wo mir Hülfe
Weit ſpäter kommen kann, als hier, wo bleich
Die Hungersnoth bald durch die Straßen zieht.
Wie brächt' ich wohl uns Nahrung bis dorthin?
Es bleibt dabei. — Mein iſt ja noch Solagna,
Und Aſola, Maroſtico, Romano;
Baſſano's feſte Zinnen fehlen nur,
So iſt zum Schutze mir ein Kreis geſchloſſen;
Wo Noth und Zwietracht mit der Zeiten Lauf
Den regelloſen Haufen doch zerſtreut,
Und meiner Feinde Macht ſich brechen ſoll. —
Hier liegen wir allein mit Sicherheit;
Hier laßt uns bleiben! — Mag der Kreuzeszug
Uns Pſalmen heulend jahrelang beſchießen;
Wir harren aus. Zieht nur zum Römerzuge
Alfonſo von Kaſtilien herab,
Naht uns der Sieg und volle Rache wieder.

Gonſalvo.

Erſchreckt nicht Herr!

Ezelino.

Das ſag dir ſelbſt du Memme!

Gonsalvo.

Nicht Alfons, Richard von dem Pabst gerufen
Verdunkelt schon mit seinen Heeresscharen
Der hohen Alpen schneebedeckten Rücken.

Grimaldi.

O Gott!

Ezelino.

(dumpf)

Ich hätte Lust dich zu ermorden!

Grimaldi.

(tritt zu Gonsalvo)

Was weilest du noch hier? Geh fort Gonsalvo!
Du siehst, er ras't!

Ezelino.

(weiset Gonsalvo in ein Zelt)

Nicht hierhin, dort hinein!

## Sechster Auftritt.

Ezelino. Grimaldi.

Ezelino.

Betrügerisches Glück! So hättest du
Auch mir nur falsch gelächelt? Wohl ist's so!
Und hobst mich doch auf nimmermattem Fittig
Mit jedem Tage hoch und immer höher;
Und ließest schon Italiens Herrscherkrone
Wie ein Gestirn mir in die Augen blitzen,
So nah, als dürft' ich nach dem Götterpreise

Mit ſichrer Rechte nur gelaſſen langen.
Du launenhaftes buhleriſches Weib,
Meynſt du, ſchon auf des Glückes höchſtem Gipfel
Dürfſt du nun Halt mir rufen, und dich wenden,
Daß ich beſchämt zur Tiefe niederſänke? —
Du irrſt dich Glück! Du traſt auf einen Mann!
Nicht eingeſchlummert haſt du meine Kräfte.
Und wie du flieheſt, doch ereil' ich dich,
Und ſchlepp' dich höhnend nach im Falle ſelbſt.

Brimaldi.

Sprecht ihr vom Fallen, iſt euch Fall gewiß.

Ezelino.

(verwirrt lachend)

Ich falle nicht — doch wenn ich endlich fiele:
Gib Acht — des Böſen Plan wird doch verrückt.
Was iſt das Leben? — Eitel Nichts! Genuß!
Genuß iſt Leben! Nahet mir das Ende
Will ich drey Menſchenalter vorgenießen.
Betrogen iſt der ſchadenfrohe Tod!
Hin werf' ich ihm die taube Lebensſchale,
Voraus hab' ich den Kern mir ſchon gehohlt.
Drum friſch an's Werk, weil noch der Feind verweilt.
Wird heute nur noch mein Baſſano's Feſte;
Wird Bianca meine Gattin; — und ſie wird's! —
Zum Paradies ſoll mir die Feſte werden,
Noch manches Jahr! — Nicht ſchnell nehm' ich ein
Ende.
Und meiner letzten Tage letztes Streben

Soll noch ein Hochzeitsjubel schön beleben!

Grimaldi.

Habt ihr den Tod so nah vor euren Augen:
So möget ihr die Ewigkeit bedenken.

Ezelino.

Wer sprach vom Tode? — Wenn auch — Ja du nennst
Mich mit der Welt auch einen Sohn der Hölle? —
Und wäre sie mein künft'ger Aufenthalt,
Meynst du, ich würde mich entsetzen? — Nein!
Auch dort bleib' ich noch Ezelino, immer,
So lang' ich bin. — — Wie soll in schwarzen Klüften
Mir fürchterlich der Schlachtruf widerhallen!
Zum Kampfe ruf' ich, lustig, auf zum Kampf!
— Ich hab' ein ganzes Heer hinabgesandt,
Ein niedriges, ein knechtisches Gesindel! —
Schon stürmt's auf mich! — Was willst du Pöbel? fort!
Komm, Satan, komm! Dir will ich's, dir! Herbey!
Du hast mich grimmig knirschen oft gemacht,
Daß ein Gebild im bleichen Mondenschein
Mit seinen hohlen unverwandten Augen
Anschaut die Kraft dem stärksten Herkules.
Hier war der Kampf noch ungleich. Fassen kann
Der träge Leib die flücht'gen Geister nicht.
Doch selbst ein Geist will ich's mit Geistern wagen,
Ich will's, ich werd's, und freue mich darauf!

(Sinkt krampfhaft auf einen Sitz.)

Grimaldi.

Wie wird euch Herr? O wo gelangt ihr hin?

Ezelino.

Es iſt vorbey. Es hat mich übermannt.
Vergiß, was ich geſagt. Ich fürchte nichts.
Noch ſteh' ich meinen Feinden, kämpfe noch. —

(ſteht auf.)

Laß mir Berino kommen —

Grimaldi.

Erſt vor Kurzem
Hat er mit Todesangſt euch aufgeſucht.

Ezelino.

Dann ſah er Unheil in den Regionen.

Grimaldi.

Nun dießmahl ſprach der alte Träumer wahr.
Viel Unglück, mehr als euch noch je bedräute,
Wollt' er euch künden. — Denkt er weinte!

Ezelino.

Weinte?

Grimaldi.

Ein Zufall hat die Lügenkunſt bewährt.

Ezelino.

(äußer)

Wie kühn der Lape ſchwätzt! Es iſt gewiß,
Des Himmels Lichter deuten die Gefahr!

Grimaldi.

Wenn ihr Berino glaubt, ſo fleh ich euch
Bey dem allmächt'gen Gott, vertraut euch nicht

Baſſano's Bürgern an, zieht nach Vicenza! —

Ezelino.

(ermannt ſich)

Du irrſt Grimaldi. Jene Sterne dräuen;
Doch ſchrecken ſie mich nicht. Die bleiche Furcht
Hob meinen Blick zum Himmel nie empor.
Ich will Gefahr, ich ſuche ſie: das iſt's! —
Als vor Pavia mir der Unhold Mars
Tod und Verderben dräute blutroth winkend;
Tod und Verderben traf der Feinde Haupt,
Nicht mich! — Ich ſah's! Mars floh mit Wehgeheul;
Ein ſanfterer Stern erſchien. — Und ich erkannte:
Im Willen ruht das Siegel Salomo's.
Ein feſter Menſch, der will, allmächtig iſt er; —
Und zwingt mit ſeiner Kraft auch Himmelsmächte.

Grimaldi.

So handelt dann! Ich werd' euch nicht verlaſſen.

Ezelino.

Sieh da! Im Unglück doch ein ſeltnes Glück.
Ein treuer Freund! Laß dich es nicht gereuen.
Zwar ſtürmt's nun wild, doch keinem ſchlechten Schiffer
Haſt du dein ganzes Lebensheil vertraut.
Schon fühl' ich mich als Ezelino wieder!

(ruft.)

Heraus Gonſalvo, kommt heraus, heraus!

(Gonſalvo tritt auf.)

Verbergen ſollſt du dich, daß dein Geſicht

Geſchändet durch die Furcht mit Leichenbläſſe
Im Heere Niemand ſehe; Niemand höre
Von dir Verhaßten den geringſten Laut.
Sonſt auf der Folter ſollſt du's ſterbend büßen.
Du kenneſt mich! — Ich Ezelino halte Wort.

(Conſalvo ab.)

Und du Grimaldi —

Grimaldi.

Herr!

Ezelino.

Beſteig dein Roß,
Flieg nach Baſſano!

Grimaldi.

Ich?

Ezelino.

Als Herold, ja!

Grimaldi.

Und meine Bothſchaft?

Ezelino.

Künde Della Porta
Ich will ſogleich ihn ſprechen.

Grimaldi.

Doch worüber?

Ezelino.

Das hört er von mir ſelbſt.

Grimaldi.

An welchem Ort?

Ezelino.

Nun in Baſſano, oder hier, gleich viel!

Grimaldi.

Doch Herr —

Ezelino.

Kein Wort! Es dringt die Zeit. Bedenke:
Noch dieſen Tag muß ſich mein Schickſal wenden.
Als Sieger lebt ich, ſiegend will ich enden.

(Grimaldi und Ezelino auf verſchiedenen Seiten ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Dritter Aufzug.

Saal mit Hängeleuchtern erleuchtet. Vor den Fenstern gesperrte eiserne Balken.

## Erster Auftritt.

Marcino. Della Porta.

Marcino.

Ihr laßt ihn ein? Das hätt' ich nie gerathen.

Della Porta.

(umhergehend und abgebend.)

Es iſt geſchehn, Marcino, iſt geſchehn.

Marcino.

Wann kommt er?

Della Porta.

Jetzt, ſogleich!

Marcino.

Will er nun Frieden?

Della Porta.

Es iſt nicht glaublich.

Marcino.

Doch was wollt' er ſonſt?

Della Porta.

Was ich nicht denken will, doch denken muß! —
Er soll's nicht wagen! wenn er's dennoch wagte?
Nur zu, nur zu! Erfülle ganz dein Maß!

Marcino.

Jetzt nahet die Entscheidung.

Della Porta.

Wie er kommt,
Verschließt ihr hinter ihm das Thor der Burg.

Marcino.

Ganz recht.

Della Porta.

Zweyhundert auserles'ne Männer
Berufest du zur Wache in den Burgraum.
Du stehst bereit auf jeden meiner Winke.

Marcino.

Seyd unbesorgt.

Della Porta.

Kein Ehrenmann erscheint,
Der Mörder meines Glückes, meiner Ehre,
Das fordert Vorsicht. — Auf den Warten laßt
Die Späher schnell verdoppeln. Schleunig sollen
Sie jede feindliche Bewegung melden.
Noch ein's Marcino. — Zum verborgnen Gange
Stell hochvertraute Leute; in die Nähe
Hinlänglich Mannschaft, die beym ersten Rufe
Den Überfall durch Gegenwehr vereiteln.
Vielleicht, daß sie auch diesen Ausgang fanden.

Ich unſern letzten.

Marcino.

Nein. Ging ich doch heute
Durch dieſen Gang zu meinem Eremiten.
Bisher hat ſich von Ezelino's Kriegern
In dieſe Waldung noch kein Mann verloren.
Der Alte wollt' euch eine Stärkung ſenden;
Ich nahm's nicht an. Er leidet ſelbſt ſchon Mangel.

Della Porta.

Und kam kein Bothe noch zu ihm zurück? —
Von allen, die wir ſandten, auch nicht einer?

Marcino.

Es ſey nicht möglich, ſagt der Bruder Klausner,
Denn ringsum halten ſie den Wald umzingelt;
Allein der innre Forſt iſt unbeſetzt.
Sie fürchten ihre Kräfte zu zerſtreuen.

Della Porta.

Nun Gott ſey Dank! Bleibt nur der Wald uns offen.
Beſorge nun, was ich befahl, Marcino. —

Marcino.

Darf er mit Waffen und mit Mannſchaft kommen?

Della Porta.

Selbſt hat er ſich erklärt, ſich dem zu fügen,
Was Kriegesſitte heiſcht.

Marcino.

Er waget viel!
Ihn drückt die Doppelacht und Kirchenbann.
Sein Haupt iſt vogelfrey — Und wagt den Gang!

Della Porta.

Wohl nicht zu jedem, doch zu Della Porta.
Ich hab' ihm ſicheres Geleit verſprochen,
Was wundert's dich, daß er ſich ſicher hält?—
Er irrt ſich nicht.

Marcino.

In euch?

(ſchüttelt ihm die Hand.)

Nein wahrlich nicht!

(ab.)

## Zweyter Auftritt.

Bianca. Della Porta.

Della Porta.

(tritt ihr entgegen.)

Weißt du ſchon Bianca?

Bianca.

Alles.

Della Porta.

Bianca, wie?
Du weißt, daß Ezelino hier erſcheint,
Und biſt ſo ruhig?

Bianca.

Was ſteht zu befürchten?

Della Porta.

Mir ſchwillt von bangen Ahnungen die Bruſt;
Er kommt! Warum? Was will er? kann er wollen?

Bianca.

Was sollten wir im Sinnen uns verwirren,
Wohin nun Ezelinos Ankunft zielt?
Das giebt nur unserm Handeln Festigkeit,
Ist's unserm Geiste klar, was wir zu opfern,
Was festzuhalten Willens sind; was wir,
Wir wollen! — Und das ist uns klar!

Della Porta.

O Bianca!

Bianca.

So weiß ich mein Battista, weiß es sicher,
Daß ich dein Weib auf immer bleiben werde;
Daß keines Wüthrichs aufgehobner Dolch,
Daß keines Kerkers grauenvolle Nacht,
— Käm's einst dahin, noch trat der Fall nicht ein —
Mir diesen Willen beugen könne. — Möglich,
Daß Ezelino anders denke — möglich!
Doch ich bin meines Willens fest versichert,
Und darum ruhig, weil ich sicher bin.

Della Porta.

Kennst du die feine Arglist des Tyrannen?
Sie ist erfinderisch! Bassanos Rettung
Hat sie mit unserer Trennung schlau verknüpft.

Bianca.

Und du bist Podesta! Und möchtest gern
Bassanos Rettung alles, alles opfern?
Dein Höchstes selbst, dein Liebstes! doch empört
Sich dein Gemüth in allen seinen Tiefen.

Und du vermagſt es nicht, mich aufzugeben?
Sah ich dir nun, du edler Mann, in's Herz? —
Ich löſe dir auch dieſen Widerſpruch.
Was dein gehört, und wär' es ſelbſt das Leben,
Haſt du das Recht Baſſano aufzuopfern;
Doch meine Hand, mein Herz und meine Liebe,
Kannſt du ja nicht verſchenken, nur ich ſelbſt.

Della Porta.

Das iſt's, wovor ich bebe, Bianca! das!
Ha, wenn ich fiele, dich zurück nun ließe;
— Wohl kenn' ich dein Gefühl und deine Größe —
Baſſano vor Zerſtörung, ſeine Bürger
Vor Sklaverei zu retten: könnteſt du
Auch dieſes Opfer bringen.

Bianca.

Nimmermehr!
Ich weiß: das Weib hat Pflichten gegen ſich.
Die Hand allein dem Manne hinzureichen,
Dem ich mit Abſcheu doch das Herz verſagte!
Nie ſoll mich dieſe Niedrigkeit entweih'n.

Della Porta.

Du ruffſt in's Leben Bianca mich zurück.

Bianca.

So hebe dich zu deiner Größe wieder!
Darf ich dir's ſagen theuerſter Gemahl?
Sehr würd' es mich betrüben in der Kette
Der Tugenden, die mich mit dir verbindet,
Den Gleichſinn in dem Unglück zu vermiſſen,

Der vormahls mich so sehr an dir entzückte.
Wie? an der Liebe, die du für mich fühlst,
Sollt' er dahin nun schmelzen? Ach mein Freund,
Das schmerzt mich doppelt, weil du ohne mich
Um einen Vorzug reicher dich erhöhest.

(Trompetenstoß.)

Della Porta.

Er kommt!

(zu Marcino, der eintritt.)

Ist er's?

Marcino.

Er ist's!

Della Porta.

So führt ihn her.

Bianca.

Ich eile fort. Gott stärke dich Battista!

(ab.)

## Dritter Auftritt.

Della Porta. Ezelino.

(Nach einer Pause.)

Ezelino.

Nun dann!

Della Porta.

An euch ist's jetzt zu reden.

Ezelino.

Wahr! —

Ihr habt euch angebothen Della Porta,

Zum Löſepreiſe, für Baſſano's Bürger.

Della Porta.

Zum Löſepreiſe? Sind ſie ſchon gefangen?

Ezelino.

Was ſie nicht ſind, das können ſie bald werden.
Ich will um Worte hier mit euch nicht rechten.

Della Porta.

Zur Sache alſo! Sparet euch den Eingang.

Ezelino.

Ihr ſeyd mein Feind.

Della Porta.

Und bleib' es; ſeyd verſichert.

Ezelino.

Ihr habt Baſſano's leicht beweglich Volk
Schlau gegen mich empört und aufgeregt;
Beredet dann, die Thore mir zu ſchließen;
Habt bald durch falſche Hoffnung, bald durch Furcht
Zwey Monden durch den Pöbel angefeuert,
Die Schrecken der Belag'rung zu beſteh'n;
Und ſo Verwegner wagtet ihr's, und hieltet
Mich in dem Laufe meiner Siege auf.

Della Porta.

Gelang es? Wohl, ſo litt ich nicht umſonſt!

Ezelino.

Die kurze Freude ſollt ihr theuer zahlen.

Della Porta.

Im Tode noch ergötz' ich mich daran.

Ezelino.

Hätt' ich doch euren Antrag angenommen.
Wer könnte mich wohl tadeln, fiel's mir ein,
Als offner Feind den Todfeind zu verderben.
Vielleicht, daß nun schon auf Bassanos Zinnen,
Des kühnen Abenteurers freches Haupt,
Zum Schrecken der Empörer, prangen würde;
Vielleicht hätt' ich im finstern Burgverließe
Die Lebenszeit zur Reu' ihm noch gelassen.
Das wäre mir, so dacht' ich, freigestanden.

Della Porta.

Wie mir, ob ich nun euren Übermuth
Noch tragen, oder euch entfernen soll.

Ezelino.

Geduld! Geduld! Ich eile schon zur Frage.
Habt ihr vor dem Entschluß euch auszuliefern,
Wohl auch mein Recht und meinen Zorn erwogen?

Della Porta.

Was braucht es hier Erwägung? Jeder weiß:
Wer euch sich liefert, liefert sich der Hölle.

Ezelino.

Das hättet ihr gewußt, und dennoch —

Della Porta.

Dennoch!

Ezelino.

Dann wäret ihr wohl gar ein großer Mann?

Della Porta.

Nicht diesen Hohn!

Ezelino.

Nur bleibt der Fall noch möglich,
Daß ihr auf meine Großmuth bauen mochtet.

Della Porta.

Auf eure Großmuth?

Ezelino.

Zeigen wird sich's bald.
Habt ihr den Helden grauen Alterthums
Mit großer Seele rühmlich nachgeeifert;
Lag euch Bassanos Rettung so am Herzen,
Daß nichts dagegen euch das Leben galt:
Nun dann, so werdet ihr euch willig finden,
Bassano's Heil um mindern Preis zu kaufen.

Della Porta.

Und dieser mindre Preis?

Ezelino.

Ihr wißt ihn.

Della Porta.

Sprecht!
Legt alle Scham ab! Nennt mit frecher Stirne
Mir diesen Preis.

Ezelino.

Warum erhitzt ihr euch?
Mein nenn' ich Bianca! Stellt sie mir zurück!

Della Porta.

Dein sagst du? — Nein! — Mein ist sie, bleibt sie auch!
So lang noch Athem diese Brust belebet,

Ein Schwerdt in dieser Hand mir blitzet: — Mein!
Sie nennst du den geringern Preis? — Natürlich!
Wie solltest du des Engels Werth erkennen?
So muß dir's scheinen. — Wie der böse Geist,
Der ewig an die Himmelspforten pocht,
Und wüthend, racheschnaubend, unabläßlich
Der Sel'gen Wohnung zu bestürmen ringt:
Ihn spornet Neid und Wuth und niedre Rache,
Doch jenes Himmels Freuden kennt er nicht.
Ihn würde nicht das Paradies erfreuen;
Denn überall bringt er die Hölle mit! —
Einst hab' ich dich gehaßt; nun Ezelino,
Vernimm's und knusche: Nun, veracht' ich dich!

Ezelino.

Fragt erst, ob euer Urtheil mich wohl kümmert?
Sprecht kurz: erkennt ihr meine frühern Rechte,
Und gebt ihr endlich Bianca mir zurück?

Della Porta.

Nein sag' ich!

Ezelino.

Nun so höret della Porta!
Auch ich erkenn' euch nicht als ihren Gatten;
Zum Austrag bleibt uns einzig nur Gewalt.

Della Porta.

Wohlan! Gewalt entscheide zwischen uns!

Ezelino.

Entscheiden wird sie, doch euch zum Verderben!
So folge Sturm auf Sturm! So fließe Blut;

In Strömen fließ' es hin! Verſtrömt es nur,
Und ſchlachtet Opfer eurem Eigennutze!
Laßt wild den Brand durch alle Straßen wüthen!
Es häufe hoch und höher ſich der Schutt,
Bis er zuletzt, Empörer, euch begräbt!
Nicht ruhn und raſten werd' ich, bis Baſſano
Dem Wandrer ſchon aus weiter Ferne zeigt:
Wie Rach' an Feinden Ezelino übt!

Della Porta.

Noch ſteht Baſſano ſeht ihr. Schon zwey Monde
Beſtand es euer Waffen Übermacht.
Vor euer Donnern Poſaunenton
Fällt's wohl ein zweytes Jericho nicht hin.
O geht nach Hauſe! Baut Geſchütz euch wieder!
Man hat es euch verbrannt. Das wißt ihr! Eilet!
Daß unſer Retter, der doch nahen muß,
Die ſtolze Arbeit euch nicht unterbreche.

Ezelino.

Bedürft' es länger des Geſchützes? Doch —
Ihr ſeyd ja wohl allmächtig? — Wundermann!
Könnt ihr die Steine ſchnell in Brod verwandeln?
Weicht eurem hohlen Machtgebot die Seuche? —
Hier ſchwingt der Tod die Geuſe ohne mich.
Vergebt! Ich muß doch lachen! — Sonderbar
Sticht euer Trotz mit eurem Elend ab.

Della Porta.

So lache, Tatar, und entferne dich!

Ezelino.

Nun wohl! Ihr seyd durchschaut! Nie war's euch Ernst
Euch auszuliefern. Was ihr prahlen mög't:
Ihr bautet doch auf Ezelino's Großmuth.
Verschmäh'n würd' ich den Antrag, wo nicht gar
In Eile weg von diesen Mauern ziehn,
Um euch durch höhre Großmuth zu beschämen.
Möcht' ich nun dieses, oder jenes wählen,
Gleichviel: euch glänze blendend doch ein Schein
Von falscher Heiligkeit um euer Haupt. —
Sieh da, ich komme, reiße schnell die Larve
Euch feigem Prahler von dem Antlitz weg;
Und ganz erbärmlich steht ihr vor mir da!

Della Porta.

(fährt an's Schwert.)

Das fordert Blut!

Ezelino.

Nur zu! Was zögert ihr?
Stoßt mich den Waffenlosen schnell darnieder!
Verletzt das Völkerrecht, die Ritterſitte,
Sinkt zum gemeinen Mörder nun herab!

Della Porta.

Ha schweige!

Ezelino.

Reden will ich; vor der Welt
Brandmarken euch als Prahler!

Della Porta.

Wenn ich dir
Nicht vorher noch den Läſtermund verſchlöſſe!
Wie hochverdienſtlich iſt mit dir der Kampf!
Verflucht, geächtet iſt dein ſchuldig Haupt;
Des Bannes Brandmahl flammt auf deiner Stirne;
Italien harrt auf deinen Fall ſchon lange
Mit bangen ſehnſuchtsvollen Herzensſchlägen.

Ezelino.

Da möchtet ihr den hohen Preis gewinnen?

Della Porta.

Du, Mörder meines Glückes, meiner Ehre,
Die Ungeduld verzehrt, ſie tödtet mich
Auf dich zu ſtürzen, ſiegend dir den Stahl
In's ſchwarze trugerfüllte Herz zu ſenken!
O wollte Gott —

Ezelino.

Daß ihr im Kampf mich träfet?
Und habt bisher mich ſorgſam doch vermieden.

Della Porta.

Das lügſt du!

Ezelino.

Gebt mir Waffen iſt's nicht ſo.

Della Porta.

Ich faſſe dich beym Wort.

Ezelino.

Ein Schwerdt!

Della Porta.

Nicht hier.

Ezelino.

Warum?

Della Porta.

Für euren Mörder ſollt' ich gelten?

Ezelino.

Ruft Zeugen!

Della Porta.

Wohl. Doch nein, o nein! Nicht alſo!
Geheim muß Bianca dieſer Kampf noch bleiben.

Ezelino.

Die gute Ausflucht!

Della Porta.

Widerrufe!

Ezelino.

Gut! —
So kommt mit mir.

Della Porta.

Ich folge bald euch nach.

Ezelino.

Die Sicherheit?

Della Porta.

Geb' euch mein Ritterwort.

Ezelino.

Erwarten will ich, was es gelten mag.
Wann kommt ihr? Wann?

Della Porta.

Eh noch die Sonne ſinkt, —
Ruft euch mein Herold auf zum Todeskampf!

Ezelino.

Doch wohl gewiß?

Della Porta.

Vielleicht noch früher. Fort!

Ezelino.

Das muß ich euch noch Della Porta ſagen: —
Nur dieſes Kampfes wegen kam ich her.

Della Porta.

Ha Verfluchter!

Ezelino.

Denkt! — Ihr gabt das Ritterwort.

(ſchleunig ab.)

## Vierter Auftritt.

Della Porta. Marcino.

Della Porta.

Gut iſt's geſchehn, recht gut! Das ſchafft mir Ruhe!
Im Leben oder Tode, gilt gleichviel.
Marcino!

Marcino.

(tritt eilig auf.)

Podeſta, ich bebe noch.
Ich hört' euch Worte wechſelnd lange wüthen.

Della Porta.

Beleidigt hat er mich, beſchimpft, geläſtert;
Ein Rittersmann trägt ſolche Unbild nicht.

Marcino.

Ihr habt doch —

Della Porta.

Ja! Gefordert hab' ich ihn.
Mich traf ſein Hohn. Du ſiehſt: ich führ' ein Schwerdt!

Marcino.

Ein gutes! Führt's mit Gott! — Wie ging es her? —

Della Porta.

Er heiſchet Bianca für Baſſanos Freyheit.
Ich ſoll den Engel grauſam von mir ſtoßen;
Sie hin dem Unhold in die Arme liefern?
Umſonſt! Ich kann nicht, darf nicht! Ach mich ſpräche
Kein Prieſter los von dieſer Schuld. — Und doch —
Gern will ich meine Schwäche dir geſtehen.
Wenn ſich Baſſano länger nicht mehr hielte:
Nicht würd' ich wohl des Vorwurfs mich erwehren,
Es ſey durch mich gefallen. — Weiß ich doch,
Wie heute ſchon Binellis leiſer Anklang
Mir tödtlich durch die tiefſte Seele fuhr.
Darum Marcino endet ſich die Sache
Am beſten in der Waffen kurzem Spiel.
Vielleicht gewinn' ich, und mit mir Baſſano,
Italien und die tiefgebeugte Menſchheit,
Die mich zu ihrem Kämpfer ſegnend weiht.
Es iſt ein ernſter Gang auf Tod und Leben.

Mag er Baſſano zeugen: jedes Opfer
Das ich ihm bringen durfte, bracht' ich auch.

Marcino.

Doch wenn ihr fallt, was iſt dann Bianca's Loos?

Della Porta.

Kein ſchlimmres, als wenn ſpäter Ezelino
Eindringend uns in dieſen Mauern trifft,
Sie mit Gewalt mir von der Seite reißt.
Ich kenne ſie und mich, und darf nicht denken
Was dann geſchehen würde. — Nun Gottlob!
Auch dieſer Sorge macht der Gang mich frey.

Marcino.

Auf mich vertrauet, vielgeliebter Herr!
So lang ich leben werde, ſchütz' ich ſie.

Della Porta.

Was mir nun Gott beſtimmt, Sieg oder Tod,
Für Bianca's Sicherheit beſürcht' ich nichts. —
Und jetzt mein guter Alter, ja kein Wort
Entſchlüpfe deinem Munde. Die Zweyhundert
Die ſchon im Burgraum nun verſammelt weilen
Geleiten mich. Auch du Marcino wirſt
Für heute das Geleit mir nicht verſagen,
Ich weiß du liebeſt mich.

Marcino.

So wißt ihr Wahrheit.
Ihr war't als Kind, als Jüngling und als Mann
Der Inhalt meines täglichen Gebet's.
Wohl würd' ich gern von eurer Hand begraben.

Della Porta.

Ach Bianca kommt! Was ſag ich ihr? O Gott,
Noch dieſen Kampf! — Ruft Fongorelli her.

(Marcino ab.)

## Fünfter Auftritt.

Bianca. Della Porta.

Bianca.

Iſt er nun endlich fort? O mein Gemahl,
Zur Ewigkeit ward mir die Viertelſtunde.
Was ſprach der Wüthrich? — Ach nichts freudiges
Verkünden dieſe Mienen. Deine Bruſt
Arbeitet mühſam unter einer Laſt.
Und du vermeideſt ängſtlich meinen Blick?
Ein Unheil dräuet uns. Es iſt gewiß!

Della Porta.

Selbſt hat er deine Hand von mir gefordert.
Soll ich dir Läſterungen wiederhohlen,
Die wider mich im Grimme auszuſtoßen,
Sich ſeine Frechheit dann vermaß? Erlaube,
Daß ich ſie Dir aus Schonung noch verſchweige.

Bianca.

Die Schmähung eines Feindes haftet nicht.

Della Porta.

Doch — wenn der Gegner ungeſtraft ſie läßt.
Mir kocht das Blut, und nimmer hab' ich Ruhe,

Bis ich die Schmach als Mann gelöschet habe.
Es treibet mich hinaus —

Bianca.

Doch nicht zum Ausfall?

Della Porta.

Die Ehre heischt, sogleich auf ihn zu stürzen.

Bianca.

Bezwinge dich Battista! Hast du doch
Bassanos Wohl so vieles schon geopfert.
Gieb heitrer Überlegung wieder Raum!
Die Mannschaft ist vom Sturme noch erschöpft;
Bedarf der Ruhe! Denke wie sie schon
Von Tag zu Tage immer kleiner schmilzt.
So lange das Geschütz dem Feinde mangelt,
Ist ja die Stadt vor neuem Sturm gesichert.
Auf diesen heißt es klug die Kräfte sparen.
Erwäg' es wohl! Denn wahrlich wär' es Sünde
Jetzt zwecklos neue Kämpfe aufzusuchen.

Della Porta.

Nicht zwecklos! Nein bei Gott! der Kampf entscheidet!

Bianca.

Willst du schon jetzt das letzte wagen Freund?
Vorgreifen soll der Mensch dem Himmel nicht.
Verzweiflung jagte manchen in den Abgrund,
Dem auf verborgnen unbekannten Wegen
Der Himmel gnädig schon den Retter sandte.
Wie bitter ist's sodann sich sagen müssen:
Ich war es selbst, der diesen Weg erwählte,

Und liege nun gestürzt aus eigner Schuld!
Laß noch den Ausfall! Harre muthig aus!

Della Porta.

Nur Weiber harren, Männer fechten.

Bianca.

Della Porta!
Im Elend harren fordert immer Stärke;
Oft kämpft man auch verzweifelnd — nur aus Schwäche!

Della Porta.

Das sagst du mir? —

Bianca.

Du hast mich sehr gereizt. —
Vergieb! — Vielleicht wohl irr' ich — Anders fühlt
Ein Weib, und anders denkt ein Mann. — Gewiß!
Ganz andre Tugend hebt und ehrt den Mann,
Ganz andre schmückt und ziert ein edles Weib.
Darum vereint der Himmel die Geschlechter,
Daß aller Werth des Lebens sich vereine,
Zum schönsten Kranz der höchsten Menschlichkeit.
Und wie der Muth des Manns das Weib erhöht,
Lernt auch der Mann von einer Frau Geduld,
Wenn zwecklos sich der kühne Muth verirrt.

Della Porta.

Den Übermuth des Feindes schnell zu strafen,
Wenn er uns furchtsam wähnt, voll Muth's sich zeigen:
Nicht zwecklos scheint mir dieses Unternehmen.

Bianca.

Ich weiche deiner Einsicht, wenn sich gleich

Mein Herz mit leiſem Murren noch empört
So geh ich dann und waffne mich.

Della Porta.

Wozu?

Bianca.

Dich zu begleiten wirſt du mir nicht wehren?

Della Porta.

Du bleibſt Bianca.

Bianca.

Nimmermehr! Ich bitte!
Nie haſt du mir noch dieſen Troſt verſagt,
Willſt du denn heute alles mir verſagen?

Della Porta.

Ich muß.

Bianca.

Warum?

Della Porta.

O Bianca frage nicht!

Bianca.

Du machſt, daß ich erſchrecke. Welch Geheimniß
Verbirgſt du deiner Gattin treuem Blick?

Della Porta.

Nie ſollſt du dich mehr wagen. Weißt du nicht,
Wie Ezelino gierig nach dir lauert.
Wenn du? — O Gott! Unmöglich! Ja du bleibſt!

Bianca.

So iſt auch dieſer Jammer mir bereitet?
Soll ich entfernt von dir, dich in Gefahr,

Dich in der Feinde Handgemenge wiſſen?
Ich ſtand bisher, wo dir Gefahr erſchien,
Und minder furchtbar ſchien ſie mir ſodann.
Nun wird erhitzt ſich meine Phantaſie
Die Schreckensſcenen doppelt gräßlich mahlen.
Ein jeder Pfeil, er iſt auf dich gerichtet!
Ein jedes Schwerdt, es iſt auf dich gezückt!
Nur daß ich's denke, ſchnürt mir bange Ahnung
Das Herz im Buſen peinlich ſchon zuſammen.
Jetzt ſeh' ich dich vom Mörderſchlage fallen,
Dem ach mein Arm nicht ſchützend wehren konnte;
Mein Ohr erſchüttert ſchon dein Sterberöcheln.
Jetzt naht ein nächtlich düſtrer Trauerzug,
Und winkt mir ſtill zur heiligen Capelle;
Jetzt ſtellt man lautlos mir der Bebenden
Die blutbefleckte Leiche vor die Füſſe! —
O was für Stunden willſt du mir bereiten!

Della Porta.

Sangſt du wohl, Bianca, gar mein Sterbelied?
Wie Todesſchauer hat's mich angeweht.

Bianca.

O ſo verachte nicht die innre Warnung!

Della Porta.

Wann auch und wo mir meine Stunde ſchlägt;
Sie überraſche mich nicht unbereitet. —
Komm Fongorelli, wir erwarten dich.

## Sechster Auftritt.

Bianca. Della Porta. Fongorelli.

Della Porta.

Sieh dieſen Jüngling, Bianca, ſieh ihn an!
Er iſt nun meine Hoffnung. — Treu, geſchickt,
Voll guten Willen, voll Gefühl und Zartſinn:
So hab' ich ihn befunden. Marcino drückt
Sein Alter ſchon. Darum erwählt' ich ihn
Für dich, im ſchlimmſten Falle, zum Geleiter,
Ich wünſche ſehr, du mögeſt ihm vertraun. —
Nun laß uns ſehn, mein guter Fongorelli,
Ob du auch meinen Auftrag feſt behielteſt?
Umſtändlich ſage mir, was ich dich bat.

Fongorelli.

Wenn in die Macht des Feindes ihr geriethet;
Wenn ihr, was Gott verhüte, fallen würdet:
Sollt' ich bey'm Anbruch dann der nächſten Nacht
Die edle Frau auf ihrer Flucht begleiten.

Della Porta.

Auf welchem Weg' und wohin geht die Flucht?

Fongorelli.

Hier iſt der Schlüſſel zum verborg'nen Gange,
Der vom Verließ bis in die Waldklauſur
Des Eremiten führt. — Er iſt mein Kleinod! —
Dort lägen Kleider ſchon für uns bereitet,
Wie ſie leibeigne Forſtbewohner tragen.
Der Bruder hielte Pferde uns beſtellt,

Und noch dieſelbe Nacht gelangten wir
Zum Kloſter unſrer lieben Frau im Walde,
Woſelbſt ſich uns die Freyſtatt öffnen würde.

Della Porta.

Wohl, auch die Bothſchaft haſt du gut behalten?

Fongorelli.

Des Eids erinnern ſoll ich die Äbtiſſin,
Den ſie bey ihren Heiligen euch ſchwur;
Der Welt, ſelbſt ihren Schweſtern, eure Gattin
So lange Noth es heiſchet, zu verbergen,
Sie mütterlich zu pflegen und zu warten; —
Auch möcht' ſie eurer im Gebet gedenken.

Della Porta.

Und weiter nichts empfahl ich deinem Herzen?

Fongorelli.

Daß mir, ſo wahr auf Seligkeit ich hoffe,
Nie über Bianca's Flucht und Aufenthalt
Der unbedachten Lipp' ein Wort entſchlüpfe.
Selbſt dem Marcino dürft' ich eher nicht
Als nach der Rückkunft in's Geheimniß zieh'n.
— Treu nehm' ich das Geheimniß in mein Grab.

Della Porta.

So komm denn an mein Herz, du theurer Junge!
Ich will mit einer Gabe dich nicht kränken.
Nimm dieſen Kuß zum Lohne deiner Treue!
Wie du den Auftrag wohl behalten haſt:
Wirſt du gewiſſenhaft ihn auch vollziehn.

Fongorelli.

Wie hochbeglückt bin ich durch euer Zutraun!

Della Porta.

O Bianca — darf ich hoffen — wirst du fliehen?
Du hast mir's zugesagt. — Du winkst Gewährung?
Geh Fongorelli! — Sieh — wir sind beklemmt.
Laß uns allein! — Leb wohl, und denke meiner!

## Siebenter Auftritt.

Bianca. Della Porta.

(Bianca hat sich während voriger Scene niedergelassen, und sitzt mit abgewendetem und verhülltem Gesichte. Della Porta ringt unentschlossen mit sich selbst, dann stürzt er vom Gefühle überwältigt zu ihren Füßen.)

Della Porta.

O höre!

Bianca.

Freund, was ist dir? Mein Battista,
Was ist's das so gewaltsam in dir stürmt?
Wie glüht dein Mund! Wie deine Pulse klopfen!
O Gott, du weinst! Soll ich das Schrecklichste
Nun nicht vermuthen? Muß ich nicht? Weh mir!

Della Porta.

Ach zürnst du Bianca?

Bianca.

Ich, dir zürnen? Ich!

Della Porta.

Unwillen war in deinem Blick zu lesen.

Bianca.

Dann haſt du mich und meinen Schmerz verkannt.

Della Porta.

Du hätteſt Recht zu zürnen. Jetzt nur nicht,
Nur jetzt nicht. Laß mich nun ein ſüßes Wort,
Ein tröſtend Wort der Liebe noch vernehmen. —
O ich bedarf des Troſtes! Zürne nicht!

Bianca.

So öffne meiner Stimme auch dein Herz.
Ich liebe dich. — Am Tag', als du mein Retter
Aus Ezelino's Armen mich entriſſeſt;
Am Tag', an dem die Trauung uns verband,
Konnt' ich's nicht heißer, inniger bethenern,
Als ich entzückt es dir nun wiederhohle: —
»Ich liebe dich!«

Battiſta.

(umarmt ſie)

O Bianca!

(reißt ſich ſchnell los)

Gott! o Gott!
Warum doch gabſt du dieß Gefühl dem Menſchen,
Die ungemeßne Sehnſucht, die ihn ewig
Aus ſich heraus gewaltſam drängt und treibt;
Die immer ringt und ſtrebt, dem Nahverwandten
Mit heißer Liebeswuth ſich anzuklammern,
Als gält' es eines Bund's für Ewigkeit? —
An nichts doch feſſeln ſollte ſich der Menſch!
Heißt nicht ſein Leben Trennung? — Immer fort,

Und weiter fort treibt's ihn mit Blitzesschnelle
Hinweg, von allem, was er liebt, hinweg!
Kalt sollt' er seyn, kalt, wie der schnelle Strom,
Der ihn durch Blüthen-Paradiese reißt;
Und dann abstürzend in die Felskluft schleudert.

Bianca.

O du wirst fürchterlich!

Della Porta.

Ein schönes Leben
Dir zu bereiten sann ich. Fröhlich sollten
Die Stunden dich umgaukeln. Überfluß
Auf deinen Pfad das reiche Füllhorn leeren.
Und wenn du so, beglückend und beglückt,
Wie eine Göttin vor mir wandeln würdest:
Dacht' ich in deiner Seligkeit mich selig!
Es war ein schöner Traum. — Gefahr und Kampf,
Und Mangel: — siehe da die hohen Schätze,
Die meine Liebe dir erwarb! Vergib!
Nicht dich zu täuschen sann ich, als ich einst
Dein Schicksal an das meine band. O Gott!
Hätt' ich gewußt, welch Unglück meiner warte;
In welche Tiefe wir versinken würden:
Viel lieber hätt' ich freudenlose Tage
In sehnsuchtsvoller Einsamkeit verlebt.

Bianca.

O das sind harte Worte mein Battista!
Nicht Überfluß hab' ich bey dir gesucht.
Dein schönes Herz ist meines Herzens Reichthum,

Wie am Altar, ſo jetzt; im Glück und Unglück.
Daß dieſes edle, reiche Menſchenherz
Für nahverwandt das meine halten konnte:
Das iſt mein Glück, mein Stolz, mein Ruhm, mein Alles;
Das war, und iſt und wird mein Himmel ſeyn.
Selbſt wenn du ſtürbeſt, dränge noch ſein Strahl
Erhellend ein in meiner Seele Nacht.

(Trompetenſtoß.)

Della Porta.

Man ruft mich. Ha, laß mich hinaus. — Zur Rache!

Bianca.

Wir wollen ſchnell uns trennen, ſchnell. Leb wohl!
Leb wohl Battiſta! bald —

Della Porta.

Auf Wiederſeh'n!

Bianca.

Hier oder dort, auf baldig Wiederſeh'n!

Della Porta.

Das ſey die Loſung! — Nicht geleite mich!

(Oeffnet die eiſernen Balken des Fenſters.)

Hier winke mir ein Lebewohl noch zu.

Bianca.

(weggewandt mit der Hand winkend)

So ziehe hin!

Della Porta.

(ringt mit ſich, dann wendet er ſich ſchnell, und ſtürzt hinaus)

Leb ewig, ewig wohl!

Bianca.

(ſieht ihm am Fenſter nach)

Battiſta! höre! Kehre bald mir wieder!
Leb wohl!

Da ſtürmt er fort.

Auf Wiederſeh'n? —
Und wenn er nimmer, nimmer wiederkehrte? —
Woher doch dieſe Angſt? — Sey ſtill mein Herz! —
Gewiß er kehret wieder bald! — recht bald! —

(geht mit Anſtrengung ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Aufzug.

Burghof mit Thürmen. Im Hintergrunde das Thor mit einer Zugbrücke.

## Erster Auftritt.

Marcino aus dem Gebäude. Fongorelli vom Thore.

Marcino.

Ha wie gerufen, edler Fongorelli!
Denn unsre Frau läßt dich mit Eile suchen.

Fongorelli.

Ah, ist es wahr, was uns der Ruf verkündet?

Marcino.

O säume nicht!

Fongorelli.

Nun wohl, ich eile schon.

## Zweyter Auftritt.

Marcino. Binelli vom Thore her.

Binelli.

Der Herr ist todt.

Marcino.

So grüßet euren Feind!
O Jammerſchall! wohin mein Fuß ſich wendet,
Brüllt's mir entgegen: »todt! der Herr iſt todt!« —
In Gottes Nahmen laßt den Helden ruhn!
Geht lieber nach den Wällen.

Vinelli.

Ach, Marcino!
Ein fürchterlicher Streich. — Was iſt zu thun?

Marcino.

Die Antwort giebt ſich ſelbſt. Wenn man euch packt:
So wehrt euch.

Vinelli.

Gerne, wenns nur nützen würde.
Früh oder ſpät, die Stadt muß dennoch fallen.

Marcino.

Früh oder ſpät. Daran erkennt der Feind,
Wer ſie beſchützt — ob Helden oder — Nun, —
Vergebt Vinelli, mir entfuhr's! Bey euch
Iſt ſtets das Wort geringer als die That.

Vinelli.

Und unſer Loos, wenn endlich doch ſie fällt?

Marcino.

Dann ſtirbt man, Freund! — Wer wird denn ewig leben?

Vinelli.

Und ſind wir todt, wer ſchützet Bianca, wer?

Marcino.

Ich hoffe: Gott! — Sieh da, die letzte Frage

Hat euch mein Herz nun plötzlich zugewendet.
Gebt mir die Hand! Ihr seyd ein Ehrenmann! —
Das Alter ist verdrießlich, wißt ihr wohl. —
Nun bittet mir sogleich in aller Eile
Den hohen Rath der Väter in die Burg.
Sagt: Bianca bitte.

Vinelli.

Gut. Ich eile — Sprecht:
Was will sie doch?

Marcino.

Was Gutes, denk ich. Eilet!

## Dritter Auftritt.

Marcino.

Ich will den Tod!
Will doch das Herrenschloß
Nun nach Jahrhunderten sein stolzes Haupt
Zur Ruhe legen. Hat sich gut gehalten,
Die wackre Burg! —
Wenn ich hinauf den Blick
Zur schwarzen dichtbemoos'ten Warte hebe,
Und länger, länger schaue: — dünkt's mir oft,
Als hebe sich ein hehrer Geist empor,
Und winke mir mit düstern Blicken zu. —
Weg mit dem Traumgebild; es führt zu nichts.

Doch bleibt es sonderbar mit dieser Burg.
So lang in ihr ein Della Porta hauf'te,

Da ſtand ſie feſt, ein ſtarker Schild um ihn,
Und keiner fiel in ihr durch Feindes Hand;
Auch nicht der letzte! —
Nun ſind alle todt. —
Der Schild gehört auf's Grab. Ein Liebeszug
Zieht dieſe Mauern nieder auf die Gruft.
Mich laßt noch ein! dann ſtürzt auf mich zuſammen.
Bey ſeinen Herren will Marcino ruh'n. —
Sie kommen! Ach, wie düſter naht der Zug!

## Vierter Auftritt.

Marcino. Binelli. Paolo. Die Signorie
Ritter.

Marcino.

Nun auf die Brücke — Niemand laßt herein!

(Die Zugbrücke wird aufgezogen.)

Gott grüß' euch, edle Herren, tapfre Ritter! —
Wo ſind ich Worte? Kämpfen wollt' ich lieber
In heißer Schlacht, als daß ich euer Herz
Mit ſolcher Nachricht nun verwunden ſoll.
Verwaiſet ſchau' ich nun den hohen Rath: —
Baſſano's Podeſta; — er iſt nicht mehr!

Paolo.

So fiel er wirklich?

Marcino.

Nicht im offnen Kampfe,
Im Zweykampf hingeſtreckt durch Ezelino.

Vinelli.

Doch, wie geſchah's?

Paolo.

Berichtet uns, Marcino!
Zu einem Ausfall, hieß es, zogt ihr aus?

Marcino.

Wir hatten kaum die Stadt noch in dem Rücken:
Da wandte ſich der Herr, und rief ſchon »Halt!«
Und muſterte die Rotte Mann für Mann.
Drauf ritt er vor, hob ſeine Bruſt und ſprach:
»Ihr wackern Kriegsgenoſſen, edle Freunde!
»Nicht führt' ich wohl, euch kleine Schaar, heraus
»Zum Kampfe mit dem übermächt'gen Heere.
»So brave Männer möcht' ich nimmer opfern.
»Ich nahm als treue Zeugen euch mit mir
»Zu ſehen, wem das Glück im Zweykampf lacht,
»Mir oder Ezelino — Enden ſoll's!
»Zu lange habt ihr ſchon für mich gelitten. —
»Ihr aber ſchwöret, wenn ich fallen ſollte,
»Zur eitlen Rache nicht das Schwerdt zu zieh'n;
»Zurück euch zu begeben, und die Burg
»Noch einen Tag zu ſchützen. — Mögt ihr dann
»Mit nächſter Sonne an die Rettung denken!« —
So ſprach er uns aus Herz, daß manchem Mann
Die Thräne floß den rauhen Bart hinab;
Und wie er's heiſchte, alſo ſchworen wir's.
Da fiel, man ſah's, ein Stein von ſeiner Bruſt.
»Nun dann, mit Gott!« ſo rief er wieder muthig,

Und gab dem Roß die Sporne; wir ihm nach.

Binelli.

Er hat für uns dem Tode ſich geweiht.

Paolo.

Der edelmüth'ge Herr!

Binelli.

Gott ſchenk' ihm Ruh!

Marcino.

Wir waren eine Strecke fortgeritten;
Jetzt neigte ſich der Herr zu mir und ſprach:
„O mein Marcino! Böſes will mir ahnen!“
Vertraulich ſprach's der Herr, und ſeufzte tief;
Ich aber bat ihn, guten Muths zu ſeyn. —
Bald waren wir am Lager, wo der Feind
Sich ſtattlich ausgebreitet, ſchimmernd, wies;
Und Ezelino, — welchen Gott verdamme! —
Saß hoch und frech auf ſeinem Kriegeswagen,
Umweht von Fahnen und von Siegeskränzen,
Hochragend über ſeine Wappenſchilder.
Und wie er nun des Herrn anſichtig wurde,
Auffuhr der Höllenſohn von ſeinem Sitze,
Daß weithin ſcholl der eh'rnen Rüſtung Klang.
„Brav, della Porta,“ ſchrie er, „Wort gehalten!“
Und ſprang herab, und ſchwang ſich auf ſein Roß.

Binelli.

O welch ein Schauſpiel groß und fürchterlich!

Marcino.

Als ſie nun Licht und Wind zum Kampfe theilten:

Da ward's so still, daß ich mein banges Herz
Am harten Harnisch mächtig klopfen hörte!
Als die Trommete nun zum Kampf erklang:
Da wieherten und stampften rings die Rosse,
Getümmel ward, schwarz hob sich Staub empor,
Weil jeder nahen wollte, jeder seh'n. —
Hart trafen sie zusammen. Weithin flogen
Von Beider Lanzen Trümmer in das Feld.
Ab von den Pferden stürzten Beide; jetzt —
Stieß mächtig Schild auf Schild, und Schwerdt auf Schwerdt.
Und wie der Herr auch focht, daß Streich auf Streich
Dem Wüthrich fiel auf Kopf und Brust und Nacken: —
Nichts hilft es, gegen Satan tapfer seyn.
Ein Schlag, von dem das Echo widerhallte,
Verbog die Last der Zauberrüstung nicht.
Wie Della Porta jetzt mit beiden Armen
Aushohlt zum Streich, das Ungethüm zu tödten,
Ersieht der Feind, daß sich der Panzer öffne,
Und schnell hinein stößt er mit Macht das Schwerdt.
Da fiel der Herr. — Ich warf mich zu ihm nieder;
»O Bianca!« rief er, sah mich an, und starb.

Vinelli.

Und ihr, Marcino, eiltet fort, und ließet
Im Feindes-Lager Della Porta's Leiche?

Marcino.

Ja wohl, da liegt er noch an Luft und Licht,
Doch nicht aus meiner und der Brüder Schuld.

Wir baten Ezelino, daß er uns
Die theure Leiche doch vergönnen möchte;
Um in der Ahnen alterbauten Burg
Des Helden Reſte würdig zu beſtatten.
Vordrängend treibt der Wüthrich uns zurück;
Setzt feſt den Fuß der Leiche auf die Bruſt;
Sein Auge glüht, er donnert uns entgegen:
»Nicht alſo! fort nach Hauſe! Ihn laßt hier!«
»Wenn bald die Burg in hellen Flammen brennt,
»Iſt ihm ſein Scheiterhaufen ſchon bereitet,
»Und auch ſein Grab! — Kein Wort nun weiter!
Eilet!«
So wüthete der Unhold: doch wir ſchwiegen,
Das Wort bedenkend; zogen uns zurück.

(Pauſe.)

So mag Baſſano's hocherfahrner Rath
Nach ſeiner Weisheit wohl und gut berathen,
Was nun das Heil der Stadt von ihm erheiſche,
Und Rechtlichkeit und hohes Ehrgefühl.
Auch darf ich ihn nicht feyerlich ermahnen,
Wie er noch heute Della Porta's Gattin
Schutz angelobte bis zur Todesſtunde. —
Doch ſey von ihm beſchloſſen, was da wolle,
Sey's weitrer Krieg, ſey's niedre Unterwerfung:
Ich beuge mich vor Ezelino nicht.
So wahr Gott lebt: Nicht als ſein Unterthan,
Marcino lebt und ſtirbt — ein freyer Mann!

Paolo.

Wir alle!

Alle.

Ja wir alle!

Marcino.

Brüder! Brüder!
Fürwahr, ihr habt den beſten Theil erwählt.
Denkt nur an Padua, wie Sklaverey
Der Unterwerfung auf den Ferſen folgte. —
Ich meine, auf den Wällen auszuhalten
Bis auf den letzten Mann. — Und fallen wir,
Nun ſo begegnen ſich die Heldenbrüder
Dann ohne Scham in einer beſſern Welt,
Und ſind auf ein Mahl all des Elends los.

Paolo.

Mir ſcheint, er habe Recht.

Vinelli.

Verſuchen wir's!
So oder ſo bleibt's ein gewagtes Spiel.

## Fünfter Auftritt.

Fongorelli. Die Vorigen.

Vinelli.

Was bringt ihr, Fongorelli, uns ſo eilig?

Fongorelli.

Ihr Bürger! Bianca naht in euern Kreis,
Tiefſtrauernd. — Ach ein wunderbar Gefühl

Wird euch bey ihrem Anblick wohl ergreifen.
Ihr meint, wenn ihr sie so im Schmerze seht,
Vor Wehmuth müßtet ihr zu Boden sinken;
Und doch erhebt Bewunderung euch wieder,
Daß diese Wehmuth selbst zur Wonne wird.
Sie, die gewaffnet sonst in muntrer Eile
Wir in der Stadt, jetzt auf den Wällen sah'n,
Hat weg den blanken Harnisch nun gelegt,
Und sich in tiefe Trauer schon gehüllt.
Ihr blondes Haar, mit dem die Lüfte spielten,
Deckt nun ein düstrer Schleyer, der herab
Vom hohen Haupt ihr zu den Füßen fließt.
Sie klaget nicht, sie weinet nicht, ist ruhig.
Doch der gebrochne Ton, verhehlte Seufzer,
Die angstvoll oft gehobne Brust, verrathen,
Welch tiefes Leid ihr Innerstes erfüllt.
Und wenn ihr so die Heldin leiden seht,
Sie nun sich wendet, nun ihr Blick euch trifft;
Dann fragt ihr, tief erschüttert im Gemüth:
»Bezwingt denn solch ein Auge nicht den Himmel?« —
Doch stille! Schon eröffnet sich das Thor;
Sie nahet uns in weiblicher Umgebung.

## Sechster Auftritt.

Bianca mit Gefolge. Die Vorigen.

(Alles ſchweigt. Indeſſen ſetzt ſich Bianca auf einem etwas erhöhten Sitze nieder.)

Bianca.

Ihr ſeht mich, edle Bürger, ſchweigend an.
Still ſeufzend hallt das Mitleid mir entgegen,
Und naſſe Blicke ſeh' ich! — Dank euch! Dank!
Mehr ſag' ich nicht! Allein ich fühl' es tief!

Gewaltſam hab' ich meinen Schmerz bezwungen,
Und riß mich auf, und kam zu euch heraus,
Um, was gemeines Wohl von uns erheiſcht,
Als Bürgerin mit Bürgern zu berathen.
So möge Gott uns gnädig auch erleuchten!

Battiſta Della Porta, mein Gemahl,
Hat ſein Gelübd durch Heldentod gelöſ't.
Er iſt nicht mehr, ließ uns verwaiſ't zurück.
Es heiſcht die Noth, den Würdigen zu ſuchen,
Der nun das Schiff des Staats im Sturme ſelbſt
Als Steuermann mit Kraft und Weisheit lenkt.

Marcino.

Und bliebe hier Baſſano eine Wahl?
O große Frau! ein holder Blick von euch
Jagt ſchnell uns Männer in das Kriegsgewühl,
Ein Wink uns in den Tod. Sucht euer Arm,

Der oft ſich Bahn durch Feindesreihen brach,
Nicht unter Helden ſelbſt noch ſeines Gleichen?
Durch eure Klugheit, euren Muth geführt,
Errang Baſſano heute ſchönen Sieg.
Hier iſt ein Wunſch und eine Stimme nur;
Ihr mögt uns ſeyn, was ſtets der Held uns war:
Ein Licht im Rath, ein Schild in der Gefahr.

Bianca.

Wo denkt ihr hin? Ich bin ein Weib, Marcino.

Marcino.

Die Löwin, ja, die für die Jungen kämpft.

Bianca.

Ach irrt euch nicht. Als Della Porta lebte,
Zog Liebe nur mich zum beſtürmten Wall,
Nur Liebe mich in's heiße Schlachtfeld fort.
Ich ſuchte Ruh im Kampfe. Wo Gefahren
Dem Gatten drohten, mußt' ich ſeyn. Ich mußte'
Die Angſt bezwang die Furcht. Ihn zu befreyen,
Bot ich die Frauenbruſt dem Feinde dar.
Und wenn er wie ein Gott im Kampf ſich hob,
Schwang ich wohl auch mich kühn dem Helden nach
Unwürdig nicht des Helden mich zu zeigen.
Das iſt vorbey, vorbey! Sein Blick beſeelt
Nicht meine Kampfluſt mehr. Ach dieſe Bruſt
Empfänge freudiger den Todespfeil,
Als dieſer Arm ihn wehrte. Seht ihr Edlen,
So bin ich wieder ganz ein Weib geworden,
Und wenn ihr Anderes von mir verhofftet,

Habt ihr von Frauenkraft zu hoch gedacht,
Wohl auch von Frauenliebe zu gering.
Schont meines Schmerzens! Ehret meine Trauer!
Und dringt gewaltsam mir nicht Waffen auf.

Fongorelli.

Zur Wohlthat gibt's kein Recht den Freund zu zwingen.

Bianca.

Versammelt seh' ich hier die Väter alle;
Warum doch sollten sie noch länger zaudern,
Bassano einen Podesta zu wählen?

Binelli.

Seyd ihr's, Marcino.

Paolo.

Ja, er sey's.

Alle.

Er ist's.

Marcino lebe, unser Podesta!

Marcino.

(küßt Bianken's Hand, und neigt sich über dieselbe.)

Zu eurem Schutze, gnäd'ge Frau, ich bin's!

Bianca.

(indem sie ihm den Hut aufsetzt, und den Mantel umgibt)

Seyd mir gegrüßt, Bassanos Podesta!
Ich weiß, daß ihr es Bianca gern vergebt,
Wenn sie ein freyes Wort zu euch noch spricht. —
Wer hoch sich stellt, das Ganze zu umfassen,
Erblickt nur nach Verhältniß jeden Theil,
Und manches, was ihm einst so groß erschien,

Verſchwindet ganz beym Anblick von der Höhe.
Der Ruhm, das Wohl, die Burg der Della Porta
Blieb, als Marcino noch ihr Burgvogt war,
Bey Tag und Nacht ſein heiligſter Gedanke;
Er ſey's nicht mehr! Ihn rufen höh're Pflichten.
Jetzt, da zum Podeſta Vertraun ihn hob,
Erwäg' er nur Baſſanos Heil und Wohl.

Marcino.

Was führet ihr im Sinne? Nicht umſonſt
Werft ihr dieß Wortgewebe mir um's Haupt.

Bianca.

Wohlan, Marcino! Ich beſchwör' euch nun,
Was ihr zur Rettung dieſer Stadt beſchließet,
Sey's Widerſtand, der Sieg noch hoffen läßt,
Sey's kluger Frieden, der allein euch noch
Die Stadt erhält, das Bürgerrecht den Enkeln;
Send's auch ein Opfer, das man ſeufzend gibt,
Die beſſ're Zukunft tief im Geiſt' erwägend:
Nicht denkt an mich, des Della Porta Wittwe,
Nur an Baſſano denket, Podeſta!
Noch dieſen Tag gewährt mir euren Schutz,
Dann ſorg' ich für mich ſelbſt.

Marcino.

Unglückliche!
Was fordert ihr von mir?

Bianca.

Was Pflicht erheiſcht.

Marcino.

Wo denkt ihr hin? — Iſt unſer Männerwort
Wie Spreu, das jedes Lüftchen ſchon verweht?
Habt ihr von uns nicht das Gelübd empfangen,
Mit euch einſt auszuhalten bis zum Tod?
Nun wahrlich, wer ſein Wort ſo ſchnell vergißt,
Der bangen Überlegung Raum gewährt,
Nicht ſchnell als Schild ſich vor die Heldin ſtellt:
Er iſt nicht unſers Männerbundes werth.
Hinaus mit ihm aus dieſer Stadt, wo Dank,
Und Wort, und Eid, Gottlob! mit Vortheil nicht
Auf falſcher Wage abgewogen werden.
So denket, Edle, euer Podeſta,
So denkt mit mir ein jeder Ehrenmann,
Sieht auf gen Himmel, hebet hoch die Hand.

Alle.

Wir alle, alle!

Marcino.

Hört ihr's gnäd'ge Frau?
Was nützt das Widerſtreben? Gebt euch drein!
Wir drängen uns um euch, wir laſſen nicht
Zurück uns weiſen, ſolltet ihr auch zürnen.
Wir ſtehen feſt. Wir weichen nicht. Bey Gott!
Fällt ihr, ſo ſind wir alle ſchon gefallen.
Auch dann noch bilden euch gehäufte Leichen
Rings einen Damm, und hemmen noch den Feind.

Bianca.

O ſieh herab auf mich verklärter Geiſt!

O ſprich mir leiſe zu! Was iſt zu thun?

Marcino.

Ihr weint? O weinet nicht! Was iſt's denn auch
Beſonders, was wir thun? Hat Della Porta
Nicht größeres für uns gethan? Sprecht ſelbſt!

Bianca.

O ſeine Seele dachte männlich groß!

Marcino.

Ich kann's nicht dulden, daß ihr euch erniedert.
Groß war Battiſta Della Porta; wohl!
Doch groß iſt Bianca ſeine Gattin auch.
Gebt Gott die Ehre, gnäd'ge Frau, und ſprecht:
Wenn heute noch das Loos ſich fügen wollte,
Ihr könntet, ſetz' ich — weiß ich gleich nicht, wie —?
Durch euren Tod Baſſano retten, nun:
So wahr Gott lebt! ihr ſtürzt euch in den Tod.

Bianca.

Der Himmel möcht' es geben, mein Marcino,
Doch käme nicht mein Opfer eurem gleich.
Euch blüht im Haus der zarten Kinder Zahl,
Euch zieht das Leben tauſendfach noch an.
Ich bin ja Wittwe, bin ja kinderlos.
Die weite Welt ward mir zum engen Kerker.
Ausharren will ich, muß ich. Gott will's ſo!
Doch hart gefeſſelt ſeh' ich auf zum Himmel,
Und ſeufze nach der Stunde, wo dann endlich
Mein Geiſt die Bande bricht, empor ſich ſchwingt,
Sich ſelig fühlt, hin zu Battiſta dringt.

Marcino.

Und alſo wären wir euch nichts? Ihr nennt
Euch kinderlos? Ihr ſeyd es nicht; fürwahr,
Wenn Liebe und Gehorſam und Vertrau'n,
Mit Ehrfurcht ſich im kindlichen Gemüth
Vereinen, ſind wir alle eure Kinder.
Verſtoßt uns nicht! O wiederhohlet nicht
Das harte Wort! Es ängſtigt meine Bruſt,
Preßt mir, dem Greiſe, helle Thränen aus.
Gib, Mutter, deine Hand! So, Mutter, ſo!
Sieh mich zu deinen Füßen, ſey uns hold!

Bianca.

Auf mein Marcino! Fongorelli ſprich!
Kann ich entfliehen? Darf ich? Nein, ich bleibe!
Mit euch und unter euch! Hörſt du? Steh auf!
Wie haſt du mich erſchüttert! O Battiſta!
Kannſt du mir zürnen? Nein, du kannſt es nicht.
Hier iſt nun deine Stelle! ruft dein Herz,
Mit ihnen mußt du ſiegen oder fallen.
Kein Wort mehr Fongorelli.

(Trompetenſtoß.)

Paolo.

Was war das?

Binelli.

Der Thurner winkt vom Gitter. Melde Thurner!

Thurner.

Vom Feind ein Herold.

Marcino.

Laßt die Brücke fallen!

(es geſchieht.)

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Grimaldi.

(Wie Grimaldi eintritt, verſchränkt die Wache die Hellebarden. Fongorelli hält ihm die Schwerdtſpitze auf die Bruſt.)

Fongorelli.

Halt an; wer ſeyd ihr?

Grimaldi.

Ezelinos Herold.

Fongorelli.

Und euer Name?

Grimaldi.

Oberſter Grimaldi.

Fongorelli.

Gebt mir die Waffen.

Grimaldi.

Fragt! Ich ließ ſie an Baſſanos Thor zurück.

Fongorelli.

Was bringt ihr?

Grimaldi.

Bothſchaft.

Fongorelli.

Und wem?

Grimaldi.

Zuerſt der Wittwe Della Portas,
Und dann Baſſanos hocherfahrnem Rathe.

Fongorelli.

So ſchreitet vor. Verſammelt ſeht ihr alle.

Bianca.

Was will mir Ezelino? Näher, Herold, näher!
Sie iſt es, Bianca, Della Porta's Wittwe,
Die ihr zu ſprechen kommt, die mit euch ſpricht.

Grimaldi.

Mit euch ſey Glück und Segen, hohe Frau!

Bianca.

Ihr wünſcht mir das?

Grimaldi.

Vom Herzen!

Bianca.

Kommt zur Sache.

Grimaldi.

Wollt ihr euch in die Burg mit mir begeben?

Bianca.

Wir alle theilen hier ein gleiches Loos;
Iſt' eure Bothſchaft gut, wie euer Wunſch,
So mag ſie alle hier ſogleich erfreuen.
Doch wäre ſie, wie mir's wohl ahnet, ſchlimm,
Bald ſollt ihr ſeh'n, daß Della Porta's Wittwe
Verlaſſen nicht in dieſen Mauern hauſe.
Was will mir Ezelino? Nochmahls! Sprecht!

Grimaldi.

Fried' ſey und Freundſchaft zwiſchen ihm und euch!

Bianca.

Will er Baſſano's Fluren ſchon verlaſſen?

Grimaldi.

Als Bürger hier zu wohnen iſt ſein Wunſch.

Marcino.

Als Bürger, ſagt ihr? Saget, als Tyrann.

Grimaldi.

Schön blühe Freyheit dieſer hohen Stadt!

Marcino.

Das ſoll ſie auch, von unſerm Arm beſchützt.

Grimaldi.

Und wohlbeſchirmt durch Ezelino's Macht.

Bianca.

Das gebe Gott! Wohl wirkt er wunderbar.

Grimaldi.

Laßt ein geneigtes Ohr den Herold finden.

Bianca.

Was wendet ihr das Wort an mich Grimaldi?
Dort ſteht Baſſano's hoher Podeſta,
Umgeben von den Edlen dieſer Stadt.
An dieſe wendet euch, und nicht an mich.

Grimaldi.

Auf euch allein beruhet die Entſcheidung.

Bianca.

Wie doch? Erklärt es mir. Unmöglich ſcheint's.

Grimaldi.

Erlaubet mir, daß ich dieß Prachtgeſchmeide
Zu eurem Füßen lege als Tribut,
Den Ezelino eurer Schönheit zollt.

Bianca.

Ha unerhört! Ihr höhnet meiner Trauer!
Nehmt ihn zurück den Schmuck, und das ſogleich.

Fongorelli.

(hebt den Schmuck auf, und gibt ihn zurück.)

Nicht ein gemeines Weib ſeht ihr vor euch.

Grimaldi.

Nicht ein gemeines Weib liebt Ezelino.

Bianca.

Ha Falſcher! Rückſt du mit der Sprache vor?

Grimaldi.

Kurz kann ich ſeyn, weil ihr's ſo wünſcht.
Baſſano's Freyheit kauft nur eure Hand.

Bianca.

Hörſt du's, gerechter Himmel? Hört ihr's Bürger?
Des Gatten Mörder buhlt um ſeine Wittwe.

Grimaldi.

Seit wann iſt wohl der Sieg im Zweykampf Mord?

Bianca.

Sprecht frech vom Sieg! Sein Sieg iſt Mord,
Grimaldi!
Er hat Battiſta's leicht beweglich Herz
Erſt aufgereizt, ihn dann herausgefordert,
Hinausgelockt, und ſagt: Warum? — Wär's doch

Beleidigung zu rächen, deren Schmach
Ein Mann mit Blut allein zu löschen glaubt.
Doch nein! Der Durst nach ungerechtem Gute,
Der Höllenwunsch nach seines Freundes Weibe
Hat ihm den schwarzen Busen wild verbrannt.
Vergeblich würd' er nach der Beute harren,
So lange Della Porta mich beschützte.
Das wußte dieser Unhold. Und sieh da,
Zur Raubbegier fand schnell sich Mordlust ein.
Er ist's! Wie ich ihn nenne vor dem Volk,
So nenn' ich ihn dereinst vor Gottes Thron!

Fongorelli.

Fluch ihm, dem Wüthrich!

Alle.

Fluch, Tod und Verderben!

Grimaldi.

So lärmet nicht! so wüthet nicht! so höret!
Ihr wißt, aus eurer Stadt stammt Ezelino,
Und seiner Ahnen altergraute Schaar
Hat immer nach Bassano sich benannt.
Doch all sein langerfochtnes, heil'ges Recht
Auf Eigenthum der Stadt, auf Herrscherwürde,
Legt er in eure Hände feyerlich zurück.
Hoch euch zu heben ist nun sein Entschluß,
Den Mächtigsten soll seine Vaterstadt
Nicht an Gebiet, und nicht an Reichthum weichen.
Dieß Alles doch verheißt er nur, wenn ihr ———

Marcino.

Ha, ſtockt es nun?

Grimaldi.

Das nur verſchafft euch Rettung,
Wenn ihr in ſeine Hände Bianca liefert.

Fongorelli.

Verfluchter Ezelino!

Binelli.

Uns den Antrag?

Paolo.

Laßt ab die Brücke! Hört ihn nicht!

Alle.

Hinaus!

Marcino.

Was weilt ihr noch? Umſonſt bemüht ihr euch.
Man nennt euch einen Ehrenmann, Grimaldi.
Sagt doch, wie fing't ihr's an, daß ſolch ein Wort
Euch nicht ſogleich erwürgte, als ihr's ſpracht?

Grimaldi.

O daß ſich Bianca doch mit Ezelino
Im Ehebunde ſchön vereinen möchte!
Das fehlt zum Halbgott nur dem Helden noch.
Bezähmet würde ſeine wilde Kraft,
Gehalten fort in ihren Ufern fließen,
Nicht mehr verwüſtend brauſen durch das Land.
Und habt ihr mich als Ehrenmann gedacht,
So macht der heiße Wunſch für Völkerwohl
Mich eurer guten Meinung doppelt werth.

Marcino.

Sprecht immer zu. Doch uns bewegt ihr nicht.

Grimaldi.

So laſſet mich nicht ſcheiden, nein, nicht ſo!
Wenn ihr, was er begehret, kühn verſagt,
Dann fürchtet ſeine Rache. Ihr ſeyd reif.

Marcino.

Noch nicht ſo ganz; denn wir verachten ſie.

Grimaldi.

Wohlan, ich gehe. Harret eures Schickſals,
Das ſchon wie Donnerwolken euch umzieht.
Losbrechen wird's, und euch zerſchmetternd treffen.
Nur dieſen Rath vernehmt, ihr Edlen, noch!
Bewahrt ſie wohl! Laßt ſie ja nicht entflieh'n!
Denn käm' er an, und fände ſie nicht hier,
So hat er euch dann Rache ſchon geſchworen.
Er hält, was er geſchworen; denkt an mich.
Was Leben hat ſoll ſterben! Alles, Alles!
Bewaffnet oder unbewaffnet. Greis,
Weib oder Mann, gleichviel, ſie ſollen ſterben!
Auch nicht das zarte Kind bleibt unverſchont.
Gefangne will er nicht, er will nur Leichen.
Ja ſelbſt hervor aus Della Porta's Gruft
Will er mit Hohn der Ahnen Reſte zieh'n;
Aufpraſſeln ſoll ſodann die Burg, die Stadt,
Ein wilder Scheiterhaufen, weithin leuchtend,
Und eurer Leichen hochgehäufte Zahl
Ihm zur Ergötzung lang die Flamme nähren.

Weh dem, der dann noch lebt!

Bianca.

Halt ein, du Wüthrich!

Fongorelli.

Nun fort, iſt dir dein Leben lieb!

Alle.

Nun fort!

Bianca.

Halt ein! O haltet ein! Zu mir Grimaldi!
Wie ſagtet ihr? Es ſollten ſterben, alle,
Entſetzlich, Weib und Kinder, Greiſe ſelbſt!

Grimaldi.

Das war ſein Wort. Getreu hab' ich's verkündet.

Bianca.

Und ſolch' ein Blutbad wegen eines Weibs,
Bloß meinetwegen wollt' er's grauſam üben?

Grimaldi.

Erkennt daraus, wie heftig er euch liebt.

Bianca.

O Höllengluth! O teufliſches Gefühl!

Grimaldi.

Zu jammern nützt hier nichts; hier gilt's zu handeln.

Bianca.

Nennſt du gerechtes Zürnen frech Gejammer?

Grimaldi.

Nennt, wie ihr's wollt, nur haltet mich nicht auf.

Bianca.

Frey, meinſt du, wird Baſſano nur durch mich?

Fongorelli.

Wo denkt ihr hin?

Marcino.

Um Gottes willen Frau!

Grimaldi.

So ſagt' ich, und ſo wird es auch erfüllt.

Bianca.

Ein großes Opfer fordert ihr von mir!

Grimaldi.

Ein größres fordert ihr vom ganzen Volk.

Bianca.

O du ſprichſt gut! O du triffſt gut das Herz!

Marcino.

Kehrt euch an ſeine leeren Reden nicht.

Grimaldi.

Laßt fort mich zieh'n, wenn ihr euch nicht entſchließt.

Bianca.

Doch Ezelino's Wort — wann wird's erfüllt?

Grimaldi.

Wie ihr die Hand ihm vor dem Altar reicht.

Bianca.

Zu ſpät! Nein, auf der Stelle! Nein, ſogleich!

Grimaldi.

Iſt's euch darum! Auch das gewähren wir.

Bianca.

Unwiderruflich vor der Welt
Erklärt der Mächtige Baſſano frey?

Grimaldi.

Wie ſonſt? Seyd deſſen ſicher und gewiß.

Bianca.

Und was gewährt er uns zur Sicherheit?

Grimaldi.

Sein Wort, das er noch nie dem Feinde brach.

Bianca.

Und wenn ich dennoch euch entfliehen ſollte?

Grimaldi.

Laßt uns die Sorge. Wir verhindern's wohl.

Bianca.

Seyd ihr ſo ſicher? Allbarmherz'ger Gott!

Marcino.

Beſchließet nichts, was doch nicht gelten würde,
Denn ich erkläre, ich, der Podeſta:
Die Hand verdorre, die den Oehlzweig faßt
Als Preis des Meineids, der Verrätherey!
Baſſano krieget fort mit Ezelino!

Bianca.

Sehr ſchlecht beginnſt du, Podeſta, dein Amt,
Wenn du dein gutes Volk verderben willſt.
O lerne Muth von einem Weibe, Mann!
Was ich zu dulden Kraft in mir noch fühle,
Ach deſſen Anblick wirſt du doch ertragen.
Und weißt du, was ich ſinne, was mir Gott
Wie einen Lichtſtrahl durch die Seele ſendet?
Ja Gott erleuchtet, ja, Gott ſtärket mich!
Wohl mir! Er hat zu Großem mich erwählet!

Von Himmelskraft iſt meine Bruſt beſeelet.

(zu Grimaldi.)

Wohlan, nun Herold! fördert eure Schritte!
Schon harret Ezelino. Eilet fort!
Sagt ihm, ihr traft mich in der Bürger Mitte
Geſichert, wie im ſtürmefreyen Port;
Und mich bewog nicht ſeine freche Bitte,
Und mich erſchreckte nicht ſein drohend Wort.
Nein, weit entfernet ſeine Hand zu faſſen,
Schwor ich, den Mörder bis zum Tod zu haſſen.

Was ihr, Grimaldi, liſtig dann geſprochen,
Entflammte nur der Bürger hohen Muth,
Nie hätten ſie den Lehenseid gebrochen,
Mich ausgeliefert für gemeines Gut.
Bey Gott! ſie hätten ſterbend mich gerochen;
Ein Wink von mir: noch flöſſe euer Blut.
Eh' können dieſe Mauern ſie bedecken,
Als ſie vor euch die treuen Waffen ſtrecken.

Und wähnt ihr, Herold, kleiner ſollt' ich denken?
Nicht doch! Ja, wär' ich gleich in ſeiner Macht:
In Rachgefühl wollt' ich den Geiſt verſenken!
Ja ſäß' ich auch in ſeines Kerkers Nacht:
Nichts kann das Herz mir in dem Buſen lenken,
In dem des Weibes Treue lebt und wacht.
»Nein!« würd' ich noch vor des Altares Stufen,
»Nein!« unter ſeines Henkers Beile rufen!

So hättet ihr entſchloſſen mich gefunden;
Da wandte Gott nun plötzlich meinen Sinn.
Zu heilen die der Stadt geſchlagnen Wunden,
Bleibt nun mein letzter, einziger Gewinn!
Zu tief hab' ihre Thränen ich empfunden,
Frey geb' ich mich für ſie als Opfer hin.
Kann ich Baſſano's Bürger nur befreyen,
Hab' ich den Muth, der Hölle mich zu weihen.

Noch höret, Herold! Nicht vergeßt zu ſagen,
Was mein empörtes Herz gerecht verlangt.
Nicht einzuziehen ſoll's der Sieger wagen,
Bevor ſein Freyheitsbrief anhergelangt.
Die Freyheit *muß* Baſſano's Bürgern tagen,
Eh noch die Nacht des Elends mich umfangt;
Nur *ihre* Freyheit ſchmiedet *meine* Ketten,
Will er *mich* feſſeln, will ich *ſie* erretten.

Und eher nicht darf er die Burg erſteigen,
Als er des Gatten Leiche mir geſandt;
Ich will ſie noch den theuern Seinen zeigen,
Den thränenvollen Blick auf Gott gewandt;
Wehklagend mich auf ſeine Reſte neigen; —
Werd' ich ja ſeine Wittwe noch genannt.
Den theuern Schatten will ich dann beſchwören,
Ihn ruft mein Herz! Der Schatten wird mich hören.

Ein Schauer faßt mich. Kann er mir vergeben,
Daß ich es ſchürze, dieß verhaßte Band?

Wird nicht ſein Geiſt unwillig mich umſchweben,
Wehmüthig dräuend mit erhobner Hand? —
Verſöhnen muß ich mein geliebtes Leben,
Das von mir zürnend eilt in's beſſ're Land.
Drum will ich dieſe Nacht in heil'gen Mauern
Als Wittwe bey des Gatten Leiche trauern.

Erſt wenn der Tag mit mattem Lichte grauet
Erheb' ſich Ezelino zu der Gruft!
Dort, als ein Mann, der ſeiner Stärke trauet,
Hohl' er die Braut aus der Verweſung Kluft.
Dort, wo er noch die Leiche blutend ſchauet; —
Wenn dann ſein Geiſt ſich hebt, und »Mörder!«
ruft, —
Weh mir! Wie beb' ich ſchon vor dem Gedanken!
Mein Auge löſcht! Ach, meine Kniee wanken!

(Sie ſinkt in Ohnmacht. Fongorelli und Paolo halten ſie auf. Mariane ſtürzt zu ihren Füßen. Grimaldi gibt Zeichen des Mitleids und der Verwunderung. Rinelli weiſet ihn ab zum Thore.)

(Der Vorhang fällt langſam.)

# Fünfter Aufzug.

Ein gothiſches Gewölbe mit Fackeln erleuchtet. Im Hintergrunde eine Stiege zum Eingange. Links der auf einigen Stufen erhöhete Sarg des Della Porta.

## Erſter Auftritt.

Bianca. Marcino. Fongorelli. Im Hintergrunde Binelli mit den Wachen.

Fongorelli.

Der Morgen graut.

Marcino.

(ſiegelt Briefe.)

Ich weiß es, Fongorelli.

Fongorelli.

Wo wünſcht ihr mich zu hören, Podeſta?

Marcino.

Sprecht immer zu. Bey Gott iſt ihre Seele,
Und ſie vernimmt uns nicht. — Sind unſre Männer
Noch unbemerket in die Burg gelangt,
Und gut verborgen?

Fongorelli.

Theilweis kamen ſie;

Es fiel nicht auf.

Marcino.

Was weißt du von dem Feinde?

Fongorelli.

Das ganze Kriegsheer zog ſich in die Stadt;
Nicht einer blieb zurück. Zweytauſend Mann.

Marcino.

Seht doch! Was ſagt' ich immer? Nur zweytauſend!

Fongorelli.

Nicht mit dem Übermuth des ſtolzen Siegers;
Sie zogen ſchweigend, düſter, langſam ein.

Marcino.

Wie hat der Feind ſich in der Stadt vertheilt?

Fongorelli.

Er blieb vereint. Ein Theil hat auf den Wällen,
Ein größrer auf den Plätzen übernachtet.
Doch ich vertheilte klug die Bürgerſchaaren,
Wie ihr's befahl't, vorſchauend das Ereigniß.

Marcino.

Nun Gott ſey Dank! Sie ſind in unſrer Hand.

Fongorelli.

Sehr fiel mir's auf, daß ſorgſam auf den Wällen
Sie jede Wehr noch in der Nacht verſtärkten.
Fünfhundert Männer wurden aufgebothen
Vom ganzen Land, das Lager abzubrechen;
Hereinzuziehen ihre Wurfmaſchinen.
Nicht gegen unſre Stadt, hinausgerichtet
Dräut ihr Geſchütz nun auf Baſſano's Wällen.

Sie fürchten Überfall. Es iſt gewiß.

Marcino.

Er hat ſich eingekerkert, ſcheint es mir.
Mein Fongorelli, dieſe Briefe — dir,
Und keinem andern, mag ich ſie vertrau'n.
Den fünf Kriegsoberſten vertheilſt du ſie,
Die an dem Rathhaus nun auf dich ſchon harren.
So wie in dieſer Burg vom Thurme dumpf
Die Glocke ſtürmt, eröffne ſie ein Jeder;
Nicht eher, ja nicht eher! — Dann ſogleich
Vollziehe jeder, was der Brief ihn heißt.

Fongorelli.

Wo treff' ich euch?

Marcino.

Am Thore! Das entſcheidet.
Gelingt es uns, ſie dort zurück zu drängen,
Das Thor zu ſchließen, ſie ſo abzuſchneiden,
Iſt Ezelino ſchon verloren. — Selbſt,
Wenn in der Stadt ſie dann noch Meiſter blieben:
Wir harren aus, bis unſer Azzo kommt.

Fongorelli.

Laßt ſtürmen, Podeſta! Bis dahin wird
Zur Ewigkeit mir jegliche Secunde.

Marcino.

Du ſelbſt, kein andrer ſoll die Glocke zieh'n.
Nun ſchweige; eile! Dort zur Nebenſtiege.
Verſchlungen ſind die Gänge. Merk ſie wohl!

(Fongorelli verliert ſich hinter den Pfeilern.)

## Zweyter Auftritt.

Bianca. Marcino. Binelli mit den Wachen an der Thüre im Hintergrunde.

Bianca.

Was habt ihr vor, Marcino? Hört' ich recht?
Vom Stürmen war die Rede? Großer Gott!
So soll der Krieg von Neuem wieder wüthen?
Seyd ihr nicht frey? Was kann, was darf Gewal
Hier noch entscheiden? Habt ihr Kraft zum Kampfe
Wohl auch das Recht?

Marcino.

Das Recht? und zweifelt ihr

Bianca.

Auf unser Wort hat er die Stadt besetzt.

Marcino.

Auf eures, ja! Doch meines gab ich nicht.

Bianca.

Ließ er Bassano nicht die Freyheit künden?
Auf schloßt ihr ihm die Thore, nahmt hierdurch
Den dargereichten Oehlzweig schweigend an.

Marcino.

Das wolle Gott verhüten, gnäd'ge Frau! —
Hätt' er den Freyheitsbrief mir zugesendet,
Ihn anzunehmen oder zu verwerfen,
Wie's ja die Kriegs- und Völkersitte heischt:
Dann hätt' ich offen auch mit ihm gehandelt,
Und seinen Antrag feyerlich verweigert.

Das mocht' ihm ahnen, darum ließ er melden:
»Wenn er einzöge in Bassano's Mauern,
»Würd' er den Brief wohl selbst uns überreichen.«
Und stellt sich auf die abgelaßne Brücke,
Gerüstet, fluchend ob der Zögerung;
Sprengt dann gewaltsam gar die Flügelthore,
Und dringt herein mit überlegner Macht,
Daß aller Widerstand vergeblich ist.
Wie ihm Binelli nun nach seiner Art,
Demüthig mehr als stolz entgegen kommt:
Kann er des Grimmes schon nicht Meister werden;
Und ohn' ein Wort zu reden, wirft er nur
Den Freyheitsbrief ihm vor die Füße hin.

Bianca.

Ha, das empört!

Marcino.

Ich an Binelli's Stelle
Wär' ihm die Antwort schuldig nicht geblieben;
Von uns läg' einer todt beym Briefe schon.
Doch hat Binelli sich so weit ermannt,
Daß er den Brief am Boden liegen ließ,
Und dem Tyrannen schnell den Rücken kehrte.
Ihn aber macht's nicht irr', er zieht herein:
Sey's nun, daß ihn ein naher Feind schon drängt,
Er in der Feste sich zu schützen wähnet.
— Seht da die Freyheit, die er uns verheißt —
Sey's, daß ihn Liebeswuth mit Sporen trieb,
Hier einzuzieh'n, und zög' er in den Tod.

Ihr ſeht, wie ſollt' er ſelbſt dem Frieden trau'n?
Und traut er wirklich, muß nicht jeden Bürger
Unmuth und Zorn und Schamgefühl ergreifen?
Wer gab ihm Recht, ſo niedrig uns zu halten?
Meint er, für jeden, auch für Sündenpreis,
Für Undank, Meineid und Verrätherey,
An euch verübet, hochgeehrte Frau,
Erkauften willig wir Baſſano's Freyheit?
Geſellt er uns ſchon ſeinen Sklaven bey,
Und findet der Despot es überflüßig,
Sich durch ein mündlich oder ſchriftlich Wort,
Durch einen Eid der Treue zu verſichern?
Wähnt er durch Druck und Furcht uns zu bezähmen? —
Nun ſeine Stunde ſchlägt. Liſt gegen Liſt!
Er ſehe zu, wie er den Ausgang finde. —

Bianca.

Was ſpracht ihr da vom Meineid? Hab' ich nicht
Baſſano jeder Pflicht für mich entbunden?
Ich ſelbſt, aus freyem Antrieb, ungezwungen
Gab mich für euch, für eurer Kinder Wohl
Dem Wüthrich hin zum Opfer.

Marcino.

Durftet ihr?
Mich laßt jetzt fragen, Unglückſelige!
Ich frage, durftet ihr?

Bianca.

Und warum nicht?

Marcino.

Ganz andre Antwort gibt euch euer Herz.

Bianca.

Das war ſich wohl noch nie ſo ſtolz bewußt.

Marcino.

Ihr zwinget mich! — Doch nein — Nicht hier am Sarge! —
Das könnte wohl des Todten Ruhe ſtören. —
Ein Schauer weht mich an. — Noch weiter fort! —
Dort lieget Della Porta hingemordet!
Wer iſt ſein Mörder?

Bianca.

(heftig.)

Ezelino!

Marcino.

Muth! Wittwe, Muth! Geht, eh'lichet den Mörder!

Bianca.

O nein, bey Gott! — Wie haſt du mich erſchüttert!
Kannſt du auch grauſam ſeyn, du alter Mann?

Marcino.

Am harten Vorwurf ſolltet ihr erfahren,
Wie unerträglich ſchwere Schuld belaſtet.

Bianca.

Sahſt du mir wohl in's Herz? Was du nur ahneſt,
Hier brennt es ſchon wie ſü ſtre Höllengluth.

Marcino.

Es gibt kein göttlich und kein menſchlich Recht,
Das ſolchen unnatürlichen Verein

Als Ehebund zu heiligen vermöchte.

Bianca.

Die Wahrheit sprichst du. Also denk' ich auch!

Marcino.

Und Niemand kann zur Sünde sich verpflichten;
So ist es null und nichtig euer Wort.

Bianca.

Nie hätt' ich's geben sollen, seh' ich wohl.

Marcino.

Erhab'ner Eifer für Bassano's Rettung
Riß euch im ersten Augenblick dahin;
Betäubt erkanntet ihr den Abgrund nicht,
Nur in die Höhe schauend. — Noch ist's Zeit!
Wohlan, seyd ruhig! Lasset uns nun handeln!

Bianca.

Nein, also war es wahrlich nicht gemeint!
Soll wieder Bürgerblut in Strömen fließen
In dieser Mauern heiligem Bezirk?
Und das durch mich? — Ihr habt es ja gehört;
Zerstörung hat er dieser Stadt gedroht.
Weh mir, wenn in der mordbefleckten Faust
Brandfackeln auf die Dächer schwingt der Feind;
Der Rechtsverwaltung prangende Paläste,
Des Fleißes stillbescheidene Gemächer,
Der Kirchen Heiligthümer auf dann flammen
Durch mich! Wohin dann fliehen? — Wenn von mir
Der zarten Waisen leichenblasser Mund
Den Vater heischt; mit wilderem Geschrey

Die Wittwe mir das Kind entgegenhält,
Und ihren Gatten fordert: glaubst du wohl,
Ich könnt' es tragen? Nein, Marcino, nein!
Entsetzliches Gefühl! Grau'nvoller Anblick!
So darf's nicht kommen! Besser ist der Tod!

Marcino.

Was ihr mit festem Auge vormahls sah't,
Ein kurzes Unglück für ein dauernd Wohl,
Mahlt aufgereizt nun eure Phantasie
Mit viel zu grellen Farben nächtlich aus.
Vertraut auf mich! Der Sieg wird wahrlich unser!
Berechnet ist die Kraft, der Widerstand;
Eng eingeschlossen hab' ich seine Schaaren,
Sie sind uns nicht an Zahl und Muthe gleich.

Bianca.

Umsonst! — Bassano's Kraft verschließt ein Sarg. —
Ihm hilft die Hölle.

Marcino.

Uns der stärk're Gott!

Bianca.

Hartnäckiger! O dich beweget nichts!

Marcino.

Was ich beschlossen, führ' ich männlich aus.

Bianca.

Auch mein Entschluß, o glaub' es mir, steht fest.

Marcino.

So saget: Woll't ihr flieh'n? Vielleicht gelingt's.
Gesteh' ich gleich ein Wagniß bleibt es stets.

Bianca.

Daß meine Flucht Baſſano büßen würde! —
Wie wenig kennſt du mich? Ich bleibe hier.

Marcino.

Macht ihr doch, daß ich bebe, gnäd'ge Frau!
Was mag es ſeyn, worauf ihr ſchweigend ſinnt?

Bianca.

Seyd ruhig, guter Alter! Weiß ich doch,
Das Äußerſte darf nicht der Menſch ergreifen,
So lang auf andern Wegen Rettung winkt. —
Vielleicht beweg' ich Ezelino's Herz.

Marcino.

Euch freyzulaſſen? Nein und nimmermehr!

Bianca.

Der Frauenbitten ſanfte ſtille Macht,
Drang ſiegend oft in Männerherzen ein.
Ich wag es! Gelten laſſet den Verſuch.

Marcino.

Wird mir doch plötzlich dunkel vor den Augen,
Wie ich euch flehend vor dem Mörder denke.
Nein, Bianca, nein, erniedriget euch nicht!

Bianca.

Erwägen will ich nur Baſſano's Wohl!

Marcino.

Ihr fleht umſonſt. Denn ihn beweget nichts.

Bianca.

Ich flehe ja bey meines Gatten Leiche.
Man ſagt, der Anblick des Gemordeten

Zerſchmettre wie ein Blitz des Mörders Kraft.
Wohl mancher langverborgne ſtille Mord
Trat ſo durch Selbſtbekenntniß an das Licht.
Auch ihm entſinket zur Gewalt der Muth,
Soll er vom Sarg mich zu der Trauung zieh'n.

Marcino.

Doch wenn er's wagt?

Bianca.

Wenn mir auf keinem Wege
Mehr Rettung winkt, verſteht mich ja, auf keinem:
Dann mögt ihr thun, was ihr beſchloſſen habt. —
Doch eher nicht. — Gewährt mir dieſe Bitte!

Marcino.

Ich bin ja ſicher, daß ihr ihn nicht beuget;
So ſey es dann. Nun ich verſprech' es euch.
Lebt wohl indeſſen. Schon wird's früh! Lebt wohl!

(will ab.)

Bianca.

Nicht alſo ſcheidet nun von mir! — Marcino!
Mehr Herzlichkeit, mehr Innigkeit, mehr Liebe!
Ich habe keinen Vater, keine Mutter,
Und meine ſchwerſte Lebensſtunde naht. —
Ehrwürdig ſteht ihr, heilig vor mir da. —
Wie einen Vater könnt' ich euch verehren:
O ſegnet mich!

Marcino.

So ſey dann Gott mit dir!

(im Abgehen zu Binelli.)

Mit Ungeduld erwart' ich euch beym Thore;
Laßt Alles hier die Feinde nur beſetzen.

(ſieht nochmahls zurück.)

Nicht glücklich machen kann ich ſie, doch retten!

## Dritter Auftritt.

Binelli. Bianca. Wachen.

Bianca.

Auch ihr, Binelli, habt mit uns gewacht?
Die Nacht war lange; dennoch naht der Tag
Der fürchterliche, viel zu früh,
Mit ihm kommt Ezelino. Theurer Freund!
Verſagt mir eine Bitte nicht.

Binelli.

Befehlt!

Bianca.

Ruft jene Männer zu euch her.

Binelli.

Sie nah'n!

Bianca.

Und jetzt! — Wie grauet mir!

Binelli.

Sagt euren Wunſch.

Bianca.

Eröffnet, Freunde, mir Battiſta's Sarg.

Binelli.

Begehrt es nicht. Soll dieſer Anblick euch
Das Herz durchſchneiden?

Bianca.

Nein, nicht mir,
Dem Ezelino!

Binelli.

Wohl! Hebt auf ihr Bürger!

(ſie öffnen den Sarg.)

O guter Herr! O jammervoller Anblick!

Bianca.

Binelli!

Binelli.

Gnäd'ge Frau!

Bianca.

Iſt's ſchon geſchehn?

Binelli.

Geöffnet iſt der Sarg.

Bianca.

So ſaget mir —
Ihr ächztet tief auf, als ihr ihn erſah't —
Erſchrecken würd' ich — iſt er wohl entſtellt?

Binelli.

Nein, zart und ſchön, ſo wie er lebend war.
Auch ſelbſt die Wangen ſchmückt noch friſches Roth.

Bianca.

Im Harniſch angethan, im Sterbekleide?

Binelli.

Im Waffenſchmucke liegt er herrlich da.

Bianca.

Wie ſieht er aus? Wohl zürnend noch vom Kampfe?

Binelli.

Ein himmliſch Lächeln ſchwebt um ſeinen Mund.

Bianca.

Er ſah den Himmel offen, als er fiel.

Binelli.

Das denket, gnäd'ge Frau. Schaut herzhaft hin.

Bianca.

Habt Dank, ihr Freunde! Laßt mich nun allein.

Binelli.

Unmöglich!

Bianca.

Doch! Mein Schmerz will keine Zeugen. —
Beſorget nichts.

Binelli.

Erlaubt!

Bianca.

Laßt mich allein: —
Ich bitte!

Binelli.

Doch —

Bianca.

Doch hätt' ich nie geglaubt,
Daß ſelbſt Binelli mich noch kränken ſollte.

Binelli.

Kommt dann, und laßt uns an dem Eingang harren!

(geht mit den Wachen ab)

## Vierter Auftritt.

Bianca.

Sind ſie nun endlich fort? — Ich höre nichts! —
Es wird nun ſtille. — Ja ich bin allein. —
So will ich — Guter Gott! — Es zieht mich hin,
Und dennoch graut's mir wieder. — Bianca Muth!
Du ſollſt nicht furchtſam ſeyn, nicht weiblich weich.
Was du vollziehen willſt, das fordert Stärke.
Ich habe nichts verbrochen — Muth! ich muß,
Ich will — ich blicke — Ach —!

(ſie ſinkt auf einen Sitz zurück, ſieht langſam wieder hin; dann nach einer Pauſe)

Wahr ſprach Binelli!
Noch blühend liegt er da im Sarge ſelbſt! —
Was will ich hier? Was hält mich noch zurück?
Daß ich die Seele dort verhauchen könnte!
Er lächelt. Hin zu ihm!

O mein Battiſta!

(ſteigt die Stufen hinauf, umfaßt den Sarg, und küßt ſeine Hand.)

Ha kalt! ſo kalt! Weh mir! Mein Herz erſtarrt,
Die Pulſe ſtocken, meine Kniee brechen! Weh! —
Wie dunkel wird's um mich, wie dunkel — ach! —
Kann dieſer Jammeranblick mich nicht tödten?

Und muß ich ſelbſt? — —

Ha ſtille, was war das?

(rafft ſich wieder auf und betrachtet ihn.)

Wer ſaget noch, im Tode liegt Entſetzen?
Ich ſah die Abgeſchied'nen himmliſch lächeln
Und glaub' es nicht. Befreyung, ſüße Rettung
Von tauſendfachem Druck, und herber Qual
Des ringsumſchränkten engen Erdenlebens,
Der Himmelsfreuden ſüßer Vorgenuß
Strahlt aus der Todten heiterm Angeſicht. —
Was im Moment des Scheidens ſie empfanden,
War ein entzückendes Triumphgefühl!
So fühl' es Bianca mit, und weine nicht!

(Pauſe.)

Daß auch Battiſta ruhig ſcheiden konnte! —
Haſt du im Sterben nicht an mich gedacht?
Wie du zurück mich ließeſt, was mir droht?
Und liebteſt mich, und dennoch ſtarbſt du freudig? —
Wohl mir! — So hat ihm Gott den Geiſt geöffnet.
Was kommen wird und muß, er ſah's bevor!
Bald werden wir vereint, er ſah's bevor!
Nicht anders! Ja, ſo war's! Daher ſein Lächeln! —
Denn wüßt' er mich an ſeines Mörders Hand
Geſchmiedet im verfluchten Ehebunde — — —
Was rauſcht um mich? Was regt ſich da ſo plötzlich?
O mein Geliebter, höre! höre! Nie,
Nie werd' ich Ezeline's Weib. Wie kannſt
Du's fürchten? Nie! Ich komme! Folge, folge!

(ſtürzt entbloſſen herab.)

Der inn're Zwieſpalt iſt in mir geſchlichtet.
Licht wird's und klar vor meinem Geiſte wieder.
Nun weiß ich, was ich kann, und was ich darf.
Will dieſer Wüthrich nicht mein Fleh'n erhören?
Will von dem Sarge mich zum Altar reiſſen?
Das müßt' ich Arme dulden? — Nein, bey Gott!
Mehr gilt dem Weibe Tugend als das Leben!
Ja ſterben darf ich, ſterben will ich auch.
Sey frey Baſſano, kämpfe nicht für mich!
Kein andres Blut mag fließen als das meine.
Iſt's alſo recht, Battiſta? Säuſelſt du
Mit kühlem Fittig Ruhe mir in's Herz?
Du biſt mir nahe; ja du ſchwebſt um mich!
So ſelig fühl' ich mich, und weine doch?
Ach, mahnt den Menſchen Alles an ſein Loos?
Die höchſte Wonne bricht in Thränen aus.
Ich will nicht weinen! —
Was hör' ich? Ha, Geräuſch! Wenn er nun nahte!
Gewiß er iſt's! Die Stunde der Entſcheidung naht!
Sie überraſcht mich nicht. Ich bin gefaßt.

(ſteigt hinauf zu dem Sarge, und verdeckt die Leiche.)

## Fünfter Auftritt.

Bianca. Ezelino. Grimaldi. Fongorelli. Krieger.

Grimaldi.

(eilen, tritt in die Scene.)

Herr, bleibt zurück! Wer weiß, iſt's hier auch ſicher?
Voraus, ihr Leute! Wachen an die Thüren!

Fongorelli.

Mir folget nach!

Ezelino.

Ihr bürgt mir mit dem Kopfe,
Daß hier kein Hinterhalt verborgen lauſcht.
Nun ſagt, wo weilet Bianca?

Bianca.

Ezelino!

Ezelino.

Wer ruft!

Bianca.

Ich bin es, Bianca, die dich ruft.

Ezelino.

Wo biſt du? Ha! —

Bianca.

Hier Ezelino, hier!

Ezelino.

Was ſtehſt du dort am Sarge? Komm herab!
Des Tod's Behauſung iſt kein Hochzeitſaal.
Es war nicht recht, daß du bey Graben weilend

Den neuen Gatten herberufen haſt.
Laß doch den Todten! Komm zu mir herab.

Bianca.

Bey ihm iſt Leben, und bey dir iſt Tod.

Ezelino.

Macht meine Liebe dich verwegen, Weib?

Bianca.

O mein Battiſta! hörſt du, wie er dräut?

Ezelino.

Laß los die Leiche, ich befehl' es dir!

Bianca.

Noch feſter halt' ich ſie umſchlungen! Ach!

Ezelino.

Ha Bianca, lohnſt du meiner Liebe ſo?

Bianca.

Das iſt es Ezelino. Nimmer kann
Ich Liebe dir verſprechen. Nimmer! Wahrlich,
Ein Meineid iſt's, den du am Altar forderſt;
Wie könnt' ich leiſten, was der Bund erheiſcht?
Der Ehe Glück blüht auf im Tauſch der Liebe;
Zwey Weſen ſollen ſich in eins verſchmelzen.
Ich kann mit dir nicht fühlen, rauher Mann!
Dein Wunſch iſt nicht der meine; feindlich fliehn
Sich unſrer Seelen heimlichſte Gedanken;
Vereinigt, blieben ewig wir getrennt.
Darum, erhielteſt du auch Bianca's Hand:
Nie fändeſt du das Glück, nach dem du ſtrebſt.
Und ſo beſchwör' ich dich, beym großen Gott!

O laß mich frey, begehr' nicht meine Hand!

Ezelino.

Vergebens sträubst du dich. Gehorch' und folge!

Bianca.

Nicht wag' es mit Gewalt auf mich zu dringen. —
Unmensch! so höre denn: ich hasse dich!
Ich muß dich hassen. Der die Welt mir werth,
Das Leben theuer machte, liegt hier todt;
Durch dich erschlagen! Mörder! lieben? dich?
Die Hölle darf ich hassen, und dich auch!

Ezelino.

Willst du den Ezelino höhnen, Weib?
Warum beriefst du täuschend mich hierher?

Bianca.

Es sey bekannt. — Es war nicht recht. — Weh mir!
Ein menschlich Herz hab' ich dir zugetraut.

Ezelino.

Was du versprochen, halten wirst du's auch.

Bianca.

Nein! sterben!

Ezelino.

Ha, so kühn! Zum letztenmal:
Herab!

Bianca.

Zurück!

Ezelino.

So mag denn nun Gewalt —

Bianca.

Bianca.

Zurück! !· Die Leiche blutet!

Ezelino.

Gaukelſpiel!

Mich hält kein Gott!

Bianca.

(enthüllt ſchnell die Leiche.)

O ſchau hierher! hierher!!

Sieh deine Heldenthat, du Mörder!

Ezelino.

(prallt zurück.)

Ha!

Bianca.

Was fährſt du vor der Leiche nun zurück?
Sie fürchte nicht, ihn fürchte! — Ja ſein Geiſt,
Erzürnt und dräuend ſchwebt er über uns;
Hört jeden Seufzer, den du mir erpreſſeſt,
Sieht jede Thräne, die mir nun entquillt,
Mißt meinen Jammer, meine Seelenangſt,
Mein tief empörtes, ſchauderndes Gemüth; —
Und was er ſieht und hört und mißt: — er häuft
Es auf, hoch auf in deiner Laſter Schale,
Daß ihr Gewicht bis zu der Hölle ſinkt. —
Erbebſt du nicht in deinem Innerſten?
Der hier entſeelt vor deinen Augen liegt,
Ruft Weh nun über dich vor Gottes Thron;
Ich rufe mit: Weh' über Ezelino!

Ezelino.

Halt' ein!

Bianca.

Hat endlich Gott dein Herz gerührt?

Ezelino.

Mein wirſt du! Mag die Hölle ſich empören!
Noch bin ich Ezelino, bleib' es noch:
So höre Weib, und ſey nicht undankbar.
Sieh Alles, Alles gab ich hin für dich,
Freywillig, freudig. Wenn ich dich erlange,
Dann ſpott' ich meiner Feinde. Was ich wollte,
Wornach ich rang, wofür ich Alles hingab,
Errungen hab' ich's. Gleichviel, ob's auch währt;
Ich hab' es doch errungen! Mein iſt's doch!
Hohnlachend werf' ich all das Andre hin,
Mein Leben auch. Kann ich nur ſterbend rufen:
Mein ward, was ich gewollt! — Doch zög ich leer
Vom falſchen Spiele mich betrogen weg,
Vernichten würd' ich mich. — Mein wirſt du, Weib!

Bianca.

Nein, ſag' ich dir! Gott lebt! Gott iſt gerecht!

Ezelino.

(zur Wache.)

Was ſteht ihr da! Hinauf! Zieht ſie herab!

Bianca.

Halt ein, ich ſelbſt!

Fongorelli.

Ha jetzt iſt's Zeit!

(er verliert ſich.)

Bianca.

So ſey das Äußerſte verſucht. — O Gott!
Du beugſt mich tief. — Zu dieſer Tiefe
Dacht' ich wohl nie zu ſinken. — Ezelino!
Erbarme dich! Ich fleh' zu deinen Füßen!

Ezelino.

Blendwerk der Hölle! Du vor mir im Staube!
War's ein Phantom, nach dem ich glühend jagte?
Die hochbeherzte, göttergleiche Frau
Dacht' ich an meine Männerbruſt zu drücken!
Ein leeres Unding iſt doch Frauengröße!
Da liegt am Boden dieſes Götterbild!
Auch du biſt ein gemeines Weib, wie alle,
Auch du, du Bianca!

Bianca.

(ſpringt auf.)

Ha, du lügſt, bey Gott!

(Glockengeläute und Trommelwirbel.)

Grimaldi.

(zu den Wachen.)

Hinauf ihr Alle! Hurtig! Lanze vor!

Ezelino.

Ha, was iſt das?

Grimaldi.

Verrätherey! Man ſtürmt!

Bianca.

O wehe mir! Zu lang' hab' ich gezaudert!

Grimaldi.

Nur ſchneller fort.

Ezelino.

Sie wählten gut die Zeit.

Grimaldi.

Kommt, gnäd'ger Herr!

Ezelino.

Nur ſchnell voran, ich folge

Grimaldi.

(zu den Wachen.)

Jetzt könnt ihr zeigen, daß ihr Krieger ſeyd.

(ab.)

Ezelino.

Was geht hier vor? Was ſoll das, Bianca, ſeyn! —

Bianca.

(in äußerſter Angſt.)

Eilt, Ezelino, Sturm! O fliegt hinaus!
Mich zu befreyen, ſtürmen ſie — Nicht zögert!
Ihr ſeyd umringt, ſeyd ringsum eingeſchloſſen,
Nichts kann euch retten. — Eilt, o eilt hinaus!
Verkündet, daß ich frey bin. So allein
Zähmt ihr die Wuth des aufgebrachten Volks.
O wehrt dem Blutvergießen! Eilet! —

Ezelino.

(faßt ſie lachend)

Du mir entrinnen? Nein! Ich triumphire.

Mir nach!

Bianca.

Ha, nimmermehr!

Ezelino.

(ringt mit ihr.)

Bey Gott, du mußt!

Bianca.

Ha, laß mich!

Ezelino.

Nein!

Bianca.

O Gott!

Ezelino.

(sie nach sich ziehend.)

Jetzt zum Altar!

Bianca.

(reißt sich los, fliegt zum Sarge, und erblickt sich.)

Nein Unmensch! Nein! Sieh her! So werd' ich frey! —

Ezelino.

(eilt ihr nach.)

Halt ein!

Bianca.

(hält sich an den Sarg, und gleitet über die Stufen.)

Vergib, Bassano! ach vergib!

Ezelino.

Was thatest du? — Sie stirbt! — Sie regt sich nicht,

Dort steht sie schon, und ruft ihr gräßlich Wehe!

Daß du mich haſſen mußteſt, o du, du Bianca! —
Wohl bin ich haſſenswürdig und verflucht! —
Weh über mich! — Ha ſtille! — Ha wer ruft? —
Geräuſch! — Soll ich hinauf? — Ich bin gelähmt. —
Dahin iſt meine Kraft. — Verloren iſt
Mein letztes Spiel. — Da liegt es todt mein Glück
Du biſt gerecht, du Donnrer in den Höhen!

(bleibt ſtarr auf den Stufen ſitzen.)

## Sechster Auftritt.

Marcino mit Kriegern. Ezelino.

Marcino.

(von der Hauptſtiege.)

Mit mir herab! Auf, Ezelino, auf!
Zum Kampf!
Ach großer Gott! was ſeh' ich!

Ezelino.

(dumpf.)

Gräul! Alter! Gräul!

Marcino.

Verfluchter Ezelino! —

Ezelino.

Hier, Podeſta, mein Schwerdt! Sprecht bald mei
Urtheil!

(Marcino nimmt das Schwerdt, und wirft ſich zu Bianca nieder.)

(Der Vorhang fällt.)

# Mâon.

Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

## Personen.

Odenat, Kaiser von Palmyra.
Zenobia, seine Gattinn.
Phylsibis, seine Schwester.
Mäon, ihr Sohn.
Longin, Präfekt des Pallastes.
Heraclammon, Feldherr.
Hisapis, persischer Abgesandter.
Ein redender Tribun.
Tribunen. Centurionen. Krieger. Richter. Volk. Knaben.

# Erſter Aufzug.

Wald. Im Hintergrunde ein Gebirge mit einem herabführenden Fußſteige. Am Fuße des Berges eine verwachſene Höhle.

## Erſter Auftritt.

Heraclammon. Hiſapis.

Heraclammon.

Schon aus der Ferne ſchallt das Jagdgetös;
Hiſapis komm hervor. Nun ſind wir ſicher.

Hiſapis.

Seit Sonnenaufgang weil' ich hier verborgen.
Des großen Königs Abgeſandter ſollte
Nicht Räubern gleich in Höhlen ſich verkriechen.

Heraclammon.

Vergieb! Der Kaiſer jagt. Und wie ſein Schatten
Muß ich auf allen Wegen ihn begleiten.
Ich wußte keinen nähern, ſichrern Ort;
Auch läßt er nur auf Augenblicke frey.

Was bringſt Du? Doch Entſcheidung? Und di
letzte?
Und ſchriftlich? — Worten traut nicht Heraclammon

Hiſapis.

Schau Sapors heil'ge Züge! Schau ſein Siegel!

Heraclammon.

Ich küß' es ehrfurchtsvoll, gebeugt im Staub.

(lieſt.)

»Sapor der Kön'ge König und der Perſer,
»An Heraclammon Feldherrn von Palmyra.
»Der Rache weih' ich Odenat, dem Tode!
»Palmyra's Thron ſetz' ich zum Preis der Rache.«

Hiſapis.

Wornach du ringſt, das iſt dir nun verſichert.

Heraclammon.

Mir fehlt der Wille nicht, und nicht der Muth.
Nur muß der König auch die Mittel ſchaffen;
Wo ſind die Truppen, die er längſt verhieß?

Hiſapis.

Schon an der Gränze deines Winks gewärtig.

Heraclammon.

Du ſprachſt ſie doch die Treuen in der Höhle?
's ſind entſchloßne, eiſenfeſte Männer.

Hiſapis.

Schon zögerſt du drey Monde — Wann beginnt's?

Heraclammon.

Der Sinn des Schreibens iſt noch zweifelhaft.
Wer wohl erhält Palmyra's Thron zum Preis,
Der nun die That vollführet, oder lenkt?
Die Hand verſag' ich —

Hiſapis.

Immerhin. Das wie,
Durch wen, und wo, gefahrvoll oder nicht,
Im offnen Angriff oder Hinterhalte
Beſtimmeſt du nach freyer Willkühr ſelbſt.

Heraclammon.

Doch höre mich Hiſapis. — Klugheit heiſcht,
Daß ich als Thäter nie erſcheine, nie.
So muß es ſelbſt der große König wünſchen.
Es iſt verhaßt,

Hiſapis.

Empörer zu belohnen.
Wie klug du ſprichſt. Auch ſichrer iſt der Herrſcher.
Wenn unbeſcholten er den Thron beſteigt.
Was willſt du thun? Wer leihet dir die Hand?

Heraclammon.

Mäon.

Hiſapis.

Der Neffe Odenats?

Heraclammon.

Derſelbe

Hiſapis.

Das iſt unmöglich —

Heraclammon.

Meyneſt du? Ich nicht.

Hiſapis.

Und haſt zuletzt doch Recht. Ich bin ein Thor,
Der aus dem alten Traum von Menſchenwerth
Gewaltſam, ſchmerzhaft nur gerüttelt wird.
Wann werd' ich ihn vergeſſen? Ruf' mich wach.

Heraclammon.

Sein Blut iſt ſiedend heiß, leicht aufgereizt;
Und täglich, ſtündlich, ſtachelt Odenat
Des hohen Jünglings lang verhaltnen Haß
Durch Spott und Hohn, und durch Verachtung auf.
Wie eine Feder unter hartem Druck
Schnellt des Gehorſams unerträglich Joch
Sein roſcher Geiſt bey'm nächſten Anlaß ab.
Daß die Gelegenheit hierzu ſich finde,
Leit' ich wohl ein. Nicht nur Palmyra's Thron,
Dem Trunknen biet' ich einen höhern Preis.
Der Frevler wagt's, und liebt die Kaiſerinn.
Zeig' ihm Zenobia im Tartarus:
Er ſtürzt in ſeinen Schlund ſich kühn hinab.
Sieh meinen Plan. — Der Knabe wird gedrängt
Und muß entfliehn; aufrühreriſch ſodann

Sich an die Spitze eures Heeres stellen,
Und Odenat bekriegen — überwinden;
Er wird's! Auch dafür bürget Heraclammon:
Das halbe Heer führ' ich dem Jüngling zu.

Hisapis.

Und dann? — Mir schwindelt schon vor deinen Planen.

Heraclammon.

Hat so der Tränmer seine Pflicht erfüllt,
Empört sich ihm das Volk; er wird gefangen,
Hierauf verhört, gestraft, vielleicht mit Tod!

Hisapis.

Entsetzlicher! Das sagest du so kalt?

Heraclammon.

Er ist schon lang zu meiner Rache reif. —
So sind wir der Entwicklung endlich nah'.
Zenobia faßt nun als Herrscherinn die Zügel.
Die Allgeliebte, Angebetete
Ist doch ein Weib, bedarf des Raths, der Kraft.
Ich, Heraclammon, steh' ihr dann zur Seite;
Wen kann sie wählen, so sie mich nicht wählt? —
Du siehst, ich schreite langsam, aber sicher
Den steilen Weg zum Herrscherthron hinan.

Hisapis.

Ein langer Weg. Hab' acht, daß du nicht gleitest.

Heraclammon.

An meiner Seite wandelt stets das Glück.

Hisapis.

Und fürchtest du den Blick der Sonne nicht,
Die wunderbar oft den Gerechten schützt?

Heraclammon.

Ich fürcht' ihn nicht. Die Sonne sieht sich blind,
So den Gerechten sie erschauen will.
Wer ist gerecht? Und sieh' — Meyn' ich doch immer,
Die Tugend dürfe nie dem Glücke trau'n,
Das Glück nicht tadeln, wenn es immerfort
Vorbey den Flug vor ihrer Hütte nimmt.
Da rühmet sich die eitle, kalte Thorin,
Sie selbst genüge sich, bedürfe nichts.
Was Wunder, daß sodann erzürnt das Glück
Zu andern Günstlingen die Schritte lenkt,
Die seinen Werth erkennen und verehren,
Wenn sich in ihren Schoß das Füllhorn leert.

Hisapis.

Doch hab' ich Augenblicke Heraclammon,
Wo ich des Perserkönigs reichen Schatz
Nicht um den Traum der schönen Tugend nähme.
Das Herz ward kalt, wie dieser Traum verschwand.

Heraclammon.

Die Hörner ſchallen näher. Eile fort.

Hiſapis.

Wohlan! Du wirſt mich bey dem Heere treffen.

## Zweyter Auftritt.

Heraclammon.

Das große Spiel beginnt. Ja wohl ein Spiel.
Zum Würfelbrete ward die weite Welt;
Die Mächtigen der Erde ſtehn daran,
Und ſpielen munter los um Menſchenheerden.
Wir aber große Feldherrn und Satropen,
Vom Golde ſtarrend und in Stahl gehüllt,
Sind doch die kalten, todten Würfel nur,
Und fallen ſchnell aus einer ſtarken Hand
In eine ſtärk're. — Ein verächtlich Loos,
Das nur ein Sklav, kein freyer Mann erträgt.
Giebt's in der Welt jetzt Herren nur und Knechte;
Sey Knecht, wer will. Herr will ich ſeyn, ja, Herr!
Auch Heraclammon waget nun das Spiel,
Wie du einſt übermüth'ger Odenat! —
Doch ſtill — der Kaiſer nahet —

## Dritter Auftritt.

Heraclammon. Odenat. Zenobia. Mäon. Jagdgefolge.

Odenat.

Heraclammon!

Heraclammon.

Hier bin ich Herr.

Odenat.

Wo weilst du Heraclammon?

Heraclammon.

Ich ruhte hier in dieſen Schatten Kühlung.

Odenat.

Ich lieb' es nicht, daß meine Feldherrn ruh'n.
Wer auf dem Throne, an dem Throne ſteht,
Muß, wie den Feind, die träge Ruhe haſſen.
Es wacht der ſchele Neid, die Eiferſucht,
Und ſtürzt ergrimmt, raſch auf den Schläfer los. —
Wir werden aufgefordert, Heraclammon,
Eilboten von den Gränzen melden mir,
Der Perſer König Saper ziehe wieder
Ein zahlreich Heer zuſammen. Darum Eile!
Eh' er ſich ſammelt, ſteh'n wir dräuend dort,
Und jagen ſeine Haufen in die Flucht.
Ich habe nicht umſonſt im Sonnentempel,

Vor allem Volk, den heil'gen Eyd geleiſtet.
Nicht will ich ruh'n, bis einſt Valerian,
Des Niederganges hochgehabter Kaiſer,
Befreiet aus des Perſerkönigs Feſſeln,
Mit ſeinem Retter in die Arme ſinkt,
Und auf dem Rücken dieſes ſtolzen Sapors
Ein Roß beſteigt, das ſtolz auf ſeine Laſt
Die Erde ſtampfend, in die Lüfte wiehert.

Heraclammon.

Ihr ſetzt mich in Erſtaunen, Herr und Kaiſer!
Ein perſiſch Heer umlagert unſre Gränze?
Vergaß ſchon Sapor, wie nach Kteſiphont,
Wegwerfend ſeine heilige Tiara,
Er euren Waffen nur mit Schmach entfloh;
Wie mit Verluſt der Weiber und der Kinder
Der Weichling kaum ſein eignes Leben wahrte.
Scheint's doch unglaublich! Keine Kundſchaft kam
Mir von den Legionen zu den Ohren.

Odenat.

Ich weiß es, ich der Kaiſer. Das genügt.
In meines Reiches ausgedehnten Gränzen
Bin ich allgegenwärtig. Zittern mag
Wer Böſes brütet. Eh' er noch beginnt,
In der Geburt iſt mir ſein Plan enthüllt.
Vergiß das nie Mäon!

Du Heraclammon,
Ziehſt nach Emeſſa mit dem ganzen Heer.
Du eilſt voran. Noch heute — ja ſogleich.
Ich reiſe morgen vor der Dämmerung.

Heraclammon.

So ſey für heute nun die Jagd beendigt;
Vergönnet euch Erhohlung zu der Reiſe.

Odenat.

Durch Arbeit ſtärkt man zu der Arbeit ſich.

Zenobia.

Verſchmähe nicht den Beyſtand meines Armes,
Daß ich mit dir den Lorber freudig theile.

Odenat.

Haſt du Mäon die Heldenfrau gehört?
O laß beſchämt den Blick zur Erde fallen.
Indeſſen du in alten Pergamenten
Der Weiſen Träumereyn, der Dichter Fabeln,
Selbſt träumend lieſeſt, zieht die Kaiſerin,
Ein zartes Weib, vor ihren Truppen her.
Wenn in der Wüſte heißen Sandgefilden
Die Männer von den Dromedaren ſinken,
Lacht noch ihr heitrer Mund, wie jetzt, wie immer,
In feſte Heldenbuſen hohen Muth.
Du aber ſeufzeſt, ſuchſt die Einſamkeit,
Und hauchſt vielleicht im dichten Palmenhaine
Unwürd'ger Liebe Qualen heimlich aus.

Mäon.

Unwürd'ge Liebe hat mich nie gequält.
Nein, bei des Sonnengottes reinen Strahlen,
Unrein hat er dies Herz noch nie geſchaut.
O laßt mit euch zum Krieg den Neffen zieh'n,
Daß vor der Kaiſerinn im Feld des Ruhms
Mein junger Arm die erſten Reiſer pflücke.

Odenat.

Du bleibſt zurück.

Mäon.

Ich fleh' euch.

Odenat.

Nein! du bleibſt.

Zenobia.

Gewähret ſeine Bitte, theuerſter Gemahl!

Odenat.

Du kenneſt dieſen Jüngling nicht. Er bleibt. —
Nun jagt den Löwen auf aus ſeiner Höhle,
Der brüllend dieſen Morgen ſich verrieth;
Er iſt der Satyr dieſes Walds. Er falle,
Dahingeſtreckt durch eines Kaiſers Wurf.
Mein ſey der Löwenkampf. Ihn wage niemand,
Bey ſeines Kaiſers Zorne. — Niemand! — Hallo,
Jagt auf ihr Knechte, hallohoh, jagt auf!

(mit Zenobia und dem Gefolge ab. Jagdgetös und Hörner.)

## Vierter Auftritt.

Mäon. Heraclammon.

Mäon.

Recht ſo! recht ſo!
Raſ't Hörner ſchmetternd in das Jagdgeſchrey,
Brüllt furchtbar auf, ihr Löwen dieſes Walds,
Zeus, rolle donnernd auf der Aetherwölbung! —
Geſchrey, Geheul und Weh- und Wuthausruf,
Das iſt Muſik für mein zerriſſnes Herz! —
O weh mir, Elendem! — o Heraclammon!

Heraclammon.

Dich vor der Kaiſerinn, vor allem Volk
Zu ſchmähen, das war hart, empörend, grauſam!

Mäon.

Ha, der Barbar! Wenn's ihm gelungen hätte,
Wenn nun ihr Blick verachtend auf mich fiele:
Tod und Vernichtung wäre jetzt mein Wunſch.
Wie ſagt' ich? — Nein — Tod zwar — doch nicht Vernichtung.
Im ſtrengen Orcus herrſcht Gerechtigkeit.
Dort ſchleppt' ich ſeinen Schatten, rachedürſtend,
Die Hand verſchlungen in ſein Rabenhaar,
Zum Richterſtuhle Minos keuchend hin,
Und fleht' um Rache und der Furien Amt,
Beym hehren Pluto — ich wollt's üben — ich!

Hera-

Heraclammon.

Sey ruhig! — Sie mißbilligt seine Härte,
Und hat's gewagt, sogar für dich zu fleh'n.

Mäon.

Hast du's gehört? — O ja, sie will mir wohl!
Zwar kann ich, Armer, Liebe nur nicht hoffen,
Wohlwollen nur, nichts mehr! — Das ist nun freylich
Ein Tropfen für den glühend heißen Durst
Des Tantalus, doch labt auch der so süß! —
Ach diesen Morgen, hier im heil'gen Haine,
Hat lebenweckend er mein Herz bethaut.

Heraclammon.

Wie, heute morgen? Sprachst du sie allein?

Mäon.

Dort lag sie auf des Berges Blumenmatte
Im Schatten einer Palme hingegossen,
Wie Venus reizend, wie Diana heilig.
Ach, Erd' und Himmel bebten, glühten, wankten
Mir dämmernd vor den Augen — Erd' und Himmel!
Ich sah des Sonnengottes goldne Strahlen
Durch das Gewölb' der regen Blätter dringen,
Jetzt trunken wirbeln auf den Rosenwangen,
Jetzt wonnebebend gaukeln auf dem Busen.
Die Palme neigte selbst sich liebend nieder,
Vor Sehnsucht aller Düfte sich beraubend,

Im Wohlgeruch aushauchend ihre Seele.
Und hoch herab mit losem Fluge stürzten
Sich in die Ringellocken die Zephire,
In goldnen Wellen auf und nieder tauchend.
Und wie ich stand, als ich sie froh erblickte,
Vorschreitend, vorgebeuget, blieb ich stehen,
Und konnte nicht zu einem Laute kommen.
Als nun ihr Flötenton mein Ohr berührte:
»Wo weiltest du?« so sagte sie, »du Schläfer!
»Dein hat Zenobia hier lang geharret!«
Da glaubt' ich todt zur Erde hinzusinken,
Und Feuer zuckte mir in allen Adern.
Doch als den weithin vorgestreckten Armen
Die Liebe siegend schon entschlüpfen wollte;
Schnell warf ein Blitz aus ihren Flammenaugen
Die Frevlerin zurück in ihr Gefängniß,
Und hier wird ewig sie verschlossen bleiben,
Des Lebens Lust, des Lebens Mark verzehrend.

Hyrcklammon.

Ein eisernes Geschick hält euch getrennt,
Die frohe Götter für einander schufen.
Doch nährt ihr Herz dieselbe Gluth für dich;
Ein heimliches, ein leises Opferfeuer,
Das sorgsam sie unheil'gem Aug' entzieht,
Ich blicke durch: Sie liebet dich Mäon.

Mäon.

O laß mich ruh'n an deiner treuen Bruſt!
Verſtoß mich nicht! Denn ſieh, ich ſteh' allein!
Die meine Freunde waren, buhlen nun
Um einen Strahl aus des Tyrannen Blicken;
Sie wollen nicht mein naſſes Auge ſchau'n.
Dich, meinen Freund, den ich ſo ſehr verkannt,
Vor aller Welt, und vor dem Thron verfolgt,
Dich hat mein Unglück nun mit mir vereint,
Und dieſe Bruſt iſt nun die einz'ge Stätte,
Auf der ich meine Wuth verhauchen darf!

Heraclammon.

Unnütze Thränen! Laß uns handeln Jüngling!
Sie zieht zum Kriege fort. Bleibſt du zurück?

Mäon.

Nach muß ich — muß ihr nach. O Götter,
Für mich iſt ſelbſt die Frühlingsluft verpeſtet,
In der nicht hold ihr ſüßer Odem weht;
Und wie die Erde an der Sonne Licht
Leb' ich allein an ihren Blicken auf.
Vor ihrem Schritt erblüht Elyſium,
Und hinter ihr verdorrt die Welt zur Wüſte,
So kalt, ſo todt, ſo ungeformt und leer! —
Weh mir, was leb' ich noch? O nehmt ihr Götter
Dies Leben hin, das freudenlos verblüht!

Heraclammon.

Du willſt ihr nach? Du kannſt es, wenn du willſt.
Doch nicht als Sklav in Odenats Gefolge,
Als Feind an eines Heeres Spitze —

Mäon.

Stille!

Heraclammon.

Befrey die Welt von des Tyrannen Drucke!
Zenobia von ihres Gatten Härte;
Sie weinet oft im Stillen.

Mäon.

Fluch dem Wüthrich!

Heraclammon.

An deiner Seite, auf Palmyra's Throne
Wird ſie ſich glücklich fühlen.

Mäon.

Götter! Götter!

Heraclammon.

Nicht der Entzückung ungewiſſe Laute,
Des Mann's Entſchluß erheiſcht von dir ein Mann.
Schläft noch der Heldenſinn in deiner Bruſt?

Mäon.

Iſt's Heldenſinn, der zur Empörung ruft?

Heraclammon.

Wenn dich der Name ſchreckt, nenn's Selbſtvertheid'gung.

Mäon.

Soll Krieg die Welt um meine Lieb' entflammen?

Heraclämmon.

Der Krieg erlischt, und holder Friede kehrt
Durch euren Liebesbund der Welt zurück.
Du möchtest glücklich seyn, willst wieder nicht;
Lern' endlich wollen. — Ew'ger Widerspruch
Wogt dir im Herzen rastlos auf und ab.
Wohl thut es Noth, daß Freunde für dich handeln.
Ich habe schon gehandelt. — Fährst du doch
Bey diesem Worte wie ein Reh zusammen!
Ich liebe dich — ich meynt' es gut und wagte!
Verrathe mich zum Lohne. — Gieb du Schwärmer
Des Freundes Haupt dem Henkerbeile hin.

Mäon.

Genügt dir nicht mein Wort, nimm meinen Schwur!
Verschweigen will ich's, wär's auch ein Verbrechen.

Heraclammon.

Er hasset dich; du siehst es. — Daß er lange
Vom Haß entflammt nach einem Anlaß späht,
Dich aus Palmyra's Gränzen zu verbannen,
Wo nicht zu tödten, Freund, das glaube mir.

Mäon.

Zu tödten sagst du? — Nein — du siehst zu

schwarz.

Heraclammon.

Dich liebt der Krieger, liebt das Volk;
Er aber will Anbetung, ungetheilte.
Du bist ihm furchtbar — und er schafft sich Ruhe.
Es ist so klar; — du aber bist erblindet.
Dein Glück fürwahr, daß sein Vertrau'n mich traf.
Ich sah den Abgrund offen vor dir gähnen,
Und sollte zaudern? — Nein, ich schritt zur That.
Das Heer des Sapor dräuet an der Gränze
Ihm zum Verderben, dir Mäon zum Schutze.
So eil' ihm vor, dem Mörder Odenat,
Besieg' ihn, hebe dich auf seinen Thron;
Besorge nichts. — Mein Plan ist gut und sicher.
Der Römer Imperator, Galienus,
Stellt sich als Kämpfer dir wohl nie entgegen;
Er zittert feig vor seinen Legionen.
Und meynst du wohl, der Römer bebe nicht,
Daß aus des Persers Ketten Odenat
Valerian, den Vater, doch befreye,
Der ihm sodann, dem ungerathnen Sohne,
Den weichen Purpur von der Schulter risse?
Er danket dir für des Tyrannen Sturz.
So sichert dich der Römer und der Perser!

Mäon.

Und wer, wer schützet mich vor meinem Herzen?
Mein Herz ruft nein! Dem Herzen will ich folgen.

Heraclammon.

Und ſterben? Wie du willſt. — Ich warnte dich.
Ein leerer Traum iſt dennoch deine Liebe,
Da ſie zur That nicht deine Kraft erweckt.

Mäon.

Auf andern Pfaden lehre Kraft mich üben,
Auf der Empörung finſterm Steige nicht.
Strebt blutbegierig er nach meinem Haupte,
Ich werd' es nie durch ein Verbrechen ſchirmen.
Soll ich dir's ewig ſagen? — Heraclammon!
Kein Wort! Nichts mehr davon! Es iſt Verrath,
Auch ſolchen Planen nur das Ohr zu leih'n.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Odenat. Longin. Zenobia. Gefolge.

Gefolge.

(innen der Scene.)

Um aller Götter Willen — Rettet! rettet!

Mäon.

Welch' ein Geſchrey! Was ſoll es? — Sprich Longin.

Longin.

Der Löwe — Götter! Ach die Kaiſerinn —
Seht, er verfolgt ſie! —

Mäon.

(zieht das Schwerdt und ſtürzt ab)

Ach!

Heraclammon.

O haltet!

(Man ſieht die Kaiſerinn in der Höhe.)

Longin.

Eilt Kaiſerinn, ach eilt! Er iſt ſchon nah —
Werft nicht den Speer! — Welch ungeheures Wagniß!
Ihr reizt ihn nur!

Zenobia.

(wirft in die Scene.)

Umſonſt!

Heraclammon.

Kommt hier herab!

(Man ſieht den Löwen.)

Werft alle, werft!

Odenat.

Wo iſt der Löwe? Haltet!
Fort, aus einander, fort!

(wirft.)

Ihn ſoll mein Speer —

Gefolge.

Umſonſt!

Odenat.

So ſoll doch dieſer zweyte Wurf —

Gefolge.

Befehlt!

Longin.

Jetzt faßt er, weh, die Kaiserinn!

Gefolge.

Geschwind! O flieht!

(Mäon stürzt auf den Löwen.)

Odenat.

Mäon!

Gefolge.

Allmächt'ge Sonne!

Longin.

(Hilft Zenobia herab.)

Durch das Gesträuch — ha glücklich! kommt herab.

Heraclammon.

(zu Mäon.)

Wagt's nicht mit eurem kurzen Schwerdte.

Zenobia.

(erblickt Mäon, fällt mit einem Schrey.)

Ach!

Odenat.

Wie wird der Kaiserinn?

Heraclammon.

Ein wackrer Sieß!

Longin.

Triumph, der Löwe fällt!

Mäon.

Erlegt! da liege!

Gefolge.

Heil dir, Mäon! Triumph! Triumph! Triumph!

Mäon.

Diana ſey gelobt! Sie gab mir Schutz.
Heil mir und Heil der großen Kaiſerinn!
Und nun hinab, mein blutbetriefstes Schwerdt
Ihr jubelnd zu den Füßen hinzulegen.

(ab.)

Odenat.

Ruft einen Arzt — die Kaiſerinn iſt krank.

Mäon.

(kommt.)

Wo weilt ſie? War beym Kampfe ſie nicht hier?
Dort — Götter! — ach! hat ſie der Schreck entſeelt?

Heraclammon.

Wie mit dem Schwerdt ihr auf den Löwen ſtürztet,
Da ſank ſie leblos hin.

Odenat.

Ja wohl! ſo war's!

Mäon.

Zenobia, kein Retter, höre! höre!
Umſonſt! So ſtürzet Berge über mich!
Verſchling mich Erde! Sonnenlicht verliſch!

Was blickeſt du ſo freundlich auf mich nieder?
Es ſtirbt Zenobia.

Zenobia.

Mäon, du hier?

Mäon.

Sie ruft mich — Götter! ja, ſie lebt! ſie lebt!

Zenobia.

Den Göttern Dank! Du lebeſt mein Mäon.

Mäon.

Den Göttern Dank! Du lebſt Zenobia!
Longin, o Heraclammon, ach ich ſterbe! —
Die enge Bruſt faßt ſolche Wonne nicht;
Die Welt möcht' ich nun drücken an mein Herz.
Mein hoher Kaiſer, meine theuren Freunde,
O ſchauet alle hin! Sie lebt! ſie lebt!
Ich bin ihr Retter! Schauet hin, ſie lebt!

Odenat.

Den ſtolzen Taumel mäß'ge frecher Jüngling!

Mäon.

O ſeyd nicht grauſam! Gönnet mir mein Glück!
Was könntet ihr, des Aufgangs großer Kaiſer,
Mir für des Augenblicks Entzückung bieten?
Zu leicht ſind Kronen gegen dies Gefühl,
Ich bin ihr Retter! Ich mich mäßigen?
Jahrhunderte des kalten Menſchenlebens,

Sie wiegen dieſen Augenblick nicht auf!
Und ich mich mäß'gen? Hör' es Hain und Fels!
Allmächt'ge Sonne, halt' auf deiner Bahn,
Und ſchau herab! — Zum Gotte ſchwingt ein Menſch
Auf der Entzückung Flügeln ſich empor.
Aufzitternd klingt mein jubelnd Herz in mir!
Sie lebt, ſie lebt! Ihr Götter, und durch mich!

Zenobia.

(zu Odenat.)

Tönt mir kein frohes Wort aus deinem Munde?
Wem dräuet nun dein ſchwarzumwölkter Blick?

Odenat.

(zu Mäon.)

Du warſt dabey, als ich bey meinem Zorne
Den Löwenkampf mir einzig vorbehielt:
Antwort' auf meine Frage, ſtolzer Schwärmer!
Wer gab zu dieſem Kampfe dir das Recht?

Mäon.

Wie fragt ihr, Oheim? Wer das Recht mir gab?
Hier war von Recht und Pflichten nicht die Rede.
Aufſchrie in mir die innerſte Natur,
Es zog mich hin gewaltſam, gab mir Kraft,
Mit ſchwachem Arm das Ungethüm zu tödten.
Und wär' in meinen Arm ein Gott gefallen,
Ich hätte losgeriſſen, nichts bedacht.

Hätt' ich gezaudert, wäre sie nun todt,
Und in Verzweiflung trauerte Palmyra.
Doch nein — ich will nicht freveln — Götter giebt's,
Die den verwandten Erdgebornen helfen!
Diana hätte klingend ihr Geschoß
Vom Silberbogen auf den Leu geschleudert,
Der Berggott aufgetban den finstern Schooß,
Den Leu begraben, und den feigen Jüngling,
Der eines Löwen unbarmherz'gen Klauen
Die Schönheit und die Tugend überließ.

Odenat.

Nicht deines Armes, Jüngling, that's hier Noth.

Mäon.

Den Leuen hat doch euer Speer verfehlt.

Odenat.

Schnell einen zweyten hätt' ich nachgesendet.

Mäon.

Um ihn und sie mit einem Streich zu tödten.

Odenat.

Gleich sollst du sehen, wie sein Ziel er trifft.

Zenobia.

Ha, mein Gemahl! Beym Sonnengott, zu viel!
Soll ich mit Schrecken sehen, wie ein Jüngling,
Der mit Gefahr des Lebens mich befreyte,
Zum Lohne hier vor meinen Augen blute?

Ich kann nicht glauben, daß mein Odenat
So wenig Werth auf meine Rettung lege,
Um eines Löwenkampfes Lorberzweig
Dem jungen Sieger zürnend zu mißgönnen;
Um nicht hierfür des heißen Blutes Wallung
Dem aufgereizten Jüngling zu verzeih'n. —
Dich aber trifft mein Tadel sehr, Mäon.
Du hast die leichte Probe schlecht bestanden,
In die dein Oheim dich jetzt prüfend setzte:
Ob männlich du dich wohl bezwingen könnest.
Dem Kaiser, deinem Oheim, meinem Gatten,
Ziemt dann, wenn er zu hart auch scheinen sollte, —
— Er scheint es dennoch nur, er ist es nicht, —
Der Unterwerfung tiefgebeugtes Haupt.

Mäon.

(wirft sich vor Odenat nieder.)

Mein Herr, so laß mich tödten, doch vergieb!

Odenat.

(ihm auf den Rucken tretend.)

So Sklave, recht, dir ziemt die Stellung wohl!

Zenobia.

Das war zu hart, mein kaiserlicher Gatte.

(schnell ab.)

Odenat.

Daß dich Verwegnen nicht die künst'ge Sonne

Noch in dem Umkreis von Palmyra finde.
Wenn dir dein Leben lieb iſt, ſo entflieh.

(ab mit dem Gefolge.)

## Sechſter Auftritt.

Mäon. Longin. Heraclammon.

Longin.

Komm, richte dich in meinen Armen auf!
Ich bin es, dein Longin — O ſieh mich an!
Haſt du kein Herz für deinen Lehrer mehr? —
Recht ſo, an meiner Bruſt — da liege, weine!
Ich fühl' es tief mit dir —
Dein Schweigen ſchreckt mich.

Heraclammon.

Gelaſſen ſollt' er ſeyn, nicht wahr, und zahm?

Longin.

Mir ſcheint, du ſtehest nun am Scheidewege.
Sey ſtandhaft, größer als der dich verſtieß.

Mäon.

Longin!

Longin.

O zeige mir die Frucht der Lehre,
Die rein ich pflanzte in dein reines Herz.
Im Kampfe nur bewähret ſich die Kraft.

Ich bau' auf dich, und laſſe dich allein,
Und eile nun, den Kaiſer zu verſöhnen.

Mäon.

O bleibe hier!

Longin.

Bald ſehen wir uns wieder.

(ab.)

## Siebenter Auftritt.

Heraclammon. Mäon. Dann Verſchworne.

Heraclammon.

Verbannet biſt du — Mörder werden folgen.
Zu Füßen ihm zu fallen — Ha der Schande!
Ich glaubte ſchnell zur Erde hinzuſinken.
Und er — wie ſagt' er — Ja ich hört' es gut:
»So Sklave recht, dir ziemt die Stellung wohl.«

Mäon.

Nicht langſam tödte, ſchneller, ſchneller morde!

Heraclammon.

Du ſahſt es nicht, dein Antlitz drückte feſt
Sein mächt'ger Fuß tief in den Staub hinein.
Wir andern Freyen, die wir aufrecht ſtanden,
Wir ſah'n der Höflinge, der Feldherrn Scharen
Bei dieſem Anblick lächeln — ſchadenfroh.

Die Seele ſchnitt's mir durch. Beym Anubis!
Die Schmach bezahlt ſich nur mit Blut!

Mäon.

Mit Blut!

Heraclammon.

Und vor Zenobia — Was mochte ſie,
Die Hohe, ſich bey deinem Sturze denken?
Da kroch ein Knecht zu ſeines Herren Füßen.
Die Heldin kann den feigen Knecht nicht lieben;
Nicht lieben? Ha! nicht achten iſt das Wort.

Mäon.

Sie ſoll, ſie wird mich achten, ſollte gleich
Der Kaiſer und Palmyra untergeh'n.

Heraclammon.

Warum doch? — Sieh du fliehſt — Und das iſt klug.
Hier würde man mit Fingern auf dich zeigen.
Darum, du mußt nun fort. Bald wohl verliſcht
Mit der Erinnerung an dich die Schmach.
Nicht mehr gedenkt ſie deiner, als des Traumes,
Der einſt in einer Sommernacht ſie quälte.
Leicht reißt ſie ſich von dieſem Bilde los,
Wenn edlere Geſtalten ſie umfangen.

Mäon.

Vor einem Abgrund tauml' ich Heraclammon;
Zieh mich zu dir hinauf, ſtürz' mich hinab!

Dein bin ich. Faſſe mich. Es dreht im Kreiſe
Sich Erd' und Himmel peinlich mit mir um.
Ha Rache! Rache! Rache gönnt mir Ruhe.

Heraclammon.

Darf ich dir trauen Jüngling?

Mäon.

Rache! Rache!

Heraclammon.

Mit dieſem Ruf' erweckeſt du dir Helden.

(giebt ein Zeichen. Gewaffnete aus der Höhle.)

Hier naht, Mäon, dir eine tapfre Schar
Tyrannenhaſſer, deines Vaters Freunde.
Die ſtolzen Adler zweyer Legionen
Gibt Poribontes dir in deine Hand.
Erheb' als Kaiſer dich in's feſte Lager,
Das dir ergeben, vor Palmyra thront,
Und jedem Angriff, ſelbſt dem Sturme trotzt.
Bald wird der Perſer ſich mit dir vereinen;
Dann tritt heraus zum Kampf mit dem Tyrannen.
Ich bleibe hier für euch im Stillen wirkend,
Doch euer ſtärkſte Gegner vor der Welt.
Verdachtlos muß ich ſeyn, um euch zu nützen.
Soll ich des Eid's euch, Edle, noch erinnern,
Wenn auch der Krieg unglücklich enden ſollte,
Als Bundesglied mich niemals anzuzeigen,

So mich für beſſre Zeiten zu bewahren?
Das ſchworen Männer, nun gehabt euch wohl.

Mäon.

Halt Heraclammon, eh' ich dieſen folge,
Muß ich Zenobia noch ein Mahl ſeh'n.

Heraclammon.

So gehe hin, verrathe deine Freunde.

Mäon.

Was wagſt du mir Unedles zuzumuthen?
Ich muß ſie ſprechen. Götter wiſſen nur,
Ob je ich mehr in ihrem Antlitz leſe.

Heraclammon.

Warum auch nicht? — Es kann zum Zwecke führen.
Giebt's Tapfre doch, die immer mit Gewalt
Zur Heldenthat geſtoßen werden wollen,
Feig im Entſchluß, doch herzhaft dann im Kampf.
So höre! Ja, ſo geht's. Die Kaiſerinn
Luſtwandelt in den Gärten des Pallaſts
Am Abend gern im ſtillen Mondenſchein.
Vielleicht gelingt's den Bitten deiner Mutter
Dich bey ihr einzuführen. Nun — vielleicht.
Die Männer dort begleiten dich dahin —
Kein Widerſpruch. Ich kenne Odenat,
Und flögſt du zu den Äthiopen fort,
Verbirgſt du auch bey den Hirkanen dich:

Deß Haupt iſt nirgends ſicher, der wie du
Des Drängers Majeſtät beleidigt hat.

Mäon.

Wohlan! Erſt laßt den hohen Preis mich ſchau'n,
Dann werd' ich löwenkühn der Kraft vertrau'n.
Kann ich ſie ein Mahl nur noch lächeln ſeh'n;
Mag dann die Welt in Trümmern untergeh'n.

(Stürzen ab.)

(Der Vorhang fällt.)

# Zweyter Aufzug.

Garten. Mondhelle.

## Erſter Auftritt.

Odenat. Heraclammon.

Odenat.

Wenn du mich täuſcheſt, fällt dein Kopf —

Heraclammon.

Er falle.

Odenat.

Hier alſo wäre die Zuſammenkunft?

Heraclammon.

Wenn ſolche Huld die Kaiſerinn gewährt.

Odenat.

Und Liebe, ſagſt du, treibt den Frevler an,
Und Liebe, die zu hoffen wagt?

Heraclammon.

Verzeiht!
So weit vergißt Zenobia ſich nicht.

Odenat.

Daß du's vermeſſen nie zu denken wagſt!
Wer ſprach von ihr? Vom Neffen war die Rede.

Heraclammon.

Der freylich tollkühn viel zu hoffen wagt,
Weil er zu ſeinem Vortheil alles deutet.
Als er in Kampf kühn mit dem Löwen trat,
Fiel unſre Kaiſerinn entſeelt zur Erde.
Erſchöpfung war's, ihm ſchien's des Mitleids Schrecken
Und als erwachend ſie voll Dankgefühl
Mäon den Retter bey dem Namen rief,
Die Götter pries, die ihm den Sieg verlieh'n,
Ergriff ein Freudenwirbel ihn, den Schwärmer;
Und als ſie gar ihn hochvertheidigend
Sich zwiſchen ihn und deinen Unmuth ſtellte,
Da ſprengte jeder Zweifel kühn die Riegel;
Und wie er liebet, hilt er ſich geliebt.

Odenat.

Du aber Heraclammon denkſt doch anders?

Heraclammon.

Dein bloßer Argwohn ſetzt mich in Verwirrung.

Odenat.

Doch ſpannteſt du den Bogen deiner Rede,
Um jedem Schwächern, als dem Odenat,
Des Argwohns Pfeil in's wunde Herz zu drücken.

Du ſprachſt nicht Abſicht. O! ich kenne dich.
Fluchwürdig Loos, das jeden Herrſcher trifft.
Er will als Menſch zu Menſchen ſich geſellen.
Umſonſt! Ha Menſchen! Freche Mimen ſind's,
Die falſches Spiel verwegen mit ihm treiben.
Vertrauen, Herzlichkeit und Wahrheit, Freundſchaft
Zu ganzen Heeren hohe Tugenden
Sind eine Menge bunter Masken nur,
Die jeder ſchlau nach ſeiner Abſicht wählt.
Wer ſich mir naht, nimmt ſchnell die Maske vor.

Heraclammon.

Den Treuen kränkt's, der ſich verachtet ſieht,
Doch macht es ihn von ſeiner Pflicht nicht wanken.
Ich klage nun, ich Heraclammon klage
Mäon vor dir als Hochverräther an.
Ein Bündniß ſchloß er mit dem Perſerkönig;
Bald dräut er an der Spitze ihres Heers
Als Feldherr dir entgegen. Ja er träumt
Dich nicht nur aus des Purpurs Glanzumgebung,
Dich auch zu reißen aus der Gattin Herzen.
Der Frevler will in dieſer Abendſtunde
Das weiche Herz der Kaiſerinn erſchüttern,
Aufbieten alle Künſte der Verführung,
Daß einſt ſie dann dem Herrſcher minder zürne.

Odenat.

Halt ein! Zu viel! Ich kenne dieſen Jüngling.
Ein Schwärmer mag er ſeyn, kein Böſewicht.
In dieſen Abgrund von Verbrechen ſtürzt
Nicht leicht ein Menſch. Unwillig ſträubt mein Geiſt
Sich gegen deine Worte. Iſt mir's doch
Als fühlt' ich ſchon von Schlingen mich umgeben.
Woher die Zuverſicht, mit der du ſprichſt?

Heraclammon.

Als auf der Jagd ihr dräuend ihn verließet,
Durchbrach ſein Geiſt die Schranken der Verſtellung,
Und trat in Zorn und Wuth aufwogend aus.
Dann über mich, der ihm der Nächſte ſtand,
Ergoß ſich plötzlich unklug ſein Vertrau'n.
Durch Mitleid hielt ich ſchlau den Schwätzer feſt,
Durch falſchen Beyfall lockt' ich tropfenweiſe
Des Hochverrathes Gift dem Thoren ab.

Odenat.

Ha das war ſchlecht!
Auch kannſt du Rache ſinnen.
Er war es, der vor einem Jahreslauf
Deſſelben Hochverrathes mit den Perſern
Dich offen vor Palmyra's Throne zieh.
Er freylich nahm die Klage bald zurück,
Bereute laut die Übereilung. — Du?

Heraclammon.

Ich bin ein Mann, der ſich nicht übereilt;
Daß wahr mein Wort, verbürget euch mein Kopf.

Odenat.

Menſchheit du Schlangengezücht, du Tygerbrut!
Wenn ſo die ſtärkſten Bande reißen,
Die mich, Unwürd'ge, noch mit dir verbinden,
So ſey dir Krieg geboten, falſche Menſchheit!
In Ketten werf' ich, Ungeheuer, dich!
Nicht das Vertrau'n, dich zähmet nur Gewalt,
Und Herrſcher nicht, Tyrannen will die Welt.

Heraclammon.

Dort nahet ſchon die Kaiſerinn,
Die Mutter des Mäon zu ihrer Seite.

Odenat.

Die Wachen rufe. — Schnell! Ha wie ein Blitz,
Will ich den Jüngling aus dem Traume ſchrecken.

(ab.)

## Zweyter Auftritt.

Zenobia. Phyſibis.

Zenobia.

So führet dich ein großes Unglück nur
In meine Nähe — Läugnen darfſt du's nicht. —

Tief in dem Herzen trägſt du wider mich
Verborgnen Groll — Warum doch Theure — ſprich!
Vergebens forſcht' ich ſeinen Gründen nach,
Vergebens wollt' ich dir mich immer nähern,
Denn überall wichſt du mir feindlich aus.

Phlyſibis.

Die offne Frage heiſchet offne Antwort.
Vergib es, Kaiſerinn, der Mutterliebe.
Dein Ehebund mit meinem harten Bruder
Dräut meine ſchönſte Hoffnung zu zerſtören.
Denn mit Vertrau'n zog ich Palmyra's Volke
In meinem Sohn den künft'gen Herrſcher auf —
O daß der Menſch nie träumen möchte, nie!
Ha, man erwacht mit Wuth — Genug davon!
Thatſt du mir weh, du kannſt es nun vergüten.

Zenobia.

Sey unbeſorgt. Der Zorn des Odenat
Erliſcht ſo ſchnell, als raſch er Flamme faßt.

Phlyſibis.

Ich will es hoffen — Schrecklich dürfte ſonſt —
Zu meiner Bitte — Wohl! O Kaiſerinn —
Es iſt zwar nicht gewöhnlich, was ich fordre,
Doch Unheil wird's verhüthen — bey den Göttern
Ein großes Unheil — Drum — entſchließe dich!

Zenobia.

Wohl ſcheut' ich nie, was ungewöhnlich iſt.

Phlyſibis.

Das Ungerechte würd' ich niemahls fordern.
Du armer Jüngling — Ach wer hieß mich dann
So zart dein Herz für Ehrgefühl zu ſtimmen,
Das von der Barbarey des Oheims nun
Zerriſſen blutet, nimmer heilen wird.
Mit Füßen trat er ihn — Ha meinen Sohn
Mit Füßen — Kaiſerinn — dem ſahst ihr zu.
Als ich es hörte — ſchnell nach einem Dolch
Fuhr ich ergrimmt — und ſey er tauſend Mahl
Mein Bruder — doch, ich hätt' ihn doch geopfert.
Der Unmenſch trat mir meinen Sohn mit Füßen!
Man hielt mich auf — O der Barbar — der
Wüthrich!
Was ſtaunſt du? Das ſag' ich ihm wohl ſelbſt.

Zenobia.

Von der Verwandten darf ich Schonung hoffen.
Es thut mir weh, wenn man den Kaiſer tadelt.
Laß weiblich uns nun ſorgen, wo wir lindernd
Ein Öl für deines Sohnes Wunden finden.

Phlyſibis.

Ich kann nicht ruhig ſeyn — ich kann es nicht.
Ruf zu dem wildempörten Meer: ſey ruhig!

Ausstürmen muß es. Deine Kälte selbst
Verwundet mich. — So höre seinen Zustand,
Und wenn du dann noch ruhig bleibst — doch höre!
Wie sinnlos drang er ein in mein Gemach,
Und fiel mir um den Hals, und küßte mich,
Und drückte glühend sein Gesicht an meines.
Er aber konnte lang nicht Worte finden,
Weil Schmerz und Wuth ihm noch die Kehle schnürten.
Erst als mein Thränenstrom sein Haupt benetzte,
Ward auch sein Herz geöffnet, und er schluchzte;
Schnell dann zu meinen Füßen sank er hin.
»O Mutter, rief er, eine Viertelstunde
»Vergönne mir die Kaiserinn Gehör,
»Nur eine Viertelstunde — wenige Minuten,
»Daß ich aus ihren seelenvollen Blicken
»Mir Lebenskraft zu neuen Stürmen sauge.
»Sonst laßt mich sterben — besser wohl ich sterbe!
»Zwar Rach' ist süß — doch Ruhe! Ruhe! Ruhe!«
Und so verworren sprach er dunkle Worte,
Jetzt weinend, und jetzt dräuend, daß ich bebte!

Zenobia.

Wie, hört' ich recht? Von Rache sprach der Jüngling?
Es schrecket mich. Wen soll, wen kann sie treffen,
Doch nicht des großen Kaisers heilig Haupt?

Phlyſibis.

Und würdet ihr ihn tadeln? — Mord der Ehre
Iſt ſchrecklicher, als Mord des bloßen Lebens.
Die Ehre hat der Oheim ihm gemordet.
Er ſollte nun nicht Rache ſinnen — Nicht?
Beym Sonnengott, verachten müßt' ich ihn,
Wenn er nicht Rache ſänne — Kaiſerinn
Ein Wort von euch entwindet ihm den Stahl —
So ſprecht es aus, und zögert nicht — Ich ſah's:
Er ballte ſeine Fauſt, ſah ſtarr vor ſich,
Und wie er zuckend nach dem Stahle fuhr,
Dann halbgebrochen ſeines Oheims Namen
Wild durch die feſtgeſchloßnen Zähne knirſchte:
Da ward's mir klar: ein großer blut'ger Vorſatz,
Vom Erebos erzeugt, umſchattet ſchon
Mit nächtlichem Gefieder ſeinen Geiſt.

Zenobia.

Unglückliche! Du weißt nicht was du thuſt.
Den Kaiſer, meinen Gatten, ſchnell zu warnen,
Erheiſcht von mir nun heil'ge Doppelpflicht.

Phlyſibis.

Ich traue dir nicht zu Zenobia,
Daß du des Jünglings Haupt dem Blocke lieferſt,
Der heute noch dein heilig Haupt erhielt.

Zenobia.

Doch warn' ich nicht, hab' an der That ich Theil.

Phlyſibia.

Verhindre ſie. Das kannſt du, wenn du willſt.

Zenobia.

Durch Bitten meynſt du — Rühr' ich wohl ſein Herz?

Phlyſibia.

Dir iſt er unterwürfig wie ein Sklave,
Sonſt niemand, niemand — auch der Mutter nicht

Zenobia.

Gelinde Sprache, ziemet ſie hier noch?

Phlyſibia.

So zahlſt du ihm der eignen Rettung Schuld.

Zenobia.

O wie verwirrt in Zweifeln ſich mein Geiſt.

Phlyſibia.

Ach nur das Herz entſcheidet wahr und ſchnell,
Wenn Pflicht mit Pflicht im Gleichgewichte ſchwankt.

Zenobia.

So ruf' ihn her —

Phlyſibia.

O Dank dir Kaiſerinn!
Dir rettest du den Kaiſer, mir den Sohn.

(ab)

## Dritter Auftritt.

Zenobia.

Mir wird ſo bange — Ha was ſeh' ich — Ja!
Der Kaiſer naht — Wenn er den Jüngling träfe —
Was will er hier? Sonſt pfleget er doch nie
Am Abend noch die Gärten zu beſuchen.

## Vierter Auftritt.

Zenobia. Odenat.

Zenobia.

So ſpät noch hier — Ich dachte dich mein Gatte
Im Abſchiedskreiſe mit Palmyra's Edlen.

Odenat.

Mich trieb der Unmuth aus den Sälen weg,
Und dich zu warnen kam ich eilig her.

Zenobia.

Was kann es ſeyn, das einen Odenat
Für ſich und mich in bange Sorge ſetzt?

Odenat.

Mäon.

Zenobia.

Vergieb dem Armen!

Odenat.

Nimmermehr!

Zenobia.

Ein ungeſtümes Blut vergißt ſich oft,
Und reißt ſo leicht des Anſtands Feſſeln los.

Odenat.

Doch auch der Bürgertreue heilig Band?
Der Frevler iſt des Hochverrathes ſchuldig.

Zenobia.

Wer zeiht den edlen Jüngling Hochverraths?
Nicht jedem würd' ich ſolche Klage glauben.

Odenat.

Weiß ich doch auch, wem ich vertrauen darf.
Du aber traue mir. Es iſt gewiß.

Zenobia.

Vielleicht entfuhr ein flüchtig Wort dem Jüngling,
Das böſe Menſchen nun noch ſchlimmer deuten.

Odenat.

Hier ſpricht die That, und nicht ein flüchtig Wort.
Ich kanns nicht dulden, daß du ihn vertheidigſt.

Zenobia.

Mir thut es weh, daß du den Neffen kränkſt.
Vergib mir mein Gemahl — Wie einen Sklaven
Erniedrigteſt du ihn im Augenblicke,
Da er des vollen Dankes würdig war.

Iſt's nicht verzeihlich, wenn er Rache ſinnt?
Des Edlen freyer königlicher Sinn
Ward tief empört. Vielleicht daß Bösgeſinnte
In ihm der Rache Zunder auf zur Flamme
Mit Abſicht bliesen, er als bloßes Werkzeug
Von fremder Bosheit ſchlau mißbrauchet wird.
Und wenn er Rache brütet, glaube mir,
So ſanft geartet iſt des Jünglings Herz,
Daß ihn das erſte milde Warnungswort
Von dir, von mir geſprochen — ſchnell zurück
In des Gehorſams alte Schranken führt.

Odenat.

Gutmüth'ge Träumerinn! Verſuch' es nicht,
Schutz dem Verräther leih'n iſt ſelbſt Verrath.
Auch kommſt du wohl zu ſpät. Er fliehet ſchon
Dem Perſerheere zu, das er berief.
Ereil' ich ihn, ſo fällt ſein ſchuldig Haupt.
Schon wird es ſpät. Komm bald zum Mahle nach.

(ab.)

Zenobia.

Der Rauhe — Mir zu dräuen! Schenkt nun Götter
Dem Jüngling Schutz, und meinen Worten Kraft.

## Fünfter Auftritt.

Mäon. Zenobia.

Zenobia.

Unglücklicher! Was willſt du mir? Steh auf!
Der Kaiſer wüthet grimmig gegen dich.
Du biſt verloren, wenn er hier dich trifft.

Mäon.

O möcht' er mich zu deinen Füßen tödten.

Zenobia.

Vor meinen Augen! Ha du Grauſamer!

Mäon.

Iſt dir mein Leben werth, Zenobia?

Zenobia.

O mein Mäon, ich kenne dich nicht mehr.
War Klugheit, Mäßigung, war alle Kraft
Der Selbſtbeherrſchung doch von dir gewichen,
Wie du ohnmächtig zürnend dich dem Kaiſer
Entgegen ſtelltest, frech und ſinnenlos.
So hat ein Wahnſinn plötzlich dich ergriffen,
Daß Schmerz und Scham mein tiefſtes Herz beſiel

Mäon.

Ha Schmerz und Scham! Ihr Götter! Schmerz u
Scham!

Zenobia.

Denn läugnen will ich's nicht. Ein ſchönes Vorbild
Erſchienſt du vor den Augen meines Geiſtes,
Wie zarter Sinn mit feſter Männlichkeit,
Beſcheidenheit mit hohem Ehrgefühl,
Wie Wärme ſich mit Mäßigung vereine.
Es war ein Nebelbild, das ſchnell zerrann.

Mäon.

Ich deinem Geiſt' ein Vorbild, ſageſt du?
Nichts hält mich mehr. An deiner Augen Strahl
Löſt ſich der Seele lang gebundner Fittig.
Sie reißt ſich los, ſie fliegt dir jauchzend zu.
Es iſt kein Traum, was göttlich Plato lehrt.
Vor der Geburt, am Wirbelquell des Lichts,
Dort ſchon in Gegenwart der Himmliſchen
Empfanden wir am gleichen Herzensſchlage,
Im Wechſelanſchau'n ewig uns verbunden.
Wie hätte ſonſt mein erſter ſchneller Blick
Mir deines Herzens Himmel ganz enthüllt?
Laß auch Äonen die Geliebten trennen,
Ein Augenblick vereint uns ſelig wieder.
Zenobia, du meines Weſens beßre Hälfte,
Erkenneſt du in mir die deine nicht?
Was mich allmächtig hinzieht an dein Herz,

Das ſollte dich nicht auch an meines zieh'n?
Ha beym Apoll, eh' ich dich wieder laſſe —

Zenobia.

Unſinniger zurück! Erwache Schwärmer!
An Odenat, und nicht an dich Verwegnen
Band meine Tage guter Götter Macht.

Mäon.

Feindſelige Dämonen haben ihn
Wie des Kometen blutiges Geſtirn
In deine Lebensbahn hineingeſchleudert.
Du folgſt Apollon, ihm dem heitern Gott,
Der nach des Plectrons ſüßem Zauberſchlage
Harmoniſch rings die Sphären klingen läßt.
Sein Gott iſt Ares, der Verderbliche!
Hinab, hinan, zerſtörend, ungeregelt
Bricht er gewaltſam alle Bahnen durch:
Wohl riß' er dich im Sturze mit hinab;
Doch ſtets nach oben ſtrebt dein heitrer Geiſt.

Zenobia.

Allmächtig iſt des Eros Zauberkraft.
Was die Natur verſchieden auch beſaitet,
Stimmt Liebe bald zur reinen Harmonie.

Mäon.

So war's auch Eros nicht, der euch verband.

Nie habt ihr euch in einem Wunſch begegnet,
Und nicht die Ewigkeit ſtimmt euch zuſammen.

Zenobia.

Haſt du in's Herz, Verwegner, mir geſchaut?
Was ſinneſt du? Was iſt der Rede Ziel?

Mäon.

Mein biſt du. Mir Zenen ſchon voraus
Durch hoher Götter weiſen Rath beſtimmt.
Ich weiß es, fühl' es — Götter deuten mir's
Durch dieſes Herzens ungeſtümes Pochen,
Durch meines Blutes ſiedendheiße Wallung,
Durch Freudeſchauer und durch Wonnebeben
Ju deiner holden Nähe ſiegend an.
Dieß einz'ge Herz, das in das meine klingt,
Will an die junge Bruſt dich glühend drücken.
In deines Geiſtes liebevolle Tiefen
Will ich die Flammen meines Geiſt's verſenken.
Ich will's, ich werd's! Wie du dich ſträuben magſt,
Von eines böſen Gottes Trug geblendet.
Hat meine Kraft die Schlingen nur zerriſſen,
Die unauflöslich deinem Geiſte ſcheinen;
Aus deinem Traume wirſt du froh erwachen,
Wirſt dich ſo ſelig fühlen, jubelnd mich
Zum zweyten Mahl als deinen Retter preiſen,
Und dann erſt leben, leben dann, — Ha leben!

Zenobia.

Fern ſey von mir das Leben des Verbrechers.
Du wirfſt, Empörer, ſchnell die Larve weg.
So iſt es wahr, was man dich ſchon beſchuldigt?
Ich glaubt' es nicht, — Und dennoch iſt es wahr.
Wohlan! entflieh! Die Perſer harren ſchon.
Was ſäumeſt du? — Den Feldherrn ruft das Heer.
Bekrieg Rebell dein eignes Vaterland!
Zieh deinen Oheim von dem Thron herab!
Schmück dich mit ſeinem Purpur, ſchlepp' ſein Weib
Das dich verwünſcht, verflucht, hin zum Altar!
Beladen mit dem Fluch des Orients,
Von Spießgeſellen deiner That umringt
Ein banger Sklave deiner eignen Sklaven,
Mißtrauend allen, Niemanden vertrauend,
So herrſche menſchenfeindlich ein Tyrann!
Weh mir! wie ich mich täuſchte — Einen Heros
Sah ſchön in dir ich aufblüh'n — ein Rebell,
So gräßlich ihn der Orcus noch erzeugte,
Glüht mich mit Feueraugen dräuend an.
Und ich dich lieben — Hoff' es nicht — Sieh zu
Daß ſich die Liebe nicht in Haß verkehre —

Mäon.

Wie? Haß für ſo viel Liebe? Ha Barbarinn!
So tödte mich, wenn du mich haſſen mußt.

Zenobia.

Von Liebe ſprachſt Du? Kenneſt du ſie wohl?
Wann ringt die reine Liebe nach Beſitz?
Wann brauſt ſie fort im Strome der Begierden?
Du kennſt die Liebe nicht, die himmliſche,
Die in des Äthers Lichtraum rein erzeugt,
Die Menſchenbruſt zu des Olymps Gefühlen
Zu reiner Freude, reiner Wonne hebt.
Die ſolche Gluth im frommen Herzen tragen,
Kann Raum und Zeit zwar ſondern, doch nicht trennen,
Weil Raum und Zeit das Urbild nicht verlöſchen,
In deſſen Anſchau'n ſie ihr Weſen ſenkt,
Und nährt und ſtärkt, und ewig ſich verjüngt.

Mäon.

Unwürdig deiner bin ich — Ja! — ich fühl's!
So hebe mich empor zu deiner Höhe,
Aus Mitleid, Göttinn! Ich verdien' es nicht.

Zenobia.

Was ſoll's Unglücklicher? Nun weineſt Du?
Nun drückſt du deine brennendheißen Wangen
Auf meine Hände — Jüngling, laß mich los.
Steh' auf! Weh thut's mir in der tiefſten Seele
Vor mir dich reuig in dem Staub zu ſeh'n.
Nicht alſo Jüngling — Heſſen laß mich noch,
Wie dich die zügelloſe Leidenſchaft

Mit Blitzesschnelle in den Abgrund riß,
So werdest du ein Held dich schnell erheben.
O fasse Muth! Auch wohl die hohe Sonne
Umhüllt mit Wolken oft ihr Strahlenantlitz,
Doch tritt sie bald noch glänzender hervor.
Was deinen edlen Geist verfinstert hält,
Sind auch nur Wolken, augenblickliche,
Dein Edelmuth dringt bald und siegend durch.
O mein Mäon — Vertrauen — was du sannst,
Wär's auch das Schlimmste — mir vertrau' es Freund!

Mäon.

Verrathen werd' ich meine Freunde nicht.

Zenobia.

Sind's Freunde, die dir zum Verbrechen riethen?

Mäon.

Den Redlichen verbindet fest sein Wort,
Er mag's dem Freunde, mag's dem Feinde geben.

Zenobia.

Das Wort der Bürgertreue, des Gehorsams,
So du dem Herrscher gabst, ist heil'ger noch.

Mäon.

Ich werd' es heilig halten. Sorge nichts!
Den pflichtvergeßnen Bund, für mich geschlossen,
Lös ich durch meine Flucht im Ursprung auf.
Zenobia, du giebst der Pflicht mich wieder,

Doch auch der Qual. Ich muß von deinem Anblick
Auf immer mich verbannen. Wenn so nah
Dein Götterbild mir vor den Augen ſtrahlt,
Unwiderſtehlich riß es mich hinan.
Läg' auch ein Abgrund zwiſchen mir und dir,
Ich würd' ihn nicht gewahren, ha hinein
Würd' ich mich raſend ſtürzen! — Beſſer wohl,
Daß ich verbannt fern an des Indus Ufern
Die Nichtigkeit des Erdenglücks betrachtend
Der tauben Welle meine Leiden klage.
O dürft' ich mir ſodann zum Troſte ſagen:
Zenobia gedenkt auf ihrem Throne
Des Jünglings doch, der hier im fernen Lande
In Thränen aufgelöſt den Geiſt verſtrömt.

Zenobia.

Nicht trauernd, freudig ſollſt du mein gedenken,
Wenn du dich meinem treuen Rathe fügſt.
Fort zu Armeniens König ſich ſogleich,
Er iſt gaſtfreundlich mir ſchon lang verbunden.
Gewinne ſeine Gunſt. Bereb' ihn klug,
Palmyra's Herrſcher Truppen zuzuſenden.
Wie mit des Nordwinds ſchnell bewegten Flügeln
Treib' eilig dieſe Völker vor dir her.
Stürz wie ein Blitz dann auf die Perſer los,
Und kämpfe, ſiege, ſey verbannet noch

Ein treuer Sohn des theuern Vaterlands.
Und wie ein Gott, der, wenn er Hülfe bringt,
Erſcheint, doch ſchnell dem Danke ſich entſchwingt,
Zieh dich in deine Einſamkeit zurück.
Erfreue Sieger dich des Doppelſieges,
Wenn du den Perſer und dein Herz bezwangſt.
Du kannſt nicht zweifeln, daß Zenobia
Dein anders als mit Jubel dann gedenke;
Und wenn mein Bild ſo freundlich dir erſcheint,
Wird's wohl auch Freude dir im Buſen wecken.

Mäon.

Du reichſt die Hand dem tiefgeſunkenen Jüngling —
Schon fühlt er ſich ermannt — und ſtrebt mit Muth
Dem Gipfel zu, den du ihm lächelnd zeigſt —
Zu deinen Füßen leg ich das Gelübde,
So lang' ich athme deiner werth zu ſeyn.

## Sechſter Auftritt.

Odenat. Heraclammon. Zenobia. Mäon.

Odenat.

Was ſeh' ich? Ha Mäon! Du wirklich hier?
Du wagſt den heil'gen Umkreis des Palaſtes
Mit deiner gift'gen Nähe zu verpeſten?
Ahnſt du es, Schlange, nicht, daß ſchon enthüllt

Vor meinen Augen dein Verbrechen liegt?
Weißt du es nicht, daß Tod hier deiner harrt,
Der Tod am Kreuze, der Verräthern ziemt?
Er ſoll dir werden. Kein Erbarmen ſchmelzt
Mir die Gerechtigkeit im feſten Buſen.
So ſtill und ſtumm? Auch nicht ein ſchützend Wort?
Du folgſt der Wache nun, die vor den Richter
Dich zum Bekenntniß und zum Tode führt.

Mäon.

Wohlan! nicht zürnen, danken will ich euch.
So nehmt dieß Leben, das Verhaßte hin.

Zenobia.

Mäon, halt ein!
Mein Gatte und mein Kaiſer!
Verräthern, die des Todes würdig ſind,
Ein Ohr zu leih'n, hält ſich Zenobia,
Als Frau und eure Gattin, viel zu hoch.
Daß du bey mir den edlen Jüngling traſſt,
Das hätte, denk' ich, dir genügen ſollen,
Um jedes böſen Argwohns gift'gen Keim
Mit ſchneller Hand aus deiner Bruſt zu reißen.

Odenat.

Mit Dank erkenn' es, daß ich deiner ſchone.
Was nun ich ſah, ich hab' es nicht geſeh'n.

Zenobia.

Du ſahſt den Jüngling hier zu meinen Füßen,
Doch in ſein Herz haſt du wohl nicht geſchaut.
Und hätt' auch Reue nur ihn hergeführt;
Dem Neffen wäre von dem guten Oheim
Vergebung doch gewiß. Allein es war
Ein höheres Gefühl, das überwältigend
Den edlen nieder zu dem Boden warf.

Odenat.

Ein ſtärkres ja, doch wohl kein edleres.

Zenobia.

O hätteſt du gehört, welch ein Gelübde
Der Jüngling erſt zu meinen Füßen ſchwor:
Dem Vaterlande, das ihn ohne Grund
Aus ſeinen Gränzen undankbar vertreibt,
Auch noch verbannt ein treuer Sohn zu dienen,
Den Kaiſer noch im Staube zu verehren,
Und Kopf und Herz und Leben ihm zu weih'n,
Müßt' er den Oheim gleich in ihm vergeſſen.

Odenat.

Er mag ſich ſchützen, wenn der Kläger klagt.

Zenobia.

Wer klagt ihn an? Ich will den Kläger ſehen.
Führt mir ihn vor, den Mann, deß gift'ge Worte
Mehr Eingang in des Kaiſers Herz gefunden,

Als die Vertheidigung der Kaiſerinn,
Deß Klage vor Gericht und vor der Welt
Gewicht'ger noch befunden werden dürfte,
Als einer Fürſtinn unverdachtig Zeugniß,
Die aus der Ptolemäer Königsſtamme
Sich Cleopatrens Enkelinn berühmt.

Odenat.

Die Enkelinn der hohen Ptolemäer,
Die Gattinn Odenats bleibt doch ein Weib.
Unſinn'ge ſprich, was treibet dich nun an,
Leichtſinnig meinen Blicken zu enthüllen,
Was ich nicht wiſſen ſoll, nicht wiſſen will?

Zenobia.

Wer rein ſich fühlt, bedarf der Hülle nicht;
Ich wüßte nicht, was ich verbergen ſollte.

Odenat.

Was ſoll das Zögern! Wache führt ihn fort!

Zenobia.

Das wird ſie nicht. Ich ſchütz' ihn. Weicht zurück!
Ich duld' es nicht, daß er gefangen werde.
Zurücke ſag' ich — ha! wer iſt ſo kühn,
Hand an Palmyra's Kaiſerinn zu legen?

Odenat.

Ich, ich, Zenobia! Und hüthe dich,
Daß du mit ihm nicht gleiches Los erfahreſt.

Mäon.

Zu viel!

Odenat.

Wenn ich entrüſtet vor Gericht
Die Mondgeheimniße der Kaiſerinn
An's Sonnenlicht dann ohne Schonung ziehe.

Zenobia.

Soll ich der Stunde fluchen, Odenat,
Die an dich Ungerechten mich verband?

Odenat.

Weil an dem Liebling deine Seele hängt.

Mäon.

Das leugſt du, frecher Odenat —
Die Kaiſerinn iſt rein — Nicht Artemis
Iſt reiner — Zähme deine Stachelzunge!
Wie er nun ſprachlos ſtaunet, der Tyrann!
Ruf deine Henker auf mich los — Wohlan!
Dem Tode geh' ich ſelbſt entgegen — Doch!
Die Kaiſerinn ſollſt du mir nicht beſchimpfen,
Sonſt reiß' ich dir den Purpur von der Schulter,
Tret' ihn und dich mit Füßen —

Zenobia.

Götter! Götter!

Odenat.

Verfluchter, ſtirb! Doch nein! Von Henkerhand

Und nicht durch meine sollst du fallen.
Herbey, thut eure Pflicht!

Wache.

(umgiebt Ninon.)

Krieg dir Tyrann!

Odenat.

Was seh' ich? — Ha, meineidige Verräther!

Zenobia.

Empörer, wie, so hältst du deinen Schwur?

Odenat.

Zenobia, kennst du den Edlen nun?

Heraclammon.

(ganz ab.)

Auf Wache! Wache!

Zenobia.

Hülfe! Hülfe! Hülfe!

Odenat.

Wozu — Ha, feige sind Verräther stets.
Mein Arm genügt für diese Mördrotte.
Heran Rebellen, stürzt heran. Beym Ares,
Dich Jüngling trifft mein Rächerstahl zuerst!

Nin.

Zurück — Dein Leben will ich nicht — Zurück.
Entflieh' —

Odenat.

Vor Weibern — ha

Mäon.

Sie haltet, ſie!

(ſie fallen.)

Zenobia.

Zurück — zurück — ein Schwerdt — ha laßt mich los —
Halt' ein Mäon —

Odenat.

Tod dir Rebell!

Mäon.

Ihr Götter!

Odenat.

Ha fliehſt du Knabe ſchon — dein Arm wird ſchwach —

Mäon.

Noch nicht, noch nicht!

Odenat.

Nimm dieſen Todesſtreich!

Mäon.

Getroffen — ha — Getroffen! — Wehe mir!

Zenobia.

Zum Orcus mit dir Mörder — Odenat!

Wache.

Was weilt ihr noch — Entflieht, entflieht!

Zenobia.

O Hülfe!

Sie

## Siebenter Auftritt.

Odenat. Zenobia. Longin. Gefolge. Dann Heraclammon mit Wache.

Longin.

Zweymahl rief's Hülfe — Folgt mir nach — Hierher —
Mir ſchien's der Ton der Kaiſerinn — Ha!
Dort leuchtet hin, ihr Knaben! Götter! Götter!
Der Kaiſer liegt im Blut! Zenobia!

Zenobia.

O Hülfe!

Longin.

Sprich, wer that's?

Zenobia.

Mäon.

Heraclammon.

Wo floh er hin?

Odenat.

O bleibe, Heraclammon!

Longin.

Ruft einen Arzt.

Odenat.

Umſonſt — das Leben flieht.
Ha — hebt mich auf! Lehnt an den Baum mich hin. —
So recht — nun einen Speer, daß ich mich ſtütze.

Die Augenblicke ſind gezählt — Wohlan!
Zenobia — Dein Aug' auf meines — So!
Und deine Hand an dieſes treue Herz.
Bey allen Rachegöttern ew'ger Nacht,
Biſt du von aller Mitſchuld frey und rein?

Zenobia.

Bey allen Rachegöttern ſchwör' ich's dir.

Odenat.

Ihr Edlen naht — Mein Schwerdt — Kommt näher,
näher,
Gelobt Zenobia auf dieſes Schwerdt
Gehorſam bis zum Tod.

Alle.

Bis in den Tod!

Odenat.

Ich grüße dich Palmyra's Kaiſerinn.
Du Heraclammon führſt Zenobia
Sogleich in's Lager — Nicht in Poribontes,
In Hidenaſtes Lager — der bleibt treu.
Dort nimm den Eyd den Legionen ab.
Es iſt vollbracht. — Dank euch ihr guten Götter,
Für dieſe kurze Friſt. Laßt ſanft mich ſterben —
Wie dunkel wird's — Vergieb Zenobia,
Lebt wohl ihr Treuen! Blühe du Palmyra!
Ich ſcheide — ſtill — Was brauſt? Ha Rache! Rache!

(Stirbt.)

Zenobia.

Weh, todt!

Heraclammon.

Bey eures Kaiſers Leiche rufet nun,
Daß ihm der Heldenruf zum Orcus ſchalle,
Daß Götter helfend eilen vom Olymp,
Aus vollem, treuem Herzen Rache!

Alle.

Rache!

(Der Vorhang fällt.)

# Dritter Aufzug.

Lager. Vorzelt des Feldherrn. Links ein erhabener Sitz. Die Adler ſind ausgeſteckt — Altar in der Mitte.

## Erſter Auftritt.

Zenobia. Longin. Heraclammon. Tribunen. Centurionen. Krieger.

Krieger.

Heil dir, Zenobia! Glück dir und Heil!

Longin.

Noch horchet freudig in der Wolkenhöhe
Dem Rufe Odenat, horcht ihm und jubelt,
Und ſchwingt ſich ſelig zu dem Äther auf.

Heraclammon.

Es iſt ein hohes herrliches Gefühl,
Das mich bey ſolchen Leiden hebt und ſtärkt,
Ich war's, dem ſein Vertrauen Odenat
Im Tode noch und ehrenvoll gewährte.

Mir trug er auf, die hohe Kaiſerinn
Zu euren Adlern noch bey Nacht zu führen;
Euch aufzufordern, euch ihr treuen Krieger
Zu Wort und Eyd!

Krieger.

Wohlan zum Eyd, zum Eyd!

Zenobia.

Ihr tapfern Führer tapfrer Legionen,
Ach übereilt euch nicht! Wißt ihr ein Haupt
Des Diademes würdiger als meines,
Bekränzt es. Gerne tret' ich ihm zurück.
Die Herrlichkeit des Thrones hat ſich ganz
In Dunkel mir gehüllt. In's Schattenreich,
Wo Ruh und Stille herrſcht, begehrt mein Herz.

Longin.

Dich hat das Heer an der Cohorten Spitze
Im Kampf und in Gefahren nie vermißt;
Dir dankt es froh den Sieg vor Cteſiphont,
Und ſeiner Adler Ruhm, den dankt es dir.
Dich ruft zum Thron des hohen Gatten Wunſch,
Des Volkes Wille, deiner Krieger Ruf.
Dem Gatten, deinem Volke, deinen Kriegern
Kannſt du, Erhabne, dich nicht widerſetzen.

Krieger.

Heil dir Longin — Heil dir Zenobia!

Heraclammon.

Wohlan! — Die Adler hoch! Sprich du Longin
Die Worte vor. — Gewahrt das Wort — Nun ſtille!

Longin.

(am Altar.)

Dich Jupiter, du Donnrer im Olymp,
Der mit dem Blitzſtrahl frechen Meineyd ſtraft;
Dich Mars des Krieges und der Krieger Gott,
Der Treuebruch durch Niederlagen rächt;
Dich Sonnengott, der in die Herzen ſchaut,
Und Seuchen ſendet in ein ſchuldig Heer:
Euch Rachegötter ſtillverſchwiegner Nacht
Ruf' ich nun auf zu Zeugen meines Eyds,
Wie ich der Gattin unſers Odenat
Gelobe feſte Treue bis zum Tod,
Gelobe Schutz mit meinem Blut und Leben;
Des Throns Erhaltung, wenn ein Feind ihm dräut,
Des Throns Beſchirmung, wenn Empörer nah'n:
So halt ich's auch, und werd' es immer halten

Heraclammon.

So halt' ich's auch, und werd' es immer halten. —
Tribunen vor —

Longin.

Wie wir geſchworen — Schwöret!
Vor euren Adlern ſchwört!

Tribunen.

Wir ſchwören! ſchwören!

Heraclammon.

Centurionen vor!

Longin.

Wie die Tribunen

Vor euren Adlern ſchwört.

Centurionen.

Bey allen Göttern

Longin.

Nehmt nun den gleichen Eyd den Völkern ab.

Heraclammon.

Den Speer am Nacken — Schauet nach den Adlern.

Das Herz empor zu Göttern — Ruft!

Krieger.

Wir ſchwören!

Longin.

Beym Jupiter, beym Mars, beym Sonnengott;

Das war kein falſcher Eyd, den wir geleiſtet.

Wir ſtürzen hin, wo immer nur Gefahr

Palmyra's hohe Herrſcherinn bedräut

Und fechten, ſiegen, fallen froh für Sie!

Zenobia.

(ſteigt herab zum Altar.)

Ich trete rein zum heiligen Altar

Und ſtreue Rauchwerk in das Opferfeuer
Und gieße Trank zu ſeinem Fuße hin,
Daß einſt die Götter, die durch Odenat
Palmyras Wohl und euern Ruhm beſchützten
Sich würdigen durch meine ſchwache Hand
Den Adlern Sieg, Palmyra Glück zu ſchenken.

Krieger.

Heil dir Zenobia — Glück dir und Heil!

Longin.

Empfange nun das heil'ge Diadem.

Zenobia.

Zum Völkerwohle wind' ich's um mein Haupt.

Heraclammon.

Den Purpur laß von Deiner Schulter fallen.

Zenobia.

Er drücket ſchwer. Doch trag' ich ihn mit Muth!

Heraclammon.

Das Schwerdt der Kaiſermacht, von Odenat
Einſt meiner Treue gläubig anvertraut;
Von mir geſchwungen zu Palmyra's Heil
Und triefend noch von ſeiner Feinde Blut,
Leg' ich mit Demuth nun in deine Hand,
Erwarte, wem die Leitung dieſes Heers
Dein Kaiſerlicher Wille jetzt beſtimmt.

Zenobia.

Ein glänzend Zeichen meiner Huld und Gnade
Erfreue mein getreues tapfres Heer.
Ihr Legionen hört, beſtimmt durch Zuruf
Euch euren Feldherrn, euren Vater ſelbſt.
Wen ihr euch wählt, der iſt auch mir genehm.

Krieger.

Longin! Longin! Longin!

Heraclammon.

Ein Todesſtreich.

Longin.

Was thatet ihr? Ich bin ein alter Mann.

Zenobia.

Wie ich der Völker Rufe willig folgte,
So füge dich auch willig ihrem Wunſche.
Nimm hin das Schwerdt, Palmyra's erſter Feldherr,
Vertrauensvoll leg' ich's in deine Hand.
Wie ruhig würden meine Nächte ſeyn,
Wenn andrer Gram mir nicht am Leben zehrte.
Dich aber Heraclammon ſeh' ich froh
Von nun an meinem Throne näher ſteh'n,
Und deines Rathes werd' ich ſehr bedürfen.

Longin.

Die Adler nieder — Seyd nun jede Stunde
Zum Lageraufbruch fertig und gefaßt.

## Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Ein Tribun.

Zenobia.

Tribun, so eilig, sprich, was bringst du mir!

Tribun.

Was euch wie mir unglaublich scheinen wird,
Mit Grau'n und Abscheu jede Brust erfüllt.
Wir wußten nicht, was heut' in tiefer Nacht
Des Poribontes Lager froh bewegte.
Von tausend Fackeln röthete der Schein
Rings das Gewölk wie eine Feuersbrunst.
Der Cimbeln und Crotolen froher Klang
Drang mit dem Winde zu dem Walle hin;
Triumphgeschrey und Jubel tönte vor.
Uns schien das Heer ein Bachusfest zu feyern.
Schmachvolles Fest! O unglückselʼger Jubel!
Des Poribontes Legionen nahmen
Mäon von seiner Flucht in's Lager auf.
Uneingedenk des Eydes vor den Adlern,
Den sie dem Herrscher Odenat gelobt,
Der Treu' uneingedenk der alten Kriegszucht,
Erhoben sie den Jüngling zu dem Throne.
Dem Mörder Odenats, Mäon dem Mörder,
Ihm galt der Jubelruf, den ich vernahm.

Heraclammon.

ſich in Weheruf verwandeln ſoll.
ſchnell Longin das Horn zum Aufbruch blaſen.
wollen ſtürmen —

Krieger.

Stürmen! Stürmen! Stürmen!

Tribun.

haltet ein! Was ich noch künden werde,
ſonderbarer, iſt verwegner noch.
Kaiſerſchmucke, ſtrahlend wie die Sonne,
eines ſtolzen Zeltes hohem Rücken
chien am Lagerthore der Verräther

Zenobia.

ion?

Tribun.

Er ſelbſt!

Heraclammon.

Und forderte zum Treubruch
e Legionen auf, und bot euch wohl Geſchenke?

Tribun.

zu fehlt ihm der Muth — Er kennet uns.

Krieger.

il dir Zenobia! Glück dir und Heil!

Heraclammon.

as heiſcht er ſonſt? Beſtügle deine Worte.

Tribun.

Das war sein Ruf: »Eilt zu Zenobia!
»Mäon erscheint, und fordert ein Gespräch;
»Wenn ihr Palmyras Wohl am Herzen liegt,
»Wird sie die Bitte nicht versagen — Eilet!«
Ich ließ ihn ein — Er harret vor den Zelten.

Zenobia.

Ihn sehen? — Nein! bey allen Göttern nein!

Heraclammon.

Warum doch nicht? Er fordert ein Gespräch.
Das könntest du gewähren. Sicherheit
Hat er sich nicht bedungen — Halt ihn fest!
Viel Blutvergießen wird dadurch gespart.
Es fällt sein Haupt. Sein Anhang fällt dir zu.
Und Ruhe herrscht dann in Palmyra wieder.

Zenobia.

Abscheulich! Wie Longin — du schweigst dazu?

Longin.

Wußt' ich es doch, daß du den Rath verwirfst.
Du Heraclammon bist ein kluger Mann,
Wer läugnet dir's? Doch giebt es eine Weisheit,
Die mit dem Herzen nah verbündet ist,
Die jeder höret, der sie nicht erstickt.
Und diese Weisheit, glaub' es Heraclammon,
Verschmäht den Rath der engen Klugheit oft.

Sieh dieſe Männer! Unter ihren Zelten
Bey Adlern in den Waffen auferzogen,
Verſchmähen ſchaudernd alle deinen Rath.
Ihr Krieger hört, ſoll nun Zenobia
Mäon, der im Vertrauen ſich ihr naht,
Gefangen halten, ihn beſtrafen?

Krieger.

Nein

Heraclammon.

Und doch iſt's eine hohle Tugend nur,
Ein Scheinbild falſcher Größe, das ihr ſucht.
Die Sache wollt ihr, doch nicht ihren Schein.
Mäon ſoll fallen, weil Zenobia
Durch ſeinen Fall allein den Thron erhält —
Ihr wünſchet ſeinen Tod, geſteht es nur,
Doch nach der Form des grauen Ulpian.
Ich hab' es oft erklärt, erklär' es noch:
Nichts elender, als jene halben Mittel,
Mit denen ſich die halbe Tugend ſchleppt.

Longin.

Vertrauen achten wir. Iſt das wohl Schein?
Und wär' es ſo — Wenn einſt die Völkerhirten
Auch nicht den Schein der hohen Tugend ſchonen,
Ach arme Völker — dann folgt Weh auf Weh.
Die letzten Bande ſprengte die Gewalt.

Zenobia.

So werd' ich niemals ſinken — Fort Tribun —
Er ſoll zurück — Sogleich! Geleitet ihn.

Longin.

Halt ein! Erhabne Kaiſerinn erlaube,
Daß dir ein treuer Diener widerſpricht.
Wenn ſich dem Herrſcher eine Ausſicht zeigt,
Umwölket zwar und fern, doch eine Ausſicht —
Des Volkes Wohl auch ohne Blut zu fördern;
Verſuchen mag er immer dieſe Wege,
Eh' er ſein Schwerdt zum Blutvergießen zieht.
Ein Bürgerkrieg iſt ſchrecklich — das bedenke!

Zenobia.

Worauf doch bauſt du deine Hoffnung Greis?

Longin.

Dir kann ich's ſagen, doch nur dir allein.
Geſtatte daß Longin dir näher trete.

(leiſe.)

Ich hoffe auf des edlen Jünglings Herz.
Du kennſt ihn ſo wie ich. Er konnte fallen,
Doch Niemand ſoll mir dieſe Hoffnung rauben,
Daß er als Held vom Falle ſich noch hebt.
So glaub' ich, flehe dir! O laß ihn kommen!

Zenobia.

Tribun! Du führſt ihn her — Bezähmet euch

Ihr Krieger — Schweigend harrt des Ausgangs alle.

(Julian ab.)

Longin, du bleibſt bey mir. Ich bin ein Weib,
Ein ſchwaches Weib. — O ſtärke mich,
Wenn das Gefühl mich überwält'gen ſollte.

Krieger.

Dort naht er ſeht! Ein göttergleicher Jüngling.
So groß und kaiſerlich! Und doch ein Mörder.

## Dritter Auftritt.

Mäon. Die Vorigen.

Krieger.

Fluch dir, du Mörder Odenats! Fluch dir!

Mäon.

Wer ruſet ſo? wer darf des Mords mich zeihen?
Nicht rein iſt dieſe Hand, doch wahrlich ſchuldlos.
Seit wann benennt ihr Selbſtvertheid'gung Mord?
Er hat mich angefallen, ungerecht,
Und ſtürzte mir in's vorgehaltne Schwerdt.
O könnt' ich zu dem holden Lichte wieder
Durch meinen Tod des Kaiſers Schatten rufen:
Ich fliege gern zur Unterwelt hinab!
Laßt eure Kaiſerinn dort, Richter ſeyn,
Wenn ſie des Mordes ſchuldig mich erkennt,

So ſtell' ich ſelbſt mich vor Palmyra's Richter.
Sie ſchweigt — ſie iſt gerecht —
O all ihr Götter,
Nicht eines Blickes würdigeſt du mich?

Zenobia.

Hörſt du, Longin, mit welcher Zuverſicht
Der Jüngling ſpricht? Der Ton gekränkter Unſch
Gelingt ihm gut. Nicht wahr, ſein Blick iſt mil
Und weckte Mitleid ſelbſt aus Felſenherzen?
Ich kenne dieſen Ton und dieſen Blick.
O trau' ihm nicht, Longin! Sein Wort iſt falſch,
Und ſein Gelübde weht die Luft hinweg.
Ich Thörinn habe ſeinem Wort vertraut!
Den Kaiſer hat er nicht gemordet, nein,
Getödtet nur. Erſt ihn mit mancher Schmähung,
Die wohl der Mindere mit Tod vergälte,
Beleidigt, aufgereizt, und dann getödtet;
Palmyra ſeinen Herrſcher, mir den Gatten
Vorſchnell in blinder Wuth geraubt. — Doch ſieh
Das ſcheint ihm kein Verbrechen. Denn er fand
Geſellen, gleichgeſinnte, gleichverwegne;
Die rühmen ihn nun einen großen Mann,
Und ſolcher Männer Zeugniß hebt das Herz.
Auch ich, auch ich hab' einſt ihn laut vertheidigt.

O mein Longin, ach fühlſt du nun die Gluth,
Von der die Wange mir Betrognen glüht.

Mäon.

Biſt du ſo hart?

Zenobia.

Im Purpur prangt er nun,
Im Purpur, glühend von des Gatten Blut.
So wagt er's, ſtellt ſich meinen Blicken vor,
Als Kaiſer naht er mir, der Kaiſerinn.
Er hat mich ſanft, nachgiebig einſt geſeh'n,
Ihm hold und gut und zum Verzeih'n geneigt;
Das giebt ihm Muth. Er ſinnet nun Triumph,
Und ſieht es ſchon, wie er mich überliſtet.
Doch denk' ich, dieß Mahl dürft' er dennoch irren.
So frech wohl meinteſt du den Jüngling nicht;
Du dachteſt dir ihn renig — Ich mir auch.
Ich wollt' ihn nicht mehr ſeh'n. — Du drangſt darauf.
So will ich nicht Palmyra's Thron entwürd'gen,
Um mit Verräthern Worte noch zu wechſeln.

Mäon.

Doch ruf' ich hier aus vollem Herzen auf:
Zenobia iſt grauſam, ungerecht.
Verachtung hab' ich nicht verdient — O höre!
Zwar ſtrahlt das Diadem auf meinem Haupt,
Doch ſengt es mein Gehirn. Ich duld' es nur

Für dich, Grauſame, nur für dich allein.
Die Legionen drangen mir es auf;
Ich nahm's mit Thränen und beſtieg den Thron,
Um dir, Zenobia, den Thron zu ſichern.
Und wie du hart, feindſelig mich behandelſt;
So ſey mein Name fortan dir ein Fluch,
Steh' ich zu deiner Rettung jetzt nicht hier.

Longin.

Auf welchem Wege, ſprich — Wir harren ſtumm.

Mäon.

Auf meiner Seite ſteht die Übermacht,
Das wißt ihr. Schon in hellen Flammen brennt
Der Bürgerkrieg. Ich kann die Gluth nicht löſchen,
Nur vor Palmyra in ihr untergeh'n.
Noch einen Weg zur Rettung glaubt' ich offen;
Doch Täuſchung war's. Mich haßt die Kaiſerinn.
Vorſchnelles Herz, wie haſt du mich betrogen!
Begrabe jeden Wunſch in deine Höhlen,
Denn du bleibſt ewig, ewig unerhört!
Unſel'ge Täuſchung! Gaukelwerk des Orcus!
Was wollt' ich? — Götter! — Warum kam ich her?

Zenobia.

Ich will dir's ſagen, ich Zenobia.
Verfluchten Bundes haſt du dir geſchmeichelt.
In deine Hand, die noch vom Blute raucht,

Soll ich die meine legen — Hochzeitsfeſte
Am Scheiterhaufen Odenats begehn.
Wenn auch die Sonne ſich dem Gräul entzieht,
Uns ſtehen Furien wohl die Höllenfackeln;
An ihrem bleichen Lichte ſchauen wir,
Sein finſtres Haupthaar ſchüttelnd Odenat,
Und winken ihm zum grauſen Feſte näher;
Denn hartgeſtählet haben wir die Bruſt.
Das iſt der Weg, den du zur Rettung zeigſt.
Entſetzlich! Ob Zenobia der Fluch
Der Völker trifft, die ſolcher Gräul empört,
Ob ihren ſchauervollen Namen einſt,
Als Schandmahl hin die Weltgeſchichte ſtellt:
Was kümmert's dich? — Iſt doch dein Zweck erreicht.

Mäon.

(ſtürzt auf die Stufen des Thrones.)

Ich fühl' es — Nun iſt's aus! iſt's aus! iſt's aus!

Zenobia.

Ins Lager zieh, wo die Empörer harren.
Bald tönt die Tuba. Muthig in das Feld!
Mich triffſt du dort die Erſte in dem Kampf;
Vielleicht erreicht dein eigner Speer dieß Herz.
O glaube mir, das iſt die letzte Wohlthat,
Die du mir Armen noch erweiſen kannſt,

Für die ich ſterbend dich noch lieben könnte;
Dich ſelbſt noch lieben, ſinn' es aus, dich ſelbſt!

Mäon.

(ſpringt auf.)

Longin! Longin! Longin! Komm, halte mich!
O führ mich fort! Hinweg aus dieſer Hölle!
Verbrecher ſtrafen iſt gerecht; — doch auch
Sie zur Verzweiflung jagen? — Ich verzweifle!
Das hab' ich nicht von dir verdient — das nicht!
Selbſt Odenat war milder noch als du;
Unmenſchlich biſt du — du! Er drückte mir
Den Nacken in den Staub, wie einem Sklaven;
Du aber preſſeſt ruhig, lächelnd, höhnend
In eine Folterſchraube mir das Herz.
Daß du es nie bereueſt, nie! Ihr Götter,
O ſtraft die Stolze! — Nein! O ſtraft ſie nicht! —

Longin.

Was ſoll es Armer! Auf! Ermanne dich!

Mäon.

Wie? noch ein Herz? Du biſt ſo grau und fühlſt;
Sie fühlet nichts. Sie höhnt mich armen Jüngling
Du weineſt — Götter! Laß die Thräne mich
Von deinem Auge küſſen — Schließ mich feſt
An deinen Vaterbuſen — Jetzt, erſt jetzt
Steh' ich am Scheidewege. Leite mich!

Da gähnt ein Abgrund, wo auch Götter ſtürzten.
Ja ſieh — ich ſage dir's, du darfſt es glauben:
Schlecht iſt die Welt, und grauſam iſt der Menſch;
Ein Tyger nur iſt unter Tygern glücklich.
Laß ſeh'n, wie Menſchenherzen man zerfleiſcht. —
Das iſt ein bittres, ſchreckliches Geſchäft! —
Der Götter ſchönſte Gabe iſt der Tod.

Zenobia.

Wie ſoll das enden? — Ach Erbarmung Götter!

(Man hört eine Tuba.)

Mäon.

(erwachend)

Wer ruft, wer ruft? — Das war der Tuba Ton.

## Vierter Auftritt.

Tribun. Die Vorigen.

Tribun.

Auf hohe Kaiſerinn, auf Feldherr, auf!
Uns dräuet Sturm. Von allen Seiten zieht
Der Feind hohnrufend an. Und wenn uns nicht
Ein Ausfall Raum erhält, ſind von Palmyra
Die Legionen abgeſchnitten. Eilet —
Eh ſie uns noch durch Überzahl umzingeln.

Krieger.

Das iſt Verrath — Ergreift ihn den Verräther.

Zenobia.

Zurück! Zurück! Zurück!

Mäon.

Zenobia!

O, dieſer Ruf vergütet alle Leiden.

Longin.

Laßt ſchnell die Tuba tönen!

Mäon.

Haltet! Haltet!

Ich eile fort, das Heer zurückzuführen.

Heraclammon.

Dein glattes Wort ſoll mich nicht mehr bethören.

Mäon.

Doch weißt du wohl am beſten Heraclammon,
Wie heilig das gegebne Wort mich feſſelt.
Macht Platz, macht Platz! Longin, begleite mich.

Heraclammon.

Ha, biſt du raſend — die den Feldherrn liefern?

Mäon.

Wer fraget dich verwegner Heraclammon?
Longin, den Feldherrn, frag' ich — Sieh Longin,
Mich hat die Menſchheit grauſam ausgeſtoßen,
Und wie den Peſtergriffnen flieht ſie mich.

Doch wag' ich's nun auf deine Vaterliebe,
Ich dem du Sohn einſt nannteſt, frage dich:
Willſt du mich jetzt begleiten? trauſt du mir?

Longin.

Mein Sohn — Geſunkner und doch Theurer — Ja!
Ich traue dir, und ich begleite dich.

Mäon.

(umarmt ihn.)

Wer in dem Arm den treuen Freund noch hält,
Der faſſe Muth — verläßt ihn gleich die Welt.
Sieh her, Zenobia, o ſieh hierher!
Wie lohn' ich ihm die Liebe, dieſem Greis?

Longin.

Weh mir und dir, wenn du noch zweifelnd ſchwankſt!

Mäon.

Durch Thaten will ich dir, mein Lehrer, danken;
Dein Vaterblick erweckt mein Selbſtvertrau'n.
Ich fühle mich. Nicht werd' ich feige wanken;
Zur Höh' aufdringen raſch durch Nacht und Grau'n.
Held Theſeus und Alcides ſelbſt — ſie ſanken,
Die wir erhoben nun bey Göttern ſchau'n.
Eindring' ich noch in der Heroen Hallen;
Ich werde nicht als ein Verbrecher fallen.

Noch einen Troſt will ich im Stillen nähren:
Einſt haſſeſt du, Zenobia, mich nicht.

Wenn nun mein Geiſt entflieht zu höhern Sphären,
Wenn nun mein Auge trüb' im Tode bricht,
Wirſt du die ſpäte Thräne mir gewähren,
Und Mitleid ſtrahlen wird dein Angeſicht.
Hinweg! Hinweg! — Nicht durch des Hohnes Qualen
Läß mich die Schuld mit meinem Blut bezahlen! —
Longin!

Longin.

Ich folge!

Heraclammon.

(zu den Kriegern.)

Auf die Wälle.

Zenobia.

Götter!

(Der Vorhang fällt.)

# Vierter Aufzug.

## Säulengang.

### Erſter Auftritt.

enobia. Heraclammon. Longin. Gefolge.

Zenobia.

(tritt auf.)

Welch ein Tumult! Iſt's Aufruhr? Wogend wälzt
Das Volk ſich zum Palaſt durch alle Straßen.
Was ſeh ich? — Ha Longin, der durch die Menge
Vordrängend athemlos ſich Bahn verſchafft
Er naht! er winkt! Ein Sklave neben ihm. —
Und dieſer Sklave — ha Mäon — er iſt's!
Mäon in Sklaventracht? — Jetzt trennt er ſich.
Dort ſchleppt der Hauſe nun den Jüngling fort.
Was ſoll es ſeyn — Ach eilet, ruft Longin!
Doch bleibet, ſeht; hier nahet er uns ſelbſt.
Du biſt erſchöpft. Erhohle dich und ſprich!

Was deutet dieſes Aufruhrs wildes Toben?
Was bringſt du mir? Ich bin gefaßt auf alles.

Longin.

Den Frieden bring' ich — Frieden Kaiſerinn!
Ich bringe der empörten Legionen
Reuvolle Unterwerfung, bring' ihn ſelbſt,
Der dieſes Aufruhrs Flamme war — entwaffnet.

Zenobia.

Furchtbarer Greis! Dir gab ein mächt'ger Gott
Der Rede wildhinreißende Gewalt,
Vor deren Strome ſich kein Herz bewahrt.

Longin.

Nicht mir gebühret das Verdienſt — Ihm ſelbſt!
Mäon hat ſeine Schuld als Held gelöſet —
Ich irrte nicht in ihm.

Zenobia.

Wo ließt du ihn?

Longin.

Ihr Götter! vor den Richtern ſteht er nun,
Vor denen er ſich reuig ſelbſt geſtellt.

Zenobia.

Der Grauſame!

Heraclammon.

Triumph! Ich bin am Ziel!

Zenobia.

Wie kam das alles, sprich, erzähl', erkläre.

Longin.

Als wir schon nah' an seines Lagers Thoren,
Schon an der Wasserleitung Höhe waren,
Wandt' er sich nochmahls um, streckt' jetzt die Hände
Voll Sehnsucht nach der Vaterstadt hinab,
Die thürmend schön vor unsern Füßen lag;
Dann zu der Sonne hob er sie empor,
Schwerathmend, tiefseufzend, weinend;
Es schien sein Herz selbst mit empor zu fliegen.
Darauf zu mir gewendet, sprach er so:
»Sie steiget nun schon durch Jahrtausende
»Belebend auf und nieder; Tag und Nacht,
»Der Jahreszeiten frohen Wechsel bildend;
»Und ewig wird sie an dem Himmel herrschen:
»Sie lenkt ein Gott nach ewigen Gesetzen,
»Doch du Palmyra, Vaterstadt, Geliebte,
»Schwankst tieferreget der Zerstörung zu;
»Dich untergräbt der Menschen Leidenschaft.
»In Trümmern sinkst du herrliche dahin,
»Daß einst der Wanderer in den Ruinen
»Erseufzend denke der Vergänglichkeit.
»Ich aber will nicht ein Verruchter seyn,
»Der dir undankbar in dem Busen wühlt.«

So ſprach er — ſank zerknirſcht an meine Bruſt;
Herz ſchlug an Herz, und mich durchgoß Entzücken!
Der Jüngling, den ich ſelig nun umfaßte,
Fand endlich Ruh in hoher Tugend wieder.

Zenobia.

Verirrt ſich doch wohl ſelbſt der Edelſte!

Longin.

Dann Hand an Hand, daß Niemand mich verletze,
Durchzogen wir des Lagers breite Straße,
Die Reih'n der murmelnden Soldaten durch
Bis zu dem hochgethürmten Feldherrnſitze.
Dort zur Verſammlung tönte nun die Tuba,
Und auf des Erdwalls Höhe ſtiegen wir.
Erwartet nicht, von mir nunmehr zu hören,
Wie jetzt der Jüngling, gleich Demoſthenes,
Nun durch der Drohung hagelſchnelle Kraft,
Nun durch der Bitten ſchmeichelnde Gewalt
Tief in der Krieger Felſenherzen drang.
»Die alten Rachegötter leben noch,«
Rief er zuletzt. »Meyneidige, ha zittert!
»Auf eurer Adler Häuptern ſitzen ſie,
»Euch führend zum Verderben und zur Schmach.
»Ha, ich ertrag' den Anblick nicht. Wohlan!
»Entſühnet will ich fallen — ſchauet her!«
Kaum fiel ich noch zur Zeit in ſeinen Arm,

Der ſchon erhoben zu dem Stoße zuckte —
Da warfen ſich die Legionen nieder,
Vergebung flehend; ſchworen bey den Adlern
Dir, Kaiſerinn, die Treu' in meine Hand.

Zenobia.

Schon viele ſanken. Keiner ſtand ſo auf.

Longin.

Indeſſen war der göttergleiche Jüngling
Herab geſtürzt von dem erhobnen Walle;
Zog nun das Diadem aus ſeinen Locken,
Den Purpur löſ't er von der Schulter ab,
Der Perlen Spangen ſelbſt beraubt' er ſich;
Des goldnen Fußwerks, jedes Schmuckes bar,
Ließ eines Sklaven Kleidung er ſich bringen;
Verwechſelte, ſie ſchnell mit der Tunike,
Den zarten Leib mit einem Riem umgürtend.
Da brach mein Herz, als ich den blüh'nden Jüngling,
Der leuchtend wie Apoll erſt vor mir glänzte,
Im Sklavenkleide vor mir ſtehen ſah,
Auch ſo entſtellt, noch hoch und kaiſerlich.
Nun aber hoben Seufzer ihm die Bruſt,
Sein Blick ward trüb' und ſank zur Erde hin;
Kaum hörbar ſtammelte ſein Mund die Frage:
»Was meynſt du Freund? — Sind wohl auch —
Ketten nöthig?«

Kaum unter Schluchzen fand ich noch die Worte:
»Flieh' Jüngling, flieh' aus dieſes Reiches Gränzen;
»Zenobia begehrt nicht deinen Tod!«

Heraclammon.

Doch Odenat harrt ſchon im Orcus ſeiner!

Longin.

Ich eilte weg, durchbrach der Krieger Scharen,
Flog wie ein Jüngling aus dem Lager fort;
Allein Mäon war raſcher noch gefolgt.
»Unglücklicher, du gehſt in deinen Tod,«
So rief ich — »Wende deinen Schritt von mir!«
»Den Sühnungstod, den Ruhebringenden,
»Laß mich ihn finden!« war des Jünglings Antwort.
Wir zogen lautlos weiter. — Ängſtlich mieden
Sich unſre naſſen Blicke, öfter doch
Fand Hand in Hand zu ſanftem Druck ſich ein.
Als wir Palmyra's Thore nun erreichten,
Da ſtrömt des Volkes wildempörte Schar
Dem Jüngling mit Verwünſchungen entgegen:
»Führt vor den Richter mich!« rief er beherzt.
Sie faßten ihn. Da dämmerte mein Blick;
Noch einmahl küßt' ich ihn — und flog hierher!

Heraclammon.

Laßt Hekatomben nun dem Donnerer
Zum Preis und Danke brüllend niederfallen,

Und Weyrauchduft erfülle rings die Stadt!
Palmyra töne in Lobgesängen auf!
Ein Wunder ist durch einen Gott geschehn;
Er schlug des Jünglings vielgewandten Geist
Mit Tollheit, daß verwirrt, betäubt, der Thor
Wahnsinnig selbst des Schutzes sich beraubt,
Und taumelnd selbst in unsre Arme stürzt.

Longin.

Halt' ein! Ich lasse die Gerechtigkeit,
Das strenge Beil auf diesen Jüngling zücken,
Ich lass' ihn tödten, doch verläumden, nein,
Verläumden lass' ich ihn, den Helden nicht.
Du nennest eines Menschen edle Rückkehr
Zum schönen Tempel hoher Tugend Wahnsinn?
Die Kraft, die hingesunken, riesengroß
Vom Fall sich hebet, schiltst du Wahnsinn? —
Ist's Raserey, so ist sie wahrhaft göttlich!
Mit Götterkraft sprengt er die ird'sche Hülle,
Und will ein Gott zu Göttern sich gesellen!
Dann ist Homer auch nur ein toller Träumer,
Wenn er Achilleus schöne Rückkehr feyert.
Ja bey der Sonne, die mein Herz durchschaut
Und auch das seine, auch das deine, Harter!
Möcht' ungefallen sie so rein uns schaun,

Als ihr nun des Gefallnen ſchöne Seele
Den vollen Schimmer rein zurückeſpiegelt.

Heraclammon.

Rein oder nicht! Sein Haupt gehört der Nacht.
Zur Rache rief im Tode Odenat
Den Thron Palmyra's auf! Erfüllt den Ruf!
Wohlan, eh' noch des Heros heil'ge Reſte
Ein Aſchenkrug im engen Raum verſchließt,
Fall' er im Blute vor der Leiche hin;
Verſöhn' uns jenen Schatten, der ergrimmt
Des Mörders in der Unterwelt noch harrt.
So mag hinan die Stufen zu dem Throne,
Wie du ihn unter Jubel nun beſteigſt,
Gerechtigkeit den Arm dir leitend reichen.

Zenobia.

Genug! Genug! — Was nun die Herrſcherpflicht,
Des Gatten Racheruf von mir erheiſcht,
Erwäg' ich einſam beſſer bey mir ſelbſt.
Ich bin allein mein Richter — Ich entſcheide!
Und jetzt entlaſſ' ich euch —
Du bleibſt, Longin!

## Zweyter Auftritt.

Zenobia. Longin.

Zenobia.

Haſt du ihn wohl gehört? Mitleid'ge Götter!
Wie kann ein Menſch doch ſo gefühllos ſeyn?
So ſprach er von des hohen Jünglings Tode,
Als gält' es dem gemeinſten Böſewicht.
Ach mein Longin! Ach ſieh — Mir ſchwillt und wogt
Vor Weh und Angſt und Zorn hoch auf das Herz.
Wie hab' ich ihn behandelt! O wie hart!
Die Strenge diente mir zur Maske nur,
So nur verbarg ich mein Gefühl — Weh mir!
Nie werd' ich mir's vergeben — Ach er hätte
Dieß Herz wohl beſſer kennen ſollen — Doch —
Er kannt' es nicht; und ſtürzt ſich nun in Abgrund —
Und ich, ich ſelbſt — ich ſoll ihn nun verdammen?
Vor dir verberg' ich meine Schwäche nicht.
Der göttergleiche Jüngling iſt es werth,
Daß heiße Mitleidsthränen guter Menſchen
Auf ſeinen Scheiterhaufen ehrend fallen.

Longin.

Bezwing' ich Greis doch ſelbſt die Thränen nicht.

Zenobia.

Und iſt er denn ſo ſchuldig? Jahrelang

Gereizt, geschürt, gespornet, aufgestachelt,
Hielt er ein Jüngling noch mit Manneskraft
Die Zügel des unbänd'gen Zornes an.
Entfallen mußten sie zuletzt ihm doch;
Er blieb ein schwacher Mensch; er ist kein Gott.

Longin.

Vor dieser Stunde hatt' ich lang gebebt.

Zenobia.

O guter Greis! Wie ehr' ich dein Gefühl! —
Wer einen Bürger todverachtend rettet,
Ist seines Lohns und auch des Ruhms gewiß.
Er rettete Palmyra's Kaiserinn,
Großherzig warf er sich dem Löwen vor;
Und sieh — Verbannung ward des Helden Lohn:
So aufgereizt auch seine Sinne waren,
Beym ersten Ruf der Pflicht, von mir gerufen,
War schnell der beßre Mensch in ihm erwacht.
Und schon gelobt' er mir den heil'gen Eyd,
Auch noch verbannt dem Vaterland zu dienen:
Da stürmt der Kaiser wüthend auf ihn los,
Schilt ihn Verräther, dräut ihm mit dem Tode,
Bedroht mich selbst, und als dann ungerufen,
Gerührt die Wache schützend ihn umgab,
Da stürzte Odenat mit bloßem Schwerdte
Wie rasend auf ihn ein, mehr mich als sich

Vertheidigend führt' er den Streich — doch nein —
Nicht er, ſein Dämon leitete den Stahl!
Wo liegt die Schuld? — Ich ſeh' ſie wahrlich nicht!

Du ſchweigſt, Longin? — So wäreſt du wohl auch
Im Bund mit Heraclammon? Soll ich ſtrafen
Unſchuldig oder ſchuldig, wie das Wort
Des blindhinfallenden Geſetzes trifft?
Ich will es nicht. Mag eine Welt mich tadeln,
Vor meinem Herzen will ich ruhig ſeyn.
Er wird nicht ſterben, nein!
Longin, wohin?
Willſt du in dieſer Stunde mich verlaſſen?
Ich bitte dich, o bleibe, gieb mir Rath,
Du ſiehſt, ich bin ein hülfbedürftig Weib.
Mißbill'ge oder bill'ge — nur ein Wort,
Nur dieſes kalte, todte Schweigen nicht.
Wenn Recht und Unrecht dämmernd vor mir ſchwankt,
So trag' mir leuchtend eine Fackel vor,
An deren Strahl die Truggeſtalten ſchwinden.

Longin.

Beleidigung die höchſte, größte hebt
Die Bürgerpflicht des Unterthans nicht auf.
Verdient er Mitleid; bleibt er dennoch ſtrafbar

Zenobia.

Du Grausamer, so war es nicht gemeynt;
Mit einem Blitz schlägst du mich ganz zusammen.

Longin.

Es wankt der heil'ge Thron, wenn ungestraft
Ein Mörder sich an seine Stufen naht.

Zenobia.

Nenn' ihn nicht Mörder — Mir empört's das Herz.
Und darum also? Um meiner Sicherheit,
Um meines Lebens willen? Wahrlich Greis,
Des Thrones Glanz hat keinen Werth für mich,
Und lieber flieg' ich seine Stufen nieder,
Als ich hinauf sie fliege. Dieses Leben
Gern güb' ich's hin. Der Dolch sey mir willkommen,
Der zu verwandten Geistern mich entführt.
Denn auf der Erde niederm Tummelplatze
Erscheinen Menschen nicht, nur grause Larven,
So falsch, so fühllos, ohne Blut und Herz.
Ha welch ein Thor, der noch das Leben liebt.

Longin.

Dir wünsch' ich Heil! Doch sprach ich nicht von dir;
Nein von der Sicherheit des Thrones selbst.
Soll ich dir erst, der Vielbelesenen
Die Rollen lang vergangner Zeit entfalten?
Dir zeigen, wie zu Roma's Kaiserthron

Der blut'ge Weg nur über Leichen führte,
Wie Herrscher aus Gewalt gewaltsam herrschten,
Und nicht den Hirtenstab, den leitenden,
Nein, bloß und blutig das gehobne Schwerdt
Stets über ihrer Völker Nacken schwangen.
Wie dann die Künste schwiegen und die Tugend
Erzürnt und klagend zum Olympos floh;
Dich setzte Gott nicht für die Mitwelt nur,
Zum Wohl der Nachwelt auf Palmyra's Thron,
Was dieses heischt, ist ein Gesetz für dich,
Und wenn dein Herz auch bricht, es bleibt Gesetz.

Zenobia.

Und brechen wird's!
Longin, mein Freund, mein Lehrer!
Sieh nicht Palmyras hohe Kaiserinn,
Sieh deine Schülerinn von dir. Gedenke,
Wie du mir gut warst. Sey mir ferner gut!
Ein fürchterlich Geheimniß lastet schwer
Auf dieser Brust. Du mußt mit mir es theilen.
So höre dann Longin, ich liebe, ach
Den Jüngling lieb' ich —
Ist es ein Verbrechen
Die Schönheit und die Tugend lieben, wohl,
So rühm' ich des Verbrechens mich. So stoßt
Die Elende aus eurer Rotte, die ihr laut

Den leeren Namen todter Tugend preis't;
Doch wenn sie lebend selbst im Glanz erscheint,
Sie kalt vorübergeht, und nicht erkennt,
Ich habe sie erkannt, und Jahrelang
Trag' ich die Liebe still im sel'gen Busen.
Und nun — Ihr Götter! müßt ihr mich verdammen,
So tödtet mich!

Verdammest du mich auch?

Longin.

Das irdische Gefühl hast du bezwungen,
So rein, wie du die heil'ge Liebe fühlst,
Veredelt, hebt sie jedes Menschenherz.
Verbrechen schelt' ich deine Liebe nicht.

Zenobia.

Nicht wahr? Verbrechen ist sie nicht Longin?

Longin.

Und weil du liebst, so fasse wieder Muth.
Die reine Liebe ringt nicht nach Besitz,
Ein ewig Urbild weckt sie in der Seele,
Und wenn der Tod die Liebenden auch trennt:
Das Urbild strahlt in glanzerfüllter Seele,
Die Liebe lebt in sel'gen Herzen fort.

Zenobia.

O würd' an mir die heil'ge Lehre wahr!

Longin.

Er hat geſiegt! Erfreue dich des Sieg's!
Wenn der gefallne theure Jüngling nun
Noch rettungslos im tiefen Abgrund läge;
Durch eigne Kraft zur Tugendhöhe nicht
Als Sieger ſich emporgeſchwungen hätte:
Erloſchen wäre nun dein hohes Urbild ſchon.
Schon regte ſich mit nächtlichem Gefieder
In deiner Seele angſterfüllten Tiefen
Der Zweifel an die Menſchheit, an die Tugend.
Nun aber, da durch ſelbſtgewählten Tod
Er ſühnend zu Heroen ſich geſellt,
Strahlt herrlicher in dir ſein Urbild auf.
Mißgönn' dem Helden nicht den Heldentod!
Sey groß wie er, daß auch in ſeiner Seele
Im Quell des Lichts ihm noch dein Urbild ſtrahle.

Zenobia.

Ich ſchwaches Weib erliege dieſem Kampfe!
Schau hin! Phlyſibis naht. O all ihr Götter!

## Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Phlyſibis.

Phlyſibis.

Wo iſt die Kaiſerinn? Erbarmung! Ach!
Die Mörder folgen — Götter ſteht mir bey!

Zenobia.

Phlyſibis ruhig! Welche Mörder folgen?

Phlyſibis.

Palmyra's Pöbel. — Weh, er ſtrömt mir nach!
O die Unmenſchlichen! Zum Richterſtuhle
Wollt' ich mit Macht mich drängen. — Seine Mutter —
Erbrüllt das Volk. Fluch ihm! Fluch ſeinem Stamm!
Der Strom der Menge trieb mich grauſam ſeitwärts.
Ich ſah ihn nicht. Ich hört' ihn nicht. Jetzt plötzlich!
Da wogt es von den Hallen ſtürmend her.
Verwirrte Stimmen ſteigen toſend auf.
Aus ihren Mienen leſ' ich, hör' es ſchon
Aus ihrem wilden Furiengelächter,
Aus ihrem Jubel, Fluchen, Heulen, Schrey'n:
Geſprochen hat das grauſe Blutgericht;
Mein Sohn ſoll ſterben, ſterben mein Mäon.

Zenobia.

Die Götter wollen's wenden!

Phlyſibis.

Kaiſerinn!
Sie werden nah'n die Blutbegierigen,
Dich zu dem Todesworte drängen — Du
Was biſt du dann geſonnen? Sprich! Und klar!
Laß mich mein Urtheil wiſſen — Länger nicht
Auf banger Zweifel grauſer Folter liegen.

Zenobia.

Lich ſchreckt des Pöbels wildes Dräuen nicht.
teh' auf Phlyſibis.

Phlyſibis.

Alſo Gnade! Gnade!
ſprich' es aus! Es giebt kein ſchöner Wort!

Longin.

llein das ſtrengewaltende Geſetz
erbeut dem Richter oft es auszuſprechen;
ieß fürcht' ich wäre hier der traur'ge Fall.

Phlyſibis.

(ſteht auf.)

er fragte dich Longin? Sie trägt allein
uf ſchwerem Herzen dann die Blutſchuld — ſie!
o laß der Kaiſerinn hier freye Wahl.

Zenobia.

ie, Blutſchuld ſagſt du?

Phlyſibis.

Blutſchuld ja —
ch ſprach das Wort, und nehm' es nicht zurück.

Zenobia.

erwegen biſt du!

Phlyſibis.

Nein! Wahr bin ich, wahr!
enn lieferſt du ſein lockig Haupt dem Blocke,

Das ſey mein Troſt, die Labung der Verdammten,
Du mordeſt deine Ruhe mit zugleich,
Kein Schlummer drückt mehr deine Augen zu.
In düſtern Nächten dräuet dir ſein Bild.
Die Rachegötter wachen — wenn ſie ſchlummern,
Ich will ſie raſtlos wecken — Unbarmherzig
Dir auf der Ferſe folgen — deine That
Dir Widerwill'gen vor die Seele halten,
Dir fluchen, dich verwünſchen, bis die Bruſt
Vor all der Marter endlich mir zerſprengt.

Zenobia.

Bezähme dich! Erwäge, was du ſprichſt!

Phyſibis.

Was ſoll ich nun erwägen? Bey den Göttern!
Ich will mich nicht bezähmen. Warum auch?
Willſt du mit ihm mich tödten? — Immerhin!
Tod iſt mein Wunſch. Unaufgehalten ſoll
Mein Donnerwort dir in die Seele treffen.
Was ſtürzt den Jüngling in den Abgrund? — Liebe!
Wer weckte ſie, die Unglückſsliebe? — Du!
Wer hat im Stillen ſie genähret? — Du!
So laß ihn morden — Wie ſein Haupt dahinfällt
Ruf' ich dann vor Palmyra's ganzem Volk,
Daß mir den Hall das Forum widertönt,
Daß du auf deinem Throne ſitzend bebſt:

Schaut her! So lohnt Palmyra's Kaiſerinn,
Für die er geſtern noch dem Löwenrachen
Ein Held großherzig ſich entgegen warf;
So lohnt Zenobia die treue Liebe.«
mein Mäon, o mein betrogner Sohn!
es Löwen Klauen ſind barmherziger
s dieſe deine theure Kaiſerinn!
trau nicht ihrer Baſiliskenliebe.
hr Hauch iſt Peſt, ein Dolch ſind ihre Blicke.

Zenobia.

aſt du nicht noch ein Wort, ein Wort, das tödtet?
ſprich es aus und ende meine Qual!

Phlyſibis.

a Thränen? Wie? Du weinſt? Du ſelbſt — Ihr Götter!
innſt du auf Rettung? Rett' ihn! Tödte mich!
r iſt unſchuldig! Götter! unterm Beile
erhaucht er liebend noch die treue Seele,
mſchwebt als Dämon liebend einſt dein Haupt.
hn fürchte nicht — Mich fürchte — Tödte mich!

Zenobia.

ch bin, Phlyſibis, elender als du.
Mein Leben gäb' ich hin, um ihn zu retten.
Vielleicht, daß Götter helfen. Komm Longin!
ühr ſie auf ihre Zimmer ab. Du darfſt

Wenn nun die Richter nah'n, nicht Zeugin seyn.
Phlysibis fasse Hoffnung, nicht verzweifle
Bald bin ich selbst bei dir —

Phlysibis.

Laß mich nicht harren

Zenobia.

Kein Wort Phlysibis! Sähst du dieses Herz,
Du würdest Mitleid mit mir fühlen. — Stille!
Sie nahen schon. Durch diese Säulengänge
Entfernet euch!

Phlysibis.

O laßt mich hier!

Longin.

Ach komm

Phlysibis.

Ha, Fluch der Stunde, die mir Leben gab!

## Fünfter Auftritt.

Zenobia. Heraclammon. Richter. Volk
Mäon. Später Longin.

Zenobia.

Nicht diesen Sturm! Gemach! Was wollt ihr Bürger!
In Ruhe, wie sich's ziemet, naht dem Throne.
Was seh' ich? wie? Ihr führt Mäon mir vor?

Man ſollte doch vom Aug' der Majeſtät
Unſel'gen Anblick ſorgſam weit entfernen.
Sprich Heraclammon! Was will dieſe Menge?

Heraclammon.

Palmyra's Richter ſprachen nach Geſetz
Das Urtheil über ihn den Mörder aus.
Und reichen zur Vollziehung nun durch mich
Die Tafel dir, Palmyra's Kaiſerinn.

Zenobia.

Sehr ſchnell, vielleicht durch Übermacht gedrängt
Ward dieſes Urtheil furchtſam ausgeſprochen.
Das übereilt Palmyra's Richter ſprachen,
Will ich in ſtiller heil'ger Muße prüfen.

Heraclammon.

(heimlich.)

Verzeihet Kaiſerinn! Unwillig harrt
Des Ausſpruchs, ſeines Opfers ſchon das Volk.

Zenobia.

Meynt wohl Palmyra's Volk, weil eine Frau
Mit weicher Hand die Herrſcherzügel hält,
Es dürfe kühn durch alle Schranken brechen?
Nicht alſo! — Sagt! Palmyra's Kaiſerinn
Gebiethe Ruhe, werd' Empörer ſchnell
Zu züchtigen wiſſen. Dräuen ließe ſich
Zenobia von ihrem Volke nicht.

Du aber mein Longin, du Heraclammon,
Verbürgt die Ruhe mir mit eurem Kopf,
Wenn Aufruhr nun das freche Haupt erhebt,
Seyd ihr die Schuld'gen, die ich ſtrafen muß.

Longin.

Schon traf ich Anſtalt, und der Schwarm zerſtob.

Zenobia.

Noch ein Mahl! Wenn des Richters Urtheilsſpruch
Die Todesſtrafe über ihn verhängt,
War's unklug mir den Thäter vorzuführen.
Das Nah'n zur Majeſtät iſt gnadebringend
Für den Verbrecher. Wußtet ihr das nicht?
Mäon tritt näher — Ha warum in Ketten!
Irr' ich Longin? Haſt du mir nicht geſagt,
Der Jüngling habe ſelbſt die Legionen
Zur Treu' und ihrem Eyd zurückgeführt,
Des Kaiſerſchmuckes ſelber ſich entblößt,
Die offne Flucht verweigert, ſich ſodann
Palmyra's Richtern ſühnend ausgeliefert? —
Freywillig! ungezwungen — Sag' Longin,
Ob ich mich irre?

Longin.

Alſo war mein Wort!
Und ich bezeug's beym hohen Sonnengott!

Zenobia.

Wenn alſo frey er ſich dem Richter ſtellte,
Wenn alſo frey er ſich dem Tode weihte;
Soll ihn des Zwanges Zeichen nicht belaſten.
Man löſe ſeine Ketten — ich befehl's!
Und nicht zum Kerker wird er abgeführt,
In den Gemächern ſorgſam nur verwahrt.
Am Eingang möget ihr die Wache ſtellen.
Ein Mann genügt — von den Vertrauten einer.
Daraus erkenne nun mein treues Volk,
Wie jegliches Verdienſt Zenobia,
Selbſt im Gefallnen ehrt —
Nimm die Tafel,
Und lies Longin!
Sprich nicht! Ich ſeh' es ſchon
Aus dem Erblaſſen deines Angeſichts,
Aus dieſem Zittern, das dich jäh befällt,
Der Richter Urtheil iſt —

Longin.

Der Tod durch's Beil!

Zenobia.

Kaum halt' ich mich mehr aufrecht.

Longin.

Faſſe dich!

Zenobia.

Unglücklicher! Du ſollteſt wahrlich nicht
Vor meinen Augen hier erſchienen ſeyn.
Doch weil das Glück dich vor den Thron geführt,
Will ich dir auch die Rede nicht verſagen.
So faſſe Muth und ſage — Ließ man dir
Auch zur Vertheidigung hinlänglich Zeit?
Und hältſt du das Gericht nicht nur im Ausſpruch,
Nein auch nach ſeiner Form gerecht und giltig?
Erwägen will ich, was für dich noch ſpricht.

Mäon.

Der Richter ſprach gerecht. Mein ſchuldig Haupt
Gehört der Nacht. Der Tod nur ſühnet mich.

Zenobia.

Pflicht iſt's, ſich ſelbſt erhalten. Das bedenke.

Mäon.

Nicht wenn das Leben ehrenlos verginge.

Zenobia.

In Thaten läutert ſich gefallne Tugend.

Mäon.

Der Ruh' im Grabe führt mich gnädig zu.

Zenobia.

Vergißt du deiner Mutter! — Sie verzweifelt!

Mäon.

Wohl findet ſie an deinem Herzen Troſt.

Zenobia.

An dieſem Herzen findet Niemand Troſt.
Viel Sorgen wälzt ein Herrſcher auf ſein Haupt.

Mäon.

Viel Glück genießt, wer weithin Glück verbreitet.

Zenobia.

Haſt du kein Herz, ſo du das deine nennſt?

Mäon.

Ich fühl's! Ein großes Herz! Das nenn' ich mein.

Zenobia.

Ich fühl's! Es wird an deinem Tod verbluten.

Mäon.

Nein brechen würd's, wenn ich unwürdig lebte.

Zenobia.

Wenn du dich täuſchteſt — Ach das Weib iſt ſchwach!

Mäon.

Durch meinen Tod leb' ich in ihrer Seele!

Longin.

O Jüngling, dich verehr' ich nun im Staub!

Zenobia.

Du ſcheideſt gerne!

Mäon.

Gerne!

Zenobia.

Ha! das Urtheil!

Weh mir! die Knie brechen — Ach — mir ſinkt die Hand!

Mäon.

Biſt du ſo groß und zauderſt? —

Zenobia.

Nein! Es ſey!

Longin.

Nehmt Heraclammon nun!

Heraclammon.

Ha, unterſchrieben!

Wann naht die letzte Stunde dem Verbrecher?

Gebiethe, wann?

Zenobia.

Nach Sonnenaufgang!

(winkt abgewendet.)

Fort!

(Alles entfernt ſich.)

(Der Vorhang fällt.)

# Fünfter Aufzug.

## Schlafgemach der Zenobia.

### Erſter Auftritt.

Zenobia.

Ha! ſtille! Jetzt! Doch nein — Es regt ſich nichts.
Die Nacht währt ewig. — Dennoch beb' ich auf
Wenn ich des Schreckentages Ankunft denke.
Er will nicht flieh'n. Phlyſibis wäre ſonſt
Mit froher Bothſchaft ſchon zu mir geeilt.
Er will nicht flieh'n. — Und ich verzweifle.
Die Luft weht kühl und ſchaurig — Sollte? — Götter!
Ha wehe mir, es dämmert ſchon. Im Oſten
Umzieht ſich blutroth rings der Wolkenhimmel.
Jetzt naht die Stunde — Wo entflieh' ich hin?
Wo kann ich mir entfliehen — Götter! Götter!

(ſinkt erſchöpft auf das Ruhebett)

## Zweyter Auftritt.

Zenobia. Phlyſibis.

Phlyſibis.

Zenobia! Erſchrickſt du? — Ja, ich bin's!

Zenobia.

Ha Fürchterliche, ſo entfloh er nicht?

Phlyſibis.

Er blieb!

Zenobia.

Dann wehe mir!

Phlyſibis.

Weh dir! er blieb!

Zenobia.

Entſetzlich! Nichts vermochten deine Bitten?

Phlyſibis.

Geflehet hab' ich und geweint. Umſonſt!
Ihn rührt' es nicht. Da ward mein Herz zu Stein.
Du ſiehſt, ich habe keine Thränen mehr.

Zenobia.

Unglückliche! Warum ſo ſpät, warum?
Schon wacht nun Alles — Alles dränget ſich
Mit blutbegier'ger Schauluſt auf den Platz.
Wie ſoll ich helfen? Fluch dir Phlyſibis,
Daß du in dieſem letzten Augenblick

Mir ſeine Weigrung erſt verkündet haſt.
Ich kann nicht helfen — Sterben muß er nun.

Phlyſibis.

Durch dich! um dich! Nun ſterben! Weh dir, wehe!

Zenobia.

Nun nahſt du mir und klagſt — Es iſt zu ſpät.

Phlyſibis.

Er ließ mich nicht von ſich. Ich mußte ſchwören
Um Gnade nicht für ihn dich anzuflehn;
Wenn er dann fällt, mit keinem Laute
Dich anzuklagen vor Palmyra's Volk.
Ich würde, ſprach er, ihm den Tod verbittern.
Nun wohl, ſo dank' es ihm. Ich werde ſchweigen.

Zenobia.

Nicht dieſen Stolz!

Phlyſibis.

Du dränſt? — Ich werde ſchweigen.
Doch triumphire nicht. Erbebe! Zittre!
Ha, laß mich feſſeln, in's Gefängniß führen,
Denn rächen werd' ich, rächen muß ich mich.
Für Rache will ich leben, nur für Rache
Kann ich noch leben — Hörſt du! Nur für Rache!

Zenobia.

So tödte mich!

Phlyſibis.

Das würdeſt du mir danken.

Du ſollſt mir fluchen, wie ich dir nunmehr
Aus vollem wutherfülltem Buſen fluche:
Ich fluche dir, der Mördrinn meines Sohnes!

Zenobia.

Phlyſibis — ich vergebe dir! Ihr Götter!
Siehſt du denn nicht? Die Sonne ſteigt empor:

Phlyſibis.

Die Sonne? weh! Dann iſt es Zeit! Sie nah'n!
Die Mörder nah'n! O mein Mäon, mein Sohn!

Zenobia.

So eile hin!

Phlyſibis.

Er will dich nochmahls ſprechen.
Willſt du ihn hören?

Zenobia.

Götter, welche Qual!

Phlyſibis.

Er bittet ſterbend — Ha, verſag ſie ihm
Die letzte Bitte. Sey ſo grauſam — Ja,
Verſag ſie ihm; er wird dich ſterbend haſſen.
Ich ließe mich für dieſe Wonne martern,
Daß er dich ſterbend haßte, daß ein Gott
Dem Blindgewordnen noch die Binde löſ'te.

Zenobia.

Ich will ihn rufen laſſen — Weh! Longin!

## Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Longin.

Longin.

Wie du befohlen komm' ich, Kaiſerinn!
Dir des Gerichtes Anfang zu verkünden.

Phlyſibis.

Weh mir! beginnt es ſchon? Verfluchter, ſprich!

Longin.

Die Sonne, ſiehſt du, hebet ſich empor.
Schon in Bewegung iſt der ernſte Zug,
Der ihn auf ſeinem letzten Gang begleitet.

Phlyſibis.

Ich führ' ihn, ich, die Mutter! Ich!
Nicht zum Altar, wie ich es Thorinn hoffte,
Zum Blutgerüſte! Haltet! Haltet! Weh!
Ach eilet nicht! Ich muß ihm nach, ihm nach!

(ſtürzt ab.)

## Vierter Auftritt.

Zenobia. Longin.

Zenobia.

Zu schnell, der Zug soll halten — Du Longin
Führst durch die linke Reihe der Gemächer
Mäon nun unbemerket her — Ach eile!

Longin.

Ach welche Qual willst du dir nun bereiten!

Zenobia.

Er will mich sprechen. Gönn' ihm diesen Trost!
O zaudre nicht — Ich warte seiner — Geh!

## Fünfter Auftritt.

Zenobia.

Ich kann's ertragen? ich noch leben? Götter!
Er stirbt! Durch mich! Durch seine, meine Liebe!
Phlysibis, o, wie wahr hast du gesprochen!
Blutschuld drückt dieses Herz. Zum Orcus wird,
Mir der Pallast — Zum Fels des Sisiphus
Des Thrones Höhe. — Was hab' ich verbrochen?
Gerechtigkeit erheischet deinen Tod,
Des Volkes Wohl, der Racheruf des Gatten,
Ich muß dich tödten, mein Mäon, ich muß!

Doch ſieh, ich tödte mich zugleich — O Götter!
Allmählig, qualvoll, ſchrecklich werd' ich ſterben,
Sein Tod erſcheint mir ewig doch als Mord!

Wie? ſoll ich mit der Angſt der Mörderinn
Hohläugig, bleich, ein wankendes Geſpenſt
Verzweiflungsvoll des Lebens Bürde ſchleppen?
Die Bande ſind zerreißbar — Ha, zerreißen
Wird ſie Zenobia. Ich habe Herz,
Ich habe Muth! So wandle dann voran,
Ich folge!

Stille! Daß er's ja nicht ahnde!
Er wähnet wohl, mich reize noch dieß Leben,
Es würd' ihn ſehr erſchüttern — Scheide ruhig!
Doch wenn dein Geiſt die engen Bande reißt,
Sich auf zum Quell des Lichts frohlockend ſchwingt;
Dann eil' ich nach, und hohl' dich jubelnd ein.
Dort trennt uns kein Geſchick, wo ſel'ge Geiſter
Nicht nach dem ehrnen Klange des Geſetzes,
Das fühllos die Gefühle übertönt,
Sich nach des Herzens gleichem Schlage finden.
Dorthin, dorthin will ich empor mich ſchwingen. —
Man naht — Mag nun der Jüngling immer kommen;
Gefaßt und ſeiner werth erwart' ich ihn.

## Sechster Auftritt.

Mäon. Zenobia.

Mäon.

Zenobia! O Dank dir, edle Frau,
Daß du in diesen letzten Augenblicken
Dein holdes Anschau'n mir belebend gönnst!

Zenobia.

Mäon, wir wollen ruhig scheiden, ruhig.
Du willst nicht fliehen — Sieh, das schien mir Trotz!
Ich zürnte dir — Jetzt nicht mehr, mein Mäon.
Ein Gott hat wunderbar mich nun gestärkt.
Du fällst ein Sühnungsopfer für Palmyra,
Und wünschest diesen Sühnungstod. — Wohlan!
Ich halte dich nicht auf. So ziehe hin!
Das Irdische verachtend, hebe dich
Mit Muth zum Unvergänglichen empor.

Mäon.

So hofft' ich dich zu finden, so, nicht anders —
In dieser ernsten Stunde. Noch im Scheiden
Erhebend und beseligend. — Ihr Götter!
Ein Jüngling fall' ich hin, und traure nicht.
Was könnte wohl das Leben mir noch bieten?
Dich darf ich nicht besitzen — Pflicht verbeut's!
Pflicht hält uns hier getrennt. Doch unsre Herzen,

Sie haben ſich erkannt, vereint, verbunden
Für beßre Welten, für die Ewigkeit.
Wohl! Meines Lebens Endzweck iſt erreicht.
Ich ſcheide gern. Drum weine nicht, du Theure.
Ich ſehe dich, wenn ich zur Erde ſchaue,
Du ſchaueſt mich, wenn du zum Äther blickſt.

Zenobia.

Was führt dich her? was wünſchſt du? O ſprich!

Mäon.

Es wäre dieſes ja ſchon Glücks genug:
Dich hören, ſehen! Wenn dein Götterbild
Mir vor den wonnetrunknen Augen ſtrahlt,
Bewahr' ich nicht die Schrecken meines Tods.
Wenn mir im Ohr dein Zauberton erklingt,
Empört mich nicht des Pöbels Racheruf.
Dort hoff' ich in dem Urquell alles Schönen
Beym erſten Blick dein heitres Bild zu ſchau'n;
Dort deines Tones holden Silberlaut
Beym Sphärenklange mir zurück zu rufen;
Und ſo wie ſterbend ich an dich nur denke,
An dich nur denkend ſelig zu erwachen.

Zenobia.

Du ſollſt mich ſchauen, hoff' ich, bald, und immer.

Mäon.

Noch einen Wunſch trag' ich auf meiner Seele,

Die ſich dem Scheidenden mit Wolken noch
Verfinſtern könnte. Höre mich, du Theure!
In dieſer Nacht durchwachten heil'gen Stunden
Rief Überlegung aus des Herzens Tiefen
Mir geißelſchwingend herbe Reue wach,
Zog weg den Schleyer dann von meiner That,
Die gräßlich dräuend ſich vor mir erhob.
Er war ein guter Mann, den ich getödtet;
Er liebte dich, dieß bürget für ſein Herz.
Er war ein großer Mann. Sein Rieſengeiſt
Hob ſchnell Palmyra aus dem Staub empor;
Ein Volk von Knechten hat ſein Muth beſeelt,
Mit Bürgerſinn und Ruhmbegier entflammt.
Und wenn die Welt ringsum verſinkt, verdirbt:
Hier hätte ſie aus einem Lebenskeime
Sich allgemach in neuer Form verjüngt.
Doch mit dem Schöpfer fällt die Schöpfung hin.
Ich habe ſie zerſtöret — ich — Weh mir!
Den Fluch der Nachwelt nehm' ich mit ins Grab,
Wenn du mich, Reine, nicht entſünd'gen willſt.

Zenobia.

Und welche Sühnung heiſcheſt du von mir?

Mäon.

Was er begann, das mögeſt du vollbringen,
Palmyra heben, eine Freyſtadt gründen.

Wo ferne von den Banden der Despoten
Verbannte Tugend freyer athmend lebe;
Wo nicht, ein thierisch Leben bloß zu führen,
Die Zahl zur Zahl sich durch Instinkt geselle;
Wo Geister kühn die starken Schwingen heben,
Und wie nach Gutem, so nach Schönem streben;
Wo Erd und Himmel sich nicht feindlich trennen,
Und Menschen sich als Menschen sich erkennen.
Gewaltig herrschend hob sich Odenat.
Der Starke gab dem jungen Staate Kraft:
Du schmückst ihn, hohe Frau, mit holder Anmuth,
Mit allen Reizen höhern Lebens aus.
Das war mein süßer Traum. O mach' ihn wahr!

Zenobia.

O mein Mäon! Was traueſt du mir zu?
Du nimmſt mein Herz mit dir; das ſchlägt nicht mehr
Für Irdiſches. Ich fühl's. Verloren bin
Ich für Palmyra. Mag's ein Gott beſchützen.
Was ängſtlich auch mein grübelnder Verſtand
Von Pflicht geſpornt, zu ihrem Wohl erſänne,
Todt blieb's doch ewig; denn die Einheit fehlt,
Die Federkraft, die nur ein volles Herz,
Das raſtlos hin nach ſeinem Ziele ſtrebt,
Der todten Maſſe lebenweckend ſchenkt.

Mäon.

Den Troſt verſagen in der Sterbeſtunde,
Ah das iſt grauſam — Mein Zenobia,
Du kannſt nicht grauſam ſeyn. Sieh, Göttliche,
Du täuſcheſt dich. Ich ſchwör' es bey der Sonne:
Was deine Götterbruſt mit Lieb' entflammte,
War immer doch das höchſte Schöne nur,
Nicht ich der ſturmbewegte, ſchwache Jüngling,
In dem der Ältern heißes Blut noch wallt.
O ich begreif' es — Klar wird's meiner Seele!
Du wollteſt, voll von deinen Idealen,
Doch etwas faſſen, bilden und geſtalten,
Woraus das höchſte Schöne ſich verkünde.
Da führte mich mein Glück auf deinen Weg;
Du ſuchteſt meines Herzens Saitenſpiel
In deine Harmonien einzuſtimmen: —
Dank dir dafür!
Doch ich entſchwebe nun der Erde Tiefen,
Bald fern von dir kann deine Mutterſorge
Mich nicht erreichen. Segenswünſche nur
Send' ich mit jedem Lichtſtrahl dir herab.
Soll dieſes ſchöne, reiche, volle Götterherz
Feindſelig ſich verſchließen? Sollteſt du
Das Schöne nicht mehr ſuchen? Selbſt der Weltgeiſt
Ergoß voll Wärme in das Chaos ſich.

lnd ſeine Liebe kündet nun das All.
Mich haſt du nicht; Palmyra bleibt dir übrig.
Palmyra leg' ich ſterbend an dein Herz.
Ich ſeh' es von dem Äther mit Entzücken,
Die ſich in dieſer lebenvollen Schöpfung
Dein ſchöner Geiſt bald wohlgefällig ſpiegelt;
Ich ſeh' es, juble!
Zenobia, du ſchweigſt? Du wendeſt ſcheu
Den Blick von mir? O dieſe Seufzer,
Die tief du aus empörter Bruſt erhebſt,
Verkünden mir nichts Gutes. Läugn' es nicht!
Du ſinneſt deinen Tod! Entſetzlich! Tod!
O ich Unglücklicher! Ach welche Bilder
Umdrängen mich in meiner letzten Stunde.
Du todt? Hell rüttelt Bürgerkrieg die Fackeln,
Partheyen wüthen in dem Eingeweide
Der Vaterſtadt. Die neue zarte Pflanzung
Verſengt der frechen Ehrſucht gift'ger Hauch.
Ermattet und erſchöpfet ſinkt Palmyra
Dem Römer oder Perſer in das Netz.
Die ſchicken Dränger, unerſättliche;
Die ſaugen noch das letzte Mark des Volks;
Die ſchwingen Eiſenzepter über Knechte.
Aufſchreyt Verzweiflung zu dem Himmel,
Um Hülfe, Rettung, um Befreyung.

Ruft Rache mir, dem Mörder Odenats.
Ich hör' es, ich, der dieſes Weh gegründet.
Abſtürz' ich von des Äthers lichten Räumen,
Hinab zur Nacht, daß ſie mich ſchwarz umhülle,
Daß ſie mein Ohr dem Rachern; verſchließe.
Auch hier noch keine Ruhe, keine Raſt.
Die Eumeniden faſſen mich und ſchleudern
Der Reue Fackeln mir in's wunde Herz.
Dort winkt ein blut'ger Schatten — Odenat!
Siehſt du? O ſieh! Entſetzlich! Ja! er iſt's!

Zenobia.

Unglücklicher! Du träumeſt! Komm zu dir!

Mäon.

Es iſt kein Traum — Nein, fürchterliche Wahrheit.

Zenobia.

O, du zerreißeſt grauſam mir das Herz'

Mäon.

Hörſt du den Fluch, der aus der Tiefe ſchallt?

Zenobia.

Erhebe dich! Weh mir! Du haſt geſiegt.

Mäon.

Was hör' ich? Götter! Leben willſt du? leben!

Zenobia.

Ich will es tragen, wenn ein Gott mich ſtärkt.

Mäon.

Und für Palmyra lebeſt du Geliebte?

Zenobia.

Für dieſer Völker Wohl. Für wen auch ſonſt?

Mäon.

Das darf ich dort dem Oheim verkünden?

Zenobia.

Entſetzlicher Gedanke — Ach, halt' ein!

Mäon.

Meynſt du, er werde mir noch zürnen? Nein!
Sein Werk lebt fort — durch dich! Hinfließt mein
Blut,
Versöhnet eilet er mir ſelbſt entgegen.
Wie, oder ſollte wohl ſein düſtrer Blick
Auf unſre Liebe ſtrafend fallen? Sieh!
Das ſind doch Träume nur des Erdenlebens.
Die eigenmächt'ge, enge Eyferſucht
Verfolget uns in jenen Räumen nicht.
Die Liebe des Vortrefflichen und Schönen,
Sie iſt das Band, womit ſich reine Seelen
Am Born der Schönheit hold umſchlungen halten.
Was hier uns trennte, das vereint uns dort.
Dort liebet er den Jüngling, der mit ihm
In dir die Schönheit und die Tugend liebt

Zenobia.

Wie ſehnt mein Herz ſich hin in eure Mitte!

Mäon.

Wie freudig wird das Wiederſehen ſeyn!

Zenobia.

Du rückſt ſo weit die Freude mir hinaus!

Mäon.

Die Freude will ein ſelbſtzufriednes Herz.

## Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Longin.

Mäon.

Longin, ich bin gefaßt, ich folge, komm!

Longin.

Dank ſey den Göttern, die dir Kraft verleih'n!

Mäon.

Du ſtaunſt guter Greis? Zenobia
Verleiht mir Kraft. Sie iſt die helle Sonne,
Die Leben bringt in meines Todes Nacht.
Aufrichten wird ſie, was ich frech zerſtörte.
Sie lebt, die Göttin, für Palmyra fort,
Und glücklich ſoll ihr treues Volk ſich fühlen;
Das iſt's, was Ruhe mir im Tode ſchenkt.

Zenobia.

O hätt' ich nie das Sonnenlicht erblickt!

Mäon.

Daß ihr nicht klagt, wenn ich von hinnen scheide!
Der Klageruf der hier gebliebnen Freunde
Hält, sagt man, des Verblichnen theuren Geist
Lang an dem Heimathsboden noch zurück;
Doch Segenswünsche, Jubelhymnen heben
Ihn mit den Wolken schnell zum Äther auf.
Drum fleh' ich euch, der Jüngling, den ihr liebt,
Daß ihr nicht klagt, wenn ich von hinnen scheide.
Mein Geist durchdringt die Hülle. Hermes winkt
Mit goldnem Stab. — Ich schwinge mich empor,
Von einer Rosenwolke sanft umflossen.
Des Äthers Blau lacht mich so freundlich an;
Die Lüfte wehen schmeichelnd — Ha, die Sonne,
Ich sah sie nie so herrlich — Wie Gebirge
Wälzt sich der Wolken immer rege Fluth
Tief unter mir. — Doch wo, wo schwimmt die Erde?
Hinauf! hinauf! so sanft, so froh, so leicht!
Ha, welche Harmonien! Götter nah'n!
An ihrer Seite die Heroen — Ha!
Mir öffnet sich ihr glanzerfüllter Kreis —
Ich bin erhört — Ruft Heil mir aus der Tiefe'

Zenobia.

Dann dringt kein Blick von dir nach uns herab.

Mäon.

Nie ſchwindet mir dein Bildniß aus der Seele!
Wer ſind ſie wohl, die freundlichen Dämonen,
Die auf des Lebenspfades rauhen Krümmen
Dem Menſchen hülfreich nahen? — Freunde ſind's,
Verblichene, die ſich nach Freunden ſehnen.
Gewiß — ich ſenke von des Äthers Wölbung
Mich ab zu dir — umſchwebe dich ſo leiſe,
So freundlich! Wenn nach einer guten That
Ein namenloſer Schauer dich ergreift,
Wenn ſich zum Ewigen dein Geiſt entzückt,
Und du mit einer Himmelsfackel kühn
Das Irdiſche mit Göttlichem vermählſt:
Dann weil' ich, hohe Göttinn, dir zur Seite;
Vermiſſe nicht die Freuden des Olymps:
Ich ſeh' entzückt mit dem geſchärften Auge
Das Weltall ſich in deiner Seele ſpiegeln.
Und wie ein Zephir koſ't, ein ſchmeichelnd Lüftchen,
Schwing' ich um Haupt und Bruſt mich liebend an.
Dir wird ſo wohl, ſo weh! Dann denk' an mich,
Und rufe mich — Ich bin dir wahrlich nah.

Longin.

O meine Kinder — Thränen fließen mir

Den greiſen Bart hinab — doch Wonnethränen!
Wie wirkt die Tugend mächtig! — Sie verwandelt
Das Leid in Freude, wandelt Tod in Sieg!
Das iſt der Menſchheit herrlichſter Triumph,
Den Tod beſiegen! — O Zenobia,
Des Siegers Auge glänzt — Halt' ihn nicht auf!
Die Wolken öffnen ſich! — Ruf Heil ihm nach!

Zenobia.

Heil ihm!

Mäon.

Leb wohl!

Zenobia.

Auf Wiederſehen —

Longin.

Dort!

Mäon.

(umarmt ſie.)

In deinem Herzen.

Zenobia.

Ewig!

Mäon.

Götter! — Fort!

## Achter Auftritt.

Zenobia.

Stark will ich ſeyn — ich will nicht klagen — nein!
Für dieſes niedre Leben iſt ſein Geiſt
Zu hoch erhaben — In die theure Heimath,
Zu den Heroen ſchwinget er ſich auf,
Die jubeln ihm entgegen — Doch wir Armen,
Wir müſſen trauern. Solch ein Menſch
Begegnet dir nicht mehr, Zenobia —
Du ſtehſt allein —

Phlyſibis.

(inner der Scene.)

Halt' ein — Mäon — mein Sohn!

Zenobia.

Das war Phlyſibis Stimme! Schrecklich, ſchrecklich!
Nun ſchon verläßt er des Pallaſtes Schwellen
Auf immer, dich, Zenobia, auf immer.
Wenn du, wie du verſprachſt, als guter Dämon
Mich freundlich bald umſäuſelſt, o Mäon:
So gieb ein Zeichen deiner holden Nähe,
Daß nicht Zenobia verzweifle!

Volk.

(inner der Scene.)

Mäon! Mäon! Fluch ihm! Zum Tod!

Zenobia.

Barbaren!

Ihr fluchet ihm — Ich ruf ihm Heil, dem Sieger!
Zerreißt ihr Wolken, bringt die Segenswünsche
Dem Herrscher im Olymp vor seinen Thron,
Verhalle, Fluch, in diesen Mörderklüften.
Heil ruf' ich — Also wollt' er's — Heil — Ihr
Götter!
Mir bricht das Herz, ich sinke — Heil!
So stille!
Verstummet ihr Barbaren? Fühlt ihr Mitleid?
Es kommt zu spät. Jetzt führt man ihn zum Tode.
Er lächelt — Wie sein frommer Blick zur Sonne
Sich flehend hebt! Für euch um Segen, Mörder!
Jetzt kniet er hin, und jetzt — o haltet! haltet!
Umsonst — Er wünscht den Tod — Es ist geschehn —
Mir sagt's mein [illegible]end Herz — es ist vollbracht.

## Neunter Auftritt.

Longin. Zenobia.

Zenobia.

Furchtbarer, sprich es aus — Was bringst du mir?

Longin.

Die letzte Bitte aus des Helden Munde:
Daß du nicht klagst, weil er von hinnen schied!

(Eine Harmonica ertönt. Wenige schmelzende Tacte. Zenobia ringt mit sich, sinkt dann auf die Knice und streckt die Arme sehnsuchtsvoll empor. Longin deutet in die Höhe.)

(Der Vorhang fällt langsam.)